J. Publ. Eur. 425

<36600539850011

<36600539850011

Bayer. Staatsbibliothek

J Publ Ens 425

Europäiſches
Hoff-Ceremoniel,

Worinnen Nachricht gegeben wird,
Was für eine Beſchaffenheit es
habe mit der Prærogativ, und dem
daraus flieſſenden Ceremoniel,
Welches
Zwiſchen Käyſer und Königl. Majeſtä-
ten, Churfürſten, Cardinälen und freyen
Republiquen, dero Geſandten und Abgeſand-
ten beobachtet wird,
Nebſt beygefügtem Unterricht
Was ein Legatus à Latere, Nuncius Apo-
ſtolicus, Ambaſſadeur, Envoyé, Plenipotentiarius,
Reſident, Conſul, Agent, Secretarius, Commiſſarius,
Deputatus, ſo wohl ſeiner Würde als ſeinem Amte nach
ſey, und wie es mit derſelben Character, Creditiv, Inſtru-
ction, Paſſeport, Quartier, Inviolabilität, Immunität,
Reception, Magnificentz, Titulatur &c.
beſchaffen,
Auch was es wegen des Ceremoniels, auf
Frieden-Schlüſſen und bey Höfen, für
Mißhelligkeiten gegeben,
Alles aus dem Grunde der Hiſtorie, auch theils aus
eigener Experientz gezogen, und zuſammen getragen
von

Gottfried [illegible]

Bayerische
Staatsbibliothek
München

31 BS dw

Vorbericht
An den Hochgeneigteſten Leſer.

§. 1.

WEñ man ſich bey Publicirung dieſes Werckes, nach der Meinung oder Maxime einiger Gelehrten hätte richten wollen, die da ſagen: Daß kein ander Buch geſchrieben werden ſolle, als bloß dasjenige welches der Welt abſolut unentbehrlich; So hätte nicht nur dieſe gegenwärtige Arbeit im Winckel verborgen liegen: ſondern auch viel tauſend Bücher, mit welchen die Bibliothequen und Buchladen angefüllet, ungeſchrieben bleiben müſſen. Weil aber biß dato noch niemand geſaget, oder auch ſagen können, welches die unentbehrlichen: ob man gleich etwan zu ſtatuiren gewuſt, welches die unnöthigen Bücher ſind; ſo läſſet man es darauf ankommen, zu welcher Gattung man dieſes gegenwärtige rechnen werde. Solches aber wird ſich nicht nur etwan aus deſſelben guten Abgange, (denn dieſer iſt ein bloſſes Accidentel-Weſen eines Buches; maſſen die Herren

Verleger der allerſchlimſten Schrifften, ſolche öffters mit dem gröſeſten Debit u. Profit, für andern guten Büchern loß werden) ſondern daraus zeigen: Weñ vernünfftige und der Materie kundige Leute, das gute Abſehen, welches man gehabt, erreichen, und ihr unpartheyiſches Judicium darüber fällen werden. Meines Ortes hoffe, und zwar ohne alle Vanität, daß gegenwärtiger Tractat, obgleich nicht allen unentbehrlich, dennoch vielen zu leſen, und deſſen Inhalt zu wiſſen nützlich: auch zugleich anmuthig ſeyn werde; in welchem Abſehen er auch in gegenwärtige Forme gebracht worden. Damit ich aber meine Hoffnung, bevor ſelbige noch erfüllet werde, erweißlich mache: wird nöthig ſeyn, dreyerley zu avanciren.

1. **Was zu Verfertigung dieſes Hof-Ceremoniels Anlaß gegeben, und in was für einem Abſehen es geſchrieben worden.**
2. **Wem dieſes Buch nützlich ſeyn könne.**
3. **Warumb man ſich der darinnen befindlichen Methode und Schreib-Art bedienet.**

§. 2. Den erſteren Punct anlangende, ſo iſt ohne Zweifel allen denjenigen, welche Profeſſion von der Hiſtoria, oder ſich derer Leſung nur zu Nutze machen wollen, mehr als zu bekandt: daß das ſo genente Ceremoniel, eines der ſublimeſten

Thei-

Theile der Hiſtorie; Die Politici, ſonderlich aber practici, wiſſen zugleich auch, daß die Prærogativa oder der Vorzug, welchen die irrdiſchen Götter auf Erden, einer für dem andern zu haben prætendiren, in der Politica, nebſt dem Jure Majeſtatis, das vornehmſte und wichtigſte Capitul ausmache: ja ein inſeparabile Annexum und Effectus der Majeſtät ſey: deſſen ſich dieſe Vice-Dei niemahlen zu begeben pflegen; unerachtet ſie andere ihnen zuſtehende Jura Majeſtatica, oder ſo genennte Regalia, ihren Ständen und Unterthanen, vielmahl mittheilen, oder auch mit ſelbigen gemeinſchafftlich beſitzen; welches letztere man in den Formis Rerum-Publicarum, und Modis Imperandi der Europäiſchen Wahl- und Erb-Reiche, zur Genüge findet. Je höher nun aber dieſe Scientz, und je gemeiner derer tägliche Praxis in und auſſer den Höfen; je nöthiger, aber auch zugleich beſchwerlicher iſt es, ſelbige auf einen feſten Grund zu ſetzen, und in die Formam eines Syſtematis zu bringen. Denn es erheiſchet gar viel Mühe und Arbeit, die das Ceremoniel concernirende Facta und Exempel, welche man in der Hiſtorie da und dort zerſtreuet, vielmahl auch nach Paſſion der Scribenten mit contrairen Bericht und Umbſtänden aufgezeichnet findet, zuſammen zu bringen: an gehörigen Ort zu placiren: aus einem oder auch vielen Actibus Poſſeſſionis, Præjudiciis, allegirten Argumentis ſive veris ſive

vero-ſimilibus, Lehr-Sätze zu machen; an welche man ſich als an eine Regul beſtändig halten, und ſich eine Ideam von der Prærogativa und dem Ceremoniel: endlich auch einen Schluß formiren könne: Wem die Prærogativa oder Vorſitz für einem andern gebühre, und was für ein Ceremoniel man dieſem oder jenem Potentaten zugeſtehen könne. Dieſes und einiges andere hat verurſachet, daß man nunmehro bey 14. Jahren her, immer angeſtanden, ein dergleichen Syſtema, und zwar wie gegenwärtiges gerathen iſt, zu verfertigen; unerachtet man allerhand Collectanea von dieſer ſublimen Materie beyſammen gehabt. Uber dieſes hat man immer erwartet, ob nicht etwan ein anderer, in dem Ceremonien-Werck mehr erfahrner, als man ſelbſten nicht iſt, eine Einleitung zu dem Ceremoniel zu verfertigen, ſich die Mühe nehmen: und dem publico durch ſolche Verfertigung ſich gefällig machen und dienen würde. Dieſe Erwartung hat man auch erfüllet zu ſehen gemeinet: nachdem zwey Autores zwey Tractate publiciret, denen ſie dergleichen Titul gegeben, aus welchen man nichts anders, als eine gründliche Anweiſung zu dem Ceremoniel darinnen zu finden, abnehmen können. Der eine unter denſelben iſt *Gregorio Leti*, welcher Anno 1685. *il Ceremoniale Hiſtorico & Politico*: der andere Herr Friedrich von Winterfeld, welcher A. 1700. eine *Ceremonial-Politicam* an das

Licht gegeben. Alleine keiner unter beyden, hat die Materie nach ihrem Fundament; ſondern der eine, ſelbige nur wie ſie von auſſen ſcheinet, (nemlich bloſſe Facta) vorgeſtellet: Der andere aber hat in VI. Tomis, mehr eine Hiſtoriam univerſalem, als ein Ceremoniel geſchrieben. Nach und nebſt dieſen zweyen Scribenten iſt, ſo viel als mir wiſſende, in dieſer Materia Ceremoniali, in Forma eines Compendii nichts mehreres durch öffentlichen Druck zum Vorſchein: mir aber unterdeſſen Gelegenheit vorkommen, meiner nunmehro habenden Profeſſion gemäß, einigen von Adel und höheren Standes, und zwar auf derer Special-Begehren, Unterricht zu ertheilen: Was doch die Prærogativa und das Ceremoniel, für eine Beſchaffenheit, Fundament, und Nutzen habe: denen ich nach dem Maaß meiner wenigen Wiſſenſchafft, ein Genügen zu thun, nicht anſtehen können: ſondern ihnen ein Collegium privatiſſimum darüber gehalten, und gegenwärtiges Syſtema, jedoch in einer viel kürtzeren Form als ſelbiges nun iſt, zu einem Fundament gebrauchet. Selbiges iſt bey drey Jahren her, als ein Manuſcript im Verborgenen geblieben, und weiter niemanden, als meinen Herren Auditoribus bekandt gemacht, und communiciret worden. Nachdem ich aber die Sehnſucht einiger, (und wenn mir auch gleich dieſe nicht wäre bekandt worden) dennoch den Nutzen, welchen ſich einer

oder der ander durch Leſung dieſes Buches ma-
chen kӧnte, gemercket; Habe ich reſolviret, es in
Druck zu befӧrdern: nicht aber etwan in der Ab-
ſicht, meinen Nahmen in der Welt dadurch be-
rühmt zu machen; denn darzu gehӧren andere und
mehrere Meriten, als die Verfertigung eines Bu-
ches; ſondern vielmehr darum, weil es einem jeden
frey ſtehet, dasjenige was er verfertiget, andern zu
communiciren: welches aber auf keine Art be-
qvemer, als durch den Druck geſchehen kan.
Gleichwie ich mich aber dieſes Werckes halber
nicht zu rühmen; alſo habe mich auch deſſelben
nicht zu ſchämen: weil es eine ehrliche Geburth,
und meiner Profeſſion zuſtehende Arbeit. Ich
verſichere aber gleichwohl einen jeden aufrichtigſt,
daß wenn ich gewiß wiſſen oder auch nur muth-
maſſen kӧnnen: daß jemand anders, von der Præ-
rogativa und dem Ceremoniali etwas zuverläß-
liches ſchreiben, und mich meiner Arbeit und Mü-
he überheben wollen; Ich gewiß zu Verfertigung
dieſes Wercks nicht Hand angeleget haben wür-
de: weil ich andern meiner Profeſſion zugethanen,
immer was mehreres und beſſeres als mir ſelbſten
zutraue: auch anbey lieber Unterricht annehmen
als geben will. Nun aber trifft mich die Ord-
nung, daß ich nolens volens der erſtere Epitoma-
tor doctrinæ de Prærogativa & Ceremoniis
ſeyn: und folgendlich dieſe meine Arbeit das Jus
primogeniture genieſſen muß; obgleich etwan

ins-

inskünfftige ein anderer, auch von dieſer Materia, entweder in beſſerer oder ſchlimmerer Form und Methode, ſchriebe.

§. 3. Was den zweyten Punct oder die Anzeige: **Weme dieſes Buch nützlich ſeyn könne**, betrifft, ſo kan dieſer Nutzen theils

1. General, theils
2. Special ſeyn.

1. Generalement kan es
   1. Allen denen zu ſtatten kommen, welche den Nahmen und die Qualité der Curieux führen. Denn gleichwie dieſen Leuten allerhand Gemüths-Speiſe ſchmecket, und ſie nach allen hungert; alſo verachten ſie auch nichts von dem, was man ihnen vorſetzt: ob ſie es gleich eben nicht in ſuccum & ſangvinem vertiren, und zu ihrem Wachsthumb recht verdäuen können.
   2. Denen welche von der Univerſal-Gelehrſamkeit Profeſſion machen: und nicht nur ſo, wie etwan ein Handwercks-Mann, v. gr. Schuſter, Schmidt ꝛc. ſtets über einerley Profeſſion liegen: die ſelbige, weil ſie weiter nichts wiſſen noch wiſſen wollen, allen andern vorziehen: und dasjenige was nicht von ihrer Profeſſion oder Handwerck iſt, ſo gleich verachten; meiſtens aber aus keiner andern, als dieſer allgemeinen, und dabey intereſſireten Urſache, quia non de pane

lucrando. Dieſe nun, werden dieſes und andere dergleichen Wercke mit verächtlichen Augen anſehen; Hingegen die, die Univerſal-Gelehrſamkeit liebende, vielleicht auch etwas, obgleich ſchon ſehr weniges finden, welches den Schatz ihrer Gelehrſamkeit vermehren kan.

2. Specialement kan und muß gegenwärtiges Werck denſelben dienen und nutzen:

1. Welche Liebhaber der Zeitungen ſeyn, und ſelbige mit Verſtande leſen wollen; denn in dieſen findet man immer etwas, welches zu dieſer Materia zu rechnen.

2. Denen welche reiſen, den Glantz der Welt und der Höfe anſehen, und was ſie daſelbſt ſehen, auch verſtehen wollen. Ich kan diß-falls aus eigener Experientz reden: Denn man darf ſich nicht übrige Zeit in einer Kayſerlichen, Königlichen, Chur- oder Fürſtl. Reſidentz, und bey derſelben Hoflager wehrender ſeiner Reiſen aufhalten; ſo wird man immer einmahl über das andere hören und ſehen: Daß Ambaſſadeurs, oder Envoyès ankommen: ihre publique Entrée halten: zu der Audientz fahren: Competentz-Streit unter einander haben: und endlich wiederumb Abſchied nehmen. Wenn nun ein Reiſender, bey dergleichen Dingen auf ſonſten nichts Achtung giebet, als bloß und

allein auf die Pracht und Menge der Caroſſen, der Pferde, der Livrée, &c; ſo hat er zwar wohl etwas, aber noch lange nicht dasjenige, worauf er am meiſten Acht haben ſolte, geſehen und gelernet; ſondern es kommt hauptſächlich darauf an, daß man ſich informire:

1. Was für eine Qualité ein oder der andere Miniſter habe, ob er Ambaſſadeur, Envoyé, Reſident, Agent.
2. Was ſeine Angelegenheiten, die er auszurichten, ob ſelbige Etats-Affairen. v. gr. Alliances zu ſtifften, Commercien-Tractate, 2c. zu ſchlieſſen: oder nur bloſſe Ceremonien-Geſandſchafften. v. gr. zu gratuliren, condoliren, 2c.
3. Mit was für einem Ceremoniel, er bey ſeiner Entrée, Audientz. 2c. empfangen werde.
4. Was für Domeſtiquen er umb und bey ſich habe.
5. Wie deſſen Magnificentz und Menage beſchaffen. Denn hieraus lernet man den Glantz der Höfe, und zugleich die Autorität und den Unterſcheid dieſer Miniſter kennen; welchen es aber auf ſeinen Reiſen glücket eine Friedens-Conferentz mit anzuſehen: der wird bey ſelbiger noch mehr als bey Höfen gewahr, und unterrichtet werden: Was das Ceremonien-Werck zu bedeuten:

und wie nöthig es ſey, wenn man dieſe Comödien mit anſehen will, zuvor ein Programma oder Buch zu haben, in welchem der Inhalt des eröffneten Theatri zu finden.

3. Denjenigen die ihr Glücke an den Höſen ſuchen wollen, oder welche man ohn ihr Suchen etwan nach Hofe ziehen möchte. Denn ob es gleich an ſich ſelbſt gewiß genung, daß nicht ſo gleich ein jeder, der von dem Hof-Leben Profeſſion machet, Introducteur der Ambaſſadeurs oder Ceremonien-Meiſter wird: auch ſolches zu werden nicht verlanget; So iſt doch dieſes hinwiederumb auch gewiß, daß die Cammer-Herren und Hof-Juncker, nicht nur die Ceremonie mit anſehen: ſondern ſelbige auch mit machen helffen; die Geſandten zur Audientz mit abhohlen, und bedienen müſſen. Bey welcher Gelegenheit nicht ſelten allerhand, die Prærogativam und das Ceremoniel concernirende Diſcourſe vorfallen: von welchen ein Hof-Mann doch wenigſtens ſo viel verſtehen muß, daß er den Grund und die Urſache deſſen, was er mit anſiehet, ja gar ſelbſten mit machen hilfft, verſtehe: und auf bedürfftigem Fall einem andern erklären könne. Am allermeiſten aber, müſſen in dem Studio der Prærogativæ und des Ceremoniels, dieſelbigen

bigen verſiret ſeyn, welche aſpiriren, Legation-Secretairs, Envoyés oder gar Ambaſſadeurs zu werden: zu welchen Chargen nicht nur der hohe und mindere Adel, ſondern wohl auch diejenigen, welche von der Theologie und Juris prudenz Profeſſion machen, emploiret werden. Denn was iſt doch heut zu Tage gewöhnlichers, als daß man Biſchöffe, Prälaten, und Abbés, Præſidenten, Geheime- oder Etats-Räthe, und en general JCtos, zu Envoyés und Ambaſſadeurs auserwehlet; weil ſonderlich dieſe hier letzt genennten am fähigſten, die zwiſchen Souverains entſtandene Streitigkeiten, durch Geſandſchafften abzuthun. Weil nun aber, weder in der Bibel und in dem Libro Leviticorum, noch in dem Corpore Juris, von dem bey Geſandſchafften gebräuchlichen Ceremoniel, und der ſtreitigen; oder auch ſchon eingerichteten Prærogativa etwas befindlich; So muß ein dergleichen Clericus und JCtus, ſeinen Recours zu denen Büchern nehmen, in welchen er Grund und Nachricht davon findet: im Fall er nicht etwas verſehen, und ſeines hohen Principals Pas und Point d'honneur, in Gefahr oder decadence ſetzen: ſich proſtituiren: und groſſer Verantwortung unterwürffig machen will. Hiebey aber hat es keineswe-

ge-

ges die Meynung, als hielte man dafür: daß ſolches alles in gegenwärtigem Tractat zu finden: und ſelbiger eine Inſtruction und Manuale für die künfftigen Ambaſſadeurs und Envoyés abgeben könte. Weit gefehlet und gar nicht alſo gemeinet! Denn ſo wenig der Catechiſmus einen Theologum, und die Inſtitutiones Juſtinianeæ einen ICtum; alſo wenig wird auch dieſes Compendium, einen Ceremonien-Meiſter, oder gar Ambaſſadeur machen; Aber darzu wird es wohl dienlich und behülfflich ſeyn: daß einer, der es recht lieſet, die Fundamenta der Prærogativæ, nebſt der Delicateſſe des Ceremoniels verſtehen: und ſich zu præcautioniren lerne, daß er, wo nicht practice, dennoch wenigſtens theoretice, keinen Soloeciſmum Ceremonialem begehe.

§. 4. Was auch endlich die Methode und Schreib-Art, derer man ſich in dieſem Wercke bedienet, anlanget; ſo dienet zu wiſſen, daß man, was die erkieſete Methode in ſpecie betrifft, eine dergleichen Ordnung, wie etwan die Bau-Meiſter zu thun pflegen, gehalten, nemlich: man hat zum erſten den Grund geleget und gewieſen, auf welchen das Theatrum der Prærogativæ und des Ceremoniel erbauet werden, und beruhen

ruhen muß; Und hiervon handelt der gantze **erſtere Theil** gegenwärtigen Werckes. Nach gelegten und gezeigetem Grunde, hat man in dem **zweyten Theile**, ſo gleich die Principal-Perſonen mit ihrem Ceremoniel aufgeführet; jedoch aber nicht alle, ſondern derer nur einige; Weil man nach allem euſerſten Bemühen nicht erfahren können, wie eines jeden Hofes Ceremoniel eigendlich beſchaffen: und demnach hiervon nur ſo viel ſchreiben und communiciren können, als man gewuſt: das übrige aber einem andern auszuführen überlaſſen: oder wenigſtens ſich bey dem geehrteſten Leſer ſo lange Gedult ausbitten müſſen, biß man etwan noch darhinter kommen, und was dißfals fehlet, ergäntzen könne. In dem **dritten Theile, oder Auftritt**, hat man alle diejenigen Perſonen von dem erſten biß zum letzten, welche zu dem Ceremoniel gehörig, und von den Souverains dazu pflegen emploiret zu werden, nach ihrem Eſſentiel und Accident, Würdigkeit und Nahmen vorgeſtellet: Und mit dieſem dritten Theile, hätte auch das gantze Werck können beſchloſſen werden. Weil aber die Prærogativa und der Ceremonien-Streit, auf Friedens-Congreſſen am allerkentlichſten und diſputirlichſten gemacht wird; ſo hat man nicht nur bloß für gut, ſondern für nothwendig erachtet, umb dieſes Werck deſto vollkommener zu machen, in dem **vierdten Theile** anzufügen; Was auf fünffen ſo

ge-

genenten General-Frieden, wegen des Ceremo⸗
niels für Conteſtation vorgefallen: und auf was
für eine beſondere Art ſelbige beygeleget worden;
Da deñ umb deſto beſſerer Verſtändnüß beſagter
fünff Friedens⸗Schlüſſe, man 5. Capitul vorhero,
und in ſelbigen die General-uud Special-Requi-
ſita eines Friedens, weil ſelbige mit dem Ceremo⸗
niel groſſe Verwandnüß haben, angemercket.
Da aber nicht nur auf Friedens⸗Schlüſſen, ſon⸗
dern auch wohl ſo gar in den Hof⸗Lägern der Sou-
verains ſelbſt, einige dem Ceremoniel, der Præ-
rogativæ, den Juribus und Conduite der Am-
baſſadeurs und Envoyés zuwiederlauffende
Dinge vorgefallen, und noch vorzufallen pflegen:
So hat man einige, jedoch wenige und dazu nette
Exempel, in **dem fünfften Theil** allegiret:
welche entweder die in dem erſten und dritten
Theil gewieſene Lehr⸗Sätze confirmiren, oder
wie man von denſelbigen abgewichen, notificiren.
Und ſo viel von der ausgewehlten Methode.
Was nun die Schreib⸗Art an ſich ſelbſt belanget,
ſo verſichert man den Hochgeehrteſten Leſer: Daß
man ſich für allen Expreſſionen, welche etwan
eine Partialität bedeuten können, möglichſt ent⸗
halten: auch was man vorgebracht und erzehlet,
nicht en ton de Maitre (und als könte man der
einen Majeſtät den Rang und Præcedentz zu⸗der
anderen hingegen ab⸗erkeñen) gethan; Durchaus
nicht! Denn man weiß, daß in litigio Prærroga-
tivæ

tivæ kein Menſch auf Erden zu finden, der den Sententz darüber ſprechen könne, er ſey dann dazu als Arbiter erſuchet worden. Weñ aber gleichwohl etwas in dem Context den Schein eines Beyfalls, welchen man einem für dem andern in der Prærogativa gegeben, hätte; ſo iſt dieſer Schein nur ein Effect der vorgebrachten Argumentorum, derer ſich einer oder der andere Souverain bedienet: und weiter für nichts als eine Conſequentz, welche aus den Præmiſſis flieſſet, anzunehmen. Deñ man proteſtiret auf das allerfeyerlichſte wieder alle ungleiche Interpretation, ſo etwan ein Criticus gantz unnöthiger Weiſe machen möchte; weil weder die allegirten Facta, noch auch die mit eingeſtreueten Raiſonnements ſollen und können eine Deciſion abgeben:- ſondern die erſteren nur hiſtorice zeigen was geſchehen; die andern aber das geſchehene politice zu betrachten, Anlaß geben. Wenn man auch etwan einerley Factum und Materiam in dem Context zweymahl geſetzet fände, darf man ſolches nicht ſo bald für eine Tavtologie ausdeuten, ſondern nur auf den Modum, wie ſolches geſchehen, acht haben; da ſich denn bald euſern wird, daß von einer Sache in einem Orte als ihrem ſede ex profeſſo zu handeln, derer in einem andern Orte wiederum nur accidentaliter zu gedencken geweſen. Und gleichwie derjenige Ton oder Note, ſo in einer Aria vielfältig vorkommt, dennoch derſelben Melodie

)( )(nicht

nicht verſtellet; alſo wird auch dieſem Wercke deswegen keine Deformité zuwachſen können. Es hätten im übrigen noch viel mehrere Facta können allegiret werden: man hat ſich aber derſelben bedachtſamlich enthalten; theils weil das Werck nur dadurch wäre vergröſſert: theils auch, weil man dadurch en Hazzard wäre geſetzet worden, ſich ungleiche Judicia über den Halß zu ziehen. Dieſes iſt es, was ich dem Höchſtgeneigten Leſer zum Voraus melden, und ſelbigen anbey erſuchen wollen, ſich dieſe Arbeit und meine dabey gehabte Intention gefallen zu laſſen: auch wo etwan ein Irthumb mit untergelauffen ſeyn möchte, ſelbigen beſtens zu excuſiren, quia errare humanum eſt. Der Nutzen dieſes Werckes, wird ſich im übrigen bey denen welche es recht leſen und gebrauchen wollen, ſchon finden; im Fall nur alle unzeitige Præjudicia und ungleiche Interpretationes bey Seite geſetzet, und die Leſenden dem Verfaſſer, gleichwie dieſer ihnen, günſtig und mit gutem Willen zugethan bleiben.

Ein-

Eintheilung des gantzen Werckes.

Erſter Theil.

Cap. 1. Von dem Ceremoniel insgemein.

Cap. 2. Von den General-Fundamentis, auf welche die Majeſtäten ihre Præcedentz gründen, derer achte.

1. Das Alterthumb der Monarchie, oder Souverainetät,
2. Das Alterthumb des Chriſtenthumbs,
3. Die Macht, Potentatus, oder Suprematus,
4. Die Vielheit der Königreiche,
5. Die Ehren-Tituln, welche eine Majeſtät für der andern hat,
6. Die abſolute Gewalt,
7. Die beſondern Wohlthaten und Dienſte, welche ein Potentat dem Pabſt und der Catholiſchen Kirche erwieſen,
8. Die Würdigkeit der Vaſallen, über welche eine Majeſtät herrſchet.

Cap. 3. Von den Special-Fundamentis, auf welche der Röm. Deutſche Kayſer ſeine Præcedentz zu gründen pfleget.

Cap. 4. Von den Special-Fundamentis der Könige in Hiſpanien.

Cap. 5. Von den Special-Fundamentis der Könige in Franckreich.

Cap. 6. Von den Special-Fundamentis der Könige in Engelland.
Cap. 7. Von den Special-Fundamentis der Könige in Schweden.
Cap. 8. Von den Special - Fundamentis der übrigen Europäiſchen Könige, ſc.
1. Deſſen von Dännemarck,
2. von Portugal,
3. von Pohlen,
4. von Moſcau,
5. von Preuſſen,
Cap. 9. Von der Prærogativa und Præcedentz der Churfürſten, und von der Competentz, welche ſie mit den Cardinälen und freyen Republiquen haben.

Anderer Theil.

Cap. 1. Von dem Congreſs hoher Potentaten en general.
Cap. 2. Von denen Perſonen, bey welchen die Prærogativa und das daraus flieſſende Ceremoniel, am meiſten zu beobachten iſt.
Cap. 3. Was für ein Ceremoniel bey Zuſammenkunfft Kayſerl. Majeſtät und eines Churfürſten, gewöhnlich iſt.
Cap. 4. Was für ein Ceremoniel bey Congreſs eines Königes von Ungarn, oder Böhmen, mit einem Churfürſten, beobachtet wird.

Cap. 5. Von dem Ceremoniel, wenn ein Churfürſt zu Kayſerl. Maj. nach Wien kommt.
Cap. 6. Von den Ceremonien, wenn zwey Churfürſten zuſammen kommen.
Cap. 7. Von den Ceremonien, wenn ein Ertz-Hertzog von Oeſterreich mit einem Churfürſten zuſammen kommt.
Cap. 8. Von dem Ceremoniel bey Congreſs eines Churfürſten mit einem Königlichen Bruder.
Cap. 9. Von dem Ceremoniel eines Churfürſten mit einem Reichs-Fürſten.
Cap. 10. Von dem Ceremoniel eines Churfürſten mit einem Fürſtlichen Printzen.
Cap. 11. Von dem Ceremoniel eines Churfürſten mit einem Biſchoff.
Cap. 12. Von dem Ceremoniel eines Churfürſten mit einem Grand d'Eſpagne, de Portugal, oder mit einem Duc und Pair de France, oder Woywoden aus Pohlen.

Dritter Theil.

Cap. 1. Von denen Geſandten, und derer Eintheilung überhaupt.
Cap. 2. Von den Legatis oder Nunciis Apoſtolicis.
Cap. 3. Von denen Ambaſſadeurs und Envoyés, was beyde pflegen mit einander gemein zu haben, nemlich

1. Die Inſtruction,
2. Das Creditiv,
3. Den Paſſeport, oder Salvum Conductum, und die daraus flieſſende Inviolabilität,
4. Die Admiſſion,
5. Die Immunität.

Cap. 4. Von denen Ambaſſadeurs, Geſandten, Bothſchafftern cum charactere insbeſondere.

Cap. 5. Von dem Ceremoniel, mit welchem ein Ambaſſadeur beehret wird, allwo von
1. Dem ſolennen Einzug oder publiquen Entréen,
2. Der Abholung zu der Audientz,
3. Der Behauptung des Rangs,
4. Ablegung der Viſiten, und Annehmung der Re-Viſiten,
5. Der Acceptirung oder Empfangung,
6. Dem Titul Excellentz.

Cap. 6. von eines Ambaſſadeurs,
1. Magnificentz, welche beſtehet
1. In ſeinem Logement,
2. Seiner Tafel,
3. Seinen Domeſtiquen,
4. Seiner Equippage.
2. Diligentz, welche beſtehet, in
5. Seinem Diario,
6. Seinem Protocoll,

7. Seinen Relationibus, und Depeches.
Cap. 7. Von Eintheilung der Ambaſſadeurs in Ordinarios und Extraordinarios.
Cap. 8. Von denen Ablegatis, Envoyés oder Abgeſandten,
Cap. 9. Von denen Reſidenten.
Cap. 10. Von denen Plenipotentiariis.
Cap. 11. Von denen Conſuls.
Cap. 12. Von denen Agenten.
Cap. 13. Von denen Secretariis.
Cap. 14. Von denen Commiſſariis.
Cap. 15. Von denen Deputatis.

Vierdter Theil.

Von denen Streitigkeiten, welche wegen der Prærogativa und dem Ceremoniel, auf Friedens-Congreſſen entſtanden.

Cap. 1. Von den Præliminair-Friedens-Conferentien, und was in ſelbigen pfleget abgehandelt zu werden.
Cap. 2. Von dem Orte, in welchem man einen Frieden ſchlieſſen will.
Cap. 3. Von den Mediatoribus und derer ſelben Miniſtern.
Cap. 4. Von Ertheilung der Paſſeports.
Cap. 5. Von der Sprache, derer man ſich bedienet,
Cap. 6. Von dem Streit, welcher wegen des Ceremo-

remoniels, auf dem Weſtphäliſchen Frieden entſtanden.

Cap. 7. Von dem Ceremoniel und Streit bey dem Pyrenäiſchen Frieden.

Cap. 8. Von dem Ceremoniel und Streit bey dem Akiſchen Frieden.

Cap. 9. Von dem Ceremoniel und Streit bey dem Niemägiſchen Frieden.

Cap. 10. Von dem Ceremoniel und Streit bey dem Rißwigiſchen Frieden.

Cap. 11. Von dem Streit, welcher zu Utrecht wegen der Laqvays entſtanden.

Fünffter Theil.

Von der, der Conduite, den Juribus, Privilegiis &c. eines Ambaſſadeurs oder Envoyé, in unterſchiedenen Höfen zu wieder gelauffener Praxi, welche ſich in vergangenen Seculo zugetragen.

Des Europäiſchen Hoff-Ceremoniels Erſtes Capitel.

Von dem Ceremoniel insgemein.

§. 1. Ob das Wort Ceremonia von

1. dem alten Wort Cerus, welches ſo viel als Sanctus bedeutete,
2. der Stadt Cære, oder von
3. Geremonia, à gerendo, wie man ſich geberden ſolle, ſeinen Urſprung habe, überläſſet man denjenigen, welche ihre Gelehrſamkeit mehr in den Worten als in dem Wercke ſuchen; Wir halten uns vielmehr nur an die heut zu Tage etablirte Bedeutung dieſes Wortes, wohl wiſſende, quod verba valeant ſicut nummi.

§. 2. Dieſes aber iſt gewiß, und demnach zu betrachten nöthig, daß durch den Nahmen Ceremoniel zweyerley verſtanden werden könne:

1. Generaliter alle dasjenige, was man ratione
   1. Der Stellung des Leibes, v. g. Reverentz, Kniebeugung,
   2. Der Kleidung, v. g. Trauer-Habit, Burgundiſche Kleidung,
   3. Des Gehens, Sitzen und Stehens, v. g. zur Rechten oder Lincken, it. voran oder hinten nach, ꝛc. zu thun gewohnet oder genöthiget iſt.

2. Specialiter, nur allein die Manier mit welcher Potentaten, und derer Geſandten einander zu recipiren pflegen, oder auch geſtalten Sachen nach müſſen.

§ 3. In dem erſten oder generalen Verſtande findet man, daß bey allen Völckern, in und auſſer der Kirchen GOttes, zu allen Zeiten gewiſſe Ceremonien

1. In ihrem GOttes-Dienſte 2. In Regiments-Sachen 3. Im Heurathen 4. In Begräbnüſſen ꝛc.	üblich geweſen, und auch zu unſern Zeiten noch üblich ſind,

allein von dieſem allem iſt hier nichts zu melden, ſondern die Curieux ſind dahin zu beſcheiden, dergleichen Authores, an welchen es nicht fehlet, aufzuſchlagen, welche etwas zuverläßliches de Moribus vel Ritibus gentium geſchrieben.

§. 4. In dem andern oder ſpecialen Verſtande, von welchem hier allein geredet werden ſoll, könte man das Ceremoniel ungefehr alſo beſchreiben: Daß es eine unter den Souverains, oder ihnen gleichenden Perſonen, ex Pacto, Conſvetudine, Poſſeſſione eingeführte Ordnung ſey, nach welcher ſie ſich, derer Geſandten und Abgeſandten bey Zuſammenkünfften zu achten haben, damit keinem zu viel noch zu wenig geſchehe.

§. 5. Der Urſprung ſolches Ceremoniels, iſt nicht, wie etwan bey den Complimentiſten,

die Höflichkeit, denn dieſe hat keine Leges, ſondern vielmehr die aus einer gröſſern Dignität, ſo man für einem andern zu haben vermeinet, herrührende Superbia, welcher man die Qualitäten Juris zugeeignet, und ihr den Titul der Prærogativæ oder Præcedentiæ gegeben.

§. 6. Man wird ſich leicht beſcheiden, daß nicht nur unter **unvernünfftigen** Creaturen, ſondern auch ſo gar unter **lebloſen** Dingen eines dem andern pfleget vorgezogen zu werden, deñ ein Pferd wird höher als ein Eſel oder Ochſe, ein Diamant werther als ein Kieſel-Stein geachtet; und man lachet demnach noch heut zu Tage die Schweitzer aus, daß ſie den unſchätzbahren Diamant für Criſtal, und die aus Gold und Silber zubereiteten Gefäſſe, welche ſie von dem Hertzog von Burgund eroberten, für Zinn verkaufften. Unter den vernünfftigen Menſchen aber ins beſondere, wird der Mann der Frauen, der Vater den Kindern, der Alte dem Jungen, der Herrſchende dem Gehorchenden, ſo gar auf göttlichen Befehl vorgeſetzt, ſo daß man ſagen könte, daß eines unter denen hier genenneten Correlatis, natura, & ordine a Deo inſtituto, mehr gelten müſſe als das andere, und der weniger geltende dem mehr geltenden nothwendig den Vorzug laſſen müſſe, ſo daß es allerdings natura & ratione eine Prærogativam giebet, krafft derer eines dem andern vorzuziehen.

 §. 7. Aber

§. 7. Aber unter denen Souverains, derer ſich einer ſo hoch und würdig düncket als der andere, weil ſie alle von GOtt, und keiner von dem andern dependiren, giebet es alten, langen, und unaufhörlichen Streit, welcher unter ihnen für den Gröſten gehalten werden ſolle, gleichwohl aber mit dem Unterſcheid, daß

1. einige abſolut Digniores ſeyn wollen als andere, und deswegen den Vorzug oder Pas
2. andere nur pares, oder ſo gut ſeyn wollen als einer ihres gleichen, und demnach nur in pari paſſu zu gehen prætendiren, mancher will ſo gut ſeyn als der andere, mancher aber will mehr ſeyn als der andere.

§. 8. Ein jeder dieſer Gewaltigen auf Erden führet ſeine Urſachen an, der Lis iſt in dieſem Rang-Proceſs in hundert und mehreren Rencontres conteſtiret, aber weil ſie keinen Superiorem oder Judicem erkennen, ſo hat noch kein dergleichen daurender Entſcheid gegeben werden können, der die ſtreitenden Partheyen aus einander geſetzet und in Ordnung gebracht hätte.

§. 9. Man hat zwar, umb allen Hinderniſſen und Melirungen, welche ſowohl in Congreſſen hoher Potentaten ſelbſt, als auch derer Geſandten zu entſtehen pflegen, vor zu beugen, ziemlich geſchickte Mittel erſonnen, einem jeden eine Stelle und Rang zu aſſigniren, mit welchem er zu frieden ſeyn könte, und durch welche keinem einiges Præ-

Præjudiz zugezogen würde ; aber auch dieſes iſt biß dato noch von gar keinem Souverainen, ſondern nur von einigen alſo genennten alternirenden Fürſten in Deutſchland angenommen worden. Solche vorgeſchlagene Mittel ſind folgende geweſen:

1. Durch Compromiſs oder Arbitrage die Parteyen zu accomodiren, und alſo bothe ſich An. 1564. Pabſt Pius IV. an, daß er bereit wäre den zwiſchen Spanien und Franckreich ſchwebenden Præcedenz-Streit, durch Beyſtand der Cardinäle, oder auch des Auditorii Rotæ zu entſcheiden, man hat ſich aber ſeinem Arbitrio nicht unterwerffen wollen; theils
   1. Weil der Pas eine allzu delicate Sache,
   2. Weil es ein mere Temporale, deſſen Deciſion man nicht gerne von dem Röm. Stuhl erwarten will;
2. Durch die Alternativam, daß nemlich einer dieſes mahl, ein ander ein andermahl, oder dieſer in dieſem, jener in jenem Orte vorgehe, welches Expediens noch Anno 1712. im November, in Deutſchland gelungen. Denn als die zwey Hochfürſtliche Häuſer Bareuth und Anſpach in einen Competenz-Streit geriethen, und ein jeder auf ſeiner Prærogativa feſt beſtunde, kam es doch endlich dahin, daß ſie Ihro Durch-

lauchtigkeit, dem Herrn Landgraffen von Heſſen-Caſſel die Mediation und Arbitrage auftrugen, welcher auch die Sache glücklich dahin vergliech,

1. Daß in dem Fränckiſchen Creiße, (zu welchem beyde Herren Marggrafen gehörig,) und bey deſſelben Directorio, alle 3. Jahr zwiſchen ihnen alterniret werden, und Bareuth hierinnen den Anfang machen ſolle.

2. In Comitiis aber ſolle derjenige unter den Herren Marggrafen den Vorzug haben, **welcher der älteſte an Jahren**, und gleichwie es mit den Herren Principalen, alſo ſolle es auch mit den Miniſtris gehalten werden.

3. Durch den Senioratum, daß nemlich derjenige Potentat, welcher an Jahren älter als der andere, allen, ſo jünger als er, ohne Unterſcheid vorgezogen werden ſolte, welches in dem itzt angezogenen Exempel der Herren Marggrafen von Bareuth und Anſpach auch ſtatt gefunden. Im Fall aber dieſes Mittel hätte unter Souverainen generalement etabliret werden können, ſo würde der alte König Ludwig in Franckreich, numehro ſeines Verlangens gewähret, und weil er der älteſte unter allen Chriſtlichen Potentaten, auch zugleich der vornehmſte ſeyn. Allein

lein es würde, wenn auch alle andere zu Vermeidung des continuirlichen und den publicis negotiis ſo nachtheiligen Rang-Diſputs, hierein willigten, dennoch der Römiſche Deutſche Käyſer, als welcher umb der Hoheit der vierdten Monarchie, welche er beſitzet, allen übrigen Potentaten vorzuziehen, in dieſes Mittel nicht mit condeſcendiren können, zumahlen da er allbereit in der Poſſeſſion des Vorzuges, und mit niemanden mehr deswegen in Litigio iſt.

§. 10. Sind demnach dieſe ſonſt gute Vorſchläge bißhero meiſtens nur Vorſchläge geblieben, und werden auch wohl vermuthlich in künfftigen Zeiten dergleichen bleiben, dannenhero wohl das ſicherſte Mittel, daß ſich ein und der andere Potentate mit der Poſſeſſion ſchütze, als auf welche die Rang-Ordnung unter ihnen faſt eintzig und allein gegründet iſt.

§. 11. Man hat zwar ſchon für langen Zeiten in Rom eine gewiſſe Rang-Ordnung, oder ſo genantes Ceremoniel, verfertiget, wie die Potentaten daſelbſt in der Päbſtlichen Capelle, und anderen daſelbigen ſolennen Congreſſen ſolten placiret werden, welches der damahlige Ceremonien-Meiſter Paris de Craſſis A. 1504. publiciret, und findet man für die Europäiſchen Könige folgende Ordnung, (welche auch auf dem zu Bononien in itzt gemeldetem Jahre gehaltenen Con-

cilio beobachtet worden, wiewohl Pabſt Julius II. bald darauf dieſes Ceremoniel in etwas verändert, indem er den König von Schottland und Navarren ausgelaſſen)

1. Den Käyſer.
2. Den Röm. König.
3. Den König von Franckreich.
4. = = = von Spanien.
5. = = = von Arragonien.
6. = = = von Portugal.
7. = = = von Engelland.
8. = = = von Sicilien.
9. = = = von Schottland.
10. = = = von Ungarn.
11. = = = von Navarren.
12. = = = von Cypern.
13. = = = von Böhmen.
14. = = = von Pohlen.

Aber der König

1. von Schweden }
2. von Dännemarck } ob ſie gleich damahlen noch unter der Devotion des Röm. Päbſtl. Stuhls geſtanden, ſind entweder vergeſſen, oder mit Fleiß ausgelaſſen worden, wie ingleichen auch

3. Der Czar aus Moſcau. Allein dieſe Rangirung wird heut zu Tage weiter nicht als ratione der 4. erſteren obſerviret, auſſer Rom aber

hat

hat es, (den Käyſer ubique ausgenommen und vorgezogen) noch unter den Potentaten dißfalls keine Richtigkeit, auſſer daß Franckreich in gemeldtem Rom und Venedig Spanien, und vice verſa dieſes jenem im Röm. Reich und zu Wien vorgezogen wird.

§. 12. Damit man demnach die Argumenta, worauf ſich ein jeder Potentat wegen des Rangs gründet, wiſſen, und das daraus entſtehende Ceremoniel judiciren und verſtehen könne, ſo wird es nöthig ſeyn in folgenden Capiteln ſolche Beweißthümer zu unterſuchen.

Zweytes Capitul.

Von den General-Fundamentis, Auf welche die Majeſtäten ihre Præcedenz gründen.

DIe General-Argumenta, welche dieſem oder jenem Souverain zu Behauptung der Præcedenz für einen andern, dienen ſollen, werden meiſtens aus achterley Fontibus geſchöpffet.

1. Aus dem Alterthumb der Monarchie oder Souverainite.
2. Aus dem Alterthum des Chriſtenthumbs.
3. Von der Macht.
4. Von Vielheit der Königreiche.
5. Aus den Ehren=Tituln.
6. Von der abſoluten Gewalt.

7. Aus der beſondern Wolthat und Dienſt, welche dem Pabſt und der Catholiſchen Kirche erwieſen worden.

8. Von Würdigkeit der Vaſallen, über welche eine Majeſtät herrſchet.

§. 1. **Aus dem Alterthumb der Monarchie oder Souverainite**, und da will faſt ein jeder Potentate erweiſen, daß das Reich welches er beherrſchet, das uhrälteſte ſey. Damit man demnach nur en general wiſſe, wie weit einer dem andern (den Principiis der Chronologie und Hiſtorie gemäß) vermöge der älteren Fundation ſeines Reiches, vorſtehen und vorgehen könne, ſo wollen wir eines jeden Reiches Datum oder Anfang kürtzlich hier bemercken.

1. **Die vierdte Röm. Monarchie**, welche nach der meiſten Meynung Julius Cæſar etabliret, hat ihren Anfang 48. Jahr für Chriſti Geburth genommen, und ſich dieſer Julius Cæſar, ungefehr 27. Jahr für der Geburth Chriſti, zum Haupt und Meiſter der 4ten Monarchie gemacht, welche Monarchie endlich in der Perſohn Caroli Magni umb das Jahr 801. auf die Teutſchen gebracht worden, daher ſolche Würde, ſo nunmehro auf dieſer Nation 912. Jahr gehafftet, in der allerhöchſten Perſon Caroli des VI. erhalten, und dieſem Monarchen der Vorzug für allen andern billig zugeeignet wird.

2. Spa-

2. Spanien iſt zu Anfang unter Auguſti Regierung eine Provinz der Römer, hernach durch Einfall der Gothen, Mauren und anderer Nationen, in viel Theile und Königreiche zertheilet worden, und Caſtilien, welches Reich den würdigſten Theil des gantzen Spaniens ausmachet, nur eine Graffſchafft geweſen, biß ihme endlich Sanctius Major König von Navarren, an den es gegen das Ende des 10. Seculi erblich gefallen, die Qualität eines Königreiches beygeleget. Ja es hat in Aſturien und Legion biß 1028. zu Veremondi III. Zeiten eigene Könige gehabt, biß endlich Ferdinandus Magnus, des Sanctii Majoris Sohn und König von Caſtilien, ſeinen Schwager Veremund erſchlug, und ſich An. 1036. zum Könige von Legion und Aſturien machte, und nachdem er auch Garſiam III. König von Navarren erſchlagen, A. 1053. die Prætenſion auf dieſes Reich behielte, welchen man einiger maſſen für den Fundatorem der Spaniſchen Monarchie hätte halten können, in Fall er nicht, als er 1065. verſturbe, ſeine Länder wieder unter ſeine Söhne in 3. Theile vertheilet hätte. Und ob ſich auch gleich Alphonſus VIII. König in Caſtilien und Leon, von Innocentio II. Anno 1135. zu einem Käyſer von Spanien machen ließ, iſt doch dieſer Monarchiſche Titul auf ſeine Succeſſores nicht continui-

tinuiret, ſondern durch Tractaten wiederumb abgeſchaffet worden; So daß man das Alterthumb dieſer Monarchie, in ſo weit ſelbige einen Vorzug für andern dadurch behaupten wolte, ſchwerlich höher hinauf bringen kan, als an die Zeiten Ferdinandi Catholici Königes von Arragonien, welcher durch Heurath der Iſabellæ aus Caſtilien, König Johannis Tochter, Caſtilien und Leon zu ſeinem Reiche, und nachgehends auch Granada und andere, nach Vertreibung der Mauren unter ſeine Jurisdiction, und Spanien zu der Höhe brachte, daß es andern Reichen formidable und von ſelbigen reſpectiret wurde, welches in das Jahr 1474. fält.

3. **Franckreich** fänget zwar ſeine Monarchie ſchon in der Perſon des Pharamundi an, welcher im Jahr Chriſti 420. von den Ständen zu einem Könige ſoll erwehlet worden, und ſein Vater Marcomirus General der Frantzöſiſchen Armée geweſen ſeyn, aber Vallemont in ſeinen Elemens de l' Hiſtoire p. 464. und Brianville in ſeiner Abrege de l' Hiſtoire de France, geben dieſen Alterthum ihrer Könige gar ſchlechten Beyfall. Der erſtere ſaget von dem Pharamundo: On ignore ſes Actions, le lieu de ſa ſepulture, le nom de ſa Femme, & celui de ſes Enfants, excepté de Clodion qui luy ſucceda. Der andere ſpricht, wenn er

das

das Leben Pharamundi, Clodions, und Merovei beſchreibet, von dem erſtern: Mais tout cela ſans preuve; von dem andern, wenn er ihn für einen Sohn des Pharamundi ausgiebet: mais on n'en a que de foibles conjectures. Von dem dritten: On preſume que (Meroveé) etoit fils de Clodion ſon Predeceſſeur, & cette incertitude a fait, qu'on a nommé Merovingiens nos Rois de la premiere Race, leur deſcendance n'etant conſtante que depuis luy. Dieſer Merovæus paſſiret nun für den erſten ihrer Könige, und fält der Anfang deſſen Regierung in das Jahr 448. nach Chriſti Geburth, ſo daß die Frantzoſen ein ziemlich altes Datum des Anfanges ihrer Monarchie zu haben vermeinen. Allein wann man acht darauf hat, daß der Enckel dieſes Merovæi (ein Sohn des Childerici) Clodovæus, welcher das Chriſtenthum An. 496. annahm, das Reich unter ſeine 4. Söhne zertheilet, und den

1. Clodomir zum Könige von Orleans,
2. Childebert zum Könige von Paris,
3. Clotarium zum Könige von Soiſſons,
4. Thyerri (der zwar der älteſte aber ein Batard war) zum Könige von Metz oder Auſtraſien gemacht, und zwar dergeſtalt, daß einer von dem andern gantz independent, und Childebert als König von Paris, al-

lein

lein der rechte Succeſſor der von Merovæo angefangenen Monarchie, und dabey von ſchlechten Territorio, auch die Uneinigkeit das Reich zu theilen, noch immer je länger je gröſſer, und bey nahe eine Zerrüttung des Reichs zu beſorgen war, ſo kan man dieſen Merovæum noch ſchwerlich für den Fundatorem des Fränckiſchen Reichs ausgeben. Denn obgleich Clotarius König von Soiſſons, nach dem Tode Königes Childeberti ſeines Bruders, Paris bekam, und die Gräntzen ſeines Reichs ziemlich erweiterte, ſo theilete er es doch wieder unter ſeine 4. Söhne, und gab

1. Dem Cherebert Paris,
2. Dem Contran Orleans u. Burgundien,
3. Dem Siegebert Auſtraſien,
4. Dem Chilperic Soiſſons, alles in der Qualite independenter Königreiche.

Dagobertus continuirete dieſe Theilung wieder unter ſeine 2. Söhne, und gab

1. Sigiberto Auſtraſien,
2. Clodovæo Neuſtrien und Burgundien. Von dieſer Zeit an haben nicht allein die Frantzöſiſchen Könige ſehr degeneriret, ſondern es iſt auch die Chronologie derſelben dermaſſen verrücket, daß man nicht weiß, ob Dagobert im Jahr 639, oder 643. geſtorben, und von

den Zeiten Clodovæi des Dagoberti zweyten Sohne an, hat es hernach lauter nichtstaugliche Könige gegeben, welche die Frantzoſen ſelbſt Feneans nennen, ſo daß die Majores Domus, und unter denſelben Pipinus, aus einem vornehmen Geſchlechte in Auſtraſien entſproſſen, ſonderlich aber Carolus Martellus ſein Sohn, und Pipinus Junior des Caroli Martelli Sohn, ſich dergeſtalt groß gemacht, daß ſie nicht allein an ſtatt ihrer Könige regiereten, ſondern auch endlich Childericus III. von dem Pipino Juniori des Reiches entſetzet, mit Conſens des Pabſtes Zachariæ in ein Kloſter geſtoſſen, und Pipinus von den Ständen zu Soiſſons zu einem Könige gewehlet, und von dem Ertz-Biſchoff zu Maintz, dem Herrn Bonifacio, in der Cathedral-Kirchen zu Soiſſons A. 751. geſalbet u. gekrönet ward. Weil nun die Merovingiſche oder erſte Familie der Frantzöſiſchen Könige, nicht allein, wie wir gehöret, in ſo vielerley Königreiche, ſondern auch dem Gemüthe nach unter ſich zertheilet, und die letztern zu dem Regiment gantz untüchtig und ihre Chronologie unrichtig waren, ſo folget wohl daraus, daß man den Grund und Anfang ihrer Monarchie allererſt auf die Carolingiſche oder andere Linie, derer Autor gemelter Pipinus Ju-

Junior oder Brevis, ein Vater Caroli M. geweſen, ſetzen kan, wiewohl einige gar allererſt die juſtam ſeriem der Frantzöſiſchen Regenten, und den rechten Anfang ihrer Monarchie von dem Hugone Capeto, der im Jahr Chriſti 987. regieret hat, anfangen, und alſo allererſt der dritten oder Capetingiſchen Familie das Recht einer Monarchie zuſchreiben.

4. Engelland, das in Europa liegende, aber doch von ſelbigem durch das Meer abgeſonderte Theil, und beſondere Welt, hat ohne Zweifel ſchon vorlängſt, ehe die Römer und derer Haupt Julius Cæſar, noch 62. Jahr für Chriſti Geburth ſeine Conqueſten in ſelbigem gemacht, ſeine beſondere Könige gehabt, welche man von dem alten Bruto Britannien genennet. Denn man weiß, daß ſchon umb das Jahr 177. der Pabſt Eleutherius Fugatium und Damianum in Brittannien geſendet, welche den König Lucium getauffet. Allein es waren der Könige damahlen nicht nur einer, ſondern viele, welche immer meiſtens gegen einander zu Felde lagen, ſo daß die zwar alte doch ungewiſſe Series der erſten Brittanniſchen Könige, keinen Grund leget, auf welchen man die Prærogative dieſer Könige für andern ſetzen könne. Man muß demnach die Periodos der Engliſchen Regenten kurtz durch

ge-

gehen, und ſehen in welchem man ungefehr den Terminum a quo finden möchte. Der erſte Periodus der Könige von Engelland oder Brittannien iſt

1. Der Brittanniſche, auf welchen
2. der Römiſche gefolget, nachdem Julius Cæſar ſich dieſes Reiches guten Theils bemächtiget, und ſich die Engliſchen Könige tributar gemacht; da die Römer durch vier Secula bis auf die Zeiten Valentiniani III. Herren über einen groſſen Theil dieſes Landes geweſen. Wie dann der Käyſer Adrianus und Severus ein Denckmahl, wie weit ſich ihre Herrſchafft darinnen erſtrecket, durch die von Carlile biß Nevvcaſtle vom Hiberniſchen biß Deutſchen Meere aufgeführete, nun aber zerfallene Mauer, (die doch einige Geographi in ihren Carten noch bemercken,) hinterlaſſen. Nach Abzug der Römer wehleten ſich die Britten oder Engelländer wieder einen König aus ihrer Nation, Nahmens Vortigernum, weil aber die Scoti (Schotten) und Picti (welche einige für die an den Grentzen Engellands wohnende Schotten, andere aber für Irrländer halten,) in Engelland einfielen, ſelbiges verheereten, und ihnen Vortigerius zu widerſtehen nicht capabel war, ruffte er die Angeln, eine Sächſiſche Nation, ſo umb und in Hol-

ſtein wohnete, zu Hülffe, welche auch unter ihren Anführern Hengiſto und Horſto erſchienen, und alſo den

3. Periodum nemlich den Sächſiſchen etablireten. Denn an ſtatt daß ſie die Britten hätten wieder die Scoten und Picten defendiren ſollen, welche ſie zwar verjagten, ſo machten ſie ſich Meiſter über die Britten, und beſetzten nicht allein das Land mit Angeln, ſondern ſupprimirten auch ſo gar den Nahmen Britannia, und nennten das Land Angliam, theileten auch ſelbiges in 7. differente kleine Königreiche, welche Egbert König der Weſt-Sachſen, umb das Jahr Chriſti 818. theils zu Provintzen machte, und ſie ihm unterwarffe; theils auch in der Qualität beſonderer Königreiche lieſſe, derer Könige doch ſeine Oberherrſchafft erkennen muſten, ſo daß man den Anfang der Engliſchen Monarchie, und was von ſelbiger ratione der Præcedentz dependiren kan, in dieſe Zeiten ſetzen müſte. Allein weil die Engliſchen Könige von Sächſiſcher Extraction, und unter ſelbigen der andere Ethelvvolde geneñt, ein Sohn des Egberti, ſo groſſe Submisſion gegen den Pabſt bezeugete, daß er nicht nur allein den Peters Penny auf das neue einführete, ſondern auch Engelland dem Pabſt zur Lehn offeriret

ret haben ſoll, über dieſes die Dähnen dieſes Land durch öfftere Einfälle beunruhigten, und die Engliſchen Könige ihnen nicht allein tributar machten, ſondern auch gar unter ſich brachten, und den

4. Periodum, nemlich den Dähniſchen umb das Jahr 1008. einführeten, welcher zwar nicht lange, ſondern nur etwan 40. Jahr gedauret; ſo läſſet es ſich nicht wohl ſtatuiren, daß man die Souverainité von Engelland, und das Datum der Monarchie weiter hinaus rücke, als auf den

5. Periodum der Könige aus Normandie, welchen Wilhelmus Conqueſtor umb das Jahr Chriſti 1066. eingeführet.

5. **Schweden**, von dieſem machen theils ihre eigene, theils aber auch auswertige Scribenten, eine unerhört lange und alte Succeſſion der Könige, indem ſie ſelbige über 2200. Jahr für Chriſti Geburth, und zwar von dem Gomer oder Magog, derer im 1. B. Moſis am 10. Cap. v. 2. gedacht wird, denen Enckeln des Noä anfangen, ja es fehlet denen Scribenten nicht an den Nahmen, wie jeder König von den Zeiten Magog, welcher An. 88. nach der Sündfluth zu regieren angefangen, geheiſſen. Allein der Herr Baron von Pufendorf will in ſeiner Einleitung zu der Hiſtorie von Schweden dieſem alten Weſen keinen Beyfall geben,

 und

und es iſt auch augenſcheinlich, daß wenn man ein ſolch Alterthum ſtatuiren wolte, man die Hiſtoriam fabuloſam mit der vera vermengen, und dieſe letztere durch ſolchen Miſchmaſch verunehren würde. Dannenhero wenn man mit einiger hiſtoriſchen Sicherheit etwas von dem Alterthum der Schwediſchen Monarchie ſtatuiren wil, kan man die Sache ſchwerlich weiter hinaus treiben, als auf die Zeiten Erici Sancti, welcher ungefehr umb das Jahr 1150. regieret. Andere ſetzen das Datum der Schwediſchen Königl. Regierung erſt in das Jahr 1292. und in die Perſon des Königes Birgeri II. Weil aber Schweden mit Dänemarck vielmahls verknüpffet, wiederumb von einander abgeſondert, abermahl zuſamen unter einem Haupte conjungiret, und wieder ſepariret worden, welches beydes zum letzten mahl unter Chriſtiano I. geſchehen, welchen man 1463. des Schwediſchen Reiches entſetzet, und Carl Cnutſon an ſeine Stelle zum Könige in Schweden gewehlet; (nach deſſen Zeiten es auch ein ſeparirtes Königreich von Dännemarck geblieben) ſo hat man den ſicherſten Periodum der Succeſſion der Schwediſchen Könige erſt in dieſe Zeiten rangiret. Wiewohl diejenigen, welche am alleraccurateſten gehen wollen, die juſtam ſeriem der Könige in Schweden, in ſo fern ſie ein von Dännemarck

marck ſepariretes Reich und Regierung errichtet, erſt in der Perſon Gustavi I. oder in den Periodum derer von Vaſa, und alſo in das Jahr 1523. lociren.

6. **Dännemarck** iſt wohl unſtreitig ein Reich, in welchem ſchon geraume Zeit für Chriſti Geburth Könige geherrſchet haben, derer Nahmen und Thaten aber ſehr ungewiß, und demnach hieher wohl nicht mehr dienlich und gehörig ſeyn wird, als die Periodos derſelben, derer zehen, anzuführen

1. Für Chriſti Geburth
   1. Der Dähniſche, oder Cimbriſche (ſ. Jutländiſche)
   2. Der Dähniſch-Schwediſche, welcher im 3200tem Jahre der Welt angefangen, in welchem ein König Nahmens Frotho III. zu des Käyſers Auguſti Zeiten und der Geburth Chriſti gelebet, welcher ein mächtiger Herr geweſen ſeyn ſoll.
2. Nach Chriſti Geburth
   3. Der Gothiſche, welcher ſeinen Anfang umb das Jahr 444. nach Chriſti Geburth genommen,
   4. Der Scaniſche oder Schoniſche,
   5. Der Norwegiſche, in welchem König Haraldus VI. und ſein Bruder, die erſten Chriſtl. Könige geweſen,

6. Der Engliſch-Dähniſche, welcher ſich An. 1015. in der Perſon Canuti II. angefangen,

7. Der Engliſch-Schwediſche, in welchem Haraldus 1074. der erſte, und Waldemar der zehende geweſen, von welchem Waldemar die meiſten Chronologiſten und Genealogiſten den Anfang einer ſicheren Genealogie der Könige in Dännemarck machen.

8. Der Pommerſche, welcher in Erico VIII. A. 1396. ſeinen Anfang genommen, und nur dieſen eintzigen König daraus gehabt.

9. Der Bäyriſche, der A. 1439. in der Perſon Chriſtophori ſeinen Anfang bekommen, und auch mit ihm beſchloſſen worden.

10. Der Oldenburgiſche, und noch biß dato herrſchende. Man ſiehet nun wohl hieraus, daß, obgleich die Succesſion der Könige in Dännemarck ſehr alt, und auch ziemlich richtig, dennoch das Datum ihres Anfangs, ſo weit man aus ſelbigem einen Beweiß ihrer Prærogativæ ziehen wolte, dennoch erſt in den ſiebenden, oder Engliſch-Schwediſchen Periodum geſetzet wird. Und das umb deſto mehr, weil es nicht an Scribenten fehlet, welche berichten, daß Waldemarus I. im Jahr 1164. zum Käyſer Friderico I. nach Beſan-

ſancon kommen, und ſich von ihme inveſtiren laſſen. Andere, und nahmentlich Helmoldus in Hiſt. Sclavon. c. 40. gedencken eines Königes Nahmens Petri, welchen gedachter Käyſer Fridericus I. aus einem Hertzoge der Dähnen zu einem Könige, und deſſen Reich zu einem Feudo Imperii gemacht, wie dann Otto Friſingenſis dieſen Friedericum I. deſſen coætaneus er geweſen, und 2. Bücher de geſtis Friderici hinterlaſſen, dieſen Kayſer redende alſo anführet: Hominio (ſ. homagio) ac fidelitate nobis facta, Coronam de manu noſtra Petrus Danorum Rex ſuſcepit.

7. **Portugal** wird in dem oben allegirten Ceremoniali Romano den Königen von Engelland zwar vorgeſetzet, allein ſonder Zweiffel aus andern Urſachen, als daß es eine mehrere Antiquität und Succeſſion ſeiner Könige habe als Engelland; maſſen zur Gnüge bekandt, daß biß umb das Jahr Chriſti 1139. in Portugal nur Grafen regieret, biß endlich Alphonſus I. in gemeldtem Jahre fünff Mauritaniſche Könige erſchluge, und zu deſſen Gedächtnüß auch die 5. Schilder in ſein Wapen ſetzete, ſich anbey den Titul eines Königes geben, und ſich in ſelbigem von dem Pabſt Alexandro III. An. 1169. confirmiren ließ, welches Reich

noch dazu A. 1580. nachdem es Philippus II. conqueſtiret, gar ſupprimiret und mit Spanien vereiniget worden, und allererſt An. 1640. in der Perſon des Johannis, Hertzogs von Braganza, wieder zu einem von Spanien beſonderen Königreiche poſtliminio gediehen, ſo daß man den Urſprung ſeiner Könige nicht von einem höheren Alter als von gemeldtem Alphonſo I. und dem 1139. Jahre deriviren kan.

8. **Ungarn.** Deſſen Könige haben in der Päbſtl. Capelle die zehende Stelle. Einige wollen, daß Attila der Hunnen König, welcher unter dem Nahmen des Flagelli Dei in der Hiſtorie bekandt, der erſte Monarche über das Königreich Ungarn geweſen, umb das Jahr Chriſti 401. Allein man weiß, daß noch zu den Zeiten des Käyſers Arnulphi umb das Jahr 887. ſieben Fürſten zu gleicher Zeit, ohne alle Dependentz von einander, in Ungarn regieret, darunter einer Almus, aus dem Geſchlechte des Attilæ, der vornehmſte oder mächtigſte geweſen, welchem Zoltan, Toxus, und endlich Gaiſa ſeine Deſcendenten in der qualité der Fürſten gefolget. Und dieſer letztere ſoll An. 979. der erſte König geweſen ſeyn, wiewohl es ſicherer, daß man deſſen Sohn Stephanum den Heiligen, erſt dafür annehme. Von den Zeiten dieſes Stephani an, (oder vielmehr

mehr des fünfften Königes nach ihm, des Andreæ, welcher ein Deſcendent des Gaiſa war) haben dieſe vom Attila herrührende Könige biß auf Andream III. durch drittehalb Secula, biß A. 1301. in beſtändiger ſerie regieret. Welcher Geſtalt ſich hernach die Ungarn aus allerhand hohen Fürſtl. ja Käyſerlichen Familien Könige gewehlet, iſt hier zu erzehlen nicht nöthig, ſondern nur bloß noch zu erwehnen, daß nach dem König Ludovicus der andere ſein Leben An. 1526. bey Mohats in dem Kriege wieder die Türcken einbüſſete, Ferdinandus I. der des Ludovici Schweſter Annam zur Gemahlin hatte, A. 1527. zum Könige in Ungarn erwehlet worden, welcher auf ſeine Allerdurchl. Nachkommen die Ertz-Hertzoge von Oeſterreich dieſes Königreich gebracht hat. Weil nun von deſſen Zeiten an die Könige in Ungarn auch zugleich immer Röm. Deutſche Kayſer geweſen, ſo iſt die Dignität und Prærogative der Ungariſchen Könige von Niemanden leichtlich angefochten worden, auſſer von Franckreich, wovon unten etwas mehreres gemeldet werden ſoll.

9. **Böhmen** hat in dem oben angeführten Päbſtl. Ceremoniel die 13. Stelle, und ſtehet dennoch erſt in der vierdten Staffel unter den Ungariſchen Königen, wie es dann auch heut zu Tage in dem Titul Käyſerl. Majeſtät

welche zugleich König über Ungarn und Böhmen ſind, Ungarn nachgeſetzet wird. Das Alterthum dieſes Königreichs (denn Fürſten hat es von An. Chriſti 550. und von dem Zecho an biß 1086. zwey und zwantzig gegeben) deriviret man von den Zeiten Wratislai I. welchen Käyſer Henricus der IV. zu Mayntz zu einem Könige erklärete, umb das Jahr Chriſti 1086. weil Wratislaus dem Henrico wieder Rudolphum Hertzog in Schwaben treulich beygeſtanden, allein die auf ihn folgenden Regenten in Böhmen, haben dieſen Königl. Titul wieder negligiret, und ſind mit dem Hertzoglichen ungefähr 60. Jahr vergnüget geweſen, in Meinung wie Æneas Sylvius erzehlet, cap. 24. quod regni decus homini non provinciæ datum fuiſſet, biß daß Käyſer Fridericus Barbaroſſa abermahl den Uladislaum III. (andere neñen ihn 2dum) den Enckel des Wratislai I. zu einem Könige in Böhmen auf dem Reichs-Convent zu Regenſpurg A. 1159. renunciret, und ihm den rothen Löwen mit dem geſpaltenen Schweiff in einem ſilbernen oder weiſſen Felde in ſein Königl. Wapen zuerkennet. Aber auch des Uladislai 2di oder 3tii Nachfolger unterlieſſen ſich des Königlichen Tituls zu gebrauchen, biß An. 1199. Käyſer Philippus zum dritten mahl, dem Premislao die Königliche

Würde renovirete und conferirete, und ihme der Nahme Ottocarus gegeben wurde, von welcher Zeit an auch die herrſchenden in Böhmen Könige geblieben, und alſo die Derivation Königlicher Würde und Hoheit zum kürtzeſten von dieſem Premislao anzufangen wäre. Auſſer dieſem allen iſt mehr als zur Gnüge bekandt, daß das Königreich Böhmen

1. Ein feudum Imperii, und obgleich dieſer König ratione der Infeudation mit treffli-chen Privilegiis verſehen, ſo iſt er doch einiger maßen dem Kayſer und dem Reich vinculiret, ſo daß er certo reſpectu den Kayſer pro ſuperiori zu erkennen hat, welches vielleicht eine Urſache gegeben haben mag, daß man ihme den Rang nicht höher geſetzet.
2. Dem Röm. Kayſer erblich gehöre, und deswegen, gleichwie in regard der Könige in Ungarn, aller Streit wegen der Præcedentz bey einem Könige in Böhmen, als Könige, nicht aber als Churfürſt, gegen andere Souverains ceſſiret, weil es von den Zeiten Ferdinandi I. und alſo von dem 1527. Jahre an gar unnöthig geweſen, von einem Könige von Böhmen, eigene Geſandten, die Käyſerl. Wahl ausgenommen, wohin zu ſenden, ſondern die groſſe Majeſtät eines Käyſers, hat die Königl. Böhmiſche Würde allemahl zugleich mit ſouteniret, und Gott gebe, daß es

auch

auch ſo biß an der Welt Ende, wie es noch zu unſern Zeiten iſt, verbleibe.

10. **Pohlen** hat in der Päbſtl. Capelle die letzte oder vierdte Stelle. Das Alterthumb dieſes Königreichs wird, wenn man ſelbiges auf das weiteſte hinaus rechnet, nicht eher als von den Zeiten und der Regierung Boleslai Chrobry, welchem der Kayſer Otto III. An. 999. zur Danckbarkeit für das gute Tractament, ſo ihme Boleslaus auf ſeiner Wallfarth nach dem Grabe des Biſchoffes Adalberti in Gneeſen erwieſen, den Königl. Titul verehret. Hieraus wollen einige ſchlieſſen, daß Pohlen damahlen dem Röm. Reich tributair geweſen, zu mahlen Otto III. dem neuen Könige Boleslao alles ſein Recht nachgelaſſen, ſo die Kayſer vorhin auf Pohlen prætendiret. Denn für den Zeiten Boleslai regiereten dieſes Land Hertzoge (manchmahl auch Weywoden) darunter Lechus An. 550. der erſte geweſen. Es haben aber dieſen von Ottone dem Boleslao conferirten Königl. Titul nicht mehr als drey Könige nach einander, nemlich

1. Boleslaus I.
2. Mieceslaus II.
3. Caſimirus I.

} etwan 60. Jahr lang biß An. 1058. gebrauchet.

Denn als Boleslaus II. oder Audax den Biſchoff zu Cracau Stanislaum für dem Altar nieder gehauen, und darauf von Pabſt

Gre-

Gregorio VII. in den Bann gethan, endlich unſinnig und ſein eigener Mörder geworden, ſo gelangete deſſen Bruder Uladislaus I. zum Regiment, welcher aber aus Furcht für den Pabſt ſich einen König zu nennen nicht getrauete, ſo daß dieſer Titul und Dignität in Pohlen gantzer 290. Jahr, nemlich biß auf das Jahr A. 1370. non uſu verloſchen, und das Reich und Republic von Fürſten gouverniret worden, biß endlich Ludovicus König in Ungarn, A. 1370. auch zum Könige in Pohlen gewehlet ward. Denn obgleich Premislaus An. 1295. ſchon wieder den Titul eines Königes annahm, ſo ließ ihn doch ſein Succeſſor Uladislaus III. wieder fahren, und nahm mit den Titul eines Erben von Pohlen vorlieb. Wiewohl man auch in faveur der Cron Pohlen ſtatuiren könte, daß der Titul und Würde eines Königes in Pohlen in der Perſon Premislai An. 1295. poſtliminio reſtituiret worden, welches alſo das eigentliche Datum des Alterthums der Könige in Pohlen ſeyn könte.

11. Moſcau hat wieder in der Päbſtlichen Capelle keinen aſsignirten Ort, weil er kein Glied der Lateiniſchen Kirche, deſſen Haupt der Pabſt, ſondern Griechiſcher Religion von Anfang zugethan, und zugleich das Haupt der-

derſelben iſt. Sonſten machen die Hiſtorici gemeinlich den Anfang dieſes Reiches von dem Ruſſo, welcher ein Bruder des Zechi und Lechi, derer jener Böhmen, dieſer Pohlen fundiret haben ſoll, geweſen, und ſetzen ihn in das Jahr Chriſti A. 500. Man findet aber hievon, wie auch wie viel Fürſten, und unter was für einem Titul ſie dieſes Land regieret, ſchlechte Nachricht, biß gegen das Jahr Chriſti 989. da der Fürſt Volodimer regieret. Dieſer hinterließ aber 12. Kinder, unter welche das Reich zertheilet wurde, und weil ihre Macht dadurch ſehr geſchwächet, ſie auch unter einander uneinig waren, geriethen ihre Nachkommen nicht allein mit den Liefländiſchen Creutz-Herren in ſchwere Kriege, ſondern es fielen auch An. 1224. die Tartarn in das Land, und wurde von derer König Batto der Ruſſen Fürſt George A. 1237. erſchlagen, und die Rußiſchen Fürſten von den Tartarn dependent und ihnen tributar, in welchem elenden Zuſtande dieſes Reich auch biß zu den Zeiten Juan ſ. Johan Baſilovvitz, welcher A. 1450. zur Regierung kommen, geblieben, und alſo 2. Secula und drüber unter der Tartarn Joch geſtanden. Aber dieſer Johannes Baſilovvitz (ein Sohn des blinden Baſilii) brachte nicht allein die kleinen Fürſten in Rußland, unter welche das Reich vertheilet war, unter ſich, ſondern verjag-

jagte auch die Tartarn, von welchen biſshero die Rußiſchen Fürſten hatten die Lehn nehmen müſſen, und etablirete nicht nur den Grund einer Monarchie, ſondern auch den Titul eines Groß-Fürſten von Moſcau, und ſtarb A. 1492. Jhm ſuccedirte Baſilius, welcher A. 1533. ſtarb, weil er aber Smolenſco, Siberien und viel andere Plätze erobert, und das Moſcowitiſche Reich biß an den Fluß Oby und Nova Zembla erweitert, hat er ſich den Titul eines Czares, beylegen laſſen, da zuvor die Moſcowitiſchen Regenten nur mit dem Titul Welikikneſa, oder Groß-Fürſt zufrieden geweſen. Ja es haben dieſe Groß-Fürſten, oder ſo genennte Czaars, nachdem ſonderlich der Johannes Baſilides die Tartariſche Königreiche Caſan und Aſtracan erobert, und ſein Reich biß an das Caſpiſche Meer und Perſien erweitert, ſich den Titul eines Kayſers oder Imperatoris arrogiret, und dadurch andern Europäiſchen Potentaten vorgezogen werden wollen. Weil nun alhier das eigentliche Abſehen einigen Unterricht von der Prærogativa der Souverains zu geben, ſo wird der Mühe werth ſeyn, die Krafft und Bedeutung des Wortes Czaar in etwas, wie es grammaticaliter und auch politice genommen wird, zu unterſuchen. Verba n. indicant rem. Nachdem, wie allbereits gemeldet worden, der

Groß-Fürſt Baſilius ſich den Titul eines Czaars beylegen laſſen, ſo haben die Gelehrten unterſuchet, was man wohl unter dieſem Wort verſtehen könne. Einige deriviren es von dem Ebräiſchen Worte Zarah, welches 1. Moſ. 37, 25. und Jerem. 51, 8. gefunden wird, und auf deutſch einen Geſalbten bedeutet, maſſen denn bekandt, daß der Czaar, gleich wie andere Majeſtäten, gekrönet und geſalbet wird. In der Rutheniſchen und Sclavoniſchen Sprache und Bibel, hat das Wort Czaar keine andere Bedeutung als König, denn man findet in ſelbiger v. gr. Czaar Salomon, Czaar David, Czaar Herodes, ꝛc. und irren demnach diejenigen, welche ſtatuiren, daß Czaar ſo viel als Kayſer bedeute, maſſen der Herr Baron von Herberſtein de Rebus Moſcovvit. p. 12. ausdrücklich meldet; Quod in omnibus eorum (ſc. Ruſſorum) hiſtoriis atque Sacra Scriptura, ubique Regis nomen nomine Czaar, Cæſaris vero nomen nomine Keſſar exprimatur. Es ſcheinet auch, daß die Moſcowitiſchen Regenten zu einigen Zeiten, das Wort und den Titul Czaar durch nichts anders und mehreres als König erleutern wollen, indem ja bekandt, daß der Czaar Fedor oder Theodorus, von Pabſt Clemente dem VIII. An. 1593. den Titul eines Königes, nicht aber eines Käyſers gebeten, welchen

ihme

ihme auch der Pabſt zu geben verſprochen, im fall er die Griechiſche Religion verlaſſen, und ſich zu der Catholiſchen bekennen wolle. Inzwiſchen aber ſo prætendirten doch ſowohl in vorigen als itzigen Zeiten die Beherrſcher des Moſcowitiſchen Reichs, daß das Wort Czaar mehr gelte als König, und dem Worte Cæſar oder Imperator gleichmäßig ſey, und man ſie als Käyſer und Imperatores tractiren ſolle; wie man denn bey dem Thuano ad An. 1607. angemercket findet, daß Johannes Baſilides Tyrannus, von den Pohlen keine Geſchencke und Briefe annehmen wollen, weil in den letzteren der Titul Imperatoris und Monarche nicht befindlich war. Hingegen aber pflegen die Ruſſen zuweilen nicht nur dem Römiſchen Kayſer, ſondern auch dem Pabſt, Könige in Schweden und Dännemarck den Titul Cæſaris oder Imperatoris zu ertheilen. Man kan alſo daraus leichte muthmaſſen, daß die Moſcowitiſchen Regenten die Qualität der Kayſer und Imperatorum affectiret, nachdem ſie nicht allein dieſem offt gedachten Worte Czaar die Bedeutung Cæſaris zuerkennet, ſondern auch, gleich dem Römiſchen Kayſer einen zweyköpffigen gelben Adler, welcher doch bloß und alleine das beſondere Inſigne Romani Imperii iſt, zu ihrem Wapen erkieſet: und ſich noch darzu den Titul Samoderſchetz,

welches in ſeinem eigentlichen Verſtande ſo viel als αὐτοκράτωρ, ipſe Dominans, Imperator, Selbſtherrſcher, Selbſtregierer, nicht aber, wie man es im deutſchen Titul des Czaars ſo viel als Selbſterhalter überſetzet, bedeutet. Der Pabſt nun weigert biß dato dem Czaar den Titul eines Kayſers zu geben, dannenhero auch vor einigen Jahren die Moſcowitiſchen Geſandten, weil ſie von dem Titul eines Kayſers für ihren Czaar nicht abſtehen wolten, zu Rom keine Audientz erlangen kunten. Der Römiſche und Türckiſche Kayſer geben ihme auch nicht den Kayſerlichen Titul, weil ſie zwey allein ſelbigen zu führen berechtiget. In dem Weſtphäliſchen Frieden, in welchen der Czaar mit eingeſchloſſen wurde, nenneten ihn die Schweden nur Magnum Ducem Moſcovviæ, vid. Art. 17. §. 11. Inſtrum. Pac. worüber ſich zwar der Czaar gegen Schweden beſchwerete, aber zur Antwort bekam: es wäre ſeiner nur zufälliger Weiſe in dieſem Frieden gedacht worden. Die Pohlen geben ihm, krafft eines zwiſchen Pohlen und Moſcau aufgerichteten Vergleiches, den Titul Majeſtät. Der König in Franckreich aber iſt der Complaiſanteſte, maſſen er ſchon An. 1654. dem Czaar in einem Briefe, welchen er an ihn geſchrieben, folgenden Titul gegeben: Au tres haut & tres magnanime Prince, le

Grand

Grand Seigneur, Empereur de Ruſſie & Moſcovvie. Ihro Röm. Kayſerl. Majeſtät haben auch bey der letzten Moſcowitiſchen Ambaſſade nach Wien zugeſtanden, daß dem Czaar der Titul Ihrer Majeſtät von denen Kayſerl. Miniſtris, auch andern Perſonen, ſo gar ſelbſt in Gegenwart ſeiner Käyſerl. Majeſtät, und in denen an die Geſandten gelieferten Decretis und Schrifften gegeben werde; allein in denen Schrifften, welche der Kayſer ſelbſten von ſich ſtellet, hat man den Titul Majeſtät dem Czaar noch nicht ertheilet. Welches aber doch nicht hindert, daß der Czaar nicht an ſich ſelbſten eine Majeſtät ſey; denn dieſe hat er nicht nur in optima forma, ſondern auch abſolutiſſime und in ſummo gradu; allein der Kayſerl. Stylus Curiæ iſt ſo beſchaffen, daß man einigen Europäiſchen Königen nicht den Titul Majeſtät, ſondern nur Königliche Würde, beyleget. Ob aber offt erwehnter Czaar für einen Käyſer und Imperator paſiren und gehalten werden müſſe, iſt meines Erachtens noch keine ausgemachte Sache.

12. Der Türckiſche Kayſer welcher auch Groß-Sultan geneñet wird. Denn ſchlecht weg werden auch andere auſſer Europa, und zwar von dem Türcken dependirende Fürſten, Sultans genennet, v. gr. der Sultan in Egypten, zu Tripolis. Den gantzen Anfang des Türcki-

ſchen Reichs zu erzehlen, iſt hieher nicht gehörig, ſondern nur dieſes nöthig, daß man davon ſo viel, als zu der Behauptung der Prærogativæ dienlich ſeyn kan, beybringe. Es iſt bekandt, welcher geſtalt der Türckiſche Sultan Mahomet der II. An. 1453. zu den Zeiten des Occidentaliſchen Käyſers Friderici III. die Reſidentz der Orientaliſchen Kayſer Conſtantinopel eingenommen, und den Conſtantinum Palæologum erſchlagen, darauf dieſer Mahomet II. und ſeine Succeſſores immer getrachtet, ſich in die Poſſeſſion und Anſehen eines Kayſers zu bringen, welches ihnen auch endlich gelungen, indem Kayſer Rudolphus II. mit dem Türckiſchen Sultan Achmet I. An. 1606. einen Vergleich getroffen, daß wenn die Geſandten des Rudolphi mit des Achmets ſeinen würden zuſammen kommen, dieſe den Käyſer Rudolphum Vater, jene den Achmet Sohn nennen, in dem Credential- und andern Schreiben aber, ſo eine und die andere Parthey mitbringen und auswechſeln würden, beyde, nemlich Rudolphus und Achmet den Titul eines Imperatoris genieſſen ſolten. Von dieſem Jahre nun und Vertrag an zurechnen, hat es in Europa wiederumb zwey Kayſer gegeben, den Occidentaliſchen und Orientaliſchen, ſo daß es keinen Zweiffel giebet, es müſſe der Türcke die erſte

Stel-

Stelle nach dem Röm. Deutſchen Kayſer einnehmen. Alles was nun bißhero zu Behauptung der Prærogativæ aus dem Alterthum der Monarchien angeführet, und irgends gewieſen worden, in welchen Zeiten man das Datum eines und des andern Königreiches ſetzen könne, hat nicht die Meynung, daß man eines dem andern vorziehen, ſondern dem Leſer zu urtheilen überlaſſen wolle, welcher unter allen wohl den feſteſten Grund und Beweiß ſeines Alters haben könne.

§. 2. **Aus den Alterthum des Chriſtenthumbs.** Denn gleichwie der Nahme eines Chriſten einem jeden Menſchen, ſonderlich aber denen Souverains, der höchſte und liebſte ſeyn muß; alſo hat man ſonderlich die Bekehrung zum Chriſtenthum, und die davon dependirende Præcedentz in denen Conciliis, in welchen viel Potentaten und derer Geſandten erſchienen, allegiret, dergleichen ſonderlich in dem Baſiliſchen, wie Æneas Sylvius lib. 11. de geſtis Concil. Baſil. fol. 50. erzehlet, und auch in dem Tridentiniſchen, nach Bericht des Petri Svavis Hiſt. Concil. Trident. lib. 8. geſchehen, in welchem letztern ſich der Frantzöſiſche Geſandte ſehr beſchweret, daß man ſeinem Principal, als Primogenito Eccleſiæ, nicht den Rang für Spanien einräumen wollen. Weil nun dieſes Argument, welches man aus dem Alter des Chriſten-

thums hohlet, etwas zu Behauptung der Prærogativæ gelten ſoll, ſo iſt hier zu zeigen unentbehrlich, zu welcher Zeit ein oder der andere Potentate und Königreich den Chriſtlichen Glauben angenommen.

1. Unter den **Kayſern** wird insgemein Conſtantinus M. für den erſten Chriſtlichen Kayſer gehalten, welcher etwan umb das Jahr Chriſti 316. zu regieren angefangen. Man findet aber in dem Euſebio c. 11. & 12. daß ſchon ſein Vater Conſtantinus Chlorus, welcher auch Röm. Kayſer war, das Chriſtenthum angenommen. Seine Mutter Helena, des Königes Celi in Engelland Tochter, ſoll nach erſt gemeldten Euſebii Bericht, durch ein Geſichte erinnert worden ſeyn, nach Jeruſalem zu reiſen, und daſelbſt den Ort des Leidens nnd Auferſtehung JEſu Chriſti zu betrachten: welches ſie auch gethan, und daſelbſt das Creutz Chriſti ſampt den Nägeln, mit welchen der Heyland an daſſelbige gehefftet geweſen, gefunden. Dieſe letztern hat ſie ihrem Sohne mit zurücke gebracht, der aus ſelbigen Pferde-Gebiſſe und Zäune, wie auch eine Sturm-Haube oder Helm, ſich deſſen im Kriege zu gebrauchen, verfertigen laſſen. Dannenhero auch der heil. Ambroſius in dem Sermon, welchen er auf den Todt des Conſtantini M. gehalten, die Worte, welche bey dem Propheten Zacharia

ria c. 14. v. 20. gefunden werden, und alſo lauren: **Zu der Zeit wird die Rüſtung der Roſſe dem HErren heilig ſeyn,** allegoriſch auf ihn gedeutet. Welcher Geſtalt ihme hernach bey hellem und heiterem Himmel, als er gegen Maxentium in den Streit zoge, ein Creutze mit Griechiſchen Buchſtaben, die im Latein in hoc vinces bedeuten, erſchienen, wie er die Bibel ſich allezeit vortragen laſſen, viele Kirchen erbauet, it. das Concilium zu Nicea An. 325. verſammlet, und allerhand actus Chriſtianiſmi erwieſen, iſt hier anzuführen gar nicht, das aber hingegen zu melden ſehr nöthig, daß Conſtantinus Magnus zwar als ein Chriſt gelebet, und was ein Chriſt glauben ſoll, geglaubet, aber anbey doch ein ungetaufter Chriſt geweſen. Denn weil er ſich vorgenommen hatte, die Tauffe gleichwie Chriſtus, in dem Jordan zu empfangen, zu welchem Waſſer er aber ſo bald nicht gelangen kunte, fiel er endlich in der Stadt Nicomedia in eine Kranckheit, und als er merckete daß er davon nicht geneſen würde, ließ er ſich kurtz vor ſeinem Todte von dem alldortigen Biſchoff Euſebio tauffen An. 337. Dannenhero einige an dem rechten Chriſtenthumb dieſes Kayſers zweifeln, und das Datum Chriſtianiſmi nicht in ſeine Perſon und Familie ſetzen wollen, zumahlen da Julianus, wel-

welcher ein Sohn des Bruders Conſtantini Magni war, den Chriſtlichen Glauben wiede-rumb ſo ſchändlich verlaſſen, und das Heydenthum angenommen. Wenn man nun gleich den Anfang des Chriſtenthums allererſt von der Zeit, da Jovianus (des Juliani Succeſſor) An. 363. regieret, rechnen wolte, weil er und die auf ihn folgende Kayſer immer Chriſtlich geweſen, ſo verliehrten die Kayſer in ihrer Prærogativa deswegen doch nichts, weil ſie doch für allen andern Potentaten die erſten bleiben, welche ſich zum Chriſtenthum bekehret.

2. Franckreich iſt durch folgende Gelegenheit zum Chriſtenthum bekehret worden: Weil ſich Clodovæus der Frantzoſen König in Clotildem des Chilperici Königes in Burgundien Tochter verliebet, und ſie ihm die Ehe mit dem Bedinge verſprochen, daß er ſolle ein Chriſt werden; ſo hat er es zwar zugeſaget, aber zu vollziehen lange aufgeſchoben, biß endlich die Allemannier, die ehmahlen aus Franckreich über den Rhein gegangen waren, und deutſche Sitten angenommen hatten, ihr altes Recht auf Franckreich wieder ſucheten, und ſelbiges mit Krieg überzogen. Als nun Clodovæus dieſen Leuten bey dem Orte Jülich (andere ſagen Tolbiack) unfern dem Rhein begegnete, und eine Schlacht lieferte, fin-

fingen die Frantzoſen allbereits an zu weichen; da er aber der Clotildis Gott anrieff, und das Gelöbnüß thate, im fall ihm dieſer Gott den Sieg geben würde, ein Chriſt zu werden: hat er nicht nur den Sieg erlanget, ſondern auch GOtt ſein Verſprechen gehalten. Daher ließ er ſich An. 496. zu Rheims von dem heiligen Remigio tauffen, wobey nicht nur eine Taube, oder wie andere wollen, ein Engel das heilige Oehl, oder die ſo genannte Ampullam Rhemenſem, ſoll von Himmel gebracht; ſondern auch die Könige wegen ſelbiger den Titul Primogenitorum Eccleſiæ filiorum, und Chriſtianiſſimorum erworben haben. Es hätten ſich aber dieſe Titul weit beſſer für die Römiſchen Kayſer geſchickt, maſſen ſelbige, von Conſtantino M. anzurechnen, gantzer anderthalb Secula eher Chriſten worden, als die Könige in Franckreich, und alſo nothwendig Primogeniti Eccleſiæ, oder die Erſtgebohrnen der Kirchen ſeyn müſſen.

3. **Spanien** hat ſonder Zweifel ein ſehr altes Datum des Chriſtenthums; allein es will ſchwer, ja faſt unmöglich fallen, denjenigen König mit Nahmen zu nennen, welcher den Chriſtlichen Glauben am allererſten angenommen, und hernach ſelbigen in Spanien eingeführet: zumahlen da die Scriptores hierinnen einander ſo entgegen, und die alten Zeiten ſo

verwirret ſeyn. Es erzehlet zwar Johannes Vaſæus in ſeinem Chronico rerum Hiſpanicarum, die Biſchöffe und Prälaten, welche ſchon zu und bald nach der Apoſtel Zeiten den Chriſtlichen Glauben in Spanien fortgepflantzet; allein es iſt auch zugleich bekandt, daß der Ariaiſmus damahlen dermaſſen ſtarck in Spanien eingeniſtelt war, daß man die Orthodoxiam fidei nicht empor kommen ließ, ſo gar das der Gothiſche König Leogildus ſeinen Sohn Hermagid, bloß weil er den Catholiſchen Glauben angenommen, und den Arianiſmum verlaſſen hatte, etwan umb das Jahr Chriſti 572. tödten ließ. Recaredo aber, der zweyte Sohn des Leogildi, welcher An. 586. zur Regierung kam, hat ſich zu dem reinen Catholiſchen Glauben bekennet, und ſeine Unterthanen auch von dem Arianiſchen Jrrthum gerettet, dannenhero er auch Catholicus & Orthodoxus genennet worden, und für den erſten recht Chriſtlichen Gothiſch-Spaniſchen König zu achten iſt. Allein die unter Roderico An. 713. angefangene Conqueſten der Mauren in Spanien, welche dieſes Land überſchemmeten, hat dem Chriſtenthum gar wenig Platz darinnen verſtattet, biß Pelagius, der aus den Stamm und Geblüthe der Gothiſchen Könige entſproſſen war, nachdem ſie ihn An. 726. zu einem Könige auf-

aufgeworffen, den Mauren wieder in etwas geſteuret, deſſen Nachfolger auch als Chriſtl. Könige dieſen Unglåubigen einigen Abbruch gethan, und das Chriſtenthumb wieder in die Höhe gebracht. Jedoch ſind die Mauren nicht eher aus Spanien exſtirpiret worden, biß zu den Zeiten Ferdinandi Catholici.

4. **Engelland** ſtrecket den Anfang ſeines Chriſtenthums gewaltig weit hinaus, indem die Engliſchen Hiſtorici darzuthun trachten, daß Joſeph von Arimathia ſolle den Chriſtlichen Glauben daſelbſt zu erſt, und zugleich eine Art von Hag=Dorn gepflantzet haben, welcher des Jahres zweymahl, nemlich im May, und Weynachten umb Glaſterburg, allwo dieſer Joſephus geſtorben und begraben ſeyn ſoll, geblühet, welcher aber zu den Zeiten Cromvvels ausgerottet worden; Sie ſagen auch, daß Simon Zelotes, und Ariſtobulus, deſſen letztern Paulus Epiſt. ad Rom. cap. 16. v. 10. gedencket, die erſten Biſchöffe in Engelland geweſen, ja Petrus und Paulus ſelbſt alldort ſollen geprediget haben. Sonſt ſtatuiren ſie, daß König Lucius der erſte Chriſtliche Kåyſer geweſen, welcher An. 180. von zweyen Prieſtern, Fugace und Damiano, welche der Pabſt Eleutherius dahin geſendet, getauffet worden, daß er Biſchöffe eingeſetzet, Klöſter und Schulen geſtifftet, und Müntzen prågen laſſen,

auf welchen ein Creutz zu ſehen geweſen. Und ob auch gleich in folgenden Zeiten, und ſonderlich bey Regierung Diocletiani, die Verfolgung der Chriſten biß in Engelland gedrungen, und Albanus ihr erſter Martyr worden, auch Emerita des Königes Schweſter umb des Chriſtlichen Glaubens willen verbrennet, und 11000. Jungfrauen verjaget worden; ſo hat ſich doch die Chriſtliche Religion ſonderlich daſelbſt gegen gemeldte perſecutiones erhalten, ſo daß der heilige Bernhardus von dieſem Königreiche gerühmet, daß es omnium totius Europæ Monaſteriorum parens & altrix ſey, und Hovvel de Præced. Part. 1. Sect. 2. p. 11. erweiſet, daß Engelland in vielen Päbſtl. Schreiben Primogenita Eccleſiæ genennet worden. Als auch nachgehends das Chriſtenthum in Engelland wiederum zu fallen begonnen, habe der Pabſt Gregorius Magnus zwey, einen des Nahmens Auguſtini, den andern Melili, nebſt einigen Benedictiner Mönchen dahin geſendet, welche Chriſtum auf das neue verkündiget, und Ethelbertum der Sachſen König im Jahr 506. zum Chriſtlichen Glauben bekehret.

5. Schweden iſt mit gar ſchweren Umbſtänden und unter folgenden Königen zum Chriſtlichen Glauben gediehen. Anno Chriſti 829. wurde von dem Kayſer Ludovico Pio, Ansgarius, ein

ein Münch aus dem Kloſter Corvey, der nachgehends auch Biſchoff zu Bremen worden, an den König in Schweden Biorn geſendet, ihn zum Chriſtlichen Glauben zu bekehren, welchem aber gemeldter König ſchlechtes Gehör gab, ſondern wolte viel lieber ſeines Reiches, wie auch hernach geſchahe, verluſtig, als ein Chriſt werden. Deſſen Nachfolger Amund ſtellete eine groſſe Verfolgung wieder die Chriſten an, in welcher Hilardus ein Prieſter jämmerlich ermartert wurde. Nach dieſem Amund wurde Olaus I. König, zu welchem beſagter Anſgarius umb das Jahr 853. wieder kam, und einen neuen Verſuch that, der ihm auch gelunge; maſſen ſich Olaus tauffen lieſſe, und viele ſeiner Unterthanen ſeinem Exempel folgeten; allein es bekam ihm der neue Glaube weltlicher Weiſe gar übel. Denn als eine groſſe Theurung in Schweden einfiel, und die noch Heydniſchen Schweden davor hielten, ſelbige würde nachlaſſen, wenn man den Göttern zu Upſal opfferte. Olaus aber es ihnen durchaus nicht verſtatten wolte, wurde ihm die Schuld des Mißwachſes und Theurung beygemeſſen, deswegen von dem Volcke ſelbſt den Götzen aufgeopffert, und zu einem Märtyrer gemachet. Ihm folgete ſein älteſter Sohn Ingo, und nach ihm Ericus, welcher der Zauberey ſehr ergeben war, und

ſon-

ſonderlich einen Hut trug, mit welchem er die Winde drehen kunte wie er wolte: ferner Ericus Seghersell, und denn ſein Sohn Ericus Stenchil, welcher ſich des Chriſtlichen Glaubens mit groſſem Eyfer annahm, und von dem Biſchoff zu Hamburg zwey Prieſter, Adelwarth und Stephan nach Schweden, zu den Zeiten Kayſers Ottonis III. beruffete, welche eine groſſe Menge der Heydniſchen Schweden tauffeten. Als er aber aus dem Heydenthum ein Ende zu machen, den Götzen-Tempel zu Upſal zu zerſtören, und bey Lebens Straffe, daß man den Göttern nicht mehr opffern ſolte, verbiethen ließ, ſchlugen ihn ſeine Abgöttiſche Unterthanen, ſamt oben gemeldten zwey Hamburgiſchen Prieſtern todt, und verbrenneten ſie. Sein Bruder Olaus Scotkonung bliebe gleichwohl der Chriſtlichen Religion affectioniret, und ſendete an den König Ethelred in Engelland, ihn erſuchende, daß er ihme einige Chriſtliche Prediger zuſenden wolle, bekam auch drey Gottsfürchtige Männer, Sigfried, Eſching, und David von dannen, unter welchen, als ſie ankommen waren, Sigfried den König Olaum Scotkonnung tauffte, davon man biß dato den Brunnen in Schweden zeiget, bey welchen dieſes geſchehen. Seinem Exempel folgete eine groſſe Menge des Volckes, ſo daß von dieſer Zeit an ſich die Chriſt-

liche

liche Religion durch gantz Schweden ausgebreitet, und auch beſtändig darinnen verblieben iſt.

6. **Dännemarck** rechnets von Haraldo dem VI. an, der aus der Familie der Norwegiſchen Könige der Dritte war, und zu Mayntz durch den Biſchoff von Hamburg, Anſgarium (welcher auch den König Olaum I. in Schweden zum Chriſtenthum bekehret) etwan umb das Jahr Chriſti 814. getauffet worden: wiewohl auch einige dieſes Lob Erico, des Haraldi Bruder beylegen. Doch Gormo oder Wurmo hat die Chriſten wiederum hefftig verfolget, wurde aber etwan umb das Jahr 886. von Kayſer Ottone I. welcher Krieg gegen ihn führete, weil die Dähnen wieder das Völcker-Recht ſeine Geſandten erſchlagen, überwunden, und zum Chriſtlichen Glauben gebracht. Sein Sohn Harald der VII. continuirte im Chriſtenthum, aber Haraldi Sohn Svenotto fiel wiederumb ab, und verdrängete auch den Vater aus dem Reiche, wurde jedoch von den Wenden gefangen, und nach geſchehener Ranzion, von dem König in Schweden Erich dem VII. ins Elend verjaget. Da flohe er zu den Schotten und wurde bey ihnen zum Chriſtenthum angewieſen, daher nach Erichs Tode wieder auf den Dähniſchen Thron erhoben, von dem Biſchoff zu Hamburg Adalgo gegen das

Ende

Ende des 9. Seculi getauffet, und vom Käyſer Ottone als Pathen aus ſelbiger gehoben, auch ſein Königreich mit Biſchoffen und Prieſtern überall verſehen, und alſo das Chriſtenthum in Dännemarck etabliret.

7. **Portugal** hat mit Spanien, deſſen es in alten Zeiten ein Antheil geweſen, wegen des Chriſtenthums faſt gleiche Beſchaffenheit, denn nachdem Luſitanien, nebſt dem übrigen Spanien unter dem letzten Gothiſchen Könige Roderico in der Mauren Gewalt verfallen, iſt von dem Chriſtenthum in ſelbigem wenig übrig geblieben, biß etwan An. 1089. ein braver Held, Nahmens Henricus von Beſancon gebürthig, welcher ein Deſcendente des Hugonis Capeti geweſen ſeyn ſoll, zu dem Könige in Caſtilien und Legion Alphonſo kommen, und ihme wieder die Mauren beygeſtanden. Dieſem hat Alphonſus zur Danckbarkeit ſeine natürliche Tochter Thereſiam zur Gemahlin, und zum Heuraths Gut dasjenige, was die Chriſten in Portugal den Mauren abgenommen hatten, gegeben, jedoch mit der condition, daß er ein Vaſall vom Königreich Legion ſeyn, und ſein Land unter dem Titul einer Graffſchafft beſitzen ſolle. Dieſer nun ware zwar für den erſten Chriſtlichen Regenten, nicht aber für den erſten Chriſtlichen König in Portugall zu achten, weil aber

der

der Præcedentz-Streit nicht zwiſchen Königen und Graffen, ſondern zwiſchen Königen oder Majeſtäten ſchwebet, und alſo, wie oben gemeldet, vor Alphonſo dem erſten Portugiſiſchen Könige, und vor dem Jahr 1139. nur Grafen und Fürſten dieſes Reich beherrſchet, ſo kan man in regard des Alterthums der Chriſtlichen Religion, dieſen Königen kein älteres Datum zueigenen.

8. **Ungarn** ſoll, nach etlicher Meynung, ſchon zu den Zeiten des Ungariſchen Fürſten Zoltan, welcher von dem heiligen Adalberto, etwan umb das Jahr Chriſti 744. getauffet worden, den Anfang zum Chriſtenthum gemacht haben. Andere aber ſetzen denſelben in die Perſon des Gaiſa, und in das Jahr 979. machen auch dieſen zum erſten Könige in Ungarn. Von deſſen Sohne, Stephano dem Heiligen, iſt wohl gewiß, daß er von dem Pabſt, oder wie andere behaupten wollen, von dem Kayſer Otto dem III. An. 997. zum erſten Chriſtl. Könige erkläret, und ihme eine güldene Crone, nebſt einem doppelten Creutze, welches noch im Ungariſchen Wapen zu ſehen, zugeſendet worden ſey.

9. **Böhmen** iſt nach Bericht des Ænææ Sylvii cap. 22. p. m. 52. unter dem zehenden ſeiner Hertzoge, welche es regieret haben, nemlich dem Borſivojo, umb das Jahr 995. zu der

Zeit als der Kayſer Arnolphus in Deutſchland regieret, von dem heiligen Methodio, Ertz-Biſchoff in Mähren zum Chriſtenthum bekehret, und gedachter Fürſt Borſivojus mit ſeiner Gemahlin Ludmilla, welche wegen ihres heiligen Lebens-Wandels und gethaner Wunderwercke ſehr berühmt iſt, von dem Methodio getauffet worden: Wiewohl Henelius in ſeiner Schleſiſchen Chronica lib. 1. c. 11. p. 32. meldet, daß Böhmen ſchon An. 895. und alſo 100. Jahr eher als Æneas Sylvius ſetzet, zum Chriſtenthum bekehret worden, und das bey dem Ænea Sylvio geſetzte Datum für einen Druckfehler hält.

10. **Pohlen** iſt unter dem Fürſten Miecislao A. 964. auf folgende Art zum Chriſtlichen Glauben bekehret worden. Gedachter Fürſt hatte ſchon unter ſeinen Unterthanen einige die ſich zum Chriſtenthum bekenneten, aber aus Furcht für ihrer Heydniſchen Obrigkeit nur in den Wäldern und abgelegenen Orten ihren Gottes-Dienſt halten kunten. Nachdem nun Miecislaus, als ein Heyde, der Viel-Weiberey ergeben war, doch aber keine Erben mit ihnen erziehen kunte, riethen ihm einige Deutſche Chriſtliche Perſonen, welche ſich an ſeinem Hofe befanden, er ſolte das Heydenthum und die Heydniſchen Weiber verlaſſen, und ſich eine Chriſtliche Gemahlin beylegen laſſen, welches

ches er auch thate, und Dambrovvkam Boleslai des vierzehenden Hertzoges in Böhmen, der ein Bruder des heiligen Wenzeslai, den er auch erſchlagen hatte, war, heurathete, bevor er aber mit dieſer Princeßin Beylager hilte, ſich in Guiſen tauffen ließ. Es ſoll dieſer Miecislaus auch den Gebrauch eingeführet haben, daß die Pohlen, wenn bey der Meſſe das Evangelium geſungen wird, den Sebel halb ausziehen, und nicht eher wieder in die Scheide ſtecken, biß die Worte: Gloria Tibi Domine im Chor geſungen werden, dadurch anzudeuten, daß ſie bereit ſeyn für den Chriſtlichen Glauben zu ſtreiten. Wurden alſo den 7. Martii oben bemeldten Jahres, welches damahlen der Dienſtag nach dem Sontag Lætare war, alle Heydniſche Götzen-Bilder zerbrochen und verbrennet, zu deſſen immerwehrenden Gedächtnüß noch biß auf den heutigen Tag, in vielen Orten des Königreichs Pohlen und Hertzogthums Schleſien, welches damahlen zu Pohlen gehörete, und ebenfalls zum Chriſtenthum bekehret wurde, an dem Sontag Lætare die Kinder mit Mayen in den Städten ſingende herumb gehen, und auf den Dörffern der Todt und Popel ausgetrieben wird.

11. Moſcau rühmet ſich, daß es den Anfang des Chriſtenthums ſchon von dem Apoſtel Andrea

dræa, des Simon Petri Bruder empfangen, welcher über den Pontum Euxinum aus Griechenland geſchiffet, und hernach durch den Fluß Boryſthenes biß nach der Stadt Kiovv kommen, die Inwohner daſelbſt getauffet, ſie die Erkäntnüs GOttes, wie auch das Creutze zu machen, und ſich damit zu ſegnen gelehret: von dar wäre er nach Novogrod gereiſet, allwo er das Chriſtenthum auch gepflantzet: und als ſolches geſchehen, ſey er über die Oſt-See, und umb Europa durch das Mittelländiſche Meer nach Rom geſegelt, von dar endlich in Peloponneſo oder Morea ankommen, allwo er unter dem Könige Ægo Antipatre wäre gecreutziget worden. Die Inwohner von Novogorod aber haben in ihren geſchriebenen Annalibus eine Tradition, daß ein gewiſſer Heiliger, Antonius genennet, über den Belt und den lacum Lodoga, durch den Wolga-Fluß auf einen Mühlſtein, welchen er ſtatt eines Schiffes gebrauchet, in ihre Stadt Novogorod kommen, und das Evangelium daſelbſt geprediget, deme zu Ehren die Inwohner nachmahlen ein ſchönes Kloſter für der Stadt erbauet, worinnen dieſer Mühlſtein biß auf den heutigen Tag verwahret, und denen Pilgrams gezeuget wird. Allein es muß des heiligen Apoſtels Andreæ, als auch des heil. Antonii Bekehrung zum Chriſtenthum, welche

che ſie in Reußland angefangen, nicht lange gedauret haben, weil man in der wahren Hiſtorie findet, daß biß auf das Jahr Chriſti 955. in dieſem Reiche lauter Heydniſche Regenten geherrſchet, biß endlich die Princeßin Ola oder Olga, des Fürſten Igor Gemahlin, nach dem Tode ihres Mannes, die Regierung an ſtatt ihres unmündigen Sohnes Stoslai (andere nennen ihn auch Igor) geführet, nach Conſtantinopel zu dem damahligen Kayſer Johanni Zimiſco gereiſet, ſich An. 955. tauffen, und den Nahmen Helena geben laſſen: welcher Kayſer ſie als Pathe reichlich beſchencket, und wieder nach Hauſe begleiten laſſen. Dieſe Ola iſt noch heut zu Tage bey den Ruſſen in groſſer veneration, indem ſie nicht allein von ihnen imago ſolis, weil ſie das Land gleich einer Sonnen mit dem Licht des Chriſtlichen Glaubens erleuchtet, genennet, ſondern auch unter die Heiligen gezehlet, und ihr Gedächtnüß-Tag den 11. Julii feyerlich begangen wird. Ihr Cörper iſt in der Kirchen der Stadt Pereslaw begraben. Ob ſie nun gleich als eine Chriſtin geſtorben, ſo hat ſie doch ihren Sohn Stoslaum durchaus nicht bereden können, das Chriſtenthum anzunehmen, weil die Heydniſche Abgötterey ſein Hertze zu ſehr eingenommen hatte, dannenhero das Chriſtenthum wieder in das ſtocken geriethe, biß des

Stoslai unächter Sohn Woldemir aufs neue, und zwar durch folgende Gelegenheit das Chriſtenthum angenommen und eingeführet. Er hatte ſeine zwey Brüder, welche aus ehelicher Geburth waren, Olega und Javopolck überwunden, und nachdem er den letztern erſchlagen, deſſen Frau, die ehemahlen eine Religieuſe in Griechenland geweſen war, beſchlaffen, und anbey wohl 800. Kebs-Weiber gehalten, und war mit einem Worte, ein recht Heydniſcher und wilder Regente. Weil er ſich aber gantz Reußland, welches vorher in unterſchiedene Herrſchafften ware zertheilet geweſen, unterwürffig, und ſich bey andern, Potentaten anſehnlich und formidable gemacht, ſendeten einige an ihn, und lieſſen ihme zu ſeinem mächtigen Regiment gratuliren, anbey aber auch erſuchen den Chriſtl. Glauben anzunehmen, welches Anſuchen er auch bey ſich ſtatt finden, weil aber im Chriſtenthum allerhand Secten befindlich waren, ſich erkundigen ließ, welche Art der Chriſtlichen Religion die beſte und ihm gefälligſte ſeyn möchte, da er dann die Griechiſche oder Conſtantinopolitaniſche, welcher ſeine Groß-Mutter die Ola auch ſchon war zugethan geweſen, allen andern vorzoge, und demnach an den Conſtantinopolitaniſchen Kayſer Baſilium und Conſtantinum eine Geſandſchafft ab-

fertigte, und ihnen melden ließ, daß er ſeine Götzen und Kebs-Weiber abſchaffen, und ſich zu dem Chriſtl. Griechiſchen Glauben bekehren, auch ihnen die Stadt Corſum nebſt einigen an dem Ponto Euxino habenden Landſchafften gutwillig abtretten wolte, wenn ſie ihm ihre Schweſter Annam zu einer Gemahlin geben wolten. Welches als ſie ihm verſprachen, iſt er mit den zweyen Conſtantinopolitaniſchen Kayſern bey Corſum zuſammen kommen, hat ſich daſelbſt tauffen, trauen und Baſilium nennen laſſen: worauf zu Kiovv ein Metropolitanus, zu Novogrod ein Ertz-Biſchoff, in andern Städten aber Biſchöffe und Popen eingeſetzet, das Chriſtenthum etabliret, und die Inſpection dem Patriarchen zu Conſtantinopel übergeben worden: Welches etwan umb das Jahr 989. geſchehen. Dieſes nun iſt das eigentliche Datum des eingeführten Chriſtianiſmi in Moſcau, welches der Czaar Jvan Baſilovvitz in der Antwort auff die Bekäntnüß Johannis Rahitæ, eines Polniſchen Theologi, welcher An. 1570. bey der Geſandſchafft nach Moſcau Königes Sigismundi in Pohlen, gegenwärtig war, mit folgenden Worten ſelbſt bekennet: Baptizantur noſtri in nomine Dei Patris, Filii & Spiritus Sancti, poſtquam primus Progenitor, beatus ille & Magnus Czaar Wolodimi-

dimirus, divinitus illuſtratus nomen Baſilii ad myſticam undam nactus eſt, a quo tempore usque ad hanc diem, non Roſſiaca ſed Chriſtiana appellatur Fides noſtra.

§. 3. **Von der Macht**, krafft derer ein Souverain dem andern überlegen. Perus de Præcedentia Hominum diſputiret zwar in ſeiner XI. Quæſtion, ob die Fürſten ratione Potentatus unter ſich differiren, allein man darff nur die hiſtoriam alter und neuer Zeiten anſehen, ſo wird man wohl gewahr und überzeiget werden, daß einer mächtiger als der andere, und demnach auch höher geachtet ſeyn will als der ſchwächere. Status enim militaris (in welchen die Macht am meiſten kentlich) prævalet togato, quia & invitis leges præſcribit, quod eſt ſignum ſuperioritatis & prærogativæ. Furſtenerus hat in ſeinem Tractat, welchen er de ſuprematu geſchrieben, die Billigkeit dieſer Præcedentz auszuführen, ſich hefftig bemühet. Bodinus aber de Republica erzehlet unterſchiedene Arten, wie einer tenuior und per conſequentz inferior als der andere könne genennet werden.

1. Clientela, durch das Schutz- oder Schirm-Recht, vermöge deſſen ein Schwacher doch an ſich ſelbſt Souverainer Herr oder Etat, unter der Protection eines andern Mächtigern oder ſeinem Patrocinio ſtehet, und deswegen Urſach hat

hat den Mächtigern zu veneriren, oder wie die Lateiniſche phraſis lautet, comiter habere. Dieſe Clienten ſind nun zwar nicht ſub dominio, ſondern nur patrocinio eines andern, ohne einige Verletzung ihrer Maj. oder Superiorität; jedoch werden ſie, wie Sylla und Proculus bey dem Appiano redet, dem, deſſen Clienten ſie ſind, und unter deſſen Patrocinio ſie ſtehen, an autoritate, dignitate und jure nicht gleich gerechnet, weil wie Andronicus Rhodius geſaget: Amicitiæ inter diſpares (ſc. potentia non dignitate,) hoc eſt proprium, ut potentiori plus honori, infirmiori plus auxilii deferatur. Es laſſen ſich zu Erleuterung der Prærogativæ, welche aus dieſem Jure Clientelæ gezogen werden könte, der Tractat, welchen George Gumpelzhaim de jure Clientelæ, und Martin Mayer a Schönberg de Advocatia armata geſchrieben, gar nützlich gebrauchen.

2. Tributi ſolutione. Dieſe diminuiret ſonder Zweiffel die Superiorität oder Parität eines ſonſt ſummum imperium habenden Fürſten, in regard deſſelben er deſſen Penſionarius oder Tributarius iſt, weil es ein unfehlbahres Kennzeichen der Schwäche eines Regenten, und alſo nach des Appiani Ausſpruch, talis confeſſio infirmitatis de dignitate aliquid delibat. Denn es werden dergleichen

chen Tributa doch meiſtens a regibus victis, oder von denen die ſich befürchten überwunden zu werden, geliefert: nun aber iſt die autorität victoris allerdings ſuperior victo, weil dieſer letztere gleichſam Qvartier bitten, und ſeine Freyheit, die in Gefahr ſtehet, durch die penſion ranzioniren muß. Dañenhero die in heil. Schrifft hin und wieder befindliche Redens-Arthen: **daß ſie ihm Geſchencke brachten**, wenn man die Umbſtände recht betrachtet, nichts anders als dergleichen tributarios andeutet, welche den Krieg dadurch abgekaufft, und die Freundſchafft cum potentiori zugleich unterhalten. Scheinet auch daß Bodinus nicht unrecht ſaget: Quoties offenſionibus acceptis Tributum a victoribus imperatur, victi dignitatis prærogativam amiſiſſe videntur, quia non eſt æquum, ut qui jura majeſtatis ac dignitatem ſine diminutione ſervavit illæſo ſtatu, ei, qui antea ſuperior, poſt, accepta clade in alterius clientelam conceſſit, aut tributum ſolvere cogitur, dignitate cedat. Jedoch muß man die abzuführende exſolutionem einer penſion oder Tributs, auch nicht ſo hoch ſpannen, und etwan ſtatuiren daß ein Souverain, der einem gewaltigern Tribut erleget, allemahl dignitate inferior ſey. Deñ es kan, und iſt auch etwan ſchon geſchehen,

daß

daß eine gewaltige, unruhige und Conqueten zu machen begierige Nation, unter Anführung eines Haupts, ein Reich und deſſen Haupt, mit welchem es ratione der Dignität und Prærogativ in keinen Vergleich kommet, überwindet, und ſelbiges tributar machet, woraus aber nicht ſo gleich folget, daß ein dergleichen Conquerant oder victor victo dignitate ſuperior ſey, ſonſten würde das abſurdum daraus folgen, daß zu Zeiten Ludovici IV. oder Infantis, da die Ungarn dieſen Kayſer bey Augſpurg ſchlugen, und er genöthiget war, ihnen einen jährlichen Tribut zuerlegen, digniores als die Deutſchen, und ihr Heerführer dem Röm. Kayſer vorzuziehen geweſen. Ein gleiches müſte man von Spanië in regard der Mauren, welchen letztern jene ſo gar Jungfrauen zum Tribut erlegen muſten, und vielen andern Königen und Königreichen ſagen: denn ſo wenig ein vornehmer Herr, der mit einem Geringeren Proceſs führet, dadurch von ſeiner Præcedentz etwas verlieret, ob er gleich pro redimenda vexa, oder des Litigirens entübriget zu ſeyn, dem Geringeren etwas Geld giebet; alſo wenig iſt auch derſelbe Potentat, der einem andern, von allen Anfall befreyet zu bleiben, Tribut erlegen muß, demſelben welcher ihn empfänget, nachgeſetzt. Noch weniger aber kan man einen Tribut erlegenden

den Potentaten für einen ſubditum ausſchreyen, maſſen der ſubditus ex debito, dieſer aber ex pacto den Tribut abführet, und jener ſeinem ſuperiori dieſer aber ſeinem victori ſelbigen erleget.

3. Nexu feudali, oder durch das Lehn-Recht. Grotius wendet in ſeinem gelehrten und berühmten Tractat, welchen er de Jure Belli & Pacis geſchrieben, Lib. 1. c. 3, §. 23. den gröſten Fleiß an, diejenigen Könige, welche ihre Königreiche per modum feudi haben, von aller inferiorität in regard eines andern Königes zu retten: und meinet, daß dergleichen obligatio feudalis einem Könige ſo wenig Summitatem Imperii, als wenig ſie einem andern Vaſallen von geringer Condition die Libertät benehme: und hält darvor, es ſey eine ſolche Königliche Lehns-Tragung nichts anders als eine ſpecies fœderis inæqualis, quo alter alteri operam pollicetur, alter alteri præſidium & tutelam, und ob auch gleich wegen Begehung gewiſſer criminum, ſonderlich der Felonie, ein ſolch Reich verlohren gehen kan, ſo hält er es dennoch pro ſummo, und diſtingviret inter rem (vel regnum ipſum) & inter modum rem (vel regnum) habendi. Andere hingegen ſind gar anderer und dem Grotio entgegen ſtehender Meinung, indem ſie ihm entgegen ſetzen:

Daß

Daß ein König, welcher ein Reich beneficio feudi beherrſchet, in materia Majeſtatica dem domino directo ſubordiniret, ihn zu ehren, Lehns-Pflicht (ſervitia feudalia) zu thun, und treu zu ſeyn, verbunden ſey, und die Königliche Würde dem domino infeudanti zu dancken, folgentlich allerdings einige Dependentz von ihm habe, und machen daraus folgende Schlüſſe:

1. Quod id, quod dependet, non poſſit eſſe ſummum.
2. Quod is qui ob feloniam regno privari pœnæque ſubjici poſſit, omnino inferior aut impar ſit pœnam infligenti, imo vix Majeſtate formaliter ſumpta gaudeat.

Es läſſet ſich hier nicht beurtheilen, welche unter dieſen differenten Meinungen die ſicherſte, jedoch ſcheinet aus dem oben angeführten Ceremoniali Romano, daß in der Päbſtl. Capelle die opinion des Grotii prævalire, maſſen man den König von Sicilien (unter welchen Nahmen ſonder Zweifel der von Neapolis mit verſtanden wird) und den König von Böhmen, obgleich jener ein Vaſall des Pabſtes, dieſer des Röm. Kayſers und Reiches, dennoch andern Königen, die Niemandes Vaſallen, nicht nur gleich geachtet, ſondern auch vorgeſetzet. Wiewohl dieſe Competentz der Prærogativæ des Königes von Nea-

Neapolis und Böhmen als zweyer infeudireten Könige, mit andern die etwan den Rang für ihnen prætendiren möchten, ziemlich lange ſopiret geweſen, maſſen die Könige in Spanien jenes, und die Allerdurchl. Ertz-Hertzoge von Oeſterreich und Röm. Deutſche Käyſer dieſes beſeſſen, und ſonderlich in Böhmen, der dominus directus mit dem vaſallo meiſtens confundiret geweſen. Man wird aber nun gewärtig ſeyn müſſen, was der Hertzog von Savoyen als erklärter König von Sicilien, künfftig für einen Rang prætendiren und erhalten werde.

4. Legum alterius admiſſione, wenn ein Potentate oder Königreich ſich der von einem auswertigen Potentaten gegebenen Geſetze gebrauchet. Nun iſt es zwar bekandt, daß das jus leges ferendi ein Jus Majeſtaticum ſey, und alſo niemand formaliter Geſetze geben könne, als der oder diejenigen, welche Summum Imperium, oder dieſes Recht ex privilegio haben: hingegen aber auch ſolchen Geſetzen niemand als der ein ſubditus und im territorio iſt, zu gehorchen verbunden: extra territorium enim jus dicenti impune non paretur. Wenn nun eine Majeſtät, die von einer anderen Majeſtät etablirete leges, wegen der darinnen enthaltenen Gerechtigkeit und Billigkeit, auch in ſeinem Lande einführet,

ſo

ſo thut er ſelbiges nicht als ein ſubditus, ſondern als ein imitator boni, und gelten alsdeñ dieſe fremde eingeführete Geſetze nicht authoritate deſſen der ſie gemacht, ſondern deſſen der ſie in ſeinem Reiche eingeführet. Dannenhero nicht zu ſchlieſſen, daß ein Potentate oder Reich, welches ſich der Geſetze eines auswertigen Potentaten bedienet, jenem inferior ſey. Denn wer wolte doch wohl behaupten können, daß die Römer, indem ſie von den Griechen die bekanten leges duodecim tabularum holen laſſen, ſich dadurch dem imperio der Griechen unterworffen hätten, oder ihnen inferiores worden wären? und wo man ſonſten keine andere Beweißthümer hätte, daß Pohlen ehemahlen dem Deutſchen Reich unterwürffig geweſen, ſo würde das Argument, daß ſie ſich des Magdeburgiſchen Rechtes bedienet, von ſchlechten Nachdruck ſeyn. Ja man müſte auch ſtatuiren, daß die Röm. Monarchie, als ſie unter Regierung des Kayſers Tyberii Claudii, in ſeinem höchſten Flor war, gleichwohl den legem Rhodiam, von den Inwohnern dieſer Inſul, weil darinnen gute Verfügung wegen der Seefahrenden und Handelſchafft enthalten war, angenommen, ſich deſſen gebrauchet, und endlich ſelbiger Lex ſo gar dem Corpori Juris einverleibet, dadurch denen Rhodenſern inferior oder

gar von ihnen wäre dependent worden: welches aber wieder alle fundamenta hiſtorica und bey nahe auf ein abſurdum hinaus lauffen würde. Und wem iſt unwiſſende, daß diejenigen Königreiche, welche ſich von der Jurisdiction des Pabſtes entzogen, gleichwohl noch biß dato in vielen Stücken das Päbſtl. Recht behalten, und dem Juri Civili vorziehen? wodurch aber nicht inferiret werden kan, daß ſie den Pabſt noch für ihren Oberen erkennen, ſondern ſie haben es darumb behalten, weil ſie in dem Jure Canonico mehr Billigkeit und beſſeren Entſcheid der Caſuum finden, als aus dem Jure Civili ziehen können. Ich weiß wohl daß Arturius Duck in ſeinem Tractat de uſu & authoritate Jur. Civil. hin und wieder darzuthun trachtet, daß faſt alle Reiche Europæ ſolches Jus Civile oder Romanum introduciret, und alſo einige Dependentz von den Röm. Kayſern gehabt; allein man muß ſich dabey auch beſcheiden, daß die meiſten derſelben Reiche von den Römern überwunden, zu Provintzien gemacht, und das Jus Romanum jure & impoſitione victoris, non ſpontanea receptione in ſelbigen eingeführet, und als auch nachgehends das imperium der Römer in ſolchen Reichen aufgehöret, es dennoch, theils weil man ſich daran gewehnet, theils weil man es für gut befunden, geraume

Zeit

Zeit behalten worden, ja noch biß auf den heutigen Tag wird in einigen Provintzien Franckreichs, und in Engelland in Curia des Conneſtabilis, wie auch Admiralis, das Jus Civile oder Kayſer-Recht in ſubſidium gebrauchet. Wer wolte aber ſagen, daß dieſe Reiche und Könige, deswegen inferiores wären, als das Röm. Reich, (ob ſie es gleich aus andern Urſachen ſind) oder gar von dieſem dependireten? Und damit die Præcedentz oder Superiorität, welche etwan ein Potentate über denſelben, der ſeiner Vorfahren leges in ſeinem Reich eingeführet, prætendiren möchte, gantz krafftloß würde; ſo haben die Könige in Spanien ſub capitali pœna verboten, Romanorum leges pro Jure in regnis ſuis venditare. So iſt auch bekandt, daß Ferdinandus Catholicus die Leges Tauri (von der Stadt Toro, allwo ſie promulgiret worden, alſo genennet) in Spanien eingeführet. Ingleichen hat Philippus Pulcher in Franckreich und das Parlament zu Paris durch ein Edict erkläret: Ne quis Romanorum leges majorum ſuorum moribus & legibus opponeret. Und was in Franckreich anitzo für ein Recht gelte, werden diejenigen wiſſen, denen der Codex Ludovicianus etwan bekant iſt. Andere Königreiche zu geſchweigen.

§. 4. Das vierdte Fundament der Præcedentz,

wird von der Vielheit der Königreiche, die ein Potentate beherrſchet, und folgentlich von der Weitläufftigkeit ſeines Imperii genommen. Denn obgleich ein ieder natürlicher Cörper, ſein eigenes und beſonderes Haupt haben muß, und gen Haupt nicht vieler Leiber Haupt ſeyn kan, ſo eihet es doch in denen moraliſchen Cörpern gar anders her, derer viele nur ein Haupt haben können; alſo findet man in Europa mehr als einen Souverain, welcher mehr als eines Königreichs Herr iſt, v. gr.

1. der Röm. Deutſche Kayſer, welcher
   1. Römiſcher } Kayſer,
   2. Deutſcher }
   3. In Ungarn }
   4. In Böhmen } König, und wenn er die
   5. Zu Neapolis, } Spaniſche Monarchie, die ihme von GOtt und Rechts wegen zugefallen, hätte in Poſſeſs nehmen können, würde er nach der Spaniſchen Titulatur, bey nahe ein König über 20. Königreiche ſeyn.
2. Der König von Franckreich über Franckreich und Navarren,
3. Der König von Engelland, über Engelland, Schottland und Irrland.
4. Der König von Portugal, über Portugal und Algarbe.
5. Der König in Schweden, über Schweden, Gothen und Wenden.

6. Der

6. Der König in Dännemarck, über Dännemarck, Norwegen, Wenden und Gothen.

Jemehr nun einer Reiche beherrſchet, je weiter will er auch einem andern, der derer weniger hat, vorgezogen ſeyn, welche multiplicitatem regnorum unter allen, wie wir unten hören werden, Spanien am meiſten allegiret, weil dieſer Herr für andern, theils den Beſitz, theils den Titul vieler Reiche führet. Dieſelben nun, welche die Præcedentz dieſer vielfältigen Könige zu behaupten übernehmen, pflegen zu ſagen,

1. Daß gleichwie in der Arithmetica pluralitas mehr gelte als unitas, nehmlich eine Zwey mehr als eine Eins, und Vier noch einmahl ſo viel als Zwey, alſo auch müſte die Perſon, auf welcher eine multiplicirete majeſtas hafftete, einer andern, welche nur eine Majeſtät oder weniger Reiche beſäſſe, vorgezogen werden.

2. Daß es einem Potentaten einen mehreren reſpect zuziehe, wenn er in vielen Orten der Welt herrſche, u. von vielen an Sprachen und Sitten unterſchiedenen Nationen, welche ſonſten einander unbekandt ſind, gleichwohl aber in der Perſon ihres Königes einander bekant, und nicht ſelten verbunden werden, als eine über ſie herrſchende Majeſtät, verehret werde; welches ſich mit dem Exempel und der allerhöchſten Perſon der itzt regierenden Kayſerl. Majeſtät Caroli des VI. gar wohl erläutern läſ-

ſet; maſſen ſeine Majeſtät ein Käyſer des Deutſchen Reiches, ein in Poſſeſs ſtehender König des Königreichs Neapolis, Ungarn und Böhmen, und alſo vier differenter Nationen, der Deutſchen, Italieniſchen, Ungariſchen und Böhmiſchen, Herr und Beherrſcher iſt, folgentlich Majeſtatem quadruplicem beſitzet.

3. Daß, gleich wie einer der mit vielen Diamanten geſchmücket, mehr glåntze als einer der nur einen hat, alſo wäre auch das Haupt, welches mit vielen Cronen gezieret, ſchöner und glåntzender als dasjenige, welches nur eine trüge.

4. Daß die Vielheit der Königreiche, worüber einer herrſchet, ihme per conſequentz den Potentatum zu wege brächte, wodurch er ſich formidable machen, und ſich bey andern in Furcht und veneration ſetzen könne.

Andere wollen ſich alle dieſe rationes nicht gefallen laſſen, ſondern wenden ein, daß

1. Ein König, welcher viel Reiche beſitze, und multiplicatam Majeſtatem habe, zwar major Rex, ſed non magis Rex, ein zwar an Reichen gröſſerer, aber an dignität nicht beſſerer König ſey, als der, welcher nur ein Königreich beſitzet: weil dieſe multiplicirte majeſtas nur dignitas uniformis wäre, gleichwie etwan ein Biſchoff, welcher viel Bißthümer beſitzet, nicht mehr ein Biſchoff iſt, als derſelbige welcher nur eines hat. Denn nur allein die auf

einem

einem Königreich und Biſchoffthum hafftende major dignitas, nicht aber die multiplicatio derſelben, einem die prærogativam ertheile.

2. Geben ſie die Inſtantz von einem Edelmann, welcher ob er gleich in einem, oder auch differenten Fürſtenthümern, viele Güter beſitzet, dennoch umb dieſer vielen Güter willen, kein beſſerer Edelmann ſey als der, welcher nur eines hat, ob er gleich mehrere Unterthanen hat, und vermögner als ein anderer iſt.

3. Es folge nicht allemahl daß ein König, welcher regnis & ditionibus amplior, auch zugleich alio potentior ſey, und führen ſonderlich die Exempel der Könige in Spanien, Dännemarck ꝛc. an, darunter das erſtere dem Könige in Franckreich, ob dieſer letztere gleich nur ein Königreich beſitzet (denn von Navarren hat er nur eine kleine portion) von vielen Zeiten her infirmius geweſen.

§. 5. Das fünffte Fundament der Præcedentz wird aus den Ehren Tituln, welchen einer oder der andere Souveraine führet, genommen, wie denn bekandt, daß

1. Der Kayſer, Advocatus Eccleſiæ,

2. Franckreich, Chriſtianiſſimus & primogenitus Eccleſiæ,

3. Spanien, Catholicus,

4. Engelland defenſor fidei genennet wird, welche Titulaturen, ſo viel als zu dieſem Werck nöthig ſeyn wird, in folgenden Capiteln ſollen erkläret werden.

§. 6. Das ſechſte pfleget man aus der Abſoluten oder **unumbſchränckten Gewalt** eines Potentaten zu nehmen, indem diejenigen Könige, bey welchen voluntas pro ratione gelten kan, denen welche die rationem dem voluntati vorziehen, oder vorzuziehen haben, wollen vorgeſetzet werden. Man giebet vor, daß

1. Ein König, welcher abſolut regieret, GOtt in ſeinem Regiment am ähnlichſten ſey, und folgentlich auch auf dem höchſten Grad der Majeſtät ſtehe.
2. Diejenigen Regenten, welche nicht abſolut herrſchen, nur einen Theil der Majeſtät, nicht aber die gantze hätten, weil die Majeſtät zwiſchen ihnen und dem Volcke getheilet, und eines von dem andern mutuo dependent wäre. Derjenige König aber, welcher einiger maſſen von dem Volck dependire, könne keine formal-Majeſtät haben. Allein die doctores juris gentium machen dieſe Einwürffe durch eine eintzige diſtinction unkräfftig, wenn ſie darthun, daß es gar was anders ſey, plenitudinem imperii, und wiederumb etwas anders, ſummitatem imperii zu haben. Bey denen welche abſolut herrſchen, iſt

pleni-

plenitudo und ſummitas beyſammen, bey denen aber, welche nicht abſolut ſind, iſt dennoch ſummitas oder independentia a populo. Qui itaque ſummus, non habet ſuperiorem, & qui non habet ſuperiorem, eſt Majeſtas, licet non ſemper nomine, tamen re.

§. 7. Noch ein ander Argument pfleget man zu Behauptung der Præcedentz, wegen der **beſonderen Wohlthaten und Dienſte**, welche ein Potentat **dem Pabſt** und **der Catholiſchen Kirchen erwieſen**, und der daraus flieſſenden Meriten, zu allegiren, auf welche man in alten Zeiten gar beſondere reflexion gemacht. Wenn nun noch heut zu Tage dieſes Argument in conſideration kommen ſolte, würde wohl der Röm. Deutſche Kayſer bloß und allein aus dieſem fundament vor allen obenan ſtehen müſſen, weil aus der hiſtorie bekant, hier aber nicht anzuführen nöthig, daß der Pabſt nicht allein durch die Milde der Imperatorum groß und reich, ſondern auch von ihnen als Advocatis Eccleſiæ beſchützet worden.

§. 8. Das letzte Argument, welches doch für das erſte und wichtigſte paſſiren könte, nimmt man **von der Würdigkeit der Vaſallen**, maſſen wohl gewiß, daß je höherer Dignität die Gehorchenden, je höherer Würde muß der Befehlende ſeyn: Nun ſind wohl weder in noch auſſer

Europa vornehmere Stände eines Reichs zu finden als in Deutſchland, maſſen unter denſelbigen nicht nur Königen gleich geachtete Perſonen, dergleichen die Churfürſten, ſondern auch Könige ſelbſt befindlich, wie dann zu unſern Zeiten derer drey, nemlich der König von Böhmen, von Pohlen und von Preußen, und vielleicht in einem kurtzen Raum der Zeit derer noch zwey, nemlich der König von Engelland aus dem Chur-Hauß Hannover, und der König von Sicilien, aus dem Hauß Bayern die Königl. Zahl vermehren möchten. Dannenhero Kayſer Carl der V. nicht unrecht gerühmet und geſaget, daß er ein Herr über Fürſten ſey, welchen Ruhm Käyſer Carolus der VI. viel höher treiben und ſagen kan: Daß er ein Herr über Könige ſey. Denn ob man gleich eben nicht ſtatuiren kan, daß itzt erwehnte hohe Vaſallen unter Kayſerlicher Majeſtät als Könige ſtehen, ſo ſtehen ſie doch als Chur- und Reichs-Fürſten unter ihm, und wenn der Kayſer einem Chur-Fürſten befiehlet, ſo empfindet es ſonder Zweifel der auf dem Chur-Fürſten hafftende König zugleich mit, obgleich diverſo plane reſpectu.

Drittes Capitel.

Von den Special-Fundamenten, auf welche der Römiſch-Deutſche Kayſer ſeine Præcedentz zu gründen pfleget.

§. 1. Daß der Röm. Deutſche Kayſer allen andern Monarchen vorgezogen wird, ſolches genieſſet er jure & poſſeſſione, denn

1. Auf ihme hafftet die Dignität und Dauer der Vierdten Welt-Monarchie, welche in der Perſon Caroli M. auf die Deutſchen transferiret worden, und in der Allerhöchſten Perſon des Allerdurchlauchtigſten Caroli VI. heut zu Tage glorieuſement erhalten wird. Denn ob ſich gleich Leute, ja auch ſo gar in Corpore juris canonici Texte finden, v. gr. cap. ego Ludovicus 30. diſtinct. 63., welche darthun wollen, daß die vierdte oder Röm. Monarchie in der Perſon Caroli M. auf die Francken kommen: wie ſich deñ in angezogenem 30. cap. Ludovicus expreſſe einen Fränckiſchen König nennet, woraus einige ſchlieſſen wollen, daß weil Carolus Magn. ein Francke geweſen, die dignitas Imperatoria auf die Frantzoſen, nicht aber auf die Deutſchen abgeſtammet ſey; So wird man doch dadurch den Deutſchen ihr Kayſer-Recht nicht abdiſputiren: maſſen zur Genüge bekandt, das Franckenland, oder

das Fränckiſche Reich, ein Theil von Deutſchland, und Duisburg die Königl. Reſidentz geweſen, auch das cap. 34. Decretat. Gregor. Tit. de Elect. den vorhero angezogenen Text, deutlich genug erkläret, indem Innocentius III. dem Duci Caringiæ folgende Worte zuſchreibet: quod Romanum imperium in perſona magnifici Caroli a Græcis in Germanos translatum fuerit. Ja daß Carolus ein Deutſcher, und von Ingelheim, dem zwey Meilen von Mayntz liegendem Orte gebürtig geweſen, beweiſet Lupoldus de Bebenburg Biſchoff zu Bamberg, in ſeinem Tractat de Jurib. Regn. & Imperii Romanor. c. 3. & 4., zugeſchweigen, daß in der Perſon Ottonis I. welcher ein Sachſe, und alſo auſſer dem minderſten Zweifel ein Deutſcher geweſen, die Kayſer-Würde abermahl auf die Deutſchen continuiret, und bißhero bey ſelbigen wieder alle Frantzöſiſche machinationes erhalten worden.

2. Krafft dieſer Dignität, daß ſie Häupter der vierdten Univerſal-Monarchie ſind, hat ſich nicht nur Kayſer Antoninus, wie leg. 9. ff. leg. Rhod. zuerſehen, Mundi Dominum genennet, ſondern es haben auch die ſo genenten Ultra-montani, oder Italieniſche Icti, ſchon von den Zeiten des Käyſers Lotharii an, ihnen dieſen Titul attribuiret, und Bartholus

den-

denſelben, welcher ſolchen nicht annehmen würde, pro hæretico erkläret, weil man, wenn man ihm dieſen weigere, wieder die heilige Schrifft rede, in welcher Lucæ cap. 2, v. 1. zu leſen, daß Auguſtus ein Geboth ausgehen laſſen, daß alle Welt geſchätzet würde, woraus ja folge, daß er Herr der gantzen Welt geweſen ſeyn müſte. Und es mag noch wohl Carolus IV. Röm. Kayſer dieſer Meynung geweſen ſeyn, welches aus der Umbſchrifft der guldenen Bullæ zu judiciren, die alſo lautet: Roma caput mundi regit orbis frena rotundi: welche Meynung des Bartholi, Petrus de Andlo lib. 2. de Imper. Rom. c. 8. hefftig vertheidiget. Auch haben ſich nebſt und nach ihm Leute gefundē, welche vermöge dieſes ſublimen Tituls, Kayſer Carl dem V. das Recht zuerkennet, Americam unter ſeine Gewalt zu bringen, denen es aber an Widerſprechern, dergleichen ſonderlich Franciſcus a Victoria in ſeinen Relectionibus, und Vaſquius Lib. 1. cap. 20. geweſen, nicht gefehlet. Ob man nun aber gleich aus dieſem Titul nicht eine dergleichen Superiorität, daß alle andere Könige dem Käyſer unterwürffig oder von ihme dependent ſind, erzwingen kan, ſo bleibet doch dieſes wahr, daß ein Römiſch-Deutſcher Kayſer ſich per excellentiam Mundi Dominum nennen könne, weil in der Welt kein

älte-

älterer und vortrefflicher Monarche als der Röm. Deutſche Kayſer zu finden iſt.

3. Haben in gewiſſen Zeiten und Fällen einige Souverains die Imperatores für höher, würdiger als ſich, und vor ſuperiores geachtet, maſſen aus der hiſtoria erweißlich, daß nicht nur Chriſtianus IV. König in Dännemarck, und Ludovicus in Ungarn, veniam ætatis bey den Kayſern geſuchet, ſondern auch Boleslaus Chrobry König in Pohlen von Ottone III., und Wratislaus in Böhmen von Henrico ſich die Königliche Würde conferiren, und alſo zur Gnüge mercken laſſen, daß ſie denen Käyſern einige Superiorität, und ihnen das Recht Königl. Dignitäten auszutheilen zugeſtanden.

4. Iſt und wird Kayſerl. Majeſtät Advocatus oder Oberſter Voigt,
   1. Der Chriſtenheit oder Chriſtl. Kirche in genere,
   2. Des Stuhls zu Rom ſpecialiter,
   3. Päbſtlicher Heiligkeit ſpecialiſſime genennet, welches nicht nur titulus dignitatis ſed etiam ſummi officii iſt, krafft deſſen er die Gewalt und Recht hat, die drey gemeldten in treulichem Schutz und Schirm zu halten, daß alſo ſein Jus protectionis und defenſionis ſich über die gantze Chriſtenheit extendiret, und folgentlich latiſſimi & emi-

& eminentiſſimi imperii iſt, welches die erſten Chriſtlichen Käyſer durch die convocationem Conciliorum univerſalium, und durch das in ſelbigen geführete præſidium kräfftiglich behauptet. Daß er aber auch ſpecialiter des Stuhls zu Rom, und ſpecialiſſime Päbſtlicher Heiligkeit Advocatus genennet wird, ſolches iſt von Carolo M. und Ottone I. eingeführet, und zu Zeiten auch von den Kayſern dem Pabſt durch ein Jurament verſprochen worden, welches einige für ein juramentum ſubjectionis ausgeben, da es doch ein juramentum protectionis iſt. Denn wie könte doch ein advocatus oder patronus ſeinem clienten oder protegendo das Juramentum ſubjectionis præſtiren, da je vielmehr durch eine dergleichen paction dem protegenti, wie Grotius redet, prælatio quædam donatur?

5. Wird der Kayſer mit weit älterem und beſſerem Rechte, als der König von Franckreich, Chriſtianiſſimus genennet, wie ihme denn auch dieſer Titul biß auf den heutigen Tag, in dem Gebethe, welches man in Rom in die Paraſceves oder Char-Freytage zu halten pfleget, gegeben, und pro Chriſtianiſſimo Imperatore gebetet wird.

6. Sind

6. Sind die Kayſerl. Rechte entweder nach ihrem gantzen tenore, oder doch wenigſtens quoad partem von andern Souverainen und Nationen angenommen, und alſo der Kayſer pro legislatore univerſali erkennet worden. welches Argument weyland zwar etwas gelten kunte, heut zu Tage aber, wie wir in vorhergehenden Capitel n. 4. erwehnet, gar krafftlos worden, nachdem nicht nur auswertige Potentaten, ſondern auch ſo gar die Stände des Röm. Reiches, dieſem Juri Civili oder Kayſerl. Rechten derogiret, auch derogiren können, wie aus den Sächſiſchen, Lubeckiſchen ꝛc. Recht klärlich erhellet.

§. 2. Ob nun gleich aus dieſen hier angeführten Argumenten nebſt noch einigen andern Zeugnüſſen, welche man in denen von den Kayſern gegebenen Legibus findet v. gr.

1. Leg. ult. Cod. de Legib. quid n. majus, quid ſanctius Imperiali eſt Majeſtate?
2. Aur. Bull. c. 2. §. 3. Temporale Caput populi Chriſtiani.
3. In Reichs-Abſchied de An. 1566. in fin. das heil. Röm. Reich bey ſeiner Præeminentz und Ehren ꝛc.

klar erhellet, daß ſie ihre Ehre und Würde keinem andern cediren wollen, auch nicht cediret haben noch werden; ſo haben ſich doch, wie wir in folgenden hören werden, einige Könige gefunden,

welche der Röm. Kayſerl. Majeſtät, gleich geachtet ſeyn, und ihr nichts zum Voraus geben wollen, welche aber, was ſie ambiret biß dato nicht erhalten.

Vierdtes Capitel.

Von den Special-Fundamentis des Königes von Spanien.

§. 1. Dieſer Monarche gründet ſeine Præcedentz darauf,

1. Daß ſeine Herrſchafft ſo weitläufftig, daß auch in ſelbiger die Sonne niemahlen untergehe, wie dann gewiß, daß Spanien zu den Zeiten Philippi I. Caroli V. und Philippi II. viel weitläufftiger geweſen, als die Röm. Monarchie zu Zeiten Trajani, da ſie doch im höchſten Flor geſtanden: und es läſſet ſich leicht aus denen groſſen und langen titulis, derer ſich die Könige in Spanien bedienen, von der Menge ihrer Reiche urtheilen, worauf aber die Könige in Franckreich zuweilen gar höniſch geweſen; wie denn bekandt, daß Franciſcus I. in Franckreich, als er von Carolo V. einen Brieff erhalten, auf welchem die lange ſeries der Spaniſchen Königreiche und Provintzien zu ſehen war, in ſeiner Antwort ſich nur König von Franckreich und Herr von Goneſſe (welches ein ſchlechtes Dorff aux environs de Paris) nennete, dadurch anzeigende, ſe unicum (wie Ri-

Richard Zouch in ſeinem Jure feciali redet) regnum Galliæ omnibus imperii ejus provinciis æquale æſtimaſſe. Denn weil es in Franckreich Brauch, daß alles was der König gewinnet, der Cron und dem Reich, nicht aber der Perſon des Königes acquiriret wird, da hingegen andere Könige die neuen augmenta ihrer Reiche mehr ihrer Perſon, als dem Reich zueignen, ſo werden auch die acquiſitiones nicht durch neue und vermehrete Titul gemeldet, ſondern unter dem Nahmen Franckreich alles begriffen. Was nun in genere auf die Præcedentz, welche man auf die multiplicationem regnorum & majeſtatis zu gründen pfleget, geantwortet wird, iſt in vorhergehendem andern Capitel num. 4. beygebracht worden, hier aber nur noch nöthig zum Nachſinnen zu überlaſſen, ob auch heut zu Tage, da die Spaniſche Monarchie in ſo viel Theile zergliedert, und folgentlich in engere Grentzen eingeſchloſſen werden ſoll, künfftig dieſes Argument noch viel werde gelten können.

2. Daß er mit allen Chriſtlichen Potentaten in Blut-Freundſchafft gediehen, und zwar dergeſtalt, daß er ſolche Freundſchafft bey wenigen, viele aber ſelbige bey ihm geſuchet.

3. Daß aus den Spaniſchen Familien 32. Röm. Kayſer, (ſonder Zweifel alte) und 143. Könige entſproſſen.

4. Daß Spanien, wenn man Europam unter der Geſtalt einer Jungfrau vorſtellet, das Haupt, und alſo partem principaliorem præſentire.

5. Daß dieſes Kônigreich
   1. Am erſten zum Chriſtl. Glauben bekehret, de quo ſupra.
   2. Die erſte Kirche in ſelbigen erbauet,
   3. Das erſte Concilium daſelbſt gehalten,
   4. Der erſte Pabſt aus dieſer Nation erwehlet,
   5. Das erſte Pâbſtl. Breve an deſſen Kônig geſendet,
   6. Der erſte Heilige bey ihnen aufgehoben worden,

   Wer etwan in allen, oder einem dieſer 6. Stücke ein Mißtrauen haben môchte, kan ſich bey dem Valdeſio de Dignitate Reg. Hiſp., Camillo Borello de Reg. Cathol. Præſtantia des mehreren erſehen.

6. Daß ſein Kônig den Titul eines Kôniges von Jeruſalem führe, welches Recht Kayſer Fridericus II. der auch zugleich Kônig beyder Sicilien war, durch die Heurath Jolantæ, Joh. von Brienne Kôniges zu Tyro und Jeruſalem Tochter 1229. an ſich gebracht, dergeſtalt daß ſeine Nachfolger die Kônige von Sicilien, auch allemahl zugleich Kônige von Jeruſalem heiſſen ſolten, welches auch biß auf die Zeiten Conradini, der in Neapolis enthauptet worden, und deſſen

Vettern, der ein unächter Sohn Frid. II. war, Manfredum, variis tamen fatis, continuiret worden. Dieſes Manfredi Tochter Conſtantiam habe Petrus III. von Arragonien geheurathet, Sicilien und Jeruſalem dadurch auf die Arragonier 1232., und folgentlich auf die Könige in Spanien gebracht. Bey welchen zwar biß dato der Titul, nicht aber die Poſſeſſion geblieben, weswegen auch Monſ. Bayle der Königin Eliſabeth in Engelland Geſandter, dem Spaniſchen Geſandten, als dieſer in einer Conferentz dem Bayle par raillerie fragete, ob ſie nicht in Frantzöſiſcher Sprache mit einander negotiren wolten, weil die Eliſabeth ſich Königin von Franckreich ſchriebe, die piquante Antwort gabe: ſie wolten lieber Ebräiſch reden, weil ſein Principal Philippus III. in Spanien, König von Jeruſalem wäre, dadurch andeutende, Hiſpanis tantum poteſtatis in Palæſtinam eſſe, quantum Eliſabethæ in Galliam. Es ſcheinet auch, daß Spanien ſeine Prærogativ nicht eben ſo gar præferablement für andern fundamentis auf das Königreich Jeruſalem ſetze, maſſen in dem Spaniſchen Titul, dieſes Königreich erſt die fünffte Stelle einnimmt, und erſt nach den Königreichen Caſtilien, Leon, Arragonien und Sicilien geſetzet wird.

7. Den

7. Den Titul Regis Catholici habe, welchen Titul einige der Spaniſchen autorum ſo alt machen, daß ſie ihn ſchon in das 590. Jahr ſetzen, und dem Gothiſchen Kønige Recaredo beylegen, welcher ihn dadurch verdienet haben ſoll, weil er die Arianer, die damahlen ůberhand nehmen wolten, gedåmpffet. Es thun aber diejenigen wohl, welche dißfalls einen Unterſcheid machen.

1. Unter denen Tituln welche man einem Kønige particulariter als encomia virtutis beygeleget, welche auf die Nachkommen nicht fortgepflantzet worden, gleichwie etwan unter den Rømiſchen Kayſern Ludovicus, Caroli M. Sohn, den Bey=Nahmen Pius, unter den Kønigen in Franckreich Ludovicus der IX. den Bey=Nahmen Sanctus, (welche beyde Titul der Bedeutung nach alle Prædicata, ſo einem Chriſtlichen Potentaten kønten beygeleget werden, übertreffen) unter den Pohlniſchen Kønigen Uladislaus IV. den Bey=Nahmen Orthodoxus erhalten, und

2. Unter denen Tituln, welche *characterem dignitatis* beylegen, und nicht bloß einer Perſon mitgetheilet, ſondern der Crone in perpetuum annectiret werden. In dieſer letzeren Bedeutung, iſt der Titul Catholici den Spaniſchen Kønigen erſt in der Perſon Ferdinandi

Catholici, vom Pabſt Alexander dem VI., und wie Mariana lib. 26. cap. 12. de Reb. Hiſp. ſchreibet, dergeſtalt zugeignet worden: Accepit ab Alexandro pontifice Ferdinandus catholici cognomentum, in poſteros cum regno transfuſum ſtabili poſſeſſione. Dem Wort-Verſtande nach, bedeutet nun Catholicus nichts anders als allgemein, allein ſo wohl in ſenſu Theologico als politico, wird dieſer Nahme pro profeſſione puræ & ſinceræ fidei genommen. In beyderley Verſtande kunte er den Königen in Spanien ehemahlen zugeeignet werden:

1. In ſenſu Theologico vel politico darumb, weil Ferdinandus ſein Reich von den ungläubigen Juden und Maranen geſaubert, und derer 17000. Familien aus ſelbigem gejaget.
2. In ſenſu grammaticali, weil Philippus II. nachdem er durch die Heurath mit Maria aus Engelland, nahe dabey war catholicus vel univerſalis monarcha in Europa zu werden; denn wo die mit der Eliſabetha von Engelland negotirete Vermählung, und die Union des Königreichs Franckreich nach dem Todte Henrici III. mit Spanien, vor ſich gegangen wäre, ſo hätte die Welt noch keinen magis univerſalem vel catholicum regem geſehen, als den von Spanien.

§. 2. Aus

§. 2. Aus dieſen, oder auch andern argumentis, und vielleicht aus der Einbildung, daß, nachdem die Könige in Spanien durch Vertreibung der Mauren-Herren über die alten Conqueten der Römer in Spanien worden, auch auf ſie, nicht aber auf die Deutſchen die dignitas imperatoria transferiret worden ſey, haben ſich einige, ſonderlich aber Alphonſus der VIII. (welcher auch von unterſchiedenen der VII. genennet wird) zu Anfang des 12. Seculi, den Titul und die Qualität eines Käyſers beygeleget, und ſich in ſelbigem von dem Pabſt Innocentio II. confirmiren laſſen, welche angenommene Dignität aber nicht lange gedauret, ſondern durch Tractaten wiederumb abgeſchaffet worden, nachdem die Röm. Deutſchen Kayſer dargethan, daß dieſer Titul und Würde Niemanden als ihnen beygeleget werden könne.

§. 3. So groß nun Spanien ehemahlen geweſen, ſo klein und geringe hat es doch in den Augen einiger andrer Könige, welche ihm den Pas zu diſputiren bemühet, geſchienen, darunter

1. Erſtlich Fanckreich. So lange zwar als Carolus V. die Spaniſche Reiche beherrſchet, kunte Franckreich nicht emergiren, denn es war dieſer Herr den Frantzoſen nicht nur zu mächtig, ſondern auch zugleich Röm. Deutſcher Kayſer, und alſo wegen dieſer letzteren Qualität befuget und berechtiget, dem Könige

in Franckreich vorzugehen. Weil nun der Kayſer und König in Spanien in einer eintzigen, nehmlich der Perſon des Caroli V. hafftete und verbunden war, ſo wurde, gleich wie Carl der V. unter den Kayſern, alſo auch Carl der Andere in Spanien, dem Franciſco I. in Franckreich allenthalben vorgeſetzt. Als aber dieſer groſſe Kayſer mit Todt abgegangen war, kunte An. 1566. deſſen Nachfolger in Spanien Philippus II. durchaus nicht erhalten, daß man ihme in Rom den Rang für Franckreich gegeben hätte. Ja als eben des Philippi II. Ambaſſadeur, Don Stevan de Gamara, den Frantzöſiſchen Ambaſſadeur Monſ. de Thou, zu Graven Haag im Spatzierfahren rencontrirete, wolte keiner dem andern Platz machen, welcher combat ſur le Pas ungezweifelt den laqays dieſer beyden miniſtres Gelegenheit gegeben haben würde, einander eine Fauſt-Bataille zu liefern, dafern nicht der Herr von Beurevert, ein vornehmes Glied der Herren Staaten, durch ſeine Gegenwart und klugen Rath, dieſes expediens erfunden, daß man die Schrancken, zwiſchen welcher auf dem Voorhout (oder promenade in der Stadt) die Ambaſſadeurs einander begegneten, hätte umhauen, und den Frantzöſiſchen in grader Linie, den Spaniſchen aber zur Rechten, jedoch etwas ſchräge einfahren

ren laſſen. Welcher unter dieſen zweyen damahlen den Pas behauptet, überläſſet man einem ieden zum Nachſinnen. Ob nun gleich der König in Franckreich zu Rom den Pas für Spanien behauptet, ſo hat man doch hingegen dem König in Spanien, den Rang für Franckreich in Wien eingeräumet, in welchen zweyen doch differenten Orten, ſich ein jeder in ſeiner poſſeſſion lange Zeit mainteniret, und damit jede competirende Parthey, allen Verdruß meiden, und ſo wohl in Rom als Wien zu gleicher Zeit Spaniſche und Frantzöſiſche miniſtres gegenwertig ſeyn könten, ſo hält Spanien in Wien ſtets einen Abgeordneten vom erſten, Franckreich aber nur einen vom andern Rang, vice verſa Franckreich in Rom einen plenipotentiarium vom erſten, Spanien aber einen von andern Rang. Deñ weil en general alle ambaſſadeurs, ob ſie gleich von notoriſch minderen Potentien geſendet, dennoch allen Envoyes, wenn ſelbige auch von dem höchſten und mächtigſten Potentaten abgeordnet wären, vorgehen, ſo hat keiner ſeinem prætendireten Vorzuge dadurch etwas vergeben, biß endlich, wie im folgenden Capitul gemeldet werden ſoll, Franckreich dem Könige in Spanien bey nahe das Vortheil und die Præcedentz abgelauffen.

2. Engelland, dieſes will Spanien auch nicht den Vorzug für ihm einräumen, dannenhero es An. 1600. auf den Convent zu Bologne, zwiſchen dem Geſandten Philippi III. in Spanien, und der Eliſabethä in Engelland, zu einem harten Wort-Streit gediehe, weil der Engliſche Geſandte dem Spaniſchen abſolut vorgehen und vorſitzen wolte. Und nachdem des Philippi Geſandter zu Behauptung des Rangs für Engelland, hauptſächlich das Argument von Vielheit der Länder ſeines Königes allegirte, reſpondirete ihm doch der Engelländer eben daſſelbe, was Franckreich einzuwenden pfleget, und ſchon im 2. cap. n. 4. erwehnet worden, nemlich: quod ob pluralitatem dignitatum aliquis non ſit præferendus. Fügete anbey, daß das Caſtilianiſche Reich, welches Spanien in ſeinem Titul allen andern vorſetzt, viel jünger als das Königreich Engelland, maſſen in Caſtilien 1017. Jahr für Chriſti Geburth nur noch Grafen, in Engelland aber ſchon Könige geherrſchet. So wäre auch in dem älteſten ceremoniali Romano dem Könige in Franckreich, nach dem Kayſer die erſte, und Engelland die andere, die dritte aber allererſt dem Könige von Caſtilien aſſigniret worden. Es hätte auch Engelland in dem Concilio zu Coſtnitz, Siena und Baſel, die Stelle für Spanien genommen, und ſich in

in der poſſeſſione præcedentiæ mainteniret, ja ſelbſt der Pabſt Julius II. hätte zu Anfang des 16. ſeculi für Henricum VIII. in Engelland, wieder Ferdinandum Catholicum geſprochen, und dieſen jenem nachgeſetzt.

Fünfftes Capitel.

Von den Special-Fundamentis des Königes in Franckreich.

§. 1. Dieſer König will nicht nur allen andern Königen vorgezogen, ſondern auch dem Röm. Deutſchen Käyſer gleich geachtet werden, und führen die Frantzöſiſchen Scribenten, ſonderlich Auberie und Bignon folgende Urſachen ſeiner prætendireten Præcedentz an:

1. Daß Franckreich in den uhralten Zeiten in denen conventibus publicis, conciliis und ſynodis allen andern, ſonderlich aber auch Spanien vorgeſeſſen, ſich auch dieſes Rechts biß An. 1558. gebrauchet, und in der poſſeſſion erhalten.
2. Die Frantzöſiſchen Könige mehr rühmliche Thaten verrichtet, als alle andere Europäiſche Potentaten,
3. Den Titul filii primogeniti Eccleſiæ führe, welchen er verdienet, weil er den Nutzen und Aufnahme der Catholiſchen Kirchen præferablement für andern befördert, und den Pabſt

beſchützet, welches Argument Carl von Lothringen, ſonſt Cardinal von Guiſe genennet, als er nach dem Tode Franciſci I. von deſſen ſucceſſore Henrico II. An. 1547., umb die legationem obœdientiæ zu verrichten, an den Paſt nach Rom geſendet wurde, treflich zu exaggeriren gewuſt, indem er bey ſeiner Audientz, nach Bericht des Thuani lib. 4. dem Pabſt vorgeſtellet: wie die Könige in Franckreich die Religion und die Päbſte allezeit trefflich wohl geſchützt hätten, daß ſie deswegen wohl die vornehmſten unter den Königen in der Chriſtenheit ſeyn möchten; ſagte auch, wie er deshalben komen wäre, daß er von wegen ſeines gewaltigſten Königes, als eines erſtgebohrnen Sohnes der Kirchen, und Vorſtehers der Chriſten, ſich und alles was er hätte, nach ſeiner löbl. Vorfahren Gebrauch, der Kirchen unterwerffe. ꝛc. Man kan nicht gewiß, ſondern nur muthmaßlich wiſſen, zu welcher Zeit und durch was für eine Gelegenheit, die Könige in Franckreich dieſen Titul acquiriret. Wahrſcheinlich iſt es daß er ſeinen Anfang ſchon unter den Fränckiſchen Königen Martello, Pipino, Carolo M. &c. genommen, weil dieſe den Römiſchen Stuhl und Kirche wohl vertheidiget, und reichlich beſchencket: dieſes aber weiß man gewiß, daß krafft deſſelbigen, wie aus dem Thuano, welchen wir erſt angeführet, und aus des Petri

Sva-

Svavis Hiſt. Concil. Trident. lib. 8. zu erſehen, von Franckreich ein dergleichen Vorzug für andern Königen geſuchet wird, als etwan ein primogenitus für ſeinen andern Brüdern zu Zeiten des alten Teſtaments gehabt, oder noch heut zu Tage zugenieſſen pfleget, als welcher den ſecundo genitis, ob ſie gleich mehrere meriten und qualitäten als der Erſtgebohrne, haben möchten, dennoch abſolut vorgezogen wird, ſo daß es ſcheinet, es haben ſich die Frantzöſiſche Könige ſelbigen mit groſſem Bedacht beylegen laſſen, wiewohl ſie dißfalls an den Engelländern ſtarcke Wieder-Sprecher und Competenten haben, weil dieſe erweiſen können, daß Engelland zu unterſchiedenen mahlen von dem Päbſtl. Hof dieſer Titul beygeleget, und die Engliſche Kirche primogenita eccleſiæ genennet worden.

4. Daß es den Titul Chriſtianiſſimi habe, wie man deñ in allen Inſtrumentis publicis, v. gr. Frieden-Schlüſſen Aliancen ꝛc. findet, daß die Könige in Franckreich majeſtas Chriſtianisſima, oder reges Chriſtianiſſimi genennet werden, und alſo dißfalls für allen andern Potentaten einen beſondern, und dem Wort-Verſtande nach, ſehr rühmlichen Titul führen, von deſſen Urſprung die Scribenten aber nicht überein kommen, denn

1. Einige meinen, er ſey ſchon ſo alt als die Fran-

Frantzöſiſche Monarchie ſelbſt, und dem Clodovæo I. in ſeiner Tauffe mitgetheilet worden, und zwar deswegen, weil als der heil. Remigius den Clodovæum An. 496. zu Rheims getauffet, der Prieſter aber wegen Gedränge des Volcks das chriſma nicht habe dem heil. Remigio zulangen können, ſey ein Engel (andere ſagen eine Taube) vom Himmel kommen, und habe dem heil. Remigio eine phiole mit Oehl angefüllet gebracht, mit welchem er den Clodovæum angeſtrichen, welches Oehl hernach biß auf dieſe Stunde in der Abtey St. Remigii zu Rheims aufgehoben, und zur Salbung der Könige angewendet worden. Hieraus ſchleuſt nun Caſſanæus in Catalogo gloriæ mundi Conſid. 31. alſo: Rex Franciæ cum ſit Chriſtus, ſcilicet oleo ſacro divinitus emiſſo unctus & ſacratus, omnibus celſior eſt atque major, ex quo vocatur Chriſtianiſſimus, welchem Quillaume Marlot Groß-Prior des Kloſters St. Nicaſii zu Rheims, in ſeiner Hiſtoria Rhemenſi, welche A. 1666. ediret worden, beyſtimmet, indem er alſo ſchreibet: Reges Franciæ ea ſolos felicitate frui, ut ungantur digniori liquore, qui unquam e cœlo in terram defluxerit, ob quem dicti ſunt protectores fidei,

hæ-

hæreticorum hoſtes, primogeniti eccleſiæ & Chriſtianiſſimi. Allein die Frantzöſiſchen Hiſtorici, und nahmentlich Bernard Girard de Haillan lib. 3. de ſtatu & ſucceſſu rerum Francicarum, Scipio du Pleix in ſeiner Hiſtoria Franciæ generali, Chifletius in ſeinem tractat de ampulla Rhemenſi, wie auch Jacobus Auguſtus Thuanus, lib. 108. ad A. 1594. zweifeln ſelbſt an der Warheit dieſer Geſchichte, und folgentlich an dem Urſprunge und Alterthum des Nahmens oder Tituls Chriſtianiſſimi, wie dann gemeldter Thuanus lib. 109. expreſſe ſaget: A multis de eo (ſc. oleo ſancto) ambigitur, cum de illo ipſo St. Remigius in ſuo Teſtamento ſileat, nec Gregorius Turonum Præſul, aliusve ex veteribus fide dignus autor mentionem ejus faciat. Und in dem 108. Buch erzehlet er unterſchiedene alte Könige, welche anderswo als zu Rheims gekrönet und geſalbet worden. Brianville aber in ſeiner Abregé de l' Hiſtoire de France, wenn er das Leben Clodovæi, und ſeine Tauffe beſchreibet, gebrauchet ſich folgender Worte: Il ſe fit baptiſer enſvite a Rheims par St. Remy, & fut ſacre avec une huile miraculeuſe, dont on a depuis ſacré nos Rois,

du

du moins eux *de la troiſieme race*. Zweiffelt demnach angezogener autor wohl nicht an der ampulla ſelbſt, jedoch daran, ob die Frantzöſiſchen Könige aus den andern erſten Familien, nemlich die Merovinger und Carolinger damit geſalbet worden. Woraus von ſich ſelbſt flieſſet, daß ſie auch nicht haben können Chriſtianiſſimi genennet werden. Zu dem wird keinem gelehrten oder beleſenem Manne unbekandt ſeyn, welcher geſtalt Henricus IV. (weil die Gviſianiſche Faction Rheims und die ampullam in ihrem Beſitz, und umb dem Henrico in ſeiner Crönung und Salbung hinderlich zu ſeyn, in der zu Blois An. 1589. gehaltenen Verſammlung decretiret hatten, daß keiner für einen rechtmäßigen König ſolle gehalten werden, bevor er nicht zu Rheims mit dem heiligen Oehl, welches in der Abtey des heil. Remigii heilig aufgehoben wird, ſolenniter geſalbet worden) ſich 1591. zu Chartre krönen, und mit dem Oehl des heil. Martini, oder Oleo Turoneſi, welches in dem Kloſter Marmonſtrier nahe bey Tours, aufgehoben wird, ſalben laſſen. Welche Salbung nach Zeugnüſſe des Thuani, von den Ständen nicht allein approbiret, ſondern auch das Oleum St. Martini, dem

Oehl in der ampulla Rhemenſi vorgezogen worden, und lauten die Worte dieſes Decrets aus dem Thuano alſo: Chriſma quod ab epiſcopis conficitur, ad id (ſc. unctionem) ſufficere. Et ſi cœleſte oleum, quo major veneratio conſecrationi concilietur, adhiberi oporteat, longe certioribus teſtimoniis de oleo cœleſti, quod Majore in Monaſterio Cæſaroduni Turonum religioſe, aſſervatur, conſtare: quippe quod 112. annis ante Clodovæum ſacro lavacro a St. Remigio ſuſceptum, B. Martino per ſcalas forte prolapſo, cum exanimis jaceret in cellula, Angelum nocte viſum, tanquam ſalutari ungvento ejus vulnera eluiſſe, & contuſi corporis ſuper leniſſe livores, atque ita poſtero die reſtitutum ſanitati Martinum, ut nihil unquam pertuliſſe incommodi putaretur. Wer wolte aber nun zweifeln oder ſagen, daß Henricus nicht den Titul Regis Chriſtianiſſimi geführet. Ob er gleich nicht mit dem Oehl aus der ampulla Rhemenſi geſalbet worden. Daß es demnach gar ein ſchlecht Fundament, wenn die Könige in Franckreich dieſen Titul ſo gar alt machen, und mit deſſen Alter pralen wollen.

2. An-

2. Andere halten dafür, daß dieſer Titul allererſt dem Pipino und Carolo M. wegen ihrer groſſen Freygebigkeit gegen den Pabſt zuerkennet worden, in welcher Meynung Franciſcus Guicciardinus, wie auch der autor des Etat de la France iſt, als welcher bald zu Anfang ſeines Buches ſaget: Le Roy de France eſt appelle tres chretien, pour le grans biens & les ſignalez ſervices que l'Egliſe & le ſaint ſiege ont receu de cette couronne. Worbey zweyerley zu mercken. Erſtlich, daß, weil die Päbſte ſolchen Titul den Königen in Franckreich darumb ertheilet, weil ſie groſſe Wohlthaten von ihnen genoſſen, ſo folget nothwendig auch, daß ſie ſolchen Titul, bevor die Wohlthaten geſchehen, nicht haben erwerben können. Weil nun zu Clodovæi und ſeiner Nachfolger Zeiten, biß auf Pipinum und Carolum M. keine beſondere Wohlthat an den Pabſt geſchehen, ſo haben ſie auch für dem Pipino und Carolo M. dieſen Titul nicht empfangen können. Zum andern, wo es gewiß wäre, daß Carolo M. dieſer Titul umb ſeiner Güte und Gaben gegen den Röm. Stuhl, wäre zugeeignet worden, ſo wäre auch wohl gewiß, daß er auf ſeine ſucceſſores im Deutſchen Reiche, nehmlich die Fränckiſchen Kayſer abgeſtam-

ſtammet, man müſte denn erweiſen, daß er den von Carolo M. abſtammenden Frantzöſiſchen Königen nur allein wäre zugewendet worden. Hat aber Carolus die donationem Petri vermehret, und den Päbſtl. Stuhl beſchirmet, ſo hat er beydes nur als Kayſer gethan, denn als König in Franckreich hatte er nichts weg zu ſchencken, und demnach muß ihme auch dieſer Titul als einem Kayſer, nicht aber als einem Könige in Franckreich zu theil worden ſeyn. Man bekommt hierdurch Gelegenheit und Urſache weiter nachzudencken und zu unterſuchen, woher es kommen ſeyn mag, daß man in alten Zeiten, und noch heut zu Tage, wie wir in vorhergehenden 3. Cap. §. 1. n. 5. angeführet, zu Rom, am guten Freytage, in dem öffentlichen Gebethe pro Chriſtianiſſimo Imperatore Romano, zu beten, und ihme das Prædicat Chriſtianiſſimi zu geben pfleget. Der Spaniſche Jeſuit Joh. Mariana lib. 26. c. 12. rerum Hiſpanicarum trachtet beyzubringen, daß der Titul Chriſtianiſſimi den Königen in Franckreich nicht eher zu theil worden, als gegen das Mittel des 15. Seculi, und daß Pius II. den Ludovicum XI. zum erſten alſo genen̄et, ſo daß der Frantzöſiſchen Könige prædicat Chriſtianiſſimi nicht viel älter

ſey, als der Spaniſchen Könige Titul Catholici. Er ſey nun alt oder neu, ſo iſt doch Franckreich in poſſeſſion deſſelben, ungeachtet es zu einigen mahlen ſchon nahe dabey geweſen, daß die Päbſte den Königen in Franckreich dieſen Titul abnehmen, und einem andern zueignen wollen, dergleichen Julius II. tentirete, welcher ihn Ludovico XII. entziehen, und Henrico VIII. in Engelland geben wolte: ein gleiches tentirte Alexander. VII., welcher das prædicat Chriſtianiſſimi Ludovico dem XIV. wieder abzunehmen, und Philippo IV. in Spanien zu geben trachtete, im fall Philippus in faveur der Kirchen die Waffen wieder Franckreich ergreiffen wolte; allein es refuſirete dieſer ſelbigen anzunehmen, weil zu beſorgen ſtunde, daß viel üble conſequentien daraus entſtehen möchten, welche mehr koſten dürfften als dieſer Titul werth wäre, zumahlen es noch nicht ausgemacht, ob Franckreich umb eben dieſes Tituls willen allein, den Vorſitz zu Rom für Spanien genieſſet, oder ob es nicht vielmehr aus andern motiven geſchehen.

5. Claude de Rubis, und Hieronymus Bignon de l'Excellence des Roys de France haben noch viel andere Argumenta geſammlet, durch welche ſie ihren König über alle andere Potentaten

taten zu erheben trachten. Sonderlich aber iſt Verwunderns werth, was der autor des etat de la France p. 3. Tom. 1. vorbringet. Dieſer damit er deſto unpartheyiſcher ſcheine, hat Suidam einen alten verlegenen Griechen, welcher ehe man noch an die Frantzöſiſche Monarchie gedencken können, ſchon vermodert geweſen, allegiret, welcher dergeſtalt favorable für Franckreich geweſen, daß er geſchrieben haben ſoll: daß wenn man ſchlecht weg einen König nenne, ohne den Zuſatz welchen Reiches, ſo werde durch das Wort König allemahl per excellentiam der in Franckreich verſtanden. Man kan allhier die Chronologie zu Hülffe nehmen und unterſuchen, wie es ſich der Zeit nach zuſammen reime, daß Suidas von den Königen in Franckreich Erkäntnüß gehabt habe, und was ſein Ausſpruch als eines Griechen und privat-Perſon für autorität haben könne. Ferner beruffet ſich gedachter autor, auf den Mathæum Pariſienſem, einen Mönch, welcher im 13. ſeculo gelebet, und in ſeiner hiſtoria Anglicana dem König in Franckreich das Lob ſo hoch geprieſen, daß er ihm terreſtrium regum regem geheiſſen, welche Redens-Art aber mehr theologiſch als politiſch, und nur unſerm Herren GOtt zu zueignen iſt, keinem irrdiſchen Könige aber kan gegeben werden. Er führet weiter an, daß der Pabſt Gregorius I.

lib. 5. Epiſt. 6. als er an Childebertum Kö-
nig in Franckreich geſchrieben, ſich dieſer Ex-
preſſion bedienet: que les Rois de France
ſurpaſſent autant touts les autres Rois de
la Terre, que la dignité Royale eſt relevé
par deſſus le reſte des hommes. Man ſie-
het aber gar leicht, daß dieſe Encomia keine
Influentz zu der prærogativa dieſer Könige
haben können, und ſolche Argumenta ſind,
welche den unverſtändigen, und nur denen die
blöden Geſichts, nicht aber ſcharff ſehenden,
einen Dunſt für die Augen machen können.

6. Bodinus der Frantzöſiſche Ictus und Politicus, von welchem die Gelehrten dieſes Urtheil fällen: quod ſtatuerit ſecum, licitum ſibi ſuorum popularium dignitatem honeſto mendacio tueri, will in ſeinem Buche de republica p. m. 208. ſeinen Königen darum den Vorzug für andern Königen zuerkennen, weil Franckreich jederzeit der Päbſte Aſylum geweſen, und ziehet deswegen das Exempel Ludovici des IX. und Pabſt Innocentii des IV. an, welcher A. 1244. aus Furcht für dem Kayſer Friderico II., von Rom nach Genua und von dar nach Franckreich flohe. Nun weiß man wohl, daß die Päbſte zu unterſchiedenen mahlen ihr Refugium nach Avignon genommen, und ihre Reſidentz daſelbſt gemacht, wie denn von den Zeiten Pabſt Clemen-

mentis des V. An. 1305. biß auf die Zeiten Gregorii XI. An. 1377., und alſo durch 70. Jahre ſieben Päbſte ſich in Franckreich aufgehalten. Allein wann man die Conjuncturen der damahligen Zeiten anſiehet, wird man gar bald gewahr werden, daß das beneficium und hoſpitium, welches die Könige in Franckreich denen Päbſten erzeiget, nicht von groſſer Conſideration geweſen, zumalen, da Clemens der VI. An. 1343. den Staat von Avignon, der Johannæ Königin in Sicilien für 80000. Gülden abgekauffet, und alſo von dieſes Pabſtes Zeiten an, ſo offt ſich ſeine Succeſſores in Franckreich aufgehalten, nicht bey dem Könige, ſondern in ihrem Souverainen Eigenthum ihr Refugium geſuchet. Zu geſchweigen daß dieſes Aſylum, oder beſſer zu reden, Souverains territorium der Päbſte, ihnen nicht allein von den Königen offtmahl eingezogen worden, ſondern auch An. 1663. von dem itzigen Könige durch das Parlement von Provence, unter dem Prætext

1. Daß Johanna zur Zeit des Verkauffes minorennis geweſen,
2. Nicht befuget geweſen Domainen zu verkauffen, und
3. Der Pabſt das Kauff-Geld nicht erleget, gantz hat abgeſprochen werden ſollen, ſo daß ſich Bodinus mit dieſem Aſylo nicht

zu rühmen, der Pabſt ſelbſt aber ſich deſſelben nicht groß zu getröſten hat, en general aber zu behalten iſt, daß wenn die Päbſte mit ihrem advocato dem Röm. Kayſer in guten Verſtändnüß ſtehen, ſie ſich zu ihm alles Beyſtandes zu verſehen, und keiner fremden Protection von nöthen haben.

7. Es mögen nun aber bißhero von Frantzöſiſchen Scriptoribus angeführte Fundamenta der prætendireten Præcedentz ihres Königes gültig ſeyn oder nicht, ſo hat er es doch inzwiſchen dahin gebracht, daß er dem Könige in Spanien, als mit welchem er ſtets am hitzigſten in der Competentz geſtanden, im Pas vorgekommen, und ihn überſchritten. Zwar zu den Zeiten Caroli V., welcher König in Spanien, aber auch zugleich Röm. Kayſer war, kunte Franckreich dem Spaniſchen Könige den Rang nicht ablauffen, und Philippus II. ſtämmete ſich, ſonderlich An. 1558. zu Venedig, gewaltiglich wieder den Vorzug der Cron Franckreich; allein ſelbige Republic folgete dem Exempel des Pabſt Pauli IV. und räumete den Vorzug dem Ambaſſadeur des Königes in Franckreich für Spanien ein. Was aber an einem Orte eingeführet wurde, bliebe in dem andern noch diſputirlich, und muſte Londen das Amphiteatrum des combat des ceremonies oder der diſpute ſur le Pas

ab-

abgeben, welche weil es eine von der gewaltſamſten geweſen, wohl meritiret, auch faſt inevitable iſt, allhier doch nach möglichſter Kürtze, angeführet zu werden.

8. Der Anfang war für Spanien einer Comödie, der Ausgang aber einer Trajödie gleich, und der gantze Actus dieſer. Im Jahr 1661. reſidireten des Königes in Spanien Geſandter Baron Batteville, wie auch des Königes in Franckreich ſeiner, Comte d' Eſtrade in Londen zu gleicher Zeit, weil ſie nun beyde einen perſonal-Haß auf einander hatten, vergaß keiner, unter dem Prætext, das Recht ihrer hohen Principalen zu mainteniren, alles herfür zu ſuchen, was dem einen Vortheil, dem andern aber Nachtheil bringen könte. Als nun der Graff Brahe Schwediſcher Geſandter, ſeinen öffentlichen Einzug den 10. Octobr. A. 1661. in Londen hielte, ſendete ihm d'Eſtrades wie gewöhnlich, ſeine Caroſſe entgegen, und gab zugleich ſeinen Leuten Ordre, daß ſie, es koſte auch was es wolle, Spanien den Rang nehmen ſolten. B. Batteville, welcher als ein erfahrner Miniſtre ſich aus den Umbſtänden und der Intimation ſeiner vertrauten Freunde leicht die Rechnung machen kunte, was d' Eſtrades im Wercke haben möchte, reſolvirete dem Frantzöſiſchen Miniſtre nicht zu weichen. Sendete demnach eine Menge ſeiner

Domeſtiquen mit ſeiner Caroſſe dem Grafen Brahe auch entgegen, und ließ zu aller möglichſten Præcaution in die Zug-Riemen der Pferde von gehärtetem Eiſen Ketten machen, welche capable waren, dem allerſchärffeſten Schwerdſtreich zu wiederſtehen; gewann dabey viel Engelländer umb Geld, daß ſie auf bedürfftigen Fall ſeinen Leuten beyſtehen ſolten. Der Engliſche Hof, welcher hievon Wind bekam, ſendete zwar, umb alle Diſordre zu verhüten, von des Hertzoges von Yorck (nachmahlen Jacobi II. Königes) Regiment 4. Compagnien dahin, allein dieſe Milice kunte nichts anders thun, als nur allen deſſen was geſchahe, ein vielfacher Zeuge ſeyn, weil ſie zu Vermeidung aller partialität, keiner partie beyſtehen, und das Combat entſcheiden durfften. Der Angriff geſchahe nun von Seiten der Spanier, und zwar ziemlich hitzig, und ob ſich gleich die Frantzoſen auf das beſte defendirten, ſo wurden doch durch Beyſtand des Engelländiſchen Pöbels, des d'Etrades Kutſcher, Laquays und Pferde erſchlagen, ſo daß ſeine Caroſſe muſte ſtehen bleiben, und des Batteville Wagen gleichſam triumphirende für dem Graff Brahe allein herfuhre. Als nun d'Etrades ſahe, daß er in dieſem combat de Ceremonies unterlag, referirete er ſolches ſeinem Principal, welcher es für einen der gröſten

Affront

Affront aufnahm, und ſo gleich dem Graff Fuenſaldagne, Spaniſchen Ambaſſadeur in Paris, anbefehlen ließ, ſich biñen 24. Stunden aus dieſer Stadt zu machen, in keinem Frantzöſiſcher Jurisdiction unterworffenen Orte aufzuhalten, ſondern ungeſäumt das gantze Königreich zu meiden, ſendete anbey den Monſ. Vouldy, an ſeinem Ambaſſadeur in Madrit Monſieur d' Aubuſſon, Ertz-Biſchoff zu Ambrun, mit der Inſtruction, daß er von dem Könige in Spanien, wegen dieſes in Londen vorgegangenen facti ſatisfaction fordern, und im fall man ihm ſelbige zu geben weigerte, ſich von dort wegmachen ſolte. Spanien deliberirete hierüber biß in drey Monathe, erwegende, daß

1. Batteville in Londen defenſive agiret,
2. Seines Principalen Hoheit mainteniret,
3. Das jus gentium und legationis nicht violiret,

giengen demnach die opiniones dahinaus, daß Spanien lieber alles hazardiren, als des Batteville That für etwas unbefugtes erklären, und folgentlich Franckreich keine Satisfaction geben ſolte. Allein Philippus IV. war alt, die Spaniſche Monarchie in groſſer Decadentz, Mangel am Gelde und Soldaten, der An. 1659. geſchloſſene Pyreneiſche Friede kaum zur Execution, und Spanien zu Ruhe

kommen, aus welchen und andern conſiderationibus, ſonderlich auch daß Philippus IV. ſeinem Sohne Carol II. den Frieden, als eines der beſten Erbtheile, hinterlaſſen wolte, zu Madrit reſolviret wurde, dem Könige in Franckreich auf folgende Art ſatisfaction zu geben:

1. Wurde Batteville von ſeiner Ambaſſade aus Engelland avociret,
2. Der Marquis de Fuentes nach Verſailles geſendet, dem Könige deutlich zu erklären: daß Philippus den in Londen von ſeinem Ambaſſadeur vorgenommenen modum procedendi gar nicht approbire.
3. Seine Catholiſche Majeſtät reſolviret ſey, an alle ſeine Ambaſſadeurs Befehl ergehen zulaſſen, daß ſich ſelbige von allen Solennitäten und Ceremonien, bey welchen ſich des Ludovici XIV. Ambaſſadeurs einfinden würden, enthalten, und die Spaniſche Miniſtri nirgends wo mit den Frantzöſiſchen concurriren ſolten. Dieſe Propoſitiones nun geſchahen den 24. Martii 1662. zu Verſailles, durch vorbemeldten Spaniſchen Plenipotentiarium, in Gegenwart 30. auswärtiger Miniſtres, der Printzen von Geblüt, und Frantzöſiſchen Etats-Bedienten. So bald Marquis de Fuentes in Spaniſcher Sprache

mit expreſſen terminis, den dritten Punct ausgeſprochen, und ſich aus dem Audientz-Zimmer begeben hatte, wendete ſich der König in Franckreich zu dem Päbſtl. Nuncio und andern auswärtigen Miniſtris, und interpretirete den Vortrag des Marquis de Fuentes auf folgende Art: Meſſieurs (ſaget der König) ihr habet die Declaration, welche mir der Spaniſche Ambaſſadeur anitzo gethan, mit angehöret, ich erſuche euch ſolches an eure Herren Principalen zu berichten, damit ihnen bekandt werde: **Daß der Catholiſche König an alle ſeine Ambaſſadeurs Ordre ergehen laſſen, den Meinigen in allen Gelegenheiten den Rang zu cediren.** Ob nun das Wort enthalten (abſtiniren) und nicht concurriren, ſo viel heiſſe als den Rang cediren, wird man ſchwerlich bey denen autoribus, welche de jure interpretandi geſchrieben, finden, iſt auch wohl gar ſehr daran zu zweiffeln, daß abſtinere, und non concurrere eben ſo viel bedeuten köñe als cedere, vielmehr aber wäre daraus zu ſchlieſſen, daß Philippus IV. eben deswegen ſeine Ambaſſadeurs mit den Frantzöſiſchen nicht habe wollen concurriren laſſen, damit er ihnen nicht wolle nachgehen, denn wenn Competentz-Streit entſtehet, und

man

man alles Unheil und Zanck verhüten will, ſo bleibet man eben deswegen auſſen, damit man ſich kein Præjudicium in der Poſſeſſion vel quaſi, oder in der Prætenſion des Ranges machen, ſondern die Competentz biß zu gelegener Zeit in ſuſpenſo laſſen könne. Allein Ludovicus der XIV. und Priolus de Reb. Gall. lib. 12. c. 3. machten über dem Vortrag des Marquis de Fuentes eine gantz andere, und zuvor noch nicht bekante Explication, maſſen dieſer angezogene autor alſo ſchreibet: Sic Philippus Regiæ dignitatis immemor induit genitorem, non inglorium putans illi cedere cui viſcera ceſſiſſet, & juvenili ambitioni non invidit ſenex & ſocer. Die Spaniſchen Könige haben zwar in folgenden Zeiten deutlich genug zu verſtehen gegeben, daß ſie mit der Explication Ludovici XIV. und des Prioli nicht zu frieden, und haben auch in Wien und dem Röm. Reich den Rang für Franckreich erhalten, in andern Höfen aber muß einer den andern etweder meiden, oder der eine einen Ambaſſadeur, der andere einen Envoyé ſenden, wie wohl bey itzigen Conjuncturen, da der Duc d'Anjou die Spaniſche Monarchie in Poſſeſſion hat, er als ein Enckel des Ludovici XIV. ſeinem

Herrn

Herrn Groß-Vater die Præcedentz nicht leichtlich diſputirlich machen wird. Inzwiſchen ſcheinet die Maxime der Frantzoſen, welche ſie wegen des Rangs haben, von allen Souverains obſerviret zu werden hőchſt nőthig, welche alſo heiſſet: En le droit de precedence on n'en peut rien abattre ny remettre ſans perdre tout.

Sechſtes Capitel.
Von den Special-Fundamentis der Præcedentz der Kőnige von Engelland.

§. 1. Dieſer Kőnig will zwar der Aller-Chriſtlichſten, nicht aber der Catholiſchen Majeſtät die Præcedentz einräumen, ſondern vielmehr Spanien, und allen andern, den Kayſer und Franckreich ausgenommen, aus folgenden Special-Fundamenten vorgezogen werden:

1. Weil er den Titul defenſoris fidei führet, und berufft ſich Eduard Chamberlaine in ſeiner Notitia Angliæ, oder State of England part. 2. c. 2. p. m. 72. auf die zu Oxfurth befindliche documenta, Spellmann aber in ſeiner dedication, welche er dem erſten Tom. Concil. Angl. præfigiret, und dem Kőnig Carolo I. addreſſiret, auf das Archiv des Biſchoffs von Ely, wo man in den Reſcriptis der Kőnige in Engelland, welche ſie an die Cleriſey ergehen

hen laſſen, folgende Worte findet: Nos zelo Catholicæ fidei, cujus defenſores & ſummus & eſſe volumus. Jacobus Hovvel in ſeinem Tractat de Præced. lib. 1. cap. 1. will erweiſen, daß ſchon Oſwaldus, ein König aus der Anglo-Saxoniſchen Nation ſich defenſorem fidei genennet, wodurch ſie dieſem Titul ein ſehr hohes Alter beyzulegen trachten. Gleichwie aber dieſe Meynung von denen, welche Engelland den Rang diſputirlich machen, nicht unangefochten bleibet, alſo iſt doch dieſes auſſer allem Streit und unleugbahr, daß Heinricus VIII., nachdem er An. 1522. ſein Buch de VII. ſacramentis wieder Lutherum geſchrieben (davon man das erſte Exemplar noch zu Rom in der Vaticaniſchen Bibliothec verwahret, und dieſe Worte, welche Henricus mit eigener Hand geſchrieben, findet:

Anglorum Rex Henricus,
Leoni mittit hoc opus,
Fidei teſtem & amicitiæ.)

und des Pabſtes Lehre und autorität hefftig defendiret, er bald darauf von gemeldtem Pabſt Leone dem X. eine Bullam mit des Pabſtes und 27. Cardinäle Unterſchrifft erhalten, in welcher nicht nur dem Henrico ſondern auch ſeinen Nachkommen, der Titul defenſoris fidei gegeben, und alſo nicht nur ein

ein Titul der Perſon oder Königes, ſondern der Cron worden, worauf Henricus dieſen Titul ſo bald gebrauchet. Und ob er ſich gleich hernach dem Gehorſam des Pabſtes entzogen, und ſich ſelbſt zum Haupt der Engliſchen Kirchen erkläret, ſo hat er doch dieſes von dem Pabſt empfangene Prædicat nicht fahren laſſen wollen: damit er aber ſelbiges nicht ſo wohl dem Pabſt zu dancken, als vielmehr proprio jure zu gebrauchen hätte, iſt durch eine Parlements-Acte etabliret worden, daß ſolcher Titul hinführo und immerwehrend dem Cron-Titul einverleibet bleiben ſolle, welchen auch nach ihme alle folgende Könige, ja auch ſogar die Frauen, nemlich die Königin Maria Eliſabeth, und noch heut zu Tage die Königin Anna geführet, und alſo dieſes Prædicat als was beſonders hochgeachtet.

2. Keines Menſchen, weder geiſtlichen noch weltlichen Standes Vaſall, und alſo nur alleine von GOtt dependire, wie denn die Engliſchen Scriptores melden, daß der Pabſt Eleutherius im Jahr 177. einen Brief an den König Lucium geſchrieben, in welchem er dieſen König in Engelland vicarium Dei in regno ſuo nennet. Und der oben angeführte Eduard Chamberlaine ſaget: omnem poteſtatem habet Rex Angliæ in regno ſuo, quam imperator vindicat in imperio, ideoque etiam

am utitur corona imperiali. Angeführte Autores haben Recht, aber nicht zu allen Zeiten, dannenhero man nothwendig umb dieſer prærogativæ weder etwas ab- noch beyzulegen, ſich an das bekante axioma: diſtingve tempora & concordabit ſcriptura, halten, und was die Engliſchen autores avanciren, diſtingvendo annehmen muß, denn es haben zu einigen Zeiten ſo wohl

1. Die Päbſte, als auch
2. Die Röm. Deutſchen Kayſer } über Engelland einige Superiorität prætendiret. Der erſtere darumb, weil

1. König Ina oder Ines An. 726. ihme den Peter-Penſe oder Peters-Pfennig offeriret,
2. König Ethelwolf den Peters-Pfennig aufs neue verwilliget An. 848.
3. König Johannes Anno. 1212. dem Pabſt nicht nur Engelland und Irrland unterworffen, und als ein Lehn von ihm angenommen, ſondern auch jährlich 2000. Marck Silbers, als einen Zinß davon, nach Rom geliefert. Allein die Engelländer antworten, daß der vom König Ines und Ethelwolf eingeführete Peters-Pfennig im geringſten kein Tribut, ſondern eine Liberalität oder ſubſidium ihrer Könige geweſen wäre, welches ſie dem

Pabſt

Pabſt zum Unterhalt der in Rom lebenden Engelländer geliefert. Ja ſie produciren, nach Bericht Metterani lib. 13., Zeugnüſſe und Brieffe des heil. Eduardi, in welchen dieſer Peters-Pfennig eleemoſyna & regis larga benignitas genennet wird. Was aber die Subjection der Königreiche Engelland und Irland, welche König Johannes dem Pabſt Innocentio dem III. gethan, anlangete, ſo hätte der König ſelbige, ohne Conſens ſeiner Stände, nicht thun können, wie dann Thomas Morus, ein ſonſt affectionirter Mann für dem Röm. Stuhl, verſichert, daß die Päbſte kein eintziges Document ſolcher ihnen offerirten ſuperiorität über Engelland produciren könten, welchem aber doch Matthias Pariſienſis, und Hermingford entgegenſtehen, und das Inſtrumentum Ceſſionis des Königes Johannis, in ſubſtantia produciren. Der andere, nemlich der Röm. Käyſer, hat nach Erzehlung des Radewici de geſt. Frid. I. vel Barbaroſſæ, von Henrico II. die ſuperiorität über Engelland erhalten, welcher autor gedachten Henrici II. Brief anführet, in welchem folgende Worte befindlich, regnum noſtrum, & quicquid ubique noſtræ ſubjicitur ditioni vobis (ſc. Friderico) exponi-

ponimus & veſtræ comittimus poteſtati, ut ad veſtrum nutum omnia diſponantur, & in omnibus veſtri fiat voluntas imperii, - - - - - ita tamen, ut vobis, qui dignitate præminetis, imperando cedat autoritas, nobis non deerit voluntas obſequendi. Welche ſubmiſſion des Königs von Engelland gegen den Kayſer Seldenus de titulis honorum lib. 1. c. 2. §. 5. zwar gar nicht in Zweifel ziehet, aber doch darbey erinnert, daß ſich die Kayſer dieſes Rechtes gar nicht gebrauchet, und noch dazu, (als der Kayſer Sigismundus, da er zu dem Henrico V. in Engelland kam) ſolenniter proteſtiret und ſich erkläret haben: nihil ſe in ſuperioritatem regis prætendere. Nachdem nun alſo in neuern Zeiten die Kayſer der ſuperiorität über Engelland ſich nicht mehr gebrauchet, und die Dependentz dieſes Königreichs von dem Päbſtl. Stuhl, zu Zeiten Henrici VIII. auch aufgehoben worden, ſo ſiehet man nun wohl, daß es wahr bleibe, daß die Könige von Engelland keines Menſchen Vaſallen ſeyn, jedoch auch nichts unmögliches wäre, daß einer oder der andere bey ſich ereignender Gelegenheit ſein altes Recht wieder herfür ſuchen könte.

3. Daß er das Haupt der Engliſchen Kirchen ſey. Dieſen Titul und Prærogativam, welche kein anderer Chriſtl. König in der Welt führet, machen die Engliſchen Scriptores theils alt, theils jung. Die welche ihm das Anſehen des Alterthums beylegen wollen, ſagen, daß ſchon für mehr als 1000. Jahren die Engliſchen Könige, gleichwie die Hohen-Prieſter im Alten Teſtament, mit Oehl wären geſalbet, und in das Recht nnd Dignität der Hohen-Prieſter geſetzet worden, wie ſie dann in ihren Rechten ein axioma haben: Rex Angliæ eſt perſona mixta cum ſacerdote. Und Jacobus Uſſerius Ertz-Biſchoff zu Armach in Irland, in ſeinem Tractat de Eccleſiæ Britannicæ privilegiis, will erweiſen, daß die Engliſche Kirche, ob ſie gleich dem Catholiſchen Glauben zugethan geweſen, dennoch niemahlen von dem Pabſt zu Rom einige Dependentz gehabt, ſondern ſtets unter dem Könige als Haupte geſtanden, und führet vornehmlich an, daß man in Engelland zu keiner Zeit das Oſter-Feſt nach Gebrauch und Art, der Röm. oder Occidentaliſchen, ſondern der Orientaliſchen Kirchen gefeyert. Andere wollen dieſe Engliſche Kirchen-Freyheit auch dadurch behaupten:

1. Weil keine Legati a latere haben dürffen nach Engelland kommen, ſondern ſich zu Calais in Piccardie ſo lange aufhalten

müſſen, biß ſie zuvorhero des Königes Conſens darüber ausgebeten und ſelbigen erhalten, auch zuvor den Eyd abgeleget: daß ſie in Engelland nichts zum Nachtheil der Königl. Autorität oder der Cron fürnehmen wolten.

2. Daß man aus Engelland nicht nach Rom appelliren dürffen,

3. Daß Henricus IV. den Biſchoff von Carlile, ob er gleich ein Clericus, ohne Vorbewuſt und Bericht an den Pabſt, zum Tode verurtheilet. Allein dieſe Argumenta fallen, wenn man die exempla contraria neuer Zeiten anſiehet, alle hin. Denn man weiß, daß nicht nur die Engliche Regenten an die Päbſte Legationes obœdientiæ geſendet, und ſich dadurch des Juris independentiæ quoad ſpiritualia verziehen, ſondern auch, als Johannes Barneſius ein Benedictiner-Mönch zu Paris gerathen, es möchte der Pabſt die Engelländiſche Kirche doch wieder in gremium Eccleſiæ zu bringen trachten, ſolte es auch gleich nicht anders als mit dieſer Erlaubnüß, daß ſie von Rom independent bliebe, geſchehen, dieſer Conſulent von dem Pabſt ſcharff reprimendiret worden. Ja, als zu Zeiten der Königin Mariæ, viele der Engliſchen Stände nach Rom eine Legation ſendeten

ten, und Abſolution ihres erroris in fide bitten lieſſen, hat ſich der Pabſt nicht anders, ihnen die Abſolution zu ertheilen erkläret, als unter dieſer Condition: Wenn er Exactores in Engelland ſenden möchte, welche den ihm gehörigen denarium Petri einfordern dürfften. Wird alſo ſchlechte Reflexion auf dieſes caput viſibile regium der Engliſchen Kirchen, auſſer ihrem Lande, gemacht, zumahlen da ſich Henricus VIII. dieſen Titul ohne Requiſition und Approbation anderer Potentaten beygeleget, und ſelbiger in der That nichts mehr bedeuten kan, als das ſo genannte Jus Epiſcopale, welches andere proteſtirender Religion zugethane Majeſtäten und Fürſten, über die in ihrem Lande ſich befindliche Cleriſey und Kirchen haben. So offt auch eine Frau in Engelland das Regiment führet, enthält ſie ſich dieſes Tituls, vielleicht darumb, quia mulier tacere debet in Eccleſia, oder auch weil es bey den Acatholicis nicht vor nöthig erachtet wird, daß die Kirche ein ſichtbahrliches Haupt haben dürffe.

4. Daß er gegründete Prætenſion auf das Königreich Franckreich habe, in maſſen Eduardus III. nach Abſterben Caroli Pulchri, ein näheres Recht auf ſelbige Crone gehabt, als Philippus

de Valois. Ob dieſer letztere ſich gleich in Poſſeſſion ſelbiges Königreiches de facto geſetzet, und die Könige in Franckreich biß dato aus ſelbiger nicht hätten können gebracht werden, hätten gleichwohl die Frantzöſiſchen denen Engliſchen Königen zugeſtehen müſſen, daß ſie den Titul und Wapen von Franckreich führen möchten. Aus welchen allen flieſſe, daß die Könige in Engelland berechtiget, ſich aller derjenigen Prærogativen zugebrauchen, von welchen die Frantzöſiſchen Könige ſich rühmeten in Poſſeſſion zu ſeyn, welches Argument, im Fall es ja auch wieder Franckreich tanquam poſſidenti, nicht für gültig angenommen werden wolte, dennoch gegen alle andere Könige, die etwan Engelland den Pas ſtreitig zu machen trachten, gültig ſeyn, und angenommen werden müſte.

Siebendes Capitel.

Von den Special-Fundamentis der Prærogativæ des Königes in Schweden.

§. 1. Man kan aus des Nicolai Raval Ertz-Biſchoffes zu Upſal Oration, welche er in dem An. 1431. zu Baſel verſammleten Concilio gehalten, zur Gnüge abſehen, daß dieſer Potentate auch keinem Souverain nachgeſetzet, ſondern, wo nicht vorgezogen, dennoch gleich geachtet werden will.

§. 2. Der-

§. 2. Dergleichen ſpecialiſſima argumenta, wie etwan Römiſche Kayſerliche Majeſtät, Franckreich, Spanien, und Engelland, zu allegiren pflegen, finden ſich zwar bey ſelbigem nicht, ſondern ſie beruhen in generalibus und darinnen,

1. Daß er das alleràlteſte Königreich in Europa, nehmlich das Gothiſche beherrſche, deſſen Inwohner älter, oder auch berühmter als alle andere.

2. Ein viel weitläufftigeres Territorium habe als andere,

3. Viel Cronen trage,

4. Nunmehro von An. 1544. ein Erb-Herr, und von An. 1682. ein ſouverainer Regente geworden, ſo daß er nicht nur ſumma ſondern auch pleniſſima Majeſtate regiere.

5. Potentiſſimus wäre, und viele Potentaten mehr bey ihme, als er bey andern Alliance ſucheten.

§. 3. Ein noch gantz beſonderes, und ſonſt unter Potentaten noch nicht gewöhnliches Argument, die Præcedentz damahlen für Franckreich zu behaupten, ſuchte Chriſtina An. 1648. herfür. Denn als ihr der Frantzöſiſche Miniſtre Monſ. Chanut vorſtellete, wie zuträglich es bißhero den beyden Cronen Franckreich und Schweden geweſen, daß ſie in Alliance mit einander geſtanden, und demnach für Schweden ins beſondere ferner vortheilhafftig ausſchlagen würde, wenn

die Königin Chriſtina bey Ludovico dem XIV. Anſuchung thäte, eine neue und feſtere Alliance zu treffen, gabe ſie ihme zur Antwort: Daß ſie zwar gar geneigt und gerne ſehen würde mit Franckreich in genauer Bündnüß und Freundſchafft zu treten, ſie müſte aber von dem Könige in Franckreich darumb erſuchet werden, weil es nicht Mode, daß ein Frauen-Zimmer ein Manns-Volck umb etwas anſpreche, ſondern es wäre des Manns-Volckes Schuldigkeit ſich umb die Freundſchafft des Frauen-Zimmers zu bemühen. Ob ſie es im Schertz oder Ernſt gemeinet, hat der gedachte Autor nicht angemercket, hingegen iſt dieſes ſicher, daß Schweden in dem Weſtphäliſchen Frieden Franckreich, mit welchen es doch übrigens in ſehr guter Verſtändnüß lebete, durchaus den Rang nicht cediren, oder nur etwas zum Voraus geben wolte, ſo gar daß dieſe Competentz eine Urſache mit war, daß die Schwediſchen Plenipotentiarii zu Oßnabrüg, die Frantzöſiſchen aber zu Münſter ſich aufhielten, wovon in dem fünfften Theil dieſes Werckes, als welcher hierzu deſtiniret iſt, etwas ausführlicher ſoll gehandelt werden.

Achtes

Achtes Capitel.

Von den Special-Fundamentis der Prærogativæ der übrigen Könige in Europa.

§. 1. Man ſetzet die übrigen in Europa herrſchenden Majeſtäten nicht deswegen in ein Capitel zuſammen, daß man etwan meinen ſolte, als wären ſie den vorhergehenden an dignitate nicht gleich; ſondern die Urſache deſſen iſt, daß weil ſie faſt einerley Argumenta, durch welche ſie ihre Præcedentz behaupten wollen, allegiren, man einerley Ding nicht vielmahl ohne Noth repetiren, ſondern ſich der möglichſten und angenehmen Kürtze befleißigen wollen, denn das Haupt-Werck beſtehet doch bey einem und dem andern darinnen:

1. Daß ein jeder eine Majeſtät, und folgendlich keinen Superiorem, der ihme zu befehlen, oder auch vorzugehen berechtiget, erkenne, welches auch ſo lange wahr bleibet biß ein anderer entweder poſſeſſione oder pacto den Vorſitz behaupten kan.

§. 2. Der König von Dännemarck nun, pfleget, oder könte auch zu behauptung ſeiner Præcedentz für andern, oder Parität mit andern Majeſtäten, anziehen

1. Das Alterthum ſeines Königreiches, wovon Part. 1. c. 2. num. 6.

2. Das Alterthum des Chriſtlichen Glaubens ibid. n. 6.

3. Daß er ehemahlen nicht nur alle drey Nordiſche Königreich der Dähnen, Schweden und Norwegen, beherrſchet, ſondern auch einen groſſen Theil Engellands conqueſtiret.

4. Daß er nunmehro ſo ſouverain regiere, daß er abſolutisſimum imperium in ſubditos habe.

§. 3. Diejenigen aber welche Dännemarck den Pas diſputirlich machen wollen, ſetzen ihme entgegen,

1. Daß die Könige in Dännemarck allererſt An. 1163. und benahmentlich Waldemarus I. vom Kayſer Friderico I. zum Könige gemacht, und zu Beſancon inveſtiret worden.

2. Philippus II. in Spanien dem König Friderico II. in Dännemarck den titulum Majeſtatis denegiret, welches aber res facti,

3. Daß ſie nunmehro gar ein enges Reich in comparaiſon anderer Europäiſchen Maj. beſitzen, nachdem nicht allein Schweden viel Conqueten über Dännemarck gemacht, ſondern auch Chriſtianus I. das Reich getheilet, ſeinem älteſten Herrn Sohn Johanni die Cron Dännemarck, dem jüngern aber Friderico Schleßwig und Holſtein überlaſſen, und das Dähniſche Territorium nicht allein dadurch geſchmälert, ſondern auch die Macht dieſes Königes

niges umb ein groſſes geſchwächet worden. Allein von was für einem Werth dieſer Einwurff ſeyn könne, iſt oben im 2. Cap. num. 4. jedoch nur problematice gewieſen worden.

§. 4. Was **Portugal** anbelanget, ſo iſt aus der Hiſtorie bekandt,

1. Daß biß An. 1139. nach Chriſti Geburth nur Grafen oder Fürſten in Portugall geweſen, biß endlich im gemeldtem Jahre Alphonſ. I. fünff Mauritaniſche Könige geſchlagen, und zwar, wie einige Autores referiren, durch folgende merckwürdige Begebnüß und Veranlaſſung. Gemeldter Alphonſus I. war An. 1139. gegen fünff Mauritaniſche Könige, welche eine Armee von 400000. Mann, er aber nur eine Hand voll Chriſten beyſammen hatte, zu Felde gezogen, umb ihnen bey Ourique eine Schlacht zu liefern. In ſolchen Gedancken entſchlieff er an dem Abend für Jacobi in ſeinem Gezelt, da ihm den im Traum ein alter Mann erſchiene, welcher ihn gutes Muthes ſeyn hieß, und ihn verſicherte, er würde mit GOttes Hülffe den Sieg wieder die Ungläubigen erhalten. In wehrendem ſeinem Traum wurde der König aufgewecket, mit vermelden, er wäre ein alter Greiß für ſeinem Zelte, welcher nothwendig mit ihm zu reden hätte. Er ließ ſelbigen vor ſich kommen, und erkennte gleich daß es eben die Perſon wäre, welche ihm in

dem

dem Traum erſchienen. Dieſer nun war ein Einſiedler der umb ſelbige Gegend in einer Clauſen ein ſtrenges ſolitäres Leben führete, welcher den Alphonſum perſönlich und mündlich alles desjenigen, welches ihme im Traum vorkomen war, verſicherte, hinzu fügende, daß GOtt die Augen ſeiner Barmhertzigkeit auff ihn und ſeinen Saamen geworffen, intimiret ihm zugleich, daß wenn er die inſtehende Nacht die Glocken bey ſeiner Clauſe würde läuten hören, er aus dem Gezelt und Lager, und zwar gantz alleine, gehen ſolte. Alphonſus that was ihm der Eremite gerathen, und ſahe morgen werths ein Licht, welches je länger je gröſſer wurde, endlich erſchiene ihm ein Creutz, heller als die Sonne, woran unſer Seeligmacher gehefftet, und unzehlbahre weiß gekleidete Jünglinge umb ſich hatte. Alphonſus befragete demüthig den Heyland: warumb er ihme als einem Gläubigen, nicht aber vielmehr denen Ungläubigen erſchiene, ſie dadurch gläubig zu machen? Darauf ihm der Heyland geantwortet: Daß er nicht kommen wäre ſeinen Glauben zu ſtärcken, ſondern ihn zum Streit aufzumuntern und behertzt zu machen, ihme anbey befehlende, den Königl. Titul, welchen ihm morgen ſeine Soldaten antragen würden, anzunehmen. Welche Begebenheit der Alphonſus ſelbſt ſchrifftlich und

mit

mit vieler geiſtlichen und weltlichen Herren Unterſchrifft bekräfftiget hinterlaſſen, und in Cloſter Alcobaea, welches er geſtifftet, beygeleget, allwo ſie noch avtentiſch zu finden. Die Schlacht wurde nun gewonnen, die fünff Mauritaniſche Könige geſchlagen, und er zu einem Könige ausgeruffen, und Anno. 1190. von dem Pabſt Alexandro VI. in ſolcher Würde confirmiret.

2. Daß er für den erſten König in der Chriſtenheit gehalten werden will, und zwar meiſtens aus einem geographiſchen Fundament, indem ſein Land in dem Bildnüß der Jungfer Europæ die Stirne repræſentiret,

3. Seine Herrſchafft in omnes orbis partes extenſa, welches Argument Emanuel de Suſa in ſeinem Epitome de las hiſtorias Portugueſes zu behaupten trachtet.

4. Daß er ein Herr des Oceani, und alſo des gröſten Theils der Welt ſey, wie denn in ſeiner Titulatur ihme das Dominium Maris zugeeignet, und er König diß- und jenſeits des Meeres genennet wird.

5. Ihme die Occupatio Oſt-Indiens, und des durch Poſſeſſion darinnen überkommenen Dominii orginaliter zuſtehe, maſſen er der erſte geweſen, der ſeine Conqueten mit groſſer Mühe und Nutzen des Chriſtenthums, nemine contradicente neque prohibente, dahin

dahin gemacht. Allein alle dieſe Argumenta haben in puncto der Præcedentz Portugal, keine avantage gemacht, ſondern, nachdem dieſes Reich An. 1580. von Philippo II. in Spanien conquetiret, und gleichſam eine Provintz Spaniens worden, auch die Engel- und Holländer viel nach Portugal gehörige Territoria in Oſt-Indien an ſich gebracht, und ihme das Dominium Oceani diſputirlich, ja faſt gar zu nichte gemacht, hat dieſer König das Jus præcedentiæ nicht mehr ſo hoch ſpannen können, obgleich An. 1640. ſein Reich von Spanien wieder abgeſondert, und ein beſonderes ſouveraines Königreich worden.

§. 5. **Pohlen** hat, wie oben allbereit gemeldet worden, in dem Ceremoniali Romano die letztere Stelle unter den Europäiſchen Souverains, und iſt ſo gar dem Könige von Cypern, deſſen Territorium in regard Pohlens (Lithauen mit darzu gerechnet) kaum den dreyßigſten Theil von Pohlen bedeuten kan, nachgeſetzet. Die Argumenta, welche, was die Præcedentz betrifft, dieſem Könige zuſtatten kommen können, beſtehen darinnen:

1. Daß dieſes Reich, und deſſen Regenten niemahlen, gleichwie etwan Spanien, Franckreich ꝛc. von den Römern conquetiret worden, ſondern jederzeit bey ſeiner Macht und

Frey-

Freyheit beſtanden, welches Argument Andreas Maximil. Fredro, in geſtis populi Polonici ſehr gültig zu machen weiß.

2. Daß ſelbiges eine groſſe und feſte Vormauer gegen die Türcken, und nebſt Ungarn, gleichſam das Auſſen-Werck, durch welches Civitas Dei, & Reſpubl. Chriſtiana vor dem Einfall der Muſelmänner beſchützet wird.

3. Dieſer König und ſein Reich ſo gar groſſen regard und Eifer für die Catholiſche Religion und dem Pabſt habe, daß auch ſo gar ein Lex fundamentalis in Pohlen, ne ſit alius Rex quam Catholicus, dergleichen in keinem andern Reiche per leges publicas, obgleich etwan conſvetudine, eingeführet worden.

4. Daß Pabſt Alexander VII. dem König Johanni Caſimiro, nachdem ſelbiger An. 1658. die Socinianer und Arrianer, welche die Tolerantz der Diſſidenten oder Proteſtirenden mit genieſſen wolten, aus dem Lande verjaget, den ſchönen Titul Regis Orthodoxi ertheilet, welcher ob er gleich nur einem Individuo anfangs zu Theil worden, dennoch allen Königen gebräuchlich ſeyn müſte, weil des Johannis Caſimiri Nachfolger eben die gemeldete hæreſin untergedruckt.

§. 6. Diejenigen hingegen, welche der Polniſchen Majeſtät nicht gerne eine andere, als ihr

in

in dem Ceremoniali Romano zugeeignete Stelle gönnen wollen, wenden ein

1. Daß die Könige in Pohlen, ob ſie gleich die Königliche Würde und Majeſtät, in der Perſon Boleslai Chrobry von Kayſer Ottone III. erhalten, dennoch ſelbige in der Perſon Boleslai Audacis, welcher den Biſchoff Stanislaum zu Cracau ermordet, wieder verlohren, und nicht eher als zu den Zeiten Primislai A. 1295. poſtliminio wieder erhalten, und folgendlich krafft dieſer interruptæ ſeriei, ſich aus der Poſſeſſion geſetzt, andern an Territoriis dürfftigern Königen vorzugehen.

2. Die Gewalt des Königes dermaſſen limitiret, daß faſt mehr Jura Majeſtatica der Republic als dem Könige vorbehalten wären, auch als An. 1632. Uladislaus zu einem Könige vorgeſchlagen worden, der Biſchoff Przemysl Firley, nach Bericht Piaſecii p. 451. ſich ausdrücklich der Worte bedienet: daß die Könige in Pohlen, nicht als Beherrſcher ſondern nur als Vorſteher dieſes Reichs zu betrachten. Auf welches Argument aber ſchon geantwortet worden, daß nehmlich ein König, welcher nicht Jus plenum Majeſtatis habe, dennoch Summus ſeyn könne, denn ſonſten müſte man dem Römiſchen Kayſer propter imperium per Capitulationem limitatum auch den Rang diſputiren, welches aber wieder alle Raiſon

und

und das Herkommen lauffen würde, maſſen eine fremde Majeſtät die Pacta eines Königes mit ſeinen Unterthanen, krafft derer er den letzteren etwas von ſeinem Jure concediret, ſich ſo wenig zu ſeinem Vortheil oder Præcedentz bedienen kan, als wenig etwan ein Vater, welcher mit ſeinen Kindern rigoureuſement umbzugehen gewohnet, einem andern sanfftmüthigen Vater deswegen die Ober-Stelle nehmen wolte.

3. Daß Pohlen ein Königreich in welchem man in alten und neuen Zeiten Perſonen erwehlet, welche nur von dem mitlerem oder unteren Adel, auch wohl gar nur bürgerlicher Extraction geweſen: dahingegen einige andere Königreiche bloß durch ſolche Perſonen regieret worden, welche aus alten Fürſtlichen Geſchlechtern abgeſtam̃et. Allein auch dieſer Einwurff wird die dignitatem Majeſtaticam der Könige in Pohlen nicht vermindern können, maſſen bey dergleichen Dingen nicht ſo wohl die Perſon als das officium, non quis, ſed quid ſit, muß betrachtet werden. Man hat unter den Königen in Iſrael, auch in der Reyhe der Römiſchen Kayſer unterſchiedliche gewehlet, welche von ſehr geringer Herkunfft geweſen, welches aber, nachdem ſie erwehlet, und inauguriret geweſen, ihrem Luſtre und Præcedentz keinen Eintrag gethan, ſondern vielmehr

rühmlich gefallen, daß ihre Meriten ſo groß geweſen, ſelbige mit einer Crone zu belohnen.

§. 7. Moſcau hat ehemahlen nicht viel mit den Europäiſchen Potentien, auſſer mit Schweden, Pohlen und dem Türcken zu thun gehabt, und weil deſſen Geſandſchafften a l'ordinair nur zu gemeldten Souverainen abgegangen, iſt der Streit wegen der Præcedentz mit dieſem Herren, nicht gar hoch getrieben worden, zu mahlen die in Rußland herrſchende Regenten lange Zeit mit dem Titul eines Groß-Hertzoges vergnüget geweſen: und man hätte meinen ſollen daß ſie vermöge dieſes Groß-Hertzoglichen Characteris keinem getitulirten und formalem Könige den Pas diſputirlich machen könten. Allein als ſie gemercket, daß die Könige von Schweden nicht allein antiquitate tituli Regii, ſondern auch paſſu vorgezogen ſeyn wolten, haben ſie ſich gar geweigert, den Königlichen Titul anzunehmen, vorwendende, daß ſie keines höhern Tituls benöthiget, indem ſie 300000. Mann Cavallerie, und 200000. Infanterie in das Feld ſtellen, und demnach nicht nur allein dem Könige von Schweden, ſondern auch wohl noch Gröſſern und Mächtigern gewachſen ſeyn könten. Nachdem aber, wie in vorhergehendem 2. cap. §. 1. num. 11. ſchon gemeldet worden, Baſilius Tyrannis ſich den Nahmen eines Czaars beygeleget, haben dieſe ehemahligen Groß-Fürſten, nicht nur Könige, ſondern

Kayſer ſeyn wollen. Wie weit ſie es aber, ſowohl dem Titul als dem Rang nach, noch bringen möchten, lehret die Zeit: ſo viel iſt gewiß, daß ſich die itzige Moſcowitiſche Majeſtät durch ſeine gethane Reiſen und Kriege, bey anderen Potentaten in gute Bekandſchafft, Alliance und Reſpect geſetzet, und es hierinnen weiter gebracht als alle ſeine Vorfahren.

§. 8. **Der König in Preußen** wird heut zu Tage als ein noch neuer König angeſehen, und man ſolte demnach vielleicht meinen, daß er auch in der Rang-Ordnung der letztere ſeyn müſſe. Es möchte auch wohl geſchehen, daß ſich ein jeder Souverain, deſſen Reich etwan von einem älteren dato iſt, weigerte dieſem Herren die Stelle einzuräumen, inzwiſchen aber wird ihn auch propter Jus Majeſtaticum, welches auf ſeiner Perſon hafftet, Niemand obligiren können, daß er nachgehe. Denn wenn die Regul nur richtig, daß eine Majeſtät ſo gut als die andere, omnes eſſe dignitate pares, ſo kan keiner der erſtere, und keiner der letztere heiſſen, es habe denn, wie ſchon öffters erwehnet worden, einer entweder pacto oder poſſeſſione, den Rang über den andern erworben, und ſich nur ratione ordinis, nicht aber dignitatis, einem andern vorgeſetzet.

§. 9: Inzwiſchen iſt denjenigen, welche es etwan noch nicht wiſſen, allhier beyzubringen, daß gleichwie dieſes hohe und mächtige Hauß, ſchon

geraume Zeit den Zweck gehabt, den Fürſten-und Churfürſten-Hut mit einer Crone zu zieren, alſo hat ſelbiges in regard Preuſſen, eben auch nichts gar neues geſuchet, weil ſchon umb das Jahr Chriſti 1332. die Herrſcher in dieſem Lande den titulum Regum geführet, ob ſie gleich an Macht den itzigen Königen nicht beykommen, ſondern nur, wie Hartknoch in Chron. Pruſſ. aus dem Juſtino redet, fines imperii tueri magis quam proferre mos fuerit, & intra ſuam cuique patriam regna finiverint. Es ſind auch Autores verhanden, welche avanciren, daß Primislaus ſich ſchon An. 1100. einen König von Brandenburg geſchrieben, und Churfürſt Joachim. I. ſoll An. 1500. prophezeyet haben, daß die Geſtirne des Brandenburgiſchen Adlers eine Königs-Crone verhieſſen.

§. 10. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo iſt bekandt, daß der groſſe Friedrich Wilhelm, itziger Preußiſchen Majeſtät Groß-Herr Vater, über die Preußiſche Lande, welche ſeine glorieuſe Vorfahren als ein Lehn von Pohlen beſeſſen, An. 1657. den 19. Septemb. durch die Welauiſchen Tractaten die Souveraineté überkommen, und dadurch den rechten Grund zu dem heutigen Preußiſchen Königreiche geleget; wie er dann auch zu Behauptung dieſer Souveranetät, oder derer ihm zuerkenneten Jurium Majeſtatis, nicht nur unterſchiedene nahmentlich die Calovier,

Wi-

Wickarder, und Dännemärcker, in den Adeli⸗chen Stand erhoben, ſondern auch alle inſtru-menta publica mit einem Sigillo Majeſtatico (nicht Majeſtatis) befeſtiget, und gewieſen, was er in der That ſey, und in ſeinen Nachkommen werden könne. Welches auch erfolget, nach⸗dem An. 1701. Fridericus Sapiens ſein Sohn, den 18. Jan. zu Königsberg ſich die Königliche Crone ſelbſten auf das Haupt geſetzet, zum Be⸗weiß, daß er ſelbige von Niemanden als von GOtt empfangen zu haben erkenne, worauf auch der da⸗mahlige Denckſpruch, in welchem das Chrono-diſtichon des Crönungs⸗Jahres zu finden, ge⸗zielet,

RegIo Monte a Deo hæC Corona.

§. 11. Weil aber allhier nicht ſo wohl die Hi-ſtoria dieſes Churfürſtlichen Hauſes, und durch erlaubte Wege erhaltene Königliche Würde, als nur vielmehr die daraus flieſſende Prærogativ zu unterſuchen, ſo muß man dieſen Souverain, gleichwie er zweyerley Perſonen repræſentiret, auch auf zweyerley Art betrachten,

1. Als einen Churfürſten und mächtigen Stand des Röm. Deutſchen Reiches, in welcher Conſideration er nichts anders für andere prætendiren kan, als was die Churfürſten zu⸗ſammen in genere, oder er auch für ſich in ſpecie, wegen beſonderer Privilegien, zu præ-tendiren haben. Denn der Königl. Character

oder die Royauté giebet dieſem Herren in dem Deutſchen Reiche nichts mehreres, als er zuvor, ehe er König worden, gehabt; zu mahlen da ſich Fridericus Sapiens, bevor er noch gekrönet wurde, gegen die ſämptlichen Reichs-Stände erklären und reverſiren müſſen: in allen Reichs-Angelegenheiten, als König keinen Vorzug zu prætendiren, ſondern mit dem Tractament, welches man ihme als Churfürſt zu geben ſchuldig, verlieb zu nehmen.

2. Als einen Souverain und König über Preuſſen, in welcher Qualité ihm alle den Königen gehörige Prærogativen müſſen zugeſtanden werden. Deñ es haben ſchon A. 1656. die Moſcowiter den Preußiſchen Geſandten ein dergleichen Tractament, als die Dähnen daſelbſt genieſſen, gegeben: auch hat ihn Engelland 1660. mit eben dem Ceremoniel, mit welchen es Franckreich beehret; So wird nunmehro, nachdem Preuſſen ein formaler, und von den meiſten Europäiſchen Potentien erkenneter und angenommener König worden, deſtoweniger daran zu zweiffeln ſeyn, daß ihm nicht alle einer Majeſtät zuſtehende Prærogativen ſolten und müſten zugeſtanden werden, zu mahlen wenn wir das Argumentum Potentatus, von welchem oben Erwehnung geſchehen, in Conſideration ziehen.

Neundtes Capitel.
Von der Prærogativa der Churfürſten, und von der Competentz, welche ſie mit den Cardinälen und freyen Republiquen haben.

§. 1. Dieſe nach einigen Reichs-Abſchieden ſo genennete Säulen des Römiſch-Deutſchen Reiches, Königen gleich geachtete hohe Regenten, finden auch einige, welche ihnen wegen des Pas einen Competentz-Streit erregen wollen: die mit ihnen darüber ligitirende, aber auch zugleich verſpielende Partien ſind

1. Die Cardinäle,
2. Die freyen Republiquen.

§. 2. Was die erſteren anbetrifft, wollen ſelbige mit Raiſon und Gewalt den Churfürſten vorgezogen ſeyn, zu dero Behülff anführende,

1. Daß ſie den Röm. Pabſt erwehlen, und weil der von ihnen gewehlete ſummus Pontifex höher wäre, als der von den Churfürſten erwehlete Röm. Kayſer, müſte auch ihr Character und Perſon denen Churfürſten, geiſtlich und weltlichen Standes vorgezogen werden.
2. Daß ein jeder unter ihnen als ein Candidatus ſummi Pontificatus müſte angeſehen werden, maſſen auſſer ihrem Collegio kein anderer zu ſolcher geiſtlichen Souveraineté Hoffnung hätte.

3. Daß ſie den titulum eminentisſimorum durch eine Päbſtl. Bulla erhalten hätten, welchen ihn nunmehreo niemand diſputirlich mache, und alſo auch vi vocis die Acatholici genungſam bekenneten, was für eine Præcedentz ihnen gebühre.

§. 3. Hingegen wenden die Churfürſten ſämtlich und ſonderlich ein,

1. Daß wenn ein Cardinal nicht zugleich mit einem Biſchoffthum verſehen, er nicht eines Fußbreits Landes beſitze, und zwar auch dieſes, wenn er es hat, nicht als ſein Eigenthum, ſondern nur uſufructuario modo.

2. Daß ſie keine Geſandten, weder ſecundi noch primi ordinis, das iſt, weder Envoyes noch Ambaſſadeurs abſenden, oder auch abſenden könten, ſondern ſich vielmehr, ſo wohl von Königen als dem Pabſt ſelbſten, zu ſolchen Verrichtungen gebrauchen lieſſen.

3. Formale Unterthanen des Pabſtes wären, und nicht den minderſten Schein einiger Souveraineté oder auch ſo genennten ſuperioritatis territorialis hätten.

4. Kein König oder Königlicher Erb-Printz einem Cardinal weiche, weil nun aber die Churfürſten den Königen gleich geachtet, und nach ihnen immediate die nächſten wären, ſo könten ſie den Cardinälen ſo wenig den Pas cediren als die Könige ſelber.

5. Daß

5. Daß die Cardinäle, als geiſtliche Herren, Nachfolger der Apoſtel wären, zu welchen aber Chriſtus geſaget: Vos autem non ſic. Matth. 20. v. 26. Gleichwie nun aber die Apoſtel, wenn ſie noch in der Welt lebeten, oder ja etwan auferſtehen und wieder kommen ſolten, den Churfürſten vorzugehen nicht prætendiren würden, alſo könten ſolches die Cardinäle auch nicht thun.

§. 4. Weil nun nicht allein die Argumenta, welche die Churfürſten gegen die Cardinäle anführen, ſondern auch die Macht der Churfürſten ſtärcker als der Cardinäle, ſo haben biß dato dieſe letzteren in dem Rang=Proceſs nichts gewonnen, ſondern es bezeugen die Exempel und actus poſſeſſionis, als welche diſsfalls am meiſten gelten, daß die Churfürſten ſich im Range für den Cardinälen mainteniret. Denn bey der Crönung Caroli V. zu Aachen muſten die drey Cardinäle, der von Saltzburg, Sedan, und de Croy, alles ihres Einwendens ungeachtet, den Churfürſten nachgehen. So iſt auch der Churfürſt von Cöln, An. 1556. auf den Reichs=Tage zu Regenſpurg, dem Cardinal und Päbſtlichen Legaten Maron, und denn wiederumb 1659. dem Cardinal von Heſſen nicht gewichen. Da auch die Electores, wenn der Kayſer ſolennen Hoff hält, in deſſen Gegenwart unter Baldachinen ſpeiſen, ſo hat Ferdinandus II. dem Cardinal Cleſel,

welcher ein gleiches prætendirete, ſolches doch nicht zugeſtatten wollen. Eben dieſer Gebrauch des Baldachin oder Himmels iſt dem Cardinal Dietrichſtein, ob er ſchon zugleich Nuncius in Mayland war, wie auch dem Cardinal Barberino, Nuncio in Spanien, abgeſchlagen worden, welcher letztere, als er ſich darauf beruffte, daß man ihme in Franckreich, ſo wohl zu Paris als Lyon, bey ſeinem Einzuge den Gebrauch des Baldachins zugeſtanden, von den Spaniern zur Antwort bekam: Daß ſie davon in ihrem Archiv nichts fånden, womit er auch zu frieden ſeyn muſte.

§. 5. Fůr den ůbrigen Fůrſten in Europa, welche Catholiſcher Religion ſind, haben die Cardinåle die Præcedentz v. gr. fůr dem Groß-Hertzog von Florentz, dem Hertzoge von Savoyen, wie auch denen freyen Republiquen. In Franckreich iſt den Cardinålen die Stelle nach den Printzen von Geblůte des Hauſes Bourbon angewieſen, (wiewohl der Cardinal Richelieu ſo gar den Vorſitz fůr dem Printz Condé erhielte) jedoch mit dieſer limitation, daß die Cardinåle nur in der Kirchen, und bey geiſtl. Verrichtungen denen Printzen vorgezogen werden ſolten.

§. 6. Die freyen Republiquen, unter dieſen aber ins beſondere Venedig und Holland, welches letztere allererſt auf dem Můnſteriſchen Frieden die Præſeance fůr den Churfůrſten zu ſuchen an-

anfieng, wollen ſich auch den Churfürſten vorgezogen wiſſen, und allegiren zu Behauptung deſſen, was ſie ſuchen, folgende Argumenta:

1. Daß eine freye Republic höher zu achten, als ein Churfürſt, weil dieſer einem Oberen, nemlich dem Kayſer, unterworffen, jene aber hingegen gantz ſouverain wäre,

2. Daß die freye Republiquen alle Jura Regia und Majeſtatica hätten, und auch exercireten. Gleichwie nun die Könige, vermöge der Aur. Bull. c. 6. denen Churfürſten vorgezogen wurden, alſo müſſen auch die Republiquen die Præcedentz für ihnen haben,

3. Daß die Venetianer An. 1630. ein Decret von Ferdinando II. erhalten hätten, durch welches den Churfürſten injungiret worden, daß ihre Geſandten den Venetianiſchen, ſo wohl in dem Kayſerl. Hofe, als auch Comitiis Imperii die Præcedentz zugeſtehen ſolten.

4. So möchte man nur den Türcken und die auſſer Europa in den übrigen Welt=Theilen herrſchende Potentaten fragen, ob ſie nicht mehr von den Venetianern und Holländern, als von den Churfürſten hielten.

5. Beſäſſen die Holländer auſſer Europa weitläufftige und mächtige Königreiche, die Churfürſten aber geringe, und noch darzu Lehns=Territoria.

§. 7. Hier

§. 7. Hier wieder verſetzen die Churfürſten,
1. Daß ſie in der A. B. den Königen gleich geachtet werden, dannenhero ſie auch ehemahlen den Königen nicht den Titul Majeſtät, ſondern nur Königl. Würde gegeben. Bey dem Weſtphäliſchen Frieden-Schluß aber, haben ſich die Churfürſten mit Franckreich verglichen, daß ſie ihme hinführo den Titul der Majeſtät geben wolten, er aber ſolte ihnen reciproce den Titul Sereniſſimorum und Fratrum, nicht aber nur bloß, wie zuvor geſchehen, Celſiſſimorum und cognatorum geben: und war Chur-Brandenburg der erſte, welchem der König in Franckreich An. 1647. dieſen bedungenen Titul beylegete. Da nun die Churfürſten des Königes in Franckreich Brüder, ſo wird er wohl eben nicht viel beſſer als ſie ſeyn können, maſſen die mit Vernunfft gemachte Brüderſchafft paritatem perſonarum in ſich beſchlieſſet, und alles extraordinaire ceremoniel und veneration bey Seite ſetzet.
2. Hätten ſie (welches damahlen alſo ware) einen König, nemlich den Böhmiſchen, in ihrem Collegio, welcher ſich nicht ſchämete zugleich ein Churfürſt zu ſeyn, da er doch weder ein Noble Venetien noch Staate in Holland (als auf welchen das Exercitium Juris Majeſtatici am meiſten hafftete und kentlich wäre) zu werden verlangete, welches Argument heut

zu

zu Tage vielmehr exaggeriret werden könte, nachdem Chur=Sachſen und Chur=Brandenburg auch zugleich Könige ſeyn, und Chur=Hannover und Bäyern nicht ferne von dieſer Dignität ſtehen.

3. Wäre in dem 5. Articul der Wahl=Capitulation des glorwürdigſten Leopoldi (welches in der Capitulation des auch glorwürdigſten Joſephi eod. Art. V., und in der Capitulation des großmächtigſten Caroli VI. Art. 3. wiederholet zu finden,) ausdrücklich verſehen, daß der ſouverainen Republiquen Geſandten unter dem Vorwand, als wären ſie gekrönten Häuptern gleich zu ſchätzen, denen Churfürſtl. weder an dem Kayſerl. Hofe, noch auſſer demſelben ſolten vorgezogen werden; wie denn auch in eben dieſem Artic. 5. das Decret, welches Ferdinand II. denen Venetianern wegen der Præcedentz für denen Churfürſten An. 1630. ertheilet, caſſiret worden. Zu deme hätten die Venetianiſchen Geſandten in dem Tridentiniſchen Concilio, den Churfürſtl. den Rang und Vorſitz einräumen müſſen; ja in der Conferentz des Weſtphäliſchen Friedens, hätte der Biſchoff von Oßnabrüg, als Geſandter des Churfürſtl. Collegii, dem Contarini Venetianiſchen Geſandten, und zugleich Mediatori, durchaus nicht den Pas gegeben, wovon unten in dem vierdten Theile mit mehrerem wird gehandelt werden. 4. Daß

4. Daß ſich auch die freye Republiquen als Könige tractiret wiſſen wolten, ſolches räumeten ihnen weder die Könige ſelbſten, noch auch die Churfürſten ein: maſſen ſie inter Majeſtatem perſonalem und realem eine groſſe Diſtinction macheten. Die erſtere beſäſſen die Republiquen gar nicht, dannenhero man auch keine derſelben en Majeſté tractirete; die andere hätten ſie zwar, welche aber nur ſenſibilis nicht aber viſibilis wäre, und weil ſie mit Augen nicht geſehen würde, auch nicht als eine Majeſtät veneriret werden könte.

5. Was die Venetianer von der eſtime der Türcken, und die Holländer von derſelben, welche etwan die Indianiſchen Könige für ſie hätten, einwendeten, beantworten die Churfürſten auf folgende Art:

1. Daß der Türcke, oder auch andere auswertige Könige, ihnen ihre Prærogativam nicht nehmen und einem andern geben könten.
2. Einige Churfürſten denen Venetianern in Morea Succours gegen den Türcken zugeſendet, und dadurch ihre Force auch dem Türcken bekandt worden wäre, auch die Churfürſten durch ihre Macht eher die Venetianer von ihren Feinden retten müſſen, als die Venetianer die Churfürſten.
3. Daß die Länder, welche Venedig in Europa beſäſſe, und die Königreiche, worauf es

prætendire v. gr. Candien, Cypern, wie auch diejenigen, welche ſie etwan noch würcklich beſäſſen, als Morea, und einen Theil Dalmatien: wie auch die den Holländern auſſer Europa zuſtehende Königreiche, dieſe zwey Republiquen zwar reich, aber deswegen nicht würdiger macheten, als die Churfürſten wären. Weil nun Reichthum keine Tugend, ſo könne ſelbiges auch keine Præcedentz geben, ſonſten müſte man auch ſtatuiren, daß ein reicher Schultze einem armen Edelmann vorzugehen berechtiget ſey.

6. Daß ſchon A. 1490. in der Päbſtlichen Capelle zu Rom, als der Venetianiſche Geſandte dem Chur-Maintziſchen den Rang diſputirlich machen wollen, der Pabſt, welcher gleich ſelbſt zugegen geweſen, für dem Maintziſchen Ambaſſadeur geſprochen, und ihme die Stelle bald nach den gekröneten Häuptern, und noch für Venedig zuerkennet.

§. 8. Haben ſich demnach die Churfürſten biß dato in der Præcedentz gegen die Cardinäle und freyen Republiquen mainteniret, und da dieſe Säulen des Röm. Reichs und der vierdten Univerſal-Monarchie, von Tage zu Tage mächtiger, und Herren über Königreiche werden, ſo wird ihnen den Rang, welchen ſie poſſeſſione genieſſen,

nieſſen, wohl Niemand leichtlich mehr diſputirlich machen können.

§. 9. Die übrigen Fürſten des Reichs, darunter ſonderlich die mächtigſten v. gr. Gothe, Braunſchweig, Würtenberg, Caſſel, trachten wohl auch für den Cardinälen und freyen Republiquen die Præſeance zu erhalten, allein ſie haben ſich biß dato noch in keine Poſſeſſion gebracht, was aber theoretice davon zu ſtatuiren, kan man bey dem Furſtnero de Jure Suprematus ſuchen und finden.

Ende des erſten Theils.

Anderer Theil.
Von der perſönlichen Zuſammenkunfft der Souverains, oder ihnen gleichenden Fürſten, und Wie es ſo wohl weyland als heut zu Tage, bey dergleichen Congreſſu wegen des Ceremoniels gehalten worden, oder noch gehalten wird.

Erſtes Capitel.
Von dem Congreſs hoher Potentaten en general.

§. 1. OB es rathſam, daß Potentaten ſelbſten in hoher Perſon zuſamen gehen, hat Bœclerus in ſeinem Tractat, de Congreſſu Principum unterſuchet, und ſcheinet ſeine Meynung mehr dahin gerichtet zu ſeyn, daß man dergleichen Congreſſe lieber vermeiden, als bewerckſtelligen ſolle. Man läſſet nun zwar dieſes ſonſt berühmten Politici Meynung unangefochten, hält aber doch dafür, daß dergleichen hohe Zuſammenkunfft auf Erden, ſo wie etwan der Planeten im Himmel, manchmahl ja ſo nützlich als etwan ſchädlich ſey, vielmahl auch wegen eines und des andern Intereſſe nicht vermieden werden könne.

§. 2. Es geſchiehet aber ſolcher perſönlicher Congreſs,

1. Ex civilitate, durch bloſe Beſuchungen,

2. Ex honeſtate, wegen vorhergegangener Invitation zu Hochzeiten, Gevatterſchafften Begräbnüſſen,

3. Ex utilitate, wenn es zwey oder auch mehrere Potentaten für gut befinden, ſich mündlich zu unterreden.

4. Ex neceſſitate, wenn es nicht vermieden werden kan, daß ein Potentate den andern unbeſuchet laſſe, dergleichen nothwendige Zuſamenkünffte manchmahl geſchehen müſſen, wenn ein Potentate durch des andern Land, und in ſpecie Reſidentz reiſet, oder eine Sache im geheim abzuhandeln iſt, von welcher man auch die ſonſt geheimſten und treuſten Miniſtres nichts will wiſſen laſſen.

§. 3. Man findet in der Hiſtoria keinen Mangel an Exempeln, daß dergleichen Zuſammenkünffte, theils mit gutem theils auch mit ſchlimmen Effect, manches mahl mit beſondern, manches mahl wiederumb faſt ohne alle Ceremonien vorgenommen worden.

§. 4. Damit man demnach, jedoch nur gleichſam von ferne und alſo unvollkommen, erkennen möge, ob die älteren Zeiten von den neueren in dem Ceremoniel unterſchieden oder übereinſtimmig, hat

hat man zwar wenige, jedoch beſondere Exempel hier anzuführen, für nichts überflüßiges oder impertinentes zu ſeyn erachtet.

§. 5. Die berühmteſten Zuſammenkünffte hoher Potentaten welche zwar mit geringem Ceremoniel, jedoch nicht ſonder groſſes Mißtrauen der zuſammengehenden geſchehen, ſind aus dem Alterthum der Hiſtorie dieſe.

1. Die erſtere erzehlet aus dem Livio, der berühmte Engliſche Ictus, Richardus Zoucheus in ſeinem Jure Feciali p. 12. daß, als Philippus König in Macedonien, und Titus Quintius Römiſcher Burgermeiſter, nahe bey Nicæa, heut zu Tage Iſnich an dem Ufer des Meeres de Marmora, zu mündlicher Conferentz angelanget, ſey Titus Quintius an das Ufer getreten, und habe den König Philippum, der ſich auf das Vordertheil ſeines in Ancker liegenden Schiffes geſtellet, erſuchet, er möchte doch auch an das Land ſteigen, damit ſie umb deſto bequemer mit einander Unterredung halten könten. Als ſich aber Philippus deſſen geweigert, habe ihn der Römiſche Burgermeiſter befraget, was, und wen er denn befürchtete? darauf Philippus geantwortet: Er fürchte zwar niemanden als die unſterblichen Götter, allein er traue nicht allen Ætoliern, welche Quintius bey ſich hätte, und ſonderlich dem Phæneas, Prætori der Ætolier; darauf

auf der Titus Quintius repliciret: Es hätte ja einer wie der andere der zuſammengehenden zu befürchten, daß ſie einander nicht treu ſeyn würden, darauf aber König Philippus wieder verſetzet: daß wenn man gegen einander betrüglich handeln wolte, ſo würde doch das Præmium und der Effect der Untreue auf einer Seiten viel gröſſer ſeyn als auf der andern, weil es, wenn ihme dem Philippo von dem Phæneas, oder hinwiederumb dem Phæneæ von dem Philippo ein tödlicher Streich ſolte beygebracht werden, es den Ætoliern lange nicht ſo ſchwer fallen würde einen anderen Prætorem, als den Macedoniern ſchwer werden würde, einen andern König zu finden. Aus welchem Facto man einigen Verdacht und Gefahr, aber kein Ceremoniel, unter den zuſammengetretenen Potentien mercken kan.

2. Die andere, der vorhergehenden ratione des Mißtrauens ſehr gleichende Zuſammenkunfft, erzehlet der aus Flandern gebürtige Frantzöſiſche Hiſtoricus, Philippus Cominæus, in Rebus geſtis Ludovici XI. Königes in Franckreich, dergeſtalt: Eduardus IV. König in Engelland, und Ludewig XI. in Franckreich kamen bey dem Fluß Somme in Picardie mit dieſem Bedinge zuſammen, daß eine Brücke über bemelden Fluß geſchlagen, und in derſelben

derſelben Mitte ein Gegitter mit etwas weiten Löchern, welches ſich von einem Ende der Brücken zwerch über biß zu dem andern Ende erſtreckte, geſchlagen, und obenher mit einem Wetter-Dache verſehen würde, und alſo weder auf einer noch andern Seiten dieſer Brücken nicht ſo viel Raum überbliebe, daß etwan ein Hund neben dieſen Mittel-Geſchoß hätte paſſiren können. Auf dem Fluß ſelbſt war nur ein eintziges Schifflein, mit zweyen Ruder-Knechten gegenwärtig. Ludovicus der XI. machte keine Difficultät ſich auf gemeldter Brücken am erſten einzufinden, unter andern ihn comitirenden aber, Johannem Hertzogen von Bourbon, und deſſen Herrn Bruder den Cardinal mitzubringen. Eduardus ſtellete ſich auch gleich darauf mit ſeinem Herren Bruder dem Hertzoge von Clarence ein. Von beyden Theilen waren 4. Perſonen beſtellet, welche obſerviren ſolten, was etwan unter dieſen zweyen Herren paſſiren würde. Als ſie nun bey dem Gegitter ſich einander näherten, umbfaſſeten ſie ſich beyde durch daſſelbige auf das freundlichſte, und brach Ludewig zu erſt in folgende Worte heraus: Es iſt mir die Ankunfft meines Blutverwandten höchſt angenehm, und zwar dergeſtalt, daß ich dieſes Tages keinen andern Fürſten zu ſehen, vielweniger zu ſprechen verlange. Sage dem-

nach dem unſterblichen GOtt, durch deſſen Gnade wir eine ewige Freundſchafft unter uns auf zu richten zuſammen kommen, demüthigen Danck. Worauf ihme Eduard wieder gantz obligant, und zwar in Frantzöſiſcher Sprache antwortete, und dann darauf ſein Cantzler die Rede und den Vergleich gäntzlich vollzoge. Dieſe perſöhnliche Unterhandlung zweyer Souverains wurde zwar mit einigem Mißtrauen angefangen, aber mit aller Freundlichkeit, und beſonderer Ceremonie vollendet.

3. Den dritten, auch hieher gehörigen Congreſs, erzehet Quicciard. lib. 11. Hiſt. von Ludovico XII. in Franckreich, und Ludovico Sforzia Hertzog in Mayland, welcher letztere mit dem erſteren ſich durchaus zu keiner Zuſammenkunfft beqvemen wollen, es geſchehe dann ſelbige mitten in einem Fluſſe, und auf einer, mit einem Mittel-Geſchoß verwahreten Schiff-Brücke, welche hindere, daß ihme Ludovicus XII. keinen Streich anbringen könne. Aus dieſen angeführten Exempeln, derer es auch noch giebet, könte des Bœcleri Meynung einiger maſſen Beyfall erhalten, allein man ſiehet auch zugleich aus dem zweyten hie vorgebrachtem Exempel, und wird es in folgenden mit mehrerem erſehen, daß die Congreſſus hoher Potentaten ohne Furcht ſeyn, und glücklich ablauffen können, wenn ſelbige, ihrem hohen

Chara-

Character gemåß, ſincera fide mit einander handeln wollen.

§. 6. Einige Exempel dergleichen Zuſammenkůnfften, in welchen faſt kein Ceremoniel obſerviret, ſondern ſelbiges ſo gar weit bey Seiten geſetzet worden, daß ein Potentate dem andern vielmehr mit Hỏfflichkeit zuvor kommen, als Competentz-Streit anfangen wollen, ſind auch zu finden, und zwar

1. In der Perſon des Kayſers Henrici II. oder Sancti, und des Roberti Kỏniges von Franckreich. Dieſe beyde Souverains hielten An. 1023. an der Maaſe (Meuſe) wo der Fluß Cher in ſelbige fålt, eine Zuſammenkunfft. die Miniſtres welche eine oder der andere bey ſich hatte, kunten oder vielmehr wolten ſich wegen des Rangs und Ceremoniels nicht vergleichen, und kamen deswegen nicht, auſſer etwan par rencontre zuſammen. Henricus aber, welcher in dieſer Entrevůe mehr das Eſſentiel als die Formalité ſuchete, als welche letztere ſo offt die wichtigſten Etats-Affairen, wo nicht gåntzlich zerriſſen, dennoch lange Zeit gehemmet: und aus welchen man heut zu Tage nicht nur bey den Souverains, ſondern auch wohl bey Leuten von gar måßigem Stande, und bey welchen ſich keine Meriten finden, den grỏſſeſten point d' honneur machet, war als Kayſer der erſte, welcher mit einer kleinen

Svite über die Maaße ſchiffete, und als er nur hinüber kommen war, ſo gleich den König Robert in ſeinem Apartement unangemeldet beſuchete, welcher ſich dieſer Käyſerl. Viſite, nicht nur mit aller Civilité ſondern auch mit aller Magnificentz bedienete, indem er den Kayſer u. ihn begleitenden Hoff-Leute ſplendide an ſeiner Tafel tractirete, und nach vollbrachter Mahl-Zeit ihme dergleichen koſtbahre Geſchencke præſentirete, welche man in vorhergehenden Zeiten nicht leicht geſehen, und einem anpräſentiret hatte. Henricus nahm von allen dieſen Præſenten nichts, als nur eine koſtbar eingebundene Bibel, und ſeine Gemahlin Cunigunda bloß ein paar Ohr-Gehencke an, und lieſſen aus Modeſtie und Eckel für den Vanitäten das übrige alles zurücke. Folgenden Tages darauf, paſſirete Robert auch gemeldten Fluß, und verfügete ſich zu dem Käyſer Henrico, von welchem er höflich, doch aber ohne alles Ceremoniel angenommen, ihme nebſt dem Tractament ein Geſchencke von mehr als 100. Pfund reinen Goldes angebothen, doch aber von Roberto nicht acceptiret wurde, damit die Freundſchafft zwiſchen beyden nicht intereſſiret ſchiene. In dieſen zweyen Conferentien, wurde nicht nur ohne alle Ceremonien die Freundſchafft zwiſchen beyden retabliret, ſondern auch ein Frieden

den geſchloſſen, welcher 500. Jahr gedauret, dergleichen keiner mehr an Långe und Daure geweſen.

2. In der Perſon Kayſers Caroli V. und ſeines beſtåndigen Gegners Franciſci I. Dieſe zwey zu ihrer Zeit måchtigſte Potentaten, hielten beyde vor nöthig in hoher Perſon zuſam̃en zu gehen, welches ſie auch An. 1538. zu Aigue Mortes in Langvedoc bewerckſtelligten, und zwar ſonder vieles Ceremoniel, auſſer daß Franciſcus I. dem Carolo V. die Ehre zugeſtattete, daß er in dem Orte der Conferentz zu erſt mit ſeinem Schiffe anlånden, und ihn hernach Franciſcus gleichſam als in ſeinem, nemlich des Kayſers eignem Territorio die erſte Viſite geben möchte, da ſich doch Carolus in dem Territorio des Franciſci befande. Solches geſchahe auch folgender Geſtalt, daß nachdem der Kayſer Carolus V. auf Einrathen des Conneſtable, ſein Schiff an den Port führen laſſen, kam Franciſcus I. nebſt dem Hertzoge von Lothringen und deſſen Bruder dem Cardinal, zu des Kayſers Galere, da er ihnen dann biß zu dem Einſteigen des Schiffes entgegen gienge, welches dazumahlen den Kåyſerl. Pallaſt repræſentiren muſte. Sie unterhielten ſich etwan eine Stunde mit einander, und folgenden Tages ſpeiſete Carolus bey Franciſco und deſſen Gemahlin auf dem Lande, bliebe

auch ſelbige Nacht in der Stadt, des Tages darauf kam Franciſcus nochmahlen zu Carolo in das Schiff, und nachdem ſie einander eines zugetruncken, ſchieden ſie mit vielem Vergnügen wieder von einander, und nahm Carolus ſeine Reiſe nach Spanien.

3. Das dritte Exempel eines auch gar in vielen Stücken negligirten Ceremoniels, und zugleich gar nöthigen Congreſſes hoher Potentaten, welcher zwar der Zeit nach älter als das vorher gehende, findet man in der Perſon Kayſers Maximil. I., Uladislai Königes in Ungarn, und Sigismundi Königes in Pohlen. Dieſe beyden Könige hatte Maximil. I. nach Preßburg zu kommen invitiret, umb die zwiſchen ihnen entſtandene Differentien abzuthun, welche ſich auch daſelbſt einfunden. Dannenhero Maximilianus ihnen eine viel gröſſere Ehre, als ſonſt das Kayſerl. Ceremoniel nicht leiden würde, anthat; indem er ihnen von Wien aus biß Presburg entgegen fuhre, ſie daſelbſt beneventirete, ihnen die Hand bothe, und folgende Worte zu ihnen redete: Diß iſt der Tag, den der Herr gemacht hat, laſt uns luſtig und frölich dabey ſeyn. Hat ſie darauf mit nach Wien genommen, allwo ſie beyſammen luſtig und vertraulich gelebet, auch gute Freundſchafft und Frieden geſtifftet. Dieſe Hiſtorie erzehlet der Autor des Oeſterreichi-

ſchen

ſchen Lorber-Krantzes pag. m. 70., und ſchlieſſet ſelbige mit dieſen Worten: Sie (ſc. dieſe drey Majeſtäten) haben mit ihrem Exempel des Cominæi und etlicher Politicorum Ausſpruch wiederleget, daß groſſe Herren in eigener Perſon nicht leichtlich ſollen zuſammen kommen.

§. 7. Nicht aber nur allein die alten, ſondern auch die neueren, und von uns erlebete Zeiten, ſind reich an Exempeln, daß Souverains in hoher Perſon zuſammen kommen, bey welchem Congreſs doch das ſonſt übliche Ceremoniel nicht ſo gar genau beobachtet, ſondern ſelbiges etweder ex civilitate überſchritten, oder etwan aus genommener Abrede, und weil die Zuſammenkunfft nur en paſſant geſchehen, dermaſſen moderiret worden, daß man von keiner Seiten einige Prærogativam geſucht, ſonder ſich al Pari mit einander betragen. Weil aber dieſe in neueren Zeiten geſchehene Zuſammenkünffte, theils in denen ordinairen Zeitungen, als auch in den Monatlichen Journals aufgemercket zu finden, die ſpecifique Erzehlung derſelben auch zu unſerm Vorhaben nicht erforderlich, ſo enthält man ſich billich, umb unnöthige Weitläufftigkeiten zu vermeiden, derſelben Erzehlung.

§. 8. Dieſes aber iſt bey dieſem Capitul noch unumbgänglich zu erinnern, daß man daraus wahrnehme,

1. Wie das Ceremonien-Werck, wenn es die Noth erfordert, nicht allemahl ſo gar hoch geſpannet wird,
2. Die alten Zeiten von den neueren in dem Ceremonien-Weſen ſo weit unterſchieden, als das hohe Alter von der zarten Jugend, oder eine alte Kleider-Mode von der heutigen,
3. Die hier kürtzlich erzehlete, und andere vielfältige in der Hiſtorie befindliche Facta, dem bey einem oder dem anderen Hofe eingeführetem Ceremoniel, ſo wenig in der Poſſeſſione der Præcedentz præjudiciren können, als wenig es etwan einem geehrteren Manne nachtheilig ſeyn kan, wenn er bey Hochzeiten dem Bräutigam, bey Begräbnüſſen den Leidtragenden die Ober-Stelle, welche ihme ſonſten für dem Bräutigam und Leidtragenden gebühret, zueignet.

Zweytes Capitel.

Von denen Perſonen bey welchen die Prærogativa, und das daraus flieſſende Ceremoniel am meiſten zu beobachten iſt.

§. 1. Die Begierde oben anzuſitzen, oder denjenigen Ort, welchen man vielmahl nur ex-

opini-

opinione für den honoratiorem hält, einzunehmen, iſt allen Menſchen ſo gemein, und eine dergleichen Paſſion, die ſich nicht nur bey Hof- und Weltleuten, ſondern auch bey denē mercken läſſet, welche wegen ihrer Profeſſion, oder auch wegen Nothdurfft, der Welt und ihrer Eitelkeit renunciret; es fehlet aber keinem an Beſcheinigungen ſeines Rechts, durch welches er ſuchet andern vorgezogen zu werden, und wenn man vielmahl an ſich ſelbſt nichts findet, welches zulänglich ſeyn könte, ſich über einen andern zu ſchwingen, ſo hält man ſich an ſein Amt und Stelle, welche man bekleidet, oder man will ſeinem künfftigem Succeſſori, welchen man vielmahl ſo wenig als die Antipodes kennet, und welcher vielleicht nicht ſo Ehren-begierig als ſein Anteceſſor, nichts vergeben: ob man ſich gleich ſonſten kein Gewiſſen machet, ſeinem Nachfolger alles für dem Maule wegzunehmen, an welchem ihme mehr gelegen ſeyn könte, als an dem eitelen Vorzuge.

§. 2. Von dieſer alle Menſchen plagenden Prærogativa muß man in der Morale, hier aber nur von denen Perſonen handeln, welche notoriſch einen Vorzug für andern Menſchen haben, und alſo auch berechtiget, ſelbigen zu ſuchen und zu mainteniren.

§. 3. Dieſer Perſonen ſind nun nicht mehr als zwey:

1. Die Majeſtäten und ihnen gleich geachtete,
2. Die von ihnen erkieſete Ambaſſadeurs oder Geſandten, zu welchen man auch die ſo genenneten Vice-Roys und Gouverneurs groſſer Provinzien, jedoch nur in gewiſſem Abſehen zu rechnen pfleget, maſſen dieſe letztgemeldete, nur im Territorio, nicht aber extra territorium principis delegantis ihren Vorzug für andern unter ihnen ſtehenden, die Ambaſſadeurs aber, ubique ihres Herrn Principalen Rang mainteniren können, und müſſen.

§. 4. Dieſer aber kan anders nicht füglich kentlich und diſputirlich gemacht werden, als in Zuſammenkünfften, denn wer immer alleine und zu Hauſe bleibet, kan ohne Contradiction eines andern, die Ober-Stelle nach eigenem Wohlgefallen nehmen.

§. 5. Wird alſo bey Ausübung des Ceremoniels eine Zuſammenkunfft præſupponiret, welche dreyerley:

1. Erſtlich, wenn Majeſtäten ſelbſt, ihnen gleichende, oder auch in einer etwas mindere Dignität ſtehende Perſonen, in ſumma, wenn regierende Printzen, ſie mögen entweder Souverains oder nicht Souverains, an Würde gleich oder ungleich ſeyn, zuſammen kommen,

2. Wenn

2. Wenn zu dieſen itzt gemeldeten hohen Perſonen Geſandten geſendet werden,
3. Wenn Geſandten allein, entweder von ungefehr, oder vorſetzlich unter ſich zuſammen kommen, welches nicht nur an Höfen, ſondern auch auf Friedens-Verſammlungen offt zu geſchehen pfleget.

§. 6. Bey dergleichen Zuſammenkünfften nun, kommt es ratione des Ceremoniels hauptſächlich darauf an, daß man darauf regardiret,

1. welcher unter den Souverains an Dignität höher als der andere, v. gr. ein Kayſer mit einem Könige, ein König mit einem Chur- oder Souverainen Fürſten ꝛc.
2. Welcher unter beyden Wirth oder Gaſt, oder ob einer oder der andere, weder die Obligation eines Wirthes noch Gaſtes repræſentiren, ſondern in loco tertio zuſammen treten, da ſie beyde als Fremdlinge zu betrachten,
3. Wie das Ceremoniel bey einem oder dem andern ex conſvetudine, poſſeſſione, pacto eingerichtet,
4. Ob man nicht, ehe man zuſam̄en gehet, etwan zuvor einen Special-Vergleich getroffen, mit was für Ceremonien man einander empfangen und beehren wolle, welche Specialia aber nicht dem gebräuchlichem Ceremoniel

und weniger dem tertio einigen Einbruch thun.

§. 7. Wenn es ſich nun zuträget,

1. Daß dignitate impares v. gr. ein König Chur-oder anderer Fürſt zu einem Kayſer, oder vice verſa, in ihren Reſidentien zuſammen kommen, ſo wird ein König oder Churfürſt von Kayſerl. Majeſtät nicht mit ſo groſſen Ceremonien empfangen, als wenn der Kayſer zu einem Könige, Chur-oder anderen Fürſten käme. Denn der höhere bedienet ſich ſtets eines dergleichen Ceremoniels, es ſey der Congreſs in ſeinem territorio oder auch in loco tertio, bey welchem ſeine Prærogativa für dem andern kentlich bleibet, ob er ihm gleich im Ubrigen extraordinaire Civilität anthut: der Niedrige aber, er beſuche, oder werde beſuchet, muß allemahl ein dergleichen Ceremoniel geben oder annehmen, durch welches er dem höhern was zum Voraus läſſet.

2. Dignitate pares v. gr. ein König zu dem andern, ein Churfürſt mit einem Churfürſt, ein Landes-Fürſt mit einem Landes-Fürſten zuſammen kommen, als welche Perſonen einander gleich, ſo genieſſen ſie auch ein gleiches Ceremoniel v. gr. im Sitzen, Bedecken ꝛc. jedoch mit der Limitation, daß wenn einer Wirth, er dem Gaſte im Sitzen und Gehen die

die Ober-Stelle zueignet, denn dieſes erfordert zwar nicht Jus majoris dignitatis, ſed hoſpitalitatis.

§. 8. Wenn die Zuſammenkunfft, ſonderlich unter gleichen in loco tertio geſchiehet, ſetzet es ſowohl unter Potentaten ſelbſt, als auch derer Ambaſſadeurs mehr Diſpût über dem Ceremoniel, als wenn einer zu dem andern in ſeine Reſidentz kommet, und da muß, im fall einer nicht poſſeſſione etwas zum Voraus hat, entweder die Zuſammenkunfft

1. Vor abgeredet und reguliret werden,
2. Per rencontre, oder
3. Incognito geſchehen. Von einem und dem andern hat man Exempel, derer einige in dem vierdten und fünfften Theil vorkommen werden.

§. 9. Auſſer deme iſt wohl nicht zu läugnen, und haben wir auch bereits in vorhergehendem Capitel Exempel angeführet, daß durch Civilität der rigor der Prærogativæ einige mahl temperiret, und der Congreſs dadurch befördert und angenehm gemacht worden; allein, gleichwie dieſe Civilité bey Souverains etwas gar extraordinaires, alſo machet auch ſelbige kein ordinaires Ceremoniel. Deñ was man ex mera gratia & civilitate in faveur des einen gethan, darff deswegen ein anderer der eben ſo gut, als jener

war, nicht prætendiren, weil die Gnade un Höflig-keit kein actus, aus welchen ich conſvetudinem introduciren könte, auch kein Pactum, ſondern ein ſo genenter actus meræ facultatis iſt, welchen man continuiren, oder unterlaſſen, und welcher nicht einmahl von deme, welchen man ſelbigen er-wieſen, als eine Schuldigkeit, weniger von einem andern gefordert werden kan. Zum Exempel: Es hätten Ihro Kayſerl. Majeſtät, etwan wie die Zei-tungen von Regenſpurg de Anno 1714. vom 14. Martii meldten, dem Königlichen Preußiſchen Herrn Envoyé Grafen von Dohna, die Gnade und Ehre gethan, ſelbigen in dero Retirade, wel-ches was ungewöhnliches, zu ruffen, auch als Ihro Kayſerl. Majeſtät den Herrn Envoyé in der Anti-chambre anſichtig worden, ein wenig den Hut gerücket; ſo wird doch deswegen kein ande-rer Envoyé ſich auf dieſes Factum zu beruffen haben, weil es Kayſerlicher, wie auch einer jeden Majeſtät, freyſtehet einem Envoyé, deſſen Vor-trag oder auch Perſon angenehm, mehr Gnade und Ehre, als er ſonſten zu prætendiren, anzu-thun; aber dergleichen extraordinaire Gnade ſchwächet deswegen nicht die Regeln des ordi-nairen Ceremoniels ſondern talis exceptio a regula confirmat regulam in caſibus non ex-ceptis, und ſo ſich einer darüber beſchweren, oder es zur conſequentz anziehen wolte, könte ihme etwan die Antwort werden; Sieheſtu darumb

ſcheel,

ſcheel, daß ich ſo gütig bin, nimm was dein iſt, und gehe hin. Dieſes aber gehet wohl an, daß wenn man einem prudentia politica oder calliditate, einen Vortheil im Ceremoniel abgelauffen, ſolche Calliditát per actum poſſeſſionis interpretiret wird, im fall derjenige, in deſſen Præjuditz es geſchiehet, nicht bey Zeiten proteſtiret, oder Gelegenheit ſuchet artem arte eludendi.

§. 10. Damit nun alſo in dem Ceremonien-Werck, ſo diſputable und variable es ſonſten an ſich ſelber iſt, dennoch einige Ordnung gehalten werde, ſo hat heut zu Tage faſt ein jeder Hoff in Europa, ſo wie ſeine beſondere Einrichtung, Intereſſe, und Charges, alſo auch ſein beſonderes Ceremoniel, von welchem er auſſer der höchſten Noth oder Civilität; nicht leicht weichet. Es werden auch zu Handhabung deſſelben gewiſſe Officianten beſtellet, welche Ceremonien-Meiſter, oder auch Introducteurs genennet werden, derer officium darinnen beſtehet, die actus ceremoniales nach dem Herkommen einzurichten, die fremden Ambaſſadeurs und Envoyés zu empfangen, zu der Audientz, und darüber ein richtiges Protocoll zu führen.

§. 11. Gleich wie es aber eine allzuweitläufftige Arbeit, oder auch wohl Unmöglichkeit ſeyn würde, die bey allen Höfen etablirte Ceremoniels hier anzuführen, maſſen man der ſchrifftlichen Verfaſſung derſelben (einige wenige, welche

man als MSc. zu ſehen bekommen, ausgenommen) nicht theilhafftig werden kan; alſo wird es genug ſeyn müſſen und auch können, wenn man in dieſem Syſtemate nur dasjenige anführet, welches für uns Deutſchen (als denen zu Gefallen dieſes Wercklein hauptſächlich verfertiget worden) zu wiſſen am nöthigſten.

Drittes Capitel.

Was für ein Ceremoniel bey Zuſammenkunfft Käyſerl. Majeſtät, und eines Churfürſten gewöhnlich iſt.

§. 1. Die Churfürſten, ob ſie gleich Königen gleich geachtet werden, ſo haben ſie dennoch ein Haupt und Superiorem, nemlich den Röm. Kayſer, und zu Zeiten auch einen Röm. König. Derowegen ſie den erſteren billich mehr verehren als alle andere Potentaten, und im Ceremoniel ihme etwas mehreres zueignen. Hingegen, weil Sie, die Churfürſten, als Glieder des Röm. Kayſers, Mit-Participanten von deſſen Majeſtät, und für Seulen des Römiſchen Reiches geachtet werden, ſo genieſſen ſie auch für andern Fürſten etwas beſonderes, und erwarten hinwiederumb von Kayſerl. Majeſtät diejenige Würde und Ehre, welche das Haupt dieſen principalſten Gliedmaſſen zu erweiſen gewohnet iſt, oder ſich anheiſchig gemacht hat.

§. 2. Sie

§. 2. Sie genieſſen demnach dergleichen Prærogativ,

1. Daß ſie bey Ihro Kayſerl. Majeſtät die allernechſte Stelle nehmen, und zwar in einer Linie mit Derſelben.
2. Laſſen ihnen bey Kayſerl. Crönung die Chur-Schwerdter, als ein Zeichen ihrer Souverainetät durch den Erb-Marſchall vortragen,
3. Sitzen in der Kirche, wie auch in vollendetem Actu Coronationis, wenn Käyſerl. Majeſtät zum erſten mahl Tafel halten, in einem Zimmer, über einem eigenen Tiſch, unter einem Baldachin,
4. Reden gegen Kayſer mit bedecktem Haupte,
5. Senden auch an dem Kayſer Ambaſſadeurs.

§. 3. Wenn ein Churfürſt in Perſon zu ihrer Kayſerl. Majeſtät kommt, und Ihnen die Viſite abſtattet, ſo geſchiehet ſelbiges entweder,

1. Auſſer der Kayſerl. Reſidentz, in den Comitiis oder bey einem Crönungs-Actu,
2. In der Kayſerl. Reſidentz, da man denn obſerviret, daß in dieſen zweyen unterſchiedenen Orten, auch die Ceremonien in etwas unterſchieden.

§. 4. In den Comitiis fähret der Churfürſt, nachdem er die Audientz ausbitten laſſen, und ihme eine Stunde zu ſelbiger gemeldet worden, mit

ſeinem Hoff-Bedienten, nach des Kayſers Logement, in den Hoff des Hotels aber, fähret keine Caroſſe der Churfürſtl. Cavalliers, ſondern nur des Churfürſten alleine.

§. 5. Beym Ausſteigen aus der Caroſſe wird er von dem Kayſerl. Obriſten Hoff-Marſchall, oder Ober-Hoff-Meiſter, auch zu Zeiten von allen beyden empfangen, durch die Anti-chambres, in derer letzteren die Kayſerlichen Miniſtri rangiret ſtehen, und die Churfürſtl. ſich auch begeben, geführet.

§. 6. In der letzten Anti-chambre, und faſt bey deren Eingange, empfangen Ihro Majeſtät, welcher einige Miniſtri vortreten, den Churfürſten, gehen aber dem Churfürſten zur Rechten, und irgends ein paar Schritte zuvorhero in den Audientz-Saal.

§. 7. In dieſem ſind die Seſſel, und zwar des Kayſers meiſtens von Gold- oder Silber-Brocat, des Churfürſten aber von Carmeſin-Sammet, mit goldenen Frantzen bordiret: des Kayſers wird ſo geſetzet, daß er das Geſichte im ſitzen gegen die Thüre des Gemaches, des Churfürſten aber ſtehet, ſeitenwerts, daß ſelbiger wo nicht den gantzen Rücken, dennoch die eine Seite nach der Thüre kehret, des Kayſers Stuhl rücket a l'ordinair der Oberſte Cämmerer, des Churfürſten aber der Cammer-Herr, welcher die Aufwartung hat.

§. 8. So

§. 8. So bald ſich beyde niedergelaſſen, bedecket ſich der Kayſer, und wincket hernach dem Churfürſten ein gleiches zu thun, die Miniſtri aber gehen nach gemachten Reverentz aus dem Audientz-Zimmer, und wird die Thüre deſſelben, oder wenigſtens die Gvardinen zugezogen.

§. 9. Wenn die in der Anti-chambre aufwartende Cavalliers mercken, daß beyde aufſtehen, wird die Thüre wieder eröffnet, und gehen ſeine Majeſtät der Kayſer, zur Rechten dem Churfürſten wieder in die Anti-chambre ein paar Schritte zuvor, und begleiten ſelbigen faſt biß zu der Thüre der Anti-chambre, bey welcher der Churfürſt ſtehen bleibet, und dem Kayſer nachſiehet, biß er an der Thüre des Audientz-Zimmers tritt, alsdann noch einen Reverentz gegen den Kayſer machet, und ſich wieder nach ſeinem Wagen, in ſolcher Begleitung wie er recipiret worden, begiebet.

§. 10. Wie es Käyſerl. Majeſtät mit einem Churfürſten halten, ſo halten ſie es auch mit dem andern, weil ſie alle dignitate einander pares; doch wenn ein Churfürſt mit dem Kayſer in naher Bluts-Verwandnüs ſtehet, dergleichen Philip Wilhelm Churfürſt zu Pfaltz war, deſſen Frau Tochter Eleonoram Magdalenam, Leopoldus I. zu ſeiner dritten Gemahlin hatte, daß alſo dieſer Churfürſt des Kayſers Schwieger-Vater war; ſo pflegten Kayſerl. Majeſtät im ſitzen und

gehen etwas mehreres gegen ihm zu thun, darauf ſich aber ein ander Churfürſt nicht zu beruffen hat.

§. 11. Wann ein Churfürſt die Kayſerin auf einem Reichs-oder Wahl-Tage, und alſo auſſer Wien beſuchet, ſo geſchiehet ſolche Viſite, meiſtens bald wenn man dem Kayſer die Seinige abgeſtattet, und ſo dann wird der Churfürſt von der Kayſerin Ober-Hoff-Meiſter, bey dem Anfang des Qvartiers der Kayſerin, empfangen. Bey dem Eingang in das Gemach, empfänget der Kayſerin Obriſte Hoff-Meiſterin den Churfürſten, und etliche Schritte weiter hinein, die Kayſerin denſelben, welche ſich bald darauf nach dero Tiſch retiriret, und manchmahl ſtehende, manchmahl auch ſitzende die Viſite annimmt.

§. 12. Wenn die Viſite ſtehende geſchiehet, ſo nimmt die Kayſerin denjenigen Platz ein, daß ſie das Geſichte gegen die Thüre, der Churfürſt aber den Rücken gegen ſelbige wendet, im ſitzen iſt die Location eben ſo beſchaffen, nur mit dem Unterſcheid, daß der Kayſerin Stuhl von ihrem Ober-Hoff-Meiſter, des Churfürſten aber nur von einem Cammer-Herren gerücket wird. Die Thüren werden nicht, wie bey dem Kayſer geſchloſſen, ſondern bleiben offen, und meiſtens auch wohl die Ober-Hoff-Meiſterin der Kayſerin aufwartend, gegenwärtig, ſo bedecket ſich auch kein Churfürſt in Præſentz der Kayſerin, denn dieſes wäre

wieder die Civilität, und Reſpect, welchen man dem Frauen-Zimmer ſchuldig.

§. 13. Die Begleitung thut die Kayſerin, meiſtens ſo weit, als ſie den Churfürſten empfangen, die Ober-Hoff-Meiſterin aber, gehet mit dem Churfürſten biſt an die Treppe, und der Oberſte Hoff-Meiſter biß an des Churfürſten Wagen.

§. 14. Dafern ein Churfürſt mit der Kayſerin in naher Blut-Freundſchafft ſtehet, ſo erzeiget ihme die Kayſerin etwas gröſſere Civilité als einem andern, dergleichen that die noch lebende Kayſerin Eleonora Magdalena ihrem Herren Vater, dem Churfürſten von der Pfaltz Philipp Wilhelm 1689. zu Regenſpurg, welchem ſie nicht allein weiter, als Chur-Maintz geſchehen war, entgegen gieng, ſondern ihn auch gar auſſer dem Audientz-Zimmer begleiten wolte, allein der Churfürſt zoge ſelbſt die Thüre des Gemaches im heraus gehen zu, und kam der Höfligkeit ſeiner Frau Tochter der Kayſerin mit Submiſſion zuvor.

§. 15. Die Gegen-Viſite Kayſerl. Majeſtät, ſo ſelbige einem Churfürſten zu thun, geſchiehet in Comitiis meiſtens folgender Geſtalt:

1. Wenn der Churfürſt mercket, daß Se. Kayſerliche Majeſtät ſich ſeinem Qartier nähern, begiebet er ſich bey Zeiten an die Thüre des Pallaſts, und gehet biß dahin, wo der Kayſerl. Wagen halten, und der Kayſer ab-

ſteigen wird, reichet wohl gar Kayſerlicher Majeſtät im Ausſteigen die Hand.

2. So bald der Kayſer den Churfürſten durch Abnehmung des Hutes gegrüſſet, bedecket er ſich bey Eintrit in das Vor-Hauß wieder, und wincket, oder heiſſet mündlich den Churfürſten ein gleiches zu thun, der auch dann nach einigem Tempo des Kayſers Winck, ſich bedecket.

3. Im Aufſteigen der Treppen und durch die Anti-chambres, gehet der Churfürſt dem Kayſer zur lincken Seiten, irgends einen, oder nach avenant ein paar Schritte, hinter demſelben.

4. Beym Eintrit in das erſte Zim̃er nehmen ſie beyde die Hüte ab, ſetzen ſelbige aber bald wieder auf.

5. In dem Audientz-Zimmer wird die Stelle dem Kayſer unter einem Baldachin dergeſtalt gegeben, daß er das Geſichte gegen die Thüre wendet, der Churfürſt aber ſitzet ihme entweder e diametro gleich über, oder etwas weniges Seit-werts.

6. Der vornehmſte gegenwärtige Miniſter des Churfürſten, rücket dem Kayſer den Stuhl, und ein Cammer-Herr dem Churfürſten den ſeinigen.

7. Wenn

7. Wenn die Viſite geendiget, geſchiehet der Abmarch mit gleichen Ceremonien als die Ankunfft war.

Vierdtes Capitel.
Wie es mit einem Könige von Ungarn oder Böhmen, und einem Churfürſten, in Ablegung der Viſite gehalten wird.

§. 1. Ob wohl die Churfürſten Königen gleich geachtet werden, ſo haben doch die Könige für ihnen den Vorzug, dannenhero ein Churfürſt allerdings einem Könige einige Præferentz einzuräumen hat.

§. 2. Wenn demnach ein Churfürſt einen König in Ungarn oder Böhmen (ſonderlich in Comitiis imperii) beſuchen will, ſo fähret der Churfürſt mit ſeinem Leib-Wagen (die andren ſo ihn begleiten bleiben hauſſen) in den innerſten Hoff des Palais des Königes, und wird von dem Königl. Ober-Hoff-Meiſter und Hoff-Marſchall, nebſt andern Cavaliers, hart an der Kutſchen empfangen, und alſo, daß ihm alle vortreten, die Stiegen hinauf geführet.

§. 3. Der König empfänget den Churfürſten oben an der Stiegen, occupiret aber ſtracks die rechte Hand, gehet auch zu erſt durch die Antichambres in das Audientz-Zimmer.

§. 4. Wenn

§. 4. Wenn es zum ſitzen kommt, ſo werden die Stühle, und zwar des Königes von ſeinem vornehmſten gegenwärtigen Miniſter, des Churfürſten aber von einem Königl. Cammer-Herren dergeſtalt rangiret, daß zwar beyde unter dem Baldachin ſtehen, und beyde Stühle à bras ſind, jedoch iſt des Königes magnifiquer als des Churfürſten, und kehret der König das Geſichte, der Churfürſt aber den Rücken gegen die Thür.

Fünfftes Capitel.

Von den Ceremonien, wenn ein Churfürſt zu Seiner Kayſerlichen Majeſtät nach Wien kommet.

§. 1. Es ſind in näheren Zeiten unterſchiedene Churfürſten

1. Bayern
2. Sachſen
3. Pfaltz

in der Kayſerl. Reſidentz Wien erſchienen, und haben daſelbſt Ihro Majeſtät dem Röm. Kayſer ihre Viſite abgeſtattet, bey derer Reception man folgende Ceremonialien gebräuchlich zu ſeyn obſerviret.

§. 2. Einem ankommenden Churfürſten, ſendet Käyſerl. Majeſtät, einen Cammer-Herren (oder auch derer zwey, oder nebſt einem Cammer-Herren noch einen andern hohen Hoff-Officianten) auſſer der Stadt Wien, und einen Kayſer-

lichen

lichen Leib-Wagen, biß auf die halbe Meile, auch wohl etwas darüber entgegen.

§. 3. Wenn der Churfürſt ſich auff dem Kayſerl. Leib-Wagen der Stadt Wien nähert, ſo fahren Sr. Kayſerliche Majeſtät (von dem Röm. Könige, wenn einer verhanden accompagniret) dem Churfürſten ein Feldweges auſſer Wien entgegen, und die Kayſerl. Miniſtri fahren alle auf ihren Caroſſen für dem Kayſer her, ſo daß niemand reitet, als diejenigen ſo zur Garde gehören, und die Edel-Knaben, oder auch Stall-Meiſter: Denn die Entreés zu Pferde ſind für dem Kayſer, Röm. König, und Ertz-Hertzoge allein fürbehalten.

§. 4. Indem ſich der Kayſer und die Churfürſtl. Wagen einander nähern, und irgends noch biß auf dreyßig Schritte von einander entfernet ſeyn, ſteiget der Churfürſt aus dem ſeinigen, und gehet dem Kayſer zu Fuß entgegen, inzwiſchen aber, bevor der Churfürſt an die Kayſerliche Caroſſe gelangen kan, ſteiget Kayſerl. Majeſtät auch aus ihrem Wagen, und complimentiren einander ſtehende, jedoch machet der Churfürſt mehrere ceremonias ſubmiſſionis als der Kayſer.

§. 5. Nimmt der Kayſer ſodann den Churfürſten auf ſeinen Wagen, jener ſteiget aber (wie auch der Röm. König wenn er gegenwärtig) zu erſt in denſelben, ſetzet ſich oben, und der Churfürſt

unten

unten an, nemlich in dem fond du Caroſſe, und wenn ſich Kayſerliche Majeſtät bedecket, wincken ſie dem Churfürſten, daß er ein gleiches thue.

§. 6. So bald ſie alſo mit einander in der Kayſerl. Burg, oder Favorita angelanget, ſteiget der Churfürſt zuerſt aus dem Wagen, und gehet (wie auch der Röm. König) dem Kayſer auf der Stiegen, und durch die Anti-chambres biß an die Retirade, mit entblößetem Haupt zuvor, der Kayſer aber bedecket ſich, entblöſſet aber dann und wann im gehen das Haupt.

§. 7. In dem Audientz-Zimmer oder auch Retirade, nimmt der Kayſer nicht nur allein die Ober-Stelle, ſondern deſſen Stuhl iſt auch von koſtbahrerem Etoffe, meiſtens von drap d'or, des Churfürſten aber von Sammet, und mit Frantzen gezieret, doch ſind beydes chaiſes à bras, oder fauteilles.

§. 8. Wenn der Churfürſt nach einiger Unterredung, aus der Kayſerl. Retirade oder Audientz-Zimmer (wie wohl man bey dergleichen Viſiten ſich mehr in der Retirade als Audientz-Saale entreteniret) wieder hinweg gehet, begleitet ihn der Kayſer meiſtens biß an die Thüre der andern Anti-chambre, und nachdem ſie an ſelbiger einander noch einen Reverentz gemacht, kehret der Kayſer wieder umb, der Churfürſt aber ſiehet dem Kayſer nicht nach, wie er ſonſten in denen Comitiis zu thun pfleget. Woraus einiger maſ-

maſſen erſcheinet, daß die Majeſtät eines Röm. Kayſers in denen Comitiis und Wahl-Tagen mit mehrerer Veneration verehret wird, als auſſer denſelben, vermuthlich weil ſelbige in medio ſtatuum germaniæ mit mehren Eclat erſcheinet als anders wo.

§. 9. Speiſet ein Churfürſt mit dem Kayſer, ſo

1. Geſchiehet ſelbiges, umb alle Difficultäten der Ceremonien zu vermeiden, auf der ſo genenten Seiten oder Qvartier der Kayſerin, da denn die Bedienung der Tafel von lauter Hoff-Dames verrichtet wird. Denn weil die Geſandten und Abgeſandten auswärtiger Potentien, dem Kayſer, wenn er en ceremonie ſpeiſet, aufzuwarten, und nun einige darunter zu ſeyn pflegen, die von den Majeſtäten und Souverains mit dem charactere repræſentativo gezieret ſind, ſo weigern ſich dieſe bey einer Tafel zu ſtehen, wo ein Churfürſt, an welchen ſie nicht geſandt worden, ſitzet.

2. Iſt die Rangierung an der Tafel alſo beſchaffen, daß
   1. Der Kayſer mitten an der Ober-Seiten der Tafel ſitzet,
   2. Ihme zur Rechten die Kayſerin,
   3. Zur Lincken der Röm. König,
   4. Auf der rechten Seiten der Tafel die Ertz-Hertzoginnen,

5. Auf der lincken der Churfürſt, wäre aber keine Ertz-Hertzogin gegenwärtig, ſo würde der Churfürſt an dieſelbe Seite geſetzet. Man giebet aber dem Churfürſten er ſitze wo er wolle, eine Fauteuil.

3. Indem es der Kayſer dem Churfürſten zutrincket, ſtehet der Churfürſt auf, neiget ſich tieff, und bleibet ſo lange ſtehen, biß daß der Kayſer getruncken, ob auch gleich ſchon, wie zu geſchehen pfleget, Kayſerl. Majeſtät dem Churfürſten, daß er ſich niederlaſſen ſolle, winckten.

4. Wenn auch der Churfürſt des Kayſers Geſundheit trincket, thut er ſolches ſtehende, neiget ſich vor und nach dem Trunck gantz tieff, der Kayſer aber bleibet ſitzen, und bedancket ſich durch einige Neigung. Des Röm. Königes Geſundheit trincket der Churfürſt ſitzende, wenn ihme aber der König zutrincket, erhebet ſich der Churfürſt in etwas von dem Stuhl.

5. So bald das Confect von der Tafel abgenommen wird, ſtehet der Churfürſt auf, machet gegen dem Kayſer einen tieffen Reverentz, welcher ſich mit neigen bedancket, und ſitzen bleibet. Alsdann tritt der Churfürſt hinter den Kayſer, da er denn von einer Dame eine zuſammengelegete Serviette bekommt, welche er entweder von hinten zu dem Kayſer auf die Tafel leget, oder ſelbige dem Röm. König,

wenn

wenn er gegenwärtig, præſentiret, der ſie denn ferner dem Kayſer vorleget. Der Kayſer nimmt ſelbige mit Neigen an, und breitet ſie ihme ſelber aus, und nachdem ihme folgendlich eine Dame das Waſſer gegeben, trocknet er die Hände an ſolche Serviette. In Augſpurg ſtehen die Churfürſten von der Tafel auf, wenn das Confect noch auf der Tafel ſtehet.

§. 10. So offt ein in Wien ſich eine Zeit aufhaltender Churfürſt dem Kayſer eine Viſite giebet, wird er, wenn er in den Hoff gefahren, beym Ausſteigen aus der Caroſſe, von einigen vornehmen Kayſerl. Hoff-Cavalliers, von dem Kayſer ſelbſt aber, in der Mitten, oder auch wohl an der Thüre der zweyten Anti-chambre empfangen, und in dem Audientz-Saal, jedoch alſo, daß der Kayſer dem Churfürſten zur rechten Hand, und einen oder zwey Schritte zum voraus gehet, geführet. Im Sitzen bey der Conferentz nimmt der Kayſer die Ober-Stelle gerade gegen der Thüren zu, und der Churfürſt ſitzet ihme faſt e diametro gleich über, wenn ſich der Kayſer bedecket hat, wincket er dem Churfürſten ein gleiches zu thun. Bey dem Abſchied wird es wieder wie bey dem Empfang gehalten.

§. 11. Beſuchet der Kayſer einen in Wien logirenden Churfürſten wieder, wird jener von dieſem an der Caroſſe mit einem tieffen Spaniſchen Reverentz empfangen, und gehet der Churfürſt

fürſt die Treppen hinauf, und durch die Antichambres voran mit entblößtem Haupte. In dem Conferentz-Gemach wird Käyſerlicher Majeſtät eine Fauteuille von drap d'or, dem Churfürſten ein dergleichen Stuhl von rothen Sammet, von eines jeden Ober-Cammer-Herren gerücket, des Kayſers oben, des Churfürſtens unten an. Wenn ſich der Kayſer bedecket, ſo giebet er dem Churfürſten einen Winck ſich auch zu bedecken, der auch dann ſolches thut, jedoch nach Gelegenheit der Umbſtände den Hut wieder abziehet. Wenn die Conferentz vorbey, und der Kayſer von dem Churfürſten wieder Abſchied nimmt, gehet der Churfürſt abermahl biß an die Caroſſe voran, und zwar unbedeckt, der Kayſer aber bedecket ſich in währenden gehen, ziehet aber den Hut manchmahl einiges Tempo in den Antichambres oder auch auf der Treppen ab. Beym Einſteigen des Kayſers in die Caroſſe, machet der Churfürſt einen tieffen Spaniſchen Reverentz, der Kayſer nur einen Frantzöſiſchen, und wenn die Caroſſe abfähret, machet der Churfürſt noch einen Reverentz auff Spaniſche Manier, dargegen ſich der Kayſer in der Caroſſe ſitzend neiget.

Sechſtes Capitel.
Ein Churfürſt mit einem andern Churfürſten.

§. 1. Die Churfürſten, weil ſie Königen gleich geachtet werden, ſo empfahen ſie auch einander, wann ſie entweder

1. Auf einem Wahl-Tage
2. Auf einem Reichs-Tage } und anderswo
3. In ihren Reſidentien } zuſammen kommen, mit faſt Königlichen Ceremonien.

§. 2. Weil nun unter ihnen als Churfürſten und Membris eines Collegii keine differentia dignitatis ſed tantum ordinis, und ſie alſo alle an Würden und Hoheit einander gleich, ſo geſchiehet es auch, daß der letzt angekommene, wenn er auch gleich der letzte in der Ordnung wäre, von dem erſt angekommenen, ſo bald er ſeine Ankunfft gehöriger maſſen melden laſſen, die erſte Viſite bekommt.

§. 3. Wenn nun die Kutſche des Beſuchenden, in den Hoff des Churfürſten, welchen er beſuchet gefahren kommt, empfängt der andere Churfürſt dieſen an der Caroſſe, und giebet der Wirth dem Gaſte im Gehen und an der Tafel die rechte Hand. Der Fremde gehet bey Eintritt in ein Zimmer ſtets zuvor in daſſelbe, ſetzen ſich unter einem Dais beyde einander gleich über, in glei-

che chaiſes à bras, und bedecken ſich auch beyde in einem Tempo. Bey dem Weggehen begleiten ſie einander ſolcher Geſtalt, wie bey dem Empfang, und bleibet der Einheimiſche, wenn der Fremde abfähret, ſo lange mit entblößtem Haupte ſtehen, der andere aber in ſeiner Kutſchen auch unbedeckt, biß ſie einander nicht mehr ſehen können.

Siebendes Capitel.
Ein Churfürſt mit einem Ertz-Hertzogen von Oeſterreich.

§. 1. Mit dieſen wird es wegen des Hauſes Alter und Præeminentz, weil bey 300. Jahren her und darüber, ſolches in continua ſerie das ſeminarium geweſen, aus welchen man die Röm. Könige geholet, und anbey mit beſondern Privilegiis verſehen iſt, faſt ſo als zwiſchen Churfürſt und Churfürſt gehalten, nur daß darinnen eine kleine Differentz geſuchet wird, daß ein Churfürſt ſich etwas eher bedecken will als ein Ertz-Hertzog, worinnen doch zuzeiten auch eine Gleichheit in Obacht genommen worden, in loco tertio aber, wenn ein Ertz-Hertzog mit einem Churfürſten zuſammen kommen, ſo hat der Churfürſt die Stelle und Præcedentz für einem Ertz-Hertzoge.

Achtes

Achtes Capitel.
Ein Churfürſt mit eines Königes Bruder.

§. 1. Die Zuſammenkunfft dieſer zwey Perſonen kan auf folgende Art erfolgen:

1. In dem Römiſchen Reich auf Wahl- oder Reichs-Tagen,
2. Auſſer demſelbem und zwar in dem Lande wo der Bruder (des Königlichen Bruders) König iſt,
3. In der Reſidentz eines Churfürſten,
4. In loco tertio, wo der Churfürſt und Königl. Bruder Fremdlinge ſind.

§. 2. Wie nun generaliter ein Churfürſt, darumb weil er Königen gleich geachtet wird, und ins beſondere alle Jura Majeſtatica in ſeinem Lande exerciret, daran ein Königlicher Bruder kein Theil hat, dem Bruder eines Königes vorgezogen wird, alſo wird wenn ein Königlicher Bruder

1. Sich auf einem Wahl-Tage oder Reichs-Tage
2. In der Reſidentz eines Churfürſten

} einfindet,

das Tractament nicht anders ſeyn, als wenn ein Churfürſt zu dem andern käme.

§. 3. Wenn aber ein Churfürſt in dem Lande, wo der Königliche Bruder nebſt dem Könige

wohnhafft, ſich einfindet, ſo wird dem Königlichen Bruder die Stelle für dem Churfürſten asſigniret, wenn ſonderlich der Königl. Bruder proximus in der Succesſion nach dem Abſterben des Königes wäre, dergleichen vormahls Carolus VI. war als Joſephus noch lebete. Denn die Erb-Printzen genieſſen eine mehrere Prærogative als die andern, wie man an Ihro Hoheit dem Pfaltz-Grafen, welcher anitzo Stadthalter in Tyrol, und zugleich des Pfältziſchen Churfürſten Herr Bruder und Chur-Printz iſt, wahrnehmen kan. Dergleichen man an dem Churfürſten von Cöln und Duc d'Orleans gewahr worden, welches auch verurſachet, daß ein Churfürſt entweder gar nicht nach Hofe kommt, umb zu verhütten daß er mit den Königl. Brüdern nicht concurrire, wie zu unſerm Zeiten Chur-Bäyern gethan, oder er beſuchet den Hoff incognito, welches letztere das beſte Mittel, wenn man wegen ſeines Intereſſe den Hoff nicht meiden kan.

Neundtes Capitel.

Ein Churfürſt mit einem Reichs-Fürſten.

§. 1. Man pfleget bey der Reception eines Reichs-Fürſten darauff acht zu haben, ob

1. Der Reichs-Fürſt mächtig,
2. Er ein Anverwandter des Churfürſten,

3. Ob

3. Ob von beyden keines bey dem Reichs-Fürſten befindlich? und krafft dieſes Unterſcheides, pfleget auch das Ceremoniel unſchiedlich zu ſeyn.

§. 2. Dem Reichs-Fürſten von den erſten, zwey Arten, pfleget ein Churfürſt auſſer ſeiner Reſidentz einen Fleck Weges entgegen zu fahren, und ihn zu beneventiren, er wird auf des Churfürſten Wagen genom̃en, ihm die Ober-Stelle gegeben, und er in das Churfürſtl. Schloß logiret. An der Tafel hat er abermahl die Ober-Stelle, welche doch einige Reichs-Fürſten dann und wann nicht acceptiren wollen, dergleichen der Pfaltz-Graff von Simmern, bey dem Churfürſten von der Pfaltz gethan. Wenn der Reichs-Fürſt von der Churfürſtl. Reſidentz wieder abgehet, wird er entweder wieder für das Thor, und ſo weit hinaus als wo er empfangen worden, begleitet, oder wenn das Wetter oder andere Zufälle ſolches hindern, ſo begleitet ihn der Churfürſt biß an den Wagen, bleibet aber ſelten biß zur Abfarth bey ſelbigen ſtehen.

§. 3. Wenn ein Appanagireter Reichs-Fürſt, ob er gleich von einem mächtigen Hauſe wäre, und der nicht ſeſſionem & votum in Comitiis hat, zu einem Churfürſten kommet, wird er mit viel minderen Ceremonien, und etwan von dem Churfürſten an der Ober-Stiegen empfangen,

ihme auch an der Tafel und ſonſten, nicht die rechte Hand gegeben.

§. 4. Auff Wahl-und Reichs-Tagen geben die Reichs-Fürſten den Churfürſten, ob gleich die viel eher ankommen ſind, die erſte Viſite, welches unter ihnen alſo abgeredet und verglichen, und der Vergleich von dem Kayſer confirmiret worden.

Zehendes Capitel.
Ein Churfürſt mit einem Fürſtl. Printzen.

§. 1. Die Fürſtl. Printzen ſind in zweyerley Conſideration, als

1. Erb-Printzen, welche, ob ſie gleich minorennes, dennoch, ſo bald der Herr Vater verſtorben, die Regierung überkommen.
2. Cadets, welche an der Regierung non niſi a longinquo theil haben.

§. 2. Wenn nun ein Erb-Printz, (ſonderlich der ſchon majorennis und ſeine Reiſen vollbracht) einem Churfürſten die Viſite abſtattet, wird er von dem Churfürſten unten an der Stiegen empfangen, und in das Gemach geführet, jedoch dergeſtalt, daß der Erb-Printz im gehen und ſitzen bey der Tafel dem Churfürſten unten gehen und ſitzen muß.

§. 3. Die Cadets, weil ſelbige als Unterthanen oder Vaſallen desjenigen regierenden Für-

ſten,

ſten, deſſen Hauſe ſie zugehören, gehalten werden, empfänget ein Churfürſt nur oben an der Treppen, wird auch gar ſelten (wo er nicht ein Freund des Churfürſten, oder von einem gar mächtigen Hauſe wäre) mit an die Churfürſtl. Tafel genommen, ſondern in ſeinem Qvartier auf des Churfürſten Unkoſten, oder an der Tafel des Chur-Printzens, wann einer vorhanden, geſpeiſet.

§. 4. An dem Chur-Pfältziſchen Hofe pfleget man einem Fürſtl. Cadet dem Chur-Printz an der Tafel vorzuſetzen, von Chur-Brandenburg aber geſchiehet ſolches nicht, vermuthlich wegen der Souveraineté über Preuſſen, oder ja, weil es niemahlē an dieſem Hofe bräuchlich geweſen. Der Pfaltz-Graf von Saltzbach, hat zwar den Rang über den Chur-Brandenburgiſchen Erb-Printzen prætendiret, aber nicht erhalten, und iſt deswegen nicht wieder dahin kommen. So iſt auch dem König William, als er noch Printz von Oranien war, und ſich in dem Churfürſtl. Hofe Brandenburg eine Zeit aufhielte, dieſe Stelle nicht gegeben worden. Ja es cediren dieſe Chur-Printzen keinem extraordinair-Envoye, wie man an dem Baron de Goes geſehen. Dem Printz von Heſſen hat man einſten die Stelle über den Chur-Printzen gelaſſen, weil er bald nach ſeiner Majorennität die Regierung antreten ſolte.

Eilfftes Capitel.
Ein Churfürſt mit einem Biſchoff.

§. 1. Mit dieſem halten es die Churfürſten, als mit denen regierenden Reichs-Fürſten, daß ſie ſelbige nemlich ein Stück, meiſtens ein Viertel-weges für der Stadt empfangen, in ihren Wagen nehmen, und ihme darinnen, wie auch im gehen, und ſitzen an der Tafel die Ober-Hand geben: welches aber doch nicht durchgehends allen geſchiehet, denn man hat acht, ob der Biſchoff aus einem alten Fürſtl. Hauſe, oder nur von minderer Extraction ſey, it. ob ſein Bißthumb mit beſonderen Prærogativen qualificiret.

Zwölfftes Capitel.
Ein Churfürſt mit einem Grand d' Eſpagne, de Portugal, oder mit einem Duc und Pair de France, oder Woywoden aus Pohlen.

§. 1. Wenn ein dergleichen Herr an einen Churfürſtl. Hoff für ſeine eigene Perſon (nicht in qualité eines Geſandten) kommet, wird er mit der Churfürſtl. Leib-Kutſche abgeholet, in den inneren Hoff geführet, da ihn der Marſchall mit etlichen Cavalliers empfänget, Ihro Churfürſtliche Durchlauchtigkeit empfangen ihn an der Thüre der Anti-chambre, führen ihn in den Audientz-

dientz-Saal, geben ihme aber nicht die Ober-Stelle.

§. 2. Im Anreden gebrauchet ſich der Churfürſt des pronominis conjunctivi perſonalis in der dritten Perſon, und heiſſen ihn, Sie, welches weniger iſt als Eure Liebden, und mehr als Herr Graff. Wäre aber der Grand ein Hertzog von Geblüt, ſo würde man ihme das Wort, Euer Liebden, allerdings beylegen.

§. 3. Die Grands primi ordinis, weil ſie das Recht haben, ſich in Gegenwart ihrer Könige zu decken, ſo unterlaſſen ſie es auch nicht bey den Churfürſten zu thun. Wenn es aber nur Grands ſecundi oder tertii ordinis ſind, dürffen ſie ſich nicht eher decken biß ſie der Churfürſt dazu invitiret.

§. 4. An der Tafel giebet man ihm eine chaiſe à bras, jedoch ſitzet er unter dem Churfürſten an einer Seiten der Tafel, und ob man ihme auch gleich das Waſſer præſentiret, nimmt er es doch nicht an.

§. 5. Die Chur-Printzen weichen ihnen auch nicht, weder im gehen noch ſitzen, und würden eher von der Tafel und ihrer Converſation bleiben, als ihnen eine dergleichen Præjuditz verſtatten.

Dritter Theil.

Von Abſendung und Zuſammen-kunfft der Geſandten und Abgeſandten.

Procœmium.

§. 1. WEil es rar, und vielmahl unmöglich, (ſonderlich was die Souverainen Republiqven betrifft) daß die Majeſtäten, und ihnen gleichende Perſonen zuſammen kommen können, ſo werden die unter ihnen abzuſtattende Viſiten und vorfallende Negotia durch Geſandſchafften verrichtet.

§. 2. Dieſe nun werden geſendet, entweder

1. An einen Hoff eines Souverainen, oder
2. In locum tertium, welches meiſtens auff den Frieden-Schlüſſen, heut zu Tage gar ſelten auf Conciliis geſchiehet,

§. 3. Wie ſelbige an dieſem oder jenem Hoffe angenommen werden, oder wie ſie ſich ſelbſten unter einander zu empfangen pflegen, werden wir in folgenden Capiteln hören, zuvor aber, was ein Geſandter, und wie viel Arten derſelben ſind, auch was ſonſten zu dieſer Function gehörig, vernehmen müſſen.

Erſtes

Erſtes Capitel.
Von denen Geſandten und ihrer Eintheilung überhaupt.

§. 1. Was den Henricum Wotton, Groß-Britaniſchen Geſandten, und Drexelium bewogen, und wie ſie ſich zu juſtificiren haben möchten, daß ſie einen Geſandten alſo definiret, Legatus eſt vir bonus peregre miſſus ad mentiendum reipublicæ cauſa, weiß man nicht, hält aber die Deſcription eines Geſandten, welche Quicciardinus gemacht, für viel beſſer, denn dieſer nennet ſie, lange Hände, Augen, und Ohren der Souverainen, welches mit ihrem Thun gar wohl übereintrifft.

§. 2. Bey dieſer Art Leuten, muß man nun acht haben auff die Perſon

1. Des Sendenden, welcher das Jus Legatum mittendi hat, entweder
   1. Aus dem Völcker-Recht, dergleichen alle Souverains beſitzen,
   2. Aus dem Bürgerlichen Recht, dergleichen die Stände des Röm. Reiches vi Juris ſuperioritatis beſitzen.
2. Des Geſandten, denn dieſe ſind entweder,

1. Un-

1. Unterſchieden wegen
1. Ihrer Dignität, weil man einige abſendet
1. Mit einem Rang, und zwar
1. Cum charactere repræſentativo, welche hernach Ambaſſadeurs, Bothſchaffter, Geſandten, Legati genennet, und in
1. Ordinarios &
2. Extraordinarios getheilet werden,
2. Ohne charactere repræſentativo, dieſe nennet man Envoyés oder Abgeſandten, ablegatos.
2. Sonder Rang, die Reſidenten, Agenten, Conſuls.
2. Ihrer Verrichtung, maſſen einige
1. Functiones excubitorias, oder Etats-affaires zu verrichten v. gr. Alliances, Commercien-Tractate, Frieden zuſchlieſſen,
2. Functiones officioſas abzuſtatten, entweder
1. Zu gratuliren, wegen einer Vermählung, Geburth, Victorie, Succeſſion in der Regierung: wie denn der Röm. Pabſt dergleichen Succeſſions-Gratulationes von allen Catholiſchen Potentaten, nach ſeiner Erhöhung auf den Päbſtl. Stuhl der maſſen prætendiret,

ret, daß er nach Quicciardini Bericht auf den König in Spanien, als er ihme nicht in gewöhnlicher Zeit einen Geſandten zu Ablegung der Gratulation geſendet, ſehr unwillig worden. Es pflegen auch die Catholiſchen Majeſtäten, ihre Erhöhung zu der Königl. Würde dem Pabſt durch eine Geſandſchafft notificiren zu laſſen, welche man legationes obœdientiæ nennet, dergleichen 1633. den 6. Decemb. der Hertzog von Oſſelin von wegen des Königes in Pohlen Vladislai VI. verrichtete, und dieſen Vortrag thate: Vladislaus König in Pohlen übergiebet ſich, ſeine Reiche und Waffen ſeiner Heiligkeit, præſtiret ſeine Obœdientz, und verſpricht von der Autorität und Hochachtung des heil. Stuhls niemahlen abzuweichen. Ihro Römiſchen Kayſerlichen Majeſtät Caroli VI. Ambaſſadeur, Se. Excellentz, der Marquis de Prie, wurde zu Ende des 1713. Jahres, von höchſtgedachter Kayſerlichen Majeſtät beordret, auch die legationem obœdientiæ bey Pabſt Clemente XI. abzulegen, und weil dieſer Kayſerliche Miniſter ſchon geraume Zeit in Rom in der Qualité eines Ambaſſadeurs gelebet, hielte er bey Päbſtl. Heiligkeit an, daß

man

man ihm bey Ablegung der legationis obœdientiæ diſpenſiren möchte, daß er nicht allererſt in Rom eine neue Entrée halten dürffte. Endlich erfolgete auch A. 1714. den 16. Febr. dieſe Legation, welche hochgedachter Herr Ambaſſadeur bey Päbſtl. Heiligkeit ablegete, und Ihr in Gegenwart der Cardinäle Palucci, Albani, Sacripanti, Cada, Imperiali, und Colonna die Kayſerl. Credentiales überreichete, darauf ihme der Pabſt ein Breve zuſtellete, in welchen Kayſerl Majeſtät das Recht zugeſtanden wurde, ein eintziges mahl, jedoch ohne alle Conſequentz, mit denen in dem Röm. Reich vacirenden Beneficiis Eccleſiaſticis zu diſponiren, welches vormahlen allen Kayſern bey Antretung ihrer Regierung zwar verſtattet, aber von Zeiten Kayſers Rudolphi an von den Päbſten war aufgehoben, nunmehro aber in der Perſon itzt regierender Kayſerlichen Majeſtät Caroli VI. wiederum poſtliminio reſtituiret worden.

2. Zu condoliren wegen Abſterben oder anderer Trauer-Fälle, deſſen man ſchon ein gar altes, jedoch ſchrifftmäßiges Exempel an dem Könige David findet, welcher an den Ammoniter König, ihme wegen des Abſterbens ſeines Vaters zu condoliren

liren, Geſandte abgeſchickt. Der neuen Exempel findet man in den Zeitungen alle Jahre zur Gnüge.

2. Einerley ratione

1. Finis, weil ein jeder, er ſey Ambaſſadeur, oder Envoyé, &c. ſeines Herren Befehl auszurichten, und deſſen Intereſſe zu beobachten hat,

2. Juris Legatis competentis, welches meiſtens in

1. Der Inviolabilität }
2. Immunität } beſtehet.
3. Ceremonie }

Zweytes Capitel.

Von den Legatis oder Nunciis Apoſtolicis.

§. 1. Weil der Röm. Pabſt in der Chriſtenheit, und zwar bey denen Catholiſchen, für das Haupt der Kirchen, derer die Majeſtäten nur Glieder: Er der Pabſt als Vater, die Souverains aber nur als Kinder conſideriret werden, ſo iſt kein Zweifel, daß die der Röm. Catholiſchen Religion zugethane Potentien ihme alle Deference zugeſtatten, und deſſen Geſandten in der Qualité, mit welcher ſie der Pabſt characteriſiret annehmen.

§. 2. Da er nun alſo als Vicarius Dei, Succeſſor Petri, und Caput Eccleſiæ viſibile angeſehen wird, pflegen ihme ex hac hypotheſi, die Catholiſchen Souverains in ſeinen Legatis mehr Ehre anzuthun, als ſie andern Geſandten weltlicher Potentaten erweiſen. Dannenhero Henricus IV. in Franckreich, nachdem er ſich zu dem Catholiſchen Glauben bekennet, von Päbſtl. Heiligkeit die Abolition ſeiner vorigen Wiederſpenſtigkeit gebethen, und darauff die Ehre hatte, daß der Pabſt einen Legatum à latere an ihn ſendete, demſelben in Begleitung viertzig der vornehmſten Herren, eine gantze Tage-Reiſe entgegen gieng, und ihn in Perſon einhohlete. Ein gleiches geſchahe von Philippo IV. Könige in Spanien, An. 1662. Denn als der Cardinal Babarino von ſeinem Vetter dem Pabſt Urbano VIII. nach Spanien als Legatus a latere abgeſendet, nahe an Madrit kommen war, ritte ihm der König biß für das Thor Alcala entgegen, und weil der König auf dem Pferde ſitzen blieb, ſo ſtieg der Cardinal auch nicht ab, ritten alſo beyde, doch der König die Ober-Stelle nehmende, nach der Kirchen St. Maria, allwo der König von dem Cardinal Abſchied nahme. Und als An. 1664. zu dem Monſieur gleichfalls ein Legatus a latere geſendet wurde, gieng ihm dieſer eine gantze Meile entgegen, gab ihme die Ober-Stelle, und thate viel ein mehreres, als er einem andern weltlichen

lichem Geſandten zu erweiſen nicht gewohnet. Ja itzt regierende Röm. Kayſerl. Majeſtät Carolus VI. ritten 1711. dem Päbſtl. Nuntio biß an die Thore der Stadt Meyland, in welcher ſie ſich damahlen nach dero Retour aus Spanien, das Deutſche Kayſerthumb anzutreten, auf eine Zeit aufhielten, entgegen, und begleiteten ſelbigen, jedoch die Ober-Hand über ihn behaltende, biß an die Haupt-Kirchen gemeldter Haupt-Stadt der Lombardie.

§. 3. Ob nun gleich an allen Orten, wo der Catholiſche Glaube herrſchet, denen Päbſtl. Nuntiis beſondere Ehre angethan wird, ſo ſind doch ſelbige in Franckreich nicht ſo hoch angeſehen als anders wo, denn

1. So bald ein Päbſtl. Legatus mit geiſt- oder weltlichen Verrichtungen in Franckreich ankommt, muß er zu Lyon ſubſiſtiren, und darff nicht weiter in das Königreich avanciren,
2. Sein Breve benebenſt dem Inhalt ſeiner Verrichtung, ſammt allen ſchrifftlichen Documenten, dem König und Parlament zu Paris zuvor überſenden,
3. Ein Decret von dem König erwarten, was man in ſeiner Negotiation zulaſſen wolle, da es ihme dann frey ſtehet, ſelbiges zu acceptiren oder wieder nach Hauſe zu keh-

ren, oder neue Inſtruction von Rom zu erwarten.

4. So bald er aus dem Staat von Avignon auf des Königes Gebiete tritt, muß er das Creutze ſincken laſſen, quia erecta eſt ſignum Jurisdictionis.

5. Wird ihm ein oder auch ein paar Secretarii, ſo von Nation Frantzoſen, zugeordnet, welches der König ſonſten keinem andern Souverainen zumuthen darff.

§. 4. Auf Seiten der Proteſtirenden wird der Pabſt als einer der vornehmſten und Souveraineſten Fürſten von Italien regardiret, welchen man das Jus Legatos mittendi nicht verweigern kan, allein die Majeſtäten der proteſtirenden Religion, wie auch die Churfürſten, ſo ſelbiger zugethan, tractiren die Päbſtl. Geſandten nicht anders als anderer Italiäniſchen Fürſten Geſandten, und geben ihnen nicht den Rang über ſich, gleichwie die Catholiſchen thun. Dannenhero es bey den Geſandten der proteſtirenden Majeſtäten, Chur- und Fürſten, wenn ſie mit den Päbſtl. Geſandten concurriren, einiger Circumſpection benöthiget, ob ſie ſich

1. Mit dem Nuntio in dem Hoffe eines Catholiſchen Souverains befinden, oder

2. Mit dem Nuntio in loco tertio concurriren.

§. 5. In dem erſteren Fall, weil es leicht zu ver-

vermuthen, daß der Catholiſche Potentat Chur- oder ander Fürſte, dem Päbſtlichen Nuntio den Vorzug für einem Geſandten eines proteſtirenden Königes, Churfürſtens oder Fürſtens einräumen wird, ſo hat der proteſtirende Miniſter alle Gelegenheit zu meiden, mit dem Nuntio nicht publice in Zuſammenkunfft zu gehen, damit er nicht genöthiget werde, etwas zu ſeines Principalen Præjuditz zu leiden; im fall er aber verſichert, daß der Nuncius ſonſten von ſeiner Converſation nicht abhorriret, kan er ſelbigen wohl par rencontre auf den Promenaden, Bals oder auch in privat-Gelegenheiten, nicht in der Qualité als eines Miniſters, ſondern in der Qualité ſeines characteris clericalis v. gr. Ertz-Biſchoffes, Biſchoffes, Abts ꝛc. ſprechen, und mit ihme ohne alles ceremoniale publicum Converſation und Freundſchafft hegen.

§. 6. Geſchiehet die Zuſammenkunfft eines Nuntii und eines Geſandten proteſtirender Religion in loco tertio, auſſer dem Hoffe eines Catholiſchen Printzen, ſo bleibet es der etablirten Gewohnheit nach dabey, daß der Nuntius dem Geſandten eines proteſtirenden Königes oder Churfürſtens weichen muß. Weil man ihme nicht mehr einräumet, als einem Geſandten der übrigen Italiäniſchen Fürſten. Und dannenhero wird ein Nuntius, welcher ſpäter ankommen, als ein Königl. oder Churfürſtl. Abgeſandter,

ter, ſo bald er ſeine Ankunfft gebührend melden laſſen, von dem Königl. oder Churfürſtlichen Geſandten zuerſt beſuchet, und ihme Tractament gegeben, als anderen Souverainen Fürſten in Italien. Wäre aber der Päbſtliche Nuntius eher ankommen, als der Miniſter eines proteſtirenden Souverains, ſo würde der Proteſtirende allerdings, nachdem er dem Nuntio Apoſtolico ſeine Ankunfft melden laſſen, von ſelbigem reciproce die erſte Viſite erwarten.

§. 7. Die Arten Päbſtl. Legatorum ſind dreyerley.

1. Legati a latere, welche aus dem Collegio der Cardinäle genommen, und deswegen alſo genennet werden, weil man ſie pro parte corporis Papæ, oder ex latere Papæ, gleichwie etwan die Eva aus der Seiten des Adams, genommen zu ſeyn, achtet. Dannenhero Jvo Carnot Epiſt. ad Pachalem Pont. max. c. 9. geſchrieben: Cum enim a Latere veſtro mittitis ad nos Cardinales veſtros tanquam filios uterinos, Und bald darauff: Dicunt Apoſtolicam ſedem, ſuam, aut Lateralium ſuorum quærere commoditatem. Dieſe als die vornehmſten, werden geſendet,

1. Einige dem Pabſt unterworffene Provintzien mit Geiſt- und weltlicher Gewalt zu regieren v. gr. den Staat von Avignon, Ferrara, Bononien

2. Negotia, zwiſchen dem Pabſte und anderen Po-

Potentaten zu übernehmen, dergleichen Verrichtung Chinelli, oder wie er von den Deutſchen genennet wird, Fabius Chigius An. 1648., welcher hernach Pabſt, und Alexander VII. genennet worden, bey dem Weſtphäliſchen Frieden, und nach ihme viele andere gehabt. Päbſtliche Heiligkeit ſenden nun dergleichen Legatos a latere,

1. gar ſelten
2. Auf gar kurtze Zeit, weil die Koſten, welche auf ſelbige zu verwenden, allzu groß, indem ihnen täglich wenigſtens 500. vielmahl aber auch mehr, und wohl biß 1000. Scudi (derer jeder faſt 2. Floren. ausmachet) deſtiniret werden.

2. Legati miſſi vel conſtituti, oder die ſo genenneten Nuntii, welche mit denen Legatis a latere, was die auswertigen Verrichtungen anbelanget, in allen Stücken ratione finis, nicht ratione dignitatis oder characteris gleich ſeyn können: wiewohl man auch einige Exempel hat, daß einige der Nuntiorum mit einem Charactere verſehen worden. Sie gehen allen Ertz-Biſchöffen und Biſchöffen vor, weil ſie die Perſon des Pabſtes repræſentiren. Es giebet auch Internuntios, welche von den Nuntiis meiſtens darinnen differiren, daß man ſie nur an dergleichen Oerter ſen-

det, wo kein Souverainer Fürſt oder freye Rebublique, ſondren nur etwan ein Vice-Roy oder Gouverneur ſich befinden, oder in eine Reichs-Stadt: ſie werden demnach auch nicht ſo hoch reſpectiret als die Nuntii, ſondern müſſen mit einem wenigern Tractement zu frieden ſeyn.

3. Legati nati, (welche hierher zwar eigentlich nicht gehören, maſſen ſie krafft ihrer Prærogativ weder im Nahmen des Pabſtes etwas negotiren können, noch auch Jurisdictionem als Legati haben) ſind diejenigen, welche wegen der Würde, ſo demſelbigen Bißthum, wozu man ſie gewehlet beygeleget worden, ipſa electione Nuntii werden, gleichwie etwan die Geiſtlichen Churfürſtenthümer auff dem Ertz-Biſchoffthum Mayntz, Trier, Cöln hafften. Und weil ihre Dignität keiner neuen oder beſonderen Confirmation vonnöthen, hat man fingiret als hätten ſie dieſe Würde von Geburt, und ſind demnach Legati nati genennet worden. Dergleichen Prærogativ beſitzet, in Deutſchland der Ertz-Biſchoff von Saltzburg, in Böhmen der von Prag, in Pohlen der von Gneſen ꝛc.

Drittes Capitel.
Von denen Ambaſſadeurs und Envoyés, was ſie pflegen mit einander gemein zu haben.

§. 1. Damit man einerley Sache nicht zweymahl ſetze, und das Werck ohne Noth vergröſſere, ſo hat man in dieſem Capitel von einigen Nothwendigkeiten ſo zu einem Ambaſſadeur und Envoyé erforderlich, conjunctim handeln wollen.

§. 2. Einer und der andere empfänget,

1. Von ſeinem Principal
   1. Eine Inſtruction, welche entweder
      1. Publica, die dergleichen generalia und ſolche Dinge in ſich hält, welche man auf bedürfftigen Fall allen Leuten zeigen kan.
      2. Secreta, derer Vorſchein keinem zu Geſichte kommt als dem Ambaſſadeur oder Envoyé, und ihme zu einer Regel dienet, wie er ſich in ſeiner Charge aufzuführen. Denn er wird in ſelbiger angewieſen,
         1. Mit wem er es halten,
         2. Weſſen Partie er ergreiffen,
         3. Was für Demarches er nehmen,
         4. Was und wie viel Eſpionen er halten,
         5. Auf welcher Sache er feſt beſtehen,
         6. In welcher er etwas nachgeben,

7. Was für ein Ceremoniel er prætendiren ſolle, ꝛc. und dergleichen Dinge mehr, in welchen es nöthig einem Miniſter Ziel und Maaß zu ſetzen. Dieſe Art der Inſtructionen darff ein Ambaſſadeur oder Envoyé nicht leicht überſchreiten, will er nicht auf einmahl ſein Glücke hazardiren; jedoch wenn des Herrn Principals inevitable Intereſſe darunter verſiret, und ein Miniſter nur weiß, wie er mit ſeinem Herren ſtehet, kan er zu Zeiten wohl etwas wagen, was auſſer (præter) nicht aber was wieder (contra) die Inſtruction lauffet. Denn allerdings zu befürchten, daß es ſonſt einem Geſandten ſo ergehen möchte, wie es dem Waldemaro, Marggraffens zu Brandenburg, und Anno 1639. dem Brugmann, Hertzoglichen Holſteiniſchen Geſandten nach Perſien ergangen, von welchem erſtern Cranzius Lib. 9. Rerum Sax. c. 8. von dem andern aber Olearius lib. 6. cap. ult. p. 778. Meldung thun.

2. Ein *crediti*ve oder Vollmacht, durch welche ſich ein Geſandter oder Abgeſandter legitimiren kan, eine gewiſſe Affaire zu tractiren und abzuhandeln. Dieſes muß er demjenigen, zu welchem er geſendet worden,

den, noch für der Audientz einhändigen: bey einem Friedens-Congreſs aber dem Miniſtro Mediationis, im fall einer vorhanden, wo aber keiner dar, nur immediate dem Miniſter mit welchem er zu negotiren hat, produciren, welches meiſtens durch einen Cavallier oder Legations-Secretarium zu geſchehen pfleget: da denn der Mediator hernach das Creditiv mit in die Conferentz nimmt und ablieſet, und wenn ſolches geſchehen, herumb fraget, ob jemand etwas darwieder einzuwenden. Man giebet auch Copien an dieſelbigen welche ſie verlangen, und wenn alſo niemand wieder das Creditiv etwas einzuwenden hat, wird der abgeſchickte Miniſter bey Hoffe zur Audientz, bey Friedens-Schlüſſen aber zur Conferentz admittiret, weil ſolches Creditiv glaubend machet, daß man mit ihme ſicher negotiren könne. Iſt nun das Creditiv mit einem Pleinpouvoir verſehen, ſo kan der Principal, was der Abgeſendete Miniſter ſchleuſt, gar nicht, oder doch gar ſchwerlich retractiren. Ein beſonderes Exempel eines dergleichen Pleinpouvoirs erzehlet Cominæus, daß es der Hertzog Carl von Burgundien ſeinem abgeordnetem Miniſter an Ludovicum XI. in Franckreich, und zwar dergeſtalt gege-

ben, daß er an ſtat der Benennung deſſen, was, und wie weit er negotiren ſolle, ihme eine Charta bianqua ertheilet, dadurch zeigende, daß er ihme poteſtatem liberrimam & illimitatam überlaſſe, alles nach ſeinem Gutdüncken zu negotiren, und ſolches zu ratihabiren: Ein auch gantz abſolutes und ſonſt nicht gewöhnliches Pleinpouvoir, gabe der itzige König in Franckreich dem Monſ. Lionne, in deme ihme ertheiletem Creditiv an den König in Spanien, deſſen Inhalt dieſer war: Je donne pouvoir au Sieur Lionne, Conſeiller en mon Conſeil d' Etat, d'ajouter, conclurre & ſigner, les Articles du Traité de Paix, entre Moy & mon Frere & Oncle le Roy d'Eſpagne, & promets en Foy & parole de Roy, d'approuver, ratifier, & executer tout ce, que le dit Sieur de Lionne aura accordé en mon nom, en vertu du Preſent. Wenn ſich aber der Principal die Clauſulam ratihabitoriam vorbehalten, oder wohl gar bedungen, daß ſein abgeordneter Miniſter, ohne vorgethane Notification an ſeinen Principal, nichts zum Schluß bringen ſolle, kan er ſo dann ohne gegebene Nachricht, und ohne darauf erhaltene Reſolution

von

von ſeinem Herren, nichts ſchlieſſen. Dieſe letztere verclauſulirte Creditivs oder Vollmachten, ſind denjenigen an welche man ſendet, nicht gar angenehm, weil ſie von langſamer Expedition, gelangen auch einem Abgeordneten zu ſchlechter Reputation, hingegen aber auch zu keiner groſſen Verantwortung.

Die generalia oder uſitatiſſima, ſo den Creditiven einverleibet werden, ſind, daß man

1. Die Perſon des Sendenden, meiſtens mit ſeinem gantzen Titel,
2. Die Perſon deſſen an welchen man ſendet,
3. Die Perſon des Miniſtri mit ſeinem Nahmen und Titul ſetzet;
4. Die Qualité und Character des Abgeordneten exprimiret, da denn in dem Creditiv
   1. Eines Ambaſſadeurs dieſe Worte ſtehen: **Wollen Euer Majeſtät (Euer Liebden) ſelbigen gleich uns ſelbſt** auf-und annehmen, wie wir ihm dann die Macht ertheilet **ſich aller uns zuſtehenden** *Prærogatifs* und **Gerechtigkeit** zu gebrauchen.
   2. Eines Envoyé folgende Worte befind-

findlich: Euer Majeſtät (Euer Liebden) wollen ihme in allen was er vorbringen wird, gleich uns ſelbſten völligen Glauben beymeſſen.

5. Die Urſache warumb man ihn ſendet,

6. Den Ort wo er ſich hin begeben ſoll, welches aber nur bey Friedens-Congreſſen bräuchlich, auch vielmahl ausgelaſſen wird.

3. Einen Character von welchem unten bey der Perſon des Ambaſſadeurs wird gehandelt werden, weil ein Envoyé dieſen mit dem Ambaſſadeur nicht gemein hat.

2. Von einem andern als ſeinem Principal, nemlich von

1. Demjenigen durch deſſen Land, und } der
2. Demjenigen nach deſſen Land } Abgeordnete reiſet, und dieſes nennet man *Salvum Conductum* oder *Paſſeport*, wobey zu mercken, daß wie alle Menſchen nach dem natürlichen Recht inviolable, weil es ein præceptum juris nat. neminem lædere; ſo ſind die Geſandten noch ins beſondere ex Jure gentium *inviolable*. Denn weil die Völcker keine Alliancen ſchlieſſen, keinem Kriege geſchickt abhelffen, und keine andere Negotia mit Nachdruck unter ſich treiben oder tractiren können, als durch Vermittelung der abgeordneten Miniſtres, ſo hat die

die Nothwendigkeit dieſes Recht eingeführet, daß man ſie aller Orten ungehindert paſſiren laſſe. Jedoch aber iſt dieſes Völcker-Recht heut zu Tage ſo ſchwach worden, daß ſich kein Potentat und deſſen Miniſter ſicher darauf verlaſſen kan, daß man ſeinen Miniſter durch und in ein Land werde frey paſſiren laſſen, dafern man ihme nicht zuvor durch ertheilete Paſſeports die Verſicherung darüber gethan. Scheinet demnach die Perſon eines Abgeordneten aus dem Völcker-Recht nicht ſo gar ſancta und privilegiata zu ſeyn, wenn nicht allemahl durch neu ertheilete Paſſeports dieſe ſanctitas und Privilegium wiederum confirmiret, und diß was das Völcker-Recht eingeführet, durch einen neuen Conſenß deſſen an den man ſendet, und durch deſſen Land man ſendet, ratificiret wird.

§. 3. Dahero wird, wie auf Seiten des ſendenden Souverains die Inſtruction und Creditiv, alſo auf Seiten deſſen an den man ſendet, dem Abgeordneten folgendes ertheilet:

1. Der Paſſeport, in welchem ſonderlich enthalten, daß der abgeordnete Miniſter (oder wenn derer mehr als einer, alle, von denen ſo dann ein jeder mit Nahmen genennet wird) mit ſeiner Equipage und Gefolge frey und ungehindert, ohne Erlegung der ordinairen Zölle, und be-

Beſchwernüſſen, in dem Königreiche (oder auch durch das Königreich, wenn nemlich ein Abgeordneter durch das Territorium eines andern, an den er nicht geſendet worden, gehen muß) reiſen, negotiren und aufhalten, paſs- und repaſſiren möge. Hierdurch wird ein Abgeordneter verſichert, daß er nirgends werde an und aufgehalten, oder wohl gar arreſtiret werden; wagete er es aber, ohne Paſſeport durch und in ein fremdes Territorium zu gehen, ſo müſte er gewärtig ſeyn, wie man ihn annehmen würde: und ſo ihme was Wiedriges zuſtöſſe, würde er ſich mit dem Jure Gentium ſchlecht ſchützen können, weil ein Paſſeport heut zu Tage mehr als ſelbiges gilt. Inzwiſchen müſſen die Geſandten dieſe Paſſeporte nicht mißbrauchen, und mehr Effecten, ſonderlich an vivres bey ſich führen, als ſie für ſich conſumiren können. Dannenhero noch in dieſem 1712. Jahr, als die Frantzoſen, 280. Oxhöfft Wein durch Lüttich nach Utrecht an die Frantzöſiſchen Geſandten führen wolten, die Herrn Staaten von Holland dem in Utrecht befindlichen Frantzöſiſchem Miniſter intimiren laſſen, des Paſſeports nicht zu mißbrauchen, und nicht zum Nachtheil der Inwohner mit Wein Trafiquen zu machen.

§. 4. Wegen dieſer Paſſeporte nun ſetzet es

nicht ſelten allerhand Wiederwärtigkeit, theils wegen

1. Derer Ertheilung, theils
2. Wegen der Titulaturen.

§. 5. Die Ertheilung derſelben wird manchmahl gar ſchwerlich erhalten, ſo wohl von demſelben,

1. Durch deſſen Land man reiſen muß, als auch
2. In deſſen Lande man die Geſandſchafft verrichten ſoll. Denn wenn derjenige, durch deſſen Territorium ein Geſandter ſeinen Weg zu nehmen hat, mit dem ſendenden Potentaten, oder demſelben an welchen geſendet wird, nicht gut Freund iſt, oder befürchtet, daß die Geſandſchafft wieder ſein Intereſſe lauffen möchte, wird er ſchwer oder gar nicht zu Aushändigung eines Paſſeports zu bewegen ſeyn, und auf ſolchen Fall muß man entweder
   1. Einen groſſen Umweg in der Reiſe nehmen, oder
   2. Homines perſonatos unter der Geſtalt eines Geiſtlichen, Kauffmanns ꝛc. ohne alle Svite und Pomp abordnen, welche die Affaire incognito treiben. Dergleichen verrichtete Calliere, vor den Rißwigiſchen Frieden, indem er nach

Amſterdam als ein Kauffmann, nach Utrecht aber als ein Hut-Staffirer kam, in dem letzten Orte aber durch ſeine Diſcurſe bald wäre erkandt worden.

§. 6. Nicht weniger Schwürigkeit giebet es, wenn man gewiſſe Perſonen, welche man ex conſvetudine & mutuo pacto tacito ſchon frey und ungehindert zu ſeyn glaubet, den Paſſeporten nicht mit einverleibet, dergleichen die Courriers ſind. Und demnach geſchahe es, daß Franckreich bey dem Niemägiſchen Friedens-Schlüß, in dem Paſſeport ſo er Spanien ertheilet, die Clauſul nicht mit eingerücket hatte: Daß die Spaniſchen Curriers von Niemägen durch Franckreich ungehindert nach Spanien gehen möchten. Und ob ſich gleich alle Alliirte für Spanien intereſſireten, ſo ware Franckreich doch nicht dahin zu bringen, daß er dieſe Clauſul dem Paſſeport einverleiben wolte. In gleichen wolte Dännemarck nicht geſtatten, daß der Schwediſche Currier durch ſein Territorium reiſen möchte, hingegen hat Ludovicus XIV. durch ſeine habende Plenipotentiarios in Utrecht, bey der Friedens-Conſerentz An. 1712., den 4. Junii den Portugiſiſchen Paſſeporte ertheilet, daß ihre Courriers ungehindert von Utrecht nach Portugal gehen möchten.

§. 7. Die

§. 7. Die Paſſeporte werden auch von denen an welche man ſenden will, entweder,

1. Nur difficultiret, oder

2. Gäntzlich refuſiret. Eines oder das andere geſchiehet aus erheblichen oder auch nur nichtigen und erdichteten Urſachen, derer ſo viel ſeyn können, daß man ſie dieſem Werck einzuverleiben nicht Raum finde.

§. 8. Ob man nun gleich mit ſicheren Paſſeporten einen Abgeordneten verſehen hat, ſo ſetzet es doch Verdruß wegen der Titulaturen; denn wenn ein Souverainer ſeinen Miniſter der Legation an einen andern, oder durch eines andern Land ſendet, welcher mit ihme competentiam tituli hat, ſo weigert der den Paſſeport ertheilende Souveraine dem andern den Titul zugeben, über welchen ſie etwan ſtreitig ſind: v. gr. wenn Franckreich dem Könige in Spanien oder dem von Engelland einen Paſſeport ertheilen ſoll, weigert ſich ſelbiges jenem den Titel eines Königes von Navarren, dieſem eines Königes von Franckreich zu geben: und damit man der Sache abhelffe, muß man die Titulaturen nach der Länge gar auslaſſen, und nur den general-Titul Regis Catholici oder Magnæ Brittanniæ geben und annehmen. Gleicher Geſtalt iſt es mit dem Titul des Abgeordneten beſchaffen, denn weil der Character eines abgeordneten Mini-

ſters dem Paſſeport allerdings muß eingerücket werden, damit man ihme alle gebührende Ehre anthue, ſo wird für einen Affront angenommen, wenn man in dem Paſſeport nicht eben den Titul und Character, mit welchem ein Potentat ſeinen Miniſter beehret, exprimiret: und dannenhero geſchahe bey dem Niemägiſchen Friedens-Schluß, daß ſich die Holländer einigen Verdrüß auf den Hals zogen, als ſie den Lotharingiſchen Ambaſſadeur nur Monſieur Deputé in ihrem Paſſeport genennet hatten, welches Verſehen ſie durch eine Declaratoriam corrigiren muſten. Aus dem mitgetheilten Paſſeport folget als ein Conſequens,

2. Die *Admiſſion*, daß man den Miniſter zu der Audientz und Conferentz laſſe, ihme auch auf ſein Vorbringen Antwort ertheile; wiewohl es auch zuweilen erhebliche Urſachen giebet, daß man einen Legaten nicht admittiret, derer Grotius de Jur. Bell. & Pac. c. 18. §. 3. folgende allegiret:

1. Wenn ein Potentat perfidus iſt, und was er vormahlen durch ſeine Legaten negotiren und zuſagen laſſen, nicht hält, welches ehemahlen Juſtinianus dem Totilæ vorrücken laſſen, und vermuthlich noch heut zu Tage einem und dem andern vorzurücken wäre.

2. Wenn

2. Wenn die Perſon des Legaten bey dem Souverain, an welchen er geſendet wird, verhaſſet, oder auch nicht würdig genung iſt. Alſo wolte Lyſimachus des Ptolomæi Geſandten, den Theodorum, weil er ihm verhaßt war, nicht admittiren: und Schweiger erzehlet ein Exempel in ſeiner Türckiſchen Geſandſchafft lib. 2. c. 19., daß man einen nicht admittiren wollen, weil er nicht würdig genung erachtet worden. Wiewohl die Unwürdigkeit heut zu Tage nicht leichtlich mehr ein obſtacle der Admiſſion ſeyn kan, weil nicht nur die Europäiſchen Höffe überhaupt gewohnet, entweder Perſonen von groſſem oder gutem Geſchlechte, oder ſo ihnen der Adel der Geburt fehlete, doch Edele von Tugenden und in der Staats-Prudentz excellente Perſonen abzuſenden. Und weil man aus dem zuertheiltem Paſſeport gar wohl zu vorhero wiſſen kan, wie die Perſon, welche an einen geſendet werden ſoll, ratione dignitatis beſchaffen, ſo iſt es viel beſſer, man ertheile einem welcher verhaſſet, oder nicht würdig genug, keinen Paſſeport, als daß man ihn erſt hernach, wenn er ſchon in loco angelanget, von der Audientz ausſchlieſſe. Gar etwas anders aber iſt es, wenn ein Geſandter welchen

man bereits admittiret, etwan wegen ſeines eigenen Verbrechens, oder auch wegen entſtandener Brouillirung zwiſchen ſeinem Herren und dem Souverainen an welchen er geſendet worden, Audientz verwegert wird: denn in ſolchem Fall geſchiehet weder dem Völcker-Recht, noch der Perſon des Geſandten einiger Tort, im fall nur nicht etwan fictæ cauſæ pro veris allegiret werden.

3. Wenn die Affaire, welche der Geſandte vortragen ſoll, ſuſpect. Alſo war die Geſandſchafft Rhabſacis, welche dahin abzielete das Volck aufzuwickeln, dem Ezechiæ verdächtig; und die Alliirten machen nicht ſelten unter ſich Verträge, daß keinem Theil unter ihnen erlaubet ſeyn ſoll, von ihrem allgemeinem Feinde Geſandſchafft ohne den allgemeinen Conſens aller Alliirten zu admittiren: weil man befürchtet, daß dadurch einer und der andere möchte von der Alliance abgezogen werden. Auſſer dieſen Urſachen, und wenn man einen Legaten ohne ſuffiſante Erklärung, warumb? die Admiſſion refuſiret, wird ſolches von dem Sendenden für eine Violirung des Völcker-Rechts ausgedeutet, und für eine legitime Urſache Krieg anzufangen gehalten; dergleichen der König in

Schweden, wie Chemnitz in ſeinem Schwediſchen Kriege Part. 1. n. 3. & 4. erzehlet, An. 1629. gethan, und die Abweiſung ſeines Geſandten von der Conferentz zu Lübeck, als einen Affront welchen er mit dem Schwerdte rächen müſte, aufgenommen. Wenn man einem nun Paſſeport ertheilet, und ihn admittiret, ſo giebet man ihm auch

3. Die *Inviolabili*tät. Und welcher Potentate dieſe bricht, der ſündiget noch härter gegen das Völcker-Recht als derjenige, welcher einem Legaten die Admiſſion weigert. Denn durch die Abweiſung oder non Admiſſion wird einem Geſandten ſeine Qualité und Character nicht zugeſtanden, und iſt die Offenſa welche man ihm hernach thut, nicht ſo wohl gegen eine perſonam publicam als vielmehr privatam geſchehen. Wenn man aber einen Geſandten durch die Admiſſion pro tali erkennet hat, und ihn gleichwohl hernach violiret, ſo gehet der Actus alsdann directe wieder eine perſonam publicam, welche Art der Violation man ſo gar pro crimine læſæ Majeſtatis hält. Ja die Canones wollen, daß man diejenigen die einen Legaten violiret, aus dem Schooß der Kirchen ſtoſſen ſolle. Es bezeugen auch ſo wohl

alte als neue Exempel, daß man ſelten einen Abgeſandten impune beleidiget.

4. Die *Immunit*ät. Dieſe beſtehet meiſtens darinnen: daß ein Legat ſowohl auf der Reiſe, als in dem Ort wo er die Negotia ſeines Principalen treiben ſoll,

1. Das Exercitium ſeiner Religion frey uud ungehindert habe,
2. Von allen Zöllen uud oneribus exemt,
3. Sein Logement, und
4. Domeſtiquen der Jurisdiction deſſen, an welchen er geſendet worden, eximiret bleibe. Allein dieſes iſt nicht ſo wohl ex Jure gentium, als vielmehr aus der Gewohnheit und mutuis pactis zu deriviren, dannenhero ſelbige auch an einem Orte weitläufftig, an einem andern ſehr eingeſchrenckt, und an dem dritten (die Inviolabilität und Exception à Jurisdictione des Legaten ausgenommen) Orte gar nicht im Schwange ſeyn, oder abgeſchaffet werden kan: welches letztere man in Rom an der Qvartier-Freyheit geſehen. Woraus zu ſchlieſſen, daß wenn dergleichen Immunitäten den Legaten nicht zugeſtanden, oder gar abgeſchaffet werden, man deswegen doch nicht die Inviolabilität negiret, und den Characterem eines Ambaſſadeurs ſo gleich beleidiget habe.

Vierdtes Capitel.
Von denen Ambaſſadeurs oder Geſandten cum Charactere.

§. 1. Bey dieſen iſt zu betrachten:

1. Der Character repræſentativus,
2. Die Ceremonien ſeiner Reception,
3. Derer Magnificentz, in Logirung, Tafel halten, Domeſtiquen, ꝛc. und derer Diligentz.
4. Der Ambaſſadeur Eintheilung in ordinarios und extraordinarios.

§. 2. Der Character eines Ambaſſadeurs beſtehet, wie ſchon in vorhergehendem Capitul einiger maſſen erwehnet worden, darinnen, daß er

1. Eben ſo, als wenn ſein Principal ſelbſten kåme, an und aufzunehmen,
2. Ihme freyſtehen ſoll, ſich aller ſeinem Principal zuſtehenden Prærogativen und Gerechtſamkeiten zu gebrauchen.

§. 3. Dieſes Dignitas effigiata, ſo groß ſie an ſich ſelbſten iſt, ſo iſt ſelbige doch nicht in allen Stůcken dem Original gleich, weil doch ein Souverainer, wenn er ſelbſt in Perſon zu einem ſeines gleichen kommt, mit einem viel grǒſſerem Ceremoniel und Tractament, als ſein Ambaſſadeur empfangen wird.

§. 4. Man könte auch dieſer characteriſirten Geſandten in negotiis inter principe & gentes gar entbehren, und wären die ſo genenneten Envoyés ſchon geſchickt genung, alles dasjenige was man den Ambaſſadeurs committiret, auszurichten.

§. 5. Weil aber die Souverains, ihre Magnificentz und Hoheit auſſer ihrem Lande auch andern Nationen zeigen wollen, ſo hat man dieſe Bothſchaffter cum Charactere eingeführet, und dadurch ein gröſſeres Ceremoniel und depenſen verurſachet.

§. 6. Dieſer Character nun eines Ambaſſadeurs wird von demſelbigen ertheilet, welcher den Geſandten abſendet, und beſtehet darinnen, daß ihn der Souveraine, communicative (nicht abdicative) alle ſeine Prærogativen und competentia Jura, ſo viel derer zu der Function des Ambaſſadeurs von nöthen, mittheilet.

§. 7. Alſo wird der Ambaſſadeur auf eine Zeit des Glantzes der Souverainetät theilhafftig, und ihme faſt alle Ehre als man der Majeſtät ſelbſten thun könte, angethan.

§. 8. Man ſaget gantz wohl bedächtlich (faſt alle Ehre) denn wie in den §. 3. ſchon erwehnet worden, ſo behält doch der Souveraine ſich noch viel zuvor, plus enim eſt in perſona quam in effigie. Denn obgleich der Monden von der Sonnen

nen erleuchtet wird, ſo hat doch die Sonne gar ein ander Licht als der Monden, und eine ſtärckere Influentz als derſelbe. Dannenhero ſiehet man, daß kein Ambaſſadeur,

1. Einem Souverain vorgehet, obgleich ſein Principal in der Poſſeſſion ſelbigen vorzugehen.

2. Bey demjenigen an welchen er geſendet, bey der Tafel aufwartet, oder wenn er mit zu ſelbiger gezogen wird, dennoch unten an ſitzet, ꝛc.

§. 9. Aus dieſem Charactere repreſentativo entſtehet nun das groſſe Ceremoniel, daß man einen Ambaſſadeur mit groſſer Ehren-Bezeugung annimmt, welche man den Envoyés und mindern ſo in Geſandſchafft emploiret werden, weigert. Aus eben demſelben flieſſet die Magnificentz, welche der Ambaſſadeur, in ſeiner Logirung, Tafel, Bedienung, mit Anwendung vieler Unkoſten zeiget, von welchen wir bald was mehreres werden zu vernehmen haben.

Fünfftes Capitel.

Von dem Ceremoniel mit welchem ein Ambaſſadeur beehret wird.

§. 1. Es iſt in vorhergehendem andern Theil cap. 2. §. 10. Meldung geſchehen, daß ein jeder Hof ſein beſonderes etablirtes Ceremoniel habe, von wel-

welchen man nicht leicht abzuweichen pfleget: wolte aber ein Potentate etwas mehres bey Reception ſeines Ambaſſadeurs im Ceremonien-Werck genieſſen, als man ihm in einem Hoffe biß-hero nicht ertheilet, ſo müſte er ihm ſolches entweder,

1. Durch Pacta bedingen, oder da man ihm nichts neues einräumen wolte,
2. Die Geſandſchafft in eine bloſſe Abgeſandſchafft verwandeln.

§. 2. Jedem Souverainen ſtehet frey, das Ceremoniel gegen einem oder den andern Geſandten zu vermehren, und das Tractament zu vergröſſern, welches nicht ſelten zu geſchehen pfleget, wenn ein Ambaſſadeur von einem nahen Verwandten, oder in favorabilibus, v. gr. eine Ehe, oder Alliance zu ſtifften, geſendet wird; aber kein Souverainer kan hingegen, ohne den, von welchem der Ambaſſadeur kommt, zu beleidigen, das einmahl eingeführete Ceremoniel, mindern, weil ſich der Sendende auf das Herkommen und die Poſſeſſion beruffen kan. Denn das Intereſſe des mittentis verſiret mehr in dem Ceremoniel, als das Intereſſe accipientis legationem.

§. 3. Dieſes Ceremoniel, ob es gleich zur Haupt-Sache der Geſandſchafft nichts contribuiret, und offtermahls die negotia mehr hindert als befördert, machet ſelbiges doch meiſtens, nebſt dem Character, von welchen es ein inſeparables

bles attributum iſt, den formalen Unterſcheid eines Ambaſſadeurs von einem Envoyé, dannenhero auch die Ambaſſadeurs über nichts ſteiffer halten, als über dieſem Ceremoniel, oder ſo genenten Tractement.

§. 4. Zu dieſem aus dem Charactere herflieſſendem Ceremoniel, werden nun gerechnet des Ambaſſadeurs

1. Oeffentlicher ſolenner Einzug in demjenigen Orte, wo er von ſeinem Principalen hingeſendet worden. Dieſen nun recht anſehnlich zu machen, ſendet nicht nur der Souveraine, zu welchem der Geſandte kommt, einen ſeiner Leib-Wagen mit dem Ceremonien-Meiſter, einen vornehmen Hoff-Officier, Pagen und Laquayen: ſondern auch die ſich alldort befindliche auswertige Miniſtri, ihre Wagen mit zugehörigen Bedienten, einen darzu deſtinirten Weg entgegen: da ſodann der ankommende Ambaſſadeur ſich in den Leib-Wagen des Souverainen nebſt dem entgegen geſendten Hoff-Officier ſetzet, der andern auswertigen Miniſters Wagen nach ihrem Range für ihm her, ſeine eigene Equipage ihme aber nachfähret. Weil das Ceremoniel wie ſchon in vorhergehenden gemeldet, nicht an allen Orten gleich, ſondern nach dem Herkommen und der Affection eingerichtet; ſo läſſet ſich hierinnen keine Regel ſonder Exception ma-

machen, ſondern man muß Recours zu jedes Hofes Special-Ceremoniel, uñ der Experientz, wie man es an einem oder dem andern Orte geſehen, nehmen. In Engelland werden die Geſandten, wie An. 1700. dem Savoyiſchen geſchahe, von Grönwitſch aus der Temſe auf einer Königl. Jagt abgeholet, ſteigen an dem Thor aus, und werden folgendlich auf einem Königl. Leib-Wagen, in welchen der Ceremonien-Meiſter rückwerts ſitzet, nach Weſtmünſter geführet. In Paris werden ſie, wie dem Graff Portland bald nach dem Rißwigiſchen Frieden geſchahe, bey dem Arc de Triomphe hinter der Fauxbourg St. Antoine eingeholet, und biß in das Palais d' Orleans oder Luxemburg comitiret. In dem Haag hat ein Ambaſſadeur auch ſchon ſeine gewiſſe Diſtantz, wie weit man ſelbigen einhole, und alſo auch in andern Orten. In vielen Orten werden die Ambaſſadeurs drey Tage nach einander auf des Souverains oder der Republic Koſten, an welchen ſie geſendet worden, tractiret. Mit Schweden haben ſich die Moſcowiter verglichen, daß beyder Theile Envoyés ordinairs und Reſidenten, ſich in einem fremden Hoffe für ihre eigene Mittel unterhalten ſollen. Was aber die Extraordinaire Geſandten anbetrifft, ſo ſoll ein jeder an deſſen Hoff er geſendet wird, denſelbigen frey unter-

unterhalten, v. gr. der Schwede den Moſcowitiſchen, und der Moſcowitiſche den Schwediſchen. Es ſind auch die Exempel vorhanden, daß Ambaſſadeurs ein, zwey, und mehrere Jahre ſich an einem Orte aufgehalten, und ihre negotia getrieben, die publique Entreé aber erſt nach ſolcher Zeit, und manchmahl allererſt, wenn ſie bald wieder von dannen ſcheiden wollen, gehalten. Welches ihrem Character nichts benommen, indem ſie in Viſiten und Reviſiten gleichwohl das ihnen gebührende Tractement erhalten, weil man aus ihren producireten Creditiven gewuſt, daß ſie Legati cum Charactere geweſen.

2. **Abholung zu der Audientz**, dieſe geſchiehet nun, wenn ſich ein Ambaſſadeur an dem Hoffe eines Souverainen befindet, und iſt wohl zu unterſcheiden von der Viſite, welche ein Ambaſſadeur dem andern, oder einem Envoyé giebet. Man hohlet demnach den Ambaſſadeur mit drey Caroſſen à ſechs Pferden und zugehörigen Pages und Laqvays abe, wobey ein Cammer-Herr mit zugeordneten Cavalliers. Der Ambaſſadeur ſetzet ſich in den letzten Wagen, und der Cammer-Herr zu ihme rückwerts, in dem erſten aber ſitzen des Souverains und Ambaſſadeurs Hof- und Geſandſchaffts-Cavalliere, doch dieſe letztere jenem oben an. Unter dieſen Wagen fähret nur

allei-

alleine derſelbige, in dem der Ambaſſadeur ſitzet, in den Baſſa-Cour: die Wache unter dem Schloß-Thore præſentiret das Gewehre unter klingendem Spiel. Der Ober-Hoff-Meiſter, oder der Ober-Marſchall, von einigen Räthen und Cavallieren begleitet, empfangen ſelbigen bey Ausſteigen aus dem Wagen, oder auch nach avenant an der unterſten Steigen, welche, wie auch die erſte Anti-chambre oder Vor-Saal mit Hallebardiren und Schweitzern beſetzet iſt. Oben an der Stiegen empfänget ihn der Premier-Miniſtre, er habe nun Nahmen wie er wolle (v. gr. Oberſter Cammer-Herr, Oberſter Hoff-Meiſter, Oberſte Marſchall, Oberſter Stall-Meiſter) und führet ihn durch die Anti-chambres, welche mit Hoff-Cavalliers angefüllet ſind. Der Cammer-Herr, welcher die Aufwartung hat, öffnet das Audientz-Zimmer, und der Souveraine gehet dem Ambaſſadeur biß an die Thüre entgegen, und ſchreitet einen Schritt über die Schwelle, empfänget ſelbigen ſo dann ſtehend oder auch ſitzende, jedoch daß der Souveraine die Ober-Hand behält und bedecket iſt, auch den Ambaſſadeur ſich zu decken nöthiget: und dafern dieſe Nöthigung in Vergeſſen geſtellet werden ſolte, würde der Ambaſſadeur ſich ſeines Characters und Juris tegendi wohl ſelbſten erinnern, und ſich

umb

umb ſeinem Principal kein Præjuditz zu machen, ohne langes Bedencken bedecken. Wenn die Audientz vorbey, geſchiehet die Begleitung wie die Annahme. Auf dieſe Art wird es faſt allerwegen unter gleichen Perſonen oder Majeſtäten mit der Geſandten Audientz gehalten: wenn aber der Sendende geringer, ſo wird der Ambaſſadeur mit etwas wenigerem Tractament, was ſonderlich das Entgegengehen betrifft; iſt er aber gröſſer als der an den er ſendet, wird der Ambaſſadeur mit etwas mehrerer Civilité empfangen. Denn gleichwie man die Souverainen ſelbſt diverſimodè nach ihrer Hoheit und Würde annimmt, alſo werden auch ihre Ambaſſadeurs auf unterſchiedene Art acceptiret.

3. Die Behauptung ſeines Ranges, daß er
   1. Generaliter keinem Envoyé, wann auch gleich dieſer von einem gröſſeren Principal abgeordnet wäre,
   2. Specialiter keinem Ambaſſadeur mit welchen er Competentz hat, auch keinem Printzen der in Perſon gegenwärtig, er ſey dann ein Königl. unmündiger Pupill, welchem die Regierung gebühret, weiche. vid. infr. cap. 7. §. 14.
4. Anſage bey andern Ambaſſadeurs und Envoyés, welche zweyerley:

1. Eine, durch welche der Ambaſſadeur denen andern ſeines gleichen, oder auch Envoyés ſeine Ankunfft, entweder durch einen Cavallier oder Secretarium melden läſſet. Dieſe Anmeldung nun hat den Effeckt daß diejenigen Ambaſſadeurs und Envoyés, welchen er ſeine Ankunfft notificiren laſſen, gehalten ſeyn ihme die erſte Viſite abzuſtatten, worauf er ihnen die Re-Viſite giebet, entweder
   1. Nach dem Range der Principalen, oder
   2. Nach der Ordnung wie ſie ihn beſuchet, oder auch
   3. Nach der Affection, mit welcher ein Principal dem andern zugethan.
2. Die andere, durch welche ſich der Ambaſſadeur die Viſite abzuſtatten à l'ordinair durch einen ſeiner Cavalliers melden läſſet. Dieſe geſchiehet eine halbe Stunde, manchmahl auch etwas darüber und drunter, zuvor, ehe der Ambaſſadeur aus ſeinem Logement fähret. Der Aufzug zu ſolcher Beſuchung beſtehet meiſtens in dieſen Solennitäten, daß
   1. Der Stall-Meiſter, oder in deſſen Ermangelung ein anderer Cavallier oder Officier, einen geraumen Weg vorhero reitet, damit die Domeſtiquen desjenigen, welcher die Viſite annehmen ſoll,

der

der Ankunfft bey Zeiten gewahr werden, ſich an die Thüre des Hauſes rangieren, und ihren Herren von der Ankunfft des beſuchenden Ambaſſadeurs avertiren können.

2. Die Cavalliers des die Viſit ablegenden Geſandten in einer Caroſſe à ſechs (manchmahl auch nur à zwey) Pferden beſpannet für dem Ambaſſadeur herfahren,

3. Der Ambaſſadeur in ſeiner Etats-Kutſche, welche allemahl mit ſechs beſpannet, gantz alleine, mit allen ſeinen Domeſtiquen zu Fuß, und meiſtens auch entblößtem Haupt, begleitet werde, hierauf folget

5. Die Acceptirung oder Empfangung des Viſit abſtattenden Ambaſſadeurs dergeſtalt, daß derjenige ſo beſuchet wird, den Beſuchenden

1. Gleich an der Kutſchen empfängt,

2. Demſelben die Ober-Stelle im Gehen und Sitzen giebet,

3. Ihme einen Stuhl à bras, welcher ſchon gerückt iſt, und

4. Zwar unter einem Dais anweiſet: da denn wenn es die Gelegenheit des Zimmers leidet,

5. Der Stuhl des beſuchenden Ambaſſadeurs alſo ſtehet, daß er im ſitzen mit dem Geſichte gegen die Thüre, durch welche er in das Gemach getreten, ſehen, jedoch dem Parade-

Stuhl und Bildnüß des Souverainen (wovon weiter unten) nicht gäntzlich den Rücken zuwende, mit alle dem aber der Legatus viſitans für dem viſitato den Rang im ſitzen habe.

6. Die Cavalliers in der letzten Anti-chambre,

7. Die Pages und Laqvays in den Vorgemächern, und alſo ein jeder von ſeines gleichen, ſo lange die Viſite dauret, unterhalten werde. Bey dem Abſchied gehet alles wieder mit dergleichen Ceremonien ab, wie ſie angelanget, und wird viſitans à viſitato biß an die Kutſche begleitet: da denn der Abfahrende zwar in Gegenwart des Zurückbleibenden in ſeine Caroſſe ſteiget, alleine er bleibet in ſelbiger ſo lange gekrümmet ſtehen, biß der Wagen einige Schritte gefahren, und einer den andern nicht mehr ſehen kan, als dann ſetzet ſich der Abfahrende, und der andere kehret wieder in das Hauß.

6. Der Titel Excellentz welcher dem Ambaſſadeur von ſeines gleichen u. niedrigen Perſonen, auch wohl zu Zeiten von höhern gegeben wird. Wenn aber ein Geſandter ein Fürſt von Geburt, oder ein Cardinal iſt, ſo wird jenem der Titel Alteſſe, dieſem der Eminentz gegeben. Weil dieſer Titel Zeit dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß in denen Congreſſen der

Ge-

Geſandten ſo viel Streit verurſachet, wird es der Mühe werth ſeyn, wo und wann ſelbiger entſtanden, allhier anzuführen. Und zwar ſo wurde er zu Zeiten des Henrici IV. in Franckreich jung: denn nachdem Louis Hertzog von Nevers und Mantua von gemeldtem Könige en Qualité eines Ambaſſadeurs an den Pabſt geſendet wurde, und für ſeine eigene Perſon ein groſſer Fürſt in Italien war, ſo prætendirte er auch als Ambaſſadeur, daß man ihme den damahligen Fürſtlichen Titul Excellentiæ geben ſolte. Hierüber durffte der Pabſt nicht lange difficultiren, weil dem Duc ohne dem dieſer Titul wegen ſeiner Perſon zukame, und alſo wurde er ihme auch in Rom ertheilet. Der Spaniſche, Savoiſche, und Venetianiſche Geſandte aber, welche zu gleicher Zeit in Rom gegenwärtig waren, weil ſie meyneten, daß Franckreich dadurch anderen Souverainen einen Streich, und ſich etwas beſonderes machen wolte, verlangeten daß man ſie auch en Excellence tractiren ſolte. Und ob ſie ſolches gleich nicht anfangs von dem Pabſt erhalten kunten, ſo nenneten ſie ſich untereinander gleichwohl Excellentz, biß endlich der Pabſt Innocentius X. dem Spaniſchen und Savoyiſchen Geſandten, nachgehends auch dem Venetianiſchen ſelbigen verliehe, und dem Ceremoniali einverleiben ließ. Weil nun

kein Souverainer dem andern im mindeſten etwas nachgeben will, ſo prætendireten ſie alle dieſen Titul für ihre Ambaſſadeurs, und nicht nur in Rom, ſondern in allen Höfen und Congreſſen, wo ſich ihre Geſandten finden würden. Die Churfürſten nun, welche Königen gleich geachtet, und allen andern Fürſten in Europa, wenn ſelbige nicht Majeſtäten, vorgezogen werden, wolten durchaus in dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß dieſen Titul auch für ihre Geſandten haben, welcher ihnen auch zugeſtanden wurde. Die übrigen Fürſten des Reiches, welche quoad jus Legationis den Churfürſten in allen gleich geachtet ſeyn wollen, prætendireten dieſen Titul mit größter Vehementz, allein die Churfürſten ſetzten ſich ihnen ſtarck entgegen; In dem Niemägiſchen Frieden aber, erhielte ihn das Hauß Neuburg, und Lüneburg hat ſich ſelbigen nunmehro auch aſſeriret. Wenn aber auswärtige Potentaten oder Republiqven an das Churfürſtl. oder Fürſtl. Collegium ſeparatim, oder an beyde conjunctim auf den Reichs-Tag ſenden (oder auch ſchreiben) prætendiren, die Fürſtl. in corpore den Titul Excellentz. Dannenhero als An. 1712. im Novembr. der Canton Zürich und Bern Secretarios ad Corpus Statuum Evangelicorum nach Regenſpurg ſendete, und der

Chur-

Chur-Sächſiſche Miniſter in Gegenwart der andern Evangeliſchen Herrn Geſandten, die Credentiales eröffnete, funden ſie, daß in ſelbigen der Titul Excellentz ausgelaſſen war, und damit man ihre Sachen und Vortrag nicht auf die lange Banck verſchieben dürffe, ſo wurde ihnen von dem Chur-Sächſiſchen Herrn Geſandten im Nahmē aller Stände beygebracht, daß man zwar die Credentiales, jedoch mit dem Bedinge wolte annehmen, daß ſie in einem gewiſſen Termin andere liefferten, in welchen das Prädicat Excellence enthalten, und denn die itzigen zurücke nehmen ſolten. Diejenigen Reichs-Fürſten nun, welche in Poſſeſſion dieſes Tituls, derer Geſandten haben keine Difficultät mehr mit den Churfürſtlichen und Königl. umbzugehen; die übrigen aber, welche noch nicht in der Poſſeſſion deſſelben, gebrauchen ſich zweyerley Wege,

1. Daß ſie keinen Miniſtre cum Charactere ſenden,
2. Daß wenn ſie einen cum Charactere ſenden, ſelbiger dem Churfürſtl. Ambaſſadeur den Titul Excellentiæ auch nicht giebet, ſondern ihn nur mein Herr Ambaſſadeur anredet.

Sechſtes Capitel.

Von der Magnificentz eines Ambaſſadeurs, welche aus ſeiner Logirung, Tafel, Domeſtiquen ꝛc. und deſſen Diligentz, welche aus ſeinem Diario, Protocoll Conferentz, Relationibus &c. erſcheinet.

§. 1. Dem Character eines Ambaſſadeurs folgen, als der Schatten dem Leibe, zwey Stücke, welche er nicht unterlaſſen darff,

1. Die Magnificentz,
2. Die Diligentz.

§. 2. Seine Magnificentz zeiget ſich, an

1. Seinem Logement,
2. Seiner Tafel,
3. Seinen Domeſtiquen,
4. Seiner Equipage v. gr. Pferden, Caroſſen, Pferde-Zeug,

§. 3. Es pfleget oder muß auch wohl ein Ambaſſadeur, auf Befehl ſeines hohen Herrn Principalen, einen groſſen Staat und Figur machen; Denn weil er die Hoheit und Reichthumb ſeines Souverains der Welt zeigen, und ſeine Perſon extra Teritorium repræſentiren ſoll, iſt allerdings erforderlich, daß er ſich magnifiquement und ſplendidement aufführe: denn dadurch erwirbet ſich ein Potentate nicht weniges Anſehen und Venera-

neration bey fremden Nationen, weil dergleichen äuſſerlicher ſplendeur eher in die Augen, als in den Verſtand fält, und ſonderlich die gemeine Leute glaubend machet, ein dergleichen Ambaſſadeur, welcher ſich magnifiquement und mit vielen Gold und Silber prangenden Livereen und Caroſſen ꝛc. auffühtet, ſey aus einem Lande, in welchem das goldene Seculum befindlich, geſendet.

§. 4. Einige der Politicorum wollen zwar dieſe Magnificentz der Ambaſſadeurs nicht ſonderlich approbiren, weil vielmahlen das Ærarium der Potentaten erſchöpfft, und dadurch verurſachet wird, daß man nöthigere, und dem Etat dienlichere Expenſen nicht herſchieſſen kan. Denn wenn ſonderlich die Soldateſca, ſagen ſie, auf welchen doch meiſten theils die Sicherheit und Reputation eines Etats beruhet, darumb Mangel leiden ſoll, daß man nur deſto anſehnlichere Ambaſſaden abſchicken könne; ſo wäre es ein groſſes Verſehen der Staats=Klugheit, weil die neceſſitas defendendi dem Juri Legatos cum Charactere mittendi vorzuziehen: zu mahlen da man Ablegatos ſenden kan, welche einer ſo groſſen Magnificentz und Depenſen nicht benöthiget, dennoch aber die Affaires ſo wohl tractiren könten als die Legati oder Ambaſſadeurs.

§. 5. Gleichwie man aber dieſen Einwurff einem jeden, ſonderlich aber denen Souverainen zu über=

überlegen anheim ſtellet, und hier das utile mit dem ſplendido nicht in Conteſtation ſetzen will; als iſt nur noch eines zu betrachten nöthig, welches dem Kummer dieſer Politicorum abhelffen, und anbey das ærarium principis menagiren kan.

§. 6. Dieſes Vortheil beſtehet nun darinnen; daß ein Souverainer einen dergleichen Miniſter oder Vaſall zu der Ambaſſade erkieſe, welcher für ſich ſelbſten von abundanten Vermögen, und den meiſten Theil der hierzu nöthigen Expenſen de proprio herſchieſſe. Denn

1. Finden ſich unter der Bothmäßigkeit der Souverainen, in und auſſer derſelben Hoffe, reiche Cavalliere und Stände, welche mehr Ehr-als Geld-geitzig, durch Hülffe ihres Geldes gerne für andern einen Vorzug haben, in der Hiſtorie einen Ruhm, und ihrem Geſchlechte eine Reputation hinterlaſſen wollen. Dieſen kan nun nicht beſſer gerathen werden, als daß man ſie zu einer ſolchen Dignität, ſonderlich aber, wenn ſie etwan in Etats-Affairen nicht genungſam erfahren wären, wenigſtens zu denen Legationibus, welche wir oben im andern Theil cap. 1. §. 2. Functiones officioſas genennet, und nur Ambaſſaden ſeyn zu condoliren, gratuliren oder eine Succeſſion und Mariage zu intimiren, befördere: denn zu dergleichen kan ein jeder, der nur natürlichen Verſtand hat, leicht geſchickt ſeyn; ſolten ihme aber Functiones

nes excubitoriæ, dergleichen die Schlieſſungen der Alliancen, des Friedens, der Commercien ꝛc. ſeyn, anvertrauet werden, und man beſorgete daß er dieſe Affairen zur Avantage ſeines Principalen abzuthun, nicht fähig seyn möchte; ſo iſt der Sache demnach dadurch gerathen, daß man ihme einen habilen Secretarium zuordne, welcher die Pfeile ſchmieden, der Ambaſſadeur aber ſelbige verſchieſſen könne. Und dieſer Art reiche Geſandten, ſind boni & virtuoſi cives Reipublicæ, weil ſie die Reputation ihres Herrn, der gantzen Nation, und auch ihre eigene, durch den ohne dem vergänglichen Mammon befördern, und ſich durch Darwagung eines vergänglichen Gutes, von deſſen Beſitz ſie ohne dem von einem gemeinen oder reichen Kauff- oder andern Mann nicht unterſchieden werden, einen unvergänglichen Nahmen und Bekandſchafft auf der Welt erwerben.

2. Anderen, ob ſie gleich nach der Function und Ehre eines Ambaſſadeurs nicht adſpiriren, ſondern lieber reich und zu Hauſe ruhig, als in der Welt bekandt ſeyn, und von ihren Vermögen etwas hazardiren wollen, kan ein Souverainer gleichwohl injungiren eine Ambaſſade und die dazu erforderliche Depenſen, meiſtens de proprio zu übernehmen, theils wegen des Juris eminentis Majeſtati competentis,

theil-

theils auch wegen des originis des Reichthums, ſo die Vaſallen meiſtens ex liberalitate der Majeſtäten, oder aus denen Hoff-und Krieges-Chargen, welche ihre Anteceſſores oder ſie auch ſelbſt verwaltet, beſitzen. Zu geſchweigen daß ein Souverain ſolche Ausgaben eines Ambaſſadeurs mit wichtigen Chargen belohnen kan, und alſo die Unkoſten welche ein Ambaſſadeur de proprio thut, mehr einen vorgelehnten Capital, als Verluſt verglichen werden können.

§. 7. Die erſte Magnificentz nun eines Ambaſſadeurs beſtehet in deſſen Logement, welches

1. Commode } ſeyn muß.
2. Propre }

§. 8. Die Commodité zeiget ſich,

1. Generaliter in der Situation des Hauſes,
2. Specialiter, daß ſelbiges verſehen
   1. Mit einer bequemen Entreé, oder Einfarth,
   2. Räumiger Stallung,
   3. Lichten und weiten Treppen,
   4. Gelegenen kühlen und friſchen Kellern
   5. Einem feinem Tafel-Zimmer,
   6. Einer oder auch zwey Anti-chambres,
   7. Einem Audientz-Zimmer,
   8. Einer Retirade,
   9. Einem Schlaff-Gemach,
   10. Einem Cantzelley-Zimmer.

§. 9. Die

§. 9. Die Propreté kommt meiſtens, auf

1. Die allen Leuten von Condition erlaubete Meublirung, welche aus ſchönen Tiſchen, Betten, Stühlen, Spiegeln ꝛc. beſtehet,
2. Dem Ambaſſadeur alleine zuſtändigen Meublirung an, darunter
   1. Der Dais oder Baldachin,
   2. Der Thron oder Parade-Stuhl,
   3. Das Bildnüs des Souverains,
   4. Das Tiſch=Service,
   5. Die Quarde Robe.

§. 10. Der Dais, Baldachin, der Himmel oder Zelt, welches über den Thron oder Parade=Stuhl ausgeſpannet, iſt von Sammet, auch wohl drap d'or verfertiget, und ein Zeichen der Souveranetät oder eines Fürſtlichen Audientz=Zimmers. Auſſer den Souverainen und ihnen gleichenden Perſonen, iſt niemand berechtiget ein Dais in ſeinem Qvartier aufzuſchlagen.

§. 11. Der Thron, oder vielmehr der Parade=Stuhl, welcher den Thron bedeuten ſoll, ſtehet unter dieſem Dais, und wird wenn ein Ambaſſadeur Audientz ertheilet, zu rechte gerücket, er wird aber niemanden ſich darauf zu ſetzen præſentiret, ſondern iſt gleichſam dem Souverainen alleine vorbehalten. Auſſer der Audientz ſtehet er verkehret gegen die Mauer, damit diejenigen welche ſolche Zimmer betrachten, nicht irgends aus Curioſité

Curioſité oder Inſolentz ſich darauf ſetzen, und dieſen Sedem Sacram profaniren.

§. 12. Das Portrait des Souverains welches zwiſchen dem Baldachin und Parade-Stuhl, meiſtens nur in Form eines Bruſt-Bildes erhöhet zu ſehen, præſentiret die Perſon des Souverainen, gleich als wäre ſelbige gegenwärtig. Dannenhero man auch ſelbigem im ſitzen nicht leicht den Rücken zuwendet, und niemand in das Zimmer, wo das Bildnüß eines regierenden Potentaten befindlich, mit bedecktem Haupte (die Ambaſſadeurs ausgenommen) erſcheinen darff, im fall er nicht reprimandiret werden will.

§. 13. Das Tiſch-Service, welches à l'ordinair von Silber und ſehr vergoldet, ſelten aber von Maßiv Golde, wird zu weilen dem Ambaſſadeur aus des Souverainen Silber-Kammer mitgegeben, und ſodann findet man auf ſelbigem des Principalen Wapen geſtochen. Zu weilen aber hat auch ein Ambaſſadeur ſein eigenes, welches er mit ſeinem Wapen bezeichnen läſſet.

§. 14. Die Quarde-Robe iſt das Behältnüß, in welchem man des Ambaſſadeurs Kleidung und koſtbahren Hauß-Rath verwahret, worüber ein eigener Officiante beſtellet, welchen man Quarda Robe nennet.

§. 15. Die andere Magnificentz eines Ambaſſadeurs erſcheinet aus ſeiner Tafel, denn weil ein

ein ſo hoch Characteriſirter Miniſter, ſich in allen Stücken von Leuten minderer Condition zu diſtingviren hat, ſo ſchicket es ſich nicht, daß er bey geſchloſſener Tafel, und in obſcuro ſpeiſe, ſondern er muß liberal ſeyn, und publique Tafel halten, und entweder Perſonen ſeines gleichen, oder doch ſolche die er ſeines Tiſches würdig achtet, mit ſich zu Tiſche ſitzen laſſen.

§. 16. Man findet demnach bey jedem Ambaſſadeur meiſtens fünfferley Tafeln, darunter

1. Die erſte für des Herren Ambaſſadeurs einige und eigene Perſonen und ſeine Familie, daran ſich niemand ſetzen darff, als den er dazu einladet. Tractiret ein Ambaſſadeur einen ſeines gleichen, ſo wird niemand von ſeinen Domeſtiquen dazu gelaſſen, auſſer dem Cavallier welcher die Tafel mit vorlegen bedienet, welcher doch meiſtens ſtehet, und wenig ſitzet. Wenn aber kein anderer Ambaſſadeur an ſeiner Tafel, ſondern er nur mit Perſonen minderer Condition ſpeiſet, ſo pfleget er auch einigen ſeiner Domeſtiquen, wenn ſie ſonderlich von einem bel Eſprit, auch wohl anderen fremden Cavalliers, Krieges-Officiers, und Gelehrten die Gnade zu thun, und ſie an ſeinen Tiſch ſitzen zu laſſen.
2. Die andere iſt für die Cavalliers, welche wenigſtens Adelichen zuweilen Herren- und auch wohl Gräfl. Standes ſind. Dieſe iſt auch

gar propre, weil ſonſten die Legations-Cavalliers, auſſer dem Eſſen, Logement, und einigen freyen Pferden, nicht viel für ihre Charge bekommen.

3. Die dritte iſt für die Cantzelley-Bedienten, Hof- und Stall-Meiſter, bey welcher auch der Legations-Prediger, wenn er ſonderlich jung an Jahren, ſeinen Platz hat. Iſt er aber ein Mann von Anſehen, und nicht nur von dem Ambaſſadeur angenommen, ſondern von dem Souverainen ſelbſt demſelbigen zugeordnet, ſo hat er ſeinen Sitz, wie auch der Stall- und Hoff-Meiſter, wenn ſie von Adlicher Geburt, oder zuvor anſehnliche Krieges-Chargen bedienet, an der Cavalliers, und einer und der andere, wenn Raum übrig, wohl gar an der Ambaſſadeurs Tafel, zu welcher ſonderlich der Legations-Prediger oder Beicht-Vater gezogen wird.

4. Die vierdte iſt für die Pages, Küchen-Keller-Zahl-Meiſter Cammer-Diener und mindere Officiers.

5. Die fünffte iſt für die Laqvays, Heiducken, Kutſcher und Reit-Knechte.

§. 17. Die dritte Magnificentz eines Ambaſſadeurs ſiehet man in ſeinen Domeſtiquen, darunter

1. Die Cavalliers, derer einer viel, ein anderer wenig, jedoch zu minderſten zwey hat. Derer Verrichtung beſtehet meiſtentheils darinnen, daß

1. Sie

1. Sie ſich zu beſtimmter Zeit in des Herrn Ambaſſadeurs Anti-chambre einfinden, und alldort ihre Aufwartung machen.
2. Die Fremden welche mit dem Herrn Ambaſſadeur zu ſprechen haben aber nicht bald vorgelaſſen werden kōñen, ſo lange mit Civilité und Diſcours unterhalten, biß ſie von dem Herrn Geſandten admittiret werden. Weil nun die Inwohner Europä in vielerley Sprachen zertheilet, und allerhand Nationen in einem Königl. Hoffe oder Friedens-Congreſs zuſammen kommen, als iſt dieſen Legations-Cavalliers ſehr nöthig und nützlich, wenigſtens dreyer Sprachen, der Lateiniſchen, Italiäniſchen, und Frantzöſiſchen, auch in den ſo genenten belles Sciences, als Geographie, Hiſtorie, Genealogie, Politique, Matheſi, und denen Exercitiis erfahren zu ſeyn, damit ſie ſich gegen alle expliciren können, und im diſcuriren nicht proſtituiren.
3. Des Herrn Ambaſſadeurs Gemahlin, in die Kirchen, Aſſembleen, und Opern, führen,
4. Deſſen Tafel bedienen,
5. Wenn ſelbiger ausfähret, für deſſen Wagen entweder hergehen, oder in einer beſonderen Kutſche fahren, wiewohl auch zuweilen die Geſandten einen derer Ca-

valliers auf ihren Leib-Wagen nehmen da aber der Cavallier rückwerts und unbedeckt ſitzen muß,

6. Die Viſiten und Complimente bey andern Ambaſſadeurs anmelden und ausrichten,

7. Wenn man die Briefe von Importantz auf der Poſt nicht wohl fort zu bringen getrauet, Curriers abgeben,

8. Gut trincken können ꝛc. und dennoch nüchtern, oder doch wenigſtens, wenn ſie einen Rauſch bekommen, beſcheiden bleiben.

Auſſer dieſen erzehlten Verrichtungen haben ſie ſonſten gute und beqveme Zeit, anbey ſchöne Gelegenheit, ſich in den Aſſembleen, Bällen, Opera ꝛc. mit Leuten von Qualité bekandt und reſpective familiär, und durch dieſes vielmahl ihr Glücke zu machen, wenn ſie ſonderlich mit alle demjenigen, was zu einem galant homme erfordert wird, ausgerüſtet ſind. Jedoch haben ſie, wie wir ſchon in vorhergehenden angemercket, wenige oder gar keine Beſoldung, und nur bloß die Tafel und Logement, nebſt einem oder zwey Dienern frey, dannenhero ſie aus ihrem Beutel zehren, und vorlieb nehmen müſſen, wenn ihnen der Ambaſſadeur irgends einige Präſente thut, oder ihnen das Spielen favo-

favorable iſt. Gleichwohl finden ſich derer viel, welche als Volonteurs dieſe Chargen zu erlangen trachten.

2. Die Cantzeley Bedienten, derer Haupt ein Legations-Secretarius, und nebſt ihme etliche Cantzelliſten ſeyn: darunter jener à l'ordinair, dieſe aber nur manchmahl, in des Herren Principals und nicht bloß in des Herrn Ambaſſadeurs Pflichten ſtehen. Der Secretair muß ſeine Profeßion wohl verſtehen, nicht nur alleine ſeine liebe Mutter-Sprache, und des theuren Lateins, ſondern auch anderer Sprachen kündig, von geſchwinder Expedition, verſchwiegen, und zum eſpioniren geſchickt ſeyn. Seine Occupationes ſind nicht nur, wie der Cavalliers, zum Splendeur, ſondern zur Nothdurfft: denn er muß die Acta der Negotiation treulich und methodice aufzeichnen, das Archiv in Ordnung halten und verwahren, öffters die Relationes verfertigen, Memorialia aufſetzen, und nebſt dem Herren Ambaſſadeur die Correſpondentz unterhalten. Mit dieſen Leuten nun muß man ſich hauptſächlich bekandt machen, denn von ihnen kan man die beſte Nachricht erhalten wie die Affairen lauffen. Weil ſie aber beeydet, ſo brauchet es vielmahl groſſe Kunſt und Vertraulichkeit ihnen etwas heraus zu locken, der Wein und

das Geld löſet ihnen doch zuweilen, wie andern Menſchen die Zunge, daß ſie ſich wenigſtens ſo weit heraus laſſen, ut ſapienti ſatis ſit.

3. Die Pages und Laqvayen, derer ein Ambaſſadeur manchmahl viel, manchmahl wenig hat. Die Pagen ſolten von rechtswegen Adelicher und auch höherer Extraction ſeyn, allein es läuffet öffters etwas bürgerliches mit unter, welches dann bey andern Adelichen Gelegenheit giebet zu querelles. Ihre Verrichtung beſtehet darinnen, daß ſie

1. Die Speiſen tragen,
2. Bey der Tafel aufwarten,
3. Wind-Lichter tragen,
4. Die Leute anmelden,
5. Wenn der Ambaſſadeur ausfähret nebſt dem Wagen gehen, oder vornen auf denſelben ſteigen.
6. Die Kleider auskehren ꝛc. die Laqvays thun geringere Verrichtung als die Pages, denn ſie dörffen nicht leichtlich in die Anti-chambres, weniger aber in das Tafel-Gemach, wenn der Ambaſſadeur publiquement oder ſolenniter ſpeiſet, kommen: befinden ſich meiſtens an der Thüre, und wenn der Herr Ambaſſadeur ausfähret, gehen ſie bey dem Wagen, oder ſteigen hinten auf: jedoch

jedoch hat der Cammer-oder Leib-Laqvay für den übrigen einigen Vorzug.

§. 18. Die vierdte Magnificentz beſtehet in der Equipage eines Ambaſſadeurs, und nahmentlich:

1. In ſchönen Zug-und Reit-Pferden.
2. In koſtbahren Pferde-Geſchirre als Sattel, Zug-Rühmen ꝛc.
3. In koſtbahren Caroſſen, darunter die Leib-Caroſſe vielmahlen von einem ungemeinen Werth und propreté, maſſen man ihnen zu Zeiten die Braut-Caroſſen, welche etwan ein König bey ſeiner Heyrath verfertigen laſſen, giebet. Ein eintziges und gantz neues Exempel ſtatt vieler zu allegiren, ſo brachte der Hertzog von Oſſuna Spaniſcher Ambaſſadeur zu den Friedens-Tractaten, nach Utrecht eine Caroſſe von Paris mit, welche
   1. Auswendig, vorne hinten und auf den Seiten mit Spiegel-Gläſern beſetzt, und mit künſtl. vergoldeten Schnitzwerck geziehret.
   2. Inwendig mit Drap d'argent, worauf ſtarcke Broderie von Gold, bekleidet,
   3. Uberall mit Nägeln von Cryſtal, ſo wie Diamanten geſchlieffen, beſetzet,
   4. Auf der Decke mit einer prächtigen Crone verſehen war. Allein es bediente ſich

der Duc d'Oſſuna nicht zu Utrecht dieſes magnifiquen Wagens, weil er nicht vor gut befand, in der Auffůhrung mehr als andere Plenipotentiarii zu thun, ließ demnach ſelbige den 20. Julii wieder embarquiren und nach Franckreich bringen.

§. 19. Die Diligentz des Herrn Ambaſſadeurs weiſet ſich darinnen, daß ſelbiger

1. ðffters mit den Miniſtris converſire,

2. Durch Eſpionen von allen Nachricht einhohle,

3. Seines Herren Principals Intereſſe im minderſten nicht verſåume,

4. Ein richtiges Diarium führe, in welchem alles, was bey

1. Den Feſtins 2. Viſiten 3. Promenaden 4. Conferentien	&c. vorgefallen, tåglich ein-

gezeichnet werde. Gleichwie nun in ſolchem allerhand beſondere curieuſe Sachen aufgehoben werden, alſo behålt ſich der Ambaſſadeur auch für, ſelbige alleine für ſich zu wiſſen und aufzuzeichnen, und wird nicht leichtlich, auſſer einem gar vertrauteſtem Freunde, jemand andern erlauben dieſes Diarium aufzuſchlagen.

5. Ein Protocoll halte, in welchem die zur Ambaſſade und Etats-Verrichtungen gehörigen

gen Acta, und auf was für Art dieſes und jenes eingerichtet, und in jeder Conferentz geſchloſſen worden, fidelisſime aufgezeichnet werde. Denn dieſes machet fidem publicam, und muß nach geendigter Ambaſſade der Abgeſendete ſelbiges in das Archiv des Principalen lieffern. Damit nun der Ambaſſadeur ſolches deſto richtiger halten könne, wird ihme bey jeder Conferentz Papier, Feder und Dinten an ſeinem Ort geleget (oder er hat auch Tablettes bey ſich) damit er ſummariter, was von einer Conferentz zu der andern auf das Tapet kommen, aufzeichne: wenn er aber von dannen in ſein Qvartier kommet, ſchreibet er mit allen gehörigen Umbſtänden, ſelbiges in ſein Protocoll, oder dictiret es auch nur dem Secretario, collationiret auch wohl mit einem andern bey der Conferentz geweſenen und ihme vertrautem Plenipotentiario, über diß was in der Conferentz vorkommen, damit er keinen zum Protocoll gehörigen Umbſtand vergeſſe: weil ſelbiges hernachmahls nicht nur fidem publicam machet, ſondern auch ein authentiſches Zeugnüs abgeben muß, was für obſtacula und intrigues ſich in der Conferentz über Abthuung einer Materie erhoben, und auf was für Art ſelbige gehoben oder debattiret

worden. Und dieſes iſt eine der wichtigſten Diligentz eines Ambaſſadeurs.

6. Relationes an ſeinen Principal mache. Dieſe werden theils aus dem Diario, theils aus dem Protocoll gezogen, und zuweilen von dem Ambaſſadeur, wenn es ſonderlich Sachen von Importantz, und welche Verſchwiegenheit von nöthen haben, zuweilen auch nur von dem Secretario verfertiget. Und dieſes iſt eben die Arbeit, welche den Ambaſſadeurs die Poſt-Tage und Depeſches ſo ſchwer macht, und zugleich hindert, daß man an den Poſt-Tagen mit dieſen Herren nicht leicht Gelegenheit zu ſprechen überkommen kan.

Siebendes Capitel.

Von Eintheilung der Ambaſſadeurs in ordinaires und extraordinaires.

§. 1. Weil die Ambaſſadeurs extraordinairs denen Ordinairs vorgezogen werden, als müſſen wir auch allhier jene dieſen vorſetzen, und zuerſt von ihnen handeln.

§. 2. Ein Extraordinair-Ambaſſadeur wird geſendet,

1. ohne alle Intention Reſidentz zu machen,

2. Nur einen Actum zu negotiren, welcher

fei-

ſeinem Creditiv expres einverleibet iſt, darunter die gewöhnlichſten die Functiones officioſæ v. gr. gratulationes, condolences, mariages &c. Wenn dieſer verrichtet, kehret er wiederumb heim.

§. 3. Dieſe Ambaſſadeurs extraordinairs, ſind ratione

1. Des Characteris }
2. Inviolabilité } von den Ordinairs zwar
3. Immunité }

nichts, aber doch ratione

4. Des Ceremoniels und Tractements wohl zu unterſcheiden, maſſen man ſie mit mehrerer Ehren-Bezeugung annimmt, ſie auch mit mehrerer Magnificentz als die Ordinairen ſich aufzuführen pflegen. Und weil dieſe Ambaſſaden ſehr koſtbahr, ſo pfleget man meiſtens Leute von groſſer Geburt und Reichthum dazu zu emploiren, damit der Souveraine etwas in den Depenſen ſublevirет werde, oder wo man nicht vermögende Leute dazu nimmt, ſo läſſet man, umb der Menage willen, ſolche Ambaſſaden nicht von langer Daure ſeyn.

§. 4. Wenn es ſich füget, daß ein Ambaſſadeur extraordinair mit einem Ordinairen in einem Orte concurriren, ſo hat man acht zu geben,

1. Ob beyde von einem Herren geſendet worden, und da gehet der Extraordinaire, ob er er gleich von minderer Condition v. gr. ein Rath oder gentil-homme wäre, dem Ordinairen, wenn dieſer ſchon ein Graff oder Fürſt wäre, vor.

2. Ob der extraordinaire Geſandte von einem geringeren Fürſten als der Ordinaire geſendet worden, auf welchen fall der Ordinaire dem Extraordinairen gleichwohl vorgezogen wird.

§. 5. Mit den Geſandten des Pabſtes hat es eine gantz beſondere Bewandnüß. Denn wenn er einen Legatum à latere, welcher eben ſo viel als ein Ambaſſadeur extraordinair, an einen Ort ſendet, wo er ſchon ſeinen Nuntium hat, (welcher mit dem Ordinair-Ambaſſadeur übereinkommt) ſo kan der Nuntius keine Function ratione der Sendung verrichten, ſondern ſelbige iſt ſo lange ſuſpendiret, biß der Legatus à latere wieder hinweg iſt, und dann reviviſciret ſie poſtliminio, und hat es keines neuen Creditives und Inſtruction von nöthen.

§. 6. Bey Concurs zweyer weltlichen Ambaſſadeurs, nemlich eines Ambaſſadeur extraordinairs und ordinairs von einem Souverain, verrichtet ein jeder die Affaire ſo ihme anbefohlen, ſeparatim.

§. 7. Wenn

§. 7. Wenn ein Potentate ſelten oder niemahlen einen Ordinair-Ambaſſadeur, ſondern nur zuweilen, und im höchſten Nothfall, einen Extraordinairen an einen Potentaten ſendet, ſo thut der andere ein gleiches, weil man es ſich für einen Schimpff hält, wenn man nicht einen Ordinair-Geſandten abſendet. Dannenhero Franckreich den Duc d'Eſtrée faſt gantzer zehen Jahr in Rom, und alſo wieder alle Gewohnheit, als einen Extraordinair-Ambaſſadeur hielte, weil der Pabſt mit welchem er in Differentz war keinen Nuntium in Franckreich ſendete.

§. 8. Es kan ſonſten aus einem Extraordinair ein Ordinarius, und Vice-Verſa gemachet werden, welches changement, zu Vermeidung der Reiſe=Unkoſten, gar offt geſchiehet.

§. 9. Die Ordinair-Ambaſſadeurs ſind diejenigen, welche nicht nur zu einem eintzigen Actu, und conſequenter auf eine kurtze Zeit, ſondern zu Verrichtung vieler oder langer Affairen, und auch auf eine geraume Zeit, an dem Hofe eines Souverainen gleichſam Reſidentz zu machen, geſendet werden.

§. 10. Derer meiſte Verrichtung iſt:

1. Die Freundſchafft zweyer Potentaten zu unterhalten, und allen was dieſelbige trennen könte, vorzubeugen. Anbey aber

2. Zu eſpioniren, was an dem Hofe eines Potentaten vorgehet, was er im Schilde führet ꝛc. Dannenhero auch die Italiäner ſagen: un Ambaſciatore e un illuſtre é nobile ſpione dello ſtato.

§. 11. Es haben zwar nun alle Souverains oder die ihnen gleichen, das Jus Legationis, alleine es enthalten ſich doch einige von Sendung der Ambaſſadeurs, und dieſes thun ſie darumb,

1. Entweder die Koſten zu ſparen, oder
2. Weil ſie befürchten man möchte ihnen nicht das prætendirte Tractement geben, und demnach werden derer Legationes nur durch Abgeſandten oder Envoyés verrichtet.

§. 12. Dannenhero obgleich der König in Franckreich und Spanien ihre Ordinair-Ambaſſadeurs bey den Schweitzern, zu Bezeugung ihrer Hoheit und Reichthum halten, ſo ſenden doch die Schweitzer hingegen nur Envoyés nach Madrit und Paris, weil ſie Unkoſten erſparen, und keinen Diſput wegen des Ceremoniels anfangen wollen, maſſen man weiß, daß die Souverains in Europa mit den Schweitzern gar ſchlechte Ceremonien machen, wovon man ein gantz neues Exempel in verfloſſenen 1712. Jahre, Monath Novembr. zu Regenſpurg geſehen. Denn als der Canton Zürich und Bern an das Corpus

Evan-

Evangelicum Plenipotentiarios ſendeten, entſtund die Frage, mit was für einem Ceremoniel man ſelbige annehmen ſolte. Die Electorales meinten, daß ſie den Schweitzern, ſo gar auch in ihrem Qvartier, nicht die Hand oder Stelle geben könten, die Fürſtlichen aber erkläreten ſich gleichwohl, daß man ihnen als Stands-Perſonen und Cavalliers von einer freyen Republic geſendet, die Ehre anthun und ſie bey der Stiegen empfangen könte. Alſo auch wird ein Reichs-Fürſt (auſſer Lüneburg und Neuburg und einige andere) nicht leicht einen Ambaſſadeur an einen Churfürſten oder König ſenden, weil man ihnen den Titul Excellentz zu geben weigert. Der Pabſt ob er gleich ſeine Nuntios, (welche man den Ordinair-Ambaſſadeurn gleich achtet) nach Turin und Genua ſendet, ſo ſiehet man doch niemahlen von dieſen zweyen wieder einigen Ambaſſadeur in Rom, ſondern nur Envoyés, weil man ihnen die Stelle, welche ſie in der Päbſtl. Capelle zu haben prætendiren, nicht einräumen will.

§. 13. Nicht weniger Streit giebet es, wenn einer mehr als einen Ambaſſadeur ſendet, ſie ſeyn Ordinairs oder Extraordinairs: denn da will man zu Zeiten nur einen mit dem Charactere, nicht aber alle zwey oder drey beehren; Nun aber iſt bekandt, daß die Holländer wegen ihrer Provintzen ſtets mehr als einen ſenden, wenn ſie ſonderlich Frieden ſchlieſſen wollen: andere Potentaten

taten thun ein gleiches, wie man ſo wohl bey dem Rißwigiſchen, als auch itzt unter Händen ſchwebenden Utrechtiſchen Friedens-Congreſs erſehen kan: auf welchem Engelland den Biſchoff von Briſtol, den Graff Staffort ꝛc., Franckreich auch drey geſendet hat. Allein weil die Ambaſſadeurs ihre Præeminentz nicht intuitu deſſen an welchen, ſondern von welchem ſie geſendet werden, haben, auch derjenige an welchen man ſie ſpediret, dem Sendenden nicht vorzuſchreiben hat, wie viel er Ambaſſadeurs ſchicken will, ſo hat man endlich drein willigen müſſen, alle pro talibus zu erkennen und zu tractiren, pro qualibus ſie ihr Principal abgeordnet. Sonderlich iſt in der Capitulation Caroli VI. §. 5. p. m. 5. denen Churfürſten expreſſe vorbehalten worden alle ihre cum Charactere abgeordnete Ambaſſadeurs, pro talibus zu erkennen, wie man dann auch ſchon in gar alten Zeiten ſtets mehr als einen Geſandten an auswertige Könige zu ſenden pflegen. In dem Röm. Reich iſt bey den Wahl-Tagen hierinnen noch was eigenes: denn obgleich ein Churfürſt zwey oder drey Geſandten dahin ſenden mag, ſo wird doch nur einer in dem Conclavi pro tali erkennet, und zur Votation admittiret, die andern aber müſſen davon weg bleiben.

§. 14. Ob nun gleich das Axioma politicum alſo lautet: Quod dignitas realis præferatur fictæ, ſo haben doch die Königl. und auch Chur-

fürſtl.

fürſtl. Ambaſſadeurs dieſe Prærogative, daß ſie allen andern Fürſten in Perſon, ſie mögen inner oder auſſer Deutſchland ſeyn, vorgehen, nur bloß diejenigen Fürſten (und derer Ambaſſadeurs) ausgenommen, welche recht tituliret, gekrönte, regierende Könige, Königl. Wittwen oder Pupillen, denen die Regierung, ſo bald ſie ihr gebührendes Alter erreichet, zu führen zuſtehet, ſind; denn ſolchen Fürſtl. Perſonen, und deren Ambaſſadeurs die Churfürſten und ihre Ambaſſadeurs nachgehen. vid. Capitul. Caroli VI. §. 3. p. m. 5. Es haben zwar die übrigen Fürſten des Reichs, welche von alten Herkommen und Macht, ſchon An. 1653. getrachtet es dahin zu bringen, daß ihre Ambaſſadeurs den neugemachten Fürſten, wenn ſie etwan in Perſon gegenwärtig, auch vorgezogen werden möchten, allein es iſt ihnen damahlen, und noch biß dato abgeſchlagen worden.

§. 15. Es iſt auch zu Zeiten die Frage entſtanſtanden: Ob, wenn ein Ambaſſadeur irgends in eine Kranckheit verfiele, oder ſonſten durch etwas verhindert würde, ſein Subſtitutus eben den Vorzug für andern haben müſte, welcher dem Subſtituenti gebühret? Welches wohl nicht anders als dergeſtalt und mit Diſtinction kan beantwortet werden: Entweder es hat ein Ambaſſadeur in ſeiner Inſtruction die Clauſulam ſubſtituendi

1. Sim-

1. Simpliciter, oder

2. Subſtituendi cum Charactere. Auf den erſten Fall kan ſein Subſtitutus nicht den Rang des ſubſtituirenden Ambaſſadeurs prætendiren, wohl aber in dem andern Fall.

Achtes Capitel.

Von denen Ablegatis oder Abgeſandten, welche die Frantzoſen Envoyés, die Italiäner Inviati nennen.

§. 1. Wir haben oben in dem dritten Capitel angemercket, in was für Stücken ein Ambaſſadeur und ein Envoyé mit einander übereinkommen, da dennoch allhier beygefüget zu werden übrig, daß ratione finis oder der Etats-Affairen ein Envoyé alles dasjenige ſo gut verrichten kan, was man einem Ambaſſadeur zu negotiren aufträget, ſo daß die differentia ſpecifica dieſer beyden nur bloß im Charactere, und dem daraus flieſſendem Ceremoniel beſtehet.

§. 2. Sie ſind demnach ſo gut Perſonæ publicæ als der Ambaſſadeur, und ob ſie gleich keinen Characterem repræſentativum und groſſes Ceremoniel haben, ſo ſind ſie doch vielmahl in ihrer Aufführung, Logement und Tafel, nicht viel weniger magnific als mancher Ambaſſadeur.

§. 3. Ob die Art ihrer Charge älter oder jünger als der Ambaſſadeurs, oder vice verſa, iſt

eine

eine curieuſe Quæſtion, welche pro und contra zu diſputiren, einen unter ihnen, und uns allen zuſammen, zu nichts nutzen, hingegen vielmehr ſchaden würde. Dieſes aber iſt nöthig zu wiſſen,

1. Warum man zuZeiten Envoyés ſendet, und
2. In was ſie von den Ambaſſadeurs unterſchieden?

§. 4. Die Urſachen daß ſich die Souverains derer bedienen, ſind entweder daß man

1. Die Unkoſten, ſo auf Ambaſſadeurs müſſen emploiret werden, erſparen, oder
2. Allen Streit, der wegen des Ceremoniels unter den Ambaſſadeurs zu entſtehen pfleget, vermeiden will, und dann weil man
3. Durch ſie eben dasjenige ausrichten laſſen kan, was man durch die Ambaſſadeurs verrichten läſſet.

§. 5. Der Unterſcheid eines Envoyé von einem Ambaſſadeur beſtehet ungefehr darinnen, daß jener

1. Allen Ambaſſadeurs, ohne Unterſcheid ob einer unter ihnen eher oder ſpäter ankommen, die erſte Viſite giebet, denn dieſe ehere und ſpätere arrivée kommt nur zwiſchen Miniſtris gleiches Rangs, nemlich zwiſchen Ambaſſadeurs und Ambaſſadeurs, Envoyés und Envoyés in Conſideration, da

denn allezeit der letzt ankommende zuerſt beſuchet, und gleichſam bewillkommet wird.

2. Allen Ambaſſadeurs, ob ſelbige gleich von einem notoriſch minderem Principal als der ſeinige iſt, abgeſchicket worden, nachgehe.

3. Denen Ambaſſadeurs den Titul Excellentz geben muß, ſelbigen aber nicht wieder für ſich prætendiren darff, ſondern nur zu Frieden ſeyn muß, wenn man ihn par Monſieur Euvoyé anredet.

4. Von einem Ambaſſadeur, wenn er ſelbigen beſuchet, bey Ausſteigung aus der Kutſchen, nur durch einen ſeiner Cavalliers empfangen wird, der Ambaſſadeur ſelbſten aber gehet ihme nicht weiter als biß zu der Thüre der Anti-chambre entgegen, giebet ihm auch in ſeinem eigenem Logement niemahlen die Ober-Stelle.

5. Dem Envoyé im ſitzen nur ein Stuhl ohne Lehnen, oder doch nur höchſtens eine Siege a dos, niemahlen aber eine à bras gegeben, auch ſelbiger bey der Audientz allemahl dergeſtalt placiret werde, daß der Envoyé den Rücken gegen die Thüre wende.

6. Der Envoyé im Weggehen von dem Ambaſſadeur, von dieſem auch nur wieder zu der Thüre der Anti-chambre, und folgends

gends ferner von einem oder auch mehren Cavalliers biß an die Caroſſe begleitet wird.

§. 6. Ob nun zwar zu Zeiten geſchiehet, daß ein Ambaſſadeur

1. Aus Unwiſſenheit des Ceremoniels, oder

2. Aus Affection gegen dem Envoyé, dieſem mehr Ehre anthue, als ihme gebühret, oder auch ein wohl geübeter Envoyé durch ſeine Addreſſe, ſich einen Actum mehrerer Ehren-Bezeugungen von einem Ambaſſadeur beyleget, machet doch dieſes dem Tertio keine Præjuditz, und kan ſich ein Envoyé deswegen bey einem andern Ambaſſadeur nicht darauf beruffen, daß ihm dieſer und jener Ambaſſadeur etwas mehreres an Civilité gethan, v. gr. die Ober-Stelle gegeben, biß zur Steigen begleitet. So viel aber effectuiret wohl des Ambaſſadeurs Höffligkeit, daß der Envoyê, welcher ſelbige entweder ignorantia aut affectione des Ambaſſadeurs, oder artificio ſuo erhalten, ſelbige hernach von eben dieſem Ambaſſadeur wiederumb, auch wohl nach geſtallten Sachen, von einem andern Ambaſſadeur, ſo aber eben von demſelben Principalen, von welchem der Höffliche geſchicket, prætendiren kan.

Neundtes Capitel.
Von denen Reſidenten.

§. 1. Wer da weiß, wie weit ein Deputirter von einem Agenten (welche beyde unten auch erwehnet werden ſollen) unterſchieden, der wird ſich auch gar leicht eine ideam machen können, wie ein Envoyé und Reſidente von einander diſtingviret ſind.

§. 2. Hieraus iſt wohl zu ſchlieſſen, daß ein Reſident ſelten etwas mehreres verrichten könne, als ſuppliciren, ſollicitiren, erinnern, referiren, eſpioniren, und das Intereſſe ſeines Herrn obſerviren. Dannenhero diejenigen, welche le Reſident und l'Envoyé ordinair mit einander zu confundiren pflegen, ihre Unwiſſenheit, welche ſie in regard derer Etats-Bedienten haben, zeigen. Deñ obgleich an einigen Höfen die Ordinair-Envoyés öffters nur Reſidenten genennet werden, ſo iſt doch dieſe Benennung gantz abuſiva, und wird nur in oppoſition eines Envoyé extraordinair alſo genennet, dahingegen ein formaler Reſident von der Qualification eines Envoyé nichts participiret, auſſer dem daß er ein Miniſter publicus iſt.

§. 3. Man nimmt demnach zu dergleichen Charge ſelten oder gar niemahlen Leute von adlicher Geburth, oder ſolche welche in dem Hofe ihres Principa-

cipalen eine denen Cavalliers gebührende Stelle bekleiden: ſondern weil derer appointement gar ſchlecht, meiſtens nur in den Handel⸗Städten reiche Kauffleute, oder auch wohl gar Juden, die ſich mit dem bloſſen Titul, ohne Beſoldung begnügen laſſen; in den Höfen aber der Souverainen hält man einen Gelehrten, oder der von der Feder Profeſſion machet, und im übrigen gute Notitz des Hoffes hat, wo er ſich befindet. Meiſtens geſchiehets auch, daß wenn ein Ambaſſadeur oder Envoyé von ſeinem Principal zurücke geruffen wird, man ſeinen Secretair als Reſidenten hinterläſſet, damit man gleichwohl in Abweſenheit ſolcher Miniſter jemanden habe, welcher was paſſiret, berichtet, oder was man ihm injungiret, ſollicitiret. So iſt es auch nichts ungewöhnliches, daß ein Envoyé, (Ambaſſadeur) und Reſident, welche beyde von einem Herrn dependiren, zu gleicher Zeit ſich an einem auswärtigen Hofe befinden können: ſonderlich aber halten die kleinen Fürſten in dem Kayſerl. und den Höfen ihres gleichen, Reſidenten.

§. 4. Die Republiquen nun nehmen es zwar eben nicht ſo genau, ob ein Potentat Envoyés oder Reſidenten zu ihnen ſchicket: allein die Souverains leiden dieſe Leute nicht allzugerne umb ſich, weil es ihrer Hoheit nicht anſtändig ſeyn will, Leute welche ohne allen Character und Splendeur, in ihren Höfen unter andern anſehnlichen

Miniſtris paſſiren zu laſſen: ſondern ſie wollen lieber Envoyés ordinairs haben, wie denn der Churfürſt zu Trier, als man ihm einen Frantzöſiſchen Reſidenten zuſenden wolte, ſolches deprecirte, und expres einen Envoyé zu haben prætendirete.

§. 5. Die Alten haben dergleichen Leute, weil ſie ſelbige für eſpions gehalten, in ihren Reichen und Republiquen nicht admittiren wollen, und die Doctores Jur. gent., darunter der vortreffliche Grotius lib. 2. c. 18. §. 3. n. 2. meinet, daß man ſelbige mit allem Recht abweiſen könte, deſſen Worte ſind folgende: Optimo autem Jure rejici poſſunt, quæ nunc in uſu ſunt, Legationes aſſiduæ, quibus quam non ſit opus, docet mos antiqvus cui illæ ignoratæ.

§. 6. Jedoch aber läſſet ſich ſo ſimpliciter nicht ſchlieſſen, daß weil die Alten ſolche Leute nicht gebrauchet oder nicht zugelaſſen, man ſie deswegen heut zu Tage auch ſo gleich verwerffen müſſe. Denn daß man bey den Alten Legatos auf kurtze Zeit und ad unum Actum, nicht aber auf immer, wie heut zu Tage Reſidenten, geſendet, ſolches iſt damahlen Juris gentium geweſen. Nun aber iſt dieſes Jus mutabile, und ſind die heutigen Potentaten alſo an das Verfahren der Alten nicht zu binden. Conſvetudo enim conſvetudine contraria tollitur, ſo daß Puffendorff in ſeinem Tractat de ſtatu naturali gar

recht

recht lehret: daß weil zwiſchen zweyen Republiqven manchmahl Negotia fürfallen, welche abzuthun es zu koſtbahr fallen würde, allererſt Legaten zu ſenden: über dieſes auch nöthig daß eine Republic wiſſe, was in der andern zu ihrem beſten oder Nachtheil vorgenommen werde; ſo habe dieſe Curioſität nunmehro kein Offenſum bey ſich, weil die moratiores gentes mutuo quaſi conſenſu dergleichen Reſidenten zu ſchicken und anzunehmen ſich vergliechen.

Zehendes Capitel.
Von denen Plenipotentiariis.

§. 1. Es pfleget zuweilen zu geſchehen, daß man in einem Paſſeport und Creditiv den Special-Character eines Miniſtri, umb allen Diſput zu vermeiden, mit ſeinem eigenen Nahmen (Ambaſſadeur oder Envoyé) nicht nennen will, und demnach hat man einen General-Titul, nemlich der Plenipotentiariorum erdacht.

§. 2. Derſelbe iſt nun ſo wohl mit dem Envoyé als Ambaſſadeur compatibilis, maſſen ein jeder Ambaſſadeur oder Envoyé auch zugleich ein Plenipotentiarius, nicht aber reciproce ein jeder Plenipotentiarius ſo gleich ein Ambaſſadeur oder Envoyé ſeyn kan.

§. 3. Wenn man demnach dieſe Art der Miniſtrorum beſchreiben wolte, ſo könte man ſagen: daß ein Plenipotentiarius in functionibus pu-

blicis derjenige ſey, was in functionibus privatis ein mandatarius oder procurator cum libera, oder wenigſtens ein generalis iſt. Aus dieſer Parität des procuratoris mit dem Plenipotentiario erwächſet folgende Definition des letztern; Daß er ein mit einer Vollmacht und Inſtruction zu einem oder mehrern Negotiis von ſeinem Principal verſehener Miniſter, ohne alle genennete Dignität und Character ſey: denn der Nahme Plenipotentiarii iſt nicht nomen dignitatis ſondern poteſtatis.

§. 4. Man ſiehet bald hieraus, daß man bey dieſen Leuten mehr auf ihre Verrichtung, als das ihnen gebührende Tractament acht zu haben, doch muß man ihnen alle ex Jure gentium einem Legaten zuſtehende Inviolabilität und Immunität einräumen.

§. 5. Es ſcheinet nun zwar, daß ein Plenipotentiarius das Mittel zwiſchen einem Ambaſſadeur und etwas weniger als dieſer, und zwiſchen einemEnvoyé, und mehreres als dieſer ſeyn ſolle; allein dieſes Mittel iſt nicht allemahl in medio relictum, maſſen man öffters ſo wohl einem Ambaſſadeur als Envoyé zugleich den Plenipotentiariatum anfüget, und in denen Creditiven ſetzet: unſerm Ambaſſadeur (oder Envoyé) und Plenipotentiario; da denn das erſtere Wort, die

die Würde, das andere die Verrichtung exprimiren.

§. 6. Wenn man aber einen bloß in der Qualité eines Plenipotentiarii abſendet, ſo iſt er weder Ambaſſadeur noch Envoyé, und iſt die Art dieſer Miniſtrorum meiſtens aus zweyerley Urſachen entſtanden:

1. Weil die Könige und Churfürſten denen andern Fürſten des Reichs nicht zugeſtehen wollen, Ambaſſadeurs ſondern nur Envoyés zu ſenden, haben zwar die Fürſten beſtändig wiederſprochen, indem ſie ſich quoad ſuperioritatem territorialem den Churfürſten allerdings gleich geachtet, auch von Kayſerl. Majeſtät und andern auswertigen Souverains das Jus mittendi Legatos primi ordinis erhalten. Weil man aber dieſen Streit nicht gäntzlich beylegen können, ſo haben die Fürſten umb denen Tractaten keine Hindernüſſe zu machen, hernach Plenipotentiarios geſendet, nicht reflectirende ob man ihnen die Qualité eines Ambaſſadeurs und Envoyé zu geſtatten wolle.
2. Weil es unter den Geſandten der Souverainen ſelbſt, ſonderlich auf denen Friedens-Congreſſen, allerhand diſputirens geſetzet, wenn einer und der andere einen Ambaſſadeur dahin geſendet. Denn keiner

hat dem andern nach, ſondern ein jeder dem andern vorgehen wollen; So hat man kein ander Mittel geſehen, als daß man zu ſolchen Friedens-Negotiationibus Perſonen ohne Nahmen, jedoch mit dem Vorbehalt geſchicket, daß man ihnen hernach zu gelegener Zeit einen Character beylegen möge, welchen man wolle. Man ſiehet deswegen noch in dem Briefe der Königin von Engelland, welchen ſie 1711. den 29. Novembr. an die in Engelland befindlichen Miniſtros ihrer Alliirten geſendet, expreſſe enthalten: daß die Engelländiſchen und Holländiſchen Miniſter, auf dem bevorſtehenden Congreſs zu Utrecht, mit keinem andern als generalen Character der Plenipotentiariorum erſcheinen, und erſt bey künfftiger Unterzeichnung des Friedens die Qualité eines Ambaſſadeurs annehmen ſolten.

§. 7. Hieraus könte man einiger maſſen ſchlieſſen, daß die Plenipotentiarii mehr von dem Character eines Ambaſſadeurs als Envoyé participiren möchten.

Eilfftes Capitel.
Von denen Conſuls.

§. 1. Dieſe haben einige Gleichheit mit den Syn-

Syndicis, weil ſie einer gantzen Nation, gleichwie jene einem gantzen Collegio, zum Dienſt, und Beſten der Republic, in auswertigen Orten, ſonderlich aber in den groſſen Handels-Städten ſich aufhalten: dannenhero man ſie auch von der gantzen Nation zu nennen pfleget v. gr. der Frantzöſiſche, der Holländiſche ꝛc. Conſul.

§. 2. Diejenigen welche zu dieſer Function emploiret, ſind meiſtens Kauffleute, weil ſie hauptſächlich das Intereſſe der Negotien ihrer Nation befördern ſollen.

§. 3. Derer Amt beſtehet ungefehr darinnen, daß ſie

1. Die Wechſel-Briefe wohl befördern,
2. Den Credit ihrer Nation erhalten, und ihre Kauffleute unterſtützen,
3. Die Gelder ſo eine Nation oder Republic, auch Potentate dem andern auszuzahlen hat, lieffern,
4. So wohl den Miniſtris des Fürſten oder Republic in welcher ſie als Conſul leben, als auch der Republic und Kauffmanns-Compagnie ihres Vaterlandes avis geben von den Trafiquen, und dem Concours der fremden Nationen, welche Handel an einem Orte treiben.
5. Die unter ihrer Nation entſtandene Differentien, ſo weit ſie die Handlung concerniren, decidiren.

§. 4. Es

§. 4. Es giebet ihnen demnach der Souveraine, oder die Republic derer Unterthanen ſie ſind,

1. Eine Confirmation ihrer Charge,
2. Eine Recommendation an den Souverain, oder Stadt-Magiſtrat, bey welchem ſie ſich aufhalten,
3. Ein Protections-Patent ſie zu ſchützen.

§. 5. Im übrigen ſind ſie ſo wohl in criminalibus als civilibus demſelben unterworffen, in deſſen Lande ſie ſich aufhalten, und genieſſen gar keiner perſonal-Freyheit oder Exemption, auſſer daß ſie in einigen Orten exempt ſind, diejenigen Impoſten ſo andere Kauffleute zahlen müſſen, zu erlegen, und man ſie von andern gemeinen Kauffleuten in Ehren-Bezeugungen diſtingviret.

§. 6. So wohl die Venetianer als Holländer haben verſuchet, ihrem Conſul an einigen Orten dergleichen Exemption und Authorität, als die Reſidenten zu genieſſen pflegen, zu verſchaffen; alleine es iſt keinem unter beyden in keinem Orte gelungen.

Zwölfftes Capitel.
Von denen Agenten.

§. 1. Dieſes ſind eigentlich und juſt zu reden Leute, welche die Stände bey ihrem Ober-Haupte halten

halten, derer Anſehen wohl nicht gar ſonderlich, ihre Function aber darinnen beſtehet, daß ſie Supplicationes machen, Beſcheide ſollicitiren, und Relationes an die, von welchen ſie ihre Beſtallungen haben, verfertigen.

§. 2. Sie müſſen demnach etwas mit aus der Schule gebracht haben, oder durch die Praxin in denen Dingen ſo ſie verwalten ſollen, Erfahrung überkommen haben, wie man denn an vielen Orten gelehrte und verſtändige Agenten, im Gegentheil aber auch bißweilen miſerable Zeug mit unter findet.

§. 3. Ihr Amt zu verwalten, müſſen ſie hurtig, geduldig, und auch zugleich etwas unverſchämt, und nicht empfindlich ſeyn: maſſen ſie nicht ſelten von denen Miniſtris hart angefahren und reprimandiret werden.

§. 4. Es halten aber nicht nur die Stände bey ihrem Superiori, ſondern auch wohl Souveraine bey ihres gleichen und geringeren ihre Agenten: wenn ſie etwas zu verrichten haben, welches der Unkoſten nicht werth wäre einen formalen Miniſter alldort zu haben: und dieſe Art der Agenten ſind meiſtentheils mit zu eſpioniren abgeordnet.

§. 5. Eine oder die andere Art von Agenten h t keinen Characterem, bekommt auch keine literas credentiales, ſondern nur commendatitias von ſeinem Principal; Sondern es iſt ein

bloß

bloß Officium welches ſie verwalten: ſie können auch weder bey einem Fürſten, er ſey nun denen von denen ſie dependiren ſuperior oder æqualis, oder auch bey einer Republic etwas mit Nachdruck ſchlieſſen, wenn man ſie nicht mit einem Special-Mandat darüber ausgerüſtet. Spanien ob es gleich in ſeinem Reiche keine Juden duldet, hat doch vielmahlen zu Conſtantinopel einen Agenten der ein Jude, dergleichen andere Potentaten auch dann und wann zu thun pflegen.

§. 6. Weil ſie nun keinen Characterem, und keinen Theil an den Juribus Legatis ex Jure gentium competentibus haben, ſo folget daß ſie von der Jurisdiction deſſen, bey dem ſie ſich aufhalten, nicht eximiret. Welches, wie es bey denen Agenten, welche a Statibus ad ſuperiorem geſendet werden, gar keinen Zweifel hat, alſo giebet es bey denjenigen, die von einem andern Souverain, als derſelbige iſt bey dem ſie ſich aufhalten, dependiren, in hoc paſſu ein Majus & Minus. Deñ wenn ein Agente ein delictum begienge, ſo hat es derjenige in deſſen Territorio es geſchehen, abzuſtraffen, und wenn er es beſtraffet, thut er dadurch nicht wieder das Jus gentium. Jedoch wenn der Agente von einem potentiori oder amico dependiret, thut der Dominus territorii beſſer, daß er das delictum an den Principal berichtet, und dafern ſich ſelbiger erkläret, den Delinquenten gebührend abzuſtraffen, ſelbigen ſo dann zurücke ſchicket.

§. 7. In

§. 7. In zwiſchen muß man ſie doch conſideriren als Aulicos und Domeſtiquen deſſelbigen Printzen oder Republic, von welcher ſie abgeordnet worden, und ihnen dergleichen Deferentz thun, daß ihre Principalen nicht choquiret werden.

Dreyzehendes Capitel.
Von denen Secretariis.

§. 1. Es iſt zwar ſchon im vorhergehenden ſechſten Capitul einiger maſſen von der Function eines Secretarii Meldung geſchehen, hier aber wird noch zu betrachten ſeyn, daß es zweyerley Secretarios giebet.

1. Legations-Secretarios, welche nicht von dem Ambaſſadeur oder Envoyé, ſondern von dem Souverain, welcher die Legation ſendet, conſtituiret, dependiren, und ſalariret werden: und dieſe ſind perſonæ publicæ, uñ genieſſen meiſtens der Inviolabilität und Immunität, derer der Ambaſſadeur ſelbſten genieſſet. Dañenhero Henricus IV. in Franckreich den Legations-Secretarium des Königes in Spanien, welcher einiger Conſpiration wieder den Henricum bezüchtiget worden war, und nach Meynung des Pariſiſchen Senats von dem Henrico ſolte beſtraffet werden, gleichwohl als inviolabilem an ſeinem Herrn Principal, den König in Spanien remittirete.

2. Des Ambaſſadeurs oder Envoyé Secreta-

rios, welche ſich einer oder der andere annimt und ſie ſalariret: dannenhero ſolche auch gantz alleine von ihnen dependiren, und Domeſtiquen, aber nicht publicæ perſonæ ſind.

§. 2. Dieſe Legations-Secretarii nun, von welchen hier hauptſächlich die Rede, empfangen

1. Ihr beſonder Creditiv, und ſo dann werden ſie nicht viel geringer gehalten als die Envoyés Ordinairs oder Reſidenten,

2. Werden vielmahlen dem Ambaſſadeur in caſum mortis ſubſtituiret, welches doch nur meiſtens geſchiehet, wenn man einen, ſelten aber, wenn man zwey Ambaſſadeurs ſendet.

3. Sie werden in ihrer Inſtruction zwar angewieſen, dem Ambaſſadeur zur Hand zu gehen, allein er darff ihnen auſſer dem, was zur Legation und zum Secretariat gehörig, nicht viel zumuthen.

§. 3. Die Venetianer haben dieſes ins beſondere, daß ſie allezeit nebſt ihrem Ambaſſadeur auch zugleich einen Secretarium des Senats ſenden, welchen der Ambaſſadeur zu allen Audientzen und Conferentien mit nehmen muß, und ohne denſelben nichts ſchlieſſen kan; jedoch bedecket ſich dieſer nicht, und ſitzet auch nicht bey den Audientzen gleichwie der Ambaſſadeur, ſondert bleibet unbedeckt und ſtehend: wenn aber dieſer

Secre-

Secretair alleine erſcheinet, wird ihm ein Stuhl gegeben, und fähret auch in Begleitung vieler Bedienten. Die Secretarii aber, ſo von andern Potentien dem Ambaſſadeur zugeordnet werden, darff er eben nicht mit zu der Audientz, noch weniger in die Conferentz nehmen, in welcher ſie auch die andern Ambaſſadeurs vielmahl nicht admittiren würden. Wenn auch ein Nuntius nach Pariß kommt, werden ihme von dem Könige ein oder zwey Secretarii zugeordnet, ſo Frantzoſen von Nation oder doch Frantzöſiſche Unterthanen ſind.

§. 4. Je weiter nun ein Potentat ſeinen Ambaſſadeur oder Envoyé von ſeinem Lande zu einem fremden Potentaten ſendet, v. gr. Franckreich nach den Türcken, Pohlen nach Spanien ꝛc. je gewöhnlicher und nöthiger iſt es, daß man ihm einen Legations-Secretair zuordnet: damit, wann der Ambaſſadeur kranck würde, oder wohl auch gar verſtürbe, die Legation nicht unterbrochen, ſondern von dem Secretario continuiret werde: ja es geſchiehet nicht ſelten, daß ſolche Secretarii das Kamp-Rad der Uhr, der Ambaſſadeur aber nur der Weiſer iſt, welchen jenes, daß er recht gehe, treibet.

Vierzehendes Capitel.
Von den Commiſſariis.

§. 1. Dieſes ſind Abgeſandten, welche ein Lan-

des-Fürſt, oder auch eine andere hohe Obrigkeit an ſeine Unterthanen, entweder auf derer Anſuchen, oder auch freywillig ſendet. Dieſe haben ihre Autorität nicht ex jure gentium ſondern ex Jure Civili.

§. 2. Sie ſind entweder

1. Perpetui oder temporanei: das Exempel eines Perpetui Commiſſarii findet man, an dem Kayſerl. Commiſſario nach dem Reichs-Convent zu Regenſpurg, oder numehro zu Augſpurg: das Exempel aber eines Commiſſarii temporanei hat man 1712. an der Perſon des Erb-Printzen von Pfaltz-Sultzbach geſehen, als welchen Käyſerl. Majeſtät Carolus VI. zu ihren Commiſſario erwehleten, und beorderten die Huldigung der Stadt Cöln in dero Nahmen zu empfangen. Ein gleiches ſiehet man alle Jahr in denen Kayſer- und Königlichen Herrn Commiſſariis, welche Ihro Majeſtät nach dem Schleſiſchen Fürſten-Tage beordnen.

2. Cum plenipotentia oder cum poteſtate decidendi, oder absque plenipotentia und nur cum poteſtate examinandi abgeordnet, welches man aus ihrem Commiſſariat oder Vollmacht erſehen kan, als welches ſie aufweiſen müſſen: da man dann ſelbiges zuweilen ſo vollkommen findet, daß

auch

auch ſo gar die Appellation von einem Commiſſario an den Fürſten verweigert wird.

3. Etats- Kriegs-oder Geiſtliche Geſchäffte zu verrichten.

§. 3. Unter allen Arten der Commiſſariorum iſt wohl keiner vornehmer als der Commiſſarius Imperatoris auf den Reichs-Tag nach Regenſpurg, welches noch an. 1712. Jhro Eminentz der Cardinal von Lamberg und Biſchoff zu Paſſau war, nachdem aber ſeine Eminentz An. 1712. am 7. Novembr. Todes verblichen, iſt Jhro Durchlaucht. der Fürſt von Löwenſtein-Wertheim von Jhro Majeſtät dazu denominiret worden, und hat ſeine Function im Decemb. ſelbigen Jahres angetreten, von welchem Herr Reichs-Hoff-Rath Lyncker eine beſondere Diſſertation, derer Titel de Commiſſario Imperiali, heraus gegeben.

§. 4. Ein von einem Landes-Fürſten abgeſendeter Commiſſarius iſt dem Range nach (ſo lange ſeine Commiſſion dauret) mehr als der gröſſeſte Magiſtrat oder Stand, welchen der Landes-Fürſt in ſeinem Territorio hat, im fall er nur an den Magiſtrat, oder Stände, immediate abgeſendet worden: woraus erhellet, daß ſolche hohe Commiſſarii etwas von dem Charactere repræſentativo participiren, und folgentlich ein

groſſes und dem Ambaſſadeurs gemäſſes Ceremoniel prætendiren, wie dann nur erſt zu Anfang dieſes Jahres von Augſpurg verlautete, daß Ihro Durchl. der Kayſerl. Principal-Commiſſarius zu Augſpurg ſeine Rückkunfft von München deswegen verzögert, umb ſich mit Ihro Hoheit dem Königl. Pohlniſchen und Chur-Sächſiſchen Chur-Printzen, als welcher von ſeiner Reiſe aus Italien ſich nach Augſpurg begeben hatte, wegen des Ceremoniels nicht in embarras zu ſetzen, wiewohl es dieſer Præcaution, nachdem ſich hochgedachter Printz incognito und in der Qualité eines Graffen von der Laußnitz daſelbſt aufgehalten, nicht bedürfftig geweſen wäre.

§. 5. Aller Commiſſariorum Authorität, ſo groß ſelbige ſeyn kan, erſtrecket ſich nicht weiter als biß an die Gräntzen des territorii des Abſendenden Fürſten oder Souverains: wann aber ſelbige in ein fremdes Territorium geſendet werden, ſo verliehren ſie dieſen Nahmen, und müſſen entweder Reſidenten, oder Envoyés, oder Ambaſſadeurs heiſſen. Dannenhero noch zu unterſuchen ſtünde, ob in dem Pyrenäiſchen Frieden, dem Don Louis d'Haro, und dem Cardinal Mazarin, nicht ſo wohl der Titel eines Commiſſarii als Ambaſſadeurs hätte können beygeleget werden, weil die Conferentz dieſer zwey Miniſter, auf dem Grund und Boden jedwedes Principalen geſchahe; allein weil gleichwohl einer und der an-

dere

dere dieſer Potentaten, nicht zu ſeinen Untertha- nen, ſondern zu ſeines gleichen ſendete, und das Negotium einen Frieden betraff, ſo hat man ih- nen die Qualität der Ambaſſadeurs, nicht aber der Commiſſarien beygeleget.

§. 6. Unterdeſſen aber, ſo ein oder der andere Souverain jemanden, einen Gräntz = Streit mit ſeinem Nachbaren abzuthun, ſendet, dergleichen zum öfftern zu geſchehen pfleget: ſo ſind dergleichen Abgeordnete nichts anders als Gräntz=Commiſ- ſarii, unerachtet ſie nicht bloß an die Unterthanen, ſondern auch an einem extra fines befindlichen Fürſten geſendet würden; Deñ weil ſie nicht extra territorium kommen, ſondern ihre Negotia in confinibus zu verrichten haben, wird ihnen kein ander Nahme beygeleget.

§. 7. Der Krieges = Commiſſarien giebet es unterſchiedene Arten:

1. General- Kriegs=Commiſſarios, welche
   1. Die Bezahlung der Völcker zu thun,
   2. Derer Muſterung vorzunehmen,
   3. Rechnung und Rollen zu führen,
   4. Den Eyd von den Officiren zu nehmen,
   5. Die Montirung einzurichten ꝛc. haben: und iſt ihr Amt, nach des General-Lieutenants, zwar nicht das vornehmſte, dennoch das wichtigſte.

2. Regiments-Commiſſarios, welche von dem General-Commiſſario dependiren, und im übrigen bey jedem Regiment dasjenige zu verrichten haben, was der General-Commiſſarius bey der gantzen Armee.

3. Marſch-Commiſſarios, welche denen marſchirenden Trouppen die Marſch-Route und Qvartiere anweiſen: und weil ſie des Landes, durch welches der Marſch gehet, müſſen kündig ſeyn, ſo nimmt man einen Inwohner, und ſonderlich einen ſolchen darzu, der irgends vormahlen im Kriege geweſen, und mit Soldaten umzugehen weiß.

§. 8. Bey der Geiſtlichkeit giebet es auch Commiſſarios, welche zwar ſo wohl den Nahmen als Verrichtung nach, unterſchiedlich. Denn es giebet Vicarios Generales, Officiales, Delegatos, welche alle in der That nicht viel anders als Commiſſarii ſind; jedennoch aber hat nur derjenige eigentlich den Nahmen eines Commiſſarii, welcher von dem Biſchoff geſendet oder bevollmächtiget iſt, in einem Theil der Diœces die Land-Pfarren und Land-Kirchen aus allen Differentien zu ſetzen, wovon in dem Jure Canonico gelehret wird.

§. 9. Daß man aber diejenigen, welche irgends auf Befehl eines Landes-Fürſten, in ſeinem Lande ei-

einen groſſen Bau zu dirigiren, oder viel Sachen in die Proviant=Häuſer einzukauffen, oder auch auſſer Landes etwas einzuſchaffen haben v. gr. Stücke, Holtz zu Maſt=Bäumen ꝛc., mit dem Nahmen der Commiſſariorum zu belegen pfleget, ſolches iſt ein Abuſus, uñ hieher nicht gehörig.

Funffzehendes Capitel.
Von denen Deputatis.

§. 1. Gleichwie derjenige, ſo von einem Landes=Fürſten an ſeine Stände und Unterthanen, oder von einem Magiſtrat zu derer Jurisdiction gehörigen Einwohnern geſendete, den Titel eines Commiſſarii; alſo führet im Gegentheil, ein von den Ständen an ihren Landes=Fürſten, oder ein von den Jnwohnern an ihren Magiſtrat abgeordneter den Nahmen eines Deputati, ſc. Landes=Deputirter, oder Landes=Beſtelter, dergleichen jedwedes Fürſtenthum in Schleſien hat.

§. 2. Ob nun zwar dieſer Nahme hauptſächlich denjenigen zuſtändig, welche ab inferioribus ad ſuperiores geſendet werden; ſo findet man doch auch, daß wenn Gleiche zugleich ſenden, die Abgeſendete den Titul der Deputatorum bekommen, welche Titulatur unter den Holländern und Schweitzern gar bekandt. Deñ wenn von den erſteren eine oder alle Cantons zu einander ſen-

den, oder jene im Haag, dieſe in Baden, ihre Zuſammenkunfften halten, ſo werden die dazu erkieſete Perſonen Deputirete genennet: und dieſe Arten der Deputatorum, weil ſie von einer an ſich ſelbſt Souverainen Provintz oder Canton, an eine andere Souveraine, obgleich in ewigen Bund miteinander ſtehende Provintz und Canton, geſendet werden, und das Jus repræſentandi Provinciam & ſouverainitatem haben, műſſen der Inviolabilitåt und Immunitåt ſo gut als die Legati, genieſſen.

§. 3. Man findet auch wohl in vorigen Zeiten Exempel, daß Majeſtåtiſche Abgeſandten, dergleichen von Franckreich der Prǻſident Jeannin, und der Engliſche, beyde zu Zeiten des Spaniſchen Krieges mit Holland waren, von dem Titul Deputatorum nicht abhorriret, ſondern ſich in den Tractaten, welche ſie untereinander, den Stillſtand und Frieden zwiſchen Spanien und Holland zu befördern, geſchloſſen, ſich ſelber Deputatos genennet: vielleicht darum weil ſie damahlen gleichſam wegen der Alliance ein Corpus formiret, und communi Conſilio ihre Literas verfertiget.

§. 4. In dem Röm. Reich hat es zu unterſchiedenen mahlen harte Conteſtations geſetzet: denn weil die Abgeordneten der Stånde auf einen Reichs-Tag oder auf einen Conventum publicum

cum, der inner den Gräntzen deſſelben geſchiehet, von Kayſerl. Majeſtät für nichts anders als Deputatos können angeſehen und gehalten werden, ſo geſchahe 1641. in den Præliminar-Tractaten (des Friedens in Weſtphalen) zu Hamburg, daß man die zu künfftigem Congreſs abzuordnende Miniſtros,

1. Der Könige und Fürſten auſſer Deutſchland, mit dem Nahmen Plenipotentiariorum; aber

2. Der Chur- und Fürſten im Reiche, nur Deputatos in den auszufertigenden Paſſeporten nennen wolte. Welches aus keinem andern Fundament, als daraus entſtunde,

   1. Das die Status des Reiches, in den darinnen vorfallenden Zuſammenkünfften, nicht anders als pro ſubditis, und ihre abgeordnete Miniſtri pro Deputatis gehalten werden konten.

   2. Wenn man von Kayſerl. Seiten nicht zu geſtehen will, daß die Stände, wenn man mit auswertigen Potentaten etwas zu ſchlieſſen hat, als Souveraine im Reich concurriren, und Ambaſſadeurs ſenden könten: ſondern daß dieſe Prærogative Kayſerl. Majeſtät alleine vorbehalten werde müſſen. Und demnach geſchahe auch, daß ob man gleich der Churfürſten Abgeordnete, gleich den

Königl. Ambaſſadeurs, von auswertigen Potentien den Titul Excellentz gäbe, und ſelbigen die Viſites d' honneur nicht weigerte; ſo wurde doch der Weſtphäliſche Friedens-Schluß, wie aus dem 12. §. des XVII. Articuls zu erſehen, von den Chur-fürſtl. und Fürſtl. Miniſtris nur als von Deputatis, von den Kayſer-und Königl. aber als Legatis unterſchrieben: weil dieſer Friedens-Schluß in den viſceribus des Röm. Reichs geſchahe.

§. 5. Die auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg abgeordnete Miniſtri der Churfürſten, Fürſten, und Stände des Reichs, werden mit allerhand Nahmen per vices, und bald Geſandten, bald Abgeſandten, bald auch Gevollmächtigte, und endlich auch Deputirte genennet: welches letztere ſie auch ſind, weil ſie apud ſuperiorem oder ſuperiorem repræſentantem, nemlich dem Kayſerl. Commiſſario, und intra fines Imperii erſcheinen. Man darff ſich demnach über der Variation der Nahmen nicht wundern, weil auch ſo gar in einigen Receſſibus Imperii, als in dem Receſſu de An. 1603. §. 44. dergleichen Vermiſchung geſchehen, daß man die Legatos cum Charactere nur Abgeſandten genennet.

§. 6. Man

§. 6. Man kṍnte auch, ſonderlich in den confœderireten Republiqven, als der Schweitz und Holland, die Deputatos ſo wie die Ambaſſadeurs und Envoyés, in ordinarios und extraordinarios unterſcheiden; maſſen es vielmahl zu geſchehen pfleget, daß eine Provintz oder ein Canton zu dem andern Extra-ordinaire Deputirten abſendet: allein dieſe Theilung hat keinen Nutzen, weil der Ordinair-Deputirte nichts geringer als der Extra-Ordinaire.

Vierdter Theil.

Von denen Streitigkeiten,

Welche wegen der Prærogativa und dem Ceremoniel, auf fünff Friedens-Congreſſen entſtanden.

Da denn zuvorhero gewieſen wird, was für eine Beſchaffenheit es habe mit

1. Præliminair-Conferentien in genere,
2. Dem Orte des Friedens-Congreſſes,
3. Denen Mediatoribus, und Miniſtris mediationis,
4. Der Ertheilung der Paſſeporten,
5. Der Sprache, in welcher man reden will oder ſoll.

Erſtes Capitel.

Von den Præliminar-Conferentien.

§. 1. Gleichwie es groſſer Præparatorien von nöthen hat, bevor ein Potentate einen Krieg mit Nachdruck anfangen und hinaus führen kan; gleicher geſtalt läſſet es ſich auch nicht ſo bald gradezu einen Frieden ſchlieſſen, ohne daß man zuvor einige Dinge præliminariter abthue, welche ſonſten die Vollziehung des Friedens, wo nicht gar hindern, wenigſtens doch verzögern und ſchwerer machen könten.

§. 2. Dan-

§. 2. Dannenhero iſt nöthig und gewöhnlich, daß die in den Krieg verwickelte Theile, eines das andere erforſche, wie weit es bey inſtehendem Friedens-Schluſſe ſeine Prætenſiones treiben, oder wie viel es von denſelben möchte fallen laſſen.

§. 3. Man ſiehet gar leicht hieraus, von was für einer Conduite und Circumſpection diejenigen, welche die Præliminaria einzurichten haben, ſeyn müſſen. Denn weil dieſe Præliminaria doch der Grund des künfftigen Friedens ſeyn, und dieſes, was dem Frieden am hinderlichſten ſcheinet, aus dem Wege räumen, und die Friedens-Bahn bähnen müſſen; ſo brauchet es gewiß einer politiſchen Prudentz, dieſen Grund dergeſtalt zu legen, daß er bey künfftigen darauf zu bauenden Frieden nicht wancke.

§. 4. Man darff aber ja nicht meinen, daß deswegen der Friede ſo gleich richtig und fertig, obgleich die Friedens-Præliminaria von denen dazu erkieſeten Plenipotentiariis unterzeichnet, und von dero hohen Principalen ratihabiret worden. Denn ſo wenig als die Sponſalia de Futuro ein Matrimonium verum & confirmatum zu nennen, ſo wenig auch kan man denen Friedens-Præliminarien den Nahmen eines völlig geſchloſſenen Friedens beylegen; maſſen der ſtatus belli, ob ſie gleich geſchloſſen, dadurch nicht aufgehoben: ſondern nur etwan zum höchſten ein Waffen-Still-Stand gemacht, die Certatio per vim bey Seite

geſe-

geſetzet, und angefangen wird, rationibus & Juribus zu diſputiren. Ja es giebet der Exempel zur Gnüge, daß der künfftig zu ſchlieſſende Friede, gar anders abgelauffen, als man es in den Præliminaribus projectiret und verſichert hatte, welches man, (vieler andern Factorum zugeſchweigen) mit der einzigen Stadt Straßburg erweiſen kan; Denn obgleich dieſer Ort in den Præliminaribus des Rißwigiſchen Friedens expreſſe, dem Deutſchem Reiche wieder reſtituiret zu werden, bedungen und verſprochen worden war: ſo wuſte doch Franckreich ſich, bey dem hernach zu Rißwig geſchloſſenen Frieden, ſo meiſterlich von dieſem Præliminar-Puncte loß zu drehen, daß man ihm ſelbigen Ort laſſen, und einen der beſten Præliminar-Articul, gleich als wäre er nicht zum Friedens-Grunde geleget worden, überſehen muſte. Noch ein anderer und nicht geringerer Beweißthum, daß die Præliminaria von einem formalen Frieden ſehr weit unterſchieden, kan aus der Antwort des Königes in Franckreich genommen werden, welche er bey den Præliminariis des Rißwigiſchen Friedens gabe. Denn als man von dem Aller-Chriſtlichſtem Könige prætendirte, daß er ſich, auſſer Straßburg zu reſtituiren, noch zu was mehrerem erklären möchte, gabe er ſeine Erklärung dergeſtalt: Wenn man alles in den Præliminar-Puncten abhandeln wolte, ſo brauche es keines ferneren Friedens; nun aber wären

ren die Præliminaria nur ein Acheminement zum Frieden, noch lange aber nicht der Friede ſelbſt.

§. 5. Man pfleget aber bey Friedens-Præliminarien meiſtens folgende Puncte abzuhandeln:

1. Auf was für einem Fuß oder Fundament der Friede ſolle geſetzet werden, und von welchen man keines weges abweichen wolle.
2. Den Ort, wo der Friedens-Congreſs ſolle gehalten werden.
3. Wer zu dem Frieden zu admittiren, oder davon auszuſchlieſſen.
4. Weme man die Ehre der Mediation und der daraus flieſſenden Garantie überlaſſen wolle.
5. Wie die Paſſeports ſollen ertheilet werden.
6. Was man denen zum Friedens-Congreſs abzuordnenden Plenipotentiariis für einen Character beylegen, und was für ein Ceremoniel dabey beobachtet werden ſolle.

§. 6. Der erſte Punct gehet daß Haupt-Werck des künfftig zu ſchlieſſenden Friedens an, als auf welchem der Frieden gleichſam als ein Gebäude auf ſeinem Grunde beruhen muß; maſſen ſich die die Streitenden, und nun zu accommodirenden Theile, ſtets darauf beruffen, daß man von ſelbigem nicht abweichen ſolle: oder auch, quia promiſſum (in Præliminaribus) cadit in debitum,

tum, nicht könne. Und es iſt ein unfehlbahres Zeichen, daß wenn man den Præliminair-Puncten nicht ſtricte bey künfftigem Friedens-Schluß inhæriret, ſondern allerhand Chicanen und tergiverſationes machet, der Frieden auf der einen Seiten ſchlecht ablauffen werde. Auſſer dieſen ſpecifice verfaſſeten Præliminair-Puncten, wird auch meiſtens ein ſchon vorhero geſchloſſener Friede, pro Baſi des wiederum zu ſchlieſſenden genommen: alſo wolten die Holländer den Utrechtiſchen Frieden mit Franckreich nach dem Niemägiſchen einrichten; und in Deutſchland wird meiſtens ein jeder Friede nach dem Weſtphäliſchen, als welcher Ex-fundamentalis worden, projectiret: in dem Randſtädiſchen Præliminaribus aber, hat man den Rißwigiſchen zum Grunde mit geleget.

§. 8. Uber der Auswehlung eines Orts, in welchem der durch die Præliminarien angefangene Frieden, ſolle vollzogen werden, giebet es zu Zeiten harte Conteſtationes: was deſſen Urſache, wird in folgenden Capitul berühret werden, hier aber nur nöthig ſeyn, ein oder das andere Exempel anzuführen. Der groſſe Weſtphäliſche Anno 1648. geſchloſſene Friede, hatte gar ungemeine lange vorhergehende Præliminaria, maſſen ſchon 1634. der Schwediſche Reichs-Cantzler Oxenſtiern mit einigen Deutſchen Fürſten zu Franckfurth am Mayn in Deliberation trat, wie und wo ein ſicherer Friede zu ſchlieſſen wäre. Und der

An.

An. 1635. zu Prag zwiſchen Kayſerlicher Majeſtät, und dem Chur-Fürſten zu Sachſen getroffene particulair-Friede, ware in regard der anderen Intereſſenten für nicht viel anders als eine Præliminair-Convention anzuſehen. In dem Anno 1641. zu Regenſpurg gehaltenem Conventu, auf welchen man Præliminaria Pacis projectirete, wurde zwar Münſter und Oſnabrüg zu künfftiger Friedens-Conferentz auserſehen: allein, es war noch weit im Felde, ehe man ſich recht darzu determiniren kunte. Endlich wurde Hamburg auf inſtändiges Anhalten des Königes von Dännemarck zu den Præliminair-Puncten auserwehlet, allwo ſich auch die Dähniſchen Plenipotentiarii zuerſt, hernach die Kayſerl. Frantzöſiſchen, und Schwediſchen einfunden; allein wenn man meinete, es würde nunmehro ein oder der andere Punct ſeine Richtigkeit erhalten, fiel doch immer etwas darzwiſchen, welches das abgeredete gäntzlich aufhobe, und wurden gantzer 7. Jahr mit diſputiren zugebracht: biß endlich An. 1641. dieſe Hamburgiſche Præliminaria de dato den 25. Decembr. von Conrad Lützen Kayſerl. und Königl. Spaniſchen, Claudium, Grafen d'Avaux Frantzöſiſchen, und Johannem Salvium Schwediſchen Plenipotentiarium beſiegelt, unterſchrieben: unter vielen andern Conditionen aber, die Stadt Münſter und Oßnabrüg zu der Conferentz des künfftigen Friedens dergeſtalt

bedungen worden, daß man den 28. Martii des inſtehenden 1642. Jahres zu dem termino a quo nehmen ſolte. Allein dieſer Tag erſchiene, ohne daß ſich alle Plenepotentiarii der intereſſirten Potentien einfanden, wurde demnach die Aſſemblée biß auf den 11. Julii des 1643. Jahres prorogiret; aber auch dieſer Termin rückete wiederum vergeblich heran, weil ſich zwiſchen Kayſerlicher Majeſtät und dem Könige in Franckreich neue Difficultäten ereigneten, und immer ein Theil den andern beſchuldigte, daß er den Frieden mit Fleiß trainire: ward alſo allererſt Anno 1644. drey Jahr nach den zu Hamburg gemachten Præliminarien, der Weſtphäliſche Friede angefangen. In denen, für dem Pyrenäiſchen Frieden vorhergehenden Præliminaribus, kam anfangs Rom in den Vorſchlag, daß man daſelbſt den Frieden in forma ſchlieſſen wolte, wie ſich dann auch ſo wohl der Spaniſche als Frantzöſiſche Ambaſſadeur auf Anhalten Alexandri VII. dahin begeben hatten; alleine die Frantzoſen excipirten wieder dieſen Ort aus zweyerley gegründeten oder (quod idem eſt) ungegründeten Urſachen.

1. Daß der Pabſt als erwehlter Arbiter, gar zu ſehr für Spanien paſſioniret, welche Paſſion er ſchon zu Münſter als Päbſtlicher Nuntius deutlich ſpühren laſſen.

2. Die-

2. Dieſe Stadt, wegen des nahe daran gräntzenden Königreichs Neapolis, welches Spanien pro Dominante habe, für die Frantzoſen nicht ſicher genung.

Nicht anders gieng es für dem Niemägiſchen Frieden her: deñ dieſer Ort war weder der einige noch der erſte, welchen man zu der Friedens-Conferentz erwehlete, ſondern es kam

1. Cöln am Rhein in Vorſchlag, allwo ſich auch würcklich A. 1673. Plenipotentiarii der den Frieden ſuchenden Potentien eingefunden hatten; als aber Kayſerl. Majeſtät den Wilhelm von Fürſtenberg, Chur-Cölniſchen Geſandten, alldort wegnehmen, und nach Wien in priſon bringen laſſen, hielte Franckreich dieſes Verfahren als eine violationem Juris gentium, und revocirte ſeine daſige Geſandten, wolte auch weiter von dieſem Orte nichts mehr hören. Nach dem machte man Reflexion auf

2. Franckfurth,
3. Acken,
4. Hamburg,

} weil dieſe 3. aber Reichs-Städte waren, accePtirte Franckreich ſelbige nicht.

5. Breda,
6. Meurs,
7. Cleves,

} kamen auch in Vorſchlag, den erſten Ort wolten die Alliirten und Holländer, die letz-

ten zwey aber, weil es Dependentien von dem Röm. Reich wären, die Frantzoſen nicht acceptiren: biß endlich Niemägen eine ob gleich den Holländern gehörige, dennoch gleichſam neutrale Stadt, von allen beliebet, und dem Könige von Engelland, als Mediatori, die Diſpoſition darüber eingeräumet wurde. Vor dem zu Rißwig geſchloſſenem Frieden, gab es in denen vorhergehenden Præliminarien auch viel diſputirens wegen des Orts, welchen man zu künfftiger Friedens-Handlung auserſehen ſolte; denn es begehreten Kayſerl. Majeſtät, welche ſich dißfalls, als das Ober-Haupt Chriſtlicher Potentaten, niemanden wolten fürſchreiben laſſen, einen Ort in dem Römiſchen Reiche zu erkieſen: und ſchlugen demnach (dergleichen auch die meiſten Stände des Reichs thaten) Franckfurth oder Cölln für, weil beyde zu einem dergleichen Congreſſe ſehr bequem gelegen wären: dabey einwendende, daß man den Holländern allererſt im Niemägiſchen Frieden gratificiret, und dieſe ihnen gehörige Stadt zum Handels-Platze angenommen hätte: dahero aber der Profit nicht immer bloß und allein den Holländern, ſondern auch andern Ländern, welche die onera belli empfunden und getragen hätten, zu gönnen, und anbey Cölln und Franckfurth viel wohlfeyler, als die Städte in Holland, wären.

Von

Von einigen wurde Maſtrich, Breda, oder Brůſſel, von andern auch wiederum Niemågen vorgeſchlagen. Inzwiſchen genoſſe doch Gravenhaag die Ehre, daß man alldort die Friedens-Negotiation treiben ſolte, theils darumb, weil Zeit der An. 1691. gemachten groſſen Aliance ein jeder der Hohen Alliirten im Haag ſeinen Plenipotentiarium gehalten hatte, denen die Angelegenheiten des Krieges, und des darauf zu machenden Friedens am beſten bekandt worden waren: als welche ſchon beyſammen, und ſich mit einander eingerichtet hatten, ſo daß es eine unnöthige Sache wäre, ſie erſt an einen andern Ort mit mehren Koſten zu ſenden; theils wurde auch gemeltes Gravenhaag darumb zu dem Orte des Friedens-Schluſſes beliebet, weil die Holländer mit ihren Præliminair-Puncten ſchon fertig worden waren, und die in den Haag anweſende Miniſtri der Hohen Alliirten nicht gerne ihre alldortige Commodität verändern, oder auch etwan umb die Charge der Plenipotentiariorum kommen wolten: weil einige derſelben wohl vorausſahen, daß wenn der Friede anderswo als in Haag geſchloſſen würde, ihre hohe Principalen andere Subjecta als ſie, darzu erkieſen möchten; und endlich war auch dieſer Ort ſchwerlich mehr zu ändern, nachdem der Schwediſche Mediator, die Frantzoſen, Engel-

gel-und Holländer ſich ſchon über ſelbigem verglichen hatten. Wobey auch noch in beſondere Conſideration kam, daß die Poſten in dem Haag bequem angeleget, übriger Platz und Logementer für die Herren Plenipotentiarios daſelbſt zu finden, an den Victualien kein Mangel, die Theurung aber nicht exceſſive, und in regard ſo reicher Herren faſt nicht zu regardiren ſey: weil doch einem jeden frey ſtünde, ſeine Magnificentz nach Gefallen zu zeigen, und auch etwan nach dem Holländiſchen genio zu menagiren. Bliebe es alſo dabey daß Gravenhaag das theatrum Pacis abgeben ſolte: damit aber nicht ſo wohl dem Ceremonien-Streit, als auch vielem andern Verdacht möglichſt vorgebeuget würde, verabredete man, daß der Alliirten Potentien Plenipotentiarii in dem Haag, die Frantzöſiſchen aber zu Delfft, welche beyde Oerter eine mäßige Meile von einander liegen, ihre Reſidentz nehmen, und die publique Conferentz in dem Dorff Rißwig (welches faſt zwiſchen Haag und Delft in der Mitten lieget) auf dem Luſt-Hauſe des Printzens von Oranien, Neuburg genennet, (weil ein Neuburgiſcher Printz als man den Grund-Stein zu dieſem Gebäude geleget, gegenwärtig geweſen) halten ſolten: und dieſes alles geſchahe auch, wiewohl Kayſerl. Majeſtät dero hohen Conſens zu dieſem Orte nicht ſpecifice

gege-

gegeben, ſondern vielmehr ungerne geſehen hatte, daß ihn einige der intereſſirten Theile beliebet: dañenhero auch in dem Pleinpouvoir des Kayſ. Geſandten, des Orts, wo die Conferenz gehalten werden ſolte, mit keinem Worte gedacht, ſondern ſelbiger gar übergangen worden. Warumb man ſelten, oder niemahlen, in denen Reſidentien der Souverains Friedens-Conferentien zu halten pfleget, wird leicht zu errathen, und neben vielen andern Urſachen, auch wohl dieſe eine der richtigſten ſeyn; weil die Jurisdiction des Domini territorii, durante Pacis Negotio ſehr geſchmälert wird, dergleichen aber ein Souverain in dem loco domicilii ordinarii nicht gerne zugeſtatten kan, oder auch will. Bey dem numehro zu Raſtadt den 6. Martii dieſes 1714. Jahres vollzogenen Friedens-Præliminarien, kamen Franckfurth, Schafhauſen, Baſel und Baden in der Schweitz, in Vorſchlag zum künfftigen Friedens-Congreſs, und iſt der letzte Ort endlich denen andern vorgezogen und zum theatro Pacis futuræ erwehlet worden. Damit man aber nicht meyne, als wäre nur bloß zwiſchen Kayſerl. Majeſtät (dem Deutſchen Reich) Franckreich und Holland dergleichen Conteſtation wegen Erwehlung eines Handels-Platzes entſtanden; ſo kan man aus der Hiſtorie verſichern, daß viele andere Nationes darüber ſtreitig worden: dergleichen ſonderlich

zwiſchen Pohlen und Schweden geſchehen. Denn von dieſen beyden Nationen iſt bekandt, daß als ſie 1647. zu einem Frieden ſchreiten wolten, die Pohlen zu dreymahlen stets Franckfurth an der Oder, oder auch endlich Landsberg: die Schweden hingegen beſtändig Hamburg oder Lübeck zu dem Orte der Friedens-Conferentz vorſchlugen, und keines dem andern dißfalls nachgeben wolte: ſo daß auch die Sache nur durch Inducias bey Seite geſetzet, der gäntzliche Friede aber allererſt zu Oliva, lange Zeit darnach geſchloſſen wurde.

§. 8. Es wird in denen Friedens-Præliminarien auch abgeredet, und meiſtens richtig gemacht, wer bey künfftig zu machenden Frieden ſolle admittiret werden oder nicht, und wer in ſelbigen ſolle mit ein, oder auch von ſelbigem ausgeſchloſſen werden. Man findet, daß bey allen Friedens-Schlüſſen, über dieſem Punct viel Conteſtationes vorgefallen, welche alle hier anzuführen zu weitläufftig, auch unnöthig ſeyn würde: und demnach zu unſerm Zweck genung ſeyn kan, nur wenige Exempel, zu Beſtätigung deſſen was man avanciret, anzuführen. In dem Weſtphäliſchen Frieden wolte Franckreich durchaus nicht zugeſtatten, daß der Hertzog von Lothringem dürffe durch ſeine Plenipotentiarios bey ſelbigen Frieden erſcheinen: unerachtet Kayſerl. Majeſtät und der König von Spanien ſich auf das euſſerſte be-

müheten, gemeldten Hertzog dieſes General-Friedens theilhafftig zu machen. Hingegen beſtunde Kayſerl. Majeſtät, der König in Spanien, wie auch die Herren Mediatores wiederum feſt darauf, daß man den neuen König in Portugal nicht zur Friedens-Conferentz admittiren ſolle, unerachtet ihn Franckreich, Engelland, Schweden und Holland bereits für einen rechtmäßigen König erkennet hatten. In dem Pyrenäiſchen Frieden, welcher zwar nur durch zweyer Potentaten, nemlich des Königes in Spanien, und deſſen von Franckreich zwey Premier-Etats-Miniſtres, dem Don Louis de Haro und dem Cardinal Mazarin geſchloſſen wurde: ware zwar das Intereſſe der meiſten Europäiſchen Souverainen mit eingemiſchet, gleichwohl aber mit dieſer Condition; daß man einige nicht zur Conferentz laſſen, andere gar nicht in den Frieden ſelbſt mit einſchlieſſen wolte. Und dieſes Unglück der nicht Admittirung zu der Conferentz, oder auch gäntzlichen Excluſion von ſolchen Frieden, betraff hauptſächlich den Röm. Pabſt: unerachtet er allen Fleiß angewendet, viel Briefe an den König von Spanien und Franckreich expediret, und viel Nuntios geſendet hatte, durch welche er ſie zum Frieden ermahnete; allein die Rache des Cardinals Mazarin als eines Cardinals, war gegen dem Pabſte, ſein Haupt ſo groß, daß er des Pabſtes mit keinem Worte gedachte. Eben-

falls wurde in dieſem Pyrenäiſchen Frieden der Printz von Condé von dem Cardinal Mazarin gleich anfangs in den durch Pimentel in Paris gemachten Præliminarien, von aller Friedens-Participation excludiret: wiewohl man ihme nachmahlen, ob gleich denen Præliminaribus Pacis entgegen, einige Avantage bedunge. Sehr empfindlichen fiele es dem im Exilio damahlen ſich befindlichen König von Engelland, Carolo II., daß ob er gleich in eigener Perſon bey denen zwey Plenipotentiariis des Pyrenäiſchen Friedens erſchiene, und ſein Intereſſe dabey in Obacht zu nehmen bathe: man ihn doch nur mit leeren Worten abſpeiſete, und ſeine Angelegenheiten dem Frieden nicht mit einverleiben wolte. Nicht anders ergienge es dem Hertzog von Lothringen, welcher ob er gleich ſein Leben und Vermögen, lange Jahr zu dem Dienſte des Königes in Spanien conſacriret, und über 200. Regimenter aus ſeinen Ländern geworben und verlohren hatte: auch von Spaniſcher Seiten zu dem Pyrenäiſchen Friedens-Congreſs war invitiret worden; dennoch nicht erhalten kunte, daß man ihn, als er ankam, zu ſelbigen admittirte, ſondern content ſeyn muſte, daß Spanien ihm die Reſtitution ſeines Hertzogthums, jedoch unter vielen Bedingungen bey Franckreich zu wege brachte. So wurde auch Portugal, welches ſich doch auf Franckreich verlaſſen und gute Hoffnung bekommen hatte,

gleich-

gleichwohl weder zu der Conferentz gelaſſen, noch auch ihme zum beſten etwas denen Friedens-Articuln einverleibet. In dem zu Rißwig geſchloſſenen Frieden, wurde von denen Frantzoſen ein Axioma oder von ihnen ſo genandte Maxime gemacht: daß was zu dem vorhergehenden Kriege nicht Urſache und Gelegenheit gegeben, bey dem darauf folgenden Frieden, auch zu Erörterung und Beylegung nicht ſolte vorgebracht werden. Dannenhero ihrer nicht wenig mit ihren beſoin abgewieſen wurden, welche alle zu erzehlen unnöthig, maſſen die Sache noch von einem friſchen dato, auch Schrifften genug verhanden, welche davon Meldung thun. Was auch den letzthin zu Utrecht geſchloſſenen Frieden anlanget, ſo iſt ja mehr als zu bekandt, wer, und von wem, eine u. die andere Potentz von dem Friedens-Congreſſe entweder würcklich ausgeſchloſſen worden, oder doch hätte ausgeſchloſſen bleiben müſſen; ja wo den Zeitungen, welche anitzo (biß man mit der Zeit etwas gründliches erfahren wird) für eine vera Hiſtoria gelten müſſen, nachzureden; ſo ſind durch die zu Raſtatt zwiſchen Kayſerl. Majeſtät, und dem Könige in Franckreich gemachte Præliminair-Tractaten, und den darauf etwan folgenden Friedens-Congreſs, der in des Königreichs Spanien Poſſeß ſtehende Duc d' Anjou, das Königreich Engelland, die Holländer, der Hertzog von Savoyen, und Ragozy abgewieſen; bey welchen

chen hier angeführten ſattſamen Exempeln, welche unſern Lehr-Satz beſtättigen, man einem jedem zum Nachdencken überläſt, mit was für einem Nachdruck, und was für einem Wort-Verſtand, man dergleichen Frieden dennoch pacem univerſalem nennen könne.

§. 9. Wird in denen Præliminaribus auch abgehandelt, ob man einen Mediatorem annehmen, und wen man zu ſolcher eminenten Dignität erwehlen wolle; weil ſich aber der Unterricht hiervon nicht wohl in einen eintzigen Paragraphum einſchlieſſen läſſet, ſo findet man ſich genöthiget, ein eigenes und zwar folgendes drittes Capitul davon zu verfaſſen.

Zweytes Capitel.

Von dem Orte in welchen man einen Frieden ſchlieſſen will.

§. 1. Was den Ort, in welchen die Friedens-Handlungen pflegen vorgenommen zu werden, betrifft, ſo iſt man in gar alten und mittleren Zeiten in deſſelben Wehlung ſo gar ſcrupuleux nicht geweſen, als irgends heut zu Tage: nachdem auch in dieſem Stücke ein Potentate für dem andern einige Prærogative, und zuweilen auch ſein Intereſſe ſuchet. Denn es war den Alten, welche ihre Etats-Affairen ohne alle Weitläufftigkeit trieben, ſchon genung, wenn ſie an einem nicht ſo wohl beque-

beqvemen als vielmehr ſichern Orte, ſich zum Frieden vergleichen kunten: und demnach findet man in denen gar alten Geſchichten, daß man dergleichen Zuſammenkünffte meiſtens auf denen Gräntzen vorgenommen, und ſonder groſſen Zeit-Verluſt geendiget.

§. 2. Nachdem aber heut zu Tage alles auf das Höchſte ſteiget, und die Magnificentz der Souverains immer gröſſer, auch das Etats-Intereſſe in mehrere Intrigues eingewickelt wird: ſo das man dieſen letzteren durch kurtze Conferentz nicht ſo bald abhelffen kan; hat man bevor man ein Friedens-Werck vollführen können, oder wollen, ſich allererſt wegen eines beſondern Handels-Platzes, von welchem der hernach daſelbſt geſchloſſene Friede (wie wir in vorhergehenden Capitul gehöret) auch den Nahmen bekommen, vergleichen müſſen.

§. 3. Uber Auswehlung dieſer Handels-oder Friedens-Plätze, entſtehet zu Zeiten nicht geringer Diſput, unter denen, zu einer Friedens-Conferentz ſchreitenden Partheyen. Denn es machet ſich ein oder der andere Potentate einen point d' honneur daraus, wenn ſein Feind in ſeinem Lande, oder ja an einem ſolchen Orte, welcher dem Siegenden und Stärckeſten am beqvemſten, erſcheinen, und den Frieden gleichſam bey ihm ſuchen muß; zu geſchweigen des Profits, welchen die Unterthanen eines Souverains, und conſe-

quenter auch der Landes-Herr ſelbſt machen kan, in deſſen Stadt und Bezirck dergleichen Friedens-Werck vorgenommen wird; denn die Conſumtion der Lebens-Mittel, wird durch Concours einer ſo groſſen Menge, lauter Königl. Chur- und Fürſtl. Beuteln, ſplendide lebenden Miniſtren und dero Bedienten, ſehr groß: zumahlen es im̃er einer dem andern an magnifiquen Tractementen zuvor thun will: zu geſchweigen, daß die Miethungen der Logementer denen Eigenthums-Herren ein groſſes, einem jeden Kauffmann, Künſtler und Handwercker aber, nach Proportion nicht ein geringes eintragen.

§. 4. Auſſer dieſer Conſideration, hat man bey Ausſuchung eines zu den Friedens-Handlungen beqvemen Ortes, auch darauf Reflexion zu machen, daß ſelbiger von einer ſolchen Situation und Beſchaffenheit ſey, der allen zum Congreſs gehörigen Theilen gelegen und ſicher ſey, welche commodité und Sicherheit darinnen beſtehet.

1. Daß ein Ort von dieſem oder jenem Königreiche, welches dem Friedens-Negotio beyzuwohnen hat, nicht allzuweit entfernet ſey: damit ein jeder Plenipotentiarius ſeinem Herrn Principal, in einen mäßigen Verlauff der Zeit, Relation thun, und auf ſelbige ſchleunige Ordre erhalten könne: und alſo die Friedens-Negotiation, und die dazu gehörige Conferen-

ferentien nicht allzu lange trainiret werden dürfen.

2. Die Poſten aus denen Ländern, welche in dem Frieden-Schluß intereſſiret, nach dem Platz, wo der Friede ſoll geſchloſſen werden, wohl reguliret ſind, oder doch wenigſtens gar leichte reguliret werden könten. Denn weil die Correſpondence eines Plenipotentiarii zum Frieden, eine ſeiner Haupt-Occupationen, muß er allemahl Gelegenheit finden, dem Hofe, von welchem er dependiret, daß Nöthige ohne Zeit-Verluſt zu hinterbringen, quia periculum in mora eſſe poteſt.

3. Die Lebens-Mittel ſo wohl in Abundantz als auch für einen raiſonablen Preiß zu haben: damit die Inwohner, welche etwan ſchlechten Vermögens, auch ihr Auskommen bey der Menge ſo vieler frembden und viel conſumirenden Perſonen finden können. Dannenhero auch gemeiniglich die Obrigkeit des Ortes, in welchem die Conferentz gehalten wird, ein reglement wegen des Preißes der vivres zu machen pfleget. Weil auch ein Glaß Wein, und zwar guter, die Tafel zieret, und der Menſchen Hertz erfreuet, auch nicht ſelten ein Erforſcher der Menſchlichen Hertzen iſt: anbey aber auch eines der koſtbahrſten Tractementen; ſo geſchiehet es nicht ſelten, daß die Herren Plenipotentiarii, ſonderlich aber diejenigen, derer

hohe

hohe Principals in ihren Ländern delicaten Wein-Wachs haben, ſich mit einem Vorrath dieſes Getränckes von Hauß aus verſehen, damit ſie ihre Tafel mit wenigern Koſten beſtellen, und deſto liberaler ſeyn können; wiewohl auch dißfalls a l'ordinair von dem Magiſtrat des Orts nur ein gewiſſes Quantum einzuführen erlaubet, und genau acht gegeben wird, daß nicht etwan die Herren Plenipotentiarii, unter dem Vorwand eigener Nothdurfft, ein heimliches Wein-Commercium exerciren, und den Wein-Händlern an ihrer Nahrung Schaden zufügen.

4. Daß die Logementer zu Einnehmung ſo hoher und vieler Perſonen räumlich und zugleich bequemlich: damit ein jeder Geſandter die Viſiten, dem hergebrachten Ceremoniel gemäß, annehmen und wieder abſtatten könne: wovon im vorhergehenden 3ten Theile, Cap. 6. §. 7. ſeqq. ſpecifice Meldung geſchehen.

5. Weil auch die Chriſtenheit numehro in dreyerley Religionen oder Arten des Gottes-Dienſtes zertheilet: und es meiſtens zu geſchehen pfleget, daß Potentaten wiedriger Religion ſich in weltlichen Streit-Sachen mit einander zu accommodiren, und Frieden zu ſchlieſſen haben; ſo muß ein dergleichen Ort zu denen Friedens-Congreſſen auserſehen werden, in welchem ein jeder das Exercitium ſeiner Religion

gion frey und zwar publiquement treiben könne. Und man kan glauben, daß dieſes Requiſitum eines der ſchwereſten Beſorgungen, welche man bey Choiſirung eines zum Friedens-Congreſs auszuwehlenden Ortes haben muß; ſonderlich aber iſt hierauf groſſe und beſondere Reflexion zu machen, wenn der Pabſt durch einen Nuntium, entweder als Mediator, oder auch als pars litigans concurriret: und man wird finden, daß in denen oben genenneten, ja auch in dem letzteren zu Utrecht gehaltenen Friedens-Congreſſen hierauf gar ſehr reflectiret worden. In dem ſo genanten Weſtphäliſchen Frieden, war die Diſcrepantz der Religion eine der Haupt-Urſachen mit, daß man zwey Städte, nemlich Münſter und Oßnabrüg zu der Friedens-Conferentz erkieſete: weil in dem erſteren Orte die der Catholiſchen Religion zugethane; in dem andern aber die Verwandten der Augſpurgiſchen Confeßion, ihr Exercitium Religionis liberrime haben kunten. Bey dem Pyrenäiſchen Frieden hatte es dieſer Præcaution nicht von nöthen, weil Franckreich und Spanien beyde Catholiſch. In dem Ackiſchen auch nicht, weil die Haupt-Intereſſenten, Spanien und Franckreich, Chatholiſcher Religion waren: und obgleich die Holländer und einige andere Acatholici bey ſelbigem concurrireten;

ſo iſt doch bekandt, daß ſo wohl die Augſpurgiſchen Confeßions-Verwandten, als auch ſonderlich die der Reformirten Religion zugethane Potentien, nicht nur in der Nachbarſchafft dieſer Stadt Kirchen finden: ſondern auch ſo gar einen Legations-Prediger bey ſich haben, und ihres Gottes-Dienſtes in privat-Häuſern pflegen können. In dem Niemägiſchen Frieden war eine Concurrentz der Miniſtrorum, von Potentien aller drey Religionen; maſſen die Kayſerl. Spaniſchen, Frantzöſiſchen, beſonders aber Päbſtlichen Miniſtri, und zwar dieſe hier letzt genennten in der Qualité der Mediatorum als Catholiſche: die Engelländiſchen und Holländiſchen als Reformirte: die Schwediſch- und Dännemärckiſchen als Evangeliſche erſchienen. Nun iſt in dieſem Orte zwar die Religio dominans Reformirtes Glaubens: doch aber den andern beyden das Exercitium Religionis in privat-Häuſern zu treiben, gantz frey gelaſſen; war alſo ſelbiger zu dieſem Negotio ſehr beqvem, und wie wir in vorhergehendem Capitel gehöret, andern vorgezogen. Man hat bey dieſem Niemägiſchen Friedens-Negotio als etwas gantz extraordinaires und von dem Päbſtlichen Nuntio ſehr complaiſantes angemercket: daß ſelbiger, obgleich ſonſten die in Holland lebende und tolerirte Catholiſche Chriſten ſchuldig ſind, die Feſte

nach

nach dem Gregorianiſchen Calender zu halten; er und andere Catholiſche Plenipotentiarii ſich dennoch ſo gar accommodiret, ihre Feſt-Tage nach dem Julianiſchen Calender zu celebriren. In dem Ryßwigiſchen, auf dem daſelbſt befindlichem Luſt-Hauſe Neuburg, geſchloſſenen Frieden, welcher Ort nur ein (zwiſchen Haag und Delfft gelegenes) Dorff, und nicht capable, weder ſo vornehme Geſandten zu logiren, noch ihnen das Exercitium ihres unterſchiedenen Glaubens zu gewehren; hat man auf Gravenhaag und Delfft Reflexion gemacht: maſſen ſo wohl in dem erſteren als anderem Orte alle Religionen ihren Gottes-Dienſt ungehindert pflegen können: auch die zu ſelbiger Conferentz abgeſendete Plenipotentiarii meiſtens in dem Haag, die Frantzoſen aber in Delfft ihr Qvartier genommen. In dem letzten abzuhandelnden, und nunmehro taliter qualiter auch abgehandelten Frieden, hat man die Stadt Utrecht eben deswegen auserleſen, weil daſelbſt nebſt denen Reformirten, die Catholiſchen, Evangeliſchen, und ſo gar auch die Engliſche Kirche, nach ihren Ceremonien ihren Gottes-Dienſt celebriren kan. Aus welchen angeführten Exempeln man leicht die Folgerung machen kan: daß wenn die Raſtädiſchen Præliminaria einen General-Frieden nach ſich ziehen, und bey ſelbigem allerhand

Religions-Verwandten concurriren ſollen; man auch einen dergleichen Ort ausſehen würde, in welcher einer jeden Parthey füglich ihren Gottes-Dienſt zu üben, gerathen oder proſpiciret werden könte.

6. Hat man auch bey vorzunehmenden Friedens-Conferentien hauptſächlich regard, daß der Ort ſicher: nemlich in keinem Territorio ſey, da man ſich wegen der Potentz, doli, &c. des Domini Territorii etwas zu beſorgen habe. Aus dieſen beygebrachten Motiven iſt nun leicht zu erachten, warumb die meiſten Friedens-Schlüſſe, dergleichen etwan der Bredaiſche, Niemägiſche, Ryßwigiſche, und Utrechtiſche geweſen, in Holland geſchloſſen worden; nemlich weil die bißhero erzehleten Requiſita eines zu einem Friedens-Schluß deſtinirten Ortes, daſelbſten beſſer als anders-wo zu finden.

§. 5. Noch eine Frage (welche unterſchiedene Leute aufgeworffen, aber theils nicht entſcheiden können, theils auch nicht wollen, und welche ich zu beantworten, der allerincapableſte) zu gedencken, wird ſich zu dieſem Capitul wohl ſchicken, und von niemanden für etwas ausſchweiffendes geachtet werden. Man fraget und wundert ſich zugleich, warum denn Franckreich, als welches auch in den minderſten nichts, was zu Vermehrung ſeiner Prærogative und Autorität gedeyen kan, vergißet;

giſſet; dennoch ſo facil ſey, nicht nur allein die Præliminaria Pacis, ſondern auch ſo gar die formalen Friedens⸗Schlüſſe ſelbſt, in ſeiner Feinde Lande einzugehen und zu ſchlieſſen? Hierauf nun geben einige die Antwort,

1. Ignorantiæ: Sie könten es nicht penetriren, und dieſen wiſſen alſo nichts,
2. Scientiæ, wenigſtens præſumptivæ.

1. Daß der König in Franckreich, gleichwie er meiſtens Autor der Kriege, alſo auch Autor der Friedens⸗Schlüſſe ſeyn wolle; weil er nun ſelbige andern antrüge, wäre der Raiſon gantz gemäß, daß der den Frieden ſuchende oder anbiethende Theil, dem andern frey laſſen müſte, an welchen Orte er ihm ſein Suchen gewehren und ſich mit ihm vergleichen wolle.

2. Daß er ſeines hohen und beſonderen Tituls als Chriſtianiſſimi eingedenck, ſich nicht entbrechen wolle, ſich ſelbigem gemäß aufzuführen: und ſich gerne dahin ruffen lieſſe, und durch ſeine Ambaſſadeurs in ziemlich weit entlegenen Orten erſcheine, wohin ihn die Chriſtenheit verlanget. Andere aber meinen,

3. Daß es deswegen geſchehe, weil er wohl wüſte, daß ſich nicht leichtlich einer oder der ander ſeiner Contre-Parthie wagen würde, in ſein Territorium, umb daſelbſt mit

ihm Frieden zu machen, zu kommen; weil er etwan das Compelle mit ihnen ſpielen, oder auch in ſeinem Territorio gar ein anderes Ceremoniel prætendiren dürffte, als er auſſer ſelbigem nicht erlangen kan.

4. Nicht eben, als ein Conquerant, (welchen Titul ihm ſeine Nation ſelbſt als was eminentes giebet) umb den Ort in welchem man ihme das was er per vim gewonnen, cediret: ſondern fürnehmlich darum beſorget ſey; daß man ihm ſelbiges durch ſolenne Tractaten, und in facie totius Europæ, jedoch an einem auſſer ſeinem Lande gelegenem Orte gebe: damit es nicht das Anſehen habe, als wären die cedirenden Partheyen dazu metu aut per vim genöthiget worden: ſondern hätten ſelbiges in einem freyen oder neutralen Orte freywillig gethan.

§. 6. Als ein Corollarium dieſes Capitels kan noch, nicht ſo wohl zur Nachricht, als nur vielmehr zu des hochgeneigten Leſers Nachdencken, beygefüget werden: daß die Oerter welche ſonſten nicht ſonderlich bekandt, oder wenigſtens nicht berühmt, durch dergleichen Friedens-Schlüſſe, gleichwie durch die Schlachten, die etwan an einem Orte gehalten worden, in groſſe Bekandnüß gerathen. Denn wer würde von der Faſanen-Inſul, dem Cloſter Oliva, Rißwig ꝛc. viel Bekand-

kandnüß haben, wenn ſelbige nicht durch Frie- dens-Schlüſſe, den Menſchen ins Gedächtnüß und ewiges Andencken wären eingepräget worden?

Drittes Capitel.

Von den Mediatoribus, und ihrem Officio.

§. 1. Es ſind zwar ſo wohl zu alten als auch itzigen Zeiten, unterſchiedene Frieden ohne Adhibirung eines Mediatoris geſchloſſen worden, woraus erhellet, daß dieſes Amt kein Eſſentiel-Stücke eines Friedens-Schluſſes; und kan ein Mediator ſo dann am meiſten entbehret werden: wenn ein Friede zwiſchen zweyen oder mehreren an Macht gleichenden Partien abzuhandeln iſt. Deñ alsdenn können die Forderungen von keiner Seiten gar zu enorme ſeyn; weil ſich einer für dem andern fürchtet, und die Furcht an ſich ſelbſt einem jeden Moderation genug, ohne Zuthuung eines Mediatoris, an die Hand giebet; die Säiten nicht zu überſtimmen, ſondern einen Accord, der beyden gefällig, zu treffen.

§. 2. Wenn aber die ſtreitenden Partheyen entweder an Macht oder Glücke einander ſehr ungleich, der eine des andern Meiſter, und der andere ziemlich auf das äuſſerſte gebracht worden: und zu befürchten; es möchte der Victor bey etwan

noch ferneren glücklichen Progreſſen ſo inſolent werden, daß er dem Gegentheil ungebührliche Leges vorſchreibe; ſo ſcheinet das Amt eines Mediatoris alsdenn unentbehrlich zu ſeyn: welcher entweder freywillig oder auch dazu erbethen, die Gemüther zu einem Frieden diſponire: oder, dafern der eine Theil hartnäckich ſeyn, und keine Propoſitiones annehmen wolte, ſeine Autorität und Macht zeige: vermöge derer er dem ſich accommodirenden Theile beyſtehen, und den andern zu einen raiſonablen Frieden forciren könne.

§. 3. Gleichwie nun dieſes Amt eines der glorieuſeſten iſt, welches ein Potentat übernehmen kan: maſſen er dadurch unter zweyen, ihm an Würde gleichen, (auch wohl höhern) welche ſonſt auf der Welt keinen höhern über ſich als GOtt allein erkennen, willkührlicher Richter, und certo reſpectu, auf eine Zeit ihr Oberer wird; ſo muß er auch von ſolcher Gewalt und Autorität ſeyn, daß er die Partheyen auseinander ſetzen, und was abgehandelt worden, mainteniren könne.

§. 4. Weil aber dieſes Amt, und ſonderlich die daran hafftende Quarantie, einem alleine offtmahlen zu ſchwer: oder denen intereſſirten Partheyen bedencklich und beſorglich fallen will, ihre Angelegenheiten und die Moderation ihrer Satisfaction und künfftigen Wohlſtandes, einem einzigem anzuvertrauen; ſo findet man, daß bey den meiſten Friedens-Schlüſſen mehr als einer, und

dem-

demnach zwey, auch wohl drey Potentaten oder Republiqven, zu ſolchem beträchtlichen Amte erwehlet, oder admittiret worden: wie denn in dem zwiſchen Schweden und Dännemarck, A. 1662. geſchloſſenen Frieden, Franckreich, Engelland, und Holland: in dem zu Cölln An. 1674. geſchloſſenen Frieden aber, Engelland und Schweden, das Amt der Mediation anvertrauet wurde, anderer zur Genüge vorhandener Exempel zu geſchweigen.

§. 5. Eines der ſchwereſten und zugleich empfindlichſten Dinge, welches bey dem, ſonderlich freywillig angebothenem Mediations=Amt fürzufallen pfleget, iſt dieſes: daß theils von dem zum Frieden ſich beqvemenden Partheyen ſelbſt, oder auch von einem auserſehenen oder ſich anerbietenden Mediatore, ein ander, welcher auch dieſer Ehre mit genieſſen will, davon abgewieſen wird. Weil dieſe Excluſion mehr politica in receſſu, und mehr Theil an dem Ceremoniel hat, als die Vielheit der Mediatorum, von welcher in nechſt vorgehender 4. §. Erwehnung geſchehen; ſo iſt es nöthig, davon etwas umbſtändlicher zu handeln, und einige Friedens=Schlüſſe, bey welchen dieſer oder jener Potentate von der Mediation ausgeſchloſſen worden, anzuführen.

1. In dem Weſtphäliſchen und, ſpecialiter zu nennen, Oßnabrügiſchen Frieden, wolte Dännemarck (unerachtet es An. 1626. ſich

zum Haupte des in Deutſchland gegen Kayſerl. Majeſtät entſtandenen Krieges aufwerffen; nachgehends aber, da ſeine Waffen keinen glücklichen Succeß hatten, durch Vermittelung Churfürſtl. Durchlauchtigkeit zu Sachſen, bey Kayſerl. Majeſtät An. 1627. umb einen Frieden anhalten ließ) dennoch Theil an der eminenten Qualité eines Mediatoris haben: welches Amt ihme auch allbereits von vielen zugeſtanden worden. Allein die Schweden, welche damahlen denen Dähnen ſuperieurs, und wie bekandt, gegen ſie jaloux waren, verderbeten ihme gäntzlich den Weg zu ſolcher Ehre. Denn ob es gleich den Schweden in ihren Krieges-Progreſſen öffentlich nicht hinderlich geweſen, entweder aus einer Ratione ſtatus, oder auch etwan aus Unvermögen: und alſo durch ſeine ſcheinbahre Unpartheiligkeit einiger maſſen zu ſolcher hohen Charge ſich tüchtig, und angenehm gemacht zu haben ſchiene: auch ſo gar durch ſeine Vermittelung, die zu Hamburg vorhergehende Præliminaria Pacis waren zu Stande gebracht worden; ſo fanden es doch die Schweden nicht rathſam, deſſen Mediation zu acceptiren: und damit ſie mehr in der That als nur mit bloſſen Worten und proteſtando wieſen, daß ihnen des Königes in Dännemarck Mediation gantz unanſtändig; fielen ſie An. 1644. in das Hollſteini-

ſteiniſche ein, und brachten dieſen König dahin, daß er bey künfftigen Frieden, ſtatt eines Mediatoris, eine intereſſirte Parthey abgeben muſte.

2. In dem 1659. an dem Pyrenäiſchen Gebürge auf der Faſanen-Inſul geſchloſſenen Frieden, muſte Pabſt Alexand. VII. eben dergleichen, und certo reſpectu, noch mehreren Verdruß, als König Chriſtianus IV. in Dännemarck bey dem Oßnabrügiſchen erlitten, ausſtehen. Deñ dieſer hatte Zeit wehrenden ſchweren Krieges zwiſchen Spanien und Franckreich, nicht nur vielfältige Briefe, ſondern auch koſtbahre Nuntiaturen an die litigirende Partheyen geſendet; und ſelbige nicht nur zu einem Frieden exhortiret, ſondern auch Vorſchläge gethan, wie ſelber am füglichſten eingerichtet werden könte: und damit ſeine Sehnſucht und der Frieden ſelbſt deſto eher erfüllet würden; offerirete er ſeine unpartheyiſche Mediation zwiſchen dem Rege Catholico und Chriſtianiſſimo. Als es aber ſelbſt zur Sache kam, vergaſſen die Kinder der Sorge und Autorität ihres Vaters, und wurde die Friedens-Negotiation, wo ihme nicht gantz unwiſſende, dennoch wenigſtens ohne gegebene Nachricht, und gleichſam hinter ſeinem Rücken nicht nur angefangen; ſondern, was das allerſchlimſte war, er auch ſo gar als pars

con-

concurrens von dieſem Frieden ausgeſchloſſen: und redete man von ihm ſo wenig als wäre kein Pabſt in der Welt. Welche dem Pabſte von dem Cardinal Mazarini zugefügete Disgouſtirung, ihren Uhrſprung hauptſächlich aus einer dem Cardinal angebohrnen oder angewehnten Rachgierigkeit hatte. Deñ weil der Pabſt dem Cardinal Retz, Ertz-Biſchoff zu Pariß, das Pallium ohne Conſens des Königes und Cardinals zugeſendet hatte; erwieſe ſich gemeldter Cardinal gegen dem Pabſt vindicativ und brachte ſelbigen nicht nur umb die Ehre der Mediation, ſondern auch, welches unverantwortlich ſchiene, umb die Admiſſion ſeiner bey dieſem Frieden zu entſcheidenden Affairen.

3. In dem 1679. zu Niemägen erfolgeten Frieden acceptirte der König in Franckreich, die von Schweden durch den Magnus de la Garde, und den Graff Königsmarck angebothene Mediation: wie aus des Königs in Franckreich an den König in Schweden vom 15. Octobr. 1672. aus Verſailles datirtem Schreiben zu erſehen; als aber Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg, auch Theil an ſolcher Mediation nehmen wolte: waren ſelbiger zwar weder Franckreich, noch Holland entgegen; aber der König in Engelland wolte dieſen Con-Mediatorem, nicht neben Schweden admit-

admittiren, ſo daß er von der Prætenſion zu ſelbiger abſtehen muſte.

4. Bey dem zu Ryßwig Anno 1679. geſchloſſenen Frieden, machte Franckreich Reflexion auf den mächtigen Churfürſten zu Brandenburg: umb ſelbigen die Ehre des Amts eines Mediatoris, und zwar mit guten Conditionibus, zu gönnen; Allein es trug dieſer damahlen ſchon Königliche Churfürſt, Bedencken, ſolches Amt zu übernehmen. Päbſtl. Heiligkeit machten ſich groſſe Hoffnung gemeldten Frieden unter dero Mediation anzufangen und zu endigen; weil ſelbige nichts erwinden laſſen, eine geraume Zeit für dem Frieden, die Catholiſchen Potentien durch ihre väterliche Admonitiones zu einem Frieden zu diſponiren: und auch würcklich von dem Könige in Franckreich dazu angenommen, und andern recommandiret: auch die Stadt Utrecht in Holland bereits von Franckreich deswegen zu dem Orte des Congreſſes auserſehen worden war, weil ein Päbſtl. Nuntius in keinem Orte Hollandes das Exercitium ſeiner Religion als daſelbſt, bequemer und freyer exerciren kan; allein weil in dieſem Frieden viel Dinge abzuthun waren, welche das emolumentum und detrimentum der Catholiſchen Religion concerniret, und in welchen ein Nuntius Apoſtolicus, ohne ſein Gewiſſen zu graviren,

viren, nicht indifferent ſeyn kunte: (deñ man ſolte einen Reformirten König in Engelland, Wilhelmum, in ſeiner Poſſesſion conſerviren: und den aus Engelland entwichenen Catholiſchen Jacobum II. gäntzlich dethroniſiren) auch wegen des Ceremoniels, welches ein Päbſtlicher Nuntius prætendiret, die Proteſtirenden aber ihme ſelbiges nicht zugeſtehen, viel zu beſorgen ſtunde; wurden die in faveur des Pabſtes zu einem Mediatore von Franckreich gethane Recommendationes nicht angenommen. Savoyen gedachte durch ſeinen mit Franckreich, theils ohne Vorbewuſt, theils ohne Conſens der Hohen Alliirten An. 1697. gemachten Particulier-Frieden, nebſt anderen Avantagen auch dieſe Ehre zu gewinnen: daß man ihn zu der Mediation bey künfftigen General-Frieden admittiren würde; wie er denn dem Könige in Franckreich in einem ſeparirten Articul verſprochen, ſich bey denen Alliirten für ihn zu interesſiren. Allein die Hohen Alliirten gaben ihme faſt unanimiter die Excluſion; theils weil er ihre Partie ſo unverhofft verlaſſen, und ihnen in denen Progreſſen gegen Franckreich hinderlich geweſen: theils auch, weil man ihn nicht anders als einen für Franckreich interesſirten Printzen anſehen kunte; nachdem er in ſeinem ſeparirten Frieden die Heurath zwiſchen dem

Duc

Duc de Bourgogne und ſeiner älteſten Princeßin ſtipuliret. Dännemarck hatte Franckreich nicht nur geraume Zeit für dem Frieden ſtarcke Hoffnung gemacht, daß ihme das Amt eines Mediatoris, wo nicht gantz allein, dennoch wenigſtens als Con-Mediatori zu Theil werden würde: und gab ſich dieſer König An. 1695. expreſſe zu einem Mediatore an: ja es ſchienen ihme zwey Accidentia, in dem wovon er ſich flattirete, ſehr favorable zu ſeyn; darunter das erſtere die Mecklenburgiſche verdrüßliche Affaire, welche An. 1697. paſſirete, und an welcher der Schwediſche Oberſte Klingen-Strohm mit theil nahme, daß Käyſerl. Majeſtät dadurch bewogen wurde, von der Schwediſchen Mediation zu Ryßwig gar ein ander Sentiment als vorhero zu faſſen; das andere für Dännemarck favorable Accident ware, daß der König in Schweden Carolus der XI., welchem man das Mediations-Amt ſchon Anno 1693. angetragen hatte, den 15. April. 1697. Todtes verbliche: Denn weil man dieſe Mediation als etwas perſonelles anſahe, daran der Succeſſor kein Jus quæſitum hätte; fehlete es nicht allzuviel, daß Dännemarck in die Stelle des Königes in Schweden dißfalls gerücket wäre. Weil aber doch keiner damahlen auſſer den ſtreitenden Partheyen mächtiger, auch in dem gantzen Frie-

dens-

dens-Werck mehr inſtruiret ware, als die Cron Schweden, bliebe es dabey; daß man dieſen Potentaten zu einem Mediatore behielte: welcher, ob man gleich gemeinet war, ihme Dännemarckt zu adjungiren, durchaus ſelbigen nicht neben ſich leiden wolte; alleine es ſtunde auch gleichwohl Schweden allerhand im Wege, welches aus demſelbigen zu räumen, und ihme einen gebähneten Weg zur Mediation zu machen, noch gar beſondere Mühe koſtete: welches aber allhier weitläufftig anzuführen, ſo viel als auſſer dem Schrancken lauffen ſeyn würde.

5. Und damit man auch glaube, daß die gegenwärtigen Zeiten von den vorhergehenden nicht unterſchieden; ſo darff man nur darauff Acht haben, was in deme zu Utrecht für etwan zwey Jahren zwiſchen Franckreich und Engelland geſchloſſenen, aber noch nicht gäntzlich vollzogenen Frieden vorgefallen. Denn es meinet die Königin in Engelland, durch dieſen ſeparaten Frieden nebſt einigen von Franckreich erhaltenen Vortheilen, auch ſonderlich die Ehre zu gewinnen, bey künfftig zwiſchen Kayſerl. Majeſtät und dem Könige in Franckreich zu ſchlieſſenden Frieden die Mediation zu erhalten; allein es iſt die Brittaniſche Majeſtät nicht zu dero Zweck gediehen, ſondern davon ausgeſchloſſen blieben. Denn gleichwie ſelbige ohne

Zu-

Zuthun eines Mediatoris ſich mit Franckreich zu Utrecht verglichen, alſo haben Kayſerl. Majeſtät, auch zu Radſtadt Mittel und Wege gefunden, ſich mit Jhro Aller=Chriſtlichen Majeſtät, ohne Mediation dieſer Königin zu accommodiren.

§. 6. Gleich wie man aber nicht einen jeden Potentaten oder freye Republic zu dem Amt eines Mediatoris admittiret; alſo ſind auch nicht alle unter denſelben, zu allen Zeiten geſchickt, daß ſie ſolches hohe und zugleich ſchwere Amt zu übernehmen vermögen, weil ihnen entweder

1. Die Religion - - - - - - - - -
2. Jhre Schwäche - - - - - - - -
3. Jhre Entlegenheit - - - - - -
4. Jhre Freundſchafft und Alliance,
5. Jhre Theilhabung an einem Kriege

} daran hinderlich.

§. 7. Was die Religion anbetrifft, ſo iſt wiederumb darauf acht zu haben:

1. Ob der Unterſcheid der Religion cauſa des vorgehenden Krieges geweſen, entweder orginaliter oder incidenter, und nun bey dem darauf zu ſchlieſſenden Frieden das Religions=Weſen wieder einzurichten?
2. Ob nur ſub prætextu Religionis, ſich ein Krieg entſponnen, mehr aber die extenſio regionis als Religionis darunter ſey geſuchet worden?

3. Ob der Krieg ex cauſis mere politicis, welche mit der Religion keine Connexion haben, entſtanden?
4. Ob die Paciſcirenden Theile einerley Religion zugethan, oder
5. Ob ſelbige diverſer Religion ſind?

§. 8. Der Pabſt nun als das ſichtbahre Haupt der Catholiſchen Kirchen, arbiter conſcientiarum derer Catholiſchen Potentaten, und wie er ſonſten auch per excellentiam genennet wird, orbis Chriſtianorum Pacator, hat,

1. Als ein Geiſtlicher Herr groſſe Urſache und Recht, das pax vobis ſeinen Kindern zu ertheilen, und ſich als Beatiſſimus, die bey dem Matthæo cap. V. vers 9. aufgezeichnete und verſicherte beatudinem beyzulegen: Beati pacem facientes, quoniam filiii Dei vocabuntur. Welches er auch niemahlen zu unterlaſſen pfleget, ſondern theils durch Briefe, theils durch Nunciaturen, die in Krieg verwickelten Partheyen ſeines Glaubens, zum Frieden und Vergleich ermahnet: welches ihme auch dann und wann gelungen und zu groſſen Ruhme gediehen. In dieſer Qualität nun iſt er ein ſicherer Mediator, und können ſich die Partheyen beſſer auf ſeine als eines andern Vermittelung verlaſſen; weil bey ihme nicht

zu

zu præſumiren daß er als Pater & Paſtor communis, etwas aus Intereſſe oder Affection thun werde. In dieſer Meynung nun hat die Cron Spanien und Fanckreich vielfältigmahl des Pabſtes Mediation theils imploriret, theils die offerirte acceptiret. Der Vervihiſche, der Cron Spanien ſo nöthige, und der Cron Franckreich ſo nützliche Friede, war keines andern Menſchen Werck, als des Pabſtes Clementis VIII. und würde ohn ſein Zureden und Vermittelung, weder Philippus II. in Spanien, noch Henricus IV. in Franckreich, ſo bald das Schwerdt aus den Händen geworffen, und ſich in Friedens-Handlungen eingelaſſen haben; So wolte auch Carolus V. mit Franciſco I. keinen Vertrag machen, es hätten denn Päbſtl. Heiligkeit zuvor darein gewilliget, und ihre bons offices dabey emploiret.

2. Als ein weltlicher Herr und Fürſt in Italien, hat er nicht nur, das Recht Kriege zu führen, ſondern auch Frieden zu ſchlieſſen, und per conſequens das Amt eines Mediatoris zu übernehmen; welches letztere ihm auch die Acatholici ſelbſt zugeſtehen müſſen. Weñ nun ein Krieg ex cauſis mere politicis entſtanden, bey welchem das Religions-Weſen nichts zu thun gehabt, und nun auch dar-

auf ein Frieden wiederumb ob cauſas mere politicas zu ſchlieſſen wåre; ſo kan der Pabſt ſo dann, nicht nur von ſeinen Glaubensgenoſſen, ſondern auch ſo gar von denen Un-Catholiſchen Potentaten, Fürſten und Republiqven gar wohl angenommen werden; zwar nicht tanquam ſummus Pontifex, ſondern als ein Souverainer Herr, der alle Jura Majeſtatica beſitzet, und mit welchem nicht nur die Chriſten differenter Religion, ſondern auch ſo gar die Unglåubigen ex Jure gentium, wozu die Friedens-Schlüſſe zu rechnen, converſiren und tractiren können; und iſt der Niemågiſche und unterſchiedene andere Verträge, v. gr. der Verviniſche, Zeugnüß genug, daß die Acatholici dem Pabſt die Con-Mediation und Sequeſtration anvertrauet. Ja wenn man ohne alle Paſſion, wie es denn billich ſeyn ſoll, von der Mediation des Pabſtes etwas politice ſtatuiren will, ſo muß man bekennen, das der Pabſt einer der geſchickteſten Fürſten in Europa, welcher dieſes Officium übernehmen könne; Denn einmahl fehlet es ihme, als meiſtentheils alten und erfahrnem Herrn, nicht an Politiſchen Wiſſenſchafften, oder an dem rechten Kåntnüß des wahren Intereſſe eines Etats im Chriſtenthumb: worzu

die

die Päbſte nebſt andern Mitteln auch dadurch gelangen; weil ſie bevor ſelbige auf den Päbſtl. Thron erhoben werden, viele und beträchtliche Nunciaturen an den Höfen Chriſtlicher Potentaten verrichtet, und das Abſehen, Stärcke und Schwäche, Furcht und Hoffnung, eines oder des andern Hofes kennen lernen: welches Mittel andern Potentaten nicht auf dergleichen Art vorbehalten, und zu ſtatten kommet. Und ob es gleich auch etwan geſchehen, daß zu Zeiten ein Pabſt einem Theile mehr favoriſiret als dem andern, ſo iſt und hat ſolches propter rationem ſtatus, welchen der Pabſt ſo wenig als ein anderer Potentate negligiren kan, geſchehen müſſen; wenn aber nur die Furcht für einem verſchwunden, ſo hat ſich auch denn der Favor, oder die ſo genennete Partheylichkeit verlohren, und hat die Päbſtl. Mediation hernach jederzeit den Character einer Billigkeit behalten. Allein, wenn die Sache das bloſſe Intereſſe Religionis Catholicæ ſo wohl quoad credenda, quam quoad Jura Eccleſiæ concerniret; ſo iſt es der puren Unmöglichkeit, daß man dem Pabſte die Mediation überlaſſen könne; weil er im Gewiſſen verbunden, ſein eignes, oder ſeines Glaubens-Genoſſen Intereſſe, und die Catholiſche

Religion, gegen alle andere Arten der Religionen zu befördern; welches man in dem Münſteriſchen Frieden gar deutlich ſehen können, auf welchem der Pabſt ſeinem Amte gemäß die Aufnahme und Conſervation des Catholiſchen Glaubens im Römiſchen Reiche zu behaupten trachtete: und weil in dem Oßnabrügiſchen Frieden allerhand Dinge zu ſeiner Præjuditz etabliret wurden, ſo ließ Innocentius der X. durch ſeinen Nuntium Fabium Chigi, nicht nur gegen gemeldten Frieden proteſtiren; ſondern er publicirte auch ſo gar eine Bullam annulatoriam dieſes Friedens, welche aber von den Deutſchen Fürſten und Ständen beyderley Religionen pro inani & nihili, wie die Worte gemeltes Friedens Art. V. §. 1. lauten, und in denen Kayſerl. Wahl-Capitulationibus pro invalida erkläret worden. Eben aus dieſem Principio kunte der König Wilhelmus in Engelland, die von Franckreich dem Pabſte zuerkennete Mediation, bey dem Rißwigiſchen Frieden nicht acceptiren; weil die Religio in ſelbigen gar zu ſehr mit eingemenget war, und der Pabſt in ſeiner Mediation nicht hätte indifferent ſeyn können.

§. 9. Nach und neben dem Pabſt, iſt in Italien die Republic Venedig auch gar geſchickt, die Frie-

Friedens-Mediationes zu übernehmen; weil die Venetianer gute Politici, und von dem Intereſſe eines oder des andern Streitenden Theils wohl informiret. Deñ ob ſie gleich der Catholiſchen Religion zugethan, auch in ihrem Gebiethe das freye Exercitium (auſſer was in einigen Orten denen Jüden und Griechen eingeräumet worden) Religionis, denen Acatholicis nicht verſtatten; ſo haben ſich doch die Proteſtirenden Potentien, dennoch der Religion halber keiner Partheylichkeit von ihnen zu beſorgen: weil ſie das Intereſſe Religionis nicht weiter ſuchen, als ſelbiges zu ihrem Etats-Intereſſe beförderlich; ja ſo gar bekand iſt, daß ſie den Pabſt ſelbſt wegen Conformität des Glaubens, in ihrem Territorio nichts zu geſtehen, welches ſie etwan meinen ihrer Freyheit und Intereſſe nachtheilig zu ſeyn: wie ſie denn mit Leone X. zu Anfang des vorigen Seculi in einen ſchweren Krieg verfallen wären, im Fall Henricus IV. in Franckreich ſich nicht ins Mittel geſchlagen, und die Feindſchafft wiederumb in Freundſchafft verwandelt hätte. So ware es bey Regierung des Pabſtes Urbani VIII. wegen der Range, und einer in odium der Venetianer zu Rom ausgeleſcheten Schrifft, nahe darbey, daß dieſe Republic mit Päbſtl. Heiligkeit auf das neue verfallen wäre, wenn man ihnen nicht ſchleunige Satisfaction gegeben hätte. Ob aber nun gleich der reſpectus Religionis die Venetianer an

dem Mediations-Amte nicht hindert; ſo ſind doch gleichwohl Urſachen vorhanden, vermöge derer man ihnen die Mediation nicht ohne Unterſcheid und allemahl anvertrauen kan. Denn

1. Werden die Churfürſten des Reichs ſelten oder niemahlen zugeſtatten, daß bey einem Friedens-Schluß, bey welchen ſie in der Qualité als Churfürſten concurriren, das Amt eines Mediatoris denen Venetianern überlaſſen werde; weil die Churfürſten mit dieſer Republic wegen der Præcedentz competiren, und in poſſeſſione des Vorganges ſind. Weil man aber einem Mediatori gleichwohl wegen ſeines tragenden Amts mehr Deferentz, und bey nahe Præcedentz, einräumen muß, als er ſonſten auſſer dieſer Charge nicht fordern könte; ſo ſtehen die Churfürſten ſtets auf guter Hut, daß dieſe Republic, unter dem Prætext der Mediation, nicht etwan einen Actum Poſſeſſionis in der Præcedentz für ihnen erhalte, und ſelbige ins künfftige zu ihrem Vortheil allegire. Wie es denn deswegen auf dem Weſtphäliſchen Frieden, davon unten weitere Nachricht gegeben werden ſoll, harte Conteſtationes gabe.

2. Iſt die Situation und Macht der Republic Venedig alſo beſchaffen, daß die erſtere in einem Extremo von Europa lieget, und alſo

bloß

bloß die Italiäniſchen Fürſten, den Kayſer wegen einiger Erb-Länder, und den Türcken zu einem Nachbar hat; die letztere iſt zwar zur See conſiderable, zu Lande aber nicht beträchtlich, und folgendes niemanden gar formidable. Weil nun ein neceſſarium Conſequentz des Mediatoris iſt, daß er die Quarantie des Friedens übernehme; ſo wird ſolche Garantie ſonder erforderlichen Effect ſeyn, wenn er wegen übeler Situation und gebrechender Macht, nicht im Stande ſelbige zu leiſten. Denn geſetzt, es wehlete Schweden und Pohlen, Pohlen und Moſcau, Engelland und Holland, ꝛc. die Republic Venedig zu einem Mediatore des Friedens, welcher Frieden aber nachgehends von einer itzt genannten Parthey nicht gehalten würde: wie ſolte ſich alsdenn Venedig wohl anſtellen, in dieſen entlegenen Landen, zu welchen man zwar zu Schiffe gelangen kan, aber doch den Krieg mehr im Lande, als auf der See führen müſte, den Fried-brüchigen Theil zu Haltung des Friedens zu obligiren? Und was für eine theure Mediation und Garantie würde es nicht ſeyn, von Venedig Völcker nach Moſcau, Schweden, Pohlen, ꝛc. zu transportiren. Hingegen ſind die Venetianer in denen Friedens-Schlüſſen, die etwan

zwiſchen Franckreich und Spanien, zwiſchen dieſen beyden und dem Pabſt, in regard der in Italien liegenden Königreiche und Hertzogthümer, und unter andern Italiäniſchen Fürſten ſollen vollzogen werden, überaus beqveme Mediatores, und kräfftige Garanteurs; weil ſie eines und das andere zu præſtiren, ſo wohl ratione ſitus, als des in Italien habenden Potentatus, gar geſchickt ſeyn.

§. 10. Die Schweitzer können das Officium Mediatoris, zwiſchen zweyen differenter Religion ſeyender Potentien, gar wohl übernehmen; weil ihre Republic ſelbſt aus zweyerley Religions-Verwandten beſtehet, und ſie wohl verſtehen, wie weit man das Intereſſe Religionis dem Etats-Intereſſe vorziehen, oder nachſetzen könne: auch dabey das Lob für vielen andern Nationen haben, daß ſie aufrichtig, redlich, ſteiff über ihrer Zuſage halten, und zu keiner Partialität, es treibe ſie denn die euſerſte Noth darzu, geneiget; welches alles Qvalitäten die bey jedem Mediatore befindlich ſeyn ſolten. Allein ſie ambiren ſolche Würde nicht, weil ſie ferne von allem Ehrgeitz, und nicht gerne unnöthige Koſten machen, welche doch bey einem Mediatore unentbehrlich: auch ſich nicht gerne in anderer Potentaten Händel verwickeln, davon ſie doch als Quaranteurs nicht befreyet bleiben könten; ſondern lieber ruhig ſitzen, und ihre

junge

junge Mannſchafft umb Geld verkauffen. So tragen auch die Souverains und Potentiores in Europa bedencken dieſen Etat, deſſen Regiment ſo Democratiſch und Populariſch, die Ehre anzuthun, und ihn zu dem Mediations-Wercke zu emploiren: würde auch endlich denen Schweitzern an Kräfften fehlen, die Quarantie zu leiſten; weil es ihnen an den nervo belli, und alſo an dem beſten, nemlich am Gelde fehlet. So daß ihnen ihre Redligkeit, und andere anklebende Geſchicklichkeit zur Friedens-Mediation, wegen itzt beygebrachter obſtaculorum, nicht wohl zu ſtatten kommen kan.

§. 11. Die Röm. Kayſerl. Majeſtät, der König von Spanien, Franckreich, Engelland, Schweden, Preußen, ꝛc. wie auch die Republic Holland, ſind wegen ihres Potentatus alle fähig, das Amt eines Mediatoris zu übernehmen; allein man kan einen, oder auch den andern höchſtgemeldter Potentaten nicht allemahl, wenn man es wünſchet und will, dazu nehmen, bloß und allein darumb: weil allemahl einer und der ander, und offters derer viele auf einmahl, in die Europäiſchen Kriege, directe oder indirecte verwickelt, und demnach Pars litigans nicht zugleich Mediator ſeyn kan; es wäre denn, daß einer oder der andere zum Voraus ſeinen Frieden à parte gemacht (dergleichen Exempel zur Gnüge verhanden) und ſo dann, wenn er mit ſeiner Tra-

ctation fertig, einem andern auch zu einem billigen Vergleich helffe. Allein dieſe Particulier-Vergleiche ſind einem Potentaten, wenn er ſonderlich mit anderen in Alliance geſtanden, und ſelbige verlaſſen, zu Erhaltung der Mediation mehr hinderlich, als befördelich, wovon gar neue Exempel vorhanden.

§. 12. Engelland ins beſondere, welches ſich zu rühmen pfleget, daß es die Bilance zwiſchen den Europäiſchen Potentien erhalte, gleichſam das Zünglein in der Europäiſchen Wag-Schale, und demnach nicht nur Moderator des Glückes, des einen unter denen kriegenden und des Unglücks des andern, durch Adjungirung ſeiner Waffen: ſondern auch gleichſam bey denen Friedens-Schlüſſen, bey welchen es nicht intereſſiret, Mediator Ordinarius ſeyn könne; hat zu einigen und noch gar neuen Zeiten erwieſen, daß es der Sache ein groß Gewichte und Ausſchlag geben könne. Alleine es iſt ihme auch manchmahl an Behauptung dieſer Prærogativæ fehl geſchlagen: und hat das kleine Holland dieſem Arbitro Europæ zur Gnüge gewieſen, daß die dißfalls in Engelland etablirte Regul nicht ſonder Exception, und es ſo gut anderer Potentien Hülffe und reſpective Mediation, als andere Engellands benöthiget.

§. 13. Uberhaupt kan das Mediations-Amt, cæteris paribus, in beyzulegenden Streitigkeiten, und

und Friedens-Negotiis anvertrauet werden, zwiſchen

1. Spanien und Franckreich, dem Pabſt, oder Engelland
2. Spanien und Portugal, dem Pabſt oder Engelland,
3. Dem Pabſt und Spanien, Franckreich oder Venedig,
4. Dem Pabſt und Franckreich, Spanien oder Venedig,
5. Dem {Kayſer / Röm. Reich} und Franckreich, Schweden oder Engelland,
6. Dem {Kayſer / Röm. Reich} und Schweden, Engelland oder Holland
7. Franckreich und Engelland, Spanien, Schweden oder Holland,
8. Schweden und Dännemarck, der Kayſer, Franckreich, Preuſſen, oder Holland,
9. Engelland und Holland, Schweden, oder Franckreich, ꝛc.

Denn das reciproque Intereſſe hier geſetzter Staaten iſt alſo beſchaffen, daß ſelbige am beſten auf ſolche Art und Mediation könten verglichen werden, im fall nicht etwan ein raro contingens ſelbiges verändere.

§. 14. Das

§. 14. Daß meiſte was einem Potentaten hinderlich, daß er zu dem Officio Mediatoris nicht könne ernennet oder angenommen werden, iſt ſo wohl ſeiner eigenen Perſon, als auch derer von ihme adhibirten Miniſtrorum Mediationis Partheylichkeit, durch welche er ſich und ſie, einem oder mehreren Theilen verdächtig machet. Denn ob er gleich nicht juſtiſſimus, ſo kan und ſolt er doch æquiſſimus Arbitrator, keinem Theil zu viel, und keinem zu wenig affectioniret ſeyn; dannenhero die Haupt-Requiſita eines dergleichen Mediatoris dieſe ſind, daß

1. Er das Recht und Intereſſe jeder Parthey wohl verſtehe, und dieſes denen ſtreitenden Theilen wohl beyzubringen wiſſe. Denn ſo bald er einen nur überzeuget haben wird, daß ſeine Prætenſion wieder das Recht und Billigkeit lauffe: und ſein wahres Intereſſe erfordere den Frieden einem glücklichen, oder nach avenant unglücklichen Kriege vorzuziehen; ſo wird er die Gemüther dadurch leicht zum Frieden und Freundſchafft præpariren, und ein gutes Accommodement treffen können.
2. Nicht, wie ſchon gemeldet, partialiſch intereſſiret, und durch Geſchencke zu gewinnen ſey. Denn ob wohl nicht verbothen, ſo wohl dem Mediatori ſelbſt, als auch deſſen Miniſtris Mediationis, wegen der übernom-

menen

menen Mühe Geſchencke zu thun; ſo müſſen doch ſelbige in keinem anderen als nur dieſem Abſehen gegeben und angenommen werden, daß man ſich gegen dem Mediatore danckbahr bezeigen, und ihn ſein Amt deſto hurtiger zu verrichten aufmuntern, keines weges aber ſelbigen corrumpiren wolle.

3. Reinen Mund zu halten wiſſe, und keiner Partie, der andern ihme eröffnete Abſicht, inconſiderant, oder doch in keinen andern Abſehen und Meinung entdecke, als ſelbige zu Beföderung der Freundſchafft und des Friedens dienlich. Denn wo ein Mediator aus allzu groſſer Vertraulichkeit und zur Unzeit, das Geheimnüß einer Parthey der andern beybringen wolte; würden die Gemüther der paciſcirenden nur dadurch mißtraulicher gemacht, der zu ſchlieſſende Friede mehr retardiret als beſchleiniget werden, und eine der Intention der Partheyen und dieſem Officio gantz contraire Würckung entſtehen.

4. Die Quarantie übernehmen, ſelbige auch in der That auf bedürfftigen Fall leiſten, und den Frieden in Execution bringen und erhalten könne. Denn was würde es nutzen, wenn man den Frieden durch die Feder auf die ſchönſte und billigſte Art abgefaſſet, ratihabiret und geſchloſſen: nicht aber in Willens hätte ſelbigen in der That zu vollziehen und heilig zu halten?

ten? Welches letztere, weil es doch manchmahl zu emergiren pfleget, ein Mediator muß verhindern, und denjenigen Theil, welcher, was er verſprochen nicht præſtiren will, dazu nöthigen können. Dieſe denen Mediatoribus nothwendig anklebende Guarantie iſt vielmahlen Urſache geweſen: daß ſie durch einen Frieden in einen Krieg verwickelt, und da ſie in dieſem Frieden Mediator geweſen, in einem andern darauf folgenden Frieden, bloß ex capite Mediationis, pars litigans worden.

§. 15. Ob nun dieſe und andere requiſita eines Mediatoris, bey allen Friedens-Schlüſſen ſo genau obſerviret worden, läſſet ſich gar leicht beurtheilen: wenn man ein oder die andere Friedens-Negotia und Tractaten: ſonderlich die Arcana derſelben durchgehet; da man denn wahr befinden wird, daß mancher Frieden gantz anders abgelauffen wäre, wenn die Mediatores derſelben anders als ſie waren, beſchaffen geweſen. Es iſt aber ſicherer, daß man denenjenigen, welche hiervon gründlich unterrichtet ſeyn wollen, andere Autores, welche dergleichen Arcana publiciret, zu leſen anweiſe, als etwan hier viel beſonders davon zu ſchreiben, ſich unterſtehe.

Vierd.

Vierdtes Capitel.
Von denen Paſſeports, oder Literis Salvi Conductus.

§. 1. Daß die Paſſeports denen Geſandten ein unentbehrliches Stücke, und anbey nicht von ihren hohen Herren Principalen, ſondern von denſelbigen Majeſtäten, Fürſten und Herren, durch derer Land ſie reiſen, und an deſſen Hofe ſie negotiren ſollen, zu erbitten, und zu ertheilen, auch was darinnen pfleget enthalten zu ſeyn; iſt in dem dritten Cap. des III. Theils in ſo weit, als es dahin gehörig geweſen, ſchon gemeldet worden, und nur hier noch nöthig mit wenigen beyzubringen: daß bey Friedens⸗Congreſſen die formalia der Paſſeports, zwar nicht anders beſchaffen, als wenn man etwan einen Geſandten an eines Souverainen Hoff ſendet; jedoch iſt einiger und zwar ziemlich beträchtlicher Unterſcheid zwiſchen beyderley Art Päſſen darinnen: daß man bey Friedens⸗Congreſſen in Ertheilung der Päſſe,

1. Mehrere Prærogative ſuchet,
2. Mehrerer Arten, oder Exemplaren derſelbigen benöthiget.

§. 2. Was das erſtere, oder die Prærogative anbelanget, ſo findet ſich insgemein dieſe Difficultät, wer der erſte ſeyn ſoll, welcher dieſelben zu ertheilen. Denn weil ſie von denen concurrirenden

Partheyen reciproce müſſen ausgeliefert werden; ſo will mancher propter dignitatem der erſtere, (welches ſonderlich die Mediatores prætendiren) mancher aber wegen ſeines darunter verborgen liegenden Intereſſe, avantage und politique der letztere ſeyn. Denn wenn einer oder der andere ſeine Paſſeporte bereits ausgehändiget, die ihme benöthigten aber noch nicht wieder reciproce empfangen: kan er in Gefahr lauffen, daß man ihn damit aufziehe, oder auch ſelbige wohl gar weigere; welches bey einigen Friedens-Schlüſſen, ſonderlich aber in dem Weſtphäliſchen viel Verdrüßligkeit verurſachet, und nicht weniger Zeit, den Frieden mit Succeſs anzufangen verderbet.

§. 3. Was das andere, oder die Vielheit der Paſſeporten betrifft, ſo kan es geſchehen, daß ein Souverain, welcher einen Miniſter in eines andern Souverainen Hof-Lager ſendet, im fall derer Reiche oder Territoria mit einander gräntzen: nicht mehr als eines eintzigen Paſſes benöthiget; weil er ſo dann durch keines Tertii Land reiſen, und alſo auch nicht allererſt eines andern, als bloß nur deſſen an welchen er ſendet, Paſſeports benöthiget; dergleichen zwiſchen Kayſerl. Majeſtät und Franckreich, Spanien und Franckreich, Pohlen und Moſcau, und vielen andern, wie aus der Geographie zu erſehen, geſchehen kan: und da ja etwan eines Potentaten Territorium, welches

zwi-

zwiſchen des ſendenden, und deſſen an welchen man ſendet, Reich oder Lande gelegen, zupaſſiren wäre, ſo würde man nur auch bloß genöthiget ſeyn, von demſelben einen Paſſeport zu begehren, im fall er zu bekommen; ſonſt müſte man durch einen Umweg zu Lande oder über See, ſein territorium evitiren, dergleichen auch zu unterſchiedenen mahlen ſchon geſchehen; allein bey den Friedens-Congreſſen muß man nicht nur bey denen, durch derer Länder man die Geſandten ſendet, ſondern auch von allen andern, welche bey dem Frieden mit concurriren, ob man gleich derer Länder mit keinem Fuſſe betritt, dennoch Paſſeporte haben. Deñ zum Exempel: Es wäre zwiſchen denen itzo im Kriege verwickelten vier Nordiſchen Majeſtäten, Schweden, Dännemarck, Pohlen, und Moſcau, Frieden zu erwarten, und zu Braunſchweig zu ſchlieſſen, bey ſelbigem auch noch etwan ein Mediator von nöthen; ſo müſte ein jeder unter dieſen Fünffen viererley Päſſe haben, umb ſicher zu dem Friedens-Congreſs admittiret zu werden: ohne dieſelbigen, welche er noch von denen Landes-Fürſten, derer Territorium er paſſiren muß, auszuwärcken. Denn es müſte v. gr. Schweden von Dännemarck, Pohlen, Moſcau und dem Mediatore, & vice verſa, zuvor Paſſeporte überkommen haben, bevor er ſich in dem loco Congreſſus ſicher zu ſeyn achten könte. Uber der Er-

theilung nun dieſer vielfältigen Päſſe, giebet es viel diſputirens, theils wegen derer

1. Ausfertigung, theils wegen deren
2. Inhalt: welches alles en detail vorzuſtellen man nicht für rathſam erachtet, ſondern was dißfalls da und dort geſchehen, in folgenden Capituln mit einrücken wird.

Fünfftes Capitel.
Von den Sprachen.
In ſo weit ſelbige zu dem Ceremonien-Wercke gehörig.

§. 1. Es hatten die Menſchen biß etwan in das 1931. Jahr nach Erſchaffung der Welt, alle einerley Zungen und Sprachen 1. Moſ. 11. v. 1. aber bey Erbauung des Thurmes zu Babel, wurden anfangs die Bau-Leute und Arbeiter, wie einige ausgerechnet haben wollen, in 70. oder 72. unterſchiedene Sprachen verwirret: welche Vielheit und Unterſchied der Sprachen, damahlen den Bau des Thurms zu Babel heut zu Tage aber noch öffters die Aufführung der Gebäude der Eintracht und des Friedens hindern kan.

§. 2. Bald auf dieſe Vielheit, Unterſcheid, und Verwirrung der Sprachen erfolgete eine Separation der menſchlichen Geſellſchafft; immaſſen ſich nur dieſelben zuſammen hielten, welche einander verſtunden, und einerley Sprache redeten

deten: welchen Unterſcheid der Sprachen auch ſo bald der Unterſcheid der Sitten und Religionen begleitete.

§. 3. Dienenigen, welche einander nicht verſtunden, bekamen einen Eckel gegen einander: welcher endlich zu einer Unbekandtſchafft und in folgender Zeit zu einem Haß gediehe: biß aus dieſer Uneinigkeit der Zungen, auch Zwietracht der Gemüther und zuletzt, nebſt Behauptung des Mei, und Begehrung des Tui, Streit und Krieg entſtunde; maſſen aus keinem Hiſtorico erweißlich, daß vor geſchehener Verwirrung der Sprachen die Menſchen Kriege unter einander geführet, da ſie conſequenter auch keines Frieden=Schluſſes benöthiget geweſen.

§. 4. So war demnach dazumahl dieſe Vielheit der Sprachen keine Gabe und Gnade, ſondern vielmehr eine Straffe GOttes, durch welche der Menſchen Hochmuth und Vanität gezüchtiget wurde; welches Ubel biß auf unſere Zeit dauret, daß man ſolches in der menſchlichen Societät mehr als zu viel, ſonderlich aber bey den Congreſſen, der von hohen Potentaten abgeordneten Miniſtern, und an denen Höfen und Ceremoniel empfindet.

§. 5. Es ſind zwar Vorſchläge auf das Tapet, und einige auf die Gedancken kommen, daß dieſem Ubel dadurch könne abgeholffen werden: wenn

wenigſten die Europäiſchen Potentaten ſich mit einander beredeten, und ſchlüßig würden, einerley Redens-Art und Zunge in ihren Reichen einzuführen; allein es iſt auch ſo gleich Kummer vorgefallen, welche Sprache man den übrigen vorziehen, und zu der allgemeinen Sprache wehlen ſolle; und hat ſich bey dieſem projectireten Vergleich, auch zugleich ein Streit über der Prærogativa linguarum ereignet: welche dem guten Vorſchlage hinderlich geweſen, und auch wohl bleiben wird; maſſen die Vielheit und Unterſcheid der Sprachen ein Werck GOttes, und Menſchen Rath wieder denſelben kein nütze ſeyn kan.

§. 6. Iſt demnach das ſicherſte und beſte Mittel, daß man aus der Noth eine Tugend, und aus der Straffe eine Gelehrſamkeit mache: und ſich, dafern man zu einer profonden Erudition gelangen, ſich in der Welt umbſehen, mit fremden Nationen negotiren, und ſonderlich groſſen Potentaten in auswärtigen Verrichtungen nützlich werden und dienen will, angelegen ſeyn laſſe, nicht nur etwan bloß einen Zwey-Züngler, ſondern gar einen Viel-Züngler abzugeben.

§. 7. Dem Zweck aber näher zu treten, ſo dienet zur Nachricht, daß in denen von uns entlegenſten Zeiten, beſtändig gebräuchlich geweſen, daß einer der da publiquement mit einem Frembden reden wollen oder ſollen, ſich bey der Audientz und Conferentz, ſeiner Mutter-Sprache bedienet, der an-

andere aber, welcher darauf hat Antwort geben ſollen oder wollen, ſich ebenfalls der Sprache bedienet, welche in ſeinem Vaterlande üblich; wenn aber zu beſorgen ſtunde: daß dieſe zwey, (wie etwan die Bau-Leute bey dem Thurm zu Babel) einander nicht verſtünden, hat man einen Dolmetſcher, welcher beyder Sprachen kündig, emploiret, der was einer oder der andere geredet, reciproce erkläret, und ſo zu reden, beyden das Verſtändnüß unverſtändlicher Worte eröffnet hat.

§. 8. Solche Gewohnheit iſt auch noch heute zu Tage, an vielen Höfen bey gegebener Audientz bräuchlich: daß nemlich derjenige welcher ſendet, meiſtens in derſelben Sprache welche in ſeinem Lande geredet wird, den Vortrag thun läſſet; der Souverain aber, an welchen ſolche Geſandtſchafft gelanget, in ſeiner Landes-Sprache entweder ſelbſt antwortet, oder durch einen Miniſter antworten läſſet; und daferne ſo wohl der Souverain als auch der Geſandte beyde Sprachen verſtehen, ſo hat es alsdenn keines Interpretis von nöthen: wo nicht, ſo läſſet man durch ſelbigen die Erklärung thun.

§. 9. Bey denen Friedens-Congreſſen aber, auf welchen vielmahl Perſonen aus gar vielerley Nationen und Zungen concurriren, welchen theils nur einige auswertige, theils auch nur allein ihre Mutter-Sprache bekandt; gehet es gar anders als bey denen Audientzen her. Und entſtehet

vielmahl groſſe Verwirrung und Unvernehmen, bloß und allein aus der Sprache; weil mancher, ob er gleich in einer andern Sprache reden könte, dennoch ſich deſſen weigert, und ſich ſtellet, als ob er auſſer ſeiner Mutter-Sprache keine andere gelernet: ja lieber die Schande, daß er frembde Sprachen nicht verſtehe, ſich zuziehen, als etwan durch Gebrauch ſeiner in vielen Sprachen geübten Zunge, ſeinem Principal einiges Nachtheil in der Prærogativa, und ſich Verantwortung zuziehen will.

§. 10. Dazumahlen als die Etats-Affaires und Geſandtſchafften, nur bloß und alleine denen Geiſtlichen, oder andern Perſonen welche Profeſſion von der Gelehrſamkeit gemacht, anvertrauet wurden; war die Lateiniſche Sprache der communis Interpres in dergleichen Handlungen, ſonderlich zwiſchen Chriſtlichen der Catholiſchen oder Lateiniſchen Kirchen zugethanen Potentaten; als man aber nachgehends auf Perſonen von Geſchlechte, guter Conduite, Naturel und Mutterwitz, und die an den Höfen erzogen worden, mehr als auf Gelehrte ex profeſſo reflectiret: und jene dieſen in dergleichen Negotiis vorgezogen; iſt das liebe und mit vielen Schweiß und Mühe erlernete Latein in publiquen Affairen ſehr in Decadence kommen, und haben die mehr in den Höfen als in den Schulen erzogene und gelehrt wordene, anbey wohl gereiſete Miniſtri, ihre

Con-

Conferentien in einer ſolchen Sprache gehalten, welche ſie verſtanden, und in welcher es ihnen leichte gefallen, ſich deutlich zu expliciren. Gleichwohl aber hat dennoch die Lateiniſche Sprache, noch immer für allen andern die Prærogativ erhalten: daß man die zwiſchen Deutſchen, Italienern, Spaniern, Frantzoſen, Engelländern, Schweden, Dähnen, Pohlen ꝛc. gemachte Verträge und Inſtrumenta publica, in Lateiniſcher Sprache verfaſſet, ob gleich etwan die vorhergehenden Unterhandlungen in anderer Sprache vorgenommen worden.

§. 11. Es gehet nun aber mit der Prærogativa der Sprache nicht anders her, als mit dem übrigen Vorzuge, welchen ein Potentate für dem andern zu behaupten trachtet. Denn einige Souverains nehmen es ſehr genau, und wollen weder in denen Vorträgen welche ſie thun, noch in denen Briefen welche ſie ſchreiben laſſen, ſich einiger andern Sprache, auſſer der, welche von dem Lande, welches ſie beherrſchen den Nahmen führet, bedienen; wie deñ bekandt, daß Kayſer Fridericus I. oder Barbaroſſa, als er mit dem Pabſt Alexandro III. in Venedig zuſammen kommen, mit dem Pabſt durchaus nicht lateiniſch reden wolte: ob er gleich in gemeldter Sprache wohl erfahren war; ſondern er hielt der Deutſchen Nation zu Ehren, ſeine Rede auch in Deutſch: und muſte der Churfürſt zu Mayntz einen Dolmetſcher des Kayſers

und des Pabſtes abgeben. Chron. Spirenſ. p. m. 507.

§. 12. Was das Röm. Deutſche Reich anbetrifft, ſo iſt den Hiſtoricis nicht unwiſſende, daß für und umb die Zeiten Caroli Magni, man in Deutſchland die Acta publica guten Theils noch in Griechiſcher Sprache abgefaſſet; weil ſelbige damahlen die Sprache der Gelehrten, und von der zu Marſeille etablirten Griechiſchen Schule, durch die Studioſos auch nach Deutſchland gebracht und introduciret worden war; es iſt aber nachgehends die Lateiniſche der Griechiſchen vorgezogen, in negotiis publicis gebrauchet, und von der Griechiſchen das Axioma erfüllet worden: Græca ſunt, neque legi neque intelligi debent. Denn ob gleich der Gebrauch der Deutſchen Sprache, was das Reden anbelanget, allbereits zu den Zeiten Caroli Magni in Schwang kommen: man auch behaupten will, daß dieſer Kayſer eine Deutſche Grammaticam verfertiget, und den Monathen Deutſche Nahmen gegeben; ſo findet man doch für den Zeiten Friderici II. keine Conſtitution, welche in Deutſcher Sprache wäre promulgiret worden: maſſen die allererſte nicht eher als An. 1236. zum Vorſchein kommen. Rudolphus I. aber ſoll der erſte Kayſer geweſen ſeyn, welcher anbefohlen die Reichs-Geſchäffte in Deutſcher Sprache zu verfaſſen.

§. 13. Aus

§. 13. Aus der güldenen Bulla Caroli IV. cap. 30. §. 2., welche An. 1356. zu Nürnberg verfertiget worden, iſt zu erſehen: welcher geſtalt man der vier weltlichen Churfürſten, nemlich des Königes von Böhmen, des Pfaltz-Graffens beym Rhein, des Hertzogs von Sachſen, und des Marggraffens zu Brandenburg, Söhne, Erben und Nachfolger, obligiret, ſich nebſt ihrer Deutſchen Mutter-Sprache, auch in der Grammatica (wodurch ſonder Zweifel die Lateiniſche Sprache verſtanden wird) Italiäniſchen und Sclavoniſchen inſtruiren zu laſſen, dergeſtalt: daß ſie noch für dem vierzehenden Jahre in gemeldten Sprachen pefectioniret würden. Woraus gar deutlich abzunehmen, daß man der Lateiniſchen den Vorzug für den andern zugeeignet, maſſen denn die güldene Bulla ſelbſt in dieſer Sprache verfertiget worden; die Italiäniſche aber deswegen erlernet werden müſſen, weil die Lombardie, als der gröſte Theil Italiens, zu dem Römiſchen Reiche gehörig, auch der Churfürſt von Cöln über ſolches Reich Cantzler geweſen, und ſonder Zweifel ein beſonderes Archiv dieſes Reichs wird gehabt haben. Die Sclavoniſche Sprache aber hielte man deswegen für die Churfürſten und derer Printzen nöthig, weil ſelbige eine der ſo genenneten lingvarum cardinalium, die damahlige Hof-Sprache, (ſo wie heut zu Tage die Frantzöſiſche) und im Königreich und reſpe-

ctive Churfürſtenthumb Böhmen üblich war. Warumb man aber die Churfürſtlichen Kinder nicht auch angewieſen die Frantzöſiſche Sprache zu erlernen, könte vielleicht einem bedencklich fallen; weil doch bekandt, daß noch zu denen Zeiten als die güldene Bulla verfertiget worden, ein groſſer Theil Gallien dem Röm. Reich unterwürffig geweſen, und der Churfürſt von Trier das hohe Amt eines Cantzlers über Gallien und das Regnum Arelatenſe verwaltet, wozu Provence Dauphine, la Breſſe, Savoyen, und das meiſte was zwiſchen Italien und der Rhone lieget, gerechnet worden. Es ſind aber, meinem Erachten nach zweyerley Urſachen, daß man damahlen dem Chur-Printzen, die heut zu Tage ſo geläufige, und in gantz Europa gebräuchliche Frantzöſiſche Sprache zu lernen, nicht injungiret.

1. Weil zu den Zeiten der güldenen Bulla, die Gallier ſelbſt in ihren publiquen Verrichtungen und Schrifften, nicht ihre Land-Sprache, ſondern die Lateiniſche gebrauchet: welche bey ihnen auch biß An. 1539. in uſu geblieben, zu welcher Zeit Franciſcus I. durch ein Edict befohlen, daß alle Acta publica in der Frantzöſiſchen Sprache abgefaſſet werden ſolten.

2. Weil man in der A. B. durch das Wort Gallien nicht gantz Franckreich, ſondern nur Galliam Belgicam, welches ein Strich

Lan-

Landes umb die Seine war, und einen guten Theil Landes von denen Niederlanden in ſich beſchloß, verſtanden: auch Carolus IV. ſelbſt, das Reich von Arelat zu Ville neuve (Avignon gleich über gelegen,) dem Könige in Franckreich cedirete. Dieſe gemelte drey Sprachen nur zu wiſſen, hielte man denen Chur=Printzen für höchſt nöthig, welches die eigentliche und Authentiſche Worte gemeldter güldenen Bullæ cap. 30. §. 2. zur Genüge darthun, und alſo lauten: Cum illud non ſolum utile, immo ex cauſis præmiſſis ſumme neceſſarium habeatur: eo quod illæ lingvæ, ut plurimum ad uſum & neceſſitatem S. Imperii frequentari ſint ſolitæ, & in his plus ardua ipſius Imperii negotia ventilentur.

§. 14. Heut zu Tage, iſt durch den 43. Articul Capitulat. Leopold I. durch den 42. Articul Capitulat. Joſeph. I. und durch den 23. Articul des heut zu Tage allergroßmächtigſten und allerglücklichſt regierenden Kayſers Caroli des VI. verſehen: daß in Schrifften und Handlungen des Reiches (an dem Kayſerl. Hofe) keine andere Zunge noch Sprache gebrauchet werden ſolte, als die Deutſche u. Lateiniſche: es wäre deñ an Orten auſſerhalb des Reiches, da gemeiniglich eine andere Sprache in Ubung wäre, und im Gebrauch

brauch ſtünde: jedoch in alle Wege an unſern Reiches-Hof-Rath der Deutſchen und Lateiniſchen Sprache unabbrüchig. Woraus flieſſet, daß zwar intra fines imperii in publicis negotiis, auſſer dem Deutſchen und Lateiniſchen keine andere Sprache ſolle gebrauchet werden; jedoch iſt krafft dieſes angeführeten Paragraphi nicht verbothen, ſondern vielmehr expreſſe zugelaſſen, in Orten auſſerhalb des Reiches in derjenigen Sprache zu negotiren, welche in dem loco negotiationis üblich: ſo daß man es nunmehro der Deutſchen Nation nicht mehr für præjudicirlich achten kan, wenn ſelbige in Spaniſcher, Frantzöſiſcher, Italiäniſcher, Engliſcher Sprache ꝛc. einige Friedens- oder andere Handlungen abfaſſete.

§. 15. Dieſem aber ungeachtet, ſo haben dennoch ſo wohl die Deutſchen Kayſer, als das Deutſche Reich, wenn es mit auswärtigen Potentien zu thun gehabt, welche der Deutſchen Sprache nicht kündig: ſich lieber mit dem Latein behelffen, als einer andern Sprache bedienen wollen: dergleichen andere Potentaten, und derer Miniſtri auch gethan; weil man dafür hält, daß dieſe Sprache keinem Theil præjudicire, weil kein Potentate mehr in der Welt zu finden, der in ſeinem Lande dieſe Sprache als patriam lingvam gebrauche. Noch auf dem zu Münſter und Oßnabrüg geſchloſſenen Frieden, wurden nicht allein

die

die eingegebene Schrifften, ſondern auch ſo gar die meiſten Conferentien Lateiniſch gehalten; und als die Schweden, Anno 1673. den Holländern ihre Mediation anbothen, wolten die Geſandten dieſer Crone, Spaar und Ehrenſtein, ihre mündliche Propoſition zwar durchaus in keiner andern als ihrer Schwediſchen Sprache thun; ihre Schrifften aber übergaben ſie dennoch in Lateiniſcher Sprache. In denen auf den Weſtphäliſchen folgenden Friedens-Schlüſſen, hat man ſich wohl auch noch meiſtens des Lateins bedienet, oder doch zu bedienen getrachtet; allein es iſt die Frantzöſiſche Sprache in denen Conferentien dermaſſen eingeſchlichen und üblich worden, daß man ſonderlich in dem Rißwigiſchen Frieden faſt keine andere Sprache reden hören, als nur die Frantzöſiſche: dawieder ſich zwar die Deutſchen, Spanier, und andere opponiret, aber wie in gehörigem Orte gemeldet werden ſoll, nicht viel erhalten.

§. 16. Es iſt demnach die Frantzöſiſche Sprache heut zu Tage, gleichwie die Frantzöſiſche Macht und Mode allen andern prædominans, und faſt, wie ehemahlen das Latein, lingva univerſalis worden. Denn ob gleich Päbſtl. Heiligkeit als Caput Latinæ Eccleſiæ, nicht leichtlich in einer anderen als der Lateiniſchen dero Inſtrumenta publica zu verfaſſen, ſelbige auch bey Unterredungen, welche en public geſchehen, zu gebrau-

chen pfleget; ingleichen Spanien in ſeinen Negotiis mit auswertigen nicht gerne in einem andern Idiomate als dem Spaniſchen reden und handeln will; (worinnen es aber gleichwohl auf dem Münſteriſchen Frieden was nachgelaſſen, und mit Beyſeitſetzung der Spanſchen, ſich zu der Frantzöſiſchen Sprache accommodiret; denn nachdem die Spaniſchen Plenipotentiarii auf die funffzig von den Mediatoribus verfertigte Articul, ihre Antwort im Spaniſchen eingegeben hatten; weigerte ſich der Duc de Longueville ſolche Spaniſche Antwort anzunehmen: ſo daß ſich die Spanier genöthiget fanden, ſich in der Frantzöſiſchen Sprache darüber zu expliciren.) So ſind doch hingegen andere hieriñen auf die Anwehrung und den Gebrauch ihrer Landes-Sprache nicht eben ſo verpicht, ſondern accommodiren ſich der Lateiniſchen, oder vielmehr Frantzöſiſchen: wie denn Engelland, als welches ohne dem den Titul von Franckreich führet, gar leichtlich zugiebet, daß man bey Audientzen und publiquen Conferentien, diejenige Sprache rede, an welcher es, gleichwie an Franckreich ſelbſt, mit Theil zu haben meinet. Savoyen, Holland, Pohlen und einige andere thun ein gleiches, im fall man das Latein nicht reden oder anwenden will oder kan.

§. 17. Es ſcheinen aber dreyerley Dinge Urſache zu ſeyn, daß man weder das Latein, noch

eine andere der Europäiſchen Sprachen, ſondern nur die Frantzöſiſche allein in publiquen Negotiis und Conferentien zu gebrauchen pfleget.

1. Weil das Latein bey einem halben Seculo her und darüber, nicht nur aus den meiſten Höfen der Souverainen exterminiret, und an deſſen Stelle das Frantzöſiſche, Italiäniſche oder auch Spaniſche introduciret: das von den Hoff=Leuten in der Jugend erlernete Latein dadurch vergeſſen, und manchen ſchwer worden, ſich hernach in dieſer Sprache deutlich gnug zu expliciren. Ja man hat ſelbiges ſo gar auf einigen hohen Schulen andern Sprachen nachgeſetzt, und die Erudition und doctrinam der Jugend lieber, (wiewohl auch mit gutem Succeſs) in derjenigen Sprache beygebracht, welche in dem Lande üblich; wie man denn weiß, daß in Franckreich nicht nur die Lectiones, ſondern auch meiſtens die Diſputationes im Frantzöſiſchen: in Engelland in Engliſcher, in Italien in Italiäniſcher, und auf einigen Deutſchen Univerſitäten theils in Deutſcher, theis in Frantzöſiſcher Sprache gehalten werden; und haben es auswertige Nationen uns Deutſchen ehemahlen für einen groſſen Irrthum und Unverſtand ausgedeutet, daß man ſich ſo gar an das Latein binden, und die ſtudi-

 rende

rende Jugend dadurch plagen, guten theils in einiger Ignorantz laſſen, und ihnen die Secreta Eruditionis durch eine nicht gungſam von ihnen excolirte Sprache, noch magis ſecreta machen wollen. Zum Nachtheil und Verachtung der Lateiniſchen Sprache hat noch mehr geholffen, daß man heute zu Tage nicht nur die beſten Bücher in dem Deutſchen, Frantzöſiſchen, Italiäniſchen geſchrieben findet; ſondern auch diejenigen, welche vormahlen nur bloß und allein Lateiniſch verfaſſet waren, in das Deutſche oder Frantzöſiſche überſetzet: die alten Lateiniſchen Autores mit guten notis erkläret und vermehret, und dadurch Anlaß gegeben, daß die Lateiniſche Scripta nicht mehr ſonderlich geſuchet worden; ſo daß die Lateiniſche Sprache nur in die niedrigen Schulen verwieſen und in ſelbigen bey Autorität erhalten worden.

2. Iſt die Schreib-Art der Lateiniſchen Sprache unter allen Nationen zwar einerley, und kan ein Deutſcher gar wohl verſtehen, was ein Frantzoſe, Engelländer, Italiäner, Pohle ꝛc. in ſelbiger verfertiget und ſchreibet, & vice verſa. Wenn aber gemeldte Nationen zuſammen treten, und mit einander Lateiniſch conferiren ſollen, ſo will es ſchwer hergehen, daß ein Deutſcher

einen Lateiniſch redenden Frantzoſen, Italiäner oder Engelländer, verſtehen könne; ſonderlich aber haben die hier letzt gemeldten eine ſo ſehr auf das Griechiſche eingerichtete Pronunciation, daß man faſt aus dem Context und der Connexion, was ſie reden und meinen, nur errathen, als deutlich die Worte verſtehen kan: ſo daß die Colloquia und reſpective Conferentien gemeldter Nationen im Latein, ſehr obſcur und unverſtändlich bleiben: und bloß und allein wegen ſo differenter Art zu pronunciren, dieſe Sprache als communis interpres nicht mehr wohl emploiret werden kan. Da nun der vorherige Interpres communis oder das Latein, nachgehends wie erſt gemeldet, nicht nur ſo verächtlich, ſondern auch ſo unverſtändlich gemacht worden; ſo hat es nicht fehlen können, daß eine andere Sprache an deſſen Selle rücken, und quaſi univerſalis werden müſſen. Weil man aber in keiner Sprache mehr Gunſt und Lieblichkeit gefunden, als in der Frantzöſiſchen; ſo iſt es

3. Der Frantzöſiſchen gelungen, daß ſelbige nunmehro weiter geredet und gebrauchet wird, als der Frantzöſiſche König nicht herrſchet; daran aber nicht dieſer Souve-

bracht; und iſt es kein Zweiffel, daß wo die Beſitzung des Königreichs Spanien, auf dem Duc d'Anjou und deſſen Deſcendenten hafften bleiben: Pohlen aber etwan ins künfftige wiederum bey einer Wahl Reflexion auf einen Frantzöſiſchen Printzen machen ſolte; in dieſen beyden Königreichen die Frantzöſiſche Sprache, (in welchem letzteren ſelbige ohne deme ſchon ſehr gemein, in jenem und dieſem aber allbereit die heutige Hoff-Sprache worden) mit der Zeit wohl etwan gar die tägliche Mutter-Sprache werden könte. Wem daran gelegen, von der Prærogativa der Sprachen etwas mehrers zu wiſſen, als hier nicht hat geſaget werden können, wird in denen Scriptis, welche Beckmannus und Fritſchius de Jure Idiomatis heraus gegeben, gnugſamen Unterricht finden; wiewohl auch in folgenden Capituln, in welchen die combats de la ceremonie der fünff letzteren Friedens-Schlüſſe, ſollen repræſentiret werden, der begierige Leſer etwas mehreres von dieſer Materie zu ſehen haben wird.

Sechſtes Capitel.

Von dem Streit, welcher wegen des Ceremoniels auf dem Weſtphäliſchen Frieden entſtanden.

§. 1. Gleichwie man in der Hiſtorie ſchwerlich nach einander Exempel einer dergleichen groſſen,

ſen, vornehmen, und illuſtren Aſſemblé, auſſer derjenigen welche zu Oßnabrüg und Münſter gehalten worden, finden wird; alſo iſt auch niemahlen das Ceremonien-Werck ſo hoch pousſiret und in Conteſtation geſetzet worden, als eben an dieſen itzt gemeldeten Oertern: ſo daß es höchſt zubeſorgen geſtanden, es würde, wenn gleich alles andere, welches dem Frieden hinderlich ſchiene, möchte abgethan werden können, dennoch das Ceremoniel bloß und alleine den gewünſchten Effect, dieſes angeſtelten Congreſſes, und der dabey nöthigen Conferentien hemmen, oder wohl gar fruchtloß machen; wie denn ein damahliger groſſer Miniſter, welcher die Umbſtände des Ceremonien-Werckes und Streits, und den daraus zu erwartenden Effect gründlich betrachtete, ſich nicht entbrechen kunte gegen einige ſeiner Freunde zu ſagen: daß gleich wie die Apoſtel kurtz für dem Leiden und Sterben des Heilandes, nach Bericht des Evangeliſten Lucæ. cap.22. v.24. ſq. einen Zanck unter ſich erhoben, welcher unter ihnen für den gröſten ſolte gehalten werden; alſo beſorge er auch, es möchte der harte Competentz-Streit, auf dem zu Münſter und Oßnabrüg angefangenen Friedens-Congreſs, wohl auch etwan ein præludium des kurtz darauf zu folgenden Ruins von Deutſchland ſeyn; maſſen es gar leicht geſchehen könne, daß wenn keiner den andern zuvorgehen laſſen wolle, einige von dar wieder zu-

rücke gehen, das Friedens-Negotium Krebsgängich werden, und ein funeſter Krieg darauf erfolgen würde: in welchem die Chriſten einander noch ferner, ſo wie in dem dreyßigjährigen Kriege bereits geſchehen, ſans ceremonie tod ſchlagen würden.

§. 2. Es hat aber, ſo viel als mir wiſſend, dieſen zu Münſter und Oßnabrüg entſtandenen Ceremonien-Streit, niemand accurater und vollſtändiger beſchrieben, als Vittorio Siri, der berühmte Hiſtoricus des Königes in Franckreich. Weil aber dieſer Autor gar ſehr rar und theuer, und in privat-Bibliothequen gar ſelten zu finden; ſo hat man theils aus ſelbigem, theils aus dem Viqueforth, einen kurtzen Extract ziehen wollen. Wenn ſich aber der begierige Leſer mit ſelbigen nicht vergnügen ſolte, ſondern noch ein mehreres zu wiſſen verlangete, wird er ſeine Curioſität durch Leſung gemeldter zweyen Autorum ſattſam ſtillen können.

§. 3. Der erſte und zugleich auch höchſte Ceremonien-Streit, entſtunde zwiſchen zweyen Potentien, welche in vorhergehenden Kriege mit einander gute Freunde geweſen, beyſammen geſtanden, und faſt einerley Intereſſe und Abſicht gehabt hatten; nemlich dem Könige in Franckreich, und der Königin Chriſtina in Schweden, und zwar über die Prærogative oder Primauté en general. Denn als die Schweden merckten, daß

Franck-

Franckreich die Præcedentz vor ihnen abſolut haben wolte, erkläreten ſie ſich hautement, daß ſie denen Fantzoſen im geringſten nicht weichen würden, ſagende: Daß ob gleich Franckreich Schweden an Force überlegen, ſo beſäſſe doch dieſes eben dieſelbige dignité, und zwar in einem eben ſo hohen degré, als jenes; und weil ſie alſo Majeſtate und independentia pares, ſo könte auch keines von dem andern den minderſten Vorzug prætendiren, inter æquales enim non daretur magis aut minus. Die Conteſtationes waren von beyden Theilen dermaſſen hitzig und hartnäckich, daß man kein Mittel mehr ſahe ſelbige zu moderiren, auſſer dem eintzigen: daß man dieſe zwey in dem Kriege beyſammen geſtandene, bey nunmehro zu erfolgendem Frieden aber über dem bloſſen Ceremoniel mit einander verfallende ſeparirte, und die Frantzoſen in Münſter, die Schweden aber in Oßnabrüg ihren ſejour zu nehmen anwieſe: welches Expediens zwar von beyden Theilen beliebet und angenommen, aber dem gantzen Ceremonien-Werck dadurch noch kein ſicheres und unſtreitiges Reglement gegeben wurde: weil nicht zugleich abgeredet worden war, wer unter dieſen beyden dem andern die Viſite d' honneur abſtatten ſolte.

§. 4. Es iſt zwar von Ablegung der Viſiten, welche die Ambaſſadeurs und reſpective Envoyés abzuſtatten pflegen, ſchon in dem III. Theil

dieſes Wercks cap. V. num. 4. & 5. etwas und ſoviel als dahin gehörig geweſen, nemlich von der Anſage, dem Aufzuge, und Empfang gemeldet worden: Hier aber iſt noch beyzufügen,

1. Welcher unter denen Miniſtern dem andern die erſtere abzuſtatten ſchuldig,
2. Welchem hernach die erſte Reviſite wiederumb zu geben,
3. Ob die deswegen eingeführte Gewohnheit, zu Oßnabrüg obſerviret worden, oder nicht?

§. 5. Den erſten Punct anlangende, ſo iſt conſvetudine und tacito conſenſu zu einer faſt allgemeinen Regul worden: **Daß der in einem Orte** (es ſey an einem Hoffe, oder bey Friedens-Conferentien) **zu erſt angekommene Miniſter, dem letzt ankommenden** (jedoch cæteris paribus, wenn dieſer nemlich ſeine Ankunfft melden laſſen, und beyde einander an Charactere gleich ſind, vid. Part. 3. c. 8. §. 5.) **die erſte Viſite abzuſtatten hat.** Durch eine andere hergebrachte conſvetudinem contrariam aber, leidet dieſe Regul einige Exception, welche doch gleichwohl regulam in caſibus non exceptis deſto mehr confirmiret. Und dieſe Exception beſtehet darinnen, daß

1. Zu Rom die Ambaſſadeurs der gekrönten Häupter in Poſſeſſion ſind, daß anderer

Ita-

Italiäniſcher Fürſten Miniſtri, ſie mögen nun eher oder ſpäter als jene in Rom ankommen ſeyn oder nicht, dennoch ohne Unterſcheid dieſe jenen die erſte Viſite abſtatten müſſen.

2. Die Miniſter des Allerdurchläuchtigſten Ertz-Hertzoglichen Hauſes von Oeſterreich, welches in zwey Linien, die Oeſterreichiſche, oder Kayſerliche in ſpecie, und die Hiſpaniſche zertheilet geweſen, ſich ſtets untereinander die erſte Viſite zu geben pflegen, dergeſtalt: daß wenn zum Exempel ein Kayſerlicher Miniſter an einem Orte etwan ſchon gegenwärtig geweſen, und hernach ein Spaniſcher ankommen, ſo haben dieſe zwey einander allemahl zu erſt die Viſite und Reviſite reciproquement für allen andern, auch ſo gar die Nuntios Apoſtolicos ausgeſchloſſen, gegeben: welche Gewohnheit ſchon gar alt und gebräuchlich, auch weder für noch nach dem Weſtphäliſchen Frieden in keiner Begebenheit negligiret worden; es wäre denn, daß zu unſern Zeiten, nachdem die Spaniſche Linie in Carolo II. An. 1700. ausgegangen, dißfalls zwiſchen Oeſterreich und Spanien ein ander Ceremoniel eingeführet würde, welches auch wohl vermuthlich geſchehen dürffte. Denn weil dieſe beſondere Gewohnheit nichts anders

zu

zu ihrem Grunde, als das Jus Sangvinis und den reſpectum unius Familiæ gehabt; ſo würde, wenn etwan ein Printz, welcher dem Allerdurchläuchtigſtem Ertz-Hertzoglichen Hauſe nicht auf ſolche Weiſe, als Carolus II. und deſſen allerglorieuſeſte Aſcendenten geweſen, verwandt, den Spaniſchen Thron behaupten ſolte, dieſes Recht der erſteren Viſite wohl geändert werden.

§. 6. Den andern Punct oder die Reviſite betreffende, ſo iſt es abermahl zu einer Gewohnheit und Regul worden: **Daß man denjenigen, welcher ſich ſeine Viſite abzuſtatten zu erſt melden läſſet, nicht nur zu erſt vorlaſſen, ſondern ihme auch die Reviſite wiederumb am erſten geben ſolle.** Es würde viel Streit verhütet werden, wenn dieſes ſonſt in ſich ſelbſt billige Axioma ſonder Exception obſerviret würde; allein es giebet einige Miniſter, welche prætendiren, daß man ihnen die Reviſite, wegen Præeminentz ihrer Herren Principalen, eher abſtatten ſolle als einem andern, deſſen Herren ſie dem ihrigen etwan nicht gleich achten wollen: ungeachtet der Miniſter des etwan minderen Potentaten die erſte Viſite eher abgeſtattet habe als ſie. Das beſte iſt, daß es noch gar wenigen gelungen, die erſte Reviſite bloß wegen der Præeminentz ihrer Herren Principalen zu bekommen. Deñ es ſind doch die meiſten Miniſter darüber inſtrui-

ſtruiret, von der vorſtehenden Regul ohne höchſt-dringende Urſache nicht abzuſchreiten: dieſem aber ungeachtet, weiß dennoch mancher habile Miniſtre das Prævenire zu ſpielen, und einem andern das Vortheil auch ſo gar per ambages abzulauffen, welches ſo dann für einen coup d' etat pasſiren kan.

§. 7. Der dritte, dieſem Capitul gantz eigen zugehörige Punct, was es nemlich zu Münſter, oder Oßnabrüg für Conteſtation wegen der Ceremonien der Viſiten und Reviſiten gegeben, beſtund in folgenden:

1. Nachdem, wie im 3. §. ſchon gemeldet worden, die Frantzoſen und Schweden ſich in zwey ſeparirte Städte, jene in Münſter, dieſe in Oßnabrüg einlogiret, ſo kunte die Regul: **Daß der letzt ankommende von dem zu erſt angekommenen ſolte beſuchet werden**, nicht wohl ſtatt finden, und für eine Regel gelten: maſſen man nicht ſagen kunte, welcher unter beyden Theilen der erſt oder letzt angekommene geweſen ſey; nicht deswegen, daß man nicht etwan gewuſt haben ſolte, ob die Frantzöſiſchen Plenipotentiarii eher oder ſpäter zu Münſter als die Schwediſchen vice verſa zu Oßnabrüg ankommen wären, denn dieſes eher oder ſpätere ankommen war mehr als zu bekandt; ſondern weil ſie beyde in zweyen ratione

one ſitus & Jurisdictionis differenten Städten ankamen, und zwar deswegen, weil ſie zu Verhütung gröſſern Competentz-Steits, nicht beyſammen seyn wolten: ſo kunte man ja nicht eigentlich ſagen, welcher unter ihnen der erſt oder letzt Ankommende ſeyn müſſe. Denn dieſes prius & poſterius muß eigentlich nur de eodem tempore & eodem loco ſeinen Unterſcheid gewinnen. Dieſes iſt wohl bekandt und gewiß, daß expreß abgeredet und bedungen worden war, daß die Conferentien welche ſeparatim zu Münſter, und diejenigen welche ſeparatim zu Oßnabrüg würden gehalten und geſchloſſen werden, von beyden Theilen nicht anders angeſehen werden ſolten, als wären ſie an einem und eben denſelben Orte zu Stande kommen: und daß der Münſteriſche und Oßnabrügiſche Friede nicht für zwey, ſondern nur für einen Frieden gelten ſolle; allein man hatte doch dieſe Gleich-Rechnung und Geltung nicht biß zu dem Ceremoniel extendiret, auch nicht wohl gekont: weil ſonſten die zwiſchen Franckreich und Schweden entſtandene Competentz wegen des Rangs nicht wäre moderiret worden. Es erzehlet zwar Vicquefort, daß man abgeredet hätte, einen in dem Mittelwege zwiſchen Münſter und Oßnabrüg

brüg liegenden Ort zu dem Congreſs und Conferentien auszuwehlen, und daſelbſt ohne allen Rang und Diſtinction zuſammen zu kommen: auch bereits zwey Häuſer auserſehen worden, unter welchen beyden man, eines den Frantzöſiſchen Miniſtern für ſich zu erkieſen freygeſtellet, das andere aber ſey denen Schwediſchen Miniſtris zugeeignet worden, jedoch mit dem Bedinge: daß ſich dieſe zuerſt, jene aber zuletzt in ihr aſſignirtes Hauß begeben, und ſo deñ Schweden als erſt ankommendes, Franckreich als letzt ankommenden die erſte Viſite abſtatten ſolte. Allein Monſ. du Mont wiederſpricht in ſeinen Memoires dieſer Relation des Vicqueforts, als eines für Franckreich allzu paſſionirten Autoris, und erweiſet zugleich aus dem Vicquefort ſelbſt; daß das Project auf dem Mittelwege, zwiſchen Münſter und Oßnabrüg zuſammen zu gehen, nicht zum Stande gekommen, ſondern dieſer Streit über der erſten Viſite par hazard glücklicher und geſchwinder beygeleget worden, als man ſich nicht verſehen. Deñ nachdem Salvius, Schwediſcher Plenipotentiarius, genöthiget geweſen, eine Reiſe von Oßnabrüg nach Münſter zu thun, bedachten ſich die Frantzoſen wenig oder nichts, ihme als letzt Ankommendem, die

Viſite

Viſite d' honneur abzuſtatten, wodurch die bißherige Competentz zwiſchen beyden umb ein merckliches gemindert wurde.

2. Der Herr Graff Trautmansdorff, Kayſerlicher Majeſtät Principal-Plenipotentiarius zu dem Weſtphäliſchen Frieden, nachdem er zu Münſter angelanget; wurde ſo gleich für allen andern von dem Spaniſchen Geſandten beſuchet: und nach dieſer Beſuchung ließ ſeine Excellentz allen andern daſelbſt gegenwärtigen Miniſtern dero Ankunfft melden: darauf ſelbige von dem Päbſtl. Nuntio, dem Frantzöſiſchen, und folgendlich auch andern Plenipotentiariis nach der Reyhe die Gegen-Viſite empfingen; zu Anfang des Decembris aber, ohne daß er einem einigen derer Miniſter nur die Zeit der von ihme zugebenden Reviſite gemeldet oder accordiret, begab er ſich am allererſten zu denen Spaniſchen Miniſtern, nachgehends allererſt zu dem Nuntio Apoſtolico und denen übrigen. Als aber einige darüber ſich mecontent bezeugeten, muſten ſie mit der Erklärung vorlieb nehmen; daß ſolche zwiſchen dem Allerdurchläuchtigſten Ertz-Hertzoglichen Hauß Oeſterreich und der Cron Spanien übliche premier-viſite und Reviſite aus einem alten Herkommen, und anbey deswegen geſchehen,

he, weil ſich die Kayſerlichen und Spaniſchen als Miniſtres einer Familie regardirten, und alſo caſum pro amico, welcher niemanden nachtheilig, exercireten.

3. Bald nach Ankunfft der Chur-Trieriſchen Herren Plenipotentiariorum zu Münſter, wurden ſelbige von den Frantzöſiſchen Geſandten erſuchet, daß ſie nicht von den Spaniern, ſondern von ihnen, die erſte Viſite annehmen möchten; darauf aber die Chur-Trieriſchen, als welche mit dem Nuntio Apoſtolico ſchon hierüber deliberiret, zur Antwort gaben; daß ſie dem etablirten Ceremoniel gemäß, niemanden von der erſteren Viſite, der ſich ſelbige zu thun melden lieſſe, abweiſen könten: und dergeſtalt Monſ. d'Avaux und Monſ. de Servien, im fall, daß ſie die Spanier in der erſten Viſite ihnen nachgeſetzt wiſſen wolten, ſich bald nach dem Nuncio und Käyſerl. Miniſtris melden laſſen, und bloß allein durch dieſes Mittel den Spaniern in der Viſite vorkommen müſten.

§. §. Mit dem Venetianiſchen Geſandten Aloyſio Contarini, welcher das anſehnliche und wichtige Amt eines Mediatoris zu verwalten hatte, gab es auch harten Præcedentz- und Ceremonien-Streit, worüber er wohl Urſach nehmen

können, es zu bereuen, daß Venedig und er die Mediation übernommen. Wahr iſt es, daß dieſe Republic vom Kayſer Ferdinando II. An. 1630. ein Decret erhalten, daß ihnen die Churfürſtl. Geſandten, ſo wohl an dem Kayſerl. Hofe, als auch anderswo in dem Röm. Reiche, den Vorzug einräumen ſolten, welcher Kayſerl. Ausſpruch auch zu Zeiten dieſes Friedens noch nicht, ja nicht eher als in der Capitulation Kayſers Leopoldi geändert, und ſo denn erſt den Churfürſten der Vorzug für den freyen Republiquen, beſonders aber vor Venedig wieder eingeräumet worden iſt, vid. erſter Theil, cap. 9. §. 6. num. 3. & §. 7. n. 3. Es prætendirete demnach Contarini immediate nach den Cronen zu gehen, und ein gleiches Ceremoniel mit ihnen zu genieſſen; allein der Biſchoff zu Oßnabrüg, des Churfürſtl. Collegii Geſandter, wolte ihm ſolches durchaus nicht einräumen, ſondern verlangete im Gegen-Theil vielmehr, daß ihme der Mediator nicht allein die erſte Viſite abſtatten, ſondern auch in allen Begebenheiten, ſie möchten Nahmen haben wie ſie wollen, denn Pas zugeſtehen ſolte, vorwendende: daß die Churfürſten einen König, nemlich den von Böhmen, in ihrem Collegio hätten, welchem ja Venedig ohne alle Contradiction, als einem gekrönten Haupte, weichen müſte. Contarini opponirte ſich dem Anſuchen des Biſchofs zu Oßnabrüg gewaltig, und erklärete ſich

gegen die Spaniſchen und Frantzöſiſchen Plenipotentiarios; daß im fall man ihme nicht beyſtehen, und ihme die Præcedentz für den Churfürſten einräumen würde, er ſich von dieſem Friedens-Congreſs lieber weg, und des Officii Mediatoris begeben, als der Durchlauchtigſten Republic, welche in Poſſeſſion der Præcedentz für den Churfürſten wäre, etwas zum Nachtheil thun oder leiden wolte. Nach dieſer des Contarini ſo deutlichen Erklärung, traten der ſämtlichen Churfürſten Gevollmächtigte zuſammen, und beredeten ſich, den Rang und Vorzug ihrer hohen Herren Principalen zu behaupten, es möchte auch koſten was es wolle: und brachten alle in dem 9. Cap. des erſten Theils in Faveur der Churfürſten befindliche Argumenta für. Dieſer Diſput wehrete lange Zeit, und ſahe man kein geſchicktes oder acceptable Mittel, ſelbigem abzuhelffen: inzwiſchen befahlen Kayſerl. Majeſtät dero Plenipotentiariis, die Churfürſtl. Geſandten, und den Venetianiſchen Mediatorem mit gleichem Ceremoniel zu tractiren, womit beyde Partheyen auch vergnügt zu ſeyn ſchienen: und wie es Kayſerl. Majeſtät dißfalls angefangen, alſo thaten es ſelbiger Spanien, Franckreich, Schweden ꝛc. nach, und wurde hierdurch, obgleich nicht in totum doch in tantum, dieſes mahl der ſo hitzige Streit gekühlet, aber keinem Theil deswegen einige Præcedentz zu-oder aberkennet.

§. 9. Holland, ob es gleich ſeine Freyheit ſchon von denen An. 1609. im Haag geſchloſſenen Still-Stand deriviren will, maſſen ihnen bey deſſelben Schlieſſung Ertz-Hertzog Albertus durch den Ambaſſadeur Spinolam die Verſicherung thun ließ, ſie ad interim als (tanquam) ein freyes Volck zu tractiren; ſo haben ſie doch ihre Freyheit nicht eher formaliter erhalten, als auf dem zu Münſter mit Spanien geſchloſſenen Frieden. Denn als die Holländer An. 1646. zu Münſter, das mit Spanien abgefaſſte Friedens-Inſtrument unterſchrieben hatten, welcher Friede aber allererſt 1648. publiciret wurde; erklärete ſich der Spaniſche Ambaſſadeur Pigneranda gegen ſelbige in dieſen Worten: Mein König hat ſich nun von ſeinem Thron herab begeben, und grüſſet euch nicht mehr als ſeine Unterthanen, ſondern als ſeine Freunde. Und durch dieſe kräfftige Worte wurden ſie von der Spaniſchen Bothmäßigkeit loßgeſprochen. Weil es ihnen nun unentbehrlich auf den Münſteriſchen Friedens-Congreſs Plenipotentiarios zu ſenden, durch welche ihre damahlen prætendirte Souveraineté ſolte zu Stande gebracht werden; ſo waren ſie umb zweyerley bekümmert und circumſpect.

1. Daß man ihnen das Jus Legationis *tanquam* Reipublicæ liberæ zugeſtehe. Denn weil ſonſten kein anderer, welcher nicht Souverain (die

ſtatus

Status Imperii Rom. Germ. ausgenommen) ex Jure gentium das Recht hat Geſandten zu ſenden, ſo muſten ſie ſich allerdings zum Voraus bedingen, daß man ihnen ſolches Recht zugeſtünde: und weil ſie es von Spanien durch den An. 1609. geſchloſſenen Still-Stand, und durch die in ſelbigem enthaltene Expreſſion: **als ein freyes Volck** tractiret zu werden, ſchon erlanget zu haben vermeineten; ſo waren ſie bekümmert, wie ſie ſolches von Franckreich, und Engelland, als geweſenen Mediatoribus und Garanteurs des An. 1699. geſchloſſenen zwölffjährigen Still-Standes, und der in ſelbigem enthaltenen Artikeln auch erhalten möchten. Weil nun die Frantzöſiſchen Geſandten d' Avaux, Servien, und Thuillerie von dem Könige in Franckreich An. 1643. befehliget waren, durch den Haag nach Münſter zu reiſen, hielten die Herren Staaten mit ihnen darüber Conferentz, und funden daß man ihnen das Jus Legatos mittendi, als einer freyen Republic, an ſich ſelbſt nicht diſputirlich machen wolle, oder auch könne. Der andere Punct aber,

2. Daß man ihnen dergleichen Ehre als Venedig anthun, und ihnen eben ein ſolch Ceremoniel als gemeldter Republic zugeſtatten

ſolte, wurde von denen Frantzoſen als was impertinentes angeſehen. Es berufften ſich zwar die Herren Staaten auf das Exempel Henrici IV. in Franckreich, als welcher den Staatiſchen Geſandten gleiche Ehre, und ein gleiches Ceremoniel wie den Venetianern, zugeſtanden; allein Monſ. Thuillerie antwortete ihnen darauf: daß er, Comte de Avaux, und Servien, ſich nun über zwantzig Jahr in mancherley Ambaſſaden befunden, aber nicht gehöret, weniger geſehen, das man die Staatiſchen Geſandten, denen Königl. oder der Republic Venedig gleich tractiret; ſondern ſie würden können und müſſen zu frieden ſeyn, wenn man ihnen etwan ein gleiches Tractament, mit den Churfürſten, oder Hertzoge von Savoyen einräumete. Die Holländer wolten ſich mit dieſem Anerbieten nicht vergnügen, und von dem prætendireten Ceremoniel nichts nachlaſſen: erklärten ſich gegen die Frantzoſen, daß wenn man ihnen ſolches verweigerte, ſie lieber nicht auf dem Congreſs nach Münſter ſenden, ſondern mit Spanien in einen beſondern Ort zuſammen gehen, und ihre Sachen abthun wolten. Die Frantzöſiſchen Plenipotentiarii, welche ſich einer Separation befurchten, und der Herren Staaten ferme

Re-

Reſolution wegen des prætendireten Ceremoniels mercketen; lieſſen damahlen die Sache in ſuſpenſo, vorgebende, ſie wären nicht inſtruiret ſich darüber poſitivement zu erklären, wolten aber an die Königin als Regentin ſchreiben, und was ſelbige dißfals in Faveur der Holländer zu thun beordren würde, erwarten. Inzwiſchen ſetzten ſie ihre Reiſe nach Münſter fort, und die Reſolution und Antwort der Königin erfolgete nicht eher, als zu Anfang des 1645 Jahres: da der Comte d' Etrade, Frantzöſiſcher Miniſter im Haag im Nahmen der Königin erklärete, daß man keine Schwürigkeit machen würde, der Herren Staaten Geſandten ins künfftige die denen Ambaſſadeurs zuſtehende Titulaturen und Ehren-Bezeugungen zu accordiren. Auf dieſe Erklärung ſendeten die Hn. General-Staaten ihre Ambaſſadeurs nach Münſter: es fiengen aber als ſie daſelbſt ankommen waren, Comte d' Avaux und Servien, (welchen ſie doch 1643. ihre Intention ſo deutlich erkläret hatten) auf das neue an zu difficultiren, ob man den Herren Staaten, das von ihnen prætendirte Ceremoniel zugeſtehen könte: einwendende, daß zwiſchen Venedig und der neuen Republic Holland, ratione originis, durationis, nobilitatis, mem-

brorum, ein groſſer Unterſchied: auch die Schweitzer, welche man ſchon von A. 1320. nach der Victorie bey Morgarten, für eine freye Republic erkennet (ob gleich ſelbige allererſt durch dieſen An. 1648. zu Münſter geſchloſſenen Frieden, die Exemption von dem Röm. Reiche, und die gantze völlige Freyheit erhalten) dennoch niemahls weder den Churfürſten noch der Republic Venedig gleich tractiret zu werden, verlanget: maſſen auch nicht die Souveraineté alleine, ſondern auch andere Umbſtände erforderlich wären, wenn man ſich in dem Ceremoniel mit einem andern pariſiren wolle; die Holländer auch wegen ihrer Souveraineté mit Spanien noch nicht gantz richtig, und biß dato noch von den wenigſten in Europo herrſchenden Potentien, für eine freye Republic erkennet worden wären. Was auch das Exempel Henrici IV. in Franckreich, welches ſie ſo bien à propos anzuführen meineten, beträffe; ſo wäre ihnen, den Frantzoſen bekandt, daß Henricus die Geſandten der Herren Staaten nicht darumb mit einem der Republic Venedig gleichenden Ceremoniel beehret, daß er geglaubet, es käme ihnen ſelbiges zu; ſondern es wäre bloß darumb geſchehen, daß man die Spanier dadurch mehr chagriniren wollen,

wel-

welches aber der jetzige König zu imitiren nicht verbunden, quia ceſſante cauſa etiam ceſſaret effectus. Auf dieſe trockene Erklärung cunctireten die Holländer lange Zeit, bevor ſie ihre Plenipotentiarios nach Münſter abfertigten: als ihnen aber von den Frantzöſiſchen war Verſicherung gemacht worden, daß man allen noch zu beſorgenden Difficultäten abhelffen würde, und ſie nur getroſt erſcheinen ſolten; geſchahe es auch endlich, daß acht Gevollmächtigte im Nahmen der Vereinigten Provintzien zu Münſter arrivireten: bey derer Ankunfft aber die Frantzoſen noch das letzte tentirten, und ſich erbothen, dem erſten, oder zum höchſten erſten zweyen aus dem Collegio ihrer Plenipotentiariorum, wenn die Frantzöſiſchen Miniſter von den Holländern beſuchet werden würden, in ihrem Qvartier zwar die Stelle zu geben: die übrigen ſechſe aber ſolten unter den Frantzöſiſchen ſelbſt in ihren Qvartier ſitzen; allein die Holländer reüſſireten doch endlich, gleich wie in denen von ihnen gegen Spanien geführeten Kriegen, alſo auch in dem prætendireten Ceremoniel, und wurden alle achte zum Friedens-Schluß abgeordnete Plenipotentiarii, nicht nur dem Range nach, wie die Venetianiſchen,

ſondern auch mit dem Titul Excellence beehret.

§. 10. Uber dieſen Titul der Excellentz aber, gab es bey dieſem Friedens-Schluß, wieder neue und harte Conteſtationes, von welchen, was die Fürſten des Röm. Reichs betrifft, Cæſarinus Furſtenerius (welcher ſich dieſen Nahmen ſonder Zweifel darumb gegeben, weil er in Faveur der Fürſten gegen die Churfürſten geſchrieben, aber dem eigentlichen Nahmen nach wohl niemand anders als der gelehrte und berühmte Herr von Leibnitz iſt) ſeinen Tractatum de Suprematu verfertiget; Auf was für Art dieſer Titul den Ambaſſadeurs zu Theil worden, hat man ſchon oben in dem III. Theil. cap. V. n. 6. angedeutet. Hier aber iſt, als an gehörigem Orte, noch nöthig anzuführen, was für Streit dieſer Titul zu Münſter und Oßnabrüg, und Verzögerung des alldortigen Friedens-Schluſſes verurſachet. Des Hertzogs von Savoyen Ambaſſadeur, Marquis de St. Maurice, wie auch des Hertzoges von Mantua, Graf Francois Nerli, kunten von dem Päbſtl. Nuncio, den Ambaſſadeurs des Kayſers, und des Königes von Spanien auf keine Weiſe erhalten, daß man ſie en excellence angeredet: welches dieſen zweyen deſto mehren Chagrin verurſachete, weil die Frantzöſiſchen Geſandten, ob ſie gleich den Savoyiſchen und Mantuaniſchen Miniſtern ſolche

Titu-

Titulatur bereits accordiret hatten, dennoch ad imitationem des Nuntii, der Kayſerlichen und Spaniſchen Miniſtrorum, wieder revocirten, und ihnen ſelbigen ferner zu geben ſich weigerten. Eben dieſe Frantzöſiſche Plenipotentiarii, unerachtet ſie anfangs gegen die Geſandten der Italiäniſchen Fürſten, mit dieſem Titul gar liberal waren; wolten ſie doch nicht reſolviren ſelbigen denen Churfürſtl. Geſandten beyzulegen: ungeachtet bekandt, daß die Churfürſten digniores geachtet werden, als die Italiäniſchen Fürſten: und zwiſchen ihnen dißfals keine Competentz iſt, auſſer etwan mit dem Hertzoge von Savoyen, welcher, wegen der Prætenſion auf das Königreich Cypern, den Titul d'Alteſſe Royale erhalten, und alſo mit dem Churfürſten du pair gehen und gelten will. Wenn man aber die Urſachen recht unterſuchet, warumb die Frantzoſen dieſen Titul, denen Geſandten der den Königen gleich geachteten Churfürſten difficultiret; ſo wird man gewahr werden, daß ſolches nicht etwan aus einem odio und Geringhaltung der Churfürſten, als derer Præeminentz Franckreich allzuwohl bekandt, ſondern vielmehr deswegen geſchehen: weil Franckreich Kayſerl. Majeſtät in allen gleich geachtet, und im Ceremonien-Werck den Churfürſten und Fürſten des Reichs nicht ein mehreres, als Kayſerl. Majeſtät zu thun gewohnet, einräumen will. Allein es iſt ein evidentes falches

Præ-

Præjudicium von Franckreich, maſſen es hier wohl mit Recht heiſſen kan: Quod duo cum faciant idem, non ſit idem. Der Kayſer iſt das Haupt und Herr des Röm. Reichs, deſſen Glieder und Vaſallen alle Churfürſten und Fürſten ſind. Demnach nun Kayſerl. Maj. mit dieſem, ob gleich mächtigen und hohen Vaſallen, ſonderlich in Conferentien welche binnen den Gräntzen des Röm. Reichs geſchehen, nicht anders als mit ſeinen Statibus negotiren kan: welchen er nicht ſo viel Ehre zu erweiſen, und ein ſo groſſes Ceremoniel zu geben ſchuldig, als andere Majeſtäten, welche den Churfürſten nichts zu befehlen haben, ſondern derer Brüder worden ſind; ſo waren auch in dieſem Friedens-Negotio die Kayſerl. Hn. Geſandten die erſteren, welche ſich denen Churfürſtl. den Titul Excellentz zu geben weigerten, allegirende: daß man auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg die Churfürſtl. Abgeordneten mit ſelbigem Titul nicht beehre; Aber es thaten die Frantzöſiſchen, und folgends auch die Spaniſchen es den Kayſerl. nach: und damit die Churfürſtl. ſich über dieſer verweigerten Titulatur nicht etwan zu hoch beſchweren möchten, ſo wurde der Titul Excellentz auch den Geſandten den freyen Republiquē refuſiret. Die Sache gieng noch weiter, denn es waren auch ſo gar die Staatiſchen Geſandten von dem Printzen von Oranien inſtruiret, ſich an den Venetianiſchen zu halten, und ſich

nach

nach ihme zu richten, und dafern ſelbiger den Churfürſtl. nicht den Titul Excellentz gäbe, ſolten ſie es auch nicht thun. Die Fürſten des Römiſchen Reichs, welche ſich quoad Jus ſuperioritatis territorialis, ſonderlich aber die Mächtigeren unter ihnen, mit denen Churfürſten in gleichem Grad zu ſeyn düncken; bemüheten ſich anfangs hefftig bey denen Kayſerl. Plenipotentiariis, zu verhindern, daß ſelbige denen Churfürſtl. nicht den Titul Excellentz geben möchten: theils weil ſie wuſten, daß man den Fürſtl. Geſandten ſelbigen nicht geben würde; theils auch, weil ſie dem Exempel der Kayſerl. Plenipotentiariorum würden folgen, die Churfürſtl. en excellence tractiren, und ſich allzu ſehr von dieſen unterſcheiden laſſen müſſen. Da ſie aber mercketen, daß dero Anſuchen nicht würde rëusſiren, ſuchten ſie darauf ein ſolches Mittel herfür, welches damahlen in ihrem Pouvoir ſtande, und dieſes war: daß ſie ihren Geſandten ausdrücklich verbothen, den Churfürſtl. den Titul Excellentz zu geben, daß dergeſtalt die Churfürſtlichen mit den Fürſtl. den gantzen Friedens-Schluß durch, nicht anders als impersonaliter, oder in der dritten Perſon redeten v. gr. man, oder der Herr Geſandte wird wiſſen, daß dieſes oder jenes alſo einzurichten. Mit dem Duc de Longueville Frantzöſiſchen Principal-Geſandten, welcher nicht nur vom Königlichen Frantzöſiſchen Geblüte, und zwar aus

Caro-

Caroli VI. Königes in Franckreich Herren Bruders, Louis Duc de Orleans, ausſchweiffender Liebe abſtammend, ſondern auch Souverainer Printz von Neuf-Chatel, (welches nunmehro an den König in Preuſſen gefallen) war; gab es wegen der Titulatur neue Verdrüßlichkeit. Denn es wolte ſich dieſer Herr mit dem, denen Ambaſſadeurs ordinairen Titul Excellence, nicht begnügen, ſondern Alteſſe tituliren laſſen: Welchen man ihm auch, wiewohl erſt kurtze Zeit für dem Weſtphäliſchen Frieden, in Franckreich ſelbſt, durch des alldortigen Königes expreſſe Einwilligung, zugeſtanden hatte; Allein der Päbſtliche Nuntius, der Spaniſche Principal- und Kayſerliche andere Ambaſſadeur, wolten durchaus nicht darein willigen: welches dieſe Herren unter einander ſo auffſetzig machte, daß ſie ſich die gantze lange Friedens-Conferentz über, nicht zuſammen beſprachen, ſondern was ſie etwan mit einander zu negotiren hatten, entweder ſchrifftlich, oder durch Hin- und Herſendung ihrer Cavalliers und Secretarien verrichten lieſſen. Ja es geſchahe einſtens, daß nachdem Duc de Longueville in ein Hauß, worinnen zuvor ein Spaniſcher Geſandter logiret geweſen, gezogen, und der Kayſerliche Secretarius ſich anmeldete, Seine Excellentz zu ſprechen; des Duc de Longueville Domeſtiquen ihme zu der Antwort gaben: Seine Excellentz wären ausgezogen, ſeine Alteſſe der Duc de

Lon-

Longeuville aber logireten anitzo in dieſem Hauſe. Mit dem damahligen Biſchoff von Oßnabrüg, Frantz Wilhelm, Graffen von Wartenberg, und der Römiſchen Kirchen Cardinal, gab es wegen der Titulatur auch dergleichen Streit; denn er prætendirte den ſublimen Titul d'Alteſſe, welchen ihm zwar aus leicht zuerratenden Urſachen, die Geſandten des Kayſers, des Königes in Franckreich, und faſt die übrigen alle zugeſtunden; doch weigerte der Päbſtl. Nuntius beſtändig ihme dieſen Titul zu geben, einwendende: daß die Biſchöffe nicht gebohrne ſondern nur gemachte Printzen wären; wie er denn auch gemeldten Biſchoff von Oßnabrüg niemahlen anders, als Signoria illusſtriſſima genennet.

§. 11. Noch eine andere, auch zu dem Ceremoniel-Streit zurechnende Mortification muſte der Duc d'Longueville, wegen ſeines magnifiquen Aufzuges empfinden. Deñ weil er eine eigene Garde zu ſeinem Dienſte hatte, welche ihn bey Abſtattung der Viſiten und andern ſolennen Ausfahrten begleitete: muſte er mit höchſtem Wiederwillen leiden, und vorlieb nehmen, daß Ihrer Kayſerl. Majeſtät Abgeſandter Graf von Naſſau, welcher keine Garde hatte, dieſem Duc, als er ſich bey dem Grafen zu Ablegung der Viſite melden laſſen, zur Antwort gabe: daß er ſelbige auf keine andere Art annehmen würde, als wenn er ohne Garde zu ihm käme. Im übrigen

ſo

ſo war zu Münſter und Oßnabrüg, gleichwie in vielen andern Dingen, ſonderlich auch in der ſo genanten Parade mehr Exceſs als Moderation; die Schweden erſchienen in ihren Ausfahrten mit ungemeiner Pracht, theils weil ſie bey dieſem Frieden ihre Avantage funden, theils auch weil ihre Königin Chriſtina eine junge und den Splendeur liebende Dame war. Die Frantzoſen, welche alle Sachen zu ihrem Vortheil zu interpretiren wiſſen, hatten zwar ausgeſprenget, daß die Schweden deswegen nicht in Münſter, allwo die Frantzoſen logireten, hätten ihr Qvartier nehmen wollen: weil ſie befürchtet, daß ihre Magnificentz von der Pracht der Frantzöſiſchen Ambaſſadeurs würde vertunckelt und unanſehnlich werden; allein ſie ſahen ſich in ihrer Meinung betrogen. Denn der Schweden Abzug en ceremonie geſchahe in keiner andern, als ihrer Könige prächtigen Leib-Caroſſe, für welche eine Menge Cavalliers, Pages und Laqvays, vier Trompeter und ein Paucker, welche ſich hören lieſſen, nebſt denſelben aber zwölff Hatſchierer in koſtbahrer Lieverey marſchiereten. Der Kayſerl. Geſandte, Graff von Naſſau, der Spaniſche Graff de Pignaranda, und der Biſchoff von Oßnabrüg, machten nicht weniger Figur als die Schweden; ſonderlich aber hatte der Duc de Longueville eine ſehr groſſe Anzahl prächtig gekleideter Cavalliers in ſeiner Suite, worinnen er die andern alle über-

traff:

traſſe: der magnifiquen Panquets, Bals und Feſtins war kein Aufhören, und eine dergleichen Æmulation unter den Plenipotentiariis darinnen, das ſich ein jeder bemühete es dem andern vorzuthun, und dafür hielt, etwas im Rang gewonnen zu haben, wenn er mehr als ein anderer depenſirete. Der Päbſtl. Nuntius ſelbſt nahm, ſo viel ſein geiſtlicher Character und die bienſeance zuließ, Theil an dieſen Feſtins: und wer zuvor noch nicht gewuſt oder geſehen, was magnific hieſſe, und wie man des Geldes mit Reputation loß werden könne, kunte es ſo dann zu Münſter und Oßnabrüg wohl ſehen und lernen.

§. 12. Ein wegen der Primauté und des Ceremoniels höchſt beſorglichſter, und am allerſchwereſten abzuthuender Punct, war die Unterſchreibung und Signatur der abgehandelten, und in Schrifften verfaſſeten Tractaten: Denn man kunte ſich nicht determiniren,

1. Was für einen Titul man Röm. Kayſerl. Majeſtät, und anderen intereſſirten Königen geben ſolte.
2. Wer ſich bey Communication der Schrifften, oben oder unten an ſetzen ſolte.
3. Ob man die Inſtrumenta durch Vermittelung der Herren Mediatorum, oder ohne dieſelben auswechſeln wolle.

Denn, weil es doch abſolut unmöglich, daß ihrer zwey zugleich auf einmahl unterſchreiben und unterſiegeln, oder auch ihren Nahmen und Petſchafft auf einen und eben denſelben Ort ſetzen können, ſondern einer zuvor ſchreiben, und dem andern vorſtehen muß; ſo iſt das hierbey vorfallende Ceremoniel eines der ſchwereſten, es ſo einzurichten, daß es keinem Theil præjudicirlich ſcheine. Jedoch willigten endlich die Kayſerl. Plenipotentiarii, daß man niemahlen in eine und eben dieſelbe Schrifft das Wort Kayſer, und hernach Könige oder Cronen ſetzen: wenn aber wegen des Contextes es nicht anders geſchehen könte, als daß man den Kayſer und einen andern König in dem Inſtrument zuſammen nehmen müſte, ſo ſolte doch das Wort Majeſtät nicht einem jeden a part beygefüget, ſondern beyden zuſammen in communi gegeben werden. v. gr. Iſt zwiſchen Seiner Kayſerl. und Aller-Chriſtl. Majeſtät verabredet und geſchloſſen worden. Wenn auch die Kayſerlichen denen Frantzoſen, und anderen Königl. Plenipotentiariis einige Propoſitiones communiciren würden, ſolten ſo dann die Kayſerl. den Titul Kayſerl. Majeſtät und ihre Unterſchrifft, an den honorableſten Ort, und ſich den Königl. vorſetzen; vice verſa aber, wenn die Frantzoſen oder andere Königl, Geſandten denen

Kay-

Kayſerl. eine Schrifft überreicheten, ſolten ſich die Königl. denen Kayſerl. wieder vorſe-tzen, und dißfalls die egalité zwiſchen den Majeſtäten obſerviret werden. Man wolte auch, daß die ſo genennte Corteſia oder Unter-ſchrifft, in denen zu übergebenden Schrifften, von keinem Secretario, ſondern von dem Principal ſelbſten, ſo wohl was den Nahmen, als die übrigen Ehren-Bezeugungen anbelan-gete, ſolten unterzeichnet werden. Endlich fing man auch an, wegen der Materie, auf welcher die Ratificationes geſchrieben werden ſolten, einige Ceremonien zu prætendiren: ſon-derlich bezeugete ſich Oxenſtirn auf Bayern unwillig, daß dieſer Churfürſt ſeine Ratifica-tion nur auf einen eintzigen ſchlechten Bogen Papier extendiret, und meinete, es gehöre ſich dergleichen authentiſche Schrifft, gleichwie die andern Churfürſten gethan, auf Perga-ment ſchreiben zu laſſen; allein der Kayſerl. Mi-niſter Iſaac von Vollmar machte einen Schertz daraus, gegen den Oxenſtirna ſagende: man wäre mit dem armen Hertzoge von Bayern bey jüngſtem Einfall ſo übel verfahren, daß er kaum ſo viel übrig behalten, ein Pergament zu bezahlen: welcher Schertz zwar ein Gelächter verurſachte, aber gleichwohl der Sache glück-licher abholffe, als wenn man ſelbige ſerieus tractiret hätte.

§. 13. Es ſetzte noch unterſchiedene andere Ceremoniels-Streitigkeiten.

1. Wegen der Sprache. Und ſonderlich waren die Holländiſchen Geſandten expreſſe inſtruiret, wenn ſie mit den Spaniern Unterredung pflegen, und dieſe ihre Spaniſche Spache gebrauchen würden, ſie in keiner anderen als der Niederländiſchen darauf antworten ſolten; weil aber in dieſem paſſu eben nicht allzuhitzige Conteſtationes vorfielen, ſondern meiſtens die Lateiniſche Sprache, ſo wohl in Auffetzung der Wechſel-Schrifften, als auch in Verfertigung des Inſtrumenti Pacis ſelbſt, emploiret worden; ſo wurde gar leicht ein Accommodement dißfalls getroffen.

2. Wolte Franckreich empfindlich werden, über dem Creditiv der Spaniſchen Geſandten: weil Kayſer Ferdinandus III. in ſelbigem ware Muy Amado, (welches Wort Muy in der Caſtilianiſchen Sprache eine ſolche nachdenckliche Expreſſion hat, daß Muy Amado auf Deutſch nicht anders könte gegeben werden, als, ein dermaſſen geliebter, welchen man im allerhöchſten Grad liebet) der König in Franckreich aber nur ſchlecht weg Amado genennet worden.

3. Wolte der Päbſtl. Nuntius Fabio Chigi, die Compliments von niemanden andern,

als

als Cavallieren, welche der Catholiſchen Religion zugethan wären, annehmen; doch wurden dieſe itztgemeldete prætenſiones der Ceremonien gar bald gehoben.

§. 14. Ob nun gleich das Ceremonien-Werck bey dieſem Frieden mehr als jemahlen in Conteſtation komen, ſo waren doch gleichwohl einige unter denen concurrirenden Theilen, welche ſich bey dem Ceremonien-Werck nicht aufhalten, ſondern den, vor Deutſchland, ja gantz Europa, ſo höchſtnöthigen Frieden beſchleunigen wolten; und dieſe ſendeten, nur umb alle Competentz zu vermeiden, Envoyés oder Plenipotentiarios, das iſt Miniſters ſonder Character, welche ſo gar alle Ceremonien bey Seite ſetzeten: daß ſie als letzt angekommene nicht einmahl die erſte Viſite zu bekommen verlangeten, ſondern ſelbige vielmehr und viel eher dem Kayſerl. Ambaſſadeur, Grafen von Trautmansdorff, wie auch denen Schwediſchen, und Frantzöſiſchen, ja faſt allen andern Ambaſſadeurs zu erſt abſtatteten. Gleichwie aber dieſes Expediens höchlich zu loben war, alſo kunte es auch keinem einiges Præjuditz zuziehen; weil man abgeredet hatte, daß alle Titulaturen, Avantagen in der Præcedentz, und dem Ceremoniel, ꝛc. ins künfftige weder demſelben, welcher dariñen etwas behauptet zum Vortheil, noch demjenigen welcher etwas nachgegeben und verlohren, zum Nachtheil gereichen ſolte. Es waren auch über-

haupt die Herren Ambaſſadeurs gegen das Ende dieſes Friedens nicht mehr ſo begierig, die Pointilles der Ceremonien mehr als den guten Effect und das Ende dieſes Friedens zu ſuchen; weil einer oder der andere wohl gemercket, wie viel Schaden und Hindernüß die Delicateſſe der Prærogative dem Haupt-Wercke verurſachet hatte; dannenhero man ſich meiſtens ohne façon unter einander beſprache und beſuchte: und manchmahl derjenige, welcher notoriſch dem andern vorzugehen berechtiget, dennoch ſeine Præcedentz negligirete, wiſſende, daß, was man zu Münſter und Oßnabrüg nachgebe, künfftig an einem andern Orte nicht allegiret werden kunte; jedoch wolten ſich zwey der Herren Geſandten, nemlich Claudius de Meſmes Comte d' Avaux, der Königl. Orden Commendator, und Schatz-Meiſter, und Adrianus Pau, Ritter des Ordens St. Michaelis, Ober-Præſident in dem Rath der Domainen, Deputirter von Holland und Weſt-Frießland, Extraordinair Geſandter der Herren General-Staaten von Holland, von ihrem einmahl prætendireten Ceremoniel, gar nichts relachiren; welches ihnen aber in der Negotirung viele Beſchwerlichkeit verurſachete.

§. 15. In dieſem bißhero kürtzlich gemeldeten, wegen der Prærogativa und des Ceremoniels entſtandenen Streitigkeiten, beſtunde die Dis-harmonie der paciſcirenden Theile, und guten Theils

auch

auch die Dauer und Verzügerung des endlichen Friedens-Schluſſes, über welcher lange und über fünff Jahr, nemlich vom 11. Julii A. 1643. biß den 13. Octobr. 1648. wehrender Negotiation, ſich einige beſchweret, andere aber verwundert; allein wann man das damahlige Intereſt der Partheyen gründlich unterſuchet, und anbey betrachtet, daß die Forma Imperii, tam quoad ſecularia quam ſpiritualia, in eine gantz andere Forme, als ſie für dem dreyßigjährigen Kriege geweſen, ſolte umbgegoſſen werden; ſo wird man ſich eher zu verwundern haben, daß fünff Jahre zulänglich geweſen, ein ſo groſſes Werck hinaus zu führen: zu mahlen man gantzer ſieben Jahr zu Hamburg nur bloß über den Præliminarien zugebracht hatte.

§. 16. Zum Beſchluß dieſes Capituls, iſt noch zu melden, daß den 24. Octobr. 1648. an einem Sonnabende, der Friede zu Oßnabrüg und Münſter, und zwar an dieſem letzteren Orte auf folgende Art vollzogen und geſchloſſen worden: Nach-Mittags umb 1. Uhr, begaben ſich die Königlichen Schwediſchen Plenipotentiarii, Herr Graff Oxenſtirn, und Herr Salvius, zu denen Kayſerl. Plenipotentiariis Herrn Graffen von Lamberg, und Herren Cranen, mit fünff Caroſſen: und etwan eine Viertelſtunde darauf, der Frantzöſiſche Geſandte Comte de Servien, und der Reſident Monſ. de la Cour mit 6. Caroſſen, zu den

andern zweyen Kayſerl. Herren Geſandten, Herrn Grafen von Naſſau und Herrn Vollmar, woſelbſt ſie ſich biß gegen fünff Uhr verweilet, und nachdem ſie befunden, daß das Friedens-Inſtrument, ſo wie es die Partheyen concipiret, richtig, ſelbiges unterſchrieben: darauf ſich die Schwediſchen und Frantzöſiſchen Geſandten wieder nach Hauſe begeben, welchen die Kayſerl. etwan in einer Viertelſtunde gefolget, und in dem Qvartier der Schweden und Frantzoſen, das Friedens-Inſtrument unterſchrieben. Des Abends gegen neun Uhr aber, ſind die zwey Exemplaria deſſelben, denen in einem Logement verſammleten Herren Geſandten der Stände des Röm. Reichs, und anderer intereſſirten Fürſten und Herren, von dem Legations-Secretariis der Kayſerl., Frantzöſiſchen, und Schwediſchen Herren Geſandten, zum Unterſchreiben exhibiret: und denn der Friede ſecundum Tenorem abgeleſen worden. Zu Oßnabrüg wurde an eben dieſem Tage in ſolenner Verſammlung der Kayſerl. Schwediſchen, und der Stände des Reichs gegenwärtiger Herren Plenipotentiariorum, von neun Uhr des Morgens biß Abends gegen fünff Uhren, das Inſtrumentum Pacis examiniret, abgeleſen, und unterſchrieben, wie man aus dem letzten §. dieſes Friedens deutlich ſehen kan. Tages darauf den 25. Octobr. an einem Sonntage, geſchahe an beyden Orten die Publication deſſelben, unter

Trom-

Trompeten und Paucken-Schall, und dreymahliger Loßbrennung des groben und kleineren Geſchützes, und durch geſchehene Ausruffung von den Secretariis der Städte. Darauf erfolgeten zu Anfang des 1649. Jahres die Auswechſelungen der Ratificationen. Da den 3. Novembr. S. N. An. 1648. des Kayſerl. Herrn Gevollmächtigten, Graffens von Naſſau Sohn, mit dem Project des gemachten Friedens in Wien zu Waſſer anlangete, auf deſſen Schiff ein Trompeter, in der rechten Hand die Trompete, in der lincken aber eine ſchwartze und gelbe Fahne haltende, geſtanden; iſt der junge Herr Graff von Naſſau, ſo gleich von dem Herrn Grafen Trautmansdorff in ſein Logement genommen, und mit einer Equippage verſehen worden: und darüber eine ungemeine Freude entſtanden. Als aber auch zu Nürnberg die Executions-Tractaten ihre Endſchafft erreichet, langete der Oberſte Raufft den 30. Julii 1650. zwiſchen 11. und 12. Uhr, zu Wien mit zweyen Poſtilionen, und einem Nürnbergiſchen Trompeter, welche für ihm her ritten und blieſſen, an: ritte graden Wegs nach der Kayſerl. Burg, und überreichte Seiner Kayſerl. Majeſtät den gantzen Friedens-Schluß und Haupt-Receſs unterſchrieben, in blauen Sammet, und auf dem Schnitt vergoldet, eingebunden: an ſelbiger hingen zwey gantz goldene Siegel, auf welchen ein Oehl-Zweig, Lorber-Crantz, weiſſe

Taube, mit Edelgeſteinen beſetzet war. Kayſerl. Majeſtät zogen einen Ring von 6000. Rthlr. werth von dem Finger, und verehreten ſelbigen dem Uberbringer, nebſt einer güldenen Ketten, mit daran hangendem Kayſerl. Gnaden-Bildnüß, welche 2000. Rthl. geſchätzet wurde: lieſſen darauf gleich Patenta ergehen, in welchen befohlen wurde, daß jederman das Inſtrumentum Pacis in gute Obacht nehmen, und nicht darwieder handeln ſolte. Und mit ſolchen Ceremonien iſt dieſer Frieden geſchloſſen, und hernach ein Lex Imperii fundamentalis & perpetua worden.

Siebendes Capitel.

Von dem Ceremoniel und Streit bey dem Pyrenäiſchen Frieden.

§. 1. Die Jalouſie, welche Spanien und Franckreich gegen einander im Hertzen hegeten, hatte ſich wohl, ſchon lange Zeit für dieſem Frieden, in eine öffentliche Feindſchafft und blutigen Krieg verwandelt: welches aber allhier nur quaſi per indicem beyzubringen erlaubet, weil das Vorhaben nicht iſt Kriege, ſondern nur Friedens-Schlüſſe, und zwar auch dieſe nur in ſo weit, als das Ceremonien-Werck an ſelbigen Theil hat, zu erzehlen. Dieſe Feindſeligkeit gieng ſchon dazumahlen an, als ſich Franckreich der Holländer gegen Spanien annahme: Ludovicus der XIII.

dem

dem Duc de Nevers in dem Mantuaniſchen Succeſſions-Streit gegen Spanien beyſtunde; ferner, nach der 1634. bey Nördlingen, denen Schweden fatalen Schlacht, ſich auf die Seite der Schweden rangirete; und denn letztens Spanien die Partie des Printzens von Conti, und Franckreich des Königs in Portugal ergrieffen: und alſo Spanien, ſo offt ſich nur einige Gelegenheit ereignete, in die Haare fiele. Sonderlich aber war, der letzte bey zehen Jahren her geführte Krieg zwiſchen dieſen beyden, in welchen einer des andern Forces probiret und kennen lernen, die meiſte Urſache des nunmehro zu ſchlieſſenden Friedens.

§. 2. Der Pabſt Innocentius X. wie auch einige Churfürſten, hatten ſich auf das euſerſte bemühet, zwiſchen Spanien, und Franckreich einen Frieden zu ſtifften: ſonderlich hatte der erſtere vielfältige Breven und Nunciaturen an beyde Könige abgehen, und ſelbige zum Frieden ermahnen laſſen, und er ſelbſt ſtarb An. 1654. mitten in dem Kriege, welchen er ſo treulich abgerathen, in lauter Friedens-Gedancken. Sein Succeſſor Alexander VII. des Geſchlechts Chigi, welcher zu Münſter Päbſtl. Nuntius, und den Frantzoſen ſtets contrair, den Spaniern hingegen affectioniret geweſen, auch anbey des Cardinal Mazarins gröſſeſter Rival war: unterließ ebenfalls nichts, was zu einem Frieden dienete, und bezeu-

gete

gete bey ſeiner neuen Päbſtl. Würde gegen die Frantzoſen mehrere Affection als vorhero, ſo daß er faſt gegen Spanien und Franckreich indifferent zu ſeyn ſchiene: umb deſto eher zu ſeinem Zweck zu gelangen, und die Mediation bey künfftigen Frieden, umb welche er beſtändig anhielte, zu überkommen. Beyde Könige acceptirten ſelbige auch, und zwar mit einer groſſen Bezeugung ihres darüber geſchöpfften Vergnügens: man erwehlte Rom zu einem Handels-Platz, umb daß der Pabſt in Perſon die Mediation übernehmen könte; Franckreich aber, ob es gleich ſchon daſelbſt durch ſeinen Ambaſſadeur, wie in vorhergehenden erſten Capitul §. 7. geſaget worden, erſchienen, wolte doch aus daſelbſt gemelten Urſachen das Friedens-Negotium in Rom nicht vollziehen: ſondern ſchlug einen Ort, und ins beſonder einen Hafen in dem Liguſtiſchen oder Genueſiſchen Meere für: nachdem er wohl wuſte, daß weder der Pabſt noch König in Spanien, und wo ja einer, doch nicht der andere unter dieſen zweyen in einen dergleichen Ort willigen würden. Als auch folgends die Friedens-Conferentien auf der Faſanen-Inſul würcklich angefangen worden, und man etwan in der dritten beſchäfftiget war; gab man dem Pabſt keine Nachricht davon, vorwendende: weil die Päbſtl. Bedienten nicht zu dieſem Frieden cooperiret, und man den zweyen Königen allein die Ehre laſſen müſſe,

daß

daß ſie GOtt immmediate zu einem Frieden erleuchtet und dirigiret; es wäre anbey zwar wahr, und bekandt, daß der Pabſt wegen Erhaltung dieſes Friedens ſehr andächtig zu GOtt gebethet, und demnach würde die gantze Welt auch dem Pabſt ſchon das Lob geben, daß durch ſeine Andacht der Friede zu Stande kommen: mit welchem er ſich auch würde vergnügen können.

§. 3. Damit es aber gleichwohl nicht ſchiene, als wenn der König in Franckreich, oder vielmehr der Cardinal Mazarin, keinen Frieden eingehen, und des Pabſtes angebothene Mediation publiquement verwerffen wolle: ſo that man heimlich, was ſich öffentlich, nach Meinung der Frantzoſen, nicht thun laſſen wolte, und konte man einiger maſſen ſagen, daß es mit dem Anfang dieſes Friedens, wie mit der verbothenen und heimlichen Liebe, zugegangen, und das bon mot erfüllet worden: ſi non caſte tamen caute. Die Sache wurde alſo eingefädelt: Ein anſehnlicher Niederländer Caſpar Comte de Bonifacio, reiſete durch Franckreich nach Spanien, und wartete in Franckreich der verwitweten Königin, Ludovici XIII. hinterlaſſenen Gemahlin, und des damahligen Königes in Spanien Philippi IV. Schweſter auf: gegen welche er ſich erklärete, daß Philippus des Krieges überdrüßig, und geſonnen wäre, einen raiſonablen Frieden mit Franckreich einzugehen: im fall man nur en ſecret einen vertrau-

ten

ten Miniſter nach Madrit ſenden, und dem Koͤnige von Spanien, daß es Franckreich ein Ernſt Frieden zu ſchlieſſen, Verſicherung thun laſſen wolte. Dieſer wurde von beſagter Koͤnigin, an den Cardinal Mazarin gewieſen, und nachdem er mit dem Cardinal genugſame Unterredung gepflogen, erkieſete dieſer groſſe Etats-Miniſter, zu dieſer gantz geheim zu tractirenden wichtigen Affaire, den Etats-Secretarium Marquis de Lionne, welchen er am capableſten achtete: ruffte ihn demnach von Rom nach Pariß, und nachdem er etwan ein Dutzend geheime Conferentien mit dem Cardinal gehalten, empfing er von dem Koͤnige, ein mit deſſen eigner Hand geſchriebenes, und gantz illimitirtes Plein-Pouvoir: deſſen Inhalt ſchon in dem dritten Capitul des dritten Theils §. 2. angefuͤhret worden: und von welchem keiner der vier Etats-Secretarien, ſonder nur der Koͤnig, die Koͤnigl. Frau Mutter, und der Cardinal Wiſſenſchafft hatten; dieſe Vollmacht uͤbergab der Koͤnig aus ſeiner eigenen Hand in des Cardinals Apartement dem Lionne. Weil aber die Hand des Koͤniges in Franckreich denen Miniſtern zu Madrit nicht bekandt, und man beſorgete, es moͤchten ſelbige difficultiren, mit einem Menſchen ſich in Tractaten einzulaſſen, deſſen Vollmacht nicht, wie ſonſt gewoͤhnlich, verfertiget worden: und anbey ſo gar mit allem rato & grato verſehen war; ſo ließ der Koͤnig den ſchon gemelten

aus

aus Niederland nach Spanien reiſenden Cavallier, welcher ein Domeſtique des Grafen von Fuenſaldagne war, in das Zimmer des Cardinals kommen, unterſchriebe, unterſiegelte, und übergab ſein Plein-Pouvoir dem gemelten Lionne in deſſen Gegenwart, und als ſolches geſchehen, wandete ſich der König zu dem Spaniſchen Gentil-homme, zu ihme ſagende: Ihr könt den König euren Herrn verſichern, daß ich gegenwärtigen Lionne, welchen ihr ſehet, zu meinem Plenipotentiario mache, den Frieden zu ſchlieſſen, und daß ich ſehnlich wünſche, es möchte ſelbiger eylfertig vollzogen werden: damit ich in den Stand gedeye, dem König meinem Vetter wahre Kenn-Zeichen meiner Affection und Freundſchafft zu erweiſen. Lionne gieng hierauf, auf Befehl ſeines Königes und des Cardinals Mazarin, in der Qualité eines Kauffmanns in geringer Kleidung und Bedienung nach Madrit: und man könte es, wo nicht für eine Prudentz, dennoch für ein Omen auslegen, daß dieſer verſtellte Kauffmann damahlen mehr für Franckreich negotiret, als alle geſcheuteſte und veritable Kauffleute in Franckreich nicht hätten thun können. Deñ er fing den Handel umb die Spaniſche Princeßin an, welchen Mazarin nachgehends vollführet, und einer wie der andere hypothecam conſtituireten, daß Spanien vermittelſt dieſer Braut, an Franckreich gleichſam verſetzet wurde. Die Zeiten welche

che wir erlebet, ſind Zeugnüß genug von dieſer verſtelten Negotiation. Damit aber dieſer Kauff-mann vel quaſi, nicht irgends auf der Gräntze Spaniens in Contribution geſetzet, oder ſeiner Perſon einiges Unheil zugezogen werden möchte; ſo gab man dem Spaniſchen Hofe, für des Lionne Abreiſe aus Paris nach Madrit, durch einen vorhergeſandten Courier, Nachricht; als er nun in dem Pyrenäiſchen Gebürge angelanget war, wurde er von einer Spaniſchen Convoy daſelbſt angenommen, und biß Madrit begleitet: welche für einen Kauffmann ungewöhnliche Ceremonie, das Geheimnüß wohl gar leichte hätte verrathen können: zumahlen einen mäßigen Weg für Madrit ihme ein Wagen entgegen geſendet, und er auf ſelbigem in die Königl. Spaniſche Reſidentz geführet wurde; welche Ehre man Kauffleuten von Profeſſion ſonſten nicht zu erweiſen pfleget. Daſelbſt nun producirete er ſein Creditiv, und das ihme von ſeinem Könige gegebene Madatum cum libera, oder ſo genen̄te Plein-Pouvoir, über welches man ſich in Spanien nicht wenig verwunderte: und damit man von Spaniſcher Seiten auch wieſe, wie geneigt man zum Frieden wäre, ſo ertheilete Philippus IV. dem Don Louis de Haro, oder wie andere, und ſonderlich Nani in ſeiner Hiſtoria Veneta ſaget, dem Pimentel eben ein dergleichen abſolutes Plein-Pouvoir. Worauf dieſe zwey Miniſter in Conferentz traten, welche

alle-

allemahl drey Stunden, und zuſammen etwan drey Monath lang daurete: darauf reiſete Lionne wieder nach Pariß, und brachte das Friedens-Project mit zurücke: in welchem der ſchwereſte Punct, die Reſtitution des Printzen von Condé in ſeine vorigen Chargen und Gouvernements war, von welchem aber, weil es auſſer dem Ceremoniel, hier nichts mehres zu melden.

§. 4. Dieſer Frieden wurde in etwas trainiret, weil Hugo de Lionne (nebſt dem Duc de Gramont) ein ander Ceremonien-Werck, welches ſo viel, ja weit mehr in Receſſu hatte, als der Pyrenäiſche Friede übernehmen: und nicht mehr als ein Kauffmann, ſondern als ein publiquer Ambaſſadeur extraordinair, ſich nach Deutſchland begeben: und bey dem Churfürſtlichen Collegio, ſonderlich aber bey Chur-Mayntz, den König in Franckreich, nach dem Abſterben Ferdinandi III. An. 1657. zu einem Candidaten des Deutſchen Kayſerthumbs recommandiren muſte: wovon aber hier nun en paſſant zu melden, daß dieſe Ambaſſade vergebens, und dem Pyrenäiſchen Frieden in etwas verzögerlich geweſen.

§. 5. Noch eine andere, und auch nichts anders als eine bloſſe Ceremonie bedeutende Ambaſſade, welche der König ſelber, auf Einrathen des Cardinals Mazarin, vornahme, war die A. 1658. vollzogene Reiſe des Königes nach Lion. Denn ob gleich Philippus IV. dem Lionne. 1656. zu

Madrit verſprochen, ſeine Tochter Mariam Thereſiam Ludovico XIV. mit eben den Conditionibus, mit welchen Ludovicus XIII. die Infantin Annam Mariam geheurathet, zu geben: und alſo Spanien nicht beſorgte, daß durch dergleichen conditionirte Mariage ſeinen Reichen und Kindern etwas Ubles zugezogen werden könte, weil die Heurath Ludovici XIII. keine böſe Folgerungen gehabt; ſo wurde doch dieſer in dem Pyrenäiſchen Frieden abzuthuende Punct dadurch ſchwer, und dem Cardinal verdrüßlich gemacht: weil Spanien die völlige Reſtitution des Printzen von Condé forderte, und davon durchaus nicht deſiſtiren wolte. Weil aber des Cardinals höchſte Reputation und Glücke darauf beruhete, daß Condé nicht wieder in totum reſtituiret würde: doch aber gleichwohl auch des Königes in Franckreich höchſtes Intereſſe erforderte, die Infantin aus Spanien zu heurathen; ſo gedachte der Cardinal den König Philippum, daß er von der Reſtitution des Printzens von Condé ſich relachiren, und ſeine Tochter, ohne dieſe Friedens-Condition, dem Könige in Franckreich geben ſolte, dadurch zu bewegen: wenn er Finte machete, als wolte Ludovicus XIV. eine andere Printzeßin als die Infantin heurathen. Gieng demnach auf Einrathen gemeldten Cardinals Ludovicus XIV. mit ſeiner gantzen Hoff-Stadt, in ſchon gemeldetem Jahre ſpäte, nehmlich zu anfang des Novem-

vembris nach Lion: wohin die Hertzogin von Savoyen Chriſtina, Ludovici XIII. Schweſter, mit ihren beyden Printzeßinnen, Margaretha Jolanta und Adelais Henrietta, durch einen peniblen Weg den 29. Novembr. auch kamen: und zwar wie man bloß vorgabe, und Spanien weiß machen wolte, in dem Abſehen, daß Ludovicus XIV. die Princeßin Margaretham, mit welcher er leiblich Geſchwiſter-Kind war, heurathen würde. Der Hertzog von Vendome muſte ihnen biß Volpigliere entgegen gehen, und ſie im Nahmen des Königes complimentiren; zu la Motte aber erwartete dieſer ſo vornehmen Gäſte, ſo gar der Cardinal Mazarin: aber dieſer war noch nicht der letzte, ſondern des Königes Bruder Duc d' Anjou, gieng ihnen auch bey einer Meile, endlich der König ſelbſt eine halbe Meile entgegen: und indem der König zu Pferde ſitzende der Caroſſen der Hertzogin von Savoyen ſich näherte, ſtieg er etwan zehen Schritte für den Wagen ab, dergleichen die Königliche Frau Mutter, und die Hertzogin von Savoyen nebſt ihren Princeßinnen faſt in gleichem Tempo auch thaten. Der König empfing die Hertzogin von Savoyen, nebſt ſeiner præſumptiven Braut, und Ihrer Schweſter, mit aller Civilité und Vergnügen, und fuhren nach Lyon: wohin an dem 1. December der Hertzog von Savoyen ſelbſt folgete, welchem der König nebſt ſeiner Hoff-Stadt eine gantze Meile ent-

gegen gienge. Dieſes ſichtbahre Ceremoniel war groß, aber die dabey unſichtbahre Politique noch weit gröſſer. Man ſahe einander einmahl, umb einander nicht mehr zu ſehen; Man that verliebt, aber man liebete nicht; man verſprach die Ehe unter Bedingungen, welche in ſich ſelbſt das Verſprechen vernichteten; Es mag ſeyn, daß das Hertze Ludovici durch das lebendige ihm gegenwärtige Bildnüß der Savoyiſchen Princeßin mehr gerühret worden, als durch das Portrait der Königlichen Infantin in Spanien: gleichwie der Autor des Politiſchen Teſtaments des Monſ. Colbert. p. m. 110. und andere ſolches verſichern wollen: denn es iſt allzu natürlich, daß das Objectum præſens mehr movire als das abſens; Allein es war nicht des Cardinals Abſehen, daß der König heurathen, ſondern nur charmiren und charmiret werden, der König in Spanien aber zu dem was wir kurtz vorhero gemeldet, bewogen werden ſolte.

§. 6. Wie es nun der Cardinal projectiret, ſo gelunge es auch. Denn nachdem man in Spanien erfahren, daß der Frantzöſiſche und Savoyiſche Hof, in Lion zuſammen kommen würden, und allbereits auch ſchon beyſammen wären: folgete Philippus juſtement dem Exempel, welches ihm Ludovicus zwey Jahr vorhero gegeben hatte; und ſendete den Anton Piementel gantz incognito, und faſt auf gleiche Art, als Lionne nach Madrit

kom-

men war, nach Lion: allwo er auch den 2. December arrivirete. Der Savoyiſche Hoff kunte, oder ſolte wenigſtens ihn nicht kennen, noch gegenwärtig zu ſeyn wiſſen, und war er und ſein Anbringen niemanden als dem Könige, der Königl. Frau Mutter, dem Cardinal, und Etats-Miniſter Lionne bekandt. Seine Verrichtung aber beſtunde darinnen, den König und Cardinal zu verſichern, daß ſein König eine auffrichtige Neigung zu einem beſtändigen Frieden trüge; und damit ſelbiger deſto feſter und länger dauren möchte, ſo wolte er die Infantin ſeine Tochter dem Ludovico, jedoch nur unter der eintzigen Bedingung zu einer Braut verſprochen haben: daß Pimentel die Verſicherung davon thun, der Cardinal aber die Ehre haben ſolte, bey bevorſtehendem Frieden das Werck in völlige Richtigkeit zu ſetzen. Welche Propoſition dem Könige, deſſen Frau Mutter und dem Cardinal, überaus angenehm war; wobey aber gleichwohl der Kummer vorfiel, auf was für eine Art man die Hertzogin von Savoyen, und dero älteſte Princeßin, befriedigen möchte. Dieſe Befriedigung aber war gar ſchlecht, maſſen ſich der König in Franckreich gegen die Hertzogin von Savoyen und derer älteſten Princeßin, in dieſen Terminis erklärete: daß die Inclination, welche er zu der Princeßin Margaretha trüge, vor dieſes mahl, nachdem gute Friedens-Poſt durch den Pimentel aus Spanien kommen wäre, nicht

mehr in ſeinem Hertzen ſo ſenſible ſeyn könte, als ſie vor dem geweſen; jedoch dafern etwan der projectirte Pyrenäiſche Friede, und die Heurath mit der Infantin nicht ihren Fortgang gewinnen könte: ſo ſolte alsdenn niemand anders Königin von Franckreich werden, als die Princeßin Margaretha. Welche Erklärung der Princeßin zu ſchlechten Troſt gedeyen kunte; indem ſie ſich durch eine ſo beſchwerliche Reiſe nach Lion begeben: daſelbſt dem gantzen Europa als eine Candidatin der Ehe mit Ludovici XIV. exponiret: nun aber nichts anders dadurch als eine Abweiſung erhalten hatte; dannenhero ſelbige gar malcontent wiederum zurücke nach Turin kehren muſte. Es wollen zwar einige verſichern, daß die Hertzogin von Savoyen ſelbſt dem Ludovico XIV. ſolle gerathen haben, die Heurath mit der Infantin, ihrer Princeßin Margarethæ vorzuziehen; im fall durch ſelbige nur Frieden zwiſchen Spanien, und Franckreich etabliret werden könte. Und ob es gleich ſcheinet, daß hochgemeldte Hertzogin, durch dieſe Erklärung ihr eigen Intereſſe negligiret; ſo thate ſie doch dadurch was ſich damahls nicht anders thun laſſen wolte. Deñ was würde es geholffen haben, wenn ſie ſich etwan darüber formaliſiren wollen? daß ſie aber von Grund des Hertzens alſo geredet, wird ſchwerlich geglaubet werden können.

§. 7. Hier-

§. 7. Hierauf reiſete der Hertzog von Savoyen den vierdten, deſſen Gemahlin aber den 8. December wieder mit allen Ehren=Bezeugungen von Lion ab; der Frantzöſiſche Königl. Hoff aber, bliebe biß in dem Monath Februarii daſelbſt, und ſetzte ins Geheim die Conferentien mit dem Pimentel fort: nach dem aber, und weil Pimentel eine förmlichere Vollmacht von Madrit erwartete, kehreten ſie alle wieder nach Paris. An dieſem Orte hielte ſich Pimentel beſtändig incognito auf, und verfertigte mit dem Cardinal und Lionne die Præliminair-Articul des Friedens, unter welchen die Heurath Ludovici XIV. der principaleſte war. Als nun dieſe reguliret, verlangte Pimentel einen Waffen=Stillſtand: der Cardinal, welcher hieraus den ſchlechten Zuſtand der Spanier judicirte, bedachte ſich nicht lange ſelbigen einzugehen, jedoch ſolte er nicht länger als 2. Monath dauren; in welcher Zeit aber der König in Spanien ſolte gehalten ſeyn, alles was durch den Pimentel abgehandelt worden, zu ratificiren. Bevor aber dieſe Ratification noch von Madrit zurücke kam, begab ſich der Cardinal A. 1659. den 24. Junii auf die Reiſe nach dem Pyrenäiſchen Gebürge: in ſeiner Suite waren der Monſ. Pimentel, Duc de Crequy, der Staats=Secretarius de Lionne, Monſ. de Quiſé, der Graf Arcourt, der Marſchall Clerambaut, der Marſchall Ville-Roy, Monſ. de Ollone, der

Marſchall de la Meilleraye, nebſt ſehr vielen anderen groſſen Herren aus Franckreich: ſeiner Liverey Bedienten, waren hundert und funffzig, darunter vier und zwantzig Edel-Knaben, und eben ſo viel andere ohne Lieverey; die Garde du Corp beſtunde aus hundert Mann Cavallerie, und dreyhundert Infanterie: alle in Scharlachnen, mit dem Wapen des Cardinals geſtickten, und mit goldenen und ſilbernen Galonen bordireten Kleidern. Anbey hatte er vier und zwantzig Maul-Thiere, acht Pack-Wagen, alle mit ſechs Pferden beſpannet, ſieben Caroſſen, und eine Quantität Hand-Pferde; mit dieſem Gefolge nahm er ſeinen Weg über Poictiers, und zwar durch einen langſamen Marſch: theils weil er von der Gicht incommodiret, theils auch weil die Ratification aus Spanien noch nicht ankommen war, welche er aber doch endlich unterweges erhielte.

§. 8. Der Spaniſche Premier-Miniſter Don Lovis de Haro, war eben mit einem ſo groſſen Comitat von Madrit abgegangen, als der Cardinal von Paris. Denn in deſſen Suite waren, der Hertzog Naxera Grand d' Eſpange, und ſein Sohn, welcher auch ein Grand war, der Marquis de Mondejar ein Grand, der Graff de la Buela, der Graff de Lignarez, der Graff de Santo Eſtavano Vice-Roy de Navarren, Don Manuel Heinriquez, Monſ. de Batteville, und viel andere. Seiner Liverey Bedienten aber, waren

nicht

nicht ſo viel, auch nicht ſo prächtig gekleidet als des Cardinals; hingegen übertraffen des Haro Hand- und Caroſſen-Pferde, des Cardinals ſeine bey weiten: wie auch die Garde du Corp zu Pferde, darunter ein jeder ein ſchönes Spaniſches Pferd ritte, welches ſich ein Oberſter zu reiten nicht hätte ſchämen dürffen, derer zwey hundert und alle in Cuiraſſen waren. Die andere Garde zu Fuß, von ein tauſend und zwey hundert Menſchen, war nicht ſonderlich prächtig; aber ſeine mit überaus ſchönen Maulthieren beſpannete ſechzehn Caroſſen waren deſto prächtiger: und gleichwie ſich jener in die Gräntz-Stadt und Feſtung St. Sebaſtian einquartirete, alſo bliebe der Cardinal Mazarin in der Stadt St. Jean de Luz: an welchem Orte Pimentel und de Lionne beordert wurden, wegen der Art, wie die Conferentien gehalten werden ſolten, mit einander zu conferiren.

§. 9. Ehe wir aber zu der ordentlichen Erzehlung der daſelbſt obſervirten Ceremonien ſchreiten, ſo iſt zum Voraus zu melden, daß ſchon bey langen Zeiten, zwiſchen denen Cardinälen und den Grands d' Eſpagne ein Præcedentz-Steit entſtanden, welcher unter ihnen den Vorzug haben ſolle. Dieſer nun wurde bey dieſem Friedens-Congreſs auf das neue rege gemacht; Man gedachte ihme dadurch abzuhelffen, wenn man die Conferentien in einem dazu neu erbautem Hauſe vornehme, welches dergeſtalt eingerichtet würde:

daß deſſen halber Theil auf Spaniſchem, der andere halbe Theil auf Frantzöſiſchem Gebiethe ſtünde, und alſo ein jeder der hohen Plenipotentiariorum, bey der Conferentz gleichſam in ſeinem Vaterlande und zu Hauſe wäre; allein man wurde gewahr, daß dieſe ſonſt gute Invention und Intention noch nicht zulänglich wäre, dem Ceremonien-Streit gäntzlich abzuhelffen.

§. 10. Zu dem Orte auf welchen gemeldtes Hauß ſolte erbauet werden, war die Inſul Caritte, auf dem Fluß Bidaſſao, der bey Fontarabien in die See fält, auserſehen. Dieſe Inſul, welche man auch l' Isle de l' Hoſpital, heut zu Tag aber meiſtens die Conferentz-oder Faſanen-Inſul zu nennen pfleget, welcher letztere Nahmen ihr auch ſonderlich in dem Pyrenäiſchen Friedens-Inſtrument gegeben: iſt ſchon An. 1528. dadurch berühmet worden, daß ſie zu dem, zwiſchen Carolo V. und Franciſco I. vorzunehmenden Duell, aus welchen doch nichts wurde, deſtiniret geweſen: und wurde ſchon zu Zeiten des gemeldten Duells dafür gehalten, daß ſie gleich wie der Fluß Bidaſſao, (oder Vidoſſone) halb nach Spanien, halb aber nach Franckreich gehörig ſey; ob gleich die Frantzoſen einen Sententz welchen die Gräntz-Commiſſarii An. 1510. geſprochen, und dieſe Inſul Franckreich gantz, gar, und alleine zuerkennet, vorzeigeten. Aber etliche zwantzig Jahr für dem Pyrenäiſchen Frieden, hatte Spa-

nien ſich dieſelbe gäntzlich zugeeignet, und das rechte Ufer gedachten Flußes, für die Gräntze zwiſchen Spanien und Franckreich gehalten; dannenhero man für der Conferentz, den Frantzoſen dieſe Inſul wiederum halb zuerkennen, und ſelbige in zweyerley Jurisdiction theilen muſte: welches als es geſchehen, man ein Project des Conferentz-Hauſes verfertigte. Man wolte anfänglich ein viereckichtes Hauß, mitten in den Fluß auf eingeſtampte Pfähle bauen, welcher Vorſchlag aber, wegen länge der zu ſolchem Bau erforderlichen Zeit, wieder verworffen wurde. Nachgehends machte man, auf eine in der Gegend liegende Abtey, welche man für eine Domaine der Kirchen, und dem Pabſt allein unterwürffig hielte, Reflexion; weil ſelbige aber nothwendig dem Cardinal den Vorzug für dem Don Lovis de Haro gegeben hätte: auch auf Frantzöſiſchen Gebiethe, und dem Spaniſchen Miniſter zu weit und nicht bequem lage; recuſirete ſelbiger dieſen Ort: bliebe alſo darbey, daß die Faſanen-Inſul, welche faſt in gleicher Diſtantz von St. Jean de Luz, und St. Sebaſtian, nehmlich zwey Meilen entlegen war, das Terrain des zu erbauenden Conferentz-Hauſes wurde: und gaben die zwey Herren Plenipotentiarii einander reciproquement Declarationes, in welchem ſie erkenneten und zugeſtunden, daß die gegen Abend liegende Helffte der Inſul nach Spanien, die gegen Morgen liegende nach

Franck-

Fanrckreich, ſo lange der Friedens-Congreſs dauren würde, gehörig ſeyn ſolte.

§. 11. Hierauf gab man Ordre das Hauß zu bauen, und zwar dergeſtalt, daß ſelbiges juſtement in die Mitte der Inſul geſetzet würde: ſo daß der eine Theil deſſelben auf Spaniſchen, der andere auf Frantzöſiſchem Gebiethe ſtünde; es wurden auch von beyden Seiten Bau-Commiſſarii ernennet, und zwey hundert Menſchen zu dem Bau emploiret. Von beyden Seiten wurden Schiff-Brücken oben mit einem Dache verfertiget, an denſelben waren Säle für die Gardes-Corps und Trabanten, und an dieſem Sälen drey Anti-chambres für die Hoff-Officiers und Bedienten: aus der letzteren oder vornehmſten derſelben, gieng man in den Conferntz-Saal, welcher acht und vierzig Schuch lang, vier und zwantzig breit, und zwantzig hoch, in der Mitten des Getäffels aber eine Linie war, durch welche das Spaniſche Gebiethe von dem Frantzöſiſchen bemercket wurde. Unter dieſer Linie ſtunde ein mäßiger viereckichter Tiſch, halb auf jener, halb auf dieſer Seiten, und beyderſeits zwey Stühle à bras: welcher Tiſch und Stühle für die zwey Könige, die, wie wir weiter hören werden, dahin kamen, zubereitet war. Denn in der Conferentz der beyden Miniſtrorum ſelbſt, waren zwey Stühle geſetzet, einer auf der Spaniſchen, der andere auf der Frantzöſiſchen Seite: und zwar auf

zwey ausgebreitete Teppiche von unterſchiedenem Muſter. Nebſt dieſen Stühlen ſtunde rechter Seiten ein kleiner Tiſch, und auf demſelbigen ein Schreib-Zeug, und ware alles in einer vollkommenen Gleichheit. An dieſem Saale Mitternacht-werts, waren zwey Cabinets, in welche man ſich nach Gelegenheit retiriren kunte: zu Ende des groſſen Conferentz-Saales, war noch ein Sallon in Form eines ungleichen und verſtümmelten Triangels, für die Herren Coloma und Lionne, welche das Amt der Secretarien verwalteten, und dann eine galerie der Communication. Der übrige Raum der Inſul, welcher von dem Gebäude nicht war eingenommen worden, wurde auf Inſtantz des Don Louis de Haro, juſt in der Mitten mit Bretern verſchlagen, etwan ein hundert und ſechzig Fuß lang: damit die Spanier und Frantzoſen nicht ſolten können zuſammen gehen, und etwan Ungelegenheit anfangen; wiewohl man meinet, es habe Don Louis de Haro ſolches deswegen verlanget und thun laſſen, damit man nicht ſeinen wenigen und ſchlechten Train, welchen er in regard des Cardinals hatte, mercken ſollen.

§. 12. Als man nun dieſes Hauß den 5. Auguſti zu bauen anfinge, wurde die Spaniſche Seite von Spaniern, die Frantzöſiſche von Frantzoſen erbauet. Denn ob gleich Louis de Haro den gantzen Bau alleine über ſich zu neh-

nehmen willens, wolte doch der Cardinal nicht darein willigen; weil es daß Anſehen haben würde, als käme der Cardinal in des Don Louis de Haro Hauß, die Conferentien zu halten: welches weil die Inſul für neutral erkläret worden war, dem Cardinal einiges Nachtheil zuziehen konte. Sendete demnach der Cardinal zu dem Ende, auch viertzig Zimmer-Leute dahin, umb über der Brücken und dem Conferentz-Saale unaufhörlich zu arbeiten: gab ihnen auch den Sieur de Chouppes und de Sevigny als Bau-Directores und Inſpectores mit, mit Ordre, daß ſie mit des Don Louis de Haro Bau-Leuten, über den Bau fleißig conferiren, und unter einander einſtimmig ſeyn ſolten. Es wurden auch von dem Cardinal zwantzig Wagen mit Brettern und anderem Holtz-Werck hingeſendet, und ſolte der Bau ſo geſchwinde fertig werden, daß der Cardinal meinete, und an den Monſ. Tellier berichtete, daß er den fünfften Tag würde die Conferentz darinnen anfangen können.

§. 13. So bald der Bau fertig, war man bemühet die Zimmer, ſonderlich aber den Conferentz-Saal zu meubliren, und zwar ein jeder Theil, die eine Helffte des Zimmers: ſo daß ſelbiges mit zweyerley Tapiſſerien ausgeziehret wurde. Mazarin tractirete dieſes und andere beyläuffige Dinge, nur en bagatelle, meinende, daß weder ſeiner, noch des Don Louis de Haro Re-

pu-

putation deswegen etwas nachtheiliges zuſtoſſen, oder es einem unter ihnen einem Vorzug geben würde, wenn etwan einer reichere und prächtigere Meublen hätte als der andere; ja er erklärte ſich ſo mündlich als ſchrifftlich, daß wenn er nur wüſte daß er der Chriſtenheit, eine eintzige Viertelſtunde den Frieden eher, als man hoffete, zu wege bringen könte, er umb ſelbigem keine Verzögerung zu machen, ſeine Seiten des Conferentz-Saales lieber gantz bloß, und die puren Bretter ſichtbahr laſſen wolte. Inzwiſchen wurden doch gleichwohl die Zimmer ausmeubliret, und hat man wahrgenommen, daß dißfals der de Haro dem Cardinal an Magnificentz übertroffen. Denn des Spaniſchen Plenipotentiarii Gemächer und Seite des Conferentz-Saales, waren mit viereckichten Tapeten behangen, derer Boden von Carmoſin-Sammet und breiten goldenen Broderien, und in der Mitten das Wapen des Don Louis de Haro geſtickt zu ſehen war. Anbelangende des Cardinals Apartement und Seite des Conferentz-Gemaches, ſo war ſonderlich dieſes letztere mit einer zwar gar ſchönen, jedoch ſchon etwas alten Tapiſſerie geſchmücket: auff welcher die Apoſtel-Geſchichte gewürckt zu ſehen waren, und ſelbige ehemahlen dem Monſieur Bellievre zuſtändig geweſen. In dieſem zwar von auſſen ſchön überzogenen, aber doch höltzernen Hauſe, wurde nun ein Papierner Frie-

de

de gemacht, welcher keinen ſolidern Grund hatte, als das Gebäude ſelbſt; dannenhero auch ſo eines als das andere nicht lange dauren und beſtehen können.

§. 14. Der erſte und wichtigſte Ceremonien-Streit, entſtunde wegen der erſten Viſite. Weil nun der Cardinal Mazarin ſpäter als Don Louis de Haro ankommen war; ſo weigerte ſich dieſer eben nicht ſonderlich jenem die erſte Beſuchung abzuſtatten: wie er denn allbereit an den Cardinal geſchrieben und Verſicherung gegeben hatte, daß wenn die Gicht den Cardinal noch ferner incommodiren ſolte, er kein Bedencken tragen würde, ihn ſo gar in Bayonne und alſo auf Frantzöſichen Boden zu beſuchen; jedoch weil man zu Madrit etwan ſich dieſe Höfflichkeit des de Haro mißfallen laſſen möchte, hatte er deswegen an den König geſchrieben: verſicherte aber den Cardinal, daß er Morgen auf den Abend darüber eine Antwort, welche ſeinem Vorſatz nicht contrair ſeyn würde, erwartete; Er erklärete ſich auch anbey, daß weil der Cardinal dem Louis de Haro in ſeinem eigenen Qvartier nicht die Stelle geben wolte, der Cardinal ſich bey der erſteren Viſite als ein Patiente im Bette befinden möchte. Allein es waren keine Verſicherungen des Don Louis de Haro, daß er dem Cardinal dem Pas cediren, und ihm beſuchen wolte; maſſen die Abſtattung dieſer erſte-

ren

ren Viſite von Zeit zu Zeit verſchoben bliebe. Denn es wolte der Don Louis de Haro, wenn er die erſtere Viſite bey dem Cardinal ablegen würde, abſolut haben, daß man ihm die erſtere Stelle zugeſtehen ſolte, des ſich aber der Cardinal weigerte; und dafern er den Cardinal würde zu erſt beſuchet, und den Rang über ihn erhalten haben, ſo ſolte alsdenn der Cardinal bey der Reviſite vergnüget ſeyn, daß ihn der Don Louis de Haro im Bette empfinge: darüber ſich der Cardinal in einem an den Lionne addreſſirten Schreiben ſehr beſchwerete, und ſich erklärete; daß es ihm ſehr empfindlich, daß de Haro ſich mit dieſen Bagatelles amuſirete: da doch der Cardinal umb bald zu dem Soliden zu ſchreiten, dem de Haro lieber die Præcedentz einräumen, ja gar mit einem eintzigen Bedienten in der Conferentz ohne alle Ceremonie erſcheinen wolle, wenn nur der Frieden dadurch beſchleiniget würde; im übrigen aber wäre man ja in denen zu Paris gemachten Præliminarien dißfals ſchon einig worden: auch der gantzen Welt bekandt, was für ein Rang und Vorzug denen Cardinälen in Deutſchland, Franckreich und Italien, für andern zugeſtanden würde. Allein weil dieſe zwey groſſe Miniſter über dem Ceremoniel der erſten Viſite nicht kunten einig werden, bliebe ſelbige nachgehends gäntzlich ausgeſetzt.

§. 15. Die erſte Zuſammenkunfft dieſer zwey hohen Plenipotentiariorum, geſchahe endlich den 13. Auguſti 1659. für Mittage, mit folgenden Ceremonien. Der Cardinal gieng von St. Jean de Luz nach der Conferentz-Inſul, mit dreyßig Caroſſen mit Sechſen beſpannet, welche alle mit vornehmen Frantzöſiſchen Adel erfüllet waren: die drey hundert Mann Gardes zu Fuß, wie auch die zu Pferde, nahmen ihr Poſto bey Anfang der Brücken in Form einer Battallion, auf der andern Seiten (der Brücken) waren die Caroſſen und Pages rangiret, die übrigen Perſonen zu Pferde, beſetzten das Ufer des Fluſſes; und ſahe man die Inſul dißſeits mit lauter in Gold und Silber gekleideten Leuten glåntzen, welches alles die Spanier mit groſſer Begierde und Verwunderung betrachteten. Der Spaniſche Plenipotentiarius kam jenſeits des Ufers auch mit ſeiner Eſcorte an, welcher aber nicht mit ſolcher Pracht, als die Frantzoſen, erſchiene; unerachtet deſſen Cavalliere mit vielen Diamanten prangeten, und er ein gantz Regiment zu ſeiner Garde-Corps bey ſich hatte: es war auch die Situation etwas Schuld daran, daß die Frantzoſen mehr Parade machen kunten als die Spanier: weil die Seite der Spanier, durch die daran ſtoſſende Berge uneben und enge gemacht wurde. Der Cardinal erſchiene nun etwas eher auf der Conferentz-Inſul, als Don Louis de Haro, er verweilete ſich aber auf ſelbiger

ger ſo lange, biß der Spaniſche Miniſtriſſimus in das Conferentz-Hauß gegangen ware; worauf der Marquis de Lionne, und Don Antonio Pimentel kamen, und den Cardinal in ſein Apartement führen halffen, weil er noch nicht allzu wohl zu Fuſſe ware. So bald beyde Miniſter einander in dem Conferentz-Saale anſichtig wurden, eilete gleichſam einer zu dem andern, embraſſirten ſich mit aller Civilité und Tendreſſe: und wollen einige gar melden und angemercket haben, daß beyden die Augen voll Waſſer geſtanden. Sie occupirten darauf ein jeder ſeinen Stuhl, und nachdem ſich alle Cavalliers aus dem Conferentz-Saale retiriret, und beyde gantz alleine waren; fingen ſie die erſte Conferentz an, welche vier Stunden und ein Viertel daurete, (von welcher Länge der Zeit faſt die übrigen auch alle geweſen, einige auch fünff gantzer Stunden gedauret) zeichneten ein jeder dero remarques in bey ſich habende Tabletten. So bald ſie einen Articul des Friedens zu Ende gebracht, übergaben ſie ſelbigen den zweyen Unter-Etats-Miniſtern, dem Petro Coloma und dem Marquis de Lionne, ins reine zu bringen, und in das Protocoll einzuregiſtriren: welches ſie auch ſo gleich in dem Sallon neben dem Conferentz-Zimmer verrichteten. Deñ dieſe zwey waren die einigen, den hohen Principal-Plenipotentiariis zugeordnete Perſonen, welche von deme was tractiret worden, und noch

ferner tractiret werden ſolte, Wiſſenſchafft hatten; wie denn der Cardinal allemahl den Lionne, der Louis de Haro aber den Coloma, bevor eine neue Conferentz gehalten werden ſolte, über den zu tractirenden Articuln zu Rathe gezogen. Bey dem Beſchluß dieſer erſten Conferentz, lieſſen beyde Herren Plenipotentiarii den vornemſten Adel in ihrer Suite in das Zimmer komen, und præſentireten dieſelben einander; da denn die von der Spaniſchen Seiten den Cardinal, die von der Frantzöſiſchen Seiten den Louis de Haro grüſſeten, und ſich den Miniſtern, auch beyde Theile unter ſich ſelbſt bekandt macheten. Der Cardinal hatte Ordre gegeben, daß kein eintziger von ſeiner Suite ſich in das Qvartier der Spanier begeben ſolte, aus Furcht, daß ſeine leichtſinnige und luſtige Frantzoſen ſich nicht etwan über den Humeur und Port der Spanier moquireten, und dadurch ein Theil mit dem andern in Unvernehmen geriethe. Man weiß nicht eigentlich ob Louis de Haro ſeinen Spaniern auch verbothen haben mag, oder nicht, auf die Seiten der Frantzoſen zu gehen: dieſes aber weiß man gewiß, daß die Spanier die erſten geweſen, welche ſich zu denen Frantzoſen herüber begeben, von welchen ſie mit aller zu erdencklichen Höfflichkeit empfangen worden. Worauf die Frantzoſen von den Spaniern auf das inſtändigſte gebethen und genöthiget worden, die Spanier auch in ihrem Qvartier zu beſuchen:

Und

Und als ſolches geſchehen, ſind dieſe von jenen ebenfals mit der gröſten Civilité und Ehren-Bezeugungen angenommen und dimittiret worden; wie denn der Cardinal, in ſeinem an den Monſ. de Lionne abgelaſſenen Schreiben, die reciproque Freundſchafft und Höffligkeit der Spanier und Frantzoſen, nicht genugſam herauszuſtreichen weiß: auch anbey rühmet, daß nicht nur ein aufrichtiger Frieden, ſondern auch noch dieſes zu hoffen, daß die bißherige Antipathie zwiſchen dieſen beyden Nationen, in eine parfaite Sympathie werde verwandelt werden; indem ſo gar auch die Küchen- und Pferde-Jungen einander höflich tractireten. Und es ſcheinet zu unſern Zeiten, daß Mazarin geweiſſaget, weil, was er damahlen prophezeyet, heut zu Tage halb und halb erfüllet worden iſt. Den Tag nach dieſer Conferentz, begab ſich der Marquis de Lionne nach Andaye, einen Flecken nahe bey der Stadt Fuentarabia, allwo er ſich mit dem Spaniſchen Etats-Secretario Coloma unterredete, und den verglichenen Articul völlig ins reine brachte: auch zugleich abgeredet wurde, daß ſie beyde Wechſels weiſe einander in ihrem Qvartieren beſuchen und conferiren wolten.

§. 16. Die andere Conferentz wurde den 16. Auguſti gehalten, und wehrete faſt fünff Stunden: in wehrender Zeit derſelben ließ der Cardinal (gleichwie er auch allemahl gethan) denen Spa-

niſchen Cavalliers ein ſo genentes Ambigu, nemlich Confituren mit eingeſchobenen Speiſen, anpræſentiren. Die Tafel war auf fünff und zwantzig Perſonen und dabey ſehr magnific angerichtet, bey welcher ſich die Spanier ſehr wohl befunden und luſtig macheten. In der darauf folgenden dritten Conferentz gaben die Spanier denen Frantzoſen Revange, und ſetzeten denen Frantzoſen in groſſen ſilbernen ziehrl. vergoldeten Schüſſeln koſtbahre Confituren, aber keine Speiſen vor: die Freundſchafft wurde dieſes mahl unter beyden Nationen dermaſſen groß, daß bey nahe eine Confuſion entſtanden, und das Sprichwort, Amor vinumque nihil moderabile ſuadent, mit einem ſolennen Exempel wäre beſtätiget worden; dañenher ſich die zwey Miniſter, umb aller Diſordre vorzubeugen, genöthiget funden, zwey Gardes Frantzoſen an das Thor des Apartement des Don Louis de Haro, u. wiederumb zwey Gardes Spanier an das Thor des Cardinals zu poſtiren: damit jene die Frantzoſen, dieſe die Spanier, wenn eine oder die andere Partie in ein fremdes Qvartier eindringen wolte, abhielten: und niemanden als den Perſonen von Conſideration frey ſtünde, ſich nach Belieben aus einem Qvartier in das andere zu begeben, und ſich zu divertiren. Der Cardinal rühmete, daß dieſe Collations einen guten Effect nach ſich zögen, und daß dieſes was Reel mit demjenigen was ſuperficiel, angenehm

ver-

vermiſchet würde: ſeine expreſſen Worte an den Monſ. Tellier ſind dieſe: Ainſi vous voyez, que les grandes Affaires, qui ſont ſur le Tapis, n' empechent pas tous ces Meſſieurs de ſe rejouir.

§. 17. In der dritten, den 19. Auguſti gehaltenen Conferentz, hat man, was das Ceremoniel angehet, nichts beſonders zu mercken, auſſer deme: daß da der Don Louis de Haro beſtändig in allen Conferentien Spaniſch, der Cardinal hingegen auch à l' ordinair Italiäniſch (vielleicht weil er ein Italiäner von Geburth, und ſich in dieſer Sprache am deutlichſten zu expliciren gewuſt, oder auch weil er ein Cardinal, und folgendlich eines der vornehmſten Glieder der in Italien gegründeten Catholiſchen Kirchen ware) geredet, er dennoch in dieſer Conferentz meiſtens ſich der Spaniſchen Sprache bedienet.

§. 18. Die übrigen Conferentien, derer alle zuſammen fünff und zwantzig geweſen, ſind alle hier angeführet zu werden, nicht nöthig: weil derer viele gehalten worden, an welchen das Ceremoniel keinen Theil gehabt; dannenhero man nur aus allen fünff und zwantzigen dasjenige, was zu unſerem Vorſatz dienlich, melden, den geneigten Leſer aber, ſo er die Merita cauſæ dieſes Friedens wiſſen will, zu dem Inſtrumento Pacis dieſes Frieden-Schluſſes, und zu den Autoribus, welche ſelbigen umbſtändlich beſchrieben, verweiſen wird.

§. 19. Die gröſte und wichtigſte Materie der vierdten Conferentz war, wegen der Heurath der Infantin mit dem Könige Ludovico XIV, und weil dieſe das eintzige Fundament des Pyrenäiſchen Friedens ſeyn ſolte, ohne welches ſelbiger nicht würde zu Stande kommen ſeyn: ſo kam bald anfangs die Frage für, wegen der Renunciation, welche ſo wohl die Infantin, als auch der König in Franckreich thun ſolten; der Cardinal inſtruirte deswegen durch ein Schreiben den Lionne, daß da Franckreich an Spanien ſo viel Conqueſten reſtituirete, es ungeräumt ſeyn würde, daß man die Hoffnung und das Erb-Recht höchſtgemeldter Infantin auf die groſſe Spaniſche Monarchie, durch eine bloſſe Renunciation ſolte fahren laſſen; zu mahlen (wie der Cardinal vorgab) der Don Louis de Haro den Monſ. Pimentel nach Lion geſendet hätte, die Heurath der Infantin zu proponiren: in welcher Propoſition aber damahlen von einer Renunciation nicht daß mindeſte gemeldet worden. Dieſe Meinung nun des Cardinals gegen dem Lionne, trachtete auch dieſe Eminentz in dieſer vierdten Conferentz nach allen Kräfften zu behaupten, gegen dem Don Louis de Haro erwehnende: Daß hinführo niemand mehr ſo ſehr, als der König in Franckreich, obligiret ſeyn würde, der Infantin Intereſſe zu befördern: und weil der Ludovicus XIV. ſo viel ſchwere und ihm nachtheilige Puncte,

ete, umb die Infantin zu ſeiner Gemahlin zu haben, und den Frieden zu beſchleinigen, gar leichte wåre eingegangen, und ſein beſtes Intereſſe håtte fahren laſſen; wåre ſolches in keinem andern als dieſen Abſehen geſchehen, die Infantin ohne einige Renunciation zu heurathen, glaubete demnach Mazarin: daß ſich niemand würde einbilden können, daß ſein König bloß umb der Heurath alleine ſich ſo vieler Vortheile begeben, wenn er nicht auch zugleich auf das Erb-Recht der Infantin zugleich Reflexion gemacht, und umb dieſer conſequentz der Heyrath ſo prompt geweſen, ſein gegenwårtiges Intereſſe zu negligiren. Denn im fall ſchon (fuhr der Cardinal zu reden weiter fort) hochgedachte Infantin die gröſte Partie von Europa wåre, ſo wåre hingegen der König in Franckreich ihr nicht ungleich; denn ob zwar der Frantzöſiſche König kein Kayſer: ſo wåre doch die Kayſerliche Würde etwas gar unbeſtåndiges, und nicht immer auf einer Familie hafftendes: ja es wåre allzugewiß, daß ſich der Kayſer für denn allerglückſeligſten Printzen in der Welt achten würde, im fall er nur ſein Kayſerthum mit Spanien oder Franckreich verwechſeln könte. Es iſt bey dieſer von dem Cardinal gethaner Propoſition und Remonſtration, zweyerley wohl anzumercken.

1. Wie ſchwer es dem König in Franckreich, und dem Cardinal eingegangen, bey der

Heurath der Infantin auf Spanien zu renunciren.

2. Daß die vorgebrachten Argumenta des Cardinals nicht vera ſondern nur apparentia geweſen, welche Qualität er ihnen in ſeinem an dem Monſ. Tellier geſchriebenen Brieff ſelbſt beyleget: und dieſes letztere iſt auch wahr, maſſen wohl nimmermehr zu præſupponiren, daß ein Röm. Deutſcher Kayſer mit der Königlichen Spaniſchen oder Frantzöſiſchen Monarchie, ſo wenig, als etwan ein dürfftiger Cardinal ſeinen eminenten Stand mit einem reichen Biſchoffthum, oder ein nicht allzumächtiger Churfürſt, ſeine Churfürſtliche Prærogative mit einem mächtigern Fürſten als er iſt, vertauſchen werde. Daß aber einem Kayſer, zugleich nebſt dem Kayſerthum, der Beſitz von Spanien oder Franckreich wohl anſtehen: oder auch Spanien oder Franckreich gerne ſehen möchten, nebſt ihrem Königreichen die Kayſer-Würde und Præeminentz zu beſitzen, wer wolte daran zweifeln?

§. 20. Als man nun etwan in der fünfften und ſechſten Conferentz, die Heuraths-Articul abgehandelt, ſo waren die beyden Herren Plenipotentiarii beſorget,

1. Mit

1. Mit was für einem Ceremoniel man den Conſens der Spaniſchen Infantin, und ihres Herren Vaters des Königes einhohlen, wer dieſe Function übernehmen, zu welcher Zeit, und auf was für eine Art der Ambaſſadeur dahin gehen ſolte?

2. Ob der König Philippus IV. auch ſeine Printzeßin, biß an das Pyrenäiſche Gebürge auf die Conferentz-Inſul, in höchſter Perſon begleiten,

3. Was für ein Termin zu Vollziehung dieſer Heurath ausgeſetzet werden ſolle?

§. 21. Was das erſtere anbetrifft, ſo erwehnte der Cardinal, daß ſein König entſchloſſen eine Perſon de qualité nach Madrit zu ſenden: darauf aber Don Louis de Haro antwortete, daß dieſe hinzuſendende Perſon doch nicht geringeren Standes als ein Duc ſeyn könte: man machte demnach anfangs Reflexion auf den Grafen Soiſſon, des groſſen Kayſerlichen General-Lieutenants und Heldens Eugenii Herrn Vater. Weil aber dieſer Herr prætendirete (auch prætendiren kunte, maſſen er nicht nur von mütterlicher Seiten ein naher Verwandter des Hauſes Bourbon war, ſondern auch ſeinem Herrn Vater Thomæ Franciſco dieſer Titul in Spanien ſchon ehemahlen ware zugeſtanden worden) daß man ihm in Spanien den Titul d' Alteſſe ge-

geben ſolte, deſſen ſich aber die Grands d' Eſpagne weigerten; ſo wurde er dieſer Verrichtung überhaben, und ſelbige dem Marſchall Duc de Grammont, welcher einer der ſplendideſten Herren, die damahlen lebeten, nicht nur in Franckreich, ſondern bey nahe in Europa war, zuerkennet. Es offerirete ſich zwar der Cardinal gegen dem Don Louis de Haro, dieſe Reiſe nach Madrit ſelber zu übernehmen; allein dieſer wiederriethe es dem Cardinal umb einiger Apparence wegen, welche der Königliche Rath zu Madrit nicht leichtlich accordiren möchte; bliebe es demnach bey dem Marſchall und Duc de Grammont, ſonderlich auch darumb: weil ein weltlicher Printz, nehmlich der Hertzog von Lothringen, Charles, Duc von Mayenne genennet, A. 1612. nach Madrit als Extraordinair-Ambaſſadeur von Franckreich, die Heurath zwiſchen Ludovico XIII. und der Infantin Anna zu vollziehen, ware geſendet worden: Und ob gleich der Duc de Grammont nicht eben von einem ſo conſiderablen Hauſe als der Duc de Mayenne geweſen; ſo war er doch gleichwohl Duc und Pair de France, und redete en perfection Spaniſch, wodurch er ſich umb deſto angenehmer bey dem Könige in Spanien und der Infantin machen könte. Als man nun mit der Perſon, welche nach Madrit geſendet werden ſolte, richtig war, entſtunde ein neuer Zweifel über der Zeit, in welcher der Duc de Grammont

mont ſeine Reiſe antreten ſolte. Denn ob man gleich ſchon in der ſechſten Conferentz reſolviret hatte, dieſen Herrn zu depeſchiren: ſo wurde doch allererſt in der eilfften Conferentz examiniret, ob ſeine ſo geſchwinde Abreiſe auch practicable: denn er ſolte doch biß ein hundert und viertzig Perſonen bey ſich haben, darunter vier und zwantzig Cavalliers, achtzehn Pages, und achtzehn Laqvays mit gerechnet waren; Hierzu nun ſolte Don Louis de Haro ſechs und zwantzig Maul-Thiere nach Iron, der Cardinal aber ſechs Caroſſen procuriren, die Equippage aber der Duc de Grammont in einem Monath ſich dazu anſchaffen. Weil nun der Termin zu Verfertigung dieſer letzteren allzu kurtz abgemeſſen war: verzögerte es ſich biß zu der vierzehenden Conferentz, in welcher Don Louis die Abreiſe ſehr preſſirete, und von der favorablen Reception des Duc de Grammont in Madrit viel Gutes verſprache. Weil nun beyden, den Cardinal und de Haro daran gelegen ware, die Ausbittung der Infantin zu beſchleinigen: maſſen ſelbige nicht nur das Fundament des gantzen Friedens, ſondern auch Ludovicus XIV. nachdem man ihme die Qualitäten der ſchönen und angenehmen Infantin beygebracht, ſelbige bald zu ſehen und zu embraſſiren ſehr begierig, vier hundert Frantzöſiſche Lieues ihrentwegen allbereit gereiſet: und der Cardinal in Furchten war, daß wenn etwan dieſes Werck

nicht

nicht beſchleuniget würde, der Confident ungeduldig werden, und mit des Cardinals Muhme neue Intrigues anfangen möchte; ſo gieng erſt nach der funffzehenden Conferentz, den 28. September der Duc de Grammont aus dem Qvartier des Mazarin nach Iron: jedoch unter expreſſer, von dem Cardinal ihme durch den Lionne zu inſinuirender Condition, daß er von dieſem Orte nicht eher weiter avanciren ſolte, bevor es ihme von ihro Eminentz wäre injungiret worden. Aber den letzteren September ſendete der Cardinal einen Edelmann an den Marſchall de Grammont, und ließ ſelbigen erſuchen wieder zurücke zu kommen, und Tages darauf das Mittags-Mahl mit ihme einzunehmen; denen in Iron bey ſich habenden Domeſtiquen und Volontairs aber zu inſinuiren, daß ſich keiner unterſtehen ſolte, etwan die Reiſe nach Madrit zum Voraus und in des Marſchalls Abweſenheit zu continuiren. Worüber als es der de Haro erfuhre, er ſich bekümerte Gedancken machte, bald aber gewahr wurde, daß nichts anders daran Schuld, als daß de Haro in dem Project, welches er, die Reſtitution des Printzens von Condé betreffende, gemacht, demſelben alle Titulaturen beygeleget, welche er gehabt, bevor er die Partie gegen den König ergriffen. Dieſes war, nach Bericht des Cardinals an den Monſ. Tellier, dem König in Franckreich, deſſen Frau Mutter, dem

dem Etats-Rathe ſo ſcandaleux vorkommen: daß man dem Cardinal Ordre zugeſendet, ſich, im fall Don Louis de Haro dieſe Titulaturen nicht ändere, von der Conferentz-Inſul zu retiriren: und das gantze Friedens-Werck abzubrechen; Weil aber Don Louis ſein Project nachgehends änderte, und den Cardinal nochmahlen inſtändig erſuchte, daß er doch den Duc de Grammont wolle von Iron aufbrechen, und ſeine Reiſe nach Madrit beſchleinigen laſſen; ſo gieng der Duc de Grammont auch endlich den 3. Octob. nach Schlieſſung der ſiebenzehenden Conferentz, von ſeinen Iron weg nach Madrit: da ihn zuvor Don Louis de Haro verſichern laſſen, daß er daſelbſt ſehr gnädig und mit allen Ehren-Bezeugungen würde empfangen werden, und zwar dergeſtalt: daß ihn der alleranſehnlichſte an dem Spaniſchen Hof, nemlich der Amirante von Caſtilien empfangen würde. Nun ware noch übrig abzuthun: mit was für einer Gelegenheit der Frantzöſiſche Ambaſſadeur ſeine Reiſe verrichten ſolte, und weil die Zeit kurtz, auch der Winter je länger je näher anrückete; ſo wurde man ſchlüßig, daß er mit der Poſt dahin abreiſen möchte, welches etwan ſo viel bedeuten ſolte, als daß dieſe Reiſe ohne Ceremonie und ſonder magnifique Equippage ſolte vollendet werden. Weil nun aber dieſe Poſt, wie wir ſchon gemeldet, mit Maul-Thieren beſpannet wurde, ſo gieng ſelbige nicht allzu hurtig;

tig; maſſen er gantzer vierzehn Tage, nemlich vom 3. biß 16. October biß Madrit unterwegens zubrachte. Auf ſeiner Reiſe wurde er allenthalben mit extraordinairen Ehren angenommen und bewillkommet, zu Burgos, der Haupt-Stadt in Alt-Caſtilien, gieng ihm der Stadt-Rath eine gantze Meile entgegen, daſelbſt wurde er auch magnific regaliret, und ihm zu Ehren Stier-Gefechte und Comödien gehalten: und ein gleiches geſchahe faſt auf Ordre des Königes von Spanien, in allen vornehmen und groſſen Städten welche er paſſiren muſte, und in welchen er ſich aufhalten kunte oder wolte. Den 16. Octobr. welches der Tag nach St. Hedvvigis iſt, arrivirete er zu Alcobonda, und bald darauf zu Mandez einem etwan eine Viertel-Meile von Madrit gelegenem Dorffe, allwo ihn ſeine voraus geſendete Bagage etliche Tage erwartet hatte. Hier fand er einen General-Lieutenant der Poſt, ſechs Maitres des Couriers, und acht Poſtilions nebſt viertzig Pferden, welche ihm der König in Spanien entgegen geſendet. Weil dieſes nun Poſt-Pferde waren, oder doch wenigſtens für ſolche paſſiren muſten; ſo hielte der Duc de Grammont dafür, daß es ihme als einem Ambaſſadeur eines jungen und verliebten Königes, wohl anſtehen würde, wenn er in vollem Galop in und durch die Stadt Madrit, biß an den Königlichen Pallaſt ritte: welches auch, und zwar in folgender Ordnung

nung geſchahe. Zu Anfang ritte ein Lieutenant der Poſt, dann die ſechs Maitres des Couriers, nach ihnen die acht Poſtillons in Satin-Roſen-Farbenen Röcken mit Silber reichlich chamarriret; nach ihnen kam der General-Lieutenant der Poſten, und ſo dann der Duc de Grammont ganz alleine, hinter ſich in guter Ordnung ſeine Cavalliers und andere Bediente habende. Als er in den Königlichen Pallaſt eingeritten und abgeſtiegen war, wurde er unten an der Stiegen von dem Conneſtable von Caſtilien empfangen, und ſo gleich zu der Audientz bey dem Könige, der Königin, und der Infantin geführet, von allen mit höchſter Freundlichkeit empfangen: und ſo dann den 20. Octobr. in einen prächtig aufgeputzten Pallaſt logiret und magnifiquement bedienet. Etwan vierzehn Tage darauf, brachte ihm der Etats-Secretarius Ferdinand deContreras das Ja-Wort und die Abfertigung: welches der König hernach bey ertheilter Abſchieds-Audientz ſelbſt mündlich wiederholete, und ihme eine Diamantene Hut-Schnure von hohen Werth verehrete; die Königin und Infantin, nunmehro würckliche Braut des Ludovici XIV. dimittireten ihn auch mit gröſter Freundlichkeit.

§. 22. Die andere bey dieſer Heurath vorfallende Beſorgung wegen des Ceremoniels, beſtunde, wie zu Anfang des vorſtehenden §. 20. erwehnet worden, darinnen; Ob der König Phi-

lippus IV. auch die Infantin in höchſter Perſon auf die Conferentz-Inſul begleiten ſolte? Der Cardinal befragete den Don Louis de Haro expreſſe darüber, zugleich meldende, daß die Königin in Franckreich eine unausſprechliche Freude empfinden würde, daferne ſie das Glücke genieſſen könte, ihren Herrn Bruder Philippum IV. zu ſehen, und zu embraſſiren. Don Louis de Haro antwortete hierauf gantz categoriſch, daß ſein König ſo viel Sehnſucht nach der Königin in Franckreich ſeiner Frau Schweſter, als dieſe etwan nach ihme hätte, und gewiß die Infantin nach der Conferentz-Inſul begleiten würde; allein der Cardinal bekam darüber gleichwohl einen Zweifel, weil einige vornehme Spaniſche Herren, welche in der Suite des Don Louis waren, ſich verlauten laſſen: Daß der König in Spanien in den Armen durch einen Schlag-Fluß einige Lähmung hätte, welche ihm nicht würden zulaſſen eine ſo lange Reiſe, und zwar in dem Winter zu thun, folgentlich ſchlechte Apparence wäre, daß er ſelber auf die Conferentz-Inſul kommen könne, ob er gleich etwan ſchon wolte. Dieſe Nachricht nahm der Cardinal dergeſtalt an, daß man etwan ins künfftige dieſe des Königes Kranckheit zu einem Prætext ſeines nicht Erſcheinens, und nicht Accompagnirung der Infantin brauchen möchte; allein er wurde ſeines Mißtrauens bald befreyet, nachdem Don Pedro Coloma dem

Monſ.

Monſ. de Lionne einen Brieff, welchen ihme ſeine Frau aus Spanien geſchrieben, en confidence zeigete: in welchem enthalten war, daß der König Philippus IV. ſo wenig ſeine Infantin Mariam Thereſiam unbegleitet von Madrit würde weggehen laſſen, als wenig ſein Herr Vater Philippus III. ſeine Princeßin Annam Mariam, Ludovici XIII. in Franckreich Gemahlin unbegleitet von ſich gelaſſen hätte; maſſen er ſeine Princeßin und Tochter eben ſo hertzlich liebe, als Philippus III. die ſeine geliebet. Und dieſe Begleitung erfolgete auch endlich in der That. Jedoch wurde auch zum Voraus abgeredet, daß ein jeder der beyden Könige bey ſeiner Ankunfft auf der Conferentz-Inſul, nicht mehr Perſonen mit ſich bringen möchte, als derer nur etwan zu dero Bedienung unentbehrlich von nöthen; denn dieſes würde nicht nur groſſe Depenſes, ſondern auch alle Diſordre, welche die Menge verurſachen könte, verhüten. Bey dieſer Bedingung machte der Cardinal einen politiſchen Streich, deſſen er ſich ſelbſt in einem an den Monſ. Tellier geſendeten Schreiben rühmete, und bekante, daß er den Don Louis dißfals hintergangen; indem er ſelbigem weiß gemacht, daß ſein König Ludovicus XIV. ſich gegen die Groſſen ſeines Reichs, welche ihn begleiten wolten, bedancket, ſo daß ſie genöthiget wären zurücke zu bleiben; da er doch in eben demſelben Schreiben bekennete, daß der Königl.

Frantzöſiſche Hoff, bey denen damahligen Troublen und Conjuncturen, dermaſſen von Perſonen de qualité entblöſſet, daß ſich die Ducs, Pairs, und Officiers der Crone ſelber entſchuldiget, den König in Franckreich, ob er es gleich gerne geſehen, nach der Conferentz-Inſul zu begleiten. Man trug auch Vorſorge, wie viel die Infantin Domeſtiquen aus Spanien mit ſich nach Franckreich nehmen, und von was für einer qualité ſelbige seyn ſolten; da denn der Cardinal den Don Louis, durch den Pimentel rathen lieſſe, daß man derer der Infantin nicht mehr zuordnen ſolte, als ſie ſelbiger unumbgänglich benöthiget; weil zu beſorgen ſtünde, man möchte, wenn ſie derer einen Uberfluß und unnöthige mitbrächte, ſelbiger viele ſo dann von Pariß aus wieder zurücke nach Madrit ſenden, gleichwie ſchon ehemahlen zu Zeiten Ludovici XIII. geſchehen. Und ob gleich Don Louis meinete, es würde die Infantin Maria Thereſia dißfalls nicht zu frieden ſeyn können, wenn ſie etwan ihre Hoff-Stadt enger einziehen ſolte, als ihres Herrn Vaters Schweſter Anna Maria, des Ludovici XIII. Gemahlin, nicht gethan; ſo replicirte doch der Cardinal, daß der Infantin gantz frey ſtünde, biß auf die Gräntzen ſo viel Domeſtiquen mit zu bringen, als ſie zu ihrer Magnificentz nöthig erachtete: jedoch würde es im übrigen genung ſeyn können, nach Pariß derer nicht mehr mit zu nehmen, als etwan einen Beicht-Vater,

Me-

Medicum, Chirurgum, Apothecker, und etwan drey Frauen-Zimmer zu derer Bedienung, jedoch auch dieſe letzteren nicht etwan in dem Abſehen die vornehmſten Charges bey ihr zu bedienen: denn für dieſe und das übrige hätte, nach Gewohnheit, der König ſchon Vorſorge getragen.

§. 23. Der dritte bey Vollziehung der Heurath vorfallende Punct, war der Termin, binnen welchem ſelbige ſolte vollzogen werden. Denn unerachtet der Cardinal vorſchluge, ſelbige im October zu vollziehen; ſo eräuſerten ſich doch allerhand Hindernüſſe: als nemlich die Päbſtl. Diſpenſation, welche zu erbitten und zu erwarten wäre, davon in folgendem ein mehres zu melden: die Incommodität welche der König Philippus, damahlen ſchon ein Herr von 55. Jahren, auszuſtehen haben würde, wenn er ſich bey Eingang des Winters, auf eine ſo lange Reiſe begeben ſolte; die vielen Præparatoria, derer man von nöthen, und welche doch in einem ſo engen Raum der Zeit unmöglich könten verfertiget werden: wie denn der Don Louis de Haro den Cardinal verſicherte, daß man in Madrit binnen zwey Monathen nicht fertig haben könte, was man in Pariß etwan nur binnen vierzehn Tagen verfertigte: denn man findet in Spanien nicht ſo viele hurtige Arbeiter als in Franckreich. Ja es geſtunde Pimentel dem Cardinal, daß wenn der König in Spanien gleich eine Million Goldes zum Voraus bezahlen wolte,

er doch dadurch die Arbeiter nicht dahin würde bringen können, daß ſie die Arbeit, umb etwan nur vier Tage eher als gewöhnlich, fertig macheten: und über dieſes die Grands d' Eſpagne, welche den König und die Infantin, in Anſehung der Hoff-Charges welche ſie beſitzen, begleiten ſolten, von nöthen hätten, allererſt nach Neapolis oder Meyland zu ſenden, und daſelbſt ihre Kleider und Livereyen verfertigen zu laſſen. Wurde demnach von dem Don Louis de Haro dem Cardinal vorgeſchlagen, man ſolte die Abhohlung der Infantin biß auf den Martium künfftigen Jahres verſchieben: in welches der Cardinal wohl nicht gar ſehr willigen wolte, jedoch auch gleichwohl nicht Urſache hatte, die Heuraths-Vollziehung allzu hefftig zu pouſſiren; weil ſein König damahlen allerhand Liebes-Intrigues vorhatte, als man am meiſten umb die Heurath beſorget war. Dannenhero er auch der Königl. Frau Mutter freyſtellete, ob ſie die Heurath auf den October, November, oder Martium wolte vollzogen wiſſen. Es wurde aber ſelbige aus hier gemeldeten und andern Urſachen biß auf den 9. Junium des 1660. Jahres ausgeſtellet.

§. 24. Ob gleich die Päbſtl. Diſpenſation, von welcher wir in vorhergehendem §. Erwehnung gethan, bey denen im verbothenen gradibus zu vollziehenden Heurathen, als eine Cauſa ſine qua non, oder auch als ein Eſſential-Stücke

anzu-

anzuſehen: und man umb Erhaltung derſelben vornehmlich muß beſorget ſeyn; ſo ſchiene es doch daß man ſelbige dieſes mahl faſt als eine Ceremonie tractiren wolte. Denn ob gleich die beyden Herren Plenipotentiarii abgeredet hatten, ihre höchſte Herren Principalen dahin zu vermögen, daß ſelbige conjunctim an Päbſtl. Heiligkeit ſchreiben, und die Diſpenſation aus bitten möchten; ſo meinete doch Don Louis de Haro, daß ſein König zwar für gut befunden, daß beyde Cronen deswegen gleichſtimmig wären, und zugleich nach Rom ſchrieben; allein es wäre ſolches auch nicht eben ſo wohl umb der Diſpenſation des Pabſtes, als welcher doch ſelbige ohne dem nicht abſchlagen könte, als vielmehr darumb nöthig: daß man in Rom der Würckung dieſes Friedens und der Vereinigung dieſer beyden Cronen gewahr würde. So könte auch ſeine Catholiſche Majeſtät nicht begreiffen, warumb man ſolche Diſpenſation ſo eilfertig, und bevor noch die Heuraths=Articul unterſchrieben und unterſiegelt wären, (und der Duc de Grammont die Infantin ausgebethen hätte) ſuchen ſolte; weil doch nicht zu vermuthen, daß man das Letztere für dem Erſteren thun wolle, maſſen man zuvor eine Braut, als die Diſpenſation haben müſſe. Demnach ſchrieben die beyden Plenipotentiarii allererſt nach der letzten Conferentz nach Rom, an die Spaniſchen und Frantzöſiſchen daſelbſt befindlichen Miniſter, mit

der Verordnung, daß ſelbige dem Pabſt wiſſend machen ſolten, daß der Friede nunmehro nebſt der Heurath geſchloſſen: und ſo wohl die Catholiſche als Aller-Chriſtlichſte Majeſtät mit eheſtem Expreſſen abordnen würden, welche den Pabſt umb die Diſpenſation erſuchen ſolten, welches auch alſo erfolgete, und die Diſpenſation ertheilet wurde.

§. 25. Man ſolte nun zwar anitzo, wenn man die Ordnung der Conferentien nach der Chronologie oder der Tage, in welcher ſelbige gehalten worden, genau beobachten wolte, anderer und derer Dinge, welche wegen des Ceremoniels nacheinander vorkamen, gedencken; allein es wird viel dienlicher ſeyn, bey der Conexion zu bleiben, und ehe man zu was andern ſchreitet, den Verlauff der Heuraths-Ceremonien zum Voraus, jedoch auf das kürtzte, zu erzehlen. Als man nun den Heuraths-Contract unterzeichnen wolte, fiel dieſes beſondere wegen des Ceremoniels für: daß ob gleich weder der Cardinal noch Don Louis de Haro, bey Unterzeichnung der Friedens-Articul, von ihren Stühlen und Tiſchen ſich bewegeten, ſondern ein jeder an ſeinem Orte ſitzend bleibende, Don Louis den in Spaniſcher Sprache, der Cardinal aber das Exemplar des in Frantzöſiſcher Sprache verfaſſeten Friedens, in einem Tempo unterſchrieben: und hernach Coloma das Spaniſche Exemplar dem Cardinal, der Lionne das

Fran-

Frantzöſiche dem Don Louis auch zu unterſchreiben auf ihre Tiſche legeten, und alſo alles auf einerley Art und zu gleicher Zeit geſchahe; ſo wurde es doch bey Unterzeichnung des Heuraths-Contracts gantz anders gehalten. Denn man eröffnete die Thüren des Conferentz-Saales, damit der hohe Adel beyder Nationen hinein treten kunte: dieſe rangireten ſich in gute Ordnung, die Spanier auf der Spaniſchen, die Frantzoſen auf der Frantzöſiſchen Seiten des Conferentz-Zim̃ers: ſo denn ſtunden die beyden Premier - Miniſter von ihren Stühlen auf, und blieben bey denſelben unbeweglich ſtehen: und laſe der Spaniſche Etat-Secretarius Don Pedro de Coloma den Ehe-Contract in Spaniſcher Sprache mit erhobener Stimme ab: und nachdem dieſes geſchehen, legte er ſelbigen auf den Tiſch des Don Louis de Haro: So dann gieng der Cardinal zu dem erſten und einzigen mahle hinüber zu des Don Louis de Haro Tiſche, und unterzeichnete dieſen Contract in duplo, nicht etwan aus einer deference gegen Spanien und den Don Louis, ſondern weil es gebräuchlich, daß man dergleichen Contracte in dem Domicilio der Braut zu ſiegeln und zu unterſchreiben pfleget. Weil nun der Theil des Conferentz-Zimmers, welches Don Louis de Haro eingenommen hatte, auf Spaniſchen Grund und Boden gebauet war; ſo achtete man dieſen Theil, und die auf ſelbigem von dem Cardinal

verrichtete Unterzeichnung, gleich als wäre ſelbige in Madrit geſchehen ; zu mahlen der Duc de Mayenne auch die Heurath Ludovici XIII. mit der Infantin Anna Maria in Madrit unterzeichnet hatte. Damit auch bey Unterſchreibung der Zeugen, wegen des Rangs keine Difficultät entſtünde, wurde für gut befunden: daß die Frantzöſiſchen Cavalliers, welche als Zeugen emploiret wurden, ſich in dem Frantzöſiſchen Exemplar zu erſt und oben an, die Spaniſchen aber hingegen in dem Spaniſchen Exemplar ſich zu erſt und oben an ſetzen und ſchreiben ſolten; und mit dieſem Ceremoniel bekame dieſer Ehe-Contract auch ſeine Richtigkeit.

§. 26. Nun iſt noch übrig in gebührender Kürtze anzuführen, mit was für beſonderen Ceremonien die Heurath ſelbſt vollzogen worden. Dieſe erfolgete aber nicht ſo bald als ſich der Cardinal und Don Louis im Anfang eingebildet; weil die nöthigen Einregiſtrirungen, die Einſchickungen, der Ratificationen und derer Auswechſelungen, nicht ſo geſchwinde zu Stande gebracht werden und erfolgen kunten. Jedoch lieff ſo wohl die Frantzöſiſche, als auch Spaniſche Ratification noch im bemelten 1659. Jahre ein: da jene zu Thoulouſe den 24. Novembr., dieſe zu Madrit den 10. Decembr. ware ausgefertiget worden. An. 1660. den 23. Januarii wurden gemeldete, ſo wohl Friedens, als Heuraths-Ratificationes

zu St. Jean de Luz ausgewechſelt: und ſo bald die Frantzöſiſche nach Madrit überbracht worden war, wünſchete Philippus IV. ſeiner Princeßin Glück zu ihrem Verlöbnüß, und ertheilete ihr ſo gleich den Titul, Aller-Chriſtlichſte Majeſtät. Als auch ferner hin die Päbſtl. Diſpenſation in Madrit ankom̃en, wurde Anſtalt zu der Reiſe nach der Conferentz-Inſul, und endlich der Anfang derſelbigen den 15. April. S. N. gemacht; da denn der König in Spanien faſt nach einer Monathlichen Reiſe, ungefehr im Mittel des May zu St. Sebaſtian; der König in Franckreich aber, zu St. Jean de Luz ankamen. Den 2. Junii hielten Se. Catholiſche Majeſtät dero Einzug mit der Infantin in Fontarabia Abends zwiſchen 6. und 7. Uhr: Die Caroſſe auf welcher dieſe beyde Perſonen ſaſſen, waren mit ſechs Maul-Thieren beſpannet, die Gaſſen von dem Thor an, biß zu dem Schloſſe, auf beyden Seiten mit Soldaten von der Garniſon beſetzet. Im übrigen geſchahe der Einzug in ſchlechter Ordnung; denn ob man gleich viel Caroſſen groſſer Herren ſahe, ſo fuhren doch ſelbige ſeltſam durch einander; Für der Königlichen Caroſſen ritten ſieben Trompetter, und hinter der Caroſſen drey oder vier Diener. Den 3. Julii gieng der Actus Copulationis in itzt bemelter Stadt vor ſich, jedoch ſpäter, als man die Zeit zu ſolcher Ceremonie ausgeſetzet hatte; welcher Verſchub daher entſtanden, weil man das Päbſtliche

Di-

Diploma Diſpenſationis verleget hatte, und ſelbiges lange Zeit ſuchen muſte, bevor man es kunte wieder finden: Als man es aber doch endlich zu Geſichte bekommen, begaben ſich Seine Majeſtät der König in Spanien und die Infantin nach der Haupt-Kirchen, wurden an der Thüre von der gantzen Cleriſey unter einer Muſic empfangen: und nachdem ihnen beyden der Ertz-Biſchoff von Pampelona, welcher dieſe Königliche Copulation zu verrichten hatte, das Creutz zu küſſen dargereichet, nach dem Chor, und zu dem in ſelbigem auferbaueten Thron begleitet. Uber dieſem Thron war ein Baldachin von Seide, und mit goldenen Blumen gewürcket. Die Infantin ſetzte ſich zu der lincken Seiten des Königes auf ſelbigen. Bey dieſer ſolennen Ceremonie, befanden ſich nicht mehr als zwölff vornehme Frantzöſiſche Herren, wie auch eben ſo viel Damen, mehrere wurden von dieſer Nation nicht eingelaſſen; Als der Ertz-Biſchoff die Meſſe zu ſingen anfing, kniete der König nebſt der Infantin nieder, und wurde das Te Deum geſungen. Nach vollendeter Meſſe ſtunden ſie beyde wieder auf, und bedeckte ſich ſo dann der König. Hierauf trat der Groß-Patriarche von Indien, der Ertz-Biſchoff von Pampelona, der Biſchoff von Frejus, ein Italiäner von Geburth, und Favorit des Cardinal Mazarin, welcher im Nahmen des Königes von Franckreich dieſer Vermählungs-Ceremo-

nie

nie als Zeuge beywohnete, und den Don Louis de Haro für dem Thron; da denn der hier letzt genente dem ſchon gemeldteten Ertz-Biſchoffe das Königliche Frantzöſiſche Procuratorium, laut deſſen er die Infantin im Nahmen Ludovici XIV. ceremonialiter ſich antrauen laſſen möchte, überreichete: welcher ſelbiges alsdann, wie auch des Pabſtes Diſpenſation, und der Infantin Renunciation über die Succeſſion und Prætenſion auf Spanien ablaſe: und ihr folgends den Eyd, womit ſie öffentlich renuncirete, abfragete. Als nun dieſes geſchehen, wurde die Infantin von dem Ertz-Biſchoff drey mahl gefraget: Ob ſie den König in Franckreich zu ihrem Ehe-Gemahl haben wolte? auf welche wiederhohlete Frage ſie ſich jedes mahl zu ihrem Herren Vater wendete, und damit ſtillſchweigende ſeinen Conſens begehrete: und als er ihr ſelbigen durch Minen zu verſtehen gegeben, hat ſie auch alle drey mahl die Frage mit Ja beantwortet. Darauf wurde ſie an den Don Louis de Haro Vicarium des Königes in Franckreich getrauet: da dem der König Philippus IV. ihr einen koſtbahren Ring an den Finger geſtecket; nach deſſen Empfang machte die Infantin einen tieffen Reverentz gegen ihrem Herrn Vater, der ſie ſo dann aus der Kirchen führete, und ihr die Ober-Stelle zueignete: welches ſie aber nicht anzunehmen ſchiene, maſſen ſie nicht grade neben, ſondern etwas hin-

hinter dem Herrn Vater hergienge. Gleichwohl aber fande ſie ſich beym Auffſteigen in die Caroſſe genöthiget, über den Herrn Vater die Ober-Stelle zu nehmen: da ſie denn mit einander in das Schloß fuhren, und ein jedes unter Ihnen beyden, das Mittags-Mahl in ſeparirten Zimmern und Taffeln einnahmen.

§. 27. Den 4. Junii frühe, kam der Duc de Crequy mit einer groſſen Suite Fürſtlichen und Gräffl. Perſonen zu Andaye an, und brachte die Königl. Præſenten an die Infantin von ihrem Majeſtätiſchen Bräutigam: darunter ein paar Ohr-Gehencke von vier Diamanten waren, derer Werth ſich auf 200000. Rthlr. belieffen. Eben an dieſem Tage nach Mittage, geſchahe die Entreveüe zwiſchen dem Könige in Hiſpanien, der Infantin, und der verwitweten Königin von Franckreich, Ludovici XIV. Frau Mutter, und Philippi IV. Frau Schweſter; Sie kame zu Lande nebſt der bey ſich habenden Suite in die Confe-rentz-Inſul, bey ſich habende Son Alteſſe Royale des Königes Herrn Bruder, damahlen Duc d' Anjou, die Mademoiſelle d' Orleans, und einige andere Fürſtl. Perſonen. Etwan eine halbe Stunde darauf kam der König in Spanien nach Mittage umb 3. Uhr, zu Waſſer auch dahin geſchiffet: für ihm her fuhren einige Grands in gar wohl ausgeziehrten Schiffen, und dann der König in Spanien und die Infantin in zweyen Fre-

gat-

gatten: welche innen und auſſen ſtarck vergüldet, und künſtlich gemahlet, auch mit goldenen und ſilbernen Stücken behenget, und den Werth nach auf 30000. geſchätzet waren; ein jedes hatte neun Ruder-Knechte, welche in rothen Taffet gekleidet, und ihre Ruder und Seule vergüldet waren. Jedes wurde von drey andern Schiffen gezogen, in welchen die Trompeter und Paucker ſich luſtig hören lieſſen, auch nicht eher aufhöreten, biß der König in das Conferentz-Hauß getreten war. In der erſteren dieſer Fregatte ſaß der Louis de Haro, nebſt einigen Grands d'Eſpagne, in der letzteren aber der Spaniſche König und ſeine Infantin. Beyde Ufer des Fluſſes Bidaſſao, auf welchen die Schiffarth geſchahe, waren mit Spaniſcher und Frantzöſiſcher Garde beſetzet: Etwan eine halbe Stunde darauf kam der König in Franckreich, von denen umb ſich habenden vornehmſten Herren begleitet, auch auf die Conferentz-Inſul, wiewohl incognito, weswegen er auch ſeinen Ritter-Orden abgeleget hatte. Er that anfangs eine Cavalcade längſt dem Fluß Bidaſſao hin, in ſeiner Retour aber begab er ſich nach dem Conferentz-Saal: woſelbſt er die Infantin beſchauete, ohne daß ſie es wuſte, oder doch nicht wiſſen ſolte, und ein beſonderes Contentement an derer Perſon empfunde. Als dieſe Entreveüe zwiſchen Philippo IV. und ſeiner Fr. Schweſter des Königes Ludovici XIII. Wittib,

etwan anderthalbe Stunde gedauret; ſeparireten ſich dieſe höchſte Perſonen wieder von einander, und nahm der König in Spanien ſeinen Rückweg, ſo wie er auch ankommen war, wiederumb zu Schiffe. Der König von Franckreich verſäumete hierbey nicht die Gelegenheit ſeine angenehme Braut noch einmahl incognito zu ſehen, ritte demnach mit ſeinen Cavalliers an einen engen Ort des Fluſſes, welchen die Infantin pasſiren muſte, und hielt an dem Ufer zu Pferde mit entblöſſetem Haupte.

§. 28. Den 6. Junii ward die andere Zuſammenkunfft gehalten, und zwar darumb, daß beyde in eigener allerhöchſten Perſon die Friedens-Articul beſchweren ſolten. Zu mehrer Solennität aber, wurde auſſer der beyden Cronen Officiers, niemand fremdes admittiret. Der König in Franckreich kam über Land, in einer Caroſſen mit vielem Gefolge; der König in Spanien aber wiederumb zu Waſſer in der Conferentz-Inſul an, beyde Majeſtäten waren auf das prächtigſte gekleidet. Und zwar erſchiene der König in Spanien, in einem ſchwartzen Kleide, über welchen er den Orden des güldenen Vlieſſes mit überaus groſſen Diamanten beſetzet hangen, auf der Crempe des Hutes aber ein Kleinod hatte, welches den Zuſchauern trefflich in die Augen blinckerte. Die Infantin war in ein, mit den köſtlichſten Diamanten garnirtes Silber-Stück

gekiei-

gekleidet: Don Louis de Haro erſchiene in einem Kleide mit Silber bordiret, trug an dem Halſe eine gantz Diamantene Kette, und auf der Bruſt den Orden von Alcantara, an einer goldenen Kette voller groſſen Diamanten abhängend. Mit faſt dergleichen Ketten und Hut-Schnüren prangeten auch die übrigen Grands d' Eſpagne und Cron-Officiers. Der König in Franckreich hatte ein ſchönes koſtbahres geſticktes Kleid, und über ſelbigem den Orden St. Eſprit hangen: die umb ihn ſeyende Ducs und Pairs waren nach Frantzöſiſcher Mode auf das magnifiqueſte angeleget. Die Königlichen Pages trugen rothe brocatene ſtarck bordirete Kleidung, und darüber Mäntel von blau-ſilbernen Lacken: die Königliche Garde aus acht hundert Mann beſtehende, welche an den Fluß Bidaſſao rangiret war, bey welchen der König in Spanien vorbey paſſiren muſte, ware in Caſaquen von blauem Tuch gekleidet: welche mit Silber reichlich bordiret, und an den Enden mit ſeidenen Flammen und einem ſchönen Creutz, über welchen eine Crone ſtunde, geziehret waren. In des Frantzöſiſchen Königes Suite waren Ihro Majeſtät deſſen Frau Mutter, der Duc d' Anjou, die Princeßin von Orleans, von Alencon, und Valois, nebſt vielen andern Groſſen des Reichs. So bald als beyde Könige in das Conferentz-Hauß getreten waren, giengen ſie einander mit gleichen und ab-

gemeſſenen Schritten entgegen, biß an die Linie welche in dem Conferentz-Saale gemacht worden ware, und von welcher ſchon oben Meldung geſchehen; Daſelbſt ſetzte ein jeder ein Knie auf die Erden, und embraſſirten einander auf das freundlichſte. Nachgehends grüſſete der König in Franckreich ſeine Braut, und küſſete ſie: der König in Spanien aber ſeine Frau Schweſter, welche ſich gegen den Philippum IV. ihren Herrn Bruder ſehr manierlich bedanckete, daß Seine Catholiſche Majeſtät ſich in dero hohen Alter die Mühe nehmen, und eine ſo ſchwere Reiſe antreten wollen; Darauf ihr gemeldter König mit einer beſondern Freundlichkeit antwortete: Dafern er etwan nicht, weder zu Wagen, noch zu Pferde, auf ſeiner Reiſe hätte fortkommen können, würde er doch nicht unterlaſſen haben, ſelbige zu Fuſſe zu verrichten; weil ſeine Sehnſucht allzu groß geweſen, den König in Franckreich, ſeinen Vetter und Eydam zu ſehen: Sie aber die Königin ſeine Frau Schweſter, für ſeinem Ende noch einmahl zu embraſſiren. Hierauf præſentirete die alte Königin von Franckreich ihrem Herrn Bruder, alle Groſſen des Frantzöſiſchen Hofes, ſo gar auch den Cardinal Mazarin, unerachtet dieſer dem König Philippo ſchon bekandt worden war; Don Louis de Haro aber, præſentirete im Gegentheil die Groſſen des Spaniſchen Hofes dem Könige von Franckreich. Zeit wehrender

dieſer reciproquen Præſentation, brachte man eine Tafel in das Conferentz-Zimmer, breitete einen Teppich auf die Erden, auf welchen beyde Kőnige jeder auf ſeiner Seite u. Iurisdiction niederknieten. Der Cardinal Mazarin verrichtete das Amt eines Grand-Aumoniers von Franckreich, und ůberreichte ſeinem Kőnige das Evangelium und Crucifix: dergleichen Dienſte leiſtete der Patriarche von Indien dem Kőnige in Spanien; Beyde Kőnige zugleich, ein jeder aber in ſeiner Sprache, legten den Eyd ab, und ſchwuren den Frieden unverbrůchlich und ewig zu halten; Der Kőnig in Franckreich fůgete noch hinzu: Er ſchwere der Catholiſchen Majeſtåt, eine aufrichtige und ewige Freundſchafft; worauf Philippus den Ludovicum tendrement umbfaſſete, und feſt an ſich drůckte. Als dieſer Actus und Ceremonien geendet, ward von denen auf der Conferentz-Inſul befindlichen Frantzőſiſchen und Spaniſchen Soldaten Salve geſchoſſen: darunter die Frantzőſiſchen den Anfang machten, die Spanier aber jenen folgeten, und zwar zu drey mahlen; da man denn gewahr worden, daß die Frantzoſen ihren Schuß in gleichem Tempo, die Spanier aber gar zottlich verrichtet. Nach Schlieſſung dieſer Conferentz, welche etwan eine ſtarcke Stunde gedauret, ſepariret en ſich beyde Majeſtåten wieder, und zwar mit dieſem Ceremoniel: daß ſelbige růckwerts gegen die Thůre, durch welche ſie ein-

gegangen waren, avancirten: in dieſem rücklichen Rück-Marſch einander einige mahl ſalutirten, und alſo einander biß zum Ausgang der Thüre ſtets das Geſichte zuwendeten.

§. 29. Den 7. Junii kamen dieſe höchſte Königl. Perſonen, und die in ihrem Gefolge befindliche Groſſen beyder Königreiche, abermahlen mit eben der Art und Ceremoniel als den 6. Junii, wieder in das Conferentz-Zimmer zuſammen: in welcher Zuſammenkunfft die Infantin dem Könige in Franckreich ausgelieffert, und anbey reciproquement Abſchied genommen wurde: welche entreveüe bey zwey Stunden lang wehrete; da denn die Infantin ſich von ihrem Herrn Vater beurlaubete. Welches ob es gleich nicht ſonder Betrübnüß abgieng, hat man dennoch bemercket: daß höchſtgedachte Infantin im Herausgehen aus dem Conferentz-Hauſe gar eine fröliche Mine gewieſen, und noch auf Spaniſche Mode angekleidet geweſen; ihr Spaniſch Frauen-Zimmer aber vergoſſen bey dieſer Vermählung viel Thränen: einige darumb, daß ſie Spanien ihr Vaterland verlaſſen und nach Franckreich reiſen: andere, daß ſie die Infantin verlaſſen, und wieder nach Spanien zurücke kehren muſten. Man ſetzte die Infantin zu der verwitweten Königin von Franckreich in den Wagen, und führete ſelbige nach Jean de Luz. Der König in Spanien und der von Franckreich beurlaubeten ſich mit einander,

mit

mit einem dergleichen Ceremoniel, als des Tages zuvor, und reiſete ſo dann jener nach Fontarabien, von dannen er den 8. Junii nach Madrit aufbrache: dieſer nach Jean de Luz zu ſeiner Braut und reſpective Gemahlin; An welchem Orte den 9. Junii die Copulation beyder Königl. Perſonen, oder beſſer zu reden, nur die Einſegnung, durch den Biſchoff von Bayonne mit groſſer Solennité und Pracht geſchahe: und kurtz darauf der Aufbruch nach Pariß erfolgete. Was in dieſer Stadt für Solennitäten und Ceremonien begangen worden, iſt zu erzehlen zu weitläufftig, auch an dieſen Ort eben nicht gehörig.

§. 30. Eines fält noch für wegen der Præcedentz allhier anzumercken; Es iſt bekandt, daß die Ambaſſadeurs als characteriſirete Perſonen, den Rang über alle Menſchen prætendiren, welche minderer Condition als ihre höchſten Principalen, von welchen ſie abgeordnet, ſind; Aus dieſem an ſich ſelbſt richtigen Fundament, wolten die, bey dieſen Frieden ſich befindliche Ambaſſadeurs, derer unterſchiedliche waren, den Marechaux von Franckreich nicht den Pas cediren; weil aber der Marſchall de Fabret darthate, daß an Tagen groſſer Solennitäten die Marechaux de France die Macht des Königreiches repræſentireten, und in dieſer Repræſentation allen Fremden vorgezogen würden; ſo erhielte er auch bey dem Cardinal Mazarin, daß er

und ſeines gleichen dißfals den Vorzug für auswertigen Ambaſſadeurs haben ſolten. Dannenhero die Ambaſſadeurs, umb ihren hohen Herren Principalen kein Præjuditz zu machen, ſich bey dem Einzuge und derer Solennitäten nicht einfunden.

§. 31. Sonſten gab es bey wehrenden Friedens-Conferentien allerhand Diſput und Avantures wegen des Ceremoniels; ſonderlich befremdete den Cardinal Mazarin, daß der Ambaſſadeur (oder Envoye) des noch nicht in Poſſeſſion ſeines Königreichs ſtehenden Königes von Engelland, Caroli II. (welcher Miniſter ſich bißhero an dem Spaniſchen Hofe aufgehalten, nunmehro aber ſeines Königes Intereſſe bey vorhabenden Frieden zu beobachten, ſich in dem Qvartier des Don Louis de Haro befunden hatte) unangeſaget in des Cardinals Logement, ihme ſeine Viſite abzuſtatten kommen: ohne alle Ceremonien in das Gemach des Cardinals eingetreten: und gegen demſelben ſo familiair geweſen ware, gleich als wäre der Cardinal ſein bekandteſter und beſter Freund; da doch ſein Herr Carolus II. ſich bißhero an Spanien, nicht aber an Franckreich addresſiret hatte. Dannenhero ließ ihn der Cardinal durch den Sieur Beſmeaux zu wiſſen thun, daß er ſein Verfahren und negligiretes Ceremoniel ſehr apprehendire, und ihn zu der Audientz nicht laſſen würde; indem er be-

ſorge-

beſorgete, daß er dergleichen procedere mit dem Don Louis de Haro concertiret haben: und ſelbiges dem Monſ. Lockar Ambaſſadeur des Cromvvels und der Engliſchen Republic, einige Ombrage, denen Affairen ſelbſt aber einiges Hindernůß verurſachen mőchte; ihm auch anbey im Geheim beybringen ließ, daß er der Cardinal ſeinem Herrn Principalen mehr Dienſte leiſten kőnte, wenn ſie einander nicht ſpråchen, als wenn er ihme die Audientz und Particulier-Conferentz verſtattete.

§. 32. Eben dieſe Ceremonie der Viſite, wurde dem Sieur Laine und Caillet, Miniſtern des Printzen von Condé abgeſchlagen. Denn nachdem der Don Louis de Haro in der ſiebenzehenden Conferentz dieſe beyde dem Cardinal mit Nachdruck recommendirete: daß er ſelbige in den Conferentz-Saal mőchte treten, und ihme ihre Aufwartung thun, und was ſie etwan im Nahmen ihrer hohen Principalen vorzutragen håtten, beybringen laſſen; wolte der Cardinal ſolches durchaus nicht zugeben: ſondern es erklårte ſich gedachte Eminentz bloß dahin, ſelbige, wenn ſie es geziehmend bey ihme weiter ſuchen wůrden, zu einer privat-Audientz zu admittiren: mit welchem Entſchluß des Cardinals es auch Don Louis und die zwey Abgeordnete des Printzens von Condé muſten bewenden laſſen.

§. 33. Etwan umb die zwantzigſte Conferentz, kam der König von Engelland Carolus II. en Poſte nur mit acht Perſonen begleitet, darunter die vornehmſten der Marquis d' Ormont und der Marquis de Briſtol waren, zu Fontarabien an. Don Louis fuhre ihme, unerachtet es hefftig regnete, mit ſeiner gantzen Hoff-Stadt und der Garde zu Pferde entgegen, und bezeugete ihme alle, einem Könige gebührende Ehre. Carolus II. ſetzte ſich gantz alleine in die Caroſſe des Don Louis, ungeachtet derſelbe annoch zweene Sitze für dieſes Königes vornehmſte Bediente freygelaſſen hatte. Bey geſchehener Annäherung an die Feſtung Fontarabien, wurde er mit einer dreyfachen Löſung der Canonen empfangen, und auf das Schloß in des Königes von Spanien Zimmer logiret, welche ihm Don Louis de Haro, der ſelbige bißhero innen gehabt, aus Ehrerbietung einraumete, und ſich indeſſen in das Qvartier des Commendanten Frey-Herren von Batteville begabe: So lange als der Engliſche König zu Fontarabien verweilete, ward er eben mit ſolcher Pracht, als der König in Spanien ſelbſt, und nichts geringer als wäre er ſchon würcklichen und in richtigem Beſitz des Königreichs Engelland, bedienet. Als ihme Don Louis die erſte Viſite auf dem Schloß abſtattete, hielte er ſich mit Fleiß einige Zeit in der Anti-chambre auf; unerachtet ihn der König ohne einigen Verzug, ſo bald er nur an-

ankommen, vor ſich laſſen wolte. Der König ließ dieſem groſſen Miniſter, eben ſo einen Stuhl als er ſelber hatte, und zwar neben ſich ſetzen, und diſcurireten ſie mit einander bey einer Stunde lang. Bey der Mittags-Taffel des Königes, wolte ſo gar Don Louis demſelben, nach Engliſcher Art, den Trunck kniende reichen; deſſen ſich aber der König höflich weigerte; Demnach wurde dieſe Ehre und Function der Bedienung, dem Hoff-Marſchall des Don Louis, und anderen Spaniſchen Grandibus, zuerkennet. Dieſer König nun verlangte mit beyden hohen Miniſtern in eine Conferentz zu treten, wozu Don Louis nicht ungeneigt ware, und deswegen mit dem Cardinal redete; aber dieſer wuſte allerhand warhafftige oder doch wahrſcheinliche Einwendung und Entſchuldigungen vorzubringen, daß er den König von Engelland nicht ſprechen könte; maſſen er vorſchützete, daß er von ſeinem Könige keine Ordre habe, auf was für eine Manier er ſich gegen dieſem Könige auffühen ſolte, vor ſich ſelbſt aber dißfals nichts reſolviren könte; anbey nicht glaubete, daß es zu dem Dienſt und Avantage des Königes von Engelland gereichen könne: vielmehr aber nur Gelegenheit geben würde, daß die Feinde dieſes Königes dadurch hitziger und derer etwan noch mehr werden würden; da hingegen wenn der Engliſchen Republic Ambaſſadeur Lockar ſehen würde, daß der Cardinal mit dem Könige

keine Unterredung gepflogen, er auch nichts nach Engelland berichten, und etwan apprehendiren könte, daß Franckreich ſich für den König von Engelland interesſiren möchte. So wüſte ja auch ſo wohl der Don Louis de Haro als der Cardinal, daß Carolus II. noch ein König ohne Reich; und ob man gleich ein ſo übles Exempel, als die Engelländer an deſſen Herrn Vater ausgeübet, nicht billigen, ſondern etwan ihn wiederumb auf ſeinen Thron zu retabliren trachten möchte; ſo könte doch der König von Engelland, dem Cardinal hierüber bey einer verlangten Unterredung kein mehrers eclairciſſement, als er allbereits ſchon hätte, geben; das Gewiſſeſte unter allen aber wäre, daß weder Spanien noch Franckreich die Partie Caroli II. eher ergreiffen könten, bevor ſie nicht ſattſam verſichert, daß einer und der andere, dadurch nicht etwan ſein eigen und Particulier-Intereſſe hazardirete und verſäumete; maſſen es ja in der Welt eine bekante und etablirte Maxime, quod caritas bene ordinata incipiat a ſe ipſa. Dieſe des Cardinals ſo plauſible Einwendung und Entſchuldigungen, gaben weder dem König von Engelland noch dem Don Louis Troſt und Satisfaction; dannenhero dieſe beyde mit einander verabredeten, daß an einem zukünfftigen Conferentz-Tage, der Marquis d' Ormont nach Jean de Luz reiten, dem Cardinal, wenn er ſich nach der Conferentz-Inſul würde begeben,

begeg-

begegnen, ihn nach gemeldter Inſul begleiten, und in dieſer Begleitung ihm des Königes in Engelland Anliegen entdecken ſolle; zu dem Ende der Don Louis de Haro zu einer ſpäteren Zeit, als gewöhnlich, ſich in dem Conferentz-Hauſe einfinden wolte: dem Cardinal und Marquis d' Ormont dadurch Zeit einzuräumen, daß ſie auf dem Wege nach der Inſul nicht eilen, ſondern ihr Geſpräche a loiſir mit einander halten könten. Weil dieſe Rencontre par hazard des Cardinals und Marquis d' Ormont, eine von beyden Miniſtern abgekartete Sache war, und der Cardinal dem d' Ormont, deſto bequemere Gelegenheit ſich gegen ihm zu expliciren, verſchaffen wolte; ſo fuhre, er zwar aus ſeinem ordinairen Qvartier zu Wagen nach der Conferentz-Inſul: als er aber von dem Flecken Sieburg weiter gehen wolte, ſetzte er ſich zu Pferde, ritten alſo dieſe beyde unter wehrendem diſcouriren mit einander fort. Worinnen ihr Geſpräche eigentlich beſtanden, kan man ſo genau nicht wiſſen, weil keiner kein Protocoll auf den Pferde bey ſich geführet; jedoch ſind einige, ich weiß nicht durch was für Mittel, hinter das Geheimnüß kommen, und debitiren, daß der Marquis d' Ormont damahlen verſprochen, 1. Die Feſtung Dünkerken an die Frantzoſen zu überlaſſen, 2. Eine unzertrennliche Alliance zwiſchen dem Könige in Franckreich und dem von Engelland aufzurichten. 3. Eine Heurath mit

Caro-

Carolo II. und einer Muhme des Cardinals zu ſtifften; durch welche der Cardinal die Kinder aus dieſer Ehe, und per conſequens ſeine Bluts-Verwandten, einſtens als Könige oder Königinnen von Engelland ſehen oder hinterlaſſen könte. So ſchön und angenehm dieſe, und noch einige andere von dem Marquis d'Ormont dem Cardinal gethane Propoſitiones an ſich ſelbſt waren; ſo antwortete doch der Cardinal auf ſelbige nicht, nach Verlangen des gemeldten Engliſchen Miniſters, ſondern nur in generalen terminis: daß man Carolo II. als einem Bluts-Verwandten des Königes von Franckreich, gerne Hülffe thun wolte, aber zur Zeit noch nicht könte: und wenn es auch endlich geſchehen ſolte, ſo würde doch Spanien den Anfang darzu machen müſſen. Worüber der Marquis d'Ormont zwar gar höflich, aber doch zugleich auch gar unvergnügt von dem Cardinal Abſchied nahme, und von dieſer Unterredung an, jederzeit einen groſſen Haß gegen die Cron Franckreich und derſelben Miniſterium getragen. Der König Carl hielte ſich darauf gantz und allein an die Cron Spanien, und eröfnete ſich dem Don Louis de Haro ſo deutlich, als ſeine damahlige Nothdurfft erforderte: er muſte aber auch nur mit den zu Anfang dieſes §. erzehleten Ceremonien vorlieb nehmen; denn in der That wurde ihm von dem Spaniſchen Miniſter ſo wenig Reelles verſprochen, als von dem Frantzöſi-

ſchen.

ſchen. Und demnach hatte Carolus ſeine Reiſe nach Fontarabien vergeblich gethan, und muſte wieder ſeine Retour, nicht ſonder vielen Chagrin, nach Flandern nehmen. Die veritable Urſache dieſer Kaltſinnigkeit des Cardinals und des Don Louis de Haro aber war dieſe: daß Franckreich mit dem Cromwell und dem Parlement in Engelland in Alliance ſtunde: Spanien mit Portugall noch nicht richtig war; einer aber als der ander den Cromwell und das Parlement für rechtmäßige Regenten erkennet: den Engliſchen Extraordinair-Ambaſſadeur Lockart zu der Conferentz admittiret: und ihm ein dergleichen Ceremoniel zugeſtanden hatten, als man denen characteriſireten Miniſtern der Majeſtäten giebet. Auſſer dem bekame dieſer König von Engelland noch zwey andere Mortifications von Franckreich. Die erſtere wegen des Paſſeports; deñ er kunte von dem Königl. Hoffe in Franckreich keinen erhalten, und war alſo in Gefahr, ehe er ſich auf die Conferentz-Inſul begabe, unterwegens, oder auch wohl von dem Cardinal ſelbſt in Arreſt genommen zu werden; wie er denn auch aus dieſer Furcht, in ſeiner Reiſe nach Fontarabia ein hundert und zwantzig Frantzöſiſche Meilen umbgienge: indem er ſeinen Weg von Tholouſe aus, durch den Thal Aran in dem Pyrenäiſchen Gebürge nach Saragoſſa nahme: da er doch viel gerader, näher, und beqvemer über Aux und Bayon-

Bayonne hätte nach Fontarabien gelangen kön-
nen. Die andere Mortification wiederfuhr
ihm zu Bourdeaux. Denn nachdem daſelbſt einer
der Domeſtiquen dieſes Königes von Engelland,
den Wirth im rothen Hut, welcher ohne Noth
mit ihme Händel angefangen, tödlich bleſſiret
hatte; wurde dieſer Domeſtique ins Gefängniß
geworffen, und ihme der Proceſs gemacht; ohne
alle Conſideration ſeines Souverainen Herrns,
und der demſelben zuſtehenden Immunität; und
unerachtet der König von Engelland eine unge-
meine Liebe gegen dieſen ſeinen Bedienten, und
Verlangen truge, daß man ihn aus dem Gefäng-
nüß und vom Tode frey laſſen möchte: darüber
ſich hochgedachter König gegen den Holſteiniſchen
Reſidenten deutlich gnug erklärete, und ſo gar
einige Tage umb dieſes ſeines Dieners willen, ſei-
ne ſonſt preſſirete Reiſe nach Flandern verzö-
gerte; ſo halff doch alles nichts, und muſte der Kö-
nig nur über ſeinen lieben Domeſtiquen ergehen
laſſen, was GOtt über ſelbigen verhangen, und
die Frantzöſiſche Juſtitz über ihn beſchloſſen hatte.

§. 34. Der in der Hiſtorie mehr als zu be-
kandte Hertzog von Lothringen Carolus, deſſen
Leben mehr einer Romaine als veritablen Hi-
ſtorie gleichet, wurde, nachdem er ſich der Cron
Spanien verdächtig gemacht, endlich zu Brüſſel
in dem Pallaſt des Hertzoges, durch Anführung
des Grafen Fuenſaldagne, Spaniſchen Mini-
ſter

-ſters an dem Hoff zu Brůſſel, in Arreſt genommen, nach der Citadelle zu Antwerpen, von dar aber gar nach Spanien gebracht, und daſelbſt ſo lange genau verwahret, biß man die durch den Pimentel zu Pariß geſchloſſene Præliminarien des Pyrenäiſchen Friedens nach Madrit brachte. So dann wurde er etwas freyer tractiret, maſſen ihm der König in Spanien durch den Baron d' Auchi, der ein vornehmes Glied des Spaniſchen Raths von Flandern war, melden lieſſe, daß er nunmehro in, oder auſſer der Stadt, ſich divertiren möchte, jedoch gleichwohl ſeines Arreſtes noch nicht gäntzlich entlediget ſeyn ſolte. Aber etwan 2. Monath darauf, nachdem die zwey Miniſter auf der Conferentz-Inſul die Friedens-Tractaten ſo weit gebracht hatten, daß an derſelben Execution nichts mehr zu befürchten ſtunde; wurde dieſer Hertzog in völlige Freyheit geſetzet, und ihm im Nahmen des Königes von Spanien, von dem Baron d' Auchi beygebracht, daß er ſich nach der Conferentz-Inſul, und anbey auch wo es ihme ſonſten hin beliebte, begeben könte. Ehe er ſich nun aber in erſt bemeldten Ort zu gehen fertig machte, ſo wolte er noch zuvor dem Könige in Spanien ſeinen Reverentz machen, und Abſchied bey ihm nehmen: wie er denn ſich würcklich durch den Baron d' Auchi bey der Catholiſchen Majeſtät die Audientz ausbitten lieſſe; welches als es geſchehen, man dem Hertzog melden ließ, daß er

ſich

ſich für dieſer Audientz anderthalb Tage zu Caramandel, in einem zwey kleine Meilen von Madrit gelegenen Hauſe, aufhalten ſolte; welches er auch thate, aber daſelbſt keine fernere Nachricht bekam, wenn ſeine verlangte Audientz ſolte vor ſich gehen. Derentwegen ſendete er einen ſeiner Requeten-Meiſter, Nahmens Monſ. Abbé nach Madrit, umb ſich zu erkundigen, ob es nunmehro Ihro Catholiſchen Majeſtät gefällig, ihme Erlaubnüß zu ertheilen ſeinen ſchuldigen Reverentz zu machen. Der gemeldte Baron d' Auchi aber, an welchen ſich Monſ. Abbé addresſiret hatte, gabe dieſem zur Antwort, daß weil dieſen Tag das Feſt der heiligen Thereſiæ, welches in Spanien ſehr heilig und hoch gefeyret wird, einfiele, ſo würden Seine Catholiſche Majeſtät dieſen gantzen Tag in Devotion zubringen, und alſo keine Gelegenheit ſeyn, daß der Hertzog ſeinen Reverentz abſtatten könne; ſo wäre auch der darauf folgende Tag, ſchon zu der Audientz für den Marſchall de Grammont, welcher die Infantin für Ludovicum XIV. zu einer Braut ausbitten würde, beſtimmt; daß ſich demnach der Hertzog noch zwey oder drey Tage gedulden müſſe. Der Hertzog argwöhnete, daß dieſe Verzögerung ſeiner Verlangten Audientz ein politiſcher Streich wäre, durch welchen man ihn nur ungeduldig machen und dahin bringen wolte, aus Verdruß, ohne dem Könige ſeinen Reverentz gemacht zu haben, aus

Spa-

Spanien zu gehen: damit man nachgehends ſagen könne, er ſey unvergnügt davon gegangen: und daferne der König in Spanien deſſen Intereſſe nachmahlen abandonirete, man es dem Hertzoge imputiren könte, daß er ſelber daran Schuld ſey; Demnach ließ er dem Baron d' Auchi zu wiſſen thun, daß nachdem Seine Catholiſche Majeſtät ihn den Hertzog hätte erinnern laſſen, auf das eheſte als es möglich, nach der Conferentz-Inſul, und bevor der ihn in den Frieden concernirende Articul geſchloſſen würde, zu gehen: er nicht begreiffen könne, wie man ihn mit Abſtattung ſeines Reverentzes, welches eine Affaire die in wenigen Minuten könne expediret werden, ſo viel Tage aufhielte; darauf ihme endlich der Baron d' Auchi deutlich meldete: Der Etats-Rath von Spanien finde nicht rathſam, daß der Hertzog bey dem Könige Audientz nehme, und er würde wohl thun, ohne den König geſprochen zu haben, nach der Conferentz-Inſul zu reiſen. Was die wahre Urſache dieſer dem Hertzoge denegireten Audientz mag geweſen ſeyn, kan man etwan ſo gar poſitivement nicht wiſſen; wenn man aber den Memoires des Marquis de Beauvau Glauben beymeſſen will, ſo ſoll die Audientz dem Hertzog deswegen verſaget worden ſeyn: weil das Spaniſche Miniſterium befürchtet, es möchten dem Hertzoge etwan gegen den König, wegen ſeines gehabten Arreſts, einige unbedacht-

ſame und wieder den Koͤniglichen Reſpect lauf-ſende Worte entfahren, welche ſo dann eine boͤſe Conſequentz verurſachen duͤrfften. Inzwiſchen hatte der Duc de Guiſe den Marquis d'Arcourt, und den Marquis de Baſſompiere an den Hertzog geſendet, und ihn erſuchen laſſen, ſeine Reiſe zu beſchleinigen: darauf er ſich auch bald ohne Verzug auf den Weg machte, zuvor ſich aber von dem Koͤnigl. Spaniſchen Hofe jemand ausbathe, welcher ihn auf ſeiner Reiſe begleitete, und ihme Qvartiere verſchaffete; da man ihme deñ einen Alcaide, nebſt einigen Officiers zuordnete, welche fuͤr ihme her giengen, und von Ort zu Ort fuͤr ihn und ſeine Domeſtiquen, welche faſt aus lauter Spaniſchen Edelleuten beſtunden, die Quartiere zubereiteten. So bald Don Louis de Haro von des Hertzoges Annaͤherung nach Fontarabien verſtaͤndiget worden: ſendete er ihm einen Cavallier biß Tholoſette, umb ihn daſelbſt zu empfangen, und ihn biß nach Trou zu begleiten, entgegen; allwo der Baron Batteville des Hertzogs erwartete, welcher ihn daſelbſt mit vielen Ceremonien empfinge, ihn beqvem logirte, und defrayirte. Tages darauf arrivirte er zu St. Sebaſtian, allwo er von dem Don Louis die Viſite, und in ſelbiger die Nachricht empfinge, wie es mit ſeinen Sachen ſtuͤnde; welche, weil ſie nicht ſo eingerichtet worden waren, wie es der Hertzog verlanget und gewuͤnſchet: dieſen ohne dem zum Zorn

ge-

geneigten Printzen zu einem dergleichen emportement brachte, daß er gegen den Don Louis mit Ungeſtümm ſagte: Er hätte keinem Menſchen, wer der auch ſey, ein Mandat ertheilet, ſeine Affairen auf dieſem Frieden zu tractiren; und demnach wolte er, ſo lange er einen Degen an der Seiten führen, und in dem Stande ſeyn würde, ſich deſſen zu bedienen, nicht ruhen, biß er ſeine Lande wieder erobert, oder da dieſes nicht geſchehen könte, dennoch ſeine Ehre und Reputation, als ein ſouverainer Printz, würde gerettet haben. Don Louis de Haro hörete dieſes alles mit groſſer Gedult und Moderation an; Er muſte aber folgendes Tages, als ihm der Hertzog die Reviſite abſtattete, noch ein weit mehreres und formale Reprochen und Beſchwerungen, welche der Hertzog über das Spaniſche Miniſterium, darunter Don Louis der Principaleſte war, anführete, vernehmen; ſo daß auch endlich Don Louis bey ſich beſchloſſe den Hertzog auf das neue in Arreſt nehmen zu laſſen: welches doch aber unterbliebe, weil man muſte, oder zum wenigſten glaubete, daß der Zorn dieſes Hertzoges Spanien nicht ſchaden könne, wenn man ihn gleich in ſeiner Freyheit, und alſo Gelegenheit zu Ausübung ſeiner Revange überlieſſe. Mit dieſem Emportement und Bedrohung, gieng er von dem Don Louis de Haro, graden Weges nach dem Fluß Bidaſſao auf das Frantzöſiſche Gebiethe, ſeinen Weg nach St.

Jean de Luz nehmende; und weil der Cardinal von ſeiner Ankunfft benachrichtiget worden ware, fuhr er ihm mit einer groſſen Hoff-Stadt auf eine halbe Meile entgegen, und nahm ihn mit groſſen Ehren-Bezeugungen an: jedoch gab er ihme bey der Viſite nicht die rechte Hand oder Ober-Stelle; ließ ihn im übrigen ſehr propre einqvartiren, gabe ihme ſeine Caroſſen, Cavalliers und Pages zu ſeiner Bedienung: mit welchem allem der Hertzog ſehr vergnüget, und in groſſer Hoffnung war, er würde durch Vermittelung des Cardinals von dem Könige in Franckreich mehr erlangen, als er von Spanien nicht hätte erhalten können. Alleine er wurde bald gewahr, daß die Ceremonien und Höfligkeit, welche man einem bezeuget, mit dem Eſſentiel-Wercke keinen rapport haben. Denn als er dem Cardinal vortruge, daß er ihme doch behülfflich ſeyn möchte, das Hertzogthum Baar wieder zu bekommen, dagegen er Beſancon an Franckreich, auch ſelbiger Cron eine freye Paſſage durch ſein Land nach Elſaß, und noch einige andere Plätze einräumen wolle; ſo gab ihm der Cardinal darauf doch keine andere Antwort als dieſe: daß wenn der Hertzog dem Cardinal zuvor würde ſagen können, was ihm Don Louis dißfals verſprochen, ſo wolte alsdenn auch der Cardinal ſeines Orts dem Hertzoge melden, was er in Faveur ſeiner thun könte; ihm an- [illegible] verſprechende alle Mühe anzuwenden, daß er

von

von ſeinem Könige wohl tractiret würde. Allein dieſe nichts determinirende Antwort des Cardinals, ſetzte den Hertzog in neuen Chagrin, dergeſtalt; daß er, ob gleich die Nacht für der Thüre, und hefftiges Regen-Wetter war, dennoch nicht länger zu St. Jean de Luz bleiben wolte: ſondern ſich ſo gleich nach Iron begabe, folgendes Tages den König von Engelland zu ſprechen. Seine damahlige Revange gegen den Cardinal und Don Louis de Haro, kunte er nun nicht anders als dadurch nehmen; daß er wieder den ihn concernirenden Articul, in Gegenwart des Nuntii und anderer anweſenden Geſandten, ſo mündlich als ſchrifftlich proteſtirete: und ſo dann ſeine Abreiſe, mit eben ſo wenigem Vergnügen als Carolus II. König aus Engelland nahme; welche Proteſtation aber eben ſo viel gefruchtet, als des Nuncii Apoſtolici zu Oßnabrüg und Münſter; Denn das Proteſtiren hat bey dergleichen publiquen Affairen keine andere Würckung, als daß man ſeinen Diſconſenß dadurch zeiget: der Sache aber, wieder welche man Proteſtation einleget, dadurch keinen Nachtheil zuziehet, oder ſelbige Krafft-loß machet; deficiente enim judice, vana eſt Proteſtatio jus ſuum conſervans.

§. 35. Eine unvermuthete und zugleich traurige Gelegenheit zu einem beſondern Ceremoniel, äuſerete ſich bey dieſem Friedens-Schluß, durch den Todt des jüngſten Infant von Spanien, Nahmens Philip Proſper, welcher zu Madrit, Zeit

wehrender Conferentz auf der Faſanen-Inſul, in dem zweyten Jahre ſeines Alters mit Tode abgegangen; weil von männlichen Erben niemand mehr übrig war, als ein eintziger Infant, der noch nicht zwey Jahr erreichet: und König Philippus IV. beſorgete, daß dieſer etwan auch, wie alle ſeine vorigen Kinder, an eben dieſer Kranckheit ſterben möchte. Dieſer Todes-Fall ſetzte den Cardinal, wie auch den Don Louis de Haro in Sorgen, ob nicht etwan Philippus IV. den ſchon angefangenen Frieden und die in ſelbigem concertirte Mariage, wo nicht gantz abbrechen, doch auf die lange Banck verſchieben möchte. Allein der Cardinal faſſete doch als ein habiler Politicus, bey dieſen Accident einen guten Muth, und verſicherte den Monſ. Tellier, daß ſelbiges dem Frieden und der Heurath nicht die geringſte Hindernüß geben würde: Damit man aber dem Könige in Spanien das extreme Betrübnüß, welches man Frantzöſiſcher Seiten über dieſem Todes-Fall hätte, wieſe; ſo ſchriebe der Cardinal nicht nur für ſeine Perſon, an den zu Andaye ſich aufhaltenden Lionne, und beklagte dieſen Todt: ſondern er ſendete auch den Chevalier de Gaut expreß an den Don Louis de Haro, und ließ bey ſelbigem ſeine Condolentz-Complimente ablegen, und ihn verſichern, daß er mit eheſtem dergleichen in Perſon verrichten würde. Hierbey aber bliebe es nicht, ſondern er berichtete auch das Ab-

ſter-

ſterben des Infants an dem Monſ. Tellier, daß er Jhro Majeſtåt dem Könige in Franckreich, und der Königl. Frau Mutter ſelbiges hinterbringen, und ſie beyde animiren ſolte: der Catholiſchen Majeſtåt, und zwar in den aller-obliganteſten terminis als es immer möglich, zu condoliren: ihm dem Cardinal aber, hernach dieſe Condolentz-Brieffe zu ſenden, welche er denn ferner durch einen Cavallier nach Madrit befördern laſſen wolte. Jn dieſen Condolentz-Briefen aber, ſolte expreſſe (welches ſonſt nicht gebräuchlich) mit enthalten ſeyn, daß Jhro Majeſtåt der König von Franckreich und deſſen Frau Mutter, dieſen Expreſſen bloß u. allein, ihre Condolentz-Briefe zu überbringen, abgeordnet håtten. Ob gleich dieſes Inſerat aus denen beyden Condodolentz-Schreiben håtte ausgelaſſen, und an dem Spaniſchē Hof gleichwohl geurtheilet werden kōnen, daß der abgeſendete Cavallier, in keinem andern Abſehen als bloß und allein umb der Condolentz willen, wåre nach Madrit geſendet worden; ſo wolte doch der Cardinal dadurch nachdrückliche Demonſtration thun, wie ſehr der Frantzöſiſche Hof an dem Glück und Unglück des Königes Philippi und deſſen Königl. Familie Theil nehme; ob es gleich im übrigen nicht zu vermuthen, daß der Todtes-Fall des erwehnten Infant, dem Könige in Franckreich, und dem Cardinal ſo gar ſchmertzhaft gefallen. Ja es verlangete beſagte Eminentz, daß

daß, weil der Frieden nebſt der Heurath ſo gut als richtig, der König in Franckreich und deſſen Frau Mutter, mit eigner Hand dieſe Condolentz-Briefe ſchreiben: Monſ. Tellier aber ihm die Copias derſelben, damit er ſie dem Don Louis de Haro zeigen könte, zuſenden ſolte; welches Ceremoniel zu einer andern Zeit, und bey andern Conjuncturen, vielleicht nicht ſo genau wäre obſerviret worden, Mais chaque Temps a ſa Politique & ſon Ceremoniel.

§. 36. Nach der ein und zwantzigſten Conferentz, als das Friedens-Inſtrument durch den Marquis de Lionne zu Papier ſolte gebracht werden; entſtunde bey dem Cardinal allerhand Zweifel, wohin man diejenigen Potentien, derer in dieſem Frieden müſte gedacht werden, placiren, und wie man einen und den andern tituliren ſolte. Endlich reſolvirte der Cardinal, daß man den Hertzog von Savoyen und Modena nicht Alliés de France, ſondern nur generaliter Alliés nennen ſolte; Die Printzen aber, welche in der Rheiniſchen Ligue mit begriffen, ſolte man Confederez avec ſa Majeſte tres Chrêtienne pour la Manutention de la Paix de Münſter tituliren: Damit auch den Churfürſten, ein anſehnlicher Vorzug für den übrigen Fürſten des Reichs, in dieſem Friedens-Inſtrument gegeben würde; ſolte Lionne nicht nur die generale Expreſſion, Les Princes d'Empire, ſondern di-

ſti-

ſtinctim, les Electeurs & les Princes d'Empire ſetzen. So offt man Seiner Päbſtl. Heiligkeit im Frieden zu erwehnen hätte, ſolte man ſich der Phraſi gebrauchen: Der Pabſt und heil. Stuhl zu Rom; Die Cantons in der Schweitz ſolten nicht expreſſe; der Doge von Venedig und die Republic ohne Zuſatz: ci devant Mediatrice de cette Paix genennet; gleich nach dem Pabſt aber die Churfürſten am Rhein: (darunter wie bekandt drey Geiſtliche) ſo dann die Reichs-Fürſten des Reichs, welche mit Franckreich in Alliance ſtunden (als Membra eines Corporis) bald nach einander; darauf erſt Schweden, und denn die Republic Venedig und Schweitz geſetzet werden.

§. 37. Wegen der Titulatur, derer ſich die beyden Miniſter in dem Friedens-Inſtrument bedienen, und ſie von denen Conflans- und Cerdaigniſchen Commiſſariis haben wolten; entſtunde ſonderlich zwiſchen dem Cardinal und dem Parlement zu Pariß einiger Diſput. Denn es wolte ſich der Cardinal und Don Louis Premier-Miniſtres nennen; weil nun aber das Parlement zu Pariß, in welchem dem Herkommen gemäß, alle Acta publica, und alſo auch dieſer Frieden einregiſtriret und verificiret werden müſſen, über den Titul Premier-Miniſtre chicanirete: indem ſelbiges ſich das Primum Miniſterium arrogirete; ſo war der Cardinal unwillig, daß man ſolchen Titul, welchen ihm der König ertheilet, nicht

paſſiren laſſen wolte: jedoch aber, nach reiffer Uberlegung beqvemete er ſich, ſich und den Don Louis Plenipotentiarios zu nennen; weil der Frieden unter ihnen, ohne dem mehr in der qualité zweyer Plenipotentiarien, als zweyer Premier-Miniſtren war verfertiget und geſchloſſen worden.

§. 38. Als der ſchwere Punct wegen Reſtitution des Printzens von Condé endlich in der vier und zwantzigſten Conferentz auch abgethan, und ihm wieder nach Franckreich zu kommen verſtattet worden war: beſorgete ſich der Cardinal, daß gemeldeter Printz ſeiner Eminentz den Pas würde ſtreitig machen, und ihm vorgezogen werden wollen; Weil nun, was dieſe prærogativam concerniret, in den Friedens-Articuln nichts abgehandelt worden war: ſtunde der Cardinal auf ſeiner Hut, und ließ durch den Monſ. de Lionne dem Sieur Lainet und Caillet, des Printzens Abgeordneten, zu wiſſen thun: wie ſich der Cardinal und Printz bey Zuſammenkunfften wegen des Rangs mit einander würden zu comportiren haben; da deñ des Cardinals deutliche Erklärung dahinaus lieſſe: daß er dem Printzen, wenn er den Cardinal in ſeinem Logement beſuchen würde, zwar jederzeit die Ober-Stelle: im fall ſie ſich aber alle beyde in loco tertio befinden würden, der Printz dem Cardinal den Vorſitz unweigerlich geben ſolle. Er berufſte ſich deswegen auf das

Exem-

Exempel des Cardinals de Richelieu, und des Cardinals de Lion, als welche beyde den Vorzug über den Printzen von Conty und den Grafen von Soiſſon erhalten; und meinete, daß er eben dieſes, was dieſe zwey in dem Range genoſſen, zu prætendiren hätte: ſonderlich weil ſich die Cardinäle dadurch in Poſſeſſion gebracht, und er der Mazarin eben ſo viel Faveur bey dem Könige hätte, als ehemahlen der Cardinal Richelieu: auch die Reputation der Cron Franckreich ſo gut, als gemeldter ſein Vorfahre, biß dato unterſtützet hätte; Er fügete noch hinzu, daß dieſe Art des Ceremoniels, deſſen er ſich gegen dem Printzen von Condé bedienen wolte, zu gemeldten Printzens Avantage gereichete, weil doch bekandt, daß der Cardinal Richelieu den Printzen von Geblüte, und andern ſouverainen Printzen, auch ſo gar in ſeinem eigenen Qvartier nicht die Stelle gegeben: er wolte ſich gegen dem Printzen von Condé ſo weit accomodiren, daß er ſelbigem in ſeinem eigenen Hauſe, wenn er von gedachten Printzen würde beſuchet werden, die Ober-Hand verſtatten wolle. Dafern nun aber offt erwehnter Printz mit dieſem Traitement, welches ihm der Cardinal zu geben entſchloſſen, nicht content ſeyn möchte: ſo erklärete ſich der Cardinal, daß er ihm ein mehrers nicht einräumen könte, dürffte, noch wolte; weil ſeine Eminentz Recht und Raiſon hätten auf ſolche Art das Ceremoniel einzu-

rich-

richten und zu behaupten: und wo ſich der Printz ihm nicht accommodirete, würde er es für ein Zeichen der Verachtung ſeiner Perſon und Freundſchafft anzunehmen haben. Es erklärete ſich auch noch ferner der Cardinal, daß er den Printzen gar nicht nöthigen wolle mit ihm umbzugehen, und ihn in ſeinem Hauſe zu beſuchen; wann er aber gleichwohl den Cardinal frequentiren und die Ober-Stelle bey ihm annehmen wolte; (die er doch keinem eintzigen Souverain zugeſtattete) ſo wäre es ſo dann geziehmend und indiſpenſabel, daß der Printz in übrigen aller Orten, es ſey im Louvre oder ſonſt wo, dem Cardinal weichen müſſe. Hierdurch gabe dieſe Eminentz deutlich genung zu erkennen, daß die Cardinäle keinem ſouverainen Printzen, er ſey ſo hoch und mächtig als er wolle, die Majeſtäten alleine ausgenommen, die Præcedentz einräumen wollen; worinnen ſie auch zimlich reüſſiret, auſſer daß die Churfürſten ihnen noch den Rang diſputirlich machen; wovon aber ſchon in dem erſten Theil dieſes Wercks gehandelt worden.

§. 39. Bey der Signatur dieſes Friedens, welche den 7. Novembr. in der vier und zwantzigſten Conferentz erfolget, wurden beyderſeits gleiche, und zwar dieſe Ceremonien gebrauchet. Ein jeder der zwey hohen Herren Plenipotentiariorum, hatte ſein Exemplar des Friedens, der Cardinal das ſeinige in Frantzöſiſcher, der Don

Lou-

Louis de Haro in Spaniſcher Sprache, nebſt noch einigen zu dem Frieden gehörigen Schrifften liegen: und unterzeichneten ſelbige zugleich; Als dieſes geſchehen, (und zugleich der Ehe-Contract, von welchem ſchon in vorhergehenden geſaget war, abgeleſen worden) embrasſireten die beyde Premier-Miniſtres einander: Sieur de Coloma und de Lionne thaten desgleichen: die übrigen gegenwärtigen Spaniſchen und Frantzöſiſchen Herren machten einander auf unterſchiedliche Arten ihre Civilité, giengen zuſammen in die Appartements: und erwieſen durch Schertz und Lachen, daß ihnen die Schlieſſung dieſes Friedens allerſeits angenehm. Tages darauf wurde zu St. Jean de Luz von dem Biſchoff zu Bayonne, zu Fontarabien aber von dem Biſchoff zu Pampelona das Te Deum geſungen: und wurde des Pulvers, aus allerhand Geſchütze Freuden-Schüſſe zu thun, wie auch anderer zu dergleichen Feſtins gehörigen Dinge nicht geſchonet. Den 11. November wurde die fünff und zwantzigſte Conferentz gehalten, und in ſelbiger nichts anders als die Abſchieds-Ceremonien vorgenom̃en: welche nicht allein von beyden Principal-Miniſtern, ſondern auch en general von allen Spaniſchen und Frantzöſiſchen vornehmen Herren, ja biß auf die Gemeineſten, mit der gröſten Civilität und Conteſtation beſtändiger Freundſchafft geſchehen; wobey noch zweyerley ſehr notable war.

1. Daß

1. Daß der Marſchall de Grammont juſtement bey dieſer Abſchieds-Conferentz von Madrit zuruͤcke kam, und dieſen zwey Miniſtern eine exacte Relation thate, was in ſeiner Reiſe paſſiret: welches Don Louis de Haro mit dem groͤſſeſtem Plaiſir anhoͤrete; weil die meiſte Erzehlung dieſes Marſchalls zu der Avantage des Koͤniges und der Infantin von Spanien, und ins beſondere auch der Familie des Don Louis de Haro war.

2. Gemeldter Don Louis de Haro den Cardinal erſuchete, ſeinet wegen eine Commiſſion uͤber ſich zu nehmen: und als ihm der Cardinal die Verſicherung that, alles zu thun, was er von ihm dißfalls exigiren wuͤrde; beſtunde ſelbige darinnen, daß er ſeine Eminentz in gar civilen terminis bat, fuͤr ihm bey dem Koͤnige in Franckreich Pardon auszubitten, daß er dieſes Friedens-Negotium mit einem ſo groſſen Phlegme, und ſo langweilig tractiret; weil er wuͤſte, daß ihn der Aller-Chriſtlichſte Koͤnig deswegen bey unterſchiedenen Gelegenheiten uͤbel angeſehen. Dieſes war eine ungewoͤhnliche Galanterie des Don Louis, und gabe ihm der Cardinal darauf die Verſicherung, daß ſein Koͤnig ihme ſein

Ver-

Verlangen gewehren, und alles, was etwan paſſiret, vergeben und vergeſſen würde.

§. 40. Mit einem dergleichen Ceremoniel, wurde nun dieſer Frieden angefangen, fortgeſetzet, und beſchloſſen: welchen der Cardinal kein Bedencken truge eine Comödie zu nennen, ob aus Schertz oder Ernſt iſt unbewuſt; wenn man aber bey dem Termino oder Vergleich des Cardinals bleiben ſolte, ſo könte man ſagen: daß noch auf keinem Theatro dergleichen vornehme und wohl gekleidete Actores als auf dieſem, welches in die Faſanen-Inſul erbauet worden, erſchienen; Denn man hat auf demſelben fünff Majeſtäten, den König Philippum in Spanien, Ludovicum XIV. die Königl. Frau Mutter in Franckreich, die Infantin, Carolum II. König von Engelland, (wiewohl dieſe letzteren nur gleichſam hinter den Spaniſchen Wänden des Theatri) anbey den Hertzog von Lothringen, die zwey hohen Plenipotentiarios, allerhand Ambaſſadeurs geſehen: da einer oder der andere ſeine Perſon en naturel, der andere aber en maſque geſpielet; welche damahlige ſo genente ſchöne Comödie, nach der Zeit in eine traurige Trajödie verwandelt worden; Omnium enim rerum viciſſitudo.

Achtes

Achtes Capitel.
Von dem Ceremoniel und Streit bey dem Akiſchen Frieden.

§. 1. Die bey dieſem Wercke vorgeſetzte Methode, führet uns der Ordnung nach zu dem An. 1668. den 2. May zu Acken geſchloſſenen Frieden; von welchem man, was wegen des Ceremoniels daſelbſt beſonders vorgefallen, nach der Länge, gleichwie in vorgehenden zweyen Capituln von dem Weſtphäliſchen und Pyrenäiſchen Friedens-Ceremonien geſchehen, erzehlen könte: gleichwie man auch anfangs willens geweſen; weil aber dieſes Werck, wieder alles Vermuthen und vorhero gemachte Uberlegung, bereits ſchon gröſſer erwachſen, als man es intentiret: und zu beſorgen ſtünde, daß dieſer Tractat allzugroß werden, und faſt nicht mehr für eine Einleitung oder Syſtema (für welches man es doch ausgiebet,) würde paſſiren können: ſo iſt man genöthiget, jedoch dem Abſehen und Wercke an ſich ſelbſt ohne Schaden, in dieſem und dem darauf folgenden Capitul, viel Dinge zu retrenchiren, welche man bereits ſchon zuſam̃en colligiret hatte; zu mahlen das folgende 10de Capitul, welches von dem Ceremoniel des Rißwygſchen Friedens handeln ſoll, noch einiger gar beſonderen Erzehlungen, und folgendlich einiger Weitläufftigkeit von nöthen haben wird.

§. 2. Gleich

§. 2. Gleichwie der für dieſem Frieden vorhergehende Krieg, hauptſächlich nur zwiſchen der Catholiſchen und Aller-Chriſtlichſten Majeſtät entſtanden, und ein böſer Effect der auf der Faſanen-Inſul zwiſchen Ludovico dem XIV. und der Princeßin Philippi IV. vollzogenen Heurath war; alſo auch ware der zu Acken geſchloſſene Frieden faſt für nichts anders als einen Particulair-Frieden erſtgemeldter zweyer Majeſtäten, welcher die übrigen Europäiſchen Souverains directe nicht (auſſer Portugall und andere jedoch wenige, die etwan par maniere d' Alliez dazu zu rechnen) concernirete, anzuſehen. Denn nachdem Philippus IV. Anno 1665. mit Tode abgieng, wolte ſein Herr Schwieger-Sohn Ludovicus IV. die Spaniſche Niederlande, vermöge des ſo genenneten Juris devolutionis erben; wodurch er zeitlich genung wieſe, mit was für einer Intention er ſeine Renunciation auf die Spaniſche Succesſion in dem Pyrenäiſchen Frieden gethan hatte.

§. 3. Das 1666. Jahr wurde mit Negotiations und vielen Schrifften der Doctorum Jur. gentium und erfahrner Politicorum, derer einige für Spanien, andere für Franckreich ſchrieben, zugebracht: unter welchen Scribenten ſich auch der Baron d' Jſola in ſeinem Bouclier d' Etat und Clavs le Politique du Tems ſignaliſiret; welchem weil er in Faveur Spaniens geſchrieben,

ſich nicht nur viel Frantzöſiſche Scribenten durch ihre Feder, ſondern auch der König in Franckreich ſelbſt durch den Degen ſeiner Soldaten opponiret, und dieſes Bouclier d' Etat, ſo feſt ſonſten deſſelben Materie war, gleichwohl durchlöchert; indem deſſen Gewalt wieder das Recht obtiniret hat. Weil nun die Progreſſen des Königes in Franckreich ſo extraordinair glücklich waren, und zu beſorgen ſtunde, daß Franckreich durch Hülffe Portugalls, die Spaniſche Monarchie nicht nur in ihren Auſſen-Wercken, ſondern wohl gar in der inneren Fortification, (ſcil. Spanien) welches damahlen einen Souverain Carolum II., der noch nicht vollkommen vier Jahr alt war, hatte, angreiffen möchte; ſo muſte ſich Spanien wohl reſolviren einen Frieden, er möchte nun reputirlich heiſſen oder nicht, einzugehen.

§. 4. Was nun das Ceremonien-Werck, welches bey dieſem Frieden vorgefallen, anlanget, ſo kan ich laut der Nachricht der Authorum, welche etwas zuverläßliches davon aufgezeichnet, zwar nicht läugnen, daß eines und das andere zu dieſem Wercke gehörige paſſiret; nachdem ich aber ſelbiges gegen den zu Münſter und Oßnabrüg, in dem Pyrenäiſchen Gebürge, zu Niemägen und Ryßwig geſchloſſenen Frieden halte: finde ich nichts particulieres, welches nicht auch etwan, in den allererſt gemelten Frieden-Schlüſſen ratione des Ceremoniels vorkommen ſey; Und da mei-

meine Intention nicht iſt, ein Exempel-Buch oder Locos Communes zu ſchreiben, ſondern nur, und zwar durch wenige Exempel zu zeigen, wie da und dort, in caſibus ſingulariſſimis das etablirete Ceremoniel obſerviret oder negligiret worden; ſo übergehe ich mit Fleiß das Ceremoniel dieſes Friedens, und ſchreite zu folgendem Capitul.

Neuntes Capitel.

Von dem Ceremoniel und Streit bey dem Niemägiſchen Frieden.

§. 1. Die allerkürtzeſte Nachricht, welche man von dem dieſem Frieden vorhergehendem Kriege geben kan, iſt dieſe, daß bemeldter An. 1672. angefangene Krieg aus folgenden Urſachen entſtanden:

1. Wegen der Triple-Alliance, derer meiſte Urſache die Holländer waren, ſo durch ſelbige Franckreichs Progreſſen in Flandern hinderten: welche Alliance doch Franckreich ſo finement zu zerreiſſen, Schweden zu der Neutralität, Engelland aber gar auf ſeine Seite zu bringen wuſte, daß Holland ſich unvermuthet von ſeinen Alliirten abandoniret wurde, und ſich ohne alle Aſſiſtence ſahe.
2. Wegen der Injurien, welche die Holländer dem König in Franckreich angethan haben

ſolten und muſten, und zwar dadurch, daß ſie

1. Den Ackiſchen Frieden nicht nur befördert, ſondern auch auf eine dergleichen Art moderiret, daß die zwey Könige, von Franckreich und Spanien, ſelbigen nicht etwan wie ſie, ſondern wie die Holländer wolten, ſchlieſſen müſſen.

2. Bey ihnen waren Müntzen geſchlagen worden, welche dem König in Franckreich höchſt nachtheilig: darunter eine, auf welcher der Burgermeiſter zu Amſterdam van Beuningen zu ſehen war, welcher ſich gegen die (Franckreich bedeutende) Sonne geſtellet, und laut der beyſtehenden Worte: In conſpectu meo ſtetit Sol, gleichſam die Waffen und die Progreſſen dieſes Königes hemmete. Auf der andern ware eine Inſcription, dergleichen ſich weyland die Römer, nach erhaltenen glücklichen Victorien und Conqueſten, bedienet; Dieſe war hochmüthig, weil in ſelbiger die Worte befindlich: Aſſertis legibus & Sacris, defenſis exteris Regibus. Dannenhero auch der Præſident des Parlements zu Pariß, Monſ. Lampignon zu dem Petro de Groot, des berühmten Hugonis de Groot Sohne, wel-

welcher damahlen Holländiſcher Miniſter an dem Frantzöſiſchen Hofe war, ſagete: Daß, nachdem die Römer Numantiam in Spanien, und Carthago in Africa zerſtöret, man nicht ſo hochtrabende Worte von ihnen, als anitzo von den Holländern, gehöret.

§. 2. Dieſes nun zoge den Holländern einen ſchweren Krieg auf den Halß, welcher ihrer Republic bey nahe den Garaus gemacht hätte, ſo daß Franckreich und ſie die Haupt-Perſonen des An. 1672. entſtandenen Krieges waren: in welchen aber auch noch andere Potentien auf beyden Seiten eingemiſchet wurden, die man allhier, umb die darauf folgende Niemägiſche Friedens-Conferentz, und den dabey vorgefallenen Ceremonien-Streit deſto beſſer zu verſtehen, anführen, und gegen einander gleichſam en Bataille ſtellen muß. So waren alſo auf

1. Einer Seiten
   1. König Ludovicus XIV. in Franckreich.
   2. Carolus II. in Engelland, deſſen Schweſter Henriette, Gemahlin Philippi Duc d'Orleans, deswegen nach Engelland, unterm Prætext ihrem Herrn Bruder eine Viſite abzuſtatten, reiſete; allein die Haupt-Abſicht war ihren Herrn Bruder dahin zu bringen, daß er mit Franckreich in Alliance trete: welches auch gelun-

lunge, und wurde zum Vorwand genommen, daß die Holländer Engelland affrontiret, indem ſie die Themſe hinauf biß nach Chattam gelauffen, und die Engliſche Schiffe verbrennet; auch der Lieutenant-Admiral van Ghent eine Engliſche Jacht nicht gegrüſſet hatte: Man auch dem Engliſchen Ambaſſadeur in Haag keine Satisfaction gegeben, und was etwan dergleichen Vorwendungen mehr waren.

3. Der Biſchoff von Münſter Chriſtoph Bernhard von Galen.

4. Der Churfürſt von Cölln, Maximilian Heinrich, Hertzog von Bayern.

2. Auf der anderen Seiten,

1. Die Holländer. Weil ſich aber dieſe alleine nicht baſtand befanden einer ſolchen Macht zu wiederſtehen, und ſich nach auswertiger Hülffe umbſehen muſten: ſo gelunge es ihnen endlich, daß ſie folgende Hohe Alliirte bekamen.

2. Käyſerliche Majeſtät, wozu der Herr Baron d' Iſola ſehr behülfflich war.

3. Der König in Spanien.

4. Der König in Dännemarck.

5. Der Churfürſt von Brandenburg.

6. Der Hertzog von Braunſchweig-Lüneburg-Zell.

§. 3. Al-

§. 3. Als nun dieſer Krieg etwan vier Jahr gedauret, ſo fing man ſonderlich Holländiſcher Seiten an, an einen Frieden zu gedencken, und wurden die Præparatoria zu demſelben A. 1676. gemacht; da man denn gleich zu Anfang allerhand Streit über den Ort hatte, in welchem dieſer Friedens-Congreſs ſolte gehalten werden: wovon aber in dem erſten Capitul, §. 7. des IV. Theils ſchon Meldung geſchehen.

§. 4. Endlich wurde doch Niemägen, eine in der Betaw, an dem Wahl-Fluß, welcher ein Arm des Rheines iſt, gelegene Stadt hierzu auserſehen und beliebet. Ob nun gleich dieſer Ort territorialiter den Holländern gehörete, in vorhergehendem Kriege aber ihnen ſelbiger von Franckreich abgenommen worden, und noch quaſi ſub Judice lis war, welchen man unter dieſen beyden die Souveraineté darüber zueignen ſolte; ſo wurde doch Niemägen, umb die Friedens-Conferentz ſicher daſelbſt anzufangen und fortzuſetzen, als ein neutraler Ort angeſehen und erkläret, die Diſpoſition, und einiger maſſen die Jurisdiction darüber, dem König von Engelland, als Mediatori eingeräumet; maſſen die Herren Staaten dem Magiſtrat zu Niemägen expreſſ Ordre ertheileten, alles was der Engliſche Ambaſſadeur ratione der Policey daſelbſten verordnen würde, zu befolgen.

§. 5. Eines der gröſſeſten Obſtacles, daß man nicht zu dieſem Frieden ſchreiten kunte, entſtande wegen des Wilhelm Egon von Fürſtenberg; welchen Kayſerliche Majeſtät An. 1674. in Cölln, allwo er, in der Qualité eines Frantzöſiſchen Plenipotentiarii ſich aufhielte, und dem Kayſer allerhand höchſt empfindliche und zum Nachtheil gereichende Dinge vornahme, gefangen nehmen, und nach Neuſtadt in Oeſterreich bringen ließ, allwo er auch biß zu dem Niemägiſchen Frieden eingeſperret bliebe. Dieſen nun wolte der König in Franckreich, bevor er ſich mit Kayſerl. Maj. in einen Frieden einlieſſe, abſolut auf freyen Fuß geſtellet wiſſen: höchſtgedachte Kayſ. Maj. aber, wolten ſelbigen durchaus nicht loßgeben. Dieſe Conteſtation war deſto hitziger, weil ſie den Point d'honneur dieſer zweyen Potentaten concernirete; der Kayſer regardirete den Fürſten von Fürſtenberg als ſeinen Vaſallen, welches er auch vere war: Der König in Franckreich aber als ſeinen Miniſter, welches er nur ficte, oder doch nur dergeſtalt war, daß er ſich dazu nicht legitimiret; maſſen er von Kayſerl. Majeſtät keine Paſſeports begehret, auch ſeine Vollmacht nicht produciret hatte. So kam es demnach auf die Behauptung der Prærogativæ dieſer zweyen Majeſtäten an, welcher unter beyden, in regard der Perſon des von Fürſtenberg, mehr gelten müſſe: ob der Dominus Vaſalli,

wel-

welches der Kayſer war, oder der Dominus mittens, welches Franckreich ſeyn wolte. Wie nun dergleichen Dinge nicht ſo wohl ſecundum Jus (quia deficit Judex) welches doch unſtreitig auf Kayſerlichen Seiten ſtunde, ſondern ſecundum Potentiam pfleget entſchieden zu werden; ſo ware faſt allen bey dieſem Frieden intereſſireten, ſonderlich denen Mediatoribus bange, wie dieſer delicate Point d' honneur, ohne daß er einem der beyden ſtreitigen Majeſtäten zur Conſequentz gereiche, abzuthun; denn es hatte ſich Franckreich allbereit verlauten laſſen, daß er zu dieſer Niemägiſchen Friedens-Conferentz keine Ambaſſadeurs ſenden, auch derer andern ihme entgegenſtehenden Potentien Miniſtern keine Paſſeports, welche doch unentbehrlich waren, ertheilen wolle. Es kame demnach anfänglich in Vorſchlag, es möchten Kayſerl. Majeſtät den von Fürſtenberg in die Gewalt eines Sequeſtre auslieffern; allein durch dieſes Expediens ware der Kayſerlichen allerhöchſten Gewalt und Reputation nicht genug proſpiciret, einmahl darum; weil die Ubergabe und Auslieſſerung dieſes Etats-Gefangenen an einen Sequeſtre, in der That nichts anders ware, als eine Loßlaſſung aus dem Arreſt; ſo dann hatten Käyſerl. Majeſtät auch zu beſorgen, daß im Fall der Frieden etwan nicht für ſich gienge, der Sequeſtre, den ihm ausgelieferten Fürſt von Fürſtenberg, nicht an

Kayſerliche Majeſtät reſtituiren, und ſelbigen umb dero Jus bringen möchte. Damit aber gleichwohl allerhöchſt und öffters gedachte Kayſerliche Majeſtät zeigeten, wie geneigt ſelbige zu einem Frieden wären; lieſſen ſie ſich erklären, daß die erſtere Conferentz des Niemägiſchen Friedens von der Freylaſſung des Fürſten von Fürſtenberg handeln, und inzwiſchen alles Gerichtliche Verfahren gegen ihn ceſſiren ſolte: ſo daß er mehr für einen der in depoſito wäre, als einen Inquiſiten angeſehen und gehalten werden ſolte; welche Kayſerl. Erklärung die Herren Staaten von Holland nach allen Kräfften billigten und unterſtützeten, zu mahlen da ihnen nicht unwiſſende, daß der von Fürſtenberg nicht nur etwan ein Vaſall des Kayſers und des Röm. Reichs; ſondern in ſpecie ein Vaſall und Erb-Unterthan des Allerdurchlauchtigſten Ertz-Hertzoglichen Hauſes von Oeſterreich, anbey auch fax & tuba des Kriegs und Unglückes der Holländer war: wie er ſich denn ſelbſt gegen einem Holländiſchen Ambaſſadeur verlauten laſſen, daß er funffzehn gantzer Jahre daran gearbeitet, wie er Holland in den äuſerſten Ruin möge ſetzen helffen. Damit nun aber gleichwohl umb einer einigen, und zwar des Fürſten von Fürſtenberg Perſon halben, der gantze Friede nicht etwan in ſeiner Blüthe erſtickete, beſanne ſich der König in Engelland Carolus II. auf ein ander und zwar dieſes Expediens. Es

ſchrie-

ſchriebe höchſtgedachter König von Engelland an den Franciſcum Egon Biſchoff zu Straßburg, des Wilhelm Egon, von welchem hier hauptſächlich die Rede, älteren Herrn Bruder, ihn anlangende: er ſolte nebſt dem Könige von Engelland den König von Franckreich erſuchen, daß ſich derſelbe von dem Verlangen, den Fürſten von Fürſtenberg auf freyen Fuß geſtellet zu ſehen, relachiren, ſeine Ambaſſadeurs nach Niemägen ſenden, und das allgemeine Wohl der gantzen Chriſtenheit, dem Faveur und Intereſſe einer einzelen Perſon vorziehen möchte. Eben zu gleicher Zeit, ſchrieb der König in Engelland auch an den arreſtireten Fürſten von Fürſtenberg ſelbſt, und ermahnete ihn ſein eigen und beſonders Wohl dem publiquen Intereſſe nachzuſetzen. Der Biſchoff von Straßburg gab eine publique Declaration heraus, in welcher er bezeugete, daß er die publique Avantage des Friedens, der Freyheit ſeines Bruders vorziehe, und vorgezogen haben wolte. Er ſelbſt der gefangene Fürſt Wilhelm ſchrieb einen vom 6. Febr. 1676. aus Neuſtadt datirten Brieff an den König von Engelland, in welchem er ſich gantz und gar, und ſeine Affaires, gemeltem Könige, als Mediatori, reſignirete, und darein willigte, daß er biß zu Ausgang des Niemägiſchen Friedens in dem Verhafft bleiben wolte. Da nun der König in Franckreich die von Kayſerl. Majeſtät vorgebrachte Argumenta, warumb ſelbige den Für-

ſten

ſten von Fürſtenberg des Arreſts nicht entlaſſen könten, recht erwogen, und von dem Könige von Engelland und Biſchoff von Straßburg ſo inſtändigſt erſuchet wurde; beſanne er ſich endlich auf die Billigkeit, und verſprach ſeine Ambaſſadeurs auf den Niemägiſchen Friedens-Congreſs zu ſenden: ernennete auch kurtz darauf den Duc de Vitry, den Marquis de Croiſſy, und den Grafen d'Avaux zu ſeinen Plenipotentiariis; darunter die zwey letzteren den 3. Jan. 1676. zu Charleville ankamen, und daſelbſt ziemlich lange auf die Holländiſche und anderer Potentien Paſſeporte warten muſten, umb nachgehends auf der Meuſe nach Niemägen abzufahren; der Duc de Vitry blieb aber wegen einer zugeſtoſſenen Kranckheit noch einige Zeit in Franckreich zurücke. Hierinnen nun beſtunde die gröſte Verzögerung des Anfanges dieſes Friedens; und ich habe es abſolut für unentbehrlich erachtet es mit anzuführen, weil dieſe erſt erzehlete Conteſtation, man betrachte ſelbige von welcher Seiten man wolle, füglicher zu nichts anderem als dem ſchon gemeldeten Point de honneur, folgendlich zu der Prærogative, welche einen Theil der Materia ſo hier tractiret wird ausmachet, kan gezogen werden.

§. 6. Eine noch andere dem ordinairen Ceremoniel und Geſandſchafft recht zuwieder lauffende Begebenheit, welche Kayſerl. Majeſtät ſehr

übel

übel aufnahmen und aufzunehmen hatten, entſtunde ebenfalls in Anſehung dieſes Fürſten von Fürſtenberg; Selbiger war, wie bereits gemeldet worden, nicht nur ein Erb-Unterthaner des Kayſers, ſondern auch ein Gefangener, und nunmehro ſchon gar Inquiſite: gleichwohl aber ſendete Carolus II. von Engelland den Sieur Ducker, welchen er hauptſächlich an höchſtgedachte Käyſerl. Majeſtät abgeordnet, auch zugleich an dieſen Gefangenen nach Neuſtadt. Weil dieſes nun eine gantz ungewöhnliche und unerhörte Sache war; maſſen ja ein Unterthan und Gefangener weder des Juris mittendi noch recipiendi Ablegatos fähig ſeyn kan; ſo ware dieſes einer Käyſerl. Majeſtät höchſtnachtheiliges Verfahren, und deliberirete man an dem Kayſerl. Hofe, den Sieur Ducker, welcher ohne dem nicht ein unter Engelland ſtehender, ſondern ein Officiant des Churfürſten von Cölln, nemlich ſein Rath und General-Krieges-Commiſſarius war, ohne den Fürſten von Fürſtenberg zu Neuſtadt geſehen oder geſprochen zu haben, zurück zu ſenden. Jedoch als man genungſame Erwegung gemacht, wie hinderlich dieſes dem Friedens-Negotio ſeyn möchte: und anbey befande, daß Sieur Ducker nicht als ein Envoyé, ſondern nur als ein Gentil.homme, und bloſſer Uberbringer der vom Könige von Engelland abgeſendeten Schreiben zu regardiren wäre: auch die Conferentz

rentz welche er mit dem Fürſten von Fürſtenberg vorzunehmen, nicht anders als in preſence Kayſerlicher Commiſſariorum geſchehen ſolte; willigten endlich Kayſerl. Maj. in dieſe Conferentz, weil ſelbige Kayſerl. Majeſtät nicht nachtheilig, dem Frieden aber beförderlich fallen kunte.

§. 7. Eine andere Hindernüß und Verzögerung dieſes Friedens, verurſacheten die ausgehändiget zu werdende Paſſeports, und dieſes zwar auf unterſchiedene Art und Weiſe. Denn

1. Wolte der König von Franckreich dem Hertzog von Lothringen, in deme ihme zuertheilenden Paſſeport, nicht den Titul eines Hertzoges und Bruders geben, welche Titulatur er doch ſchon ehemahlen dem vorigen Hertzog ertheilet hatte: ſondern nennete ihn nur Prince und Couſin, Fürſt und Vetter; worüber ſich die gegen Franckreich ſtehende hohen Alliirten allarmireten und ſchlüßig wurden, nimmermehr nach dem Congreſs zu Niemägen zu kommen, bevor der König in Franckreich dem Hertzog von Lothringen ſeine gebührende Titulatur gegeben. Der König in Franckreich aber unterließ nicht, ſich durch einen von Monſ. Pompone an den Monſ. Temple geſchriebenen Brief darüber zu erklären, in welchen die Urſache der dem Hertzog von Lothringen geweigerten Titulatur zu leſen, und dieſe war: daß der König in Franckreich das Hertzogthum Loth-

Lothringen als ein ihm gehöriges Land regardire, weil ihm ſelbiges An. 1662. von Carolo durch ſolenne Tractaten wäre cediret worden; Folgendlich dem König in Franckreich befremde, daß man von ihme prætendire, dem Hertzoge, bevor noch durch den bevorſtehenden Frieden der Endſcheid gemacht worden wäre, ob der Hertzog in ſein Land reſtituiret werden könte oder nicht, den Titul eines Hertzoges von Lothringen beyzulegen. Denn dadurch würde der König ja wieder ſich ſelbſten und zu ſeinem Præjuditz ſchreiben. Was aber den Titul Bruder anbeträffe, ſo wäre ſelbiger nur ein annexum des Tituls Hertzog; da man nun dem Printz von Lothringen dieſen erſten zu geben ſich weigern müſte, folge per bonam conſequentiam, daß man ihm den andern auch nicht ertheilen könne. Hierauf replicirten aber die Herren Staaten von Holland für ſich und im Nahmen ihrer hohen Aliirten; daß Carolus Hertzog von Lothringen die Tractaten wegen Ceſſion gedachten Hertzogthums an Franckreich An. 1662. nicht ſchlieſſen können: weil gemeldter Hertzog Carl weder Recht, noch Urſache gehabt, zum Præjuditz ſeiner Agnaten und rechtmäßigen Succeſſorum, das Hertzogthum Lothringen zu veralieniren;

anbey

anbey der König in Franckreich von ſeiner Seiten die gemachten Tractaten auch nicht erfüllet: auch als Franckreich den Hertzog An. 1663. mit Krieg angegriffen, man der An. 1662. geſchloſſenen Tractaten im mindeſten nicht gedacht: und über dieſes Carolus ſich expreſſe bedungen, daß er und ſeine Nachkom̃en den Titul eines Hertzoges von Lothringen, der Ceſſion ungeachtet, genieſſen ſolten: Wunderten ſich alſo, daß der allerChriſtlichſte König von Jahr zu Jahr die gehörige Paſſeports für den Hertzog von Lothringen auszuhändigen ſich geweigert, und dadurch die Verſammlung zu Niemågen ſo lange verzögert. Der König von Engelland als Mediator, ſchluge dieſe Differentien zu heben ein neues, und zwar dieſes Expediens für: daß man ihme als Mediatori die Gewalt einräumen ſolle, die Paſſeports an alle Miniſter auszutheilen, und die Parteyen, welchen ſonſten dieſe Paſſeporte zu geben zuſtünde, nur ihre Ratificationes nachgehends beylegen ſolten. Allein dieſes von Engelland erſonnene Expediens, wurde von den Holländern und denen hohen Alliirten unanimiter, als eine gantz neue und niemahlen erhörte Sache, verworffen: und bey dem Könige in Engelland als Mediatori inſtändigſt geſuchet,

den

den König von Franckreich dahin zu diſponiren, und reſpective zu obligiren, dem Hertzog von Lothringen die Paſſeports, und in ſelbigen den ihme gebührenden Titul zu ertheilen; zu dem Ende ſie das Exempel des Königes von Schweden, und Biſchoffs zu Straßburg, anführeten: darunter der erſtere, ob er gleich in dieſem Kriege einige ſeiner Provintzien verlohren, dennoch ſelbige in ſeiner Titulatur führe, und behalten, auch darüber von niemanden biß dato Anſtoß gelitten: Der andere aber, wäre durch Käyſerl. Majeſtät und das Reich ſeines Bißthums entſetzet worden, und alſo nicht mehr in dem Beſitz deſſelben, dennoch habe Kayſerl. Majeſtät, aus Liebe zum Frieden, ſeinen Miniſtern, die Paſſeports bey dem Frieden erſcheinen und negotiren zu können, in gebührenden Terminis ertheilet. Hierauf wurde endlich der König in Franckreich durch gethane Remonſtration des Königes von Engelland dahin gebracht, daß er dem Hertzog von Lothringen durch die Hand des Mediatoris die Paſſeports, in verlangter und gebührender Form, zuſtellen ließ: jedoch mit einer beygelegten Proteſtation, daß ihm ſolches an ſeiner Prætenſion auf Lothringen nicht præjudicirlich ſeyn ſolle.

2. Verlangeten diejenigen Miniſtri, welche genöthiget waren, ihre Courriers durch eines Fremden, und damahlen nach feindlichen Souverainen Land, wehrenden Friedens-Negotii, an ihre hohen Herren Principalen abzuſenden: daß man denen ihnen zuertheilenden Paſſeporten, auch die freye Hin- und Wieder-Abſendung ſolcher Courriers einverleiben ſolle. Dieſes aber hatte der König in Franckreich in dem Paſſeport, welches er dem Spaniſchen Ambaſſadeur ertheilet, ausgelaſſen: wodurch folgendlich dem Catholiſchen Könige die Abſchickung ſeiner Courriers durch Franckreich geweigert wurde. Dieſes ſchiene denen Hohen Allirten insgemein etwas ſo unbilliges zu ſeyn, daß ſie ſich des Königes von Spanien annahmen, und die freye Paſſage ſeiner Courriers durch Franckreich inſtändigſt urgirten. Dännemarck alleine approbirete Franckreichs dißfallige Denegirung der Spaniſchen Courriers durch ſein Land; nicht etwan in odium Spaniens, ſondern weil er dem König in Schweden, und deſſen Miniſtern zu Niemägen, auch nicht die Hin- und Herſendung derer Couriers, durch ſein Land verſtatten wolte: und alſo deſto eher ſeinen Zweck zu erreichen gedachte, im Fall Franckreich in regard Spanien von ſeiner Verweige-

rung

rung nicht deſiſtire. Man hatte auch in eben dieſem Frantzöſiſchen Paſſeport für Spanien entweder vergeſſen, oder mit Fleiß ausgelaſſen, daß denen Spaniſchen Ambaſſadeurs freyſtehen ſolle, unter ihrer Bagage auch die zu dieſen Frieden nöthige Schrifften mit zu bringen: worüber man ſich bey dem Mediatori beſchwehrete, und ſelbigen umb Remedirung dieſes Inconveniens erſuchete; welcher auch nicht unterließ ſeine bons offices zu emploiren, und was einem Mediatori zukommt, zu übernehmen. Es lieff aber von dem Monſ. de Pompone an den Monſ. Temple ein Schreiben ein, in welchem ſich jener im Nahmen ſeines Königes gegen dieſen erklärete: Daß die Papiers, oder Schrifften, ein dermaſſen principales und nöthiges Stück der Bagage eines Ambaſſadeurs wären, daß man es gar für unnöthig hielte, ſelbige allererſt in den Paſſeports zu ſpecificiren; jedoch dafern man von Seiten Spaniens es verlange, daß ſolches Wort dem Paſſeport einverleibet werden möchte, würde ſich ſeine Aller-Chriſtlichſte Majeſtät nicht weigern, ſolches ohne Anſtand zu thun. Was aber die freye Paſſage der Spaniſchen Courriers durch ſein Land, und hinwieder der Frantzöſiſchen durch das

Spaniſche Gebiethe, nemlich die Nieder-lande, betreffe; ſo finde der König in Franck-reich, daß dieſe Freyheit der beyderſeitigen Courriers, bey noch wehrendem Statu Belli, allerhand Inconvenientien nach ſich ziehen würde, welche dem Friedens-Negotio groſſe Alteration verurſachen möchten; und gleichwie Franckreich nicht verlange, daß man in denen von Spanien ihme zuer-theilenden Paſſeports, die Freyheit ſeiner Courriers durch das Spaniſche Territo-rium exprimiren und verſichern dürffe: alſo könte man auch reciproce von ihme nicht fordern, daß er ſolche Freyheit den Spaniern in ſeinen Paſſeports accordire. Zu dem hätte ſich Spanien hierüber umb deſto weniger zu beklagen, weil bekandt: daß durch einen eigenen Tractat man abgere-det und verglichen, daß der Gouverneur der Spaniſchen Niederlande, einige Extra-ordinairs-Couriers durch Franckreich nach Madrit ſenden möchte; Wenn nun die Spaniſchen Plenipotentiarii zu Niemä-gen, geſonnen oder genöthiget wären, der Ca-tholiſchen Majeſtät durch einen Courrier et-was zu hinterbringen: könten ſie ſelbigen nach Brüſſel ſenden, und von dort aus, ab-geredeter maſſen, ein anderer durch Franck-reich nach Madrit gehen.

3. Die

3. Die Herren Staaten von Holland, welche ſchon ſo viel Schwürigkeiten in Ausfertigung der Paſſeporte ſahen, und derer noch mehr beſorgten, reſolvireten und erklåreten ſich gegen dem Engliſchen Miniſter Monſ. Temple: daß ſie ihre Paſſeporte en blanc, oder auf eine ſolche Art ertheilen wolten, als es gedachtem Engliſchen Miniſter gefållig: jedoch aber mit der Condition, daß der König von Franckreich und deſſen Aliirte, die ihrigen in eben der Form, als ſie thåten, oder thun würden, ihnen und ihren Hohen Aliirten wiederumb reciproquement zuſtellen ſolten; und demnach wurde dem Monſ. Temple aufgetragen, dieſe allerſeitige Paſſeporte zu empfangen und auszutheilen: wodurch er genöthiget wurde, ſich etliche Monath långer in dem Haag aufzuhalten, als er nicht geſonnen geweſen.

4. Als es endlich ſchiene, daß alle wegen der Paſſeports entſtandene Differentien abgethan wåren, entſtunde dennoch dißfalls was neues; indeme einige Miniſter der Alliirten (welche nicht gerne ſahen daß man den Friedens-Congreſs für Endigung der Campagne anfinge) die Herren Staaten obligirten, eine Deputation an Monſ. Temple abzuordnen, umb ihn zu erſuchen,

daß er dem Hertzog von Neuburg, und über-
haupt allen Printzen, welche mit in die Al-
liance treten wolten, Paſſeporte ertheilen,
und procuriren wolle, dabey erklärende:
daß im fall der König in Franckreich ſich ſei-
nes Orts weigerte, ſie alles was bißhero ge-
ſchehen und gehandelt worden, für nul und
nichtig achten wolten. Hierüber erſchrack
Monſ. Temple nicht wenig, und erklärete
ſich gegen dieſen Deputirten, daß es abſolut
unmöglich, dieſes Begehren in Execution zu
bringen; Deñ nachdem der König in Engel-
land ſein Herr, für alle Puiſſances, welche
mit in den Krieg verwickelt waren, allbe-
reits Paſſeporte ausgebracht, und man nun
im Begrieff wäre, die Friedens-Tractaten
anzufangen, ſo wäre dieſes Anſuchen wieder
den Reſpect ſeines Königes: als welches
das Friedens-Werck wieder ſtutzend ma-
chen, und deſſen Amt eines Mediatoris un-
fruchtbahr machen würde; zumahlen er
auch gewiß verſichert wäre, daß weder der
König in Franckreich, noch ein einiger deſſen
Alliirten, als welche die daraus entſtehen-
den übelen Folgerungen gar wohl voraus
ſähen, ihren Conſens hierzu geben wür-
den: es auch wieder allen Gebrauch wäre,
Paſſeporte für Perſonen, die man nicht mit
ihren Nahmen nennen wolte, zu fodern.

Die

Die Deputirten referirten den Herren Staaten die von Monſ. Temple erhaltene Antwort: darauf ihme dieſe wiſſen lieſſen, daß ſie von ihrem gethanen Vortrag deſiſtireten, und nur bloß noch dieſes verlangeten; daß der König von Engelland als Mediator, für den Hertzog von Neuburg Paſſeporte ausbringen möchte: welches er auch ohne vieles Bedencken verſprach.

§. 8. Der Titul Excellence kam auch wieder in Conteſtation: denn nachdem einige Reichs-Fürſten ſelbigen allzuhitzig ſucheten, gieng es mit demſelbigen faſt wie auf den Weſtphäliſchen Frieden. Die Geſandten des Hertzoges von Neuburg, überreicheten denen Engliſchen Miniſtris Mediationis eine in Frantzöſiſcher Sprache verfaſſete Schrifft, derer Inhalt, das Haupt-Werck betreffende, in dieſen Terminis verfaſſet war: Bonnes & valables raiſons, qui font voir, que les Miniſtres que les Princes doivent envoyer aux Traittés de paix qui ſe font à Niemegue, ont autant de droit de pretendre la Qualité d'Ambaſſadeur (que les Rois de France & de Suede par une nouveauté mal fondée Leur refuſent dans Leurs Paſſeports) que ceux des Electeurs, & qu'on ne peut pas bien obliger les Princes de l'Empire a renoncer à Leurs legitimes pretenſions ſur ce ſujet. Da nun die Fürſten des Reichs,

ſonderlich aber das Durchlauchtigſte Fürſtl. Hauß Neuburg, darthate, daß denen Fürſten des Reichs, ſo gut als den Churfürſten geziehme und zuſtünde, Legatos primi ordinis oder Ambaſſadeurs zu ſenden: maſſen die Churfürſten für denen Fürſten nichts als das Jus eligendi Imperatorem zu voraus hätten; ſo folge auch unfehlbahr daraus, daß man dieſe ihre Ambaſſadeurs mit dem Titul Excellence beehren müſſe. Man allegirete auch ſonderlich von dem Hauſe Neuburg, Actus Poſſeſſionis dieſes Tituls, den einen von An. 1669. den andern von 1674., da die Geſandten dieſes Hertzoges in Pohlen, ſich nicht nur in Gegenwart des Pohlniſchen Königes und deſſen Gemahlin, ungeachtet ſelbige Kayſerl. Majeſtät Frau Schweſter geweſen, bedecket, ſondern auch den Titul Excellentz bekommen. Dieſes nun wuſten die Frantzoſen allzuwohl, dannenhero auch der König in Franckreich, als er hochgedachten Hertzog von Neuburg den Paſſeport zu dem Niemägiſchen Frieden zu kommen, verfertigen, in ſelbigen exprés die Miniſter dieſes Herrn, Ambaſſadeurs, nicht Envoyés nennen ließ: unerachtet hernach dieſer Paſſeport, bevor er noch hochgemeldtem Hertzoge durch die Hand des Engliſchen Miniſtri, welcher ſelbigen von Franckreich empfangen hatte, ausgelieffert wurde, wiederumb von Franckreich revociret, das Wort Ambaſſadeur in ſelbigen geändert, und für einen Fehler

deſſen

deſſen, der ſelbigen geſchrieben, ausgeleget wurde. Die Herren Staaten von Holland lieſſen ſich dieſes Erſuchen der Reichs=Fürſten (wegen des prætendirenden Rechts Ambaſſadeurs zu ſenden, und ihnen den Titul Excellentz zu geben) ſonderlich aber die ſpecial-Angelegenheit des Hertzoges von Neuburg, Lüneburg, und Lothringen darüber, recommendiret ſeyn: deputireten demnach den Herrn von Beverning an den Engliſchen Miniſtrum Mediationis, und andere Miniſtern der hohen Alliirten, umb zu ſondiren, was dißfals etwan zu erhalten wäre. Die Frantzöſiſchen Plenipotentiarii erkläreten ſich, hochgedachten Fürſtl. Häuſern nicht entgegen zu ſeyn, ſondern ſich nach andern, welche in derer Faveur etwas thun würden, zu conformiren; der Kayſerl. Ambaſſadeur aber Graf Kinsky, wendete dargegen ein, daß er nicht eher dem Suchen dieſer Fürſten annuiren könne, bevor ſelbige ſich bey Kayſerlicher Majeſtät deshalben geziehmend gemeldet: und er auch anbey verſichert würde, daß im Fall allerhöchſtgedachte Kayſerliche Majeſtät denen Hertzogen zu gratificiren geneigt, und derer Verlangen gewehreten, die Frantzoſen ſo dann auch gewiß dem Exempel des Kayſers folgeten, und nicht etwan dieſen Reichs=Fürſten ein wenigers, als Kayſerl. Majeſtät, ratione dieſes Ceremoniels zugeſtünden. Monſ. Skelton Engliſcher Extraordinair-Envoyé an dem Kayſerl. Hofe,

that auch ſein Mögliches, offt gemeldten Fürſten des Reichs, dis was ſie verlangten, bey Kayſerl. Majeſtät auszuwürcken; allein es wurde ihm darüber keine poſitive Reſolution ertheilet.

§. 9. Wegen der Mediation, welche der Pabſt und König von Engelland conjunctim übernommen hatten, emergireten auch allerhand Dinge, welche dieſen Niemägiſchen Frieden difficultireten. Deñ anfangs wolte der Pabſt nicht willigen, daß gedachter Friede ſolte zu Niemägen, als an einem Orte, da die Religio Proteſtantium Dominans, und folgendlich die Authorité des Pabſtes nicht in ſolcher Veneration, als es für ihn erforderlich iſt, ſolte vorgenommen werden: und ließ demnach bey Kayſerlicher Majeſtät durch ſeinen Nuntium extraordinarium Bevilaqua inſtändigſt anhalten, daß der Kayſer den Friedens-Congreſs anders wohin verlegen möchte. Darauf ihm aber zur Antwort wurde: daß Kayſerliche Majeſtät mit groſſer Beſorgung, ſo bald man von einen Frieden das Concept formiret, getrachtet einen Catholiſchen Ort im Römiſchen Reiche zu deſſen Vollziehung zu erkieſen: auch unterſchiedene in Vorſchlag kommen wären, in welchen man die Authorität ſeiner Heiligkeit agnoſcire: oder doch wenigſtens, daß ſelbige ſo beſchaffen wären, wie es beyden Religionen anſtändig. Nachdem ſich aber Franckreich dißfals obſtiniret, einen in dem Römiſchen Reiche gelegenen

genen Ort zu acceptiren; hätten Seine Kayſerliche Majeſtät endlich auch reſolviret, daß Niemägen der Ort des künfftigen Congreſſes ſeyn möchte: worein ſie aber mehr darumb gewilliget, umb durch Refus dieſer Stadt, nicht in Verdacht zugerathen, als wäre es ihnen kein Ernſt zum Frieden, als etwan darumb, daß ſie dieſen Ort dazu von Hertzen beliebt und auserſehen. Inzwiſchen ſtünde nicht zu beſorgen, daß der Autorité Päbſtl. Heiligkeit und des Nuntii ſelbſt, dadurch einiges Præjuditz zugezogen werden würde; weil Ravenſtein, welches dem Hertzog von Neuburg zuſtändig, eine kleine Diſtantz von Niemägen an der Meuſe läge, Catholiſcher Religion, und alſo ſehr geſchickt wäre, daß der Nuntius Apoſtolicus, gantz liberrime das Exercitium ſeiner Religion, und den Character ſeiner Nunciatur, ausüben könne; auch im übrigen, weil ſeine Mediation nur zwiſchem dem Kayſer, Spanien und Franckreich angenommen worden wäre, nicht von nöthen habe, ſtets in Niemägen gegenwärtig, ſondern öffters, nach Belieben, in gedachtem Ravenſtein zu ſeyn. Hierbey nun muſte es ſein Bewenden haben, und machte ſich demnach Bevilaqua als Päbſtlicher Nuncius und Miniſter Mediationis, auf die Reiſe nach Niemägen fertig: allwo er auch den 1. Junii 1677. anlangete, und ſein Amt anzutreten gedachte; allein die Proteſtirenden intereſſirten Theile, meideten das mit

ihm

ihme etablirete Ceremoniel ſo gut als ſie kunten; das Mediations-Amt aber erkenneten ſie ihme ihres Ortes gar nicht zu: unter dem Prætext, daß der König von Engelland als Con-Mediator mit dem Pabſt nicht könne einſtimmig werden; wurde alſo dieſes Officium Mediationis gleichſam von einander ſepariret, ſo daß die Catholiſchen Potentien den Pabſt; die Proteſtirenden aber den König von Engelland als ihren Mediatorem erkenneten. Die ohne dem in Holland ordinaire Curioſité des gemeinen Volckes, ware hier faſt extraordinaire; maſſen eine unzehliche Menge Menſchen, von denen umb Niemägen liegenden Oertern zuſammen in dieſe Stadt lieffen, umb den Nuncium des Pabſtes, von welchem ſie ſich wunderliche Ideen formiret, zu ſehen: welchen ſie aber gantz anders funden, als ſie ſich ſelbigen eingebildet. Die Bürgermeiſter der Stadt Niemägen beſuchten ſo gleich den Nuntium, und offerireten ihme zu ſeinem freyen und beqvemen Exercitio Religionis, alles was er nur verlangen kunte, und ſich practiciren lieſſe; und ob er gleich ſeinen Gottes-Dienſt hätte daſelbſt viel ſplendider halten können: ſo ware er doch zu frieden, daß man ihm in ſeinem Logement, gleichwie dem Kayſerl. und Frantzöſiſchen Ambaſſadeurs geſchehen, eine Capelle zubereitete: in dieſer nun hielte er ſo publiquement und ungehindert ſeinen Gottes-Dienſt, als etwan zu Pariß, Madrit, oder

Rom

Rom ſelbſt hätte geſchehen mögen. Weil nun aber die Catholiſchen Inwohner und Bürger in Holland, ſonderlich aber auch in dieſer Stadt, das Oſter-Feſt, und die davon dependirenden Sonn- und Feſt-Tage, nicht nach dem Gregorianiſchen oder neuen, ſondern nach dem Julianiſchen oder ſo genenneten alten Calender zu feyren gewohnet; ſo accommodireten ſich Anfangs die Frantzoſen, wiewohl ohne alle Noth, auch dieſem Stylo: welchen nachgehends die Kayſerl. und Spaniſchen Geſandten, ja der Päbſtl. Nuntius ſelbſten darinnen folgete; welches wohl vermuthlich darumb geſchehen, daß man das Herkommen des Orts dadurch nicht negligiren, noch die Feſt-Tage verdoppeln wollen, welches letztere die Friedens-Congreſſe würde ſeltener, und den gantzen Friedens-Schluß ſelbſt ſpäter fertig gemacht haben.

§. 10. Etwas gar ungewöhnliches, dem Amt und Reputation des Engliſchen Königes und Mediatoris zuwieder lauffendes war, daß der König in Franckreich,

1. Das von Engelland exhibirte Friedens-Project verwarffe, und ein anders ihme anſtändigers verfertigte.
2. Die Holländer wieder Vorbewuſt und Einwilligung des Engliſchen Mediatoris ihren Frieden mit Franckreich ſchloſſen.

Was

Was das erſtere anbetrifft, ſo hatten zwar ſo wohl die Holländer ſelbſt, als auch der Mediator, die von ihnen gemachten Friedens-Projects an Franckreich communiciret; aber es ware dieſem Könige ſo eines als das andere nicht anſtändig. Dannenhero gab er ſich ſelbſt die Mühe, mit eigener Hand den Plan, wie ſolcher Friede ſolte eingerichtet ſeyn, zu verfertigen: dieſen ließ er den 9. April. 1678. in Niemägen public, und denen Hohen gegen ihn Alliirten zugleich wiſſend machen: daß ſie biß auf den 10. May Bedenck-Zeit nehmen könten, zu was ſie ſich reſolviren wolten, ob die vorgeſchriebene Conditiones unweigerlich einzugehen, oder den Krieg ferner zu continuiren: er ſeines Orts wäre ad utrumque paratus. Weil nun dieſe von Franckreich vorgeſchlagene Conditiones ſehr harte, und anbey gantz anders waren, als ſie der König von Engelland und die Herren Staaten formiret; ſo wurden ſelbige von einigen Miniſtern trotziglich wiederſprochen und verworffen: worunter ſonderlich die Miniſter der Engliſchen Mediation die ſtärckeſten Contradicenten waren; als welche ſich und denen Alliirten die Hoffnung gemacht hatten, es würden aus Engelland in weniger Zeit 2500. Mann transportiret werden: aus welcher Hoffnung aber nichts wurde. Auch fürchteten ſich die Frantzoſen für die-

dieſem gedraueten Transport nicht, ſondern redeten en ton de Maitres & d' Autorité in Niemägen, daß ſie einige Miniſter, ſonderlich aber die Holländer nicht wenig intimidireten. Hierauf folgete nun der andere dem Könige in Engelland als Mediatori höchſt nachtheilige Punct. Denn es nahmen gedachte Holländer, die ihnen von Franckreich vorgelegete Friedens=Conditiones mit beyden Händen an, ſetzeten die Mediation des Königes von Engelland an die Seite, und ſchritten ohne deſſen Concurrentz zum Frieden. Ob man nun durch dieſen Actum der Holländer, oder vielmehr durch ihren hardien Streich, welchen ſie in dem vorhergehenden Kriege mit Engelland gemacht, indem ſie die Themſe hinauf gelauffen, die Ketten bey dem Fort Chernesſe zerſprenget, die Engliſche Schiffe verbrennet hatten, und wieder glücklich echappiret waren, das Sprichwort von dieſer Republic gemacht, **Er gehet durch wie ein Holländer**, läſſet man an ſeinen Ort geſtellet ſeyn; dieſes iſt inzwiſchen gewiß, daß ſie den 25. May gemeldten Jahres, eine extraordinaire Ambaſſade an den Königlichen Frantzöſiſchen Hoff, welcher ſich damahlen bey Gand aufhielte, abgeſendet: welche auch durch dieſe der Holländer Submiſſion, alle Satisfaction, welche die Herren Staaten

ten nur wünſchen kunten, erhielte. Dieſes der Holländer Verfahren war ein rechter Coup d' Etat, und ihren Hohen Alliirten deſto empfindlicher; daß, da ſie ſich bloß umb Erhaltung der Vereinigten Provintzen in dieſen Krieg engagiret, die Holländer aus ſelbigen mit Reputation und Gewinſt ſcheiden: ſich aber noch darinnen verwickelt, und noch dazu das Miraculum politicum ſahen; daß Holland als die principal-intereſſirete Parthey, ſich ſo hoch geſchwungen, daß ſie in dieſem Frieden Mediatores zwiſchen Franckreich und Spanien wurden. So wurde demnach ihr mit Franckreich gemachter Particulier-Friede den 10. Auguſti, und zwar in der Nacht zwiſchen 11. und 12. Uhr, unterzeichnet, darüber ſich Monſ. Temple hefftig emportirete, ſagende: Daß er ohne Nachtheil ſeines hohen Principalen, dieſen Frieden nicht unterſchreiben könne, weil ihn Selbiger zu einem General- nicht aber Particulair-Frieden geſendet und bevollmächtiget. Dieſe des Monſ. Temple Erbitterung und reſpective Proteſtation, war aber umbſonſt; denn die Holländer thaten doch dieſes, was ſie ihrem Intereſſe convenable zu ſeyn erachteten: und waren anitzo nicht ſo beſorget, wie ſie ihren Hohen Alliirten danckbahr und gefällig ſeyn möchten, als ſie A. 1672. beſorget geweſen, ſelbige auf ihre Seite

zu

zu bringen, wohl wiſſende, daß die Reconnoiſance nur eine privat- nicht aber eine Etats-Tugend.

§. 11. In dieſen hier erzehlten, und etwan noch wenig andern Formalitäten, beſtunde dieſes Friedens = Negotium; weme mehr hiervon zu wiſſen entweder nöthig oder nur gefällig, der kan ſich an des Valkenier verwirrtes Europa, an des Monſ. Temple Memoires, das Theatrum und Diarium Europæum, ſonderlich aber an des Didier Hiſtoire des Negotiations de Niemegue, wie auch an des Bizot Hiſtoire Metallique und andere halten: allwo er überflüßige, und meiſtens uniforme Nachricht, folgendlich mehr als hieher gehörig, finden wird.

Zehendes Capitel.
Von dem Ceremoniel und Streit bey dem Rißwigiſchen Frieden.

§. 1. Es iſt in dem vorhergehenden 7den Capitul, und zwar in deſſelben dritten §. angezeiget worden, welcher geſtalt des Pyrenäiſchen Friedens Præliminaria durch einen maſquireten Kauffmann, nemlich den Marquis de Lionne angefangen worden; auf dergleichen Schlag nun wurden auch die Præparatoria zu dieſem Rißwigiſchen Frieden gemacht. Denn es gab der König in Franckreich dem Monſ. Calliers einem

durchtriebenen Manne Ordre ſich nach Holland zu begeben, umb denen Herren Staaten von Holland beſſere Friedens-Conditiones als die vorhergehenden, welche er und Monſ. Harlay dem Herrn von Dyckfeld zu Maſtrich gethan, nicht geweſen, und von den Holländern abgeſchlagen worden waren, zu proponiren. Dieſer Calliers gieng nun An. 1694. von Pariß aus nach Brüſſel, als er zuvor von dem Churfürſten von Bayern, damahligen Stadthalter der Niederlande, einen Paſſeport für ſich, als einen Kauffmann, welcher in der Oſt-Indianiſchen Compagnie mit intereſſiret, ausgewürcket hatte. Durch deſſen Credit nun wurde der Ryßwigiſche Friede von dem König in Franckreich, gleichwie ehemahlen der Pyrenäiſche, auf recht Kauffmanniſch, oder a bon credit, und ohne einige contente Zahlung an die Hohen Alliirten angefangen. Dieſer verſtellte Kauffmann begab ſich nach erhaltenem Paſſeport nach Gent, dahin Monſ. Borell, Burgemeiſter von Amſterdam, auch ein Kauffmann der gröſſeſten Handels-Stadt in der Welt, von den Herren Staaten abgeſendet wurde: Herr von Dyckfeld aber muſte, damit der Handel nicht etwan verrathen würde, zurücke bleiben. Allein ſo verdecket als ſelbiger negotiret wurde, ſo bekamen dennoch die im Haag reſidirende Miniſtres der Hohen Alliirten Wind von den frembden Oſt-Indianiſchen Waaren des Kauff-

mann<s

manns Calliers; dannenhero Don Quiros Spaniſcher Ambaſſadeur ſich nach Brůſſel begabe, allwo er den Paſſeport des Callieres einregiſtriret, und den Tag ſeiner Ankunfft zu Gent aufgezeichnet fande. Schon eine geraume Zeit zuvor, als Herr von Dyckfeld mit dem Callieres Unterredung zu Maſtrich gehalten, und von dar wieder nach dem Haag revertirete: wurde dieſer alte meritirete, und ſchon in dem Niemågiſchen Frieden bekandt gewordene Miniſter der Herren General-Staaten, von den Don Quiros, Spaniſchen Ambaſſadeur ůbel empfangen, indem dieſer jenen fragete: S'il netoit pas Traitre, welche Frage der von Dyckfeld ůbel aufnahme: daher dieſe beyde in hitzig Wort-Gezåncke geriethen, welches von einer ůbelen, und den ſåmptlichen Hohen Alliirten nachtheiligen Folgerung håtte ſeyn kõnnen, im Fall ſich die ůbrigen Miniſtri nicht ins Mittel geſchlagen und ſie beyde aus einander geſetzet håtten. Allein der Herr von Dyckfeld legitimirete ſich, indem er das Project ſeiner Negotiation verfertigte, und ſelbiges dem Kayſerl. Miniſtris communicirte: mit welchem ſie auch zu frieden ſeyn kunten, weil Monſ. Dyckfeld in Faveur des Reiches die Reſtitution der Stadt Straßburg ſehr urgiret hatte.

§. 2. Aber wieder zu dem Haupt-Wercke zu kommen, ſo gieng die heimliche Conferentz mit dem Callieres, unerachtet der Ombrage, welche

ſelbige denen Alliirten verurſachete, immer je länger je weiter fort, und nachdem der Winter annäherte, und ſchlimmes Wetter einfiehle, welches dem Monſ. Borell und Herrn von Dyckfeld, immer ab und zu zu reiſen beſchwerlich fiehle; ſo ertheileten die Herren Staaten dem Monſ. Calliers einen Paſſeport, krafft deſſen er mit aller Sicherheit, jedoch nicht anders als in der Qvalität eines Kauffmanns, nach Holland kommen mochte: darauf er ſich denn auch unverzögerlich in dieſe Provincien begabe, und ſich Wechſels-weiſe bald zu Amſterdam, bald zu Rotterdam, Delft, und Utrecht aufhielte, und ſeine Galanterie-Waaren wohl anzuwerden wuſte.

§. 3. Zu Amſterdam hielt er ſich meiſtentheils bey ſeinem intimeſten Freunde dem Monſ. Molo, Polniſchen Reſidenten, einem klugen Italiäner von Geburth, auf, und bekame daſelbſt Gelegenheit mit dem Burgemeiſter Borell öfters zu conferiren, und mit ihm ein Friedens-Project zu formiren; zu Utrecht aber, an welchem Ort er ſich für einen Hut-Staffierer ausgegeben, hätte er ſich bey nahe verrathen. Denn als er daſelbſten einſtens mit dem Gelehrten Græbio an einer Tafel ſpeiſete, und man inter prandendum von den gegenwärtigen Conjuncturen diſcurirete: er aber ſein Wort auch darzu gabe, und das Divide und Impera auch ſo gut Frantzöſiſch und à propos zu erklären wuſte; muthmaſſeten

ge-

gedachter Grævius und andere, daß dieſer Perſonatus Mercator mehr Verſtand im Kopffe hätte, als zu einem Hut-Staffirer, deſſen Arbeit ſo wohl die tummen als klugen Köpffe bedecket, nicht aber formiret, gehörig. Ob es gleich nicht rathſam, daß die Herren Staaten den Callieres nach dem Haag kommen lieſſen, ſo wurde er doch nach dem Dorffe Voorbourg, welches eine kleine Meile von dem Haag entlegen, geruffen, allwo er lange Zeit incognito lebete, und zwiſchen ihme und den Holländern faſt tägliche Conferentien gepflogen wurden.

§. 4. Als man nun näher zuſammen rückete, dieſen Friedens-Schluß vorzunehmen, ſo ware man Præliminariter beſorget,

1. Umb den Ort, in welchem der Congreſs gehalten werden ſolte,
2. Wem man das Amt eines Mediatoris anvertrauen wolle.

§. 5. Daß erſtere, oder den Ort anlangende, ſo iſt in dem erſten Capitul des vorhergehenden IV. Theils, §. 7. ſchon einiger maſſen Erwehnung geſchehen, was für Mißhelligkeit hierüber entſtanden; es iſt aber allhier noch beyzubringen, daß nebſt Kayſerl. Majeſtät, auch der König in Spanien gewaltig darauf drungen, daß dieſer vorſtehende Friede in einer zum Römiſchen Reich gehörigen Stadt möchte vorgenommen werden: und kamen ſonderlich Augſpurg, Cölln, Franck-

furth, Aachen, endlich auch Baſel, von dieſen zweyen Majeſtäten in Vorſchlag, wiewohl auch Spanien allenfalls gerne geſehen, wenn man Antwerpen zu den Friedens-Tractaten auserwehlet hätte. Der König in Engelland hingegen, nebſt den Herren General-Staaten, beſtunden feſt und einmüthig darauf, daß dieſer Frieden in einem in den ſieben Vereinigten Provincien gelegenem Orte ſolte geſchloſſen werden; dannenhero ſie Niemägen, Maſtrich, Utrecht, Breda, Bois le Duc, Delft, oder endlich Graven-Haag ſelbſt recommendireten. Einige der Hohen Alliirten, welche in ihren Territoriis nicht bequeme Städte, ſelbige vorzuſchlagen hatten, wolten doch gleichwohl auch nicht einem andern Mit-Alliirten gerne den Vorzug und die Ehre gönnen, daß der Friede in ihrem Territorio geſchloſſen würde; waren demnach Sinnes den Friedens-Congreſs in einen neutralen Ort zu verlegen, und wehleten demnach Hamburg, oder einen Ort in der Schweitz, welcher hierzu commode ſeyn möchte: im Fall ja aber ihr Vorſchlag nicht acceptiret würde, hielten ſie dafür am geſchickteſten und billichſten zu ſeyn, daß man dem Herrn Mediatori zu Ehren die Friedens-Conferentz zu Stockholm halten ſolle. Allein gleichwie dieſer letztere Ort allzuweit, und gantz über der See gelegen, folgentlich den wenigſten zu dieſem Congreſs gehörigen beqvem fallen kunte; alſo hatte ins beſondere

der König in Franckreich zu ſelbigem kein Belieben, ſondern dem Callieres præciſe Ordre gegeben, daß im Fall er von den Alliirten nicht erhalten könte, daß dieſe Negotiation in einem Franckreich zuſtändigen Orte vorgenommen würde, er feſt und ſteiff dabey beſtehen und melden ſolle: Daß der König in Franckreich keinen auſſer der Jurisdiction der Holländer gelegenen Ort acceptiren würde, und zwar a Condition, daß ſeine Aller-Chriſtlichſte Majeſtät drey in Holland gelegene Plätze denominiren wolle, unter welchen den Herren Staaten einen zu erwehlen, welchen ſie wolten, freyſtehen ſolle: oder es möchten die Herren Staaten ihme drey Oerter vorſchlagen, und ſo dann wolle er einen davon, welcher ihme am anſtändigſten, erkieſen. Als der Hohen Herren Alliirten Miniſtri in Haag ſolches mercketen, forſcheten ſie von den Frantzöſiſchen Plenipotentiariis, welche Oerter ihrem Könige am anſtändigſten ſchienen: darauf ſie ſich gar bald erkläreten, und Gravenhaag, Utrecht, und Breda darzu benenneten. Gleichwie aber der König in Franckreich ſich hautement erklären laſſen, nimmermehr darein zu willigen, daß der Friede an einem Orte des Römiſchen Reiches vollzogen würde, weil man in Cölln den Fürſten von Fürſtenberg weggenommen; alſo erkläreten ſich im Gegentheil die Kayſerlichen Herren Ambaſſadeurs auch nettement, daß ſie von Ihrer

Kayſerl. Majeſtät beordret wären, weder Haag noch Utrecht zu einem Friedens-Congreſs zu acceptiren: und weil ſie nicht beyfügeten, warumb die beyden Oerter von Seiten Kayſerl. Majeſtät refuſiret würden, ſo waren einige der Hohen Alliirten mit dieſem Entſchluß nicht allzuwohl zu frieden, ſelbigen für einen Prætext nehmende, als wolle man den Frieden nur trainiren: umb weil der König in Spanien je länger je gefährlicher erkranckete, die Alliance beyſammen zu halten, und ſich derer auf den Nothfall bey künfftigem Succeſſions-Streit Spaniens zu bedienen. Erſuchten demnach die Miniſtri der Hohen Alliirten Seine Excellentz den Herrn Grafen von Straatemann bey Ihro Kayſerlichen Majeſtät anzuhalten und auszuwürcken, daß ſelbige ſich gefallen laſſen, und einwilligen möchten, daß der Friede entweder in dem Haag, oder zu Utrecht angefangen und vollzogen würde: welches Anbringen der Alliirten hochgedachter Graf an Seine Kayſerliche Majeſtät zwar berichtete, aber keine poſitive Antwort darauf erhielte. Inzwiſchen ſahe man ſchon zum Voraus, daß die Herren Holländer nicht abweichen würden den Frieden in ihrem Lande, in welchem ſich der Krieg entſponnen, zu ſchlieſſen, ſonderlich da ſie wuſten, daß ſie von Franckreich und Engelland dißfalls unterſtützet wurden. Es hielten zwar der Engelländiſche und Holländiſche Reſident zu Wien bey

Kayſerl. Majeſtät inſtändig an, daß Seine Majeſtät in ihr Suchen condeſcendiren, und einwilligen möchte, daß dieſes wichtige und nöthige Friedens-Negotium im Haag vorgenommen würde: allein dero Suchen war biß dato vergebens; nichts deſtoweniger fingen die Herren Staaten an, das Königl. Hauß zu Rißwig repariren zu laſſen, in der intention, der bevorſtehende Friede müſſe und ſolle daſelbſt geſchloſſen werden: welches den Kayſerlichen Herren Miniſtern einige Beſorgung verurſachete, zu mahlen, als Monſ. Harlay Frantzöſiſcher Premier-Ambaſſadeur gegen den Monſ. Borell ſich ſo ſehr beſchwerete, daß Kayſerliche Majeſtät beſtändig refuſireten den Frieden in Rißwig anzufangen: und anbey erklärete, daß er und ſeine Herren Collegen eher nach Franckreich zurücke zu kehren, als in einem andern Ort, auſſer dem Haag, zu dem Friedens-Negotio einwilligen würden. Hierauf nun wurde bey dem Miniſtro Mediationis mit den meiſten Plenipotentiariis der Hohen Alliirten eine Conferentz gehalten, in welcher dieſe alle, auſſer denen Kayſerlichen, einwilligten, daß die Friedens-Aſſemblée nirgends anderswo, als auf dem Hauſe Neuburg zu Rißwig ſolte gehalten werden; nach welchem Entſchluß der Miniſter Mediationis noch ſelbigen Nachmittag, in Begleitung des Herrn von Dyckfeld, ſich auf Rißwig begabe, umb das alldortige Hauß, wie

weit man in deſſen Adaptirung kommen, und wie ſelbiges beſchaffen wäre, zu beſehen: damit man den ſämptlichen Miniſtern der Hohen Alliirten davon genungſamen Unterricht geben könte. Endlich ſo muſte es auch bey dieſem Orte ſein Verbleiben, und der Friede daſelbſt ſeinen Anfang und Endigung, conſequenter auch ſeinen Nahmen in und von dem Dorff Rißwig haben; ob man ſelbigem gleich mit beſſeren Recht den Nahmen eines Haagiſchen Friedens, weil das meiſte daſelbſt abgethan worden: oder doch wenigſtens eines Neuburgiſchen Friedens, weil das Conferentz-Hauß alſo hieſſe, hätte beylegen können.

§. 6. Der andere Præliminariſche Punct, wegen Erwehlung eines Mediatoris, erregete gleichfalls nicht geringe Streitigkeiten, weil der Competenten und Candidaten zu dieſem anſehnlichen Amte mehr waren, als man von nöthen hatte und acceptiren kunte: dieſe aber waren folgende.

1. Päbſtl. Heiligkeit, welche bey Kayſerlicher Majeſtät, dem Aller-Chriſtlichſten Könige, und überhaupt bey allen Catholiſchen Potentaten durch ihre Nuncios groſſe Inſtantz, einen Frieden einzugehen machen, und anbey ihre Mediation offeriren lieſſen; weil ſie ſich, ohne der ihnen zuſtehenden Friedens-Stiffung, auch Zeit währenden Krieges neutral erwieſen, und folgendlich dadurch zu dem Amt eines Mediatoris genung-

nungſam qualificirt gemacht hatten. Kayſerl. Majeſtät, und einige andere Catholiſche Souverains, waren nicht ungeneigt dieſe Päbſtl. Mediation anzunehmen; allein die Proteſtirenden ſetzten ſich überhaupt, insbeſondere aber der König von Engelland, dargegen: deſſen ſpeciale Urſachen bereits in dem 3ten Capitul, des IV. Theils, §. 5. n. 4. angeführet worden.

2. Der König in Portugal, welcher die Neutralität auch exactitiſſime obſerviret, und ſich im vorhergehendem Kriege zu keiner Partie geſchlagen hatte: Dieſer addresſirete ſich hauptſächlich durch ſeinen Miniſter, den Marquis de Caſcaes, an den Allerchriſtlichſten König, als an das primum mobile ſeines Suchens, und ließ dem Ludovico XIV. vorſtellen, daß im fall ihme ſeine angebothene Mediation beliebig, er ſich ſo dann auch bey denen Hohen Alliirten angeben, und umb ſelbige bewerben wolte. Allein er erhielte eine dergleichen zweifelhafte und troſtloſe Antwort, aus welcher er gar wohl ſchlieſſen kunte, daß ihn der König in Franckreich mit Gewehrung ſeines Suchens, gleichwie er Venedig, Dänemarck, und den Schweitzern gethan, nur flattiren und amuſiren, nicht aber poſitivement ihme dieſes Amt zuerkennen würde. Dannenhero er ſich recht genereuſement

entſchloſſe, kein Wort mehr deswegen bey Franckreich zu verliehren, ſondern zu erwarten, daß wenn man ihn zu einem Mediatori erkieſen wolte, man ihn deshalben in Liſabon ſuchen und darumb erſuchen ſolte.

3. Venedig gienge es ebenfals, wie dem Könige von Portugall, welches ſich aber darüber nicht ſehr chagrinirete, vornehmlich weil es daran gedachte, was ihrem Miniſtro Mediationis dem Contarini auf dem Weſtphäliſchen Frieden begegnet.

4. Savoyen meldete ſich auch, und zwar zu erſt an dem Kayſerl. Hofe, unerachtet er ſich bey ſelbigem, und generalement bey allen Hohen Allirten, durch ſeinen mit Franckreich geſchloſſenen Particulir-Frieden höchſt verhaſſet gemacht. Er ließ an Allerhöchſtgedachtem Kayſerlichen Hofe, trefflich wohl ausgeſonnene Politiſche Vorträge und wahrſcheinlich machen, daß der Friede Kayſerlicher Majeſtät ſehr nöthig, er aber zu einem raiſonablen Frieden behülfflich zu ſeyn, nunmehro in dem Stande wäre. Allein die gründliche Politique des Allerdurchl. Ertz-Hertzoglichen Hauſes von Oeſterreich, übertraff die ſuperficielle des Hertzoges von Savoyen: und wurde er mit ſeiner Prætenſion einen Mediatorem abzugeben nach Hof-Manier, daß iſt, höfflich, jedoch

jedoch auch zugleich plat abgewieſen. Allein in dem Haag kunte ſich gedachtes Hertzoges Miniſter Monſ. de la Tour einer dergleichen Höflichkeit nicht rühmen, maſſen er daſelbſt von allen Miniſtern der Alliirten ſcheel angeſehen wurde, und zwar dergeſtalt, daß faſt keiner derſelben mit ihme umbgehen wolte; maſſen es ſich zutruge, daß als der Spaniſche Ambaſſadeur Don Quiros, und folgentlich der Portugiſiſche Monſ. Pachieto, faſt alle ſich im Haag befindliche Miniſtros, worunter auch Monſ. de la Tour begriffen war, tractirete; kein eintziger gemelter Miniſtrorum (auſſer dem Chur-Brandenburgiſchen Monſ. Schmettau) mit ihm redete; ja es fehlete nicht viel daß ſich die Populace nicht an ihme vergriffen hätte. Welchem Unheil vorzukommen die Herren Staaten eine Eſcadron von der blauen Reuter-Garde für ſein Hauß, ſelbiges zu bewahren commandiren, u. man gleichwohl noch beſorgen muſte, daß dieſes Mittel nicht zulänglich ſeyn möchte; biß ſie ihn endlich, jedoch mit ſeinem Willen, aus dem Haag Abſchied nehmen, und biß auf ihre Gräntzen convoiren lieſſen: da er ſich denn nach Brüſſel begabe, und ſeinen Sejour daſelbſten ſo lange machte, biß endlich die Friedens-Tractaten ihren An-

fang

fangnahmen, und er im Nahmen ſeines Herrn Principalen in der Qualité eines Ambaſſadeur Plenipotentiaire bey ſelbigen erſchiene.

5. Dännemarck war einer welcher ſich die ſtärckeſte Hoffnung gemacht, die Ehre eines Mediatoris bey dieſem Frieden, wo nicht gäntzlich und alleine, dennoch wenigſtens conjunctim mit Schweden zu überkomkommen: und hatte dieſe Crone ſchon Zeit An. 1695. umb dieſes hohe Mittler Amt bey Franckreich angehalten; welches auch höchſtgedachtem Däniſchen König mit der Hoffnung flattiret ihme dieſe Ehre zu zuwenden: nicht daß es Franckreich ein Ernſt geweſen wäre, ſondern bloß daß es Dännemarck durch dieſe Hoffnung dahin brächte, ſich nicht etwan auf die Seiten der Alliirten zu ſchlagen. Ob nun gleich niemand dem König von Dännemarck die Mediation aufgetragen oder accordiret, und er folgentlich bey dem Friedens-Congreſs wenig oder nichts (die Commercien-Tractaten ausgenommen) zu negotiren hatte; ſo unterließ er doch nicht Monſ. de Pleſſen, ſeinen Geheimden-Rath, als Ambaſſadeur Plenipotentiaire nach dem Haag zu ſenden: welcher auch daſelbſt nebſt ſeiner Gemahlin und gantzen Familie arrivirete, und

zwar

zwar auf eine gantz beſondere und ſehr ſplendide Art; maſſen er nicht allein biß dreyßig Cavaliers, darunter einige von dem erſten Rang und Qualité, nemlich Gentils-Hommes de la Chambre des Däniſchen Königes waren, in ſeiner Suite hatte: ſondern auch ſo propre logiret war, daß er Monathlich 1300. Holländiſche Gulden für ſein Qvartier zahlen muſte. Man erkennete ihn im Haag, nachdem er ſich durch ſeine Credentialien legitimiret, als einen Extraordinair-Ambaſſadeur, und ſtatteten ihm viele Miniſtri, darunter die Holländiſchen die erſten waren, die Viſites d' honneur abe; Inzwiſchen kame es doch einigen Speculatifs bedencklich für, warumb der König in Dännemarck ſo viel Unkoſten machete, und eine ſo magnifique Extraordinair-Geſandſchafft nach dem Haag abordne, da er doch weder mit Franckreich noch mit den Hohen Alliirten etwas zu demeliren hätte. Einige meinten die Sache zu errathen, und ihr Muthmaſſen war eben nicht ſo gar ſonder Fundament, welches darauf beruhete: daß einige Chur-Fürſten und Fürſten des Reichs, ſchon für geraumer Zeit, die Däniſche Mediation angenommen, obgleich ſelbige nicht gäntzlich kunte zu Stande gebracht werden. Und dem-

demnach dachte der König in Dännemarck ſich dadurch in die Poſſeß eines Mediatoris zu bringen, wenn er durch ſeinen Ambaſſadeur im Haag gegenwärtig und denen Alliirten Miniſtern ſtets für Augen und im Andencken wäre: damit wenn etwas von der Däniſchen Mediation auf das Tapet käme, man ſo gleich, ohne erſt nach Coppenhagen zu ſchreiben, ſich an den Herrn von Pleſſen addresſiren könne. Zu dieſem Mittler-Amte nun zu gelangen, war für Dännemarck deſto gröſſere Apparence, weil der König in Schweden Carolus XI., welchem die Mediation ware angetragen, und auch von ihme acceptiret worden, mitten in den Friedens-Præparatoriis Anno 1697. den 15. April. verſturbe: und einen Printzen von 14. Jahren, Carolum den XII. hinterlieſſe, welcher noch unter der Tutel ſeiner Königl. Frau Groß-Mutter, und der vier Cron-Officiers und Reichs-Räthe ſtunde: folgentlich nicht ſo wohl der König in Schweden, als vielmehr nur die Königl. Frau Groß-Mutter und Reichs-Räthe das Officium Mediatoris verwalten würden; welches einigen Hohen Alliirten nicht anſtändig ſeyn wolte, als welche allbereits zu raiſonniren anfingen, daß das Officium Mediatoris ein Munus perſonale, wel-

welches eben nicht auf den Succeſſorem ſtammen müſſe, quia fidelitas, experientia & induſtria Perſonæ Caroli des XI. die meiſte Urſache geweſen, daß man ſelbigem das hohe Mittler-Amt conferiret; welches alles ſich bey deſſen Herrn Sohne, wegen ſeiner Jugend, noch nicht in erforderlicher Vollkommenheit finde: und alſo denen Alliirten nunmehro freyſtünde, ſich nach einem andern Mediatore umbzuſehen. Noch favorabler ſchiene für Dännemarck die Mecklenburgiſche Guſtrauiſche Affaire, nach dem An. 1695. erfolgeten Tode Hertzoges Guſtav Adolphi: durch welche ſich die Cron Schweden, als Hertzog von Brehmen, an dem Kayſerlichen Hofe dermaſſen verhaſſet gemacht, daß man daſelbſt ſo gar ſeinem Envoyé, dem Grafen Oxenſtirna, den Hoff verbothe; ungeachtet er dawieder proteſtiren und remonſtriren wolte, daß er keines weges ſolche Ungenade und Abweiſung von dem Kayſerl. Hofe verdienet, weil er nicht in Qualité eines Hertzoglichen Bremiſchen, ſondern eines Königlichen Schwediſchen Miniſtri in Wien reſidire; Allein es kunte ihm dieſe Diſtinction und Remonſtration wenig helffen: denn er muſte doch von der Frequentirung des Kayſerl. Hofes ausgeſchloſſen bleiben. Worauf

auf man zu Stockholm dem Kayſerlichen Miniſter, Grafen von Stahrenberg, hinwiederumb den Hof verbothe und durch ſolches beyderſeitige Verfahren An. 1697. das gute Verſtändnüß und die Communication dieſer zweyen Höfe gäntzlich unterbrochen; daß deswegen Kayſerliche Majeſtät ſchlüßig wurden, die Mediation des Schwediſchen Hofes, welcher ſich ſeinen Kayſerlichen Juribus und Prætenſionibus ſo violent wiederſetzte, nicht zu acceptiren. Dieſe nun und noch andere Urſachen' gaben zwar dem Könige in Dännemarck ſtarcke Hoffnung in ſeinem Geſuch der Mediation zu reüſſiren; Allein weil nicht allein Franckreich gleich Anfangs dem Könige in Schweden Carolo XI. durch den Grafen d' Avaux: ſondern ihm auch der König von Engelland und die Herren General-Staaten das importante Mediations-Amt hatten offeriren: ſich auch gedachter König ſehr angelegen ſeyn laſſen, ſeine bons offices, die Gemüther zu einem Frieden zu diſponiren, anzuwenden: und endlich ſo gar ſeinen Miniſter, Baron de Lilien-Roth in dem Haag deswegen zu inſtruiren; er auch Kräffte ein ſolch Werck zu übernehmen und auszuführen hatte, als der ſchon ehemahlen die Quarantie des Weſt-

phäli-

phäliſchen Friedens übernomen, und ſich bereits von A. 1691. viel Unkoſten und Mühe, der Chriſtenheit einen Frieden zu verſchaffen, gemacht hatte; anbey aber keinen Con-Mediatorem, am wenigſten aber Dännemarck, neben ſich haben wolte; So blieb der König in Dännemarck von dieſer Ehre, nicht ohne Chagrin vieler Alliirten, ausgeſchloſſen, und Schweden allein Mediator dieſes Friedens; jedoch mit mehrerer Mühe als man in Schweden zu Anfang nicht gedacht haben mochte. Welches aber alles auſſer dem Ceremoniel, und hieher nicht, ſondern dieſes nur noch zu melden gehörig und nöthig: daß der König in Schweden an ſeinen in dem Haag habenden Miniſter Baron de Lilien=Roth, Ordre ergehen ließ, den Character eines Ambaſſadeurs anzunehmen, ſelbiges den daſelbſt befindlichen Miniſtris der Hohen Aliirten zu notificiren, ihnen ſeine Mediation anzutragen, und ſie zu einem aufrichtigen Frieden anzumahnen. Welche Declaration auch der von Lilien=Roth, der empfangenen Ordre gemäß, an alle und jede Miniſtros der Hohen Alliirten thate, welche einige derſelben gerne, andere ungerne, und noch einige derſelben kaltſinnig anhöreten. Nachdem aber auf dieſe von Monſ. Lilien=Roth gethane Pro-

poſition einige Miniſtri der Alliirten mit einander in Conferentz getreten waren, und genungſam unterſuchet hatten, ob auch allen und jeden die Schwediſche Mediation anſtändig und ſicher genung ſeyn könte; So reſolvireten ſie endlich alle, den Spaniſchen Ambaſſadeur ausgenommen, in pleno Congreſſu, die Schwediſche Mediation anzunehmen: wurden deswegen einig, daß Seine Excellentz der Herr Graf von Caunitz, Premier-Plenipotentiaire Kayſerl. Majeſtät, ſich zu dem Herrn Baron von Lilien-Roth begeben, und ihme die Mediation im Nahmen aller offeriren möchte. Worauf ein jeder Miniſter auch noch ins beſondere dieſe Offerte im Nahmen ſeines Herrn Principalen dem Schwediſchen Ambaſſadeur thun wolte, und auch folgendes würcklich thate. Dieſen Vorſchlag und Anſuchen agreirete Herr Graf von Caunitz, und begab ſich en ceremonie zu dem Herrn Baron von Lilien-Roth, welchem er von wegen der ſämtlichen Hohen Herren Alliirten das Officium Mediationis antruge: und zugleich Meldung thate, in was für Hoffnung die ſämtlichen Herren Alliirten, und derer im Haag verſammlete Miniſtri ſtünden, durch ſeine Vermittelung billige und honorables Friedens-Conditio-

nes von Franckreich zu erhalten; erſuchte den Herrn Mediatorem anbey noch ins beſondere, das vorſtehende Friedens-Negotium dergeſtalt einzurichten, daß der Weſtphäliſche Friede zu einem Modell und Grunde des Rißwigiſchen möchte genommen werden. Auf dieſen des Herrn Grafens von Caunitz gethanen Vortrag, antwortete der Herr Baron von Lilien-Roth: Daß er ſeinem hohen Herrn Principalen, dem König von Schweden, von des Herrn Grafen von Caunitz im Nahmen der ſämtlichen Herren Alliirten gethanen Anbringen mit eheſten benachrichtigen: inzwiſchen aber verſichern wolle und könne, daß die Mediation ſeines hohen Herrn Principalen ſo gerecht und billich ſeyn würde, daß keiner der Hohen Herren Alliirten Urſache haben würde, die Confiance, welche ſie auf Seine Königliche Schwediſche Majeſtät geſetzet, zu bereuen; und er ſelbſt, als künfftiger Miniſter Mediationis, wolle ſich ſeiner Pflicht dermaſſen wohl aquitiren, daß ſich niemand über ihn im geringſten würde zu beklagen haben. Tages darauf beſuchten alle übrige Miniſter der Hohen Alliirten (den Spaniſchen ausgenommen, als welcher noch nicht von ſeiner Catholiſchen Majeſtät beordret war, die Schwediſche Me-

diation zu acceptiren) den Schwediſchen Ambaſſadeur, und offerireten ihme mit gleicher Höflichkeit, als Herr Graf Caunitz gethan, die Mediation; und alſo bliebe der König von Schweden, aller oben berühreten Obſtaculorum ungeachtet, dennoch, und zwar bloß und allein, bey dieſem Frieden generalement angenommener und authoriſirter Mediator.

§. 7. Nachdem man nun alſo wegen des Orts, in welchem die Friedens-Conferentz ſolte gehalten werden, und denn auch wegen des Mediatoris einig und ſchlüßig worden ware; machte der Miniſter Mediationis, jedoch mit Vorbewuſt und Conſens der ſämtlichen zum Frieden gehörigen und Gevollmächtigten Miniſter ein Reglement,

1. Wegen des Hauſes Rißwig, auf welchen der Frieden ſolte negotiret werden.

2. Wegen der Policey und Ceremoniel in genere.

§. 8. Anlangende das erſtere, ſo durffte ſelbiges nicht allererſt, wie das auf der Faſanen-Inſul, zu Zeiten des Pyrenäiſchen Friedens, gebauet werden; ſondern es war ſelbiges ſchon für geraumer Zeit von dem Printzen von Oranien, und Gouverneur in Holland, Fridrich Heinrich erbauet: und weil ein Hertzog von Neuburg den

Grund-

Grund-Stein darzu geleget, das Hauß Neuburg genennet worden, welchen Nahmen es auch biß auf den heutigen Tag behalten. Es lieget ſelbiges zwiſchen dem Haag und Delft faſt im Mittel-Wege, etwan einen Muſqveten-Schuß von dem Dorffe Rißwig, und eine halbe Meile ſo wohl von einer als der andern erſtgemelten zwey Städte: es iſt auch der Weg von Haag und Delft dahin mit gebrenneten Ziegeln gepflaſtert, ſo daß auch bey dem garſtigſten Wetter dennoch reinlich dahin zu fahren und zu gehen. Ob es nun gleich, wie leicht zu erachten, in keinem andern Abſehen erbauet worden, als daß ſich der Printz von Oranien in ſelbigen divertiren könte, nicht aber gemeinet geweſen, daß man darinnen Friedens-Congreſs halten ſolle; ſo iſt doch quaſi durch ein Omen dieſes Gebäude dermaſſen wohl zu dergleichen Congreſs ajuſtiret, daß wenn man auch a deſſein ein eigen Friedens-Hauß auferbauen wolte, man ſelbiges nicht beqvemer als dieſes iſt, eintheilen könte. Die darinnen befindlichen Zimmer ſind folgende:

1. Ein groſſer Saal, damahlen mit grünen Tapiſſerien und ſchönen Gemälden ausgeziehret. An dieſen ſtoſſen auf der einen, und zwar ſo genenten lincken Seiten, zwey Zimmer, darunter

2. Das nechſte gegen die Einfahrt, denen Miniſtern der Hohen Alliirten ſtatt einer Anti-chambre dienete. In dieſem ſtunde eine lange mit grünem Tuch bedeckte Tafel, auf welcher beſtändig Tinten-Fäſſer, Papier ꝛc. befindlich waren: damit ein jeder der Miniſtrorum, was, und wenn es ihn nöthig dünckete, ſchrifftlich aufzeichnen kunte; und zwar ſonder angewieſenen Rang und Stelle: wie ſich denn auch die Herren Miniſtri niemahlen alle auf einmahl an ſelbige niederſetzten. Deſſen Urſache war, weil die drey Herren Ambaſſadeurs Kayſerl. Majeſtät, an dieſer Tafel die Ober-Stelle zu haben prætendireten, welches ihnen aber die übrigen Miniſtri der Hohen Alliirten nicht zugeſtehen wolten, vorwendende: daß wenn man den Käyſerl. Herren Geſandten die Ober-Stelle einräumete, eine Schwerigkeit entſtehen würde: den Rang der Königlichen Ambaſſadeurs. v. gr. deſſen von Spanien und Engelland: wie nicht weniger der Churfürſtl. und freyen Republiqven Miniſtren, als zwiſchen welchen eine bekante Concurrentz, zu regliren; anbey ſchützten der Alliirten Plenipotentiarii für, daß dieſe Ober-Stelle müſſe für den Miniſtrum Mediationis, wenn er etwan in die Conferentz käme, vorbehalten werden.

Dan-

Dañenhero ſetzte man ſich an ſelbige péle-méle, gleichwie man zuvor in denen im Haag gehaltenen Conferentien gethan hatte.

3. Das daran ſtoſſende zu dem Conferentz-Zimmer der Hohen Alliirten Miniſter auserſehen worden. Gleichůber auf der rechten Seiten des groſſen Saales, waren wiederumb zwey Zimmer, welche denen Frantzöſiſchen Miniſtern waren eingeräumet worden: und zwar dienete das

4. Gegen die Einfahrt oder Thůr gelegene, ihnen zu einer Anti-chambre: das

5. Daranſtoſſende zu ihrem Conferentz-Gemache. An das Conferentz-Zimmer, ſo wohl der Hohen Alliirten als Frantzöſiſchen Miniſtrorum ſtieſſen, und zwar an ein jedes noch zwey kleine, zuſammen aber vier Apartements, welche ſich der Miniſter Mediationis auserſehen hatte. Die Alliirten hielten mit ihm in einem auf ihrer Seiten gelegenem; die Frantzoſen in einem in ihrem Qvartier befindlichem, Unterredungen: in derer einem iſt der Frieden zwiſchen Spanien Franckreich, Engelland, und Holland unterzeichnet worden. Gantz hinter dieſen kleinen Appartements, war noch ein anders, welches ſich der Miniſter Mediationis auserleſen. Denn man hatte, bevor dieſe

Friedens-Negotiation angefangen wurde, dem Herrn Baron Lilien-Roth freygeſtellet, was für ein Apartement er ſich erkieſen wolte: und demnach wehlete er dasjenige, welches ihme am convenableſten ſchiene, und ratione ſitus in der That auch ware. Die Kayſerlichen Herren Geſandten wehleten ſich, weil es ihnen die Frantzoſen zum erſten mahl zugelaſſen, die ſchon gemeldete, ihnen wegen der Einfahrt bequemeſte Seiten: jedoch mit Condition, daß ſie mit den Frantzöſiſchen wehrender Friedens-Conferentz mit den Zimmern alterniren ſolten; allein der Mediator brachte durch gute raiſons die Frantzöſiſchen Plenipotentiarios gleichwohl dahin, daß ſie beſtändig das einmahl erkieſete Qvartier des Hauſes Neuburg behielten: dabey ſich die Frantzöſiſchen gleichwohl noch expreſſe bedungen, daß man das Qvartier der Hohen Alliirten durchaus nicht anders als das Qvartier der Kayſerlichen nennen ſolte: umb dadurch zu verhüten, daß man nicht etwan glaube und ſage, als hätten die Frantzoſen andern unter den Alliirten begriffenen Königen, den Rang und die Præcedentz zugeſtanden. Die Herren General-Staaten vergaſſen anbey ihre Civilité und gebührendes Ceremoniel gegen die Miniſter der Hohen

Alliir-

Alliirten zu bezeigen, keines weges; ſondern empfingen ſelbige bey der erſten Conferentz auf dem Hauſe Neuburg. Und weil die Frantzöſiſchen Plenipotentiarii ſich expreſſe ausgedungen hatten, von einer dergleichen honorablen Perſon, als diejenige ſeyn würde, welche die Kayſerlichen Herren Miniſter zu recipiren beordret, beneventiret zu werden; ſo wehleten die Herren General-Staaten, umb ſich bey keiner Partie odieus zu machen, und durch ungleiches Ceremoniel den Friedens-Congreſs etwan zu verzögern, den Herrn von Roſenboom, ihren Introducteur der Geſandten, und Monſ. de Heſſel ihren Maitre d' Hotel, dieſe Function zu verrichten, und zwar dergeſtalt: daß dieſe zwey looſen muſten, welcher unter ihnen die Kayſerl. und der übrigen Alliirten; und welcher hinwiederumb die Frantzöſiſchen empfangen ſolte: da denn auf den Monſ. de Heſſel das Looß fiele die Kayſerlichen und Alliirten Miniſter; auf den Monſ. de Roſenboon aber die Frantzöſiſchen zu complimentiren: welcher letztere auch ein gleiches dem Miniſtro Mediationis thun muſte, weil man zum Voraus abgeredet, daß derjenige, welcher die Frantzoſen, auch zugleich den Mediatorem zu empfangen haben ſolte.

§. 9. Den

§. 9. Den andern Punct, oder die Policey und Ceremoniels-Einrichtung betreffende, durch welche man aller, wegen des Ceremoniel und Aufführung zubeſorgender Wiederwärtigkeit vorzubeugen gedachte; ſo publicirete der Mediator, An. 1697. den 29. May, jedoch nicht ſonder viele vorhergehende Conteſtationes der umb die Prærogativa ſtreitenden Parteyen, folgendes Reglement.

1. Daß alle Intimationes der Ankunfft der Herren Ambaſſadeurs, wie auch die ſonſt gewöhnlichen Viſiten und Reviſiten, ja überhaupt alles, welches zu dem Ceremoniel zu rechnen, negligiret, und einem jeden freygeſtellet bleiben ſolte, wenn, und auf was für eine Art ein Ambaſſadeur den andern beſuchen wolle; ja es wurde Verfügung gethan, daß man dieſe Viſites d' honneur nicht als eine Schuldigkeit von einander prætendiren, oder auch was etwan dißfals geſchehen oder unterlaſſen würde, ins künfftige zu einem Præjuditz und Conſequentz allegiren ſolte. Allein es wurde dieſer Principal-Punct ſo wenig als die zehen Geboth gehalten, maſſen einer oder der andere der Herren Ambaſſadeurs nicht unterließ, einigen Vortheil in der Prærogativa und Rang für ſeinen Herrn

Prin-

Principal zu erhalten; wovon in folgenden genungſame Exempel vorkommen werden.

2. Daß alle ankommende Miniſtri ihr Plein-Pouvoir dem Miniſtro Mediationis zu produciren, und dieſer ſo dann ſelbiges denen anderen Herren Plenipotentiariis zu notificiren verbunden ſeyn, auſſer dem aber kein Miniſter zu dem Friedens-Congreſs admittiret werden ſolte.

3. Die Herren Ambaſſadeurs in dem Conferentz-Orte mit keiner gröſſeren Suite, als nur etwan einem paar Edelleuten, einem oder zweyen Pages, zum höchſten drey Laquays erſcheinen: in den Hoff des Hauſes Neuburg nur bloß die Leib-Caroſſe der Ambaſſadeurs einfahren, diejenigen Wagen aber, auf welchen ſich die Cavaliers befinden, auſſer dem Hofe ſtehen bleiben ſolten; welches alles nicht allein bey dem Conferentz-Hauſe, ſondern auch bey allen andern Gelegenheiten, da ein Concours der Miniſtrorum zu vermuthen, v. gr. bey den Comödien, ſolennen Feſtins, Bals ꝛc. zu obſerviren ſeyn würde.

4. Die von Kayſerlicher Majeſtät abgeordnete Herren Ambaſſadeurs, wie auch der übrigen Hohen Alliirten, ihre Einfarth in den Hoff des Conferentz-Hauſes, durch die exprés gemachte, gegen den Haag gelegene,

gene Eröffnung: auch auf der in ſelbiger Seiten verfertigten Treppe, in das Conferentz-Zimmer ſteigen ſolten. Hingegen würden die Frantzöſiſche Ambaſſadeurs ihre Entrée in gemeldes Conferentz-Hauß, durch die gegen Delſt gelegene gantz neu gemachte Pforte und Brücke zu nehmen, und die an dero Appartement ſtoſſende Treppen nach ihren Zimmern aufzuſteigen haben; der Miniſter Mediationis aber ſolle einig und alleine berechtiget ſeyn, durch die groſſe mittlere Einfarth und Brücken ſeine Entrée zu halten, und die groſſe Treppe hinauf zu ſteigen.

5. Im fall etwan ein paar Caroſſen einander auf engen Wegen begegneten, da nothwendig eine der anderen Platz zu machen hätte: ſolte derjenige Kutſcher, welchen man zu erſt avertiret, weichen und Platz machen; da aber augenſcheinlich wäre, daß der andere Wagen, welcher das Zeichen zum weichen gegeben, bequemer als der angeſchryen worden, Raum machen könte: ſolte ihm obliegen, Gelegenheit, daß beyde Wagen einander paſſiren könten, zu geben.

6. Auf den ordinairen Promenaden v. gr. auf der Voorhaut, Mallien-Bahn ꝛc. ſolte es, ſo wie es daſelbſt Herkommens, auch ſein Verbleiben haben: daß nemlich unter

zwey-

zweyen oder mehreren einander begegnenden Caroſſen, eine jede ſich auf die rechte Seite hielte, welches ebenfals auf den Gaſſen und Straſſen, ohne alle Conſideration der auf den Caroſſen ſitzenden Perſonen, ſolte beobachtet werden.

7. Die Pages, Laqvays, und überhaupt alles was in Liverey gekleidet ginge, ſolten weder Degen, Stab, Puffer, Meſſer, und überhaupt nichts, welches zur Offenſion geſchickt, in keinem Orte, weder öffentlich noch heimlich, an und bey ſich tragen: Wenn aber die Herren Ambaſſadeurs nach dem Hauſe Rißwig führen, ſolte zum höchſten den Pages Baguettes zu tragen erlaubet ſeyn. So ſolten auch die Domeſtiquen der Herren Ambaſſadeurs ohne expreſſe Ordre ihrer Herren nicht ausgehen, welche aber hierwieder handelten, ernſtlich beſtraffet, oder auch wohl aus dem Dienſte verſtoſſen werden: Da auch ein Domeſtique eines Ambaſſadeurs dergleichen delictum, welches tranquillitatem publicam turbiret, begangen: ſolte er in die Hände des Judicis Loci ordinarii zur Beſtraffung überliefert, und deswegen von denen im Haag anweſenden Herren Ambaſſadeurs, der ihnen ſonſt zuſtändigen Immuni-

nität, Protection, und über dero Bediente habenden Privilegien renunciret werden.

8. Dafern aber etwan ein Domeſtique eines Ambaſſadeurs, eines andern dergleichen Miniſtri ſeinen, auf eine Art, da die Tranquillitas publica nicht Nachtheil litte, beleidigte; ſolte der autor rixæ ſo gleich in die Gewalt deſſelben Ambaſſadeurs, deſſen Diener beleidiget worden, zu beliebiger Straffe extradiret werden.

9. Doch ſolle dieſes alles nur ſeinen Werth und Geltung wehrenden Friedens-Congreſs im Haag haben; auſſer dieſem Orte und Gelegenheit aber, nirgends anderswo und zu keiner Zeit mehr gelten, oder als ein Præjuditz allegiret werden.

§. 10. Als nun alles auf beſagte Maſſe war reguliret worden, ſo daß man hätte glauben ſollen, es würde das ſonſt picquante Ceremonien-Werck dadurch ein wenig ſtumpff gemacht werden; bliebe es dennoch bey der alten Art: nemlich bey der Diſputirung, und hervor geſuchter und künſtlich meditireter Ablauffung des Ranges: ſo daß man den gantzen Friedens-Congreſs über immer etwas dißfals zu entſcheiden gehabt, welches man, ſo gut es ſich thun läſſet, in folgender Ordnung und Kürtze vorzutragen nöthig und nützlich erachtet.

§. 11. Haupt-

§. 11. Hauptſächlich bezoge man ſich, wenn etwan ein oder das andere Dubium wegen des Ceremoniels, in was für einem Puncte deſſelben es auch nnr ſeyn kunte, auf dasjenige, was dißfals zu Niemägen, oder auch in einem vorhergehenden Friedens=Schluſſe war practiciret worden; und obgleich dieſes die beſte Art ware, zweifelhaffte Ceremonien durch Præjudicia und Actus Posseſsionis zu entſcheiden, weil biß dato keine Leges darüber geſchrieben und promulgiret worden; ſo wurden doch, bald von dieſem bald von jenem, einige exceptiones und limitationes gemacht.

§. 12. Die Provocatio auf dem Niemägiſchen Frieden nun geſchahe ins beſondere über dem Diſput,

1. Wie die Entrevües der Kayſerlichen und Frantzöſiſchen Miniſter in dem Conferentz=Hauſe geſchehen,
2. In was für einer Sprache man zuſammen reden ſolle: da zwar das Latein, als communis interpres, zum Gebrauch vorgeſchlagen: aber von den Frantzöſiſchen Miniſtern gegen ſelbiges eingewendet wurde, daß ſie es zu reden nicht fähig, und alſo ſich ein jeder in einer Sprache, welche ihm geläuffig, expliciren müſſe.

§. 13. Nachdem alſo ziemlich lange Zeit mit allerhand diſputiren über nöthige und unnöthige

Dinge war hingebracht, und endlich alle Obſtacula aus dem Wege geräumet worden: daß man dem Frieden einen Anfang machen, und die dazu gehörigen Plenipotentiarios zu ſelbigen admittiren kunte; ſo lage jedwedem, welcher an der Friedens-Conferentz, ja an dem Frieden ſelbſten mit Theil haben wolte, ob, ſich durch Producirung ſeines Plein-Pouvoirs dazu qualificiret zu machen; denn auſſer dieſen Vollmachten hätte man nicht gewuſt, wie weit ſich eine Partie, ja ein Miniſter mit dem andern, ſicher engagiren könte.

§. 14. Damit nun dieſe Plein-Pouvoirs nicht hin und wieder critiſiret und angefochten werden möchten; wurden die Miniſtri der Hohen Alliirten untereinander einig, daß ſelbige auf die Art, wie ſie im Niemägiſchen Frieden geweſen, ſolten eingerichtet werden; als aber dieſes nicht practicable zu ſeyn ſchiene, formirte der Mediator ein Project, wie dieſe Plein-Pouvoirs ihrem tenore nach ſeyn könten; eines aber ſo wohl als das andere war ein vergeblicher Vorſchlag. Von denjenigen Plein-Pouvoirs, welche unangefochten bleiben, wird hier nichts, ſondern nur von denjenigen, welche diſputirlich gemacht worden, oder etwas beſonders in ſich beſchloſſen, einiges, jedoch weniges und zwar diſtinctim, in folgender Ordnung zu melden ſeyn.

1. In dem Plein-Pouvoir des Miniſtri Mediationis, Herrn Baron von Lilienroths, fande man: daß ihn ſein hoher Herr Principal, der König von Schweden, wegen ſeiner Prudentz, Treue, und groſſe Experientz ſehr gerühmet: ihme anbey völlige Gewalt ertheilet, alle dasjenige, was zu dem Amt eines Mediatoris erforderlich, entweder für ſich gantz alleine, oder auch conjunctim mit dem ihme zu adjungirendem Herrn Collegen (welches der Herr Graf Bonde ſeyn ſolte, aber gar ſpäthe, nemlich allererſt den 31. Julii 1697. durch eine Vollmacht dazu qualificiret wurde) zu verrichten: im Nahmen des Königes von Schweden, als Mediatoris, zu unterſchreiben und zu ſiegeln: auch, dafern es die Parteyen verlangeten, die Quarantie zu leiſten; welches alles der König von Schweden ratum und gratum zu haben, bey ſeinem Königlichen Worte, und Krafft des dem Herrn Baron von Lilien-Roth ertheileten Plein-Pouvoirs verſprache. Dieſer Plein-Pouvoirs waren zwey Exemplaria, jedoch beyde durchgehends von gantz gleichen Inhalt: ohne daß in dem einen, der König von Engelland dem König von Spanien, und vice verſa in dem andern, dieſer jenem vorgeſetzet worden war. Weil aber der König von Schwe-

den, Carolus XI., wie oben ſchon gemeldet worden, den 15. Aprilis 1697. und etwan einen Monath eher als die Friedens-Conferentien ihren Anfang nahmen, verſtorben war; ſo hatte der Miniſter Mediationis Baron von Lilienroth eines neuen von ſeinem neuen Könige Carolo XII. von nöthen. Weil aber ſelbiger damahlen noch nicht Majorennis und die Regierung nicht angetreten hatte; ſo wurde dieſes neue Plein-Pouvoir von deſſen Vormünden, als der Hedwigis Eleonora ſeiner Frau Groß-Mutter, dem Oxenſtirna, Guldenſtirna, Wrede, Guldenſtolpe, und Wallenſtedt unterſchrieben: in welchem aber nichts von dem, was in dem erſteren enthalten, geändert war.

2. In dem Churfürſtl. Bayriſchen, dem Baron Prielmeyer gegebenem Plein-Pouvoir, war dieſes beſondere: daß ſich Churfürſtl. Durchlauchtigkeit vorbehielte, nebſt erwehnetem Gevollmächtigten Miniſter, auch mehrere nach dem Friedens-Tractat, und zwar mit gleichem Charactere zu ſenden: welche eben, Krafft dieſes dem Herrn Baron Prielmeyer extheilten Plein-Pouvoirs, ohne erſt ein beſonderes zu empfangen und vorzuzeigen, ſolten authoriſiret ſeyn, im

Nah-

Nahmen Churfürſtlicher Durchlauchtigkeit zu erſcheinen, zu tractiren, und zu ſchlieſſen.

3\. Der Churfürſt von Hannover hatte in dem ſeinem Miniſter, dem Baron von Bothmar, ertheilten Plein-Pouvoir, ſich nicht als ein bloſſer Hertzog, ſonder als ein Churfürſt unterſchrieben, und gedachten Miniſter als einen Churfürſtl. qualificiret. Hierdurch nun wurden viele der Plenipotentiariorum, derer Herren Principalen ihn noch nicht dafür erkennet, allarmiret: und præſentireten dem Miniſtro Mediationis den 5. Septembr. 1697. eine Proteſtation, in welcher enthalten war; daß ſie den Hertzog von Hannover für keinen Churfürſten, und ſeinen Miniſter, Herrn Baron von Bothmar, deſſen Perſon ihnen im übrigen höchſt angenehm wäre, für keinen Churfürſtl. Miniſter erkennen könten und wolten; ſo lange als hochgedachter Hertzog nicht durch Conſens aller Stände des Römiſchen Reichs, nach Inhalt der güldenen Bulle, und andern Reichs-Geſetzen gemäß, für einen Churfürſten wäre erkennet, und ihren hohen Principalen deswegen Satisfaction gegeben worden: daß man ſelbigen nicht zu rechter Zeit, und nach Gebühr von dieſer neundten und neuen Chur Nachricht gegeben;

Welche Proteſtation, ſie den 12. Septemb. noch einmahl wiederhohleten und dem Mediatori übergaben, noch beyfügende: daß weil dieſe neundte Chur ein Werck wäre, welches zu Regenſpurg, nicht aber zu Rißwig abzuthun, ſich der Mediator in ſelbige nicht einmiſchen und in Faveur des Fürſtl. Hauſes Hannover etwas vornehmen möchte. Hieran aber kehrete ſich Herr Baron von Bothmar wenig oder nichts, ſondern er zeigete nicht nur dem Miniſtro Mediationis das Original ſeines Plein-Pouvoirs, und gabe ihme hernach eine mit ſeiner eigenen Hand unterſchriebene und beſiegelte Copie deſſelben; ſondern er exhibirete ſolches auch dem Herrn Grafen von Caunitz, Premier-Ambaſſadeur Kayſerlicher Majeſtät: und gabe allen im Haag gegenwärtigen Miniſtris, welche den Hertzog von Hannover für einen Churfürſten erkenneten, Abſchrifften davon; er erſchiene anbey magnifiquement, ließ über die Thüre ſeines Qvartiers das Chur-Wapen ſeines hohen Herrn Principalen ſetzen: gab in den Conferentien ſein Votum als ein Churfürſtlicher Miniſter: und eben in dieſer Qualité die Viſiten und Reviſiten, mit allen den Churfürſten gebührenden Ceremonien. Der Münſter- und Würtember-

bergiſche Plenipotentiarius meineten dieſer Sache dadurch vorzukommen; indem ſie ſich an dem Herrn Baron Lilienroth addresſireten, und ſelbigen erſuchten, daß er das Plein-Pouvoir von dem Hannoveriſchen Miniſter nicht annehmen möchte; allein er gab ihnen zur Antwort, daß er dieſen Hannoveriſchen Miniſter nicht geringer und anders tractiren könte, als ſein Herr, der König in Schweden, deſſen Principal tractire. Nach dieſem wurde bey dem Mayntziſchen Directore eine Conferentz unter den Miniſtris der Alliirten des Röm. Reichs gehalten: in welcher ſich der Herr Baron von Bothmar auch befande, und bey von ihme gegebenem Voto, ſeinen Herrn Principalen einen Churfürſten nennete. Darüber einige Miniſtri der Deutſchen Chur- und Fürſten ſich formaliſireten, und ſich beredeten, in künfftiger Conferentz, welche den 2. Septembr. Anno 1697. gehalten wurde, eine Proteſtation einzulegen, welches auch geſchahe. Der Würtembergiſche Miniſter führete das Wort, welchem einige folgeten, viele ſich aber auch nicht darein miſchen wolten. Der Chur-Sächſiſche, Brandenburgiſche, und Bayeriſche Miniſter aber nahmen die Partey des Churfürſtens von Hannover, und refuſireten

ten die Proteſtation: das Mayntziſche Directorium erſuchende, ſelbige von den andern nicht anzunehmen: welches Anſuchen gedachter Director ihnen auch gewehrete; der Chur-Trieriſche, Cölniſche, und Pfältziſche Miniſter aber begaben ſich zu dem Mediatori, umb ihme eine Proteſtation gegen die Hannoveriſche Chur-Würde zu überreichen. Der Baron von Lilienroth, nachdem er derer Anbringen angehöret, und die von ihnen eingegebene Schrifft durchleſen, machte ihnen nachdrückliche Remonſtration über ihr Suchen, mit Bitte: ſie möchten einen favorablen Bericht an ihre Herren Principalen thun, und etwan zu Wege bringen, daß ſelbige die Proteſtationes wieder Hannover, als welche dem gemeinen Beſten ſo nachtheilig fiehlen, einſtelleten. Als ſie dieſe Antwort von dem Mediatore vernommen, lieſſen ſie ihre Schrifften zurücke, und verſprachen an ihre Herren Principalen mit nechſten zu ſchreiben. Den 14. Septembr. verfügten ſich nochmahlen der Wolfenbütteliſche, und Würtembergiſche Plenipotentiarius, ſo wohl für ihre eigene Perſon, als auch im Nahmen einiger anderer Chur- und Fürſten, zu dem Mediatori, umb ihme eine Schrifft, welcher ſie den Titul einer Declaration gaben, zu überrei-

reichen: welche als ſie gedachter Mediator durchleſen, gab er ihnen zu verſtehen, daß er in ſelbiger gar picquantes expreſſiones finde, welche verurſacheten, daß er ſich nicht reſolviren könte ſelbige anzunehmen. Die wieder die Hannoveriſche Chur-Würde Proteſtirenden richteten alſo nichts aus, weil ſich die Kayſerlichen, Königlichen, und anderer Churfürſten Miniſtri, welche den Hertzog von Hannover für einen Churfürſten erkennet, gar nicht hindern lieſſen, dem Herrn Baron von Bothmar alles Churfüſtliche Tractament zu zu geſtehen; zumahlen, da der Miniſter Mediationis ihn allerwege in dieſer Qualité annahme und paſſiren ließ. Es hatte im übrigen vielgedachter Herr Baron von Bothmar das Glücke und Ehre, daß ihme die Herren General-Staaten als einen Churfürſtl. Miniſter und Ambaſſadeur eine güldene Kette von 6000. Livres, und dem Geſandſchaffts-Secretario eine von 600. Livres verehreten.

§. 15. Der Chur-Brandenburgiſche Miniſter, Herr Baron von Danckelmann, prætendirete das ehemahlen zu Niemägen denen Brandenburgiſchen Miniſtren zugeſtandene Tractament, als ein Extraordinair-Ambaſſadeur auch bey dieſen Friedens-Congreſs wiederumb

zu erhalten: darüber aber Kayſerl. Majeſtät gedachtem Chur-Brandenburgiſchen Miniſter in Wien den 15. Martii 1697. ein Decret über ſein Suchen ertheileten, in welchem ſelbige wiederriethen, daß Chur-Brandenburg, wegen übler Conſequentien, ſolches nicht prætendiren: ſondern, aus Liebe zu dem gemeinen Beſten und Beförderung des Friedens, Miniſtros ſonder Character nach dem Friedens-Congreſs abſenden ſolte; jedoch da dieſer Vorſchlag dem Churfürſten von Brandenburg nicht beliebig ſeyn ſolte, ſo wären Kayſerliche Majeſtät zwar willig und geneigt, nicht nur dem Premier-Chur-Brandenburgiſchen, ſondern auch dem andern ihme zu adjungirenden für dieſes mahl, und weil ſonderlich die Friedens-Conferentien auſſer dem Römiſchen Reiche gehalten würden, ſo wie im Niemägen geſchehen, das Tractament zu geben. Jedoch unter keiner andern Bedingung, als daß die Chur-Brandenburgiſchen Legati Primarii, dennoch den Kayſerlichen Secundariis, ſo wohl bey öffentlichen als privat-Zuſammenkunfften die Ober-Hand und Vorſitz cediren: in den Reichs-Conventen aber ein dergleichen Tractament nicht prætendiren noch gewärtig ſeyn ſolten. Es bliebe aber hierbey nicht, ſondern der Chur-Brandenburgiſche Miniſter verfertigte Anno 1697. den 12. Julii ein Memorial, in welchem er prætendirete, und aus der Hiſtorie zu erweiſen trachtete,

tete: daß die Churfürſtl. Brandenburgiſchen Geſandten alle, ſo viel derer irgendswo gegenwärtig geweſen, und nicht nur allein der Premier unter ihnen, wären im Ceremoniel bey einem Seculo her ſtets, inſonderheit aber von den Spaniſchen Herren Ambaſſadeurs, den Königlichen gleich tractiret worden: und alſo Chur-Brandenburg in regard Spaniens in Poſſeſſione; und folgentlich berechtiget, bey dem Rißwigiſchen Friedens-Congreſs dasjenige, was ihnen ehemahlen zugeſtanden worden, wiederumb zu begehren; Könte auch den Spaniſchen Ambaſſadeurs gar nicht zu ſtatten kommen, daß ſich ſelbe auf das Exempel der Frantzöſiſchen Miniſtrorum, als welche dem Secundo Legato des Churfürſten von Brandenburg, das Ceremoniel und Præcedentz weigerten, beruffeten; maſſen mehr als zu bekandt, daß

1. Franckreich des Churfürſten von Brandenburg und vicisſim dieſer jenes Feind ſey: welches ſich in vorhergehendem Kriege zur Genüge erwieſen; hingegen wäre der König in Spanien nicht nur des Churfürſten von Brandenburg Alliirter und Freund, ſondern es hätten auch Churfürſtl. Durchlauchtigkeit, in den Spaniſchen Niederlanden, Zeit wehrenden Krieges faſt auf ihre eigene Koſten 12. Battallions, und 23. Eſcadrons auf den Beinen gehalten: zu derer

Unter-

Unterhalt Spanien zwar 20. Millionen Thl. verſprochen, aber übel bezahlet hätte. Vor dieſen von Chur-Brandenburg der Cron Spanien geleiſteten Dienſt u. Hülffe, ſolte nun hochgedachter Churfürſt dieſes ſtatt einer Erkentlichkeit haben, daß man ihn aus der Poſſeſſion des, ſeinen Miniſtris überall gegebenen Ceremoniel ſetzen, und ſelbigen gleichſam degradiren wolle.

2. Solten ſich die Spaniſchen Herren Plenipotentiarii mehr nach dem Exempel anderer Könige und Alliirten, welche Chur-Brandenburg das Ceremoniel ſeines zweyten Ambaſſadeurs gantz unſtreitig machten, als nach dem Exempel der Frantzoſen richten.

3. Wäre es bey dem Ceremonien-Werck eine ausgemachte Sache, daß man ſich mit dem, uti poſſidetis in ſeinem einmahl erworbenen Rang und Prærogativa maniteniren könne und müſſe.

Noch eine andere Beſchwernüß führeten die Chur-Brandenburgiſchen An. 1697. den 29. Septembr. darüber, daß der König in Engelland dem Churfürſten von Brandenburg in einem Tractat nicht den Titul Sereniſſimus, ſondern nur celſiſſimus gegeben: und erwieſen, daß ſolche Titulatur ihrem hohen Principal nicht

nicht allein zu unterſchiedenen mahlen von den Königen in Engelland, ja von dem itzt regierenden Könige Quillaume ſelbſt, ſondern auch von Kayſerlicher Majeſtät und dem Könige in Franckreich, welcher auch dem Churfürſten von Cölln ſolchen nicht geweigert, wäre verliehen worden; ſo daß man dißfalls von Chur⸗Brandenburg nichts neues, ſondern nur dasjenige, welches man vormahlen ſchon genoſſen, zu erhalten, und eine dergleichen Titulatur ſuche, welche Franckreich ſo gar dem Hertzoge von Lothringen zugeſtünde. Im übrigen wolten vielgedachte Chur⸗Brandenburgiſche Ambaſſadeurs auch nicht zu frieden ſeyn: daß in dem Plein-Pouvoir der Frantzöſiſchen Miniſtern des Churfürſten von Brandenburg nicht ſpecialiter wäre gedacht, ſondern ſelbiger nur generaliter unter dem Nahmen der Hohen Alliirten mit verſtanden worden; verfertigten demnach den 23. May 1697. eine Schrifft, in welcher ſie prætendireten, daß die Miniſtri und Plenipotentiarii des Königs in Franckreich, mit ihnen ein beſonders Plein-Pouvoir auswechſeln ſolten: darüber allegirende, daß Chur⸗Brandenburg nicht nur als ein vornehmes Reichs⸗Glied ſein Contingent bey dem vorhergehenden Kriege hergeſchoſſen; ſondern auch noch über dieſes obligiret geweſen, daß als die Cron Franckreich in ſeine Cleviſche

Lande

Lande eingebrochen, und Holland in gröſſeſter Gefahr geſtanden, es in ſeinem eigenen, nicht nur aber allein des Röm. Reichs Nahmen, ſeine Armee ſchon An. 1689. dahin geſendet: und noch eher als Engelland und Spanien im Felde gegen Franckreich, nicht nur als eine Partie, ſondern en Chef erſchienen; es folgendlich billig und nöthig wäre, daß man mit ihme auch als einem geweſenen Chef des Krieges durch Exhibirung eines beſondern Plein-Pouvoirs die Friedens-Tractaten anfinge; zu mahlen Franckreich auf dem An. 1675. zu Niemägen gehandelten Frieden allbereit ein gleiches gethan. Ob man ihnen nun gleich vorſtellete, daß der König in Engelland in dem Plein-Pouvoir der Frantzöſiſchen Miniſter auch nicht ſpecifice genennet worden; (wovon bald im folgendem was mehres zu melden ſeyn wird) ſo wolten ſich die Chur-Brandenburgiſchen Geſandten doch mit dieſem Einwurff nicht begnügen: ſondern übergaben An. 1697. den 28. Julii ein Memorial an den Miniſtrum Mediationis, in welchem enthalten ware: daß

1. Das Fundament der reciproquen Friedens-Handlungen in der Vollmacht der Miniſtrorum beſtehe: weil nun aber die Frantzöſiſchen nicht ſpecialiter und nominetenus auf Chur-Brandenburg mit eingerichtet, ſo könten ſeine Churfürſtliche

Durch-

Durchlauchtigkeit aus Ermangelung dieſes Fundaments, auch nicht in die Friedens-Handlung mit Franckreich miteintreten.

2. Bekandt genung wäre, daß Seine Churfürſtl. Durchlauchtigkeit zu Anfang dieſes Krieges, auf der Hohen Alliirten Anſuchen, die von der Cron Franckreich durch den Herrn Cardinal von Fürſtenberg ihnen unter vortheilhafften Conditionen angetragene Neutralität dero Cleviſchen und zugehörigen Landen ausgeſchlagen, und hingegen gemeldter Crone ſeparatim den Krieg öffentlich declariret.

3. Da man nun von Seiten der Hohen Alliirten, Churfürſtl. Durchlauchtigkeit zu ſolcher Krieges-Declaration nachdrücklich exhortiret; ſo erfordere es auch nunmehro die Raiſon und Billigkeit, den Frieden ohne ſie nicht zu tractiren; zumahlen in denen Inſtrumenten der mit Chur-Brandenburg errichteten Alliancen expreſſe enthalten, daß ohne dero Zuziehung und Conſenß kein Friede tractiret werden ſolle. Hätte demnach das Vertrauen zu dero Hohen Mit-Alliirten, und ſonderlich denen Mit-Ständen des Röm. Reichs, daß man ſie in dero Suchen ſecundiren, und dero Jura kräfftigſt unterſtützen helffen würde.

Allein

Allein es kunten die Chur-Brandenburgiſchen Ambaſſadeurs (unerachtet einige der Hohen Alliirten ſich Dero Suchen zu accomodiren geneigt ſchienen, nachdem ſelbigen ſonderlich Vorſtellung gemacht worden war, daß Chur-Brandenburg 2600. Mann Zeit wehrenden Krieges gegen Franckreich geführet) von Franckreich dennoch wegen dieſes Plein-Pouvoirs nichts erhalten, unter Vorwand: daß ihr König niemahlen einige Nachricht eingezogen, daß ihme Chur-Brandenburg den Krieg ſeparatim ſolenniter angekündiget: (unerachtet ſolches durch öffentlichen Trommelſchlag geſchehen ware) Es wüſte der Aller-Chriſtlichſte König zwar, daß 2600. Chur-Brandenburgiſche Völcker im Felde geſtanden: allein dieſes wäre Ihme unbekandt, daß ſelbige als Churfürſtl. Trouppen agiret, weil ſelbige Spanien und Engelland unterhalten.

§. 19. Der König von Engelland Wilhelmus, hatte auch einige des Ceremoniel regardirende Dinge abzuthun: denn

1. Wolten ihme die Frantzöſiſchen Miniſtri nicht den Titul Regis Franciæ geben, worüber ſich die Engliſchen Plenipotentiarii bey dem Mediatori, durch ein ihme den 11. Octobr. 1697. überreichtes Certificat beſchwereten: u. in ſelbigem darthaten, daß

den

den Königen von Engelland in allen Tractaten, und jüngſthin auch auf dem Frieden zu Breda von den Frantzoſen ſelbſten, dieſer Titul wäre gegeben worden.

2. Wurde dieſer König in dem Plein-Pouvoir der Frantzöſiſchen Ambaſſadeurs nicht ſpecifice genennet, ſondern wo deſſen Nahme und Titul hätte ſtehen ſollen ein Spacium gelaſſen, unerachtet er einer der principaleſten unter denen Hohen Alliirten mit war; allein dieſes war höchſtgemeldtem Könige nicht entgegen, weil zwiſchem ihme und Francfreich abgeredet worden, daß man ihn nicht eher, als biß die Tractaten zu Rißwig würcklich unter den Händen ſeyn würden, für einen König in Groß-Brittanien erkennen dürffe. Weil nun die Plein-Pouvoirs für dem Friedens-Congreſs nicht allein verfertiget, ſondern auch produciret werden muſten; ſo ware es unmöglich, daß man ihme für dem Frieden ſeine gebührliche Titulatur geben, folgendlich ihn auch nicht ſpecifice in das Frantzöſiſche Plein-Pouvoir ſetzen konte.

§. 17. Mit Savoyen gab es auch wegen des Ceremoniels neue Arbeit; denn es hatte ſich dieſer Hertzog in dem mit Francfreich geſchloſſenen ſepareten Frieden expreſſe bedungen, und auch

von gemeldtem Könige erhalten, daß die Savoyiſchen Ambaſſadeurs ins künfftige, ſie möchten Ordinairs, oder Extraordinairs ſeyn, in dem Frantzöſiſchen Hofe und anderswo auſſer demſelben, ja ſo gar auch Rom und Wien nicht ausgenommen, ſonder einige Exception oder Limitation, auf eben eine ſolche Art als die Ambaſſadeurs der gekrönten Häupter ſolten tractiret werden: jedoch mit der Reſtriction, daß ſolches neue Königl. Tractament ſeinen Anfang nicht eher nehmen ſolte, biß der Heuraths-Contract zwiſchen dem Duc de Bourgogne und der Savoyiſchen Princeßin, würde unterſchrieben und geſiegelt worden ſeyn. Allein es kehrete ſich damahlen niemand an den zwiſchen Franckreich und Savoyen, wegen eines neuen Ceremoniels gemachten Vergleich: ſondern man ließ es lediglich nur bey demſelben, was bißhero mit Spanien bräuchlich geweſen, bewenden.

§. 18. Der Herr Baron von Lilienroth, prætendirete in der Quaalité eines Miniſtri Mediationis, daß man ihm bey künfftigen bevorſtehenden Friedens-Conferentien, allemahl unweigerlich die Ober-Stelle geben möchte: und truge dieſes denen Kayſerlichen Herren Geſandten, als ſie ihn den 11. April. An. 1697. in ſeinem Qvartier beſucheten, umbſtändlich für. Darauf dieſe gemeldete Kayſerlichen Herren Miniſtri, ſich in die Conferentz der Hohen

hen Alliirten im Haag begaben, und lange Unterredung über dieſer von dem Mediatore gethanen Propoſition, und andern Ceremonien-Streit hielten. Die Frantzoſen ihres Orts, willigten ohne vieles Bedencken in des Miniſtri Mediationis Verlangen: entweder weil ſie glaubten, daß ſolche Præferentz ein Annexum der Mediation: oder weil ſie ſelbiges als einen Caſum pro Amico tractireten; oder auch weil ſie befürchteten, es würde ſich der Herr Baron von Lilienroth von ſeiner Prætenſion nicht relachiren, und alſo für eine Staats-Prudentz achteten, ihme gutwillig und bey Zeiten dasjenige zu concediren, welches ſie doch nachgehends etwan gezwungen, und wenn ſie von den Hohen Alliirten überſtimmt würden, thun müſten; Jedoch geſchahe ihre Erklärung mit der Reſervation und Condition, daß die Kayſerl. ihme gleichfalls den Rang zugeſtehen ſolten. Dieſe aber waren, dem Mediatori ſolches einzuräumen, nicht ſo leichtſinnig als die Frantzöſiſchen Plenipotentiarii: ſondern trachteten die Kayſerliche Prærogativa auch dißfals zu behaupten; weil ſie meineten, daß einer wohl Mediator ſeyn könne, ohne daß man ihme dem Pas und Ober-Hand cedire. Blieben alſo dabey, daß Kayſerlicher Majeſtät und ihnen, deſſen Perſon ſie repræſentireten, in privat-und public-Conferentien der Vorſitz gebühre; reſolvireten demnach ſich keiner Conferentz, welche man bey dem

Mediatori, oder auch in loco tertio halten würde, beyzuwohnen: und verlangten anbey, daß man ihnen zugeſtehen ſolte, daß ſie die Miniſtros der Hohen Alliirten, ſie möchten Königliche oder Reichs-Churfürſtliche und Fürſtliche ſeyn, von denen zu haltenden Conferentien benachrichtigen, und ſelbige ihnen, wann und wo ſie gehalten werden ſolten, intimiren dürfften; Allein es wurde dieſer Ceremonien-Streit dennoch in Faveur des Mediatoris per plurima debattiret, und dem Herrn Baron von Lilienroth die Ober-Stelle in denen Conferentien eingeräumet.

§. 19. Es entſtunde auch ein Streit wegen

1. Der Paſſeports,
2. Der erſteren Viſite,
3. Des Vorgeſpan an die Caroſſen.

Wegen der erſteren wurde man ſchlüßig, daß man derer zweyerley würde von nöthen haben: die erſten für die Miniſtros ſelbſt, welche ad Tractatus Pacis kämen, die andern für die Courriers: und zwar dieſe in forma conſveta, nemlich en blanc, umb die Nahmen der Courriers, ſo man abſenden wolle, den Paſſeports einverleiben zu können. Wegen des andern, ſo wurde von den Kayſerlichen Herren Miniſtris erinnert, daß man, jedoch ohne Præjuditz eines oder des andern Souverains, von der erſteren Viſite abſtrahiren möchte: welchen Vorſchlag die Spaniſchen, Engliſchen, und Hollän-

ländiſchen Miniſtri approbireten: der Chur-Brandenburgiſche Miniſter aber, Herr von Smettau, nur noch die einige Inſtantz dabey machte, daß alle neu ankommende Miniſtri auch zugleich avertiret werden müſten, à notificatione ihrer Ankunfft zu abſtrahiren; maſſen die Notification mit zum Ceremoniale gehöre, und eben zu dem Ende geſchehe, daß man die erſte Viſite prætendire und empfangen wolle; welches auch allerſeits acceptiret wurde. Wegen des dritten kam, jedoch nur par maniere de diſcours vor: ob man mit 2. oder 6. Pferden, mit einer oder mehreren Caroſſen, nach Rißwig auf die Conferentz fahren ſolle? und hielte man davor, daß die Beſpannung mit 2. oder 6. Pferden in eines jeden Belieben zu ſtellen: jedoch zu recommendiren, daß ein jeder Miniſter nicht mehr als eine Caroſſe mit bringen ſolte; welches letztere aber nicht obſerviret, ſondern theils mit einer, theils mit zweyen, und mehreren Caroſſen, wie weiter unten zu vernehmen ſeyn wird, gefahren worden.

§. 20. Eine der gröſſeſten, ja man könte ſagen gefährlichſten Ceremonien-Streitigkeiten, verurſachete die ſo genente Reichs-Deputation nach der Friedens-Conferentz zu Rißwig; welcher Streit aber von einem und dem andern, der ſich die Mühe nimmt dieſen Tractat zu leſen, nicht

recht verſtanden werden möchte, daferne ihme nicht zum Voraus der Grund dieſer Reichs-Deputation gezeiget worden.

§. 21. Selbige nun iſt eine gantz neue Perſonage, welche ſich auf dem Theatro der Præcedentz und des Ceremoniels præſentiret. Es iſt bekant, daß die Stände des Römiſchen Reichs nicht allein das Jus comitiorum, vermöge deſſen ſie ihre Deputatos auf den Reichs-Tag ſchicken können, ſondern auch das hohe und ſouveraine recht Legatos ad exteros mittendi haben; jedoch dieſes letztere bloß auf dieſe Art und Weiſe, daß ein jeder für ſich ratione ſuperioritatis territorialis, und alſo in Anſehung des Landes, welches er im Röm. Reiche beſitzet, Envoyés oder auch wohl Ambaſſadeurs ſenden könne; wovon die Doctores Jur. publ. zu conſuliren. Daß aber die Stände des Römiſchen Reichs, nebſt Kayſerlicher Majeſtät als dero Haupt, im Nahmen und von wegen des Corporis Imperii, zu auswerts geſchloſſenen Friedens-Congreſs beſondere Plenipotentiarios zu ſenden berechtiget: iſt ein gantz neues Jus, welches ſie auf dem Weſtphäliſchen Frieden geſuchet, aber doch nur taliter qualiter, und nicht vollkommentlich erhalten: Denn in vorhergehenden Zeiten, wenn etwas von Reichs wegen mit auswärtigen Potentaten zu ſchlieſſen geweſen, hat man ſolches im Nahmen und mit Conſenß des geſamten Reichs abzuhandeln, alle-

mahl

mahl Kayſerlicher Majeſtät, und deſſen Ambaſſadeurs alleine überlaſſen.

§. 22. Allein etwan umb das 1641ſte Jahr, als man den 30jährigen Krieg zu Ende bringen wolte, fingen die Stände des Röm. Reichs, ſonderlich aber diejenigen, welche der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethan waren, an, auf dieſe Reichs-Deputation bedacht zu ſeyn: und zwar aus Urſachen, weil man in dem Weſtphäliſchen Frieden die Reſtitution des Churfürſtens von der Pfaltz, und anbey die Freyheit der Augſpurgiſchen Religion zu behaupten trachten wolte: derer beydes Kayſerliche Majeſtät im Nahmen des geſammten Reichs zu tractiren, und in Effect zu bringen, unmöglich anzutragen war; weil doch nimmermehr zu vermuthen, daß höchſtgedachte Majeſtät, wieder dero eigene Autorität und Intereſſe, in Faveur der Stände negotiren wolten, oder auch könten. Dañenhero kein ander Mittel übrig ware, als eine neue Art der Geſandten und Plenipotentiariorum zu erdencken, welcher man den Nahmen einer Reichs-Deputation beylegete. Weil aber die Stände des Röm. Reichs ſich über ſelbiger nicht vergleichen kunten; ſo bliebe zwar ſolche formale Reichs-Deputation damahlen noch unterwegens: wurde aber gleichwohl verabredet, daß die Kayſ. Herren Geſandten, ohne Vorwiſſen und Einwilligen, der ohne dem in Privat-Angelegenheiten, auf bemeldtem Friedens-Schluß verſam-

leten Chur- und Fürſtlichen Geſandten, nichts tractiren, abfaſſen, viel weniger aber ſchlieſſen möchten; ſo daß gemeldter Reichs-Stände Geſandten, die meditirete Reichs-Deputation in der That zwar vertraten, aber ſelbiger dennoch die Forma fehlete; weil ſelbige nicht in das Conferentz-Zimmer, in welchen die Kayſerlichen Herren Geſandten mit auswärtigen Potentien tractireten, treten durfften: ſondern ſich begnügen laſſen muſten, daß die Kayſerlichen Miniſtri, in einem a part gelegenem Zim̃er ihr Gutachtem einhohleten, und hernach wiederumb was ihrentwegen in dem publiquen Conferentz-Gemach war vorkommen, referireten. Aber nachdem der Weſtphäliſche Friedens-Schluß zu Papier gebracht wurde, haben die Reichs-Stände, vermöge des 8. Articuls §. 2. gandeant. deſſelben, das Jus der Reichs-Deputation nunmehro erhalten.

§. 23. Als aber An. 1676. die Præambula zu dem Niemägiſchen Frieden auf das Tapet kamen, wolten ſich bey ſelbigem die Stände des Röm. Reichs, dieſes in dem Weſtphäliſchen Frieden bedungenen und zugeſtandenen Rechts bedienen, und einen Actum Poſſeſſionis exerciren, und mit Kayſerlicher Majeſtät concurriren; Da aber allerhöchſtgedachte Kayſerliche Majeſtät, den Ständen des Reichs ihr dißfalls erworbenes Recht zwar nicht diſputirlich, jedoch nachdrückliche

liche Remonſtration machten: wie unnöthig und dem bevorſtehenden Friedens-Werck hinderlich dieſe Reichs-Deputation ſeyn würde, führeten zu dem Ende folgende Argumenta an:

1. Daß Kayſerliche Majeſtät allemahl treulich gefliſſen, der Stände Prærogativ und Jura zu conſerviren,

2. Seiner Kayſerlichen Majeſtät ſehr empfindlich fiehle, daß man von Seiten der Stände ſo groſſe Diffidentz in ſie ſetze.

3. Wolten ſie den Ständen in nichts præjudiciren, auch in denen Dingen, welche das geſammte Reich angiengen, ohne der Stände Conſenß nichts negotiren und ſchlieſſen.

4. Würde es dem gantzen Reiche höchſtnachtheilig fallen, wenn man Franckreich zeigete, daß das Haupt und die Glieder des Reichs unter einander mißtrauiſch und uneinig.

5. Wäre der zu Niemägen zu ſchlieſſende Friede ein gantz Profan-Werck, bey welchem die Religion gar keine Ingredientz hätte: und alſo keiner Deputation von Proteſtirender Seiten nöthig ſey; weil Käyſerliche Majeſtät die profan-negotia des Reichs gar wohl über ſich alleine nehmen, und negotiren könten.

6. Könten auch über dieſes die Stände ihre Nothdurfft auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg beſorgen; dahin die Kayſerlichen Herren Ambaſſadeurs von Niemägen aus, allemahl ohne Zeit-Verluſt relationiren wolten, was Reichs wegen auf genenten Friedens-Congreſs vorfallen, und abzuthun ſeyn würde.

7. Wären Münſter und Oßnabrüg beydes in Deutſchland gelegene Städte, und folgentlich die Reichs-Deputation in ſelbigen eher zuläßlich geweſen, als zu Niemägen, welcher Ort auſſer Deutſchland auf fremden Gebiethe gelegen; woſelbſt füglich niemand anders nomine Imperii als Kayſerliche Majeſtät alleine, durch dero Gevollmächtigte erſcheinen könten.

Dieſe Remonſtration nun, und die eilfertige Negotirung des Niemägiſchen Friedens, nebſt der Cunctation, daß man die Reichs-Deputation, zu rechter Zeit nicht zu Stande bringen kunte, verurſacheten, daß auch dieſes mahl die Reichs-Deputation in Forma unterbliebe.

§. 24. Weil nun aber der zu Niemägen geſchloſſene Frieden für das Röm. Reich nicht zum beſten ablieff; ſo dachten die Churfürſten und übrigen Stände des Reichs, auf dem Anno 1681. zu Franckfurth angeſtelleten Congreſs, die Differen-

rentien über Elſaß mit Franckreich beſſer abzu-handeln, wenn ſie ihre beſondere Reichs-Deputation dahin ſendeten; zu mahlen dieſer Ort in finibus Imperii gelegen: und alſo dem 7den Punct vorhergeſetzter und von Kayſerlichen Majeſtät gemachter Remonſtrationum, nicht entgegen wäre. Solche nun wurde effectivement dahin abgefertiget, mit der expreſſen Inſtruction: mit der Kayſerlichen Geſandſchafft daſelbſt, als das Corpo des Imperii repræſentirende, zu concurriren. Dieſes war alſo die erſte formale Reichs-Deputation, welche biß zu dieſem dato ſeit des Weſtphäliſchen Friedens noch im̃er menagiret worden, nunmehro aber zur Würckligkeit gekommen. Es hat aber bald bey derer Anfang allerhand Difficultäten wegen des Ceremoniels geſetzt. Denn die Kayſerl. Herren Plenipotentiarii wolten nicht zugeſtatten, daß die Reichs-Deputirte in dem Congreſs mit dem Frantzöſiſchen Miniſtris, nebſt den Kayſerl. zugleich miterſcheinen, und ihre Vota geben; ſondern nur zu frieden ſeyn ſolten, wenn die Kayſerlichen alles mit ihnen communiciretẽn und überlegeten, bevor ein Schluß abgefaſſet würde. Allein die Reichs-Deputati wendeten darwieder ein, daß ſie ſo dann nur bloß den Nahmen einer Reichs-Deputation, nicht aber auch zugleich die Autorität derſelben haben, und was ihnen zuſtünde, zum Effect bringen würden. So wurde auch das

Reich

Reich unter ſich ſelbſt uneinig; indem die Chur-fürſtl. mit den Fürſtlichen nicht an einer Taffel ſitzen wolten: die Kayſerl. Herren Geſandten aber wolten, die Churfürſtlichen nicht als Ambaſſadeurs oder Miniſtros cum charactere erkennen: die Frantzoſen refuſireten auch dem Legato ſecundo von Chur-Mayntz, den Character eines Ambaſſadeurs zuzugeſtehen; Und wurde des Ceremonien-Streits ſo viel, daß ſich endlich die gantze Conferentz zerſchluge.

§. 25. Dieſes nun dachten die Reichs-Stände auf dieſem Rißwigiſchen Frieden zu verbeſſern, und die Reichs-Deputation in mehrere Autorität zu ſetzen; beſtunden demnach, bevor dieſer Frieden ſeinen Anfang nehmen ſolte, zu Regenſpurg ſteiff und feſte darauf, eine Reichs-Deputation dahin zu ſenden, und ſich in Poſſeſſion zu bringen; ſonderlich weil ſie die Negotirung wegen des Stiffts und der Stadt Straßburg, Kayſerlicher Majeſtät alleine nicht überlaſſen, ſondern ſelbſt für ſich mit Hand anlegen wolten. Kayſerliche Majeſtät, welche die Urgirung dieſer Reichs-Deputation als etwas neues, und die allerhöchſte Kayſerl. Autorität limitirendes achteten: kunten ſelbige nicht mit gnädigen Augen anſehen; und riethen dannenhero den Ständten des Reichs abermahl durch ein Commiſſions-Decret, von der projectireten Reichs-Deputation abzuſtehen. Alleine die Majora der Stände fiehlen pro

Depu-

Deputatione aus, und die Kayſerliche Remonſtration wurde nicht von allen Reichs-Ständen befolget, ſondern geſchloſſen eine Deputation von dem Reiche nach dem Haag abzuſenden. Dieſem gleichwohl ungeachtet, entſtunden faſt unablehnliche Schwierigkeiten, offt gemeldte Deputation in Richtigkeit zu bringen. Denn

1. Wolten diejenigen Churfürſten und Fürſten des Reichs, welche der Hannoveriſchen oder neundten Chur entgegen waren, ſich nicht zu Rathe begeben: und die dieſer Chur contrairen Churfürſtl. Geſandten, wolten den Hannoveriſchen zu Regenſpurg nicht in ihr Collegium admittiren, drohende, daß im fall der Hannoveriſche Miniſter etwan de facto in ſelbiges einträte, ſie davon gehen wolten. Weil nun Hannover nicht mehr in das Fürſtl. Collegium gehen wolte, in das Churfürſtl. aber nicht dürffte; ſo gabe dieſes der Reichs-Deputation einen gewaltigen Stoß: und ſahe man lange Zeit kein Mittel dieſer Competentz abzuhelffen, biß endlich der Chur-Sächſiſche Geſandte, die ſämtlichen zu Regenſpurg verſammleten Miniſtros der Reichs-Stände ermahnete, umb dieſer Differentz willen die Reichs-Deputation nicht zu negligiren: und ſich letztens Hannover beqvemete ſein Votum an Zelle zu übergeben.

2. Ent-

2. Entſtunde zwiſchen dem Ertz-Hertzoglichen Oeſterreichiſchen Geſandten, und dem Chur-Bayeriſchen eine Mißhelligkeit. Deñ es hatte ſich dieſer, als er zu Regenſpurg ankommen, bey jenem nicht melden laſſen: welchem doch die Anſage als Directori des Churfürſtl. Collegii gebührete; und demnach ließ er auch den Bayeriſchen nicht zum Reichs-Rath convociren. Nun hatte zwar Saltzburg als Condirector, die Convocation thun können; alleine dieſer muſte verreiſen: und blieben alſo die Deliberationes wegen der Reichs-Deputation in ſuſpenſo und ziemlich langer Verzögerung, ſo daß

3. Die Conferentien in dem Haag allbereits ihren Anfang genommen, ehe man mit der Reichs-Deputation fertig werden konte, und vielen ſchon zu ſpäte ſchiene, an ſelbige mehr zu gedencken.

4. Bekamen ihrer viele vor der Deputation eine Abſcheu, weil ſelbige zu Franckfurth ſo ſchlecht abgelauffen ware.

5. Gab es über den modum deputandi allerhand Diſputationes, indem einige der Meynung waren, man ſolte wegen Kürtze der Zeit, denen bereits im Haag, im Nahmen der Reichs-Stände ſich ſchon befindlichen Plenipotentiariis, die Reichs-Deputa-

Deputation auftragen: Andere ſchlugen vor, daß man per Circulos Imperii deputiren: und zwar aus jedem Circulo den Directorem dazu erkieſen ſolte; welcher Vorſchlag Kayſerlicher Seiten unter allen andern am angenehmſten ware; Allein nicht nur die Reichs-Städte legten ſich darwieder, ſondern es wurde auch dieſer Vorſchlag dadurch vernichtet: weil die zu Regenſpurg verſamleten Miniſtri der Reichs-Stände nach dieſer Ehre aſpirireten, und da man ihnen ſolche nicht gönnen wolte, verhinderten, daß der Creiß-Directorum Miniſtri, nicht nach dem Haag geſendet wurden. Endlich fiel der Schluß dahinaus, daß man aus allen dreyen Reichs-Collegiis, und zwar von beyden Religionen, die Reichs-Deputation nehmen ſolte: wurden demnach vier aus dem Churfürſtl., vier und zwantzig aus dem Fürſtl., und vier aus dem Städtiſchen Collegio genommen, welche zuſammmen zwey und dreyßig Perſonen, und dieſe Deputation faſt ſo viel Plenipotentiarios ausmachte, als der übrigen Hohen Alliirten in dem Haag habenden Miniſtrorum kaum alle zuſammen waren.

6. Da nun dieſes ſeine Richtigkeit hatte, war die Frage, was für eines Characteres ſich

dieſe

dieſe Deputirte bedienen ſolten? da denn die plurima dahinaus fiehlen: Daß ſie durchgehends von dem Charactere repræſentativo abſtrahiren, und unter den Deputirten aus den drey unterſchiedenen Reichs-Collegiis, eine Gleichheit hierinnen gehalten werden ſolte: damit nicht, wenn etwan die Churfürſtl. den Titul Ambaſſadeur gebraucheten, Kayſerliche Majeſtät ihnen ſelbigen, wie allbereit zu Franckfurth geſchehen, zu geben ſich weigern: oder auch die Fürſtl., Repreſſalien gegen die Churfürſtl., gleichwie auf dem Weſtphäliſchen Frieden geſchehen, gebrauchen möchten, wenn man etwan gedachte Churfürſtl. en excellence tractiren, den Fürſtl. aber ſolchen Titul nicht zugeſtehen wolte.

7. Wurde befürchtet, daß die Miniſtri der auswärtigen Potentaten im Haag, ſich auch nach Kayſerl. Majeſtät richten, und wenn dieſe den Reichs-Deputirten den Titul Excellentz zu geben weigerten, andere Miniſtri auch ſolchem Exempel folgen, und ihnen ſelbigen nicht zugeſtehen dürfften.

§. 26. Weil nun an dieſer Reichs-Deputation, den meiſten Ständen des Reichs ſo gar viel gelegen ware, daß einige lieber etwas von ihrem prætendireten Ceremoniel, als die Reichs-De-

puta-

putation ſelbſten wolten fahren laſſen: die Chur-fürſtlichen auch anbey mercketen, daß die Fürſtl. wegen dieſes Tituls und anderer Ceremonien, die Reichs-Deputation an ihrem Fortgange hemmen würden; (indem die Fürſtl. allbereits vorgaben, daß ſie das Reich nebſt den Churfürſtl. en commun repræſentireten, und zu Rißwig nicht als ein beſonderes von den Churfürſten unterſchiedenes Collegium, wie etwan zu Regenſpurg geſchehe: ſondern ratione ſuperioritatis territorialis ihrer hohen Herren Principalen, und eben in der qualité als die Electorales erſchienen; weil daſelbſt keine Kayſerl. Wahl, ſondern ein Frieden vorzunehmen) So beliebte denen Churfürſtl. zu Regenſpurg verſammleten Miniſtris, zwiſchen ihnen und den Fürſtlichen den Indifferentiſſmum dißfalls einzuführen: wozu der Chur-Sächſiſche und Chur-Brandenburgiſche Geſandte zu Regenſpurg den Vorſchlag thaten, und ſich beredeten, daß man die qualité eines Ambaſſadeurs und Titul Excellenß wolte fahren laſſen; zumahlen weil die Geiſtlichen Churfürſten hierzu geneigt ſchienen, und ſchon einige ihre Præferentz für den Fürſtl. temperiret: auch die Churfürſtl. ſolches ihr Vorhaben mit den Miniſtern Kayſerl. Majeſtät bereits communiciret hatten.

§. 27. Allein dieſes von ſchon gemeldten Churfürſtlichen Geſandten, zu Regenſpurg vorgeſchlagene und auch beliebete Expediens, ware denen

von Chur-Sachſen und Chur-Brandenburg, nach dem Haag geſendeten Miniſtris gar nicht anſtändig; dannenhero ſie ihren hohen Herren Principalen nachdrücklich vorſtelleten, daß

1. Dieſe zu Regenſpurg projectirete Parität der Churfürſtl. mit den Fürſtlichen, jenem höchſt nachtheilig.
2. Der König in Franckreich und die Fürſten des Reichs, dadurch Gelegenheit nehmen würden, das den Churfürſten gebührende und erworbene Ceremoniel, ins künfftige etwan zu verringern.

Welche Vorſtellungen ſo viel würcketen, daß die Churfürſten, die zu Regenſpurg von ihren Miniſtris projectirete, und eingegangene Parität mit den Fürſten, wiederumb caſſireten, oder vielmehr nicht gäntzlich darein willigten: ſondern vielmehr ihren zu Regenſpurg gegenwärtigen Miniſtris, wie ingleichen denen nach dem Haag geſendeten anbefohlen, den Churfürſtl. Vorzug für den Fürſtlichen, auf das kräfftigſte zu mainteniren. Allein es blieben die Kayſerl. Miniſtri bey der einmahl zu Regenſpurg gethanen Erklärung, den Churfürſtl. ſteiff und feſte vorſtellende: daß was einmahl voluntatis geweſen, nunmehro neceſſitatis ſeyn müſte: darwieder man ſich zwar Churfürſtlicher Seiten in dem Haag ſehr ſtämmete, jedoch nichts anders, als was einmahl zu Regen-

genſpurg war abgehandelt worden, erhalten kunte: Denn Chur-Sachſen befande ſich damahlen in Pohlen, Chur-Brandenburg aber in Preuſſen: und kunte derer beyderſeitige Entfernung aus dem Röm. Reiche, ſo ſchleinige remedia, als man etwan für nöthig erachtet, nicht fürkehren; bliebe alſo dabey, daß man von Kayſerlicher Seiten die Churfürſtlichen Plenipotentiarios der Reichs-Deputation, im Haag nicht als Ambaſſadeurs, auch nicht en excellence tractirete; Weil auch viele zu der Reichs-Deputation erkieſete Membra theils zu langſam in dem Haag arrivireten: theils auch unter denen welche ſich zu früher Zeit daſelbſt eingefunden, deñoch einige mit ihrer Einrichtung nicht fertig werden kunten: die Friedens-Tractaten aber theils unter der Hand, theils publice hurtig fortgiengen; So entſtande ein neuer Kummer, ob man auch die Reichs-Deputation, weil der numerus noch nicht complet, eröffnen dürffe? Damit nun inzwiſchen die anweſenden Deputirten ſich gleichwohl der Reichs-Affairen annehmen und negotiren könten, ſo producireten ſie dem von Chur-Maintz nach dem Haag deputiretem Miniſter, ihre Vollmachten. Denn es war alſo zu Regenſpurg abgeredet worden, daß die Reichs-

Deputati, ſelbige nicht immediate an den Mediatorem, ſondern an den Churfürſten von Maintz: dieſer aber die erwehneten Plein-Pouvoirs an die Kayſerlichen Herren Ambaſſadeurs: und endlich dieſe ſelbige allererſt an den Mediatorem überreichen ſolten. Dahingegen die Ambaſſadeurs der Churfürſten, ihre Arrivée gehöriger Orten meldeten, und ihre Creditive, nebſt den Plein-Pouvoirs dem Mediatori vorzeigeten: der ſelbige folgends mit in die Aſſemblée nahme, und die Perſonen der Miniſtrorum legitimirete. Dieſe Reichs-Deputirte hielten auch ihre Zuſammenkunfften in dem Chur-Maintziſchen Qvartier, über eine groſſe lange Tafel. Es entſtunde aber bey ſolchen Seſſionibus vielerley Zweiffel und Streit, über den Rang und Ceremoniel: denn es hatte Chur-Maintz neben einem Ambaſſadeur, der das Directorium führete, noch zwey Hof-Räthe, darunter der eine als Deputirter gebrauchet werden ſolte. Dieſer nun begehrete den Rang ſeines Principals, den ihme aber die andern Churfürſtl. Ambaſſadeurs nicht zugeſtehen wolten, vorgebende: daß es eine ausgemachte Sache, daß ein Ambaſſadeur einem Envoyé, er ſey von wem er wolle, vorgehe; dargegen aber der Chur-Maintziſche

Depu-

Deputirte antwortete: Die Churfürſtl. wären hier nicht als Ambaſſadeurs, ſondern, nach dem Regenſpurgiſchen Vergleich, nur als Deputirete ſine charactere anzuſehen. Wogegen die Churfürſtl. replicireten: Daß ihre Principalen dieſen Fehler, welchen ihre zu Regenſpurg ſubſiſtirende Miniſtri begangen, nicht genehm gehalten, ſondern redreſſiret hätten. Damit nun dieſer Zanck wegen der Præſeſſion, der Reichs-Deputation nicht noch je länger je mehr hinderlich fiele, wurde man ſchlüßig eine Quer-Banck in das Zimmer zu ſetzen, auf welcher die nicht characteriſireten Miniſtri ihren Platz nehmen ſolten; Allein es wolte ſich dieſe Placirung auch nicht ſchicken. Dannenhero man endlich beſchloß, pé-le-méle ſich an die Tafel zu ſetzen; worauf die Churfürſtl. Fürſtl. und Städtiſchen Miniſtri durcheinander ſaſſen, wie es ſich traffe. Allein der Chur-Maintziſche Director, nebſt ſeinen zwey Räthen, ſahen doch immer, wie ſie ihren Rang und den Vorſitz behaupten konten; Als aber der Chur-Maintziſche Geſandte Herr von Schönborn, einſtens an dem Podagra darnieder lage, ſo delegirete er einen andern an ſeine Stelle: welchen die Reichs-Deputirte zwar zulieſſen; alleine er muſte ſeinen Stuhl über

eine Elle weit von dem Tiſch zurücke rü-cken. Man votirete in dieſen Seſſionibus absque ordine, und zwar nicht ſecundum majora, ſondern ſecundum ſaniora. Nebſt dieſem ſchiene der Reichs-Deputation noch das ſchwereſte zu ſeyn, wie ſelbige dieſes, was ſie in der Seſſion abgehandelt, mit denen Kayſerl. Geſandten communiciren möchten. Denn als man etliche aus den Membris der Reichs-Deputation dar-zu emploiren wolte, verſageten die Kayſer-lichen denen Churfürſtl. das Tractament, welches dieſe als Ambaſſadeurs prætendireten, einwendende: daß ſie Kayſerliche die Churfürſtl. zwar als Ambaſſadeurs von ihren Principalen en particulier erken-nen wolten; welchen Character aber, wenn ſie als Reichs-Deputirte erſchienen, ſie ab-legen müſten; weil Kayſerl. Majeſtät als Capo, wenn die Stände als Membra totius Imperii Corporis concurrireten, ſel-bigen dieſe Prærogativ nimmermehr zuge-ſtehen könte. Und hierauf entſtunde aber-mahl die Frage: Ob nicht die Churfürſten nebens ihren in dem Haag habenden Ambaſſadeurs, noch andere Miniſtros zur Reichs-Deputation halten ſolten? darauf Chur-Sachſen, Chur-Brandenburg und Chur-Bayern die negativam ſoutenire-

ten,

ten, anziehende: daß man dadurch, der Churfürſtl. Prærogativæ, Ambaſſadeurs zu ſenden, was nachtheiliges begehen würde. Und darauf war alle Correſpondentz und Zuſammenkunfft zwiſchen denen Kayſerl. und Churfürſtl. als Deputatis aufgehoben. Damit doch aber gleichwohl die Reichs-Deputation nicht gar umbſonſt im Haag verſamnlet wäre; ſo wurde endlich der Vergleich getroffen, daß die Chur-Maintziſche zwey Hof-Räthe in Communication mit den Kayſerl. ſolten gebraucht werden; als welche, weil ſie keinen Characterem repræſentativum hatten, auch kein groſſes Tractament und Ceremoniel verlangen kunten: Da man zuvor willens und ſchlüßig geweſen, zwey Churfürſtl. nemlich den von Chur-Maintz und Chur-Sachſen: zwey Fürſtliche den Fürſtlichen Würtenbergiſchen, und Fürſtl. Sächſiſchen; zwey Städtiſche, den Franckfurthiſchen und Cöllniſchen Deputirten, zu dieſer Function der Communication mit den Kayſerl. zu gebrauchen. Da nun dieſes ſeine Richtigkeit hatte, fuhren die Reichs-Deputirte auch nach Rißwig, und ſtelleten ſich im Gemach der andern Hohen Alliirten, in welchem eben keine Rang-Ordnung gehalten wurde, und zwar derer ſo viel ein: daß manchmahl

kaum Platz für die übrigen war; wie es denn an ſich ſelbſt unmöglich war, daß das gantze Röm. Reich in einem mittelmäßigen Zimmer Raum finden kunte. Die Städtiſchen Abgeordneten aber hatten hierbey ihre beſondere Anfechtungen, und muſten ihre Gedult exerciren laſſen. Als auch nachgehends die Kayſerlichen mit denen Frantzoſen zu mündlicher Conferentz in ein Zimmer traten, verlangten die Reichs-Deputireten auch bey ſolcher Unterredung mit zu erſcheinen; alleine dieſes wurde ihnen von den Kayſerl. Geſandten rund abgeſchlagen, und zwar aus folgenden gar probablen Urſachen; Weil die Stände zu Regenſpurg ein ſolches nicht verlanget hätten: es der Allerhöchſten Kayſerl. Autorität, auch der zu Münſter und Oßnabrüg, wie auch zu Franckfurth etablirten Gewohnheit zuwiederlieffe. Ob nun gleich die ſämptlichen Reichs-Deputirete, abſonderlich aber die Churfürſtl. dargegen einwendeten, daß ihre Principals, in dem von den Churfürſtl. Miniſtris daſelbſt projectireten Schluß, niemahlen conſentiret hätten: auch dasjenige was per leges publicas, nemlich den Oßnabrügiſchen Frieden und durch deſſelben 8. Artic. §. gaudeant, denen Ständen des Reichs zukäme, durch keine

Con-

Conſequentz, die man etwan daraus zu machen trachtete, ſich dieſes Recht aus den Händen winden lieſſen; maſſen wenn ſie an denen Relationen der Kayſerl. hochlöbl. Geſandtſchafft ſich ſolten begnügen laſſen, ſie nicht für ſich als ein Corpo operiren und negotiren könten: und folgentlich beſſer geweſen wäre, eine ſo koſtbahre und weitläuffige Deputation zu Hauſe, nemlich zu Regenſpurg zu laſſen, welche von dortaus die deliberationes mit den Frantzoſen, extra congreſſum hätte tractiren können. Aber dieſem, der Churfürſtl. Miniſtrorum Einwenden ungeachtet, blieben die Kayſerl. Herren Ambaſſadeurs, bey deme was ſie der Kayſerl. allerhöchſten Autorität convenable zu ſeyn erachteten: und wurde es bey denen Friedens-Tractaten alſo gehalten: Daß die Kayſerl. Herren Plenipotentiarii, nach gehaltenem Congreſs mit denen Frantzoſen, an ſtatt der ſämptlichen Reichs-Deputirten, nur die zwey Chur-Maintziſche Hof-Räthe zu ſich erfordern lieſſen, und ihnen von demjenigen, was mit den Frantzoſen vorgegangen, mündliche Relation thaten: welche gemeldte zwey Hof-Räthe nachgehends zu Papier brachten: ſolches denen Kayſerl. Herren Geſandten alsdann, ob ſie Hof-Räthe auch alles recht eingenommen,

wiederumb zu examiniren überreicheten: und wenn dieſes geſchehen, denen bey Chur-Maintz verſammleten Reichs-Deputireten im Haag, wieder communicireten, und ad Dictaturam brachten. Was die Reichs-Stände aber dabey zu erinnern gehabt, wurde reciproce durch die Chur-Maintziſche zwey Hof-Räthe, denen Kayſerl. wiederumb hinterbracht, und durch dieſer zweyer Hin- und Wiederſendung, der Vergleich über die Reichs-Affairen getroffen und geſchloſſen. Und ſolcher Geſtalt lieff es mit dem Ceremoniel der Reichs-Deputation, bey dem Rißwigiſchen Frieden ab, woraus allzu handgreifflich abzunehmen, wie viel der Ceremonien-Streit der cauſæ communi nachtheilig fallen könne.

§. 28. Noch ein anderer Ceremonien-Streit, zwiſchen den Herren Miniſtris des Haupts des Röm. Reichs, und den Herren Miniſtris der Stützen u. Glieder deſſelben, entſtunde aus folgenden Urſachen: Dieſe letzteren übergaben den 20. April. 1697. der Kayſerlichen Geſandſchafft im Haag eine Remonſtration, in welcher ſie vorſtelleten, daß Churfürſtl. und Fürſtl. Plenipotentiarii befuget, mit den Kayſerl. in allen, das geſampte Röm. Reich concernierenden Conferentien des Friedens zu concurriren: bezogen ſich in ſelbiger auch ſonderlich auf eine, von Ihro

Ex-

Excellentz dem Herrn Graf Caunitz im Octobr. An. 1696. denen Ständen gethane Erklärung, in welcher ſich ſelbiger heraus gelaſſen: daß der Kayſerl. Geſandſchafft Intention nicht ſey, das Friedens-Werck mit Ausſchlus der Alliirten Stände, alleine für ſich zu ziehen. Wie deme aber, hätte man doch eine Zeit wahrnehmen müſſen, daß zwiſchen der Kayſerl. Geſandſchafft, wie auch denen Königl. Schwediſchen, Spaniſchen, Engliſchen und Staatiſchen Miniſtris, nicht nur privatim unterſchiedliche Conferentien gehalten, ſondern ſo gar in Haupt-Sachen Reſolutiones abgefaſſet worden: ohne daß man den Miniſtris der Stände des Reichs die Vertrauligkeit erwieſen, und ſie zu dergleichen Conferentien gezogen: oder zuvor ihre Meynung vernommen; ſondern ihnen nur ex poſt facto eine ſimple Notification gethan hatte: Wurde demnach die Kayſerl. Geſandſchafft im Nahmen aller gegenwärtigen Plenipotentiarien erſuchet, ſich ihrer ſelbſt eigenen gethanen Conteſtation zu erinnern, und denenſelben den verlangten Effect zu geben; daß man nemlich mit den Chur- und Fürſtl. Plenipotentiarien, nicht allein in hoc negotio Pacis vertraulich communicire, ſondern auch ohne dero Rath und Zuthun in keiner Sache voraus gehe: viel weniger in etwas verbindliches, welches das gantze Reich concernire, einlaſſe: ſondern den durch den §. 8. Inſtrument. Pac. Weſtphal., die

Kay-

Kayſ. Wahl-Capitulation §. 10., und die groſſe Alliance, vorgeſchriebenen Modum tractandi beobachtete, ꝛc. Dieſes der Chur- und Fürſtlichen Plenipotentiariorum Verlangen, wurde nun zwar von der Kayſerl. Geſandſchafft angenommen, und dergeſtalt eingerichtet, daß man der Reichs-Stände Geſandſchafften mit in die Deliberation zoge; allein der Schluß eines und des anderen Punctes, wurde doch meiſtens alleine durch die Kayſerl. Herren Geſandten abgefaſſet, und mit dem Gegentheil in Richtigkeit gebracht.

§. 29. Die Churfürſtliche Plenipotentiarii formireten noch eine gantz beſondere Prætenſion, eines ihnen zuſtehenden Ceremoniels, an die Kayſerl. und Frantzöſiſche Geſandſchafft, nemlich: daß man ſie als Miniſtros repræſentantes tractiren, den Titul Excellentz, und ihnen, wenn ſie einen Kayſerl., oder Frantzöſiſchen Miniſter beſucheten, den Pas geben ſolte: bezogen ſich dißfalls auf das An. 1682. zu Franckfurth geführete Protocoll, mit der Bedrohung, daß im Fall man ihnen ihr Suchen weigere, ſie Churfürſtl. ſo dann auch denen Kayſerl. und Frantzöſiſchen hinwiederumb ein gleiches thun, und ihnen keine Viſite mehr abſtatten wolten. Dieſes Verlangen der Churfürſtl. bekame aber einen groſſen Anſtoß. Denn als die Kayſerl. Geſandſchafft den 4. May 1697. durch dero Legations-Secretarium, bey dem Chur-Bayeriſchen Plenipotentiario zu einer

Con-

Conferentz, welche bey dem Herrn Graf Caunitz ſolte gehalten werden, Intimation thun: und durch ſelbigen die andere Churfürſtl. Plenipotentiarios, bey ſelbiger Nachmittage umb 3. Uhr zu erſcheinen, mit invitiren ließ; ſo meldete gedachter Kayſ. Legations-Secretarius den Chur-Bayeriſchen Plenipotentiario zugleich, daß ſeine Excellentz Herr Graf von Caunitz, in ſeinem eigenen Qvartier die Ober-Hand oder den Rang über die Churfürſtl. Plenipotentiarios nehmen würde; theils darumb, weil dergleichen ſchon ehemahlen in dem Qvartier des Herrn Grafen von Stratemann geſchehen; theils auch darumb, weil dieſer Congreſs als eine Reichs-Conferentz würde zu betrachten ſeyn. Von dieſer geſchehenen Intimation verfertigte der Chur-Beyeriſche Miniſter drey Billets, derer eines er dem Herrn Baron von Schrottenberg, das andere dem Herrn Baron von Schmettau, das dritte dem Herrn von Humiken zuſendete, dem Kayſerl. Legation-Secretario aber, auf ſeinen gethanen mündlichen Vortrag, auch mündlich antwortete: daß

1. Er nicht begreiffen könte, wie dieſes eine Reichs-Conferentz ſeyn ſolte; weil biß dato von einer Reichs-Deputation noch nichts bewuſt, noch auch die Churfürſtl. qua tales, ſondern als Reichs-Mit-Alliirte im Haag verſammlet und gegenwärtig wären; jedoch der Kayſerl. Geſandſchafft anheimſtellete, was ſelbige dißfalls thun wolle.

2. Der

2. Den Rang anbelangende, welchen die Kayſerl. Herren Plenipotentiarii in ihrem eigenen Qvartier über die Churfürſtl. nehmen wolten, könte ihnen von dieſen, aus dem Principio, daß ſie Churfürſtliche, nicht als Reichs-Deputirte, ſondern Alliirte erſcheinen, ſolcher Rang nicht zugeſtanden werden: es wäre denn bloß und alleine, daß es die Kayſerl. Herren Plenipotentiarii vermöge ihres habenden Characteris repræſentativi, behaupten wolten. Et ſi hoc, würden in ſpecie die Churfürſtl. probabiliter, umb ihren Herren Principalen dadurch nichts zu præjudiciren, desgleichen thun müſſen, daß ſie nemlich denen Kayſerl. auch in ihrem eigenen Churfürſtl. Qvartier vor- und nicht nachſäſſen: obgleich ſolcher Churfürſtl. Nach-Sitz in loco tertio geſchehen könte.

Hierauf nun wurden die Churſürſtl. Plenipotentiarii einig, daß der Chur-Bayeriſche Miniſter der Löbl. Kayſerl. Geſandſchafft mit einem höflichen Compliment, und feiner Manier inſinuiren laſſen möchte: daß die Churfürſtl. ſich zuvor mit einander beſprechen müſten, ehe ſie ſich in das Qvartier des Herrn Grafen von Caunitz, zu der intimireten Conferentz begeben könten: welches auch der Chur-Bayeriſche Miniſter durch ſeinen Legation-

Secre-

Secretarium, abgeredeter maſſen, thun ließ; Als nun folgendlich der Churfürſtl. Reichs-Alliirten Miniſtri, der von Kaiſersfeld, von Smettau, von Sigel, von Hunnicken, von Schrottenberg, von Mean, von Norff, ſich in dem Chur-Bayeriſchen Qvartier verſammlet, und ihre Deliberation an einer Ovalen Tafel, an welcher ſie péle-méle ſaſſen, vorgenommen hatten; wurden ſie einmüthigen Schluſſes, daß der Löbl. Kayſerl. Geſandſchafft durch den Chur-Sächſiſchen Hof-und Adſiſtentz-Rath, Herrn Willius; Der Chur-Sächſiſche und Chur-Brandenburgiſche Miniſter aber, Herr von Boſen, und Herr von Smettau, dem Miniſtro Mediationis folgende Erklärung thun möchten; daß

1. Die Miniſtri Electorales und anderer Reichs-Stände, mit der hochanſehnlichen Kayſerl. Geſandſchafft über des Reichs Angelegenheiten zu conferiren, und in dero Qvartier zu erſcheinen, zwar willig und bereit; weil aber die Löbl. Kayſerl. Geſandſchafft hierunter, und ſonderlich in dem Ceremoniali, was neues und ungewöhnliches ſuchte; ſo wären die Miniſtri der Alliirten Churfürſten und Fürſten des Reichs nicht in dem Stande, in der Kayſerlichen Ambaſſadeurs Behauſung auf prætendirete Art zu erſcheinen: doch damit dem Friedens-

Werck

Werck dadurch keine Verzögerung verurſachet würde, wolten ſie in loco tertio, ſonderlich aber auch in der ordinarien bekanten Congreſs-Kammer, in welchem dieſe Quæſtio Ceremonialis nicht zu erörtern und abzuthun ſeyn würde, alle Augenblick, und ſo gar noch dieſen Abend erſcheinen. Als nun gedachter Willius Seiner Excellentz dem Herrn Grafen von Caunitz dieſen Vortrag gethan, und dieſer Kayſerliche Ambaſſadeur bereits im Begriff war, darauf zu antworten; trat des Herrn Grafen von Caunitz Herr Collega Herr von Seillern, ſo gleich in das Zimmer, und muſte der Hof-Rath Willius ſeinen ſchon gethanen Vortrag, auf Verlangen des Herrn Grafen von Caunitz, noch einmahl thun: Darauf dieſe beyde Kayſerl. Herren Ambaſſadeurs antworteten: daß es zwar nicht ohne, daß Kayſerl. Geſandſchafft mit allen aus dem Reich Anweſenden, und wegen das Reich concernirender Sachen, noch dieſes Tages Conferentz halten wolten, weil morgen gar frühe die abgefaſſete Reſolution von ihnen zu geben ſeyn würde: deswegen auch dieſe Zuſammenkunfft in des Herrn Grafen von Caunitz Logement wäre anberäumet, und den Churfürſtl. zugleich zu wiſſen gemacht worden, was für

einen

einen Character die Kayſerl. Herren Plenipotentiarii von Kayſerlicher Majeſtät bekommen: und wie ſie vermöge deſſelben, alle ihnen zuſtehende Prærogativen mainteniren würden. Weil nun die aus dem Reich im Haag anweſenden Miniſtri, dergleichen Character nicht hätten; ſo wäre ſich wohl ſehr zu verwundern, daß man auf dieſen angezogenen Fuß zu denen Kayſerl. Geſandten zu kom̃en, ſich weigere: und ihnen den von Kayſ. Maj. allergnädigſt zuerkenneten Character ſchwer, und gleichſam diſputirlich machen wolte. So begehre auch die Kayſerl. Geſandſchafft dißfalls nichts neues, mithin niemanden in ſeinen Juribus zu præjudiciren; maſſen man auch die Intention nicht gehabt, einem oder dem andern ſein ſuchendes Ceremoniel anzufechten, von welchem ſie ohnedem biß dato noch nicht inſtruiret wären: ſondern nur per modum Conferentiæ über des Reichs Angelegenheiten, wobey ſie ohnedem die Direction hätten, ſich miteinander zu vernehmen. In loco tertio aber zuſammen zu kommen, wäre Kayſerl. Geſandſchafft bedencklich, ja gar nicht practicable, oder ihnen zuzumuthen: nachdem die Sache in eine dergleichen Contradiction gediehen; Auf der gewöhnlichen Congreſs-Cam̃er aber zu

erſcheinen, könte deswegen nicht geſchehen: weil ſelbe nur denen General-Verſammlungen der ſämtlichen Hohen Alliirten gewiedmet: dieſe intimirte Conferentz aber, bloß und alleine zwiſchen der Kayſerlichen Geſandſchafft, und denen aus dem Reich anweſenden Miniſtris, und folgendlich inter Caput & membra vorzunehmen. Sie wären zwar nicht gemeinet, jemanden von ſeinen Rechten zu verdringen, oder ohne Communication an die Reichs-Stände etwas zu ſchlieſſen: wolten demnach hoffen, weil Mora Congreſſus & Reſolutionis Periculum verurſachen könte; es würden ſich der Reichs-Alliirten Miniſtri eines andern beſinnen, und ohne einiges Præjuditz zu ihnen kommen; zu dem Ende ſie dann mit ihrer Declarirung noch biß gegen Mittage tardiren: nach dieſem aber nomine Cæſaris & Imperii dasjenige thun wolten, was ſie nicht mehr ändern oder differiren könten: und im übrigen bey ſo bekandten Umſtänden von keines Beſchwerden part nehmen, ſondern ſich dargegen de meliori verwahret haben wolten. Man ſolte übrigens doch wohl bedencken, was man thäte: notorium wäre, daß von denen aus dem Reich anweſenden Miniſtris, dem Kayſerl. Legato ſecundario und tertio, niemand

die

die Hand ſtritte; Nun aber gäben dieſe beyde ſelbſt, dem Herrn Grafen von Caunitz als Primario die Hand in ſeinem eigenen Hauſe: und dieſes in omni actu Legationem concernente: ja auch, wenn ſie drey nur alleine, mit einander in des Herrn Grafen von Caunitz Qvartier conferireten. Wenn nun dieſes alſo ſey, wie es auch wäre, könten ſie nicht abſehen, wie man ihnen dieſes mit Fug diſputiren möge. Dieſem fügete Herr Baron von Seilern noch an: wie er ſich weder nach den von Chur-Bayeriſchen Miniſtro, noch auch des Chur-Sächſiſchen Hof-Raths Willii Vortrag richten könte; angeſehen er und andere daraus wahrnehmen, und faſt ſchlieſſen müſte, die Churfürſtl. Miniſtri wolten ſelbſt mit denen Fürſtl. eine. Parification machen: welches die Kayſerl Ambaſſadeurs gar wohl geſchehen laſſen, aber nicht glauben könten, daß es derer Churfürſtl. Miniſtrorum hoher Herren Principalen Intention gemäß wäre; Er aufs wenigſte, als er noch in Chur-Pfältziſchen Dienſten geſtanden, hätte etwas dergleichen, bey ſeines verſtorbenen gnädigſten Herrns Churfürſtl. Durchlauchtigkeit nicht zu verantworten getrauet. Das erſte Membrum dieſer von denen Kayſerlichen Herren Ambaſſadeurs gethanen Replic, nahme

der Chur-Sächſiſche Hof-Rath Willius in geziehmender Beſcheidenheit ad referendum an; auf das letztere aber, wegen der Parification, welche die Churfürſtl. mit den Fürſtl. dißfalls einführen wolten und würden, ſagte Monſ. Willius mit wenigen: daß dieſes in einer ſo eminenten Materia, eine unzulängliche, und nicht feſt gegründete Explication und Opinion des Herrn Grafen von Seilern wäre; nahme darauf, weil die Kayſerl. Herren Geſandten presſiret waren, mit den Spaniſchen Miniſtres in Conferentz zu gehen, nach aufgetragenem Compliment an ſämtliche Herren Miniſtros aus dem Reich, ſeinen Abſchied: und referirete an die Churfürſtl. Plenipotentiarios, was er von den Kayſerl. Herren Ambaſſadeurs gehöret, und zur Ausrichtung übernommen hatte.

2. Der oben gemeldete Chur-Sächſiſ. und der Chur-Brandenburgiſche Miniſter, hatten inzwiſchen auch in eben dieſer materia Ceremoniali, ihren Vortrag bey dem Miniſtro Mediationis gethan: von dannen ſie Abends umb 9. Uhr in dem Chur-Bayeriſchen Qvartier, in welchem einige der Reichs-Churfürſtl. und Fürſtl. Miniſter auf ſie gewartet, revertireten, und referireten: Daß der Mediator der Reichs-Alliirten

ten Conduite in allen approbire: anbey die Kayſerl. Geſandſchafft beſchuldige, daß ſelbe die würckliche Eröffnung der Friedens-Tractaten, nur zu trainiren trachte. Giengen demnach die Churfürſtlichen und Fürſtlichen Miniſtri, in dem Chur-Bayeriſchen Qvartier von neuen zu Rathe, und beſchloſſen: dem Raths-Penſionario von Holland, durch den Herrn von Smettau, und Herrn von Schrottenberg, von dem Verlauf dieſer Sache Rapport thun zu laſſen, und zugleich in glimpflichen terminis zu verſtehen zu geben: wie man von Seiten der Reichs-Alliirten hätte gewünſchet, daß man das Friedens-Werck, an welchem billig alle Confœderireten Theil haben ſolten, ins künfftige nicht ſo einſeitiger Weiſe, und mit Ausſchluß der Reichs-Alliirten tractiren wolle. Der Chur-Sächſiſche Hof-Rath Willius aber, ſolte ſich morgenden Sontag Vor-Mittage, zu der Löblichen Kayſerlichen Geſandſchafft begeben, und derſelben expliciren, wie es die Reichs-Alliirte eigentlich gemeinet, und warumb ſie den locum tertium fürgeſchlagen; dafern es aber den Kayſerlichen Herren Geſandten nochmahlen nicht anſtändig, ſo wäre alsdenn die Schuld nicht bey den Alliirten: und hoffe man, wenn ja die Conferentz auf

morgen mit ihrer Ausſchlieſſung fortgehen ſolte; ſo würden doch die Kayſerlichen Herren Ambaſſadeurs alleine Cæſareo, und nicht zugleich auch Imperii nomine reden; als welches Kayſerliche Majeſtät ohne ordentliches Reichs-Gutachten, de quo jam non conſtaret, niemahlen zu thun gewohnet. Sontags den 5. May, redete Herr Baron von Schrottenberg und Herr Baron von Smettau, mit dem Chur-Bayeriſchen bald nach geendigten Gottes-Dienſte, referirende: daß der Penſionarius, zu einer prætendireten Unterredung mit ihme, keine frühere Stunde, als umb eilff Uhr aſſigniren könne. Herr Baron von Smettau eröffnete anbey ſeine Gedancken, die ihme etwan wegen dieſes Ceremoniels meditando waren beygefallen, welche dieſe waren: Man möchte den Chur-Sächſiſchen Hof-Rath Willium, bey nochmahliger Abfertigung an die höchſtanſehnliche Kayſerliche Geſandſchafft, noch den Vorſchlag thun laſſen: Daß wen̄ denen Kayſerlichen Herren Geſandten der dritte Ort nicht anſtändig, wolten ein paar von der Reichs-Alliirten Miniſtris, zu ihren Excellentien kommen, welche des Ceremoniels halber, weder mit denen Kayſerlichen noch Churfürſtl., ſo dem Characterem repræ-

ſen-

ſentativum angenommen, oder noch annehmen würden, einige Competentz hätten; umb durch ſelbige zu vernehmen, was man Seiten Kayſerl. Ambaſſade proponiren wolle. Da nun die Kayſerlichen dieſen Vorſchlag zu acceptiren beliebeten, wäre etwan Herr Baron von Schrottenberg, des Fränckiſchen Kreyſes Plenipotentiarius, und noch ein anderer zu erbitten, noch für 12. Uhren zu denen Kayſerl. ſich zu bemühen: wodurch das Haupt-Werck ſalviret würde; Solte ſolches aber denen Kayſerlichen Herren Geſandten abermahlen nicht anſtändig ſeyn, ſo hätte man ſich ſo dann auf eine andere Art vorzuſehen. Allein dieſer Vorſchlag, welchen erſt erwehnete drey Miniſtri gemacht, kam nicht zum Stande; weil der Reichs-Alliirten Miniſtri, bey der in dem Chur-Bayeriſchen Qvartier gehaltenen Conferentz, darüber nicht einig werden kunten: ſondern die majora dahinaus fiehlen: den Herrn Hof-Rath Willium abermahl an die Kayſerlichen Herren Geſandten zu deputiren, welches auch noch ſelbigen Tages geſchahe. Dieſer nun proponirete, im Nahmen der Reichs-Alliirten, der Kayſerl. hochlöbl. Geſandſchafft præmiſſis præmittendis: Daß denen Herren Alliirten aus dem Reich,

die Meinung der Kayſerl. Herren Ambaſſadeurs gar unvermuthlich geweſen, welche ſie zwar dahin geſtellet ſeyn lieſſen; Nachdem aber unter der Reichs-Alliirten Miniſtris einige vorhanden, welche den characterem repræſentativum hätten: andere hingegen mit ſelbigen nicht bekleidet wären; jene aber, ohne daß man ihnen die Hand, und alle von einem ſo ſublimen Charactere dependirende Præeminentz geben würde (gleichwie die Kayſerl. Geſandſchafft ſelbſt wiſſen werde) mit andern, ſo ob defectum ſolches characteris dergleichen nicht zu prætendiren, bey denen Kayſerlichen Herren Geſandten nicht erſcheinen könten; So hätte man unter denen Alliirten kein beſſeres und impræjudicirlicher Expediens erfinden können: als die Kayſerliche Geſandſchafft zu erſuchen, wie man ſelbige auch hiermit noch eins darumb gantz inſtändigſt erſuchet haben wolte, ſich gefallen zu laſſen, in loco tertio die verlangte Zuſammenkunfft zu veranſtalten: oder bey etwan morgen bevorſtehendem Ordinair-Congreſs, die Zeit alſo zu anticipiren, damit man für Ankunfft derer andern Ausländiſchen Alliirten, ſich allda mit einander genungſam vernehmen könte; mit noch einem angehängten inſtändigen Erſu-

chen

chen: es möchten die Kayſerl. Herren Geſandten, ſich hierüber doch eines beſſeren beſinnen. Auf dieſe Propoſition erſuchten die Kayſerl. Herren Ambaſſadeurs den an ſie abgeordneten Hof=Rath Willium, einen Abtrit zu thun: und nachdem ſie etwan eine Viertel Stunde ſich mit einander beredet, und gemeldeten Herrn Hof=Rath wieder in dero Zimmer beruffen, gaben ſie Ihme (ſo wie ſie ſelbigen auch angehöret) allerſeits ſitzende, (da denn Ihro Excellentz Herr Graf von Caunitz oben und zu erſt: nebſt ihm Herr Graf von Straatemann: und an deſſen linckerer Seiten Herr Graf von Seilern; Monſ. Willius aber dem Herrn Grafen von Straatemann, è diametro entgegen geſeſſen, und ſeinen Rücken gegen die Thüre des Audientz=Zimmers gewendet) durch den Herrn Grafen von Caunitz dieſe Antwort: Man wäre, wie ſie mercketen, von Seiten derjenigen, welche unter denen aus dem Reich anweſenden Miniſtris der Alliirten, mit einem Charactere ſublimiori bekleidet ſeyn möchten, in einem gar irrigen Præſuppoſito; wenn man glauben wolte, daß ſie Kayſerliche, in rebus Imperium tangentibus, einigen auch in ihrem Hauſe die Hand geben würden; im übrigen aber könten ſie

Monſ. Willio nicht verhalten, daß in der bewuſten importanten Angelegenheit, ſie zwar ſchon heute frühe ihre Reſulution von ſich zu geben verſprochen; allein weil ſie dennoch auch zuvor, derer aus dem Reich anweſenden Alliirten Gedancken gern darüber vernommen hätten: und deshalben den gantzen Morgen auf eine Reſolution gewartet; wäre von ihnen eine Nothdurfft zu ſeyn erachtet worden, bey dem Herrn Mediatore umb eine Dilation anzuhalten: welche er ihnen auch biß umb eilf Uhr zu Mittage gegeben; deme ſie nunmehro nachkommen müſten. Das gantze Werck aber, worüber ſie mit denen aus dem Reich anweſenden Miniſtris ſich vornehmen wolten, wäre dieſes: Nachdem man ſo wohl von Seiten der Engelländer, Holländer, des Herrn Mediatoris, der Spanier, ja auch gar nun erſtbeſagter Alliirten Miniſtern aus dem Reich, alſo in ſie gedrungen, daß beſagte Reſolution von ſich zu geben, es nun auf Stunden ankomme; möchten ſie gerne wiſſen, was denn eigentlich ihr der Herren Alliirten Miniſtren aus dem Reich, Gedancken hierunter ſeyne: ſonderlich da ſämtliche auſſer dem Reich Alliirte Potentien gar ſehr conteſtiret, daß ſie dasjenige, was von ihnen in der groſſen Alliance des Reichs-Intereſſe

tereſſe halber verſprochen worden, bey denen Principal-Tractaten adimpliren und dabey feſt beſtehen wolten. Gleichwie nun die Zeit, in welcher ſie bey dem Mediatore erſcheinen, und ihre Reſolution in einer ſo wichtigen Sache überbringen ſolten, eines theils gar kurtz; andern theils ſie aber auch nicht gerne den Nahmen haben möchten, daß ſie ſolches, ohne zuvor eingenommene Gedancken der aus dem Reich anweſenden Herren Miniſtern, gethan hätten; So wolten ſie den Herrn Hof-Rath Willium erſuchet haben, denenſelben alles aufs ſchleunigſte zu rapportiren, und ſo fort, was das Reſultat darüber, oder vielmehr derer Meinungen in tanto Momento, ihnen denen Kayſerlichen wieder zurück zu bringen: damit ſie mit der gegebenen Stunde bey dem Mediatore einhalten könten. Herr Hof-Rath Willius bedanckte ſich, abſonderlich wegen der in materia Pacis futuræ gegebenen Reſolution: erinnerte aber dabey: daß, nachdem nunmehro würcklich Mittag wäre, und die aus dem Reich Alliirte Miniſtri dieſes ſo hochwichtige Werck der Schwerigkeit nach noch unter ſich reiflich erwegen müſten; ob nicht thulich, daß man bey dem Herrn Mediatore abermahl, nur umb eine kleine Dilation anzuſuchen,

ſich ob bonum publicum gefallen laſſe? unterdeſſen könte es ſich fügen, daß die Reſolution auf dieſes ſo importante Werck, denen Kayſerlichen Herren Geſandten, weñ es ihnen anſtändig wäre, entweder von zweyen aus denen Herren Alliirten, welche ratione ihres obhabenden Characteris dabey kein Præjuditz zu befahren hätten: oder ja abermahl durch ihn den Hrn. Willium überbracht werden möchte. Darauf die Kayſerlichen Herren Geſandten ſich heraus lieſſen und ſageten: daß es ihnen eben eins wäre, durch wem ſie die Gedancken der Herren Alliirten zuverläßig einnehmen würden: wolten demnach darauf je eher je lieber warten; und abermahl amore boni publici, auch zu Bezeigung ihrer aufrichtigen Intention, und zu Conſerviruug guter Harmonie zwiſchen Haupt und Gliedern, bey dem Schwediſchen Miniſter umb eine Dilation biß gegen Abend anhalten laſſen: welches deñ auch ſo fort noch in Gegenwart des Hn. Hof-Rath Willii, von den Kayſerlichen Herren Ambaſſadeurs, einem ihrer Domeſtiquen zu verrichten, anbefohlen wurde. Worauf offt erwehnter Herr Willius ſeinen Abſchied nahme, und ſo gleich denen noch beyſammen verbliebenen Alliirten Miniſtris, von allem ausführliche

Rela-

Relation abſtattete. Welche bald darauf Umb-Frage gemacht und überleget, was für ein Weg zu ergreiffen wäre, denen Kayſerlichen Herren Geſandten der ſämtlichen anweſenden Alliirten Miniſtrorum Meynung, in einer ſo wichtigen Sache zu hinterbringen? ob ſolches durch zwey Membra ihres Collegii, oder aber durch den Herrn Hof-Rath Willium geſchehen ſolle? Bey welchem Dubio der Chur-Trieriſche und Chur-Brandenburgiſche behaupten wollten: wenn man eine Parifications-Erzwingung evitiren wolte, müſte ſolches durch zwey andere Membra geſchehen; die übrigen aber, und alſo die Majora, hatten dafür gehalten, man ſolte auf dem einmahl angefangenen Wege bleiben, und die genommene Reſolution durch den Herrn Willium überbringen laſſen. Wobey es auch verblieben; und ſo fort durch den Chur-Brandenburgiſchen die Reſolution, welche denen Kayſerlichen in einer ſo importanten Sache gegeben werden ſolte, projectiret, öffentlich vorgeleſen, und unanimiter approbiret; dabey aber auch für gut befunden worden, daß ſolche der Kayſerliche Geſandſchafft, wenn ſie noch beyſammen, oder in Entſtehung deſſen, dem Herren Grafen von Caunitz vorgeleſen: auch auf

Ver-

Verlangen eine Abſchrifft davon gegeben werden möchte. Als nun der Schluß dergeſtalt vorgenommen worden, begabe ſich Herr Hof-Rath Willius gegen 2. Uhren nach Mittage, in des Herrn Graf Caunitz Qvartier, und laſe ihme alleine die abgefaſſete Reſolution der Reichs-Alliirten deutlich für, deſſen Inhalt war Præmiſſis præmittendis: Man wäre an Seiten der allhieſigen Miniſtrorum der Reichs-Alliirten, ſtets bereit, unter Ihro Kayſerlichen Majeſtät allerhöchſten Direction, alles was nöthig iſt zu dem gemeinen Beſten, Wohlfarth und Sicherheit des Reichs, in ſpecie was zu völliger Retablirung des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes gereichet, beyzutragen, und darauf bey itzigen Tractaten feſt zu beſtehen. Was aber in ſpecie diejenige Quæſtion anbelanget, ſo wäre erinnerlich, daß die hochlöbliche Kayſerliche Geſandſchafft, das neue Anbringen in Præliminaribus, per Mediatorem an die Königliche Frantzöſiſche Miniſtros gebracht, und nomine Imperii mitgeſprochen: ohne daß vorhero mit allhieſigen Miniſtris der Reichs-Alliirten darüber etwas concertiret worden; Deshalben man ſich auch genöthiget gefunden, der hochlöblichen Kayſerlichen Geſandſchafft die bekañte Re-

præ-

præſentation zu thun. Weil man nun von deme, was gedachten Anbringens halber vorgegangen, und denen Difficultäten ſo darüber entſtanden, nur ex poſt facto Communication gehabt; ſo ſey man Seiten der Reichs-Miniſtrorum erfreuet, daß gedachte Difficultäten gehoben würden: und zwar wie man vernehme, durch eine neue Declaration der auswärtigen Hohen Alliirten, daß ſie den Effect desjenigen, was von ihnen in der groſſen Alliance des Reichs-Intereſſe halber verſprochen worden, bey denen Principal-Tractaten adimpliren und dabey feſt ſtehen wolten. Auf dieſes Suppoſitum würden allhieſige Miniſtri der Reichs-Alliirten ſehr gerne ſehen, daß die Friedens-Negotiation je ehender je lieber conjunctim eröffnet: und dadurch die höchſtnöthige völlige Harmonie unter geſamten Alliirten conſerviret würde. Auf dieſen Vortrag ſagte Herr Graf von Caunitz: Wie er dabey nichts zu erinnern hätte: ſondern denſelben ex omni parte annehmen: auch ſo dann nach dieſem Fuß die Reſolution, ſo dieſen Abend dem Schwediſchen Mediatori gegeben werden müſte, einzurichten ſich angelegen ſeyn laſſen wolte: alles in Hoffnung, Kayſerl. Majeſtät, von der ſie zwar deswegen noch keinen

nen Befehl hätten, würden damit allergnädigſt zu frieden ſeyn: Darinnen aber geſchähe der Kayſerl. Geſandſchafft ungütlich und zu viel, wenn man ihr vorwerffen wolte, ob hätte ſie in allen dieſen, mit denen aus dem Reich anweſenden Miniſtris, nicht genungſam communiciret: oder ihnen das geringſte ſo vorgegangen, verhalten; Sie würden auch zu Bezeigung ihrer Sincerité über dieſes alles nicht ermangeln, bey Morgen vorſeyendem Congreſs ſo dann die Veranſtaltung zu machen: damit man, ehe andere ausländiſche Miniſtri gegenwärtig ſeyn würden, zeitlich in loco congreſſus ordinarii zuſammen komme: mit dem Anhange, ob man ihme, weil ſeine beyde Herren Collegen nicht gegenwärtig, und daß man ſich dieſer Erklärung der Herren Alliirten aus dem Reich, auch bey dem Herrn Mediatore bedienen könne, den erſt geleſenen Vortrag nicht in ſcriptis communiciren wolle? welches Herr Hof-Rath Willius auch thate, und damit, weil der Herr Graf nach der Tafel eilete, ſeinen Abſchied nahm.

§. 30. Der Chur-Brandenburgiſche Miniſter, war in dem Ceremonien-Streit gegen die Kayſerliche Hochlöbl. Geſandſchafft, am allerhitzigſten, und verfertigte den 4. May 1697. eine Schrifft folgenden Inhalts: Auf das empfangene

gene Billet, von dem Chur-Bayeriſchen Plenipotentiario dem Herrn von Prielmeyer, wäre er Chur-Brandenburgiſcher Miniſter der ohnemaßgeblichen Meinung: Daß der hochlöbl. Kayſerlichen Geſandſchafft unvermuthetes Zumuthen, aus dem Negotio Pacis eine Reichs-Conferentz zu machen, von der Importantz und Conſequentz ſey; daß man ſich dazu nicht verſtehen könne, und dannenhero nöthig habe unter ſich darüber zu conferiren, und zuvor die Acta des Weſtphäliſchen, Niemägiſchen und Franckfurthiſchen Congreſſes nachzuſchlagen; befrembde ihn auch nicht wenig, daß man dergeſtalt mit den Electoralibus umbgehe, und die jüngſte bey dem Herrn Grafen von Stratemann gehaltene Seſſion, pro actu poſſeſſorio anziehen wolle: da doch der Vernunfft gemäß, daß ihro Excellentz dem Herrn Grafen von Caunitz, und dem Frey-Herren von Seilern, in des Herrn Grafen von Stratemans Behauſung, als ratione ihrer in loco tertio, die Hand gebühre; Daß aber Herr Graf von Stratemann, als im Bette liegende, dieſelbe bey ſich prætendiret habe, hätte man ſich kaum köñen per ſomnium vorkommen laſſen: Dafern man auch die Sache an Seiten hochlöbl. Kayſerlicher Geſandſchafft, auf den Characterem repræſentativum nehme; ſo würden es diejenigen Churfürſtl. Miniſtri, ſo denſelben auch haben, auf eben dieſen Fuß nehmen: und ex hoc capite nicht ce-

diren können. Weiters, ſo erſcheine man im Haag noch zu Zeiten nomine Principalium, nicht quà Reichs-Deputirete, ſondern qua Fœderati: Und geſetzt, daß die Reichs-Deputation hiernechſt reſolviret würde; ſo folge nicht, daß die hieſige löbl. Käyſerliche Geſandſchafft, in das Ceremoniel eines Kayſerlichen Principal-Commiſſarii bey dem Reichs-Tage, welcher allezeit der Dignität nach ein Reichs-Fürſt ſeyn ſolle, ſich ſtellen: noch hier im Haag in Congreſſu Pacis generalis cum exteris Potentiis, das Regenſpurgiſche Ceremoniel introduciren köñe. Nach welchem auch, wiewohl es hier pro exemplo nicht anzuführen, der Kayſerliche Principal-Commiſſarius dasjenige, was er nomine Cæſaris anzuzeigen hat, ſchrifftlich an die Reichs-Collegia bringen: nicht aber die Reichs-Deputatos in ſein Logement fordern läſt. Bey dieſem præjudicirlichen und weit ausſehenden Zumuthen, wäre er Chur-Brandenburgiſcher Miniſter der ohnmaßgeblichen Meynung: Daß man umb 3. Uhr bey dem Herrn von Prielmeyer zuſammen komme: und indeſſen der löbl. Kayſerlichen Geſandſchafft höflich zu wiſſen thue, daß die Umbſtände, mit welchen man den Churfürſtl. und Fürſtl. zur Conferentz anſagen laſſen, ſo beſchaffen, daß man nothwendig vorhero an Seiten der Reichs-Alliirten Churfürſtl. und Fürſtl. Miniſtrorum, ſich darüber miteinander unterreden müſſe; dannenhero

hero entſchuldigen lieſſe, daß man umb 3. Uhr nicht die Ehre würde haben können, in Ihro Excellentz des Herrn Grafen von Caunitz Behauſung zu erſcheinen: Man wolte aber etwan umb 4. Uhr wiſſen laſſen, was man ohne Præjuditz derer hohen Principalen Dignität und gerechtſamen Würde, thun könne: Und thäte abſonderlich denen Churfürſtl. Miniſtris leid, daß ſolche unvermuthete Prætenſiones und Difficultäten auf das Tapet kommen: und zwar eben itzo, da die andere Hohen Alliirten auf die Eröffnung der Negotiation dringen thäten: obiges Compliment könte der Herr von Prielmeyer per Secretarium thun laſſen. Salvo meliore.

§. 31. Aus dieſen bißher erzehlten, von den Churfürſten und Ständen des Reichs prætendireten Ceremoniel, iſt Sonnen-klar, daß nicht allein die Churfürſten und einige Fürſten des Reichs, für ihre Perſon das Exercitium Juris Majeſtatici extra Imperium, und zwar mit Concurrentz oder zugleich neben Kayſerliche Majeſtät prætendiren: ſondern auch die Reichs-Deputation, unter welcher doch viel Fürſten und Reichs-Städte, welchen man biß dato Legatos cum charactere zu ſenden, nicht zugeſtanden, en ſouverain extra Imperium nebſt Kayſerlicher Majeſtät erſcheinen wolle; welches, ſonderlich aber die Reichs-Deputation, wie ſehr ſelbige wieder die Formam Imperii Monarchicam

lauffe, einem jeden, der in dem Studio politico und Juris publici nur halbig verſiret, groſſes Nachſinnen machen kan; ob dieſe Reichs-Deputation zuläßlich, oder nicht viel beſſer, und dem Röm. Reiche glorieuſer wäre, wenn man die Affairen cum exteris, Kayſerlicher Majeſtät zu tractiren einig und alleine überlieſſe? in welchem delicaten Recht, und daraus flieſſendem Ceremonien-Streit, man ſich doch beſcheidentlicher enthält etwas zu ſtatuiren, weil ſolches keinem privato zu thun erlaubet.

§. 32. Unter dieſen vielfältigen und lange Zeit daurenden Ceremonien-Streit, rückte nun endlich die Zeit, in welcher man den Friedens-Congreſs zu Rißwig auf dem Hauſe Neuburg eröffnen wolte, an: und verſammleten ſich demnach den 9. May, An. 1697. die zum Friedens-Schluß legitimirete und gehörige Miniſter, an erſt gemeldetem Orte zum erſtenmahl. Der Miniſter Mediationis Herr Baron von Lilienroth, arrivirete daſelbſt umb halb 4. Uhr nach Mittage zuerſt, und nahm ſeinen Weg über die mittlere Brücke, und durch das groſſe Thor des Schloſſes, in einer mit 6. Pferden beſpanneten Caroſſe, bey ſich den Hn. Baron Müller, und noch einen andern Cavallier ſitzen habende: ſie waren alle drey ſchwartz gekleidet, wegen des Abſterbens ihres Königes Caroli des XI., die Caroſſe aber und Liverey-Bedienten [hatten] Kleider von rother Couleur, weil die

Trau-

Trauer für ſie nicht fertig worden war. Ungefehr umb 4. Uhr kam der Herr Baron von Prielmeyer Chur-Bayeriſcher Ambaſſadeur, auch in einer Caroſſe mit 6. beſpannet an, ſeinen Sohn, Capellan, und einen Cavallier bey ſich habende: deſſen Caroſſe mit reitenden, und auf derſelben ſtehenden Bedienten, begleitet und beſtiegen war. Bald darauf fanden ſich die Geſandten der Herren General-Staaten Monſ. Borell, Dyckfeld, und von Haaren, alle drey in einer mit 6. beſpannten Caroſſe ſitzende, ein, denen noch eine andere auch mit 6. beſpannete folgete, und mit 4. Holländiſchen Cavalliers beſetzet war. So dann erſchienen die Kayſerlichen Herren Geſandten, und zwar magnifiquement zu Rißwig, maſſen ſie ihren Aufzug mit 5. Caroſſen, jede derſelben mit 6. Pferden, und noch 3. anderen mit 2. beſpannet, hielten. Für ihnen her ritten ihrer zwey in der Liverey des Herren Grafen von Caunitz. In den erſteren 2. Caroſſen befanden ſich Monſ. Hayeck Kayſerlicher Geſandſchafft Secretarius, und die Cavalliers und Hauß-Secretarii. In der dritten ſaſſen Ihro Excellentz der Herr Graf von Caunitz, neben ihme der Herr Graf von Straatemann, und rückwärts, der damahlige Herr Baron von Seilern, welche Caroſſe von 2. Stall-Meiſtern und 4. Pages zu Pferde begleitet wurde. Die 5. übrigen Caroſſen waren von den zwey Herren Söhnen des Herrn

Grafen von Caunitz, denen Herren Grafen von Harrach, von Trautmansdorff, von Ditrich-ſtein, von Queſtenberg, von Lamberg, und anderen Baronen und Cavalliers eingenommen. Nach den Kayſerlichen folgeten die Spaniſchen Miniſtri, in 2. Caroſſen mit 6. Pferden, in derer erſteren Don Bernhard de Quiros oben an, neben ihm der Herr Graf de Tyremont: in der anderen Don Barnabas de Ramos, des Don Quiros Legations-Secretair, und einige Spaniſche Cavalliers ſaſſen: für der erſteren Caroſſe ritten 6. Spaniſche Cavalliers und Pages welche wohl equippiret waren. Nach den Spaniſchen langeten die Engelländer in zweyen Caroſſen mit 6. beſpannet an: in der erſten derſelben befande ſich oben an Mylord Pembrock, welcher, weil er erſt Tages zuvor im Haag angekommen, ſeine Equippage noch nicht hatte verfertigen laſſen können: ihme zur Lincken ſaſſe Mylord Villiers, nachgehends Graf von Jernſey genennet. In der zweyten Caroſſe war Monſ. Prior Legations-Secretair, nebſt einigen Cavalliers und Hauß-Secretariis. Die übrigen Miniſtri der Hohen und Reichs-Alliirten, kamen nach und nach an, bey derer Aufführung aber nichts beſonders zu remarquiren: auſſer daß der Herr von Smettau, ſich zu dem Herrn von Boſen, und zwar zur Lincken geſetzet, ſeine Caroſſe aber mit 6. beſpannet ledig folgte; und der Lothringiſche Geſandte und

Præ-

Præſident, nur mit einer einzigen Caroſſe mit 2. beſpannet, ſeine Einfahrt hielte.

§. 33. Etwan gegen drey Viertel auf 5. Uhr, ſahe man die Frantzöſiſchen Ambaſſadeurs, von der Seiten der Stadt Delph, in 3. Caroſſen mit 6. beſpannet, und zwar wegen Abſterbens der verwitweten Königin von Spanien, in der Trauer ankommen: unerachtet der Frantzöſiſche Hof zu Verſailles, die Trauer ſchon den 1. May und alſo 8. Tage vorhero abgeleget hatte. In der erſteren ſaſſen Monſ. Harlay le Comte de Crecy, Monſ. de Callieres, und noch ein ander Monſ. de Harlay Conſeiller d' Etat, welcher der Ambaſſade ſine charactere beywohnete. Für dieſer erſteren Caroſſe ritte ein einzeler Stall-Meiſter. In den andern 3. Caroſſen der Frantzoſen, ware der Abbé Theſur als Plenipotentiarius des Duc d' Orleans, der Abbé de Thou und andere Frantzöſiſche Cavalliers. Sie hielten ihre Einfarth über die 3te Brücken des Schloſſes Rißwig. Die Herren General-Staaten ſendeten einen Troup Schweitzer nach dem Hauſe Neuburg, umb alle etwan entſtehende Diſordre, und das Eindringen des Volcks zu verwehren.

§. 34. Wegen dieſer Einfahrt der Herren Ambaſſadeurs, entſtunde nun bald Streit und Zwietracht. Denn ob man gleich abgeredet hatte, was für Plätze die Caroſſen daſelbſt einnehmen,

und wie ſie fahren ſolten; Da denn dem Mediatori der Mittlere, denen Hohen Alliirten der zur rechten Hand, denen Frantzoſen der Weg zur lincken angewieſen wurde: welche Fahrten auch von jedem zwar fleißig obſerviret und gehalten wurden; So prætendireten doch die Kayſerl. Herren Geſandten, daß man ihnen auf ihrer Linie und Fahrt, allemahl den oberſten und beqvemeſten Platz, zu Haltung ihrer Caroſſen einräumen ſolte: welches ihnen aber die Königl., und unter ſelbigen ſonderlich die Spaniſchen Ambaſſadeurs, nicht zugeſtehen wolten: einwendende, daß gleichwie ſich die Königl. in dem Hofe haltende Caroſſen, mit den Churfl. und der freyen Republicqven ihren vermengen müſten, alſo wäre es auch billig, daß die Caroſſen der Kayſerl. Herren Geſandten, mit den Königl. péle-méle rangiret würden. Der Mediator trachtete, dieſe Caroſſen-Ceremonie durch folgende Raiſonnements beyzulegen, indem er opinirete:

1. Daß, dafern die Kayſerl. Herren Geſandten für ſich den erſten Platz affectireten, würde ſo dann kein Mittel mehr übrig ſeyn, die übrigen Königl. Alliirten dißfalls mit einander zu vereinigen, u. in Ordnung zu bringen: weil ein jeder, auch ſeinen Caroſſen-Rang für dem andern zu behaupten, trachten würde.

2. Da

2. Da man ſelbige auch zu einem diſſeitigen Vergleich diſponirete: würden ſie doch nicht alle Platz finden; Denn weil ſie nicht alle auf einmahl arriviretẽ, ſo müſſe doch für jeden derjenige Platz, welchen ſeine Caroſſen einzunehmen hätten, ledig und offen ſtehen bleiben, wozu ein mehrerer Raum, als in dem Hofe des Neuburgiſchen Hauſes befindlich, von nöthen wäre: dahingegen, wenn man die Caroſſen der Hn. Ambaſſadeurs au haſard rangire, eine jedere derſelben Raum und Commodité finden würde.

3. Wenn man die Caroſſen en colomne rangirete, würden die Alliirten mit denen Frantzoſen dißfalls ein gleiches Traitement genieſſen: weñ man aber unter denen Alliirten eine Rang-Ordnung der Caroſſen beobachten wolte, würden ſo dann die Frantzoſen über ſie die Avantage haben; maſſen dieſe in ihrem Hofe des Conferentz-Hauſes Neuburg, die einigen und zugleich erſteren und auch letzteren; die Königl. Alliirten aber, in regard der Kayſerl. nach avenant nur die andern, dritten, 2c. in der Ordnung der Caroſſen ſeyn könten.

Die Kayſerl. hochlöbl. Geſandſchafft merckete nunmehr allzuwohl, daß dieſes Raiſonnement des Miniſtri Mediationis, auf nichts

anders abziehlete, als eine Parität unter den Kayſerl. und Königl. Caroſſen einzuführen: und weil hierinne für die Kayſerl. kein beſſer Expediens war, als das prævenire zu ſpielen; ſo fanden ſich die Kayſerl. Herren Ambaſſadeurs meiſtens zu erſt auf dem Hauſe Neuburg ein, damit derer Caroſſen die beſte und vornehmſte Station des Hofes einnehmen konten; welches als es die Miniſtri der übrigen Hohen Alliirten mercketen, lieſſen ſie niemahlen dero Caroſſen wehrender Conferentz in dem Hofe auf ſich warten: ſondern gaben Ordre, daß ſelbige in dem dabey gelegenem Luſt-Wäldgen hielten: welches die Kayſerlichen gar wohl zugeben konten: weil dieſe der Hohen Alliirten Caroſſen Retirade, in der That nichts anders ware, als eine tacite und indirecte Kayſerl. Majeſtät und dero Herren Ambaſſadeurs zuerkennete Prærogativa; welches anbey ein ſchönes politiſches Exempel der bekanten Regul abgiebet: Prior Tempore prior Jure, oder auch umbgekehrt Prior Jure prior Tempore.

§. 35. In dieſer erſteren Conferentz, fiele ſonſten wegen des Ceremoniels nichts remarquable für: auſſer daß die Plein-Pouvoirs, und zwar erſtlich von den Kayſerlichen, hernach denen Spaniſchen, und übrigen Miniſtris derer Hohen Alliirten: ſo denn ferner auch von den Frantzöſi-

ſchen

ſchen, dem Herrn Mediatori eingehändiget wurden; da er dann, jener ihre dieſen, und dieſer ihre jenen communicirete: dabey beyden Theilen erklärende, daß die in ſelbigen geſetzte oder ausgelaſſene Titulaturen, niemanden im geringſten etwas præjudiciren ſolten. Nach dem wurde dieſe erſtere Conferentz Abends gegen halb 8. Uhr geendiget, und fuhren die Kayſerl. Herren Geſandten zuerſt in Begleitung der Reichs-Ambaſſade, welche ihnen auch im hinausfahren gefolget, der Mediator aber zuletzt von dannen.

§. 36. In der zweyten den 11ten May zu Rißwig gehaltenen Conferentz, begehreten die Kayſerlichen Herren Ambaſſadeurs, daß man ihnen in dem Hofe des Hauſes Neuburg einen beſtändigen, und zwar den an der Thüre des Hauſes Neuburg am nechſten gelegenen Platz, zu ihren Caroſſen zugeſtehen ſolle: prætendirende anbey auch ein für ſich apartes Zimmer, umb in denſelben über die ihren allerhöchſten Principal, Kayſerl. Majeſtät allein concernirende Affaires zu deliberiren; Allein ſie funden in dero Geſuch, an den Miniſtris der übrigen Königl. Alliirten einen harten Wiederſtand: wie denn auch den 14. darauf in dem Haag, unter einigen Miniſtris der Hohen Alliirten Conferentz gehalten, und über der geſuchten Prærogativa und Diſtinction der Kayſerl. Herren Ambaſſadeurs deliberiret, in ſelbiger aber beſchloſſen wurde: hochgedachten Kayſerl.

ſerl. Herren Miniſtris dero Verlangen nicht zu gewähren: dargegen bey dem Miniſtro Mediationis einzuwenden, daß es nicht zuläßlich, der Kayſerl. Geſandſchafft einen eigenen und zwar beqvemſten Ort für ihre Caroſſen einzuräumen: weil dadurch die anderen würden in ihrer Beqvemligkeit Nachtheil und Abbruch leiden. Und dafern auch hochgedachte Kayſerl. Geſandſchafft darauf beſtünde, ein beſonderes Apartement zu haben, verlangeten gleichfals ein jeder der Hohen Alliirten auch ein beſonderes für ſich: welches, wo es hätte ins Werck gerichtet werden ſollen, man das Hauß Neuburg umb ein merckliches hätte vergröſſern, und gantz anders adaptiren müſſen.

§. 37. In der dritten, den 15. May gehaltenen Conferentz, proponirete der Mediator, daß die Hohen Alliirten ſich mit denen Frantzöſiſchen, und reciproce dieſe mit jenen, unter einander erſehen, und nach avenant beſprechen möchten. Alleine keine Partie wolte hierinnen den Anfang machen: Darauf er den Vorſchlag thate, daß dieſe Entrevüe in ſeinem Cabinet geſchehen könte, woſelbſt hin die Frantzoſen zuerſt, unter dem Prætext als hätten ſie mit dem Mediatore etwas zu ſprechen: die Kayſerlichen darauf aber in eben dieſes des Mediatoris Zimmer quaſi par hazzard kommen: und beyde Theile ſo dann Gelegenheit mit einander ſich zu complimentiren, nehmen ſolten. Die Frantzoſen willigten hierein, die Kayſerl. aber

nicht:

nicht: weil ſie beſorgten, man möchte dieſe Art der Entrevüe dergeſtalt interpretiren, als hätten ſie denen Frantzoſen den erſten Pas gegeben, und hätten ſelbige gleichſam geſucht, oder wären ihnen nachgegangen. Der Mediator ſuchte noch ein ander Mittel hervor, welches darinnen beſtunde: daß die Kayſerl. und Frantzöſiſchen Miniſtri, in einem Tempo zu zweyen unterſchiedenen Thüren, in des Mediatoris Zimmer eintreten, und in gleichen Schritten gegen den Ort, wo ſich der Mediator befinden würde, avanciren ſolten; aber auch dieſer Vorſchlag gefiehle den Kayſerl. Herren Ambaſſadeurs nicht allerdings: weil ſie bey ſelbigem nicht diejenige Præferentz, welche Kayſerl. Majeſtät für dem Könige in Franckreich gebühret, funden; daß demnach dieſe Entrevüe für dieſes mahl muſte ausgeſetzet bleiben. Inzwiſchen trugen die Kayſerl. Herren Geſandten ihro bißhetige Prætenſion in dem Ceremoniel, dem Mediatori auf das neue für; welcher ihnen aber weitläufftige Vorſtellung machte: Wie ſehr dero Geſuch dem Friedens-Werck hinderlich fallen würde: und daß gleichwie kein eintziger Miniſter Kayſerl. Majeſtät den Rang und Vorzug für andern Souverains ſtreitig machte, weil die Poſſeſſion in welcher ſich ein Röm. Deutſcher Kayſer dißfalls mainteniret, zu einer conſvetudine und folgendlich lege worden, welchem niemand derogiren könte, oder auch nicht wolte; alſo hätten

auch

auch Jhro Excellentz nicht zu befahren, daß dero allerhöchſter Principal, dißfals etwas verliehren würde. Das beſondere Zimmer, welches ſie zu ihrer Privat-Conferentz verlangeten; könte ihnen deshalben nicht eingeräumet werden, weil die übrigen Alliirten auch feſt darauf beſtünden, ein jeder ſein beſonderes zu haben: da doch in dem Königl. Hauß Neuburg der Zimmer nicht ſo viel als der Alliirten Partien, vorhanden; So ihnen aber nöthig dünckete, eine Tafel in das Conferentz-Zimmer zu ſetzen, müſte ſelbige zu der Commodität aller Miniſtres dresſiret werden; Was auch endlich den Platz für dero Caroſſen anlangete, würde es wohl ſchwerlich anders ſeyn können, als daß diejenigen, welche in dem Hofe des Hauſes Neuburg arrivireten, auch den erſten und beqvemeſten Platz an der Thüre, ohne alle Obſervation des Rangs, und zu Vermeidung vieler Confuſion behielten. Die Frantzöſiſchen Ambaſſadeurs hatten bey ihrer Ankunfft zu dieſer dritten Conferentz, und in der Abfahrt von ſelbiger, auch etwas neues und zu dem Ceremoniel gehöriges gemacht: Denn es ware ihnen nicht mehr anſtändig, die erſtere den Hohen Alliirten deſtinirete, und die mittlere dem Mediatori angewieſene Brücke, für dem Hauſe Neuburg vorbey zu fahren, und allererſt die dritte ihnen zu ihrer Entreé zuſtändig, zu pasſiren; dannenhero wageten ſie es, hinter dem Hauſe Rißwig einen neuen Weg, und zwar über

die

die Aecker und Wieſen eines Privati zu fahren, und vermöge dieſes Weges gleich zu ihrer Brücke zu gelangen; weil ſich aber der Eigenthums-Herr darwieder legete, konten ſie in dieſem Wege nicht fort fahren, ſondern muſten ſich wieder auf den erſteren halten.

§. 38. In dem vierdten den 18. May angeſtelten Congreſs, überreicheten die Chur-Cöllniſchen Miniſtri dem Mediatori, die Poſtulata ihres Hn. Principalen an Franckreich: worüber die Kayſerl. Herren Geſandten ſich beſchwereten, und zu erweiſen trachteten, daß die Ubergebung der Prætenſionum und Poſtulatorum der Reichs-Stände, nicht immediate an den Mediatorem, ſondern an ſie Kayſerl. geſchehen müſſe; weil ſich die Glieder des Reichs hauptſächlich an ihr Haupt den Röm. Kayſer zu addresſiren hätten: wie dann hochgemeldte Kayſerl. Herren Geſandten dißfalls einen Actum poſſeſſorium vel quaſi, welcher ſich bey dem Niemägiſchen Frieden ereignet, hätten allegiren können; allein es wurde dieſes mahl nichts darauf reſolviret. Weil auch bißhero die bey dem Hauſe Neuburg Wache haltende Schweitzer-Guarde, denen Herren Ambaſſadeurs noch niemahlen das Gewehre præſentiret hatte: welche Ehre doch ſo gar in den Höfen der Majeſtäten und Souverains, den Geſandten cum charactere erwieſen zu werden pfleget; als prætendirete Seine Excellentz der Herr Graf

von Caunitz, daß man ihn hinführo mit Præſentirung des Gewehres empfangen ſolle: und damit er in dieſem ſeinen Geſuch deſto eher reüſſiren möchte, zohe er den Spaniſchen Principal-Geſandten Don Quiros in ſeine Partie, daß er eben ein gleiches Ehren-Traitement forderte: da ſie denn beyde conjunctim die Hn. General-Staaten erſucheten, Ordre zu ſtellen, daß ins künfftige die gemeldte Garde das Gewehr für ihnen præſentirete. Als aber die Herren General-Staaten ihnen dieſes Ceremoniel unter allerhand Prætext abſchlugen; reſolvireten dieſe beyde characteriſirte Plenipotentiarii, dieſen Tag nicht nach Rißwig zu fahren: ſondern nur bloß, umb den Friedens-Negtio keinen Anſtand zu machen, die ihnen adjungireten Herren Collegen den Hn. Grafen von Strateman, und den Comte de Tirimont dahin zu ſenden; welches auch alſo geſchahe. Woraus gar deutlich abzunehmen, daß ſich die Premier-Geſandten eines Souverains, von denen ihnen adjungireten Neben-Geſandten, ob ſelbige gleich auch den Characterem repræſentativum haben, gleichwohl noch in vielen Stücken diſtinguiren, und ein ſublimeres und gröſſeres Ceremoniel für dieſen ſuchen.

§. 39. Als man den 22. May die fünffte Conferentz vornahme, wurden einige das Eſſentiel des Friedens angehende Dinge vorgenommen: ſonderlich aber die Poſtulata der Kayſerlichen

chen, Spaniſchen, und Reichs⸗Alliirten gegen Franckreich, an den Mediatorem übergeben: an⸗bey aber gleich wiederum ein Ceremonien⸗Streit auf das Tapet gebracht. Denn es wol⸗ten die Kayſerl. Herren Geſandten, denen Chur⸗fürſtlichen Ambaſſadeurs nicht den Titul Excel-lentz zugeſtehen: darauf dieſe die Urſache dieſer verweigerten Titulatur zu wiſſen verlangeten, ſonderlich weil man ihnen allbereits in dem Weſt⸗phäliſchen und Niemägiſchen Friedens⸗Con-greſs dieſen Titul beygeleget; darüber ſich die Kay⸗ſerlichen Herren Geſandten dergeſtalt erkläreten: Daß in gemeldten zwey Friedens⸗Verſammlun⸗gen, Kayſerl. Majeſtät den Churfürſtlichen, zwar den Titul Excellentz, aber aus keiner andern Motif, als aus einer beſondern Gnade und Com-plaiſance gegeben: welches ſie aber dieſesmahl wiederum zu thun, nicht a propos zu ſeyn, erachte⸗ten. Der Sächſiſche Geſandte, bezeigete über dieſer Erklärung einiges emportement, und brach in ſelbigem in dieſe Worte aus: Dafern Kayſerliche Majeſtät die Churfürſtlichen Mini-ſtros dergeſtalt tractiren wolten, würde der Chur⸗fürſt, ſein Principal, nicht mehr die confœderir-te Armee in Hungarn commandiren, ſondern ſeine daſelbſt habende Trouppen gar zurücke zie⸗hen. Darauf ihm aber der Hr. Graf von Cau⸗nitz gar beſcheidentlich antwortete: Daß er kei⸗nen Zweifel trüge, daß Se. Kayſerl. Majeſtät,

auch dieſes mahl denen Churfürſtlichen Geſand-
ten noch dergleichen Ehre anthun würden, welche
Sie ihnen ſchon etwan zu anderer Zeit zugeſtan-
den hätten, darüber er auch allbereits Ordre er-
wartete; Hingegen aber würde auch billig, recht
und erforderlich ſeyn, daß man von Churfürſtlicher
Seiten mehrere Complaiſance, als bißhero nicht
geſchehen, gegen Kayſerliche Majeſtät bezeige:
und ſich ſelbiger in Errichtung der neundten Chur,
und in dem Geſuch des Königes und Churfürſtens
Böhmen, nicht ſo ſteif widerſetze. So bald es
nun die Königl. Miniſtri gewahr wurden, daß
die Kayſerlichen den Churfürſtlichen den Titul
Excellentz weigerten, erkläreten ſie ſich gleich-
falls, daß ſie ſolche Titulatur ihnen auch nicht zu-
geſtehen wolten. Es kam auch in Deliberation,
ob die Premier-Geſandten einer jeden Majeſtät,
Souverains und Republic denen Seconds-Am-
baſſadeurs vorgehen ſolten? v. g. Ob Monſ.
Harlay Frantzöſiſcher Premier-Geſandte dem
Herrn Graf Stratemann, Kayſerl. Second-
Ambaſſadeur ſolte vorgezogen, oder erſt hinter
alle drey Kayſerliche Herren Geſandten placiret
werden? und ſo ferner. Don Quiros, Spani-
ſcher Premier-Ambaſſadeur, verlangete expreſ-
ſe immediate nach dem Herrn Grafen von Cau-
nitz: ſein Herr Collega aber, der Comte de Ti-
rimont, nach dem Herrn Grafen von Strate-
mann placiret zu ſeyn: Dargegen ſich aber die

Kayſerl

Kayſerl. Herren Geſandten ſetzten, vorſtellende: daß es eine lange und beſtändige Gewohnheit geweſen, daß man die caracteriſireten Miniſtros einer zuſammengehörigen Ambaſſade, in den Rang nicht von einander ſepariret hätte; wurde alſo hierdurch Don Quiros von ſeinem Geſuch abgewieſen. Weil nun dieſer Ceremonien-Streit ſo gar überhand nahm, und man beſorgete, es würde ſelbiger allerhand Uneinigkeit, und dem Friedens-Negotio groſſe Verzögerung verurſachen; bate ſich der Lothringiſche alte Etats-Miniſter und Præſident, Monſ. Canon, die Erlaubniß aus, einige Worte fürzubringen: und als man ihn anzuhören beliebet hatte, hielte er folgenden wohlgemeynten Diſcours:

Meine Herren,

Mein hohes Alter und groſſe Leibes-Schwachheit erlauben mir zwar nicht viel zu reden, dannenhero ich nur dieſes erinnern und ſagen wollen: daß wir allhier einen Frieden zu ſchlieſſen, nicht aber den Rang zu diſputiren und einzurichten verſam̄let ſind; Einmahl iſt gewiß, daß alle Potentaten in der Welt dem Röm. Deutſchen Kayſer, die Præcedentz für ihnen zugeſtehen: und iſt nicht ein einiger der ihm ſelbige diſputire, ſo gar auch ſeine und unſere Feinde nicht. Uber dieſes haben die zu dieſem Frieden authoriſirete Miniſtri, durch Vermittelung unſers Mediatoris, unter ſich einmüthig abgeredet und beſchloſſen: daß keine Ti-

tulatur, gebrauchtes oder unterlaſſenes Ceremoniel, jemanden zum Præjuditz gereichen ſolle; welche Acte man für etwas gar Vernünftiges erachtet: und aus welcher richtig folget, daß alle Prætenſiones des Sitzes und Vorſitzes, welche einer oder der andere ihm zuſtändig zu ſeyn meynet, dadurch ſalviret werden. Mich ſelbſt anbelangende, begehre ich nicht jemanden vorzugehen: allein ich kan auch nicht zugeben, daß etwas der Königin, meiner Frauen, noch dem Durchlauchtigſten Hertzog, ihrem Sohne, welcher Souverain iſt, zum Præjuditz geſchehe, und dieſes iſt genug. Auſſer dem aber würde ich ſagen: daß ich den König von Jeruſalem repræſentire: ein anderer würde kommen und ſich König von Cypern nennen: die Herren General-Staaten würden behaupten wollen, daß Sie Könige über viele Königreiche in Indien, welches Sie auch in der That ſind; Allein hiervon iſt in Gegenwart nicht die Rede. Denn wie ſchon gemeldet, ſind wir anitzo nicht allhier verſammlet de Gloria Mundi zu diſputiren, und ſelbige zu regliren: ſondern nur einen Frieden einmüthig zu ſchlieſſen; welcher auch geſchloſſen und von GOTT verliehen werden wird, im Fall wir dieſen GOtt, uns Hohen Alliirten beywohnend haben werden, ꝛc.

Dieſer an ſich ſelbſt wohlgemeynte, von einem alten Miniſter ausgeſprochene Diſcours, wurde zwar von allē Gegenwärtigē angehöret, nicht aber deß-

deßwegen auch von allen approbiret; Den einige danckten ihm wegen ſeines Eyfers, welchen er zu dem gemeinen Beſten bezeugete: andere aber critiquireten ſeine gehaltene Rede. Laudabatur ab his, culpabatur ab illis.

§. 40. In der ſechſten den 25ten Maji vorgenommenen Conferentz, præſentirete der Mediator den ſämtlichen Herren Miniſtris, das oben erwehnte Reglement der Policey-Ordnung, ſelbige erſuchende: daß man es bey der nächſten Seſſion in Execution zu bringen belieben wolle. Die Plenipotentiarii der proteſtirenden Stände in Deutſchland, erinnerten anbey die Kayſerl. Herren Geſandten: Daß Sie die in denen von ihnen eingegebenen Poſtulatis befindliche Worte, Pacem Monaſterienſem, in die Expreſſion, Pacem Weſtphalicam verwandeln möchten; weil durch dieſe letztere Redens-Art, auch der Oßnabrügiſche Friede mit verſtanden, und zum Grunde des Ryßwickiſchen geleget würde; Allein ſie erhielten dißfalls nichts, unerachtet die meiſten der Catholiſchen Religion zugethanen Stände Miniſtri, ſchon in der Proteſtirenden Suchen gewilliget hatten.

§. 41. Bey der ſiebenden, auf den 29. Maji anberaumeten Conferentz, fande ſich Monſ. William Sohn, dritter Engliſcher Ambaſſadeur, zum erſtenmahl ein: und kehrete nach derer Endigung wieder nach Rotterdam; allwo er damahlen

noch, und als ſeparatim von den übrigen im Haag verſammleten Miniſtris der Hohen Alliirten, logiret war; weil ſeine Apartements im Haag, noch nicht dreſſiret worden waren. Ingleichen erſchiene bey dieſer ſiebenden Conferentz, Herr Baron von Löw, Ihro Hoch-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit des Herrn Hoch- und Deutſch-Meiſters Gevollmächtigter, auch zum erſtenmahl; anbey übergabe Herr von Kayſersfeld, Chur-Mayntziſcher Miniſter, ſeines Chur-Fürſtens Poſtulata an Franckreich; nicht wie der Chur-Cölniſche gethan, immediate an den Mediatorem, ſondern an die Kayſerl. Herren Ambaſſadeurs: welche ſie ſodann allererſt an gedachten Herrn Mediatorem beförderten. Man hielte anbey noch einige Unterredungen über das Ceremoniel, jedoch ohne allen Entſchluß. Den auf dieſe Conferentz folgenden Tag, bemühete ſich Monſ. de la Tour, Savoyiſcher Miniſter in dem Haag, (von welchem ſchon oben gemeldet worden, daß er für Anfang des Ryßwigiſchen Friedens an dieſem Orte geweſen, und für ſeinen Herrn Principalen das Mediator-Amt negotiret, aber von ſelbigem gar plat, und zugleich aus dem Haag ohne alles Ceremoniel abgewieſen worden) um einen Paſsport zu erhalten, daß er als Miniſter concurrens ad Pacem, ſodann könne admittiret werden. Die Herren General-Staaten waren anfänglich nicht geneigt, ihn zu

admittiren; nachdem aber ſein Secretarius, welcher ſich bishero ſtets in dem Haag aufgehalten, Ihro Hochmögenden ein Memorial übergeben, und des Grafen de la Tour Admiſſion in ſelbigem geſuchet: auch die Frantzöſiſchen Geſandten zugleich ihre bons offices für ihn emploiret hatten; beſchloſſen die Herren General-Staaten, ihn zu admittiren. Dabey aber doch noch der Zweifel entſtunde, ob man ihn unter die Partie der Hohen Alliirten, oder viel mehr der ihr entgegenſtehende Feinde, rangiren ſolte? denn würde ihm die erſtere Qualität zuerkennet, ſo müſſe er ſein Quartier nothwendig in dem Haag; würde ihm aber die andere zugeeignet, ſo müſſe er im Gegentheil, ſelbiges bey denen Frantzoſen in Delph nehmen. Weil man nun aber nicht zu determiniren wuſte oder auch wolte, in was für einem egard man ihn zu den Conferentzien des Friedens laſſen könte; ertheilete man ihm endlich den verlangten Paſsport: und ſtellete ihm zugleich frey, zu welcher Partie er ſich rangiren, und in welchem Ort er ſeinē Aufenthalt nehmen wolte. Darauf er en politique in dem Holländiſchen Territorio ankam: und damit er ſich gegen beyde Parteyen neutral bezeige, weder im Haag noch Delph, ſondern in einem zwiſchen beyden gemeldten Orten, unweit Ryßwick gelegenem Luſt-Hauſe ſein Quartier nahm; woſelbſt er ſich nebſt

ſeinem Collegen Monſ. Frichinioni, die gantze Zeit beſtändig aufgehalten.

§. 42. In der achten, den 1. Junii gehabten Seſſion, kam wegen des Ceremoniels nichts beſonders: in der darauf den 4. ejusdem gehaltenen neundten aber, deſto mehres für. Die Kayſerlichen Herren Ambaſſadeurs, ſuchten in ſelbiger als getreue und verſtändige Miniſtri ihres allerhöchſten Herrn Principals, die einem Röm. Kayſer zuſtehende Prærogativam und Diſtinction vor andern, auf das kräftigſte zu behaupten; Allein die Frantzöſiſchen, eine Gleichheit zwiſchen dem Röm. Kayſer und ihrem Könige affectirende Miniſtri, ſetzten ſich ihnen gewaltig entgegen: und diſputireten ihnen auch die minderſte Avantage: ja ſie verlangeten ſo gar, daß man in die Protocolle der abgehandelten und noch abzuhandelnden Friedens-Acten, in welchen man Meldung des Kayſers, der Hohen Alliirten, und des Frantzöſiſchen Königes thun müſte, den Kayſer und deſſen Hohe Alliirten, ihrem Könige ja nicht vorſetzen ſolte; anfügende, daß ſie keinem Menſchen wichen, auch über Spanien und andere Könige ſchon den Rang hätten. Sie brachten auch wegen des Thores, durch welches ſie in den Hof des Hauſes Neuburg fuhren, was Neues auf die Bahn; welches man aber für dieſesmahl nicht ſehr regardirete.

§. 43. Die zehende Conferentz lieffe ohne allen

len Ceremonien-Streit und Einrichtung ab: in der eilften aber, welche den 12. Junii celebriret wurde, notificirete der Miniſter Mediationis allererſt ſeines Herrn Principalen, Caroli des XI. in Schweden Todt, in pleno Conſeſſu: (dadurch alles groſſe Ceremoniel, der genommenen Abrede gemäß, zu vermeiden: denn wenn er es einem jeden hätte in ſein Logement vermelden laſſen, wäre ſodann auch ein jeglicher obligirt geweſen, a part ihm die Condolentz abzuſtatten) und empfieng darauf auch zugleich von ihnen die Condolentz-Complimente; wie ſich denn auch, darauf folgenden 13ten Junii, faſt alle im Haag Gegenwärtige, wie auch die Frantzöſiſchen Miniſtri, wegen des Todes des Königes in Schweden, in die Trauer kleideten. Nebſt dieſem entſtunde die Frage: Ob man dem zweyten Geſandten eines Churfürſten, eben ein dergleichen Ceremoniel und Traitement zugeſtehen ſolle, als dem erſteren? Monſ. B. de Smettau, Chur-Brandenburgiſcher Premier-Ambaſſadeur, behauptete durch viel angezogene Exempel und Actus Poſſeſſionis, welche disfalls immer das kräfftigſte Argument ſind, die Affirmativam: und bezoge ſich ſonderlich auf die Weſtphäliſche und Niemagiſche Friedens-Conferentz; in welchen beyden man den zweyten Geſandten höchſterwehnten Churfürſtens, auf eben dergleichen Art, und ohne den geringſten Unterſcheid, eben ſo wie

den erſteren tractiret; darauf aber die Kayſerl. Hochlöbliche Geſandſchafft antwortete: daß ſolches nur aus einer Kayſerl. beſonderen Gnade geſchehen: nun aber wolten Kayſerliche Majeſtät es denen Chur-Brandenburgiſchen, aus Furcht, man möchte die Continuation dieſer Gnade als Jus Poſſeſſionis hinführo anführen, nicht mehr zugeſtehen; Die Frantzöſiſchen Ambaſſadeurs opponireten ſich der Affirmativæ des Herrn B. von Smettau noch viel hefftiger als die Kayſerlichen, und bliebe dieſer Ceremonien-Streit dennoch unentſchieden. Dritten Tages auf dieſe Conferentz, nemlich den 14. Junii, als die Holländiſche Geſandten nach Spuy fuhren, begegnete ihnen in der Pooten-Gaſſe, eine ledige, dem Herrn Grafen von Caunitz zuſtändige Caroſſe: und weil die Paſſage in gemeldter Gaſſen dermaſſen enge, daß zwey einander begegnende Caroſſen nicht wohl ausweichen und Platz machen können, im Fall die eine nicht auf der einen Seiten ſtille hält; ſo lieſſen die Holländiſchen Geſandten den Kutſcher des Herrn Grafen von Caunitz bedeuten, daß er auf der einen Seiten ſtille halten, und ſie paſſiren laſſen möchte: Allein der Kutſcher fuhr immer auf Sie zu, um zuerſt bey den Holländern vorbey zu fahren. Darauf die Holländiſche Geſandten ex tempore reſolvireten, Sr. Excellentz dem Herrn Grafen von Caunitz von dieſem Accident ſchleunige Nachricht thun zu laſſen:

wel-

welches, als es geſchehen, hochgedachter Miniſter ſogleich ſeinem Kutſcher Befehl ertheilen ließ, denen Holländiſchen Miniſtris Platz zu machen, jedoch anfügende: daß er dieſes nur zu Folge des entrichteten und von allerſeits beliebeten Reglement, nicht aber aus einer Schuldigkeit thäte, und auſſer dem auch nicht thun würde.

§. 44. In der zwölften, den 15. Junii gehaltenen Conferentz, lieſſen die Kayſerlichen Herren Geſandten an den Miniſtrum Mediationis gelangen: daß er die Frantzöſiſchen Ambaſſadeurs diſponiren möchte, daß ſelbige mit denen Kayſerlichen ſich in eine particuliere Audientz und Conferentz einlieſſen; indem die Kayſerlichen etwas zu proponiren, welches ſie nicht gerne in Præſentz der anderen thun wolten. Der Mediator nahm die Commiſſion über ſich, und meldete das Verlangen der Kayſerlichen Herren Geſandten bey denen Frantzöſiſchen; Allein dieſe ſchlugen die verlangete Privat-Audientz und Conferentz ab, ſagende: Daß Sie das Geheimniß des Suchens der Kayſerlichen Geſandſchafft nicht begreiffen könten: indem Hochgedachte Kayſerliche Miniſtri, ja ſo gut die Angelegenheiten ihres allerhöchſten Principals, in den ordinairen Conferentzien, als in einer Privat-Audientz, mit ihnen, den Frantzöſiſchen tractiren könten: Dafern aber etwas en particulier zu tractiren wäre, ſo möchten die Kayſerlichen, und benahmtlich der Herr

Graf

Graf von Caunitz, und der Herr Graf von Stratemann, als beyde erſtangekommene, zu ihnen, denen Frantzoſen, ſich begeben: und nach dem wolten ſodann die Frantzoſen dem dritten und zuletzt angelangeten Kayſerl. Geſandten, Herrn B. von Seillern, ihre erſte Viſite abſtatten. Mit dieſer der Frantzoſen, durch den Herrn Mediatorem an die Kayſerlichen gebrachten Antwort, waren die Kayſerl. Herren Miniſtri nicht allerdings zufrieden: und ſagten gegen den Mediatorem weiter nichts, als daß ſie wegen der Viſite Uberlegung thun wolten. Den erſten Tag nach dieſer Conferentz, fuhr der Königl. Dähniſche Ambaſſadeur zum erſtenmahl, und zwar mit einer alle andere übertreffende Pracht und Parade aus, in die Kirche; Die Frantzoſen aber, welche, wenn ſie nur zu profitiren wiſſen, kein Bedencken tragen, dem Ceremoniel die Civilité vorzuziehen: machten ihr Condolentz-Compliment mit drey Caroſſen, dem Mediatori in dem Haag gantz a part; unerachtet ſie ſelbigem, wie bereits gemeldet worden, ſchon in öffentlichen Congreſs ihre Condolentz abgeſtattet: und dem etablireten Reglement dadurch eine Genüge gethan hatten. Es wurde auch an eben dieſem Tage, durch den Herrn von Rooſenboom, den neutralen in dem Haag anweſenden Miniſtris, und ins beſondere dem Dähniſchen und Portugiſiſchen, das etablirete Reglement wegen der Pages und

Laqvays, daß ſelbe nemlich kein Gewehr und Stäbe tragen ſolten, inſinuiret: und ſelbige erſuchet, daß ſie ihren in Liverey gekleideten Domeſtiquen, ein gleiches zu beobachten anbefehlen möchten: da denn ſo einer als der andere ſich dieſem Reglement zu accommodiren, ſonderlich aber der Portugiſiſche Miniſter Monſ. Pachieco, es mit einem recht wohl abgefaſten Compliment verſprache.

§. 45. In der dreyzehenden, auf den 19. Junii verlegten Conferentz, fiel in regard des Ceremoniels nichts für: aber den 21. ejusdem darauf hatte der Miniſter Mediationis Herr Baron von Lilienroth, bey den Herren General-Staaten eine Audientz: in welcher er ihnen den Tod ſeines Königes Caroli XI. notificirete. Er wurde zu dieſer ſolennen Audientz, in der groſſen Etats-Caroſſe der Herren General-Staaten abgeholet: und von einer groſſen Menge, denen Holländiſchen Cavalliers zuſtändiger Caroſſen, darunter alleine 18. mit 6. beſpannet waren, begleitet: ſeine eigene Equippage beſtunde in dreyen mit ſchwartzen Tuch bekleideten, und mit 6. Pferden beſpanneten Caroſſen, welche von vielen ihme zugehörigen Cavalliers, Pages und Laqvays begleitet wurden; aber nicht ein einziger der auswärtigen Miniſter ſendete ihm ſeine Caroſſe, welches doch ſonſten gebräuchlich, entgegen: nicht etwan aus Haß, ſondern nur zu Vermeidung aller diſordre, welche wegen des Rangs hätte entſtehen kön-

können; unerachtet alle dißfals prætendirete Præcedentz durch das errichtete Reglement, ſchon abgethan worden war: und alſo ein jeder ohne einiges Nachtheil; ohne obſervirte Ordnung péle-méle, hätte mit ſeinen Caroſſen erſcheinen können. Die einzigen Holländiſchen Ambaſſadeurs, ſendeten ihme 3. Caroſſen mit 6. beſpannet entgegen, welche bald nach dem Wagen des Mediatoris rangiret worden. So bald als dieſer Schwediſche Miniſter in die Audientz-Cammer der Herren General-Staaten eingetreten, und an ſeinen gehörigen Ort placiret worden ware; hielte er ſeine Rede in Schwediſcher Sprache, welche er aber zugleich dem Herren von der Lieer, damahligen Præſidenten, in Latein überreichete; welche hier anzuführen nicht nöthig. Der gemeldte Præſident, antwortete dem Schwediſchen Herrn Ambaſſadeur, in ſehr obliganten terminis: und ſo dann fuhre er in voriger Ordnung, aus der Audientz wiederumb in ſein Qvartier.

§. 46. In der vierzehenden Seſſion, welche auf den 22. Junii war verleget worden, erſchiene Hr. Baron von Bothmar, in der Qualité eines Chur-Hannoveriſchen Plenipotentiarii; da er zuvor nur als Fürſtl. Zelliſcher ware erſchienen und angenommen worden; und zwar mit dieſer Præcaution. Er hatte ſich zuvor mit dem Miniſtro Mediationis, denen Miniſtris von Engelland, von Holland, von Chur-Brandenburg, und überhaupt

haupt mit allen, derer hohe Principalen der neundten Chur favoriſireten, unterredet und abgeredet: daß er ſich zeitlicher als die andern, ſeinem Principal wegen der Chur-Würde entgegen ſtehende Miniſtri, in dem Conferentz-Hauſe Neuburg einfinden ſolte; welches er auch alſo ins Werck richtete: und daſelbſt dem Mediatori ſein Plein-Pouvoir als Churfürſtl. Geſandter, in Gegenwart der ihme favoriſirenden Plenipotentiariorum, übergabe: und ihn, ſelbiges in ſein Protocollum Mediationis einregiſtriren zu laſſen, ihm auch ein Certificat darüber zu ertheilen, erſuchte; welches alles er auch erhielte. Nebſt dieſem erneureten die Churfürſtl. Miniſtri ihr Geſuch an die Kayſerl. hochlöbl. Geſandtſchafft, und an andere Puiſſances, daß man ihnen doch das Traitement, welches ſie zu Münſter und Oßnabrüg, wie auch zu Niemägen genoſſen, abermahl zugeſtehen möchte. Allein ſie mochten ſagen und einwenden was ſie kunten und wolten, ſo wurde ihnen doch dißfals von den Kayſerl. Hn. Geſandten nichts accordiret: als welche darauf beſtunden, daß dasjenige Traitement, welches Kayſerl. Majeſtät denen Churfürſtl. etwan bey dem Weſtphäliſchen und Niemägiſchen Frieden zugeſtanden, nur eine beſondere Gnade geweſen, welche ſie ihnen anitzo nicht mehr thun wolten; indem man Se. Kayſerl. Majeſtät von Seiten der Churfürſten durch beharrliche Oppoſition gegen die Kay-

ſerl.

ſerl. Reſolutiones, und ſonderlich gegen die neundte Chur ſehr irritiret hätte. Dem Chur-Sächſiſchen, und Chur-Brandenburgiſ. Ambaſſadeuren, entfuhren zwar in dieſer Unterredung einige harte Expreſſiones: welche aber die Sache deswegen nicht beſſer machten. Den Tag nach dieſer Conferentz, hielten die Miniſtri, derer Herren Principals der neundten Chur entgegen waren, eine Conferentz; in welcher ſie den Schluß faſſeten, eine Deputation an den Herren Mediatorem abzuſenden und ihn zu erſuchen: daß er ihre aufgeſetzte Proteſtation, welche ſie ihm in ſcripto überreicheten, ad Protocollum nehmen: und ſie dadurch bey ihren Herren Principalen excuſiret werden möchten, daß ſie in die neundte Chur, und was in der letzten Conferentz vorgegangen, nicht gewilliget hätten.

§. 47. Bey der funffzehenden den 25. Junii angeſtelleten Conferentz, wurde wegen des Ceremoniels nichts gedacht, aber den 28. ejusdem darauf, arrivirete Herr von Danckelmann: bißhero zu Wien geweſener Chur-Brandenburgiſcher Extraordinair-Envoyé: nunmehro aber als Chur-Brandenburgiſcher characteriſireter Second-Ambaſſadeur in dem Haag; und nahm ſein Logement bey ſeinem Hn. Collegen dem B. von Smettau. Eben ſelbigen Tages ſtattete Don Quiros und Comte de Tirimont Spaniſche Ambaſſadeurs, ihre erſtere Viſite bey denen

Däni-

Däniſchen Ambaſſadeurs ab; unerachtet Herr von Lenthe zweyter Ambaſſadeur der Cron Dännemarck, eher im Haag als die Spaniſchen arriviret war: und ihm alſo, nach dem gewöhnlichen Ceremoniel, obgelegen hätte, ſeine erſtere Viſite bey den Spaniſchen zu verrichten. Weil er aber bey ſeiner Ankunfft in dem Haag, nur die Qualité eines Extraordinair-Envoyé gehabt, mit dem charactere repræſentativo eines Ambaſſadeurs aber, ſpäter als die Spaniſchen angekommen, war bekleidet worden; ſo rechneten die Spaniſchen Ambaſſadeurs gleichſam ſeine neu-empfangene Inveſtitur, für eine ſpätere Ankunfft, als die Jhrige geweſen wäre: welches ein gar beſondres Exempel, der Differentz eines Ambaſſadeurs von einem Envoyé.

§. 48. In der ſechzehenden den 29. Junii gehaltenen Conferentz wurde deliberiret, ob diejenigen anweſenden Herren Miniſtri, welche einander die Viſite noch nicht abgeſtattet, ſelbige nunmehro noch ablegen ſolten? und wurde die Affirmativa beliebet, und zwar daß man ſelbige, mit einem dergleichen Ceremoniel, als bißhero gebräuchlich geweſen, verrichte: nemlich daß die erſt angekommenen die letzt arrivireten zuerſt beſuchen ſolten. Weil nun die erſteren zwey Kayſerl. Herren Geſandten, Herr Graf von Caunitz, und Herr Graf von Stratemann, eher in dem Haag als die Frantzöſiſchen zu Delph angelanget;

ſo kunte oder ſolte es nun, mit Ablegung dieſer Viſiten nicht anders gehen, als daß dieſe zwey hochgemeldete Kayſerl. Geſandten, ihre Beſuchung zuerſt bey den 3. Frantzöſiſchen; Hingegen die 3. Frantzöſiſchen Ambaſſadeurs wiederumb zuerſt, bey dem dritten Kayſerl. Ambaſſadeur Hn. Baron von Seillern, weil er ſpåter als die Frantzoſen ankommen war, die ihrige ablegeten. Auf eben dieſen Fuß, håtte Don Quiros als erſt ankommener im Haag, den Frantzöſiſchen Geſandten, weil ſie ſpåter in Delph arriviret, zuerſt: hinwiederumb die gemeldten 3. Frantzöſiſchen Plenipotentiarii, dem zweyten Spaniſchen Miniſter Comte de Tirimont, welcher ſpåter als ſie ankommen war, wiederumb die Viſite zuerſt abſtatten ſollen; welche erſtere reciproque Viſiten-Abſtattung, weil ſie viel diſputirens verurſachen kunte, ſchwer einzurichten, und noch gar viel Deliberation darůber zu nehmen war. Jedoch den folgenden 30. Junii, accommodireten ſich die zwey erſten Kayſerl. Herren Geſandten der Gewohnheit des Ceremoniels, und gaben den Frantzöſiſchen dreyen zu Delph, die erſtere Viſite. In eben dieſer ſechzehenden Conferentz, erſchiene der Herr von Danckelmann; alleine es wolte ihm kein einiger der Alliirten Miniſter, dergleichen Tractament, als ſelbige ſeinem Herrn Collegen und Premier-Geſandten von Brandenburg, Herr B. von Smettau thaten, zugeſtehen, vorſchützende: daß

daß ſo lange als die Kayſerl. Herren Geſandten dem Second Ambaſſadeur von Chur-Brandenburg, das geſuchte Ceremoniel weigerten, ſie ihme ſelbiges auch nicht einräumen könten. So bald aber hochgedachte Kayſerl. Miniſtri ihme ſelbiges accordiret haben würden, ſo gleich wolten ſie ohne alle fernere Difficultät ſich darzu beqvemen; maſſen ſie auſſer dem alle Hochachtung für Monſ. de Danckelmann, als welcher mit allen einem Etats-Miniſter und Ambaſſadeur erforderlichen Qualitäten ausgeziehret wäre, hätten.

§. 49. Den 1. Julii nach Mittage, kamen die Frantzöſiſchen Herren Geſandten, ein jeder mit ſeinem Train ins beſondere, nach dem Haag, umb ihre Viſiten bey den Kayſerl. Herren Ambaſſadeurs (welche gleich ſelbigen Tages ihren Bedienten neue Lieverey gegeben, und das Kayſerl. Wapen über ihre Thüre hatten ſetzen laſſen) in folgender Geſtalt abzuſtatten. Monſ. de Harlay machte den Anfang, und fuhr gantz alleine zu dem Herrn Grafen von Caunitz: nachgehends zu dem Herrn Grafen von Stratemann; und ſo bald er bey dieſem ware, kame der zweyte Frantzöſiſche Geſandte Monſ. Crecy auch zu dem Hn. Grafen von Caunitz: und fuhre ſo dann auch zu dem Herrn Grafen von Straatemann; da denn an deſſen Stelle Monſ. de Callieres, bey dem Hn. Grafen von Caunitz mit ſeiner Viſite auch erſchiene; inzwiſchen ſich aber Monſ, Harlay zu

dem dritten Kayſerl. Geſandten Hn. B. von Seil-lern begeben hatte: So daß anfangs bey jeglichem Kayſerl. Ambaſſadeur, auch ein beſonderer Frantzöſiſcher Ambaſſadeur gegenwärtig war: und alſo dieſe Viſiten ſucceſſivement, und nach der Ordnung, von einem Miniſter zu dem andern abgeleget, und ſelbige auf beyden Theilen gar vergnügt abſolviret wurden; man ſich anbey auch flattirete, daß die Friedens-Negotiation nunmehro beſſer avanciren würde, nachdem man ſich auf ſolche Art mit einander bekandt gemacht, und beſprochen hatte.

§. 50. In dieſem bißhero erzehleten, und zwar nach der Ordnung der Conferentien, und nach dem dato der Monath-Tage bemerckten Ceremonien-Streit, beſtunden nun die zu dieſem Tractat gehörige, und das Friedens-Werck verzögernde Competentien. Denn ob gleich derer noch mehr vorgefallen, auch über das Eſſentiale Pacis, mehr Conferentien als man hier erzehlet, gehalten worden; So gehören doch dieſe letzteren hierher nicht: die erſteren aber hat man in keine ſo richtige Seriem der Tage und Conferentien bringen können; weil ſelbige mehr als einmahl, und noch dazu meiſtens auſſer denen Conferentien vorgefallen.

§. 51. Weil die Livereyen, und zwar dero Koſtbarkeit, zu der Magnificentz eines Ambaſſadeurs gehörig: derer Couleur und façon aber, weme ſie

zu-

zugehörig anzeiget; So gehöret ſelbige folgendlich auch in dieſem regard, mit zu dem Ceremoniel-Werck: ob gleich nur etwan mit der Nothwendigkeit und Gleichnüß, als die Feder zu einem Hut. Einige der Hn. Ambaſſadeurs und reſpective Envoyés ſind nun hierinnen ſomtueux, andere aber wiederumb menagers; Einige fangen die Sache hoch und prächtig an: beſchlieſſen ſelbige aber pauvrement; andere hingegen halten ihre Leute anfangs gar ſchlecht, am Ende aber überaus propres. Dergeſtalt gieng es ſchon in dem Weſtphäliſchen Frieden her, allwo faſt ein jeder anfänglich mit exceſſiver Pracht erſchiene: im Fortgange aber gar viel in der Koſtbarkeit und Menge der Livreyen nachließ; Dannenhero man auch par raillerie über dieſem Changement ſagete: Es hätten ſich auf dem Weſtphäliſchen Friedens-Congreſs, die 4. Poetiſchen Secula, nemlich

1. Aureum,
2. Argenteum,
3. Stanneum,
4. Plumbeum,

In den Livrées præſentiret. Bey dieſem Rißwigiſchen Frieden aber, gieng es mit den Livrées faſt wie mit den Friedens-Geſchäfften, Poſtulatis, und dem Competentz-Streit ſelbſt, gantz wiedrig und verkehrt her. Denn einige Miniſtri gaben ihren Laqvays, ſonderlich aber ihren Pages,

dermaſſen reichlich bordirte Röcke, und zu ſelbigen von drap d'or oder d'argent verfertigte Weſten, ſeydene Strümpffe, Plumes, koſtbahre Wäſche, 2c. daß man faſt einen Pagen von einem Cavallier nicht wohl unterſcheiden kunte. Hingegen waren andere, welche anfangs ihre Leute in gar ſchlechte Liverey ſetzten: auch wohl gar die Trauer länger als es nöthig war behielten; umb das Ende aber allererſt wieſen, daß ſie auch diß fals was zu depenſiren vermöchten. Die Frantzöſiſchen Ambaſſadeurs kamen, wie vorhergehends ſchon gemeldet worden, in trauriger Equippage an: und bedieneten ſich dieſer ſchwartzen Farbe länger: als der König in Franckreich ſelbſten nicht thate. Nachdem auch der König in Schweden ſo unvermuthet verſtorben, legeten ſie die Trauer auf das neue an; nachgehends aber, als ſie den Frieden in einer ſo traurigen Geſtalt zu ihres Königes Avantage eingerichtet: erſchienen ſie in ihrer Livrée ſo propre und freudig, daß es ihnen faſt niemand gleich thate. So war auch remarquable, daß der Herren Geſandten insgeſamt Pages und Laqvays, der Façon nach a la Francoiſe gekleidet waren, ſo gar auch, daß der Spaniſchen, Portugiſiſchen 2c. Ambaſſadeurs Pages und Laqvays, diejenige Form des Habits, welche ſie ſonſt in den Höfen ihrer Potentaten zu tragen pflegen, bey dieſem Frieden negligireten.

§. 52. An

§. 52. An Koſtbahrkeit und Propreté der Caroſſen war auch kein Mangel; indem derer mehr als eine zu ſehen war, welche biß 10000. Rthlr. und darüber gekoſtet: ſonderlich war Ihro Excellentz des Herrn Grafen von Caunitz ſeine, welche er ſich in Paris hatte verfertigen laſſen, extraordinair-ſchön: und die Caroſſe der Frau Gemahlin Sr. Excellentz des Hn. Grafen von Straatemann, wurde deswegen von vielen bewundert, weil ſelbige den Himmel von auſſen mit rothen Sammet bedecket hatte; Welches ſonſten in Paris niemanden, als den ſo genanten Ducs und Pairs, oder vornehmen Fürſtl. Perſonen erlaubet: und dieſe Würckung daſelbſt hat, daß alle andere Caroſſen, einer mit rothem Sammet bedeckten ausweichen. Die Frantzöſiſchen Ambaſſadeurs, ob ſie gleich anfangs mit gar ſchlechten Caroſſen verſehen waren; ſo kame doch umb die letzt der Monſ. de Harlay, mit einer dermaſſen magnifiquen Caroſſe herfür gefahren, daß man ſehen und ſagen kunte, daß ſelbige alle andere übertraffe; Denn es war an ſelbiger ſo von innen als auſſen nichts als Gold und Silber zu ſehen. Damit auch deſto kentlicher wäre, wem eine oder die andere Caroſſe zuſtändig: ſo lieſſen die meiſten Herren Geſandten dero Wapen an ſelbige ſchildern; wobey aber doch einiger Irrthum unterlieffe. Denn weil einige der Herren Ambaſſadeurs, die geweſenen Braut-Wagen ihrer hohen Herren

Principalen, zu Machung ihrer Parade hatten: auf welchen des Principals Wapen gemahlet ſtunde; begiengen die in der Arte Heraldicâ unverſtändige Mahler, und andere den Fehler: daß ſie dieſe der hohen Principalen Wapen, für das Familien-Wapen der Herren Ambaſſadeurs anſahen und abcopireten. Jedoch wurde An. 1697. in dem Haag ein Buch unter dem Titul: Relation de ce qui s'eſt paſſé devant & dans la negotiation de la paix a Riſwig, publiciret: in welchem zwar, was der Titul promittiret, nicht: aber gleichwohl die Wapen der Herren Geſandten, derer Nahmen und gegebene Livrées befindlich: durch welches Buches Hülffe ein jeder, ohne andere Anweiſung, die Hn. Ambaſſadeurs, derer Caroſſen und Domeſtiquen, gar beqvem kunte kennen lernen; An Schönheit der Reit- und Kutſch-Pferde, thaten es die Königl. Däniſchen und Chur-Mayntziſchen Ambaſſadeurs allen andern zuvor; maſſen hochgedachter Maintziſcher Churfürſt eine vortreffliche Stutterey von Spaniſchen Pferden, und aus ſelbiger die allergenereuſeſten, für ſeine Ambaſſadeurs auserleſen hatte. Es waren in übrigen die Caroſſen der Herren Ambaſſadeurs, meiſtens und a l'ordinair mit ſechſen beſpannet: zu Zeiten, jedoch gar ſehr ſelten, und etwan bey privat-Ausfahrten mit zweyen: niemahlen aber mit achten; jedoch erſchiene einſtens die Frau Gemahlin eines ſehr

hohen

h

ſchen Ambaſſadeurs in ihrer Caroſſe, mit achten beſpannet: welches, als es die Frantzöſiſchen ſahen, ſo gleich imitireten, aber mit ſchlechtem Succeſs und Approbation der Speculateurs. Denn ſie hatten ſechs ſchöne reinliche Schecken für ihrer Caroſſe, mit welcher ſie gute Parade machen kunten; Als ſie aber die Æmulation dahin brachte, mit achten zu fahren, kunten ſie ſo bald nicht ein paar Schecken, welche ſich der Taille und Güte nach, zu den übrigen ſechſen geſchicket, finden: ſondern muſten, um ihren Appetit zu ſtillen, mit zwey mittelmäßigen, und in egard der andern, gar ſchlechten Pferden vorlieb nehmen; welche, als man ſie zu den übrigen ſechſen, und alſo den Wagen mit achten beſpannet hatte, ihr Vorgeſpann mehr verſtelleten als ziereten. Noch eine dergleichen Imitation und Æmulation begiengen ſie in einer andern und zwar dieſer Gelegenheit: Für dem Hauſe Neuburg war ein ſchönes Pavé von Alabaſter, auf welches, um ſelbiges nicht zu verderben, keiner der Herren Ambaſſadeurs gefahren war. Als aber einſtens in einem Conferentz-Tage heftiges Regen-Wetter eingefallen, Ihro Excell. der Kayſerl. Premier-Ambaſſadeur aber, beym Ausſteigen aus der Caroſſe, für dem Hauſe Neuburg nicht naß werden wolten: befahl er dem Kutſcher, in dieſen gepflaſterten Hof, und bis an die Thüre des Hauſes zu fahren; da er denn ſofort abſtiege. Nachdem die Frantzöſ. Ambaſſadeurs

hiervon Nachricht eingezogen, interpretirten ſie dieſes nicht für einen Actum neceſſitatis aut commoditatis, ſondern Prærogativæ: und weil ſie denen Kayſerl. Herren Geſandten im minderſten nichts zum Voraus laſſen wolten, kamen ſie folgendes Tages auch in gemeldtes Conferentz-Hauß; Und ob es gleich ſchön helles Wetter und Sonnen-Schein war, fuhren ſie dennoch über das Pavé bis an die Hauß-Thüre: und ſuchten dadurch abermahl eine Parität mit denen Kayſerlichen, von welcher ſie doch dißfalls ohne alle Conſequentz, hätten abſtiniren können.

§. 53. Es iſt in dem vorhergehenden dritten Theil, und zwar deſſelben 6. Cap. zur Gnüge beygebracht worden, daß eines Ambaſſadeurs principaleſte Beſorgung mit ſeyn müſſe, daß er bequem logiren könne: denn wo er an dieſer Bequemlichkeit Mangel leiden muß, kan er ſeinen Staat und Ceremoniel nicht recht ausführen. Dannenhero war ein jeder unter den Herren Ambaſſadeurs ſehr, und einige derſelben bey Zeiten beſorget: wie ſie in dem Haag ein anſtändiges Logement finden möchten. Nun fehlte es zwar in gemeldtem Orte nicht, an dergleichen Häuſern: ſondern es ſind derer eher ein Uberfluß als Mangel; allein es war die Sorge, daß man ſelbige auch für einen raiſonablen Preiß eingeräumet bekommen möchte. Es flattireten ſich anfangs einige mit der Hoffnung, es würde dißfalls im Haag

dergleichen Anſtalt, wie ehemahlen zu Niemågen geſchehen, gemacht werden: denn daſelbſt ſetzte der Rath einen ziemlich billigen Preiß, auf die den Herren Ambaſſadeurs zur Vermiethung erſehene Håuſer; Allein in dem Haag wolte ſich ein gleiches nicht practiciren laſſen. Denn weil die alldort befindlichen Palais, meiſtens Perſonen von Condition oder Capitaliſten zuſtåndig, und die Meubles derſelben ſehr koſtbar: ſo war kein Rath über dergleichen Håuſer eine gerichtliche und billige Miethungs-Taxa zu machen; weil die Beſitzer derſelbigen lieber ihre Palais ledig ſtehen, als ſelbige ſchåtzen laſſen wolten. Wurden demnach einige der Herren Ambaſſadeurs genöthiget, eine exceſſive Miethungs-Penſion für ihre eingenom̃ene Quartiere zu erlegen. Ihro Excell. der Kayſerl. Premier-Geſandte, hatte ſchon bey guter Zeit, und noch für Anfang des dahin verlegten Friedens-Congreſſes, das Waldeckiſche Hauß für einen, nach Art des Orts, ziemlich guten Preiß, nemlich für 1500. Rthlr. gemiethet: welches Miethungs-Pretium, als hernach Haag zu dem Friedens-Congreſs war denominiret worden, man ihm gerne auf das alterum tantum verſteigert; Allein er blieb bey ſeinem erſteren Contract, und gabe forthin nichts mehreres. Der Chur-Mayntziſche muſte monathlich 1800. der Chur-Såchſiſche 1300. Gulden: und andere, nach Gelegenheit und Bequemlichkeit des eingenommenen Hauſes,

mehr

mehr oder weniger, ein jeder aber doch ſehr viel zahlen; ſo, daß ſich mancher in dem Dorffe Haag Poſſeſſionireter, ein Jahr über, mit einem eintzigen Hauſe mehr, als etwa ein anderer mit vielen Dörffern verdienete; Damit man aber auch jeden Geſandten deſto bequemer finden, und deſſen Hauß reſpectiren möchte: ſtelleten einige die Wapen ihrer Hohen Herren Principalen, groß geſchildert über die Thüren: dergleichen ſonderlich die Kayſerlichen, Schwediſchen, Dähniſchen, Churfürſtlichen, und einige andere thaten. Diejenigen aber, welche entweder ihre eigene Häuſer in dem Haag, oder doch ein von langen Zeiten her gemiethetes und allen Leuten bekañtes Quartier hatten, unterlieſſen die Auffſetzung der Wapen ihrer Hohen Principalen; Dannenhero ſahe man dergleichen nicht über dem, dem Könige von Spanien eigenthümlich zuſtehenden, und in Weſtende gelegenen Palais: auch nicht über dem Quartier des Engliſchen und der Holländiſchen: wie auch nicht in Delph, über der Frantzöſiſchen Geſandten; welche letzteren es deſto weniger benöthiget, weil ſie daſelbſt gantz alleine einlogiret waren. Der Miniſter des Hannoveriſchen Churfürſten, richtete ſeines Hohen Herren Principalen Wapen nicht eher auf, bis ihn die Königlichen Miniſters insgeſamt (Franckreich und Dännemarck ausgenommen) pro Electorali erkennet hatten; jedoch war der Platz des Bruſt-Schildleins, in welchem das

Reichs-Pannier ſtehen ſolte, damahlen noch ledig, weil ihm das Hauß Würtemberg ſolches Signum noch diſputirlich machte.

§. 54. Derer bey denen Geſandſchafften ſich befindlichen Cavaliers, war eine ziemliche Anzahl. Der Kayſerl. Premier-Ambaſſadeur hatte derer wohl achte, unter welchen Gräfl. und Freyherrl. Perſonen befindlich waren, von welchen in dem vorhergehenden 32. §. ſchon einige, was für einen Geſchlechts-Nahmen ſelbige gehabt, genennet worden; Einige der Ambaſſadeurs hatten derer wenige, und erſetzten den Mangel dadurch: daß ſie die von ihrer Nation in dem Haag für ihr Geld, und en privé lebende Cavaliers, zu Vermehrung ihres Ceremoniels und Parade emploireten; welche es ſich für eine Ehre und Avantage achteten, ſich als Domeſtiquen der Geſandten ihres Landes-Fürſtem, aufzuführen: um dadurch nicht allein mit andern Ambaſſadeurs und vornehmen Leuten bekannt: ſondern auch dadurch von der Juriſdiction des Ordinarii eximiret zu werden. Es paſſireten auch einige mit unter als Cavaliers, ob ſie es gleich dem Geſchlechte und Ahnen nach nicht waren: ſondern durch Adeliche, ſonderlich militariſche Charges und gute Meriten, ſich in Cavalieriſchen Eſtim und Rang geſchwungen hatten. Nicht wenige dieſer Cavaliers, profitireten von dieſer ihrer Qualité; maſſen einige durch das Spielen glücklich, einige aber durch fleißige Leſung

der

der Friedens-Acten und Frequentirung der Cantzelleyen, gelehrt und klug wurden; Sonderlich kunten ſich die Cavalliers des Chur-Bayeriſ. Geſandten gratuliren, daß ſie ſelbiger von denen zum Frieden erforderlichen und obſchwebenden Dingen ſo leutſelig unterrichtete.

§. 55. Eine nicht geringe Verwunderung verurſachete, daß die Gemahlin des Schwediſchen Herrn Ambaſſadeurs und Mediatoris, in ihrem Apartement einen Dais hatte: weil man nicht errathen kunte, warum ſie ſich dieſer Singularité bedienete: Denn einmahl wuſte man, daß der junge König in Schweden, Carolus XII. keine Gemahlin, welche ſie hätte repræſentiren können, hatte; Es war auch wohl bekannt, daß Herr Baron von Lilienroth Repreſentant ſeines Königes: es hatte aber noch bis dato keines Geſandten Frau, einiges Creditif oder Plein-Pouveir produciret: und ſich dadurch legitimiret, daß ſie die Perſon ihrer Königin repræſentiren ſolte. Im übrigen ſo war doch gleichwohl keine unter den andern vornehmen Dames, welche der Baroneſſe von Lilienroth, es hierinnen nachthun wolte.

§. 56. Gleichwie ſich nun dieſer Frieden mit allerhand Ceremonien-Streit angefangen, und fortgebracht hatte; alſo wurde er auch mit zuvor diſputireten, endlich aber doch accordireten Ceremonien beſchloſſen. Die Kayſ. Herren Geſandten prætendireten, daß die Frantzöſiſchen, ſo, wie

wie zu Münſter und Niemägen geſchehen, in dem Saale, in welchem das verfertigte Friedens-Inſtrument ſolte unterſchrieben werden, ſich zuerſt einfinden: und auf die Kayſerlichen nur wenige Zeit warten ſolten; Allein die Frantzoſen ſchlugen ſolches beſtändig ab: und demnach wurde der Schluß gefaſſet, daß man ſich von beyden Theilen ohne alle Ceremonien in den Saal des Mediatoris begeben, und daſelbſt die Friedens-Articul unterſchreiben wolle, wobey es auch bliebe; maſſen die Kayſerl. und Frantzöſ. jeder durch ſeine Thüre in des Mediatoris Zimmer kamen: den auch ein jeder Theil auf derſelben Seiten, wo er in das Zimmer kommen, ſich an eine ovale Taffel: der Mediator aber unten an ſetzte; aus egard, daß dieſe Zuſammenkunfft in ſeinem Zimmer geſchehe, in welchem er Wirth wäre.

§. 57. Noch eine andere Competentz erregete ſich, und zwar darüber: daß man nicht einig werden kunte, welche unter denen Hohen Alliirten, ihren mit Franckreich getroffenen Frieden, am erſten unterzeichnen ſolten. Man machte zwar folgendes Argument: daß derjenige, welcher am erſten ſeinen Frieden mit Franckreich zu Stande gebracht, ſelbigen auch am erſten unterſchreiben und beſiegeln ſolte. Nun aber waren die Spanier dißfalls die erſteren; allein die Frantzoſen refuſireten den Frieden mit Spanien zu unterzeichnen, bevor die Engelländer und Holländer, die mit Franck-

Franckreich getroffene Articulos Pacis, durch reciproque Unterzeichnung beſtåtiget håtten. Nachdem aber die Hollånder gewahr wurden, daß die Engellånder Bedencken trugen, dißfalls die erſteren zu ſeyn; reſolvirten ſich jene, nach einer vorhergehenden kleinen Conteſtation, zuerſt zu unterſchreiben: wodurch auch dieſem ſtreitigen Ceremoniel abgeholffen ward. Unterzeichneten demnach der Hohen Alliirten Miniſtri ihre Tabulas Pacis in dem Zimmer des Herrn Mediatoris, in folgender Ordnung:

1. Die Hollånder den 20. Sept. 1697. ungefehr um 1. Uhr nach Mitternacht.
2. Die Engellånder in eben dieſer Nacht um 2. Uhr.
3. Die Spanier auch in dieſer Nacht, Morgens gegen 3. Uhr.

§. 58. Kayſerl. Majeſtåt und das Röm. Reich, kunten mit ihrem Frieden mit Franckreich nicht ſo bald, als itztgemeldte Potentzien, fertig werden: ſondern es verzoge ſich deſſelben Unterzeichnung bis auf den 30. Oct. 1697. Ob nun gleich an dieſem bemeldten Tage, die Kayſerlichen, Churfürſtl. Fürſtl. und anderer Stånde des Reichs, wie ingleichen die Frantzöſ. Plenipotentiarii, ſchon um 4. Uhr auf dem Hauſe Neuburg verſamlet waren; So wurde doch dieſer Frieden nicht eher als um 4. Uhr nach Mitternacht: und alſo mehr den 31. Oct. als den 30. unterſchrieben. Wiewohl man das hier

letzt geſetzte Datum pro Die ſubſcriptionis behalten. Die Urſache ſolcher Verzögerung war, daß der Hr. Baron von Seilern, Kayſ. Ambaſſadeur, mit dem Frantzöſ. Monſ. Callieres, die Tractaten zuvor noch einmahl fleißig und genau collationireten: und nachdem dieſes geſchehen, den Frieden, bevor er unterſchrieben und beſiegelt wurde, mit folgendem Ceremoniel publiciren lieſſen: Man machte die Thüren des Conferentz-Zimmers auf allen Seiten auf: und wurden alle anweſende Cavaliers, und auch andere Leute, ſo viel derer etwan in beſagtem Zimmer Raum haben kunten, eingelaſſen. Und als es darauf ſtille worden, fieng der Kayſerliche Geſandte, Herr B. von Seilern, das Friedens-Inſtrument an zu leſen, und fuhr in ſeiner Lectur bis auf die Helffte deſſelben fort: da ſodann der Frantzöſ. Ambaſſadeur die andere Helffte ablaſe. Womit eine gute Zeit hinlieffe, zumahlen Monſ. Callieres in währendem Leſen die Worte, welche in ſeinem Exemplar falſch geſchrieben waren, corrigirte. So dann unterſchrieben die Kayſerlichen und Frantzöſiſchen Herren Geſandten, in der Mediatorum Zimmer, und zwar in derer Gegenwart, das Friedens-Inſtrument.

§. 59. Als dieſes dergeſtalt bewerckſtelliget worden war, ſendete man die Tabulas Pacis denen Reichs-Deputirten, welche in einer andern Cammer verſammlet waren, zu: um ſelbige zu be-

ſiegeln, und zu unterſchreiben. Bey dieſem letzteren Actu, fanden ſich die Miniſtri Mediationis, Graf von Bonde und Baron von Lilienroth, nicht mehr ein: ſondern retirirten ſich in ihr Quartier nach dem Haag; und lieſſen nur ihren Legations-Secretair, Monſ. de Frieſendorf, zurücke, wie man meynet, darum: weil dieſer Frieden eine nicht geringe breche in den Weſtphäliſchen Frieden, deſſen Guarantie der König in Schweden übernommen, gemacht hatte; welches, daß es die Urſache geweſen ſey, aus der Reſervation, welche die Schwediſchen Miniſtri Mediationis, bald nach der von Kayſerl. und Frantzöſiſchen Plenipotentiariis geſchehener Friedens-Unterzeichnung, und als man von dem Tiſche aufſtunde, dieſen beyden Theilen überreicheten, gar deutlich abzunehmen.

§. 60. In dieſer von dem Schwediſchen Miniſtris gethanen Reſervation und Declaration, welche dem Rißwigiſchen Frieden auch mit angeheftet worden, findet man in expreſſen Terminis: Daß, weil die Stadt Straßburg durch dieſen Frieden dem Röm. Reich nicht hat wieder incorporiret werden können: und anbey etwas neues in Eccleſiaſticis, welche im Weſtphäliſchen Friedens-Schluß feſt geſetzet geweſen, entſtanden; ſich die Schwediſchen Miniſtri ausdrücklich reſerviret: innerhalb der Zeit, da die Ratificationes ausgewechſelt werden ſollen, Ihrer Königl. Majeſtät

jeſtät von Schweden Willen und Meynung, hier=über zu erklären.

§. 61. Weil nun aber der Reichs=Alliirten und Stände Plenipotentiariorum, eine zimliche Anzahl, welche alle unterſchreiben ſolten, war; ſo wurde umb den Platz und Zeit zu erſpahren, verabredet: daß man bey dem Unterſchreiben, ein mehreres nicht als den Nahmen des Miniſtri, und in weſſen Nahmen er unterſchrieben, ſetzen ſolle. Die Kayſerlichen, wie auch die Frantzöſiſchen Herren Geſandten, nebſt einigen anderen reſpective Ambaſſadeurs, und Plenipotentiariis, obſervirten dieſe genommene Abrede exact; wie aus den gedruckten Tabulis Pacis und derer Signatur zu erſehen iſt; Allein einige kunten ſich doch umb ihre hohe Charges und Geſchlechter der Welt bekandt zu machen, nicht entbrechen: der genommenen Abrede zu wieder, ein mehres als ihren Nahmen zu unterzeichnen; wie man abermahlen aus ipſiſſimis Pacis Riſwicenſis Tabulis, wer ſelbige geweſen, erſehen kan.

§. 62. Bey dieſer Unterſchrifft fiel nun abermahl ein Præcedentz=Streit, ratione Locationis nominum ſubſcribendorum, für. Denn als die zwey Chur=Mayntziſchen Plenipotentiarii, als Miniſtri ſonder charactere repræſentativo, von welchen ſchon oben bey Erzehlung der Reichs=Deputation Meldung geſchehen: gleichwohl immediate nach dem Hn. B. von Schön=

born, Chur-Maintziſchen Ambaſſadeur unterſchrieben; wolte der Chur-Bayeriſche Geſandte cum charactere, dieſen zweyen nicht nachſtehen; ſondern ſatzte ſeinen Nahmen neben den Herrn Baron von Schönborn: und zwar auf die Seite auf welcher ſich die Frantzöſiſchen Ambaſſadeurs unterſchrieben, und unter dieſelben: drückte auch ſein Signet auf die Schnure der Frantzoſen. Von welcher Art der Subſcription einige eine Plaiſanterie und kein gutes Omen machten: daß ſich Franckreich und Chur-Bayern durch die Nahmen ihrer Plenipotentiariorum ſo nahe zuſammen hielten. Eben dieſer Chur-Bayeriſche Miniſter hatte ſich, der gethanen Abrede zu wieder, Legatum extraordinarium und Plenipotentiarium unterſchrieben: welche Titulatur man noch heut zu Tage in dem Lateiniſchen und Deutſchen Exemplar dieſes Friedens, alſo findet; der Frantzöſiſche Interpres aber dieſes Friedens, hatte an ſtatt des Worts Legati, Envoyé Extraordinair geſetzet; Worüber dieſer Chur-Bayeriſche Miniſter ſich nicht wenig emportirete, und anbefohle: daß die Bogen, wo Envoyé Extraordinair ſtünde, möchten umbgedruckt werden.

§. 63. Die Plenipotentiarii der Stadt Cölln hatten ſich dergeſtalt unterſchrieben: Nomine Liberæ & Imperialis Civitatis Coloniæ Agrippinæ Plenipotentiarii; da hingegen die Plenipotentiarii der Stadt Augſpurg und Franckfurth am Mayn, ſich nur bloß Plenipoten-

tentiarios liberæ civitatis unterſchrieben: das Wort Imperialis aber, weggelaſſen hatten. Dieſes thaten die Cöllniſchen nur deswegen, ihr Jus und Poſſeſſion zu zeigen und zu behaupten: weil bekannt, daß der Churfürſt von Cölln, ihnen das Prædicat, Civitatis Imperialis, ſtreitig machet; Welches zu einer gröſſeren Colliſion, als GOtt Lob, gleichwohl nicht geſchehen, hätte Anlaß geben können; Sondern es war ſich vielmehr zu verwundern, daß Johannes Conradus Norff Chur-Cöllniſcher Plenipotentiarius, ſich nicht darwieder movirete: ſondern vielmehr dem Cöllniſchen die Feder, mit welcher er zuvor unterſchrieben hatte, zureichte; wiewohl, wenn man die Unterſchrifft des Monſ. Norff recht anſiehet, man finden wird, daß er nicht ſo wohl von wegen des Churfürſten von Cölln, als des Biſchoffs von Lüttich unterſchrieben: und folgentlich in die Unterſchrifft des Städtiſchen Cöllniſchen Plenipotentiarii, condeſcendiren können.

§. 64. Einiger zu dieſem Frieden gehörigen, und in ſelbigem auch genenneten Reichs-Alliirten Miniſtri, unterſchrieben dieſen Frieden gleichwohl gar nicht: wie man ſolches aus den gedruckten Tabulis Pacis, und denen darinnen befindlichen Unterſchrifften ſehen kan. Diejenigen nun, welche ſich ſelbigen zu unterſchreiben weigerten, waren überhaupt die Miniſtri der Proteſtirenden Reichs-Alliirten und Stände in Deutſchland;

Maſſen derer nicht mehr als die Hertzoglich-Würtembergiſchen: die von der Gräflichen Wetterauiſchen Banck: die Städtiſchen Augſpurgiſchen und Franckfurthiſchen unterſchrieben; Von den übrigen aber, ſiehet man keine Unterſchrifft oder Signatur, deſſen Urſache war: Daß man den 4ten Articul dieſes Friedens Franckreich zugeſtanden: und nicht, gleichwie der Mediator darzu anfänglich Hoffnung gemacht, redresſiret hatte. Weil nun dieſes, nicht nur als eine dem Weſtphäliſchen Frieden, ſondern auch denen Inſtructionen der Proteſtirenden Churfürſten, Fürſten und Stände Miniſtrorum, zuwieder lauffende Sache angegeben wurde; ſo entſchuldigten ſich dieſe der proteſtirenden Stände Miniſtri, daß man von ihnen nicht begehren könne noch ſolle, etwas zu unterſchreiben, welches ihrer Inſtruction Schnurſtracks zuwieder lieffe. Daß aber Hr. von Culpis, und Herr von Heſpen, Hertzoglich Würtembergiſche Miniſtri, und nebſt ihnen noch einige umb den Rhein gelegene der proteſtirenden Religion zugethane Stände, gleichwohl unterſchrieben, geſchahe deswegen; weil ſie beſorgeten, daß wenn der Friede gleichwohl ohne ihre Signatur von Kayſerlicher Majeſtät und dem Reich geſchloſſen, würde: ſie aber von demſelbigen ausgeſchloſſen blieben; Franckreich hernach die Territoria ihrer Herren Principalen überfallen, und in gäntzlichen Ruin bringen möchte. Und obgleich der Hollän-

ländiſche Penſionarius Heinſius, bey denen Frantzöſiſchen Geſandten, noch eine Friſt von 6. Wochen für die Proteſtirenden Stände ausbrachte: wegen dieſes 4. Articuls zu deliberiren, und zu trachten, ob ſich etwan Franckreich von demſelbigen relachiren möchte; ſo bliebe doch Franckreich beſtändig dabey, vorwendende:

1. Daß dasjenige, welches zu dem vorhergehenden Kriege keinen Anlaß gegeben, auch in dieſem Frieden nicht abgethan werden ſolte; Weil nun die Religion zu ſolchem keinen Anlaß gegeben, Ergo.

2. Die Religions-Angelegenheiten der Stände des Römiſchen Deutſchen Reichs, intra Imperium auf dem Reichs-Tage: nicht aber extra illud bey einem auswärtigen Frieden abzuthun wären.

Und alſo bliebe der 4dte Articul, welcher noch zu gegenwärtigen Zeiten ſo viel Diſputirens unter den Ständen des Reichs machet, in ſeiner Situation: zugleich aber auch, unterbliebe die Signatur der, der Proteſtirenden Religion zugethanen Churfürſten, Fürſten und Stände des Reiches.

§. 65. Bevor man die Erzehlung dieſes Rißwigiſchen Friedens-Schluſſes noch gäntzlich ſchlieſſet, ſo wird zu deſſen Beſchluß noch anzuführen ſeyn: was etwan ratione des Ceremoniels,

oder der demſelben verwandten Dinge, bey der Ratification dieſes Friedens vorgefallen. Deñ die andern Affairen, welche zu Regenſpurg wegen des 4ten Articuls, unter denen daſelbſt verſammleten Ständen, in quæſtionem Juris & æquitatis gefallen u. ventiliret worden: ſind unſerem Abſehen nicht mit unterworffen, und allhier nach der Länge nicht zuerzehlen; ob ſelbige gleich hauptſächlich ad validitatem Pacis hujus mit gehörig. Nach geſchloſſenem Frieden, überreicheten die daſelbſt anweſende Miniſtri der Reichs-Stände ein Gutachten, und überlieferten ſelbiges den 26. Novembr. 1697. dem Kayſerlichen höchſtanſehnlichen Herrn Commiſſario: in welchem ſie Kayſerlicher Majeſtät gehorſamſten Danck, für die bey dem Frieden angewendete Väterliche Vorſorge des Reichs abſtatteten: anbey ſelbige allerunterthänigſt erſucheten, daß ſie dieſen Frieden, gleichwie ſie Reichs-Stände hiermit thäten, auch ihres allerhöchſten Ortes zu ratificiren, geruhen wolten; jedoch dergeſtalt, daß

1. Der Articulus ſeparatus wegen der Hertzogin von Orleans,
2. Der bey dem Frieden vorgefallene Modus tractandi und communicandi mit der Reichs-Deputation,
3. Was dem Inſtrumento Pacis Weſtphalicæ entgegen, zu Rißwig abgehandelt wor-

worden, dem Reich weder anitzo, noch ins künftige præjudicirlich ſeyn:

4. Der König von Pohlen, Auguſtus, auch in dieſen Frieden miteingeſchloſſen werden möchte.

Hierauf bekamen die Stände des Reichs, von Kayſerl. Majeſtät, den 3ten December eine gar gnädige Antwort; in welcher doch gleichwohl dem Reich Vorſtellung gemacht wurde, daß es hors de la Saiſon ſeyn möchte: ihr Verlangen dem Könige in Franckreich eodem modo, als ſie es begehrten, vorzutragen. Darauf erfolgte die Kayſerl. den 7. Decembr. in Wien ausgefertigte Ratification, in Lateiniſcher Sprache: welche aber in kurtzen und generalen Terminis beſtunde. Es erſchiene auch die Frantzöſiſche vom 14. Nov. zu Meudon unterſchriebene Ratification: welche aber auch nur in generalen und zu der Sache gehörigen Terminis verfaſſet war. So wohl nun die Ratification Kayſ. Majeſtät, und des Königes von Franckreich, als auch der Stände des Röm. Reichs, wurden, um ausgewechſelt zu werden, nach dem Haag geſendet; welche Auswechſelung auch daſelbſt mit dieſem Ceremoniel geſchahe: Daß ſich der Kayſerliche, der Chur-Cöllniſche, (deñ der Chur-Mayntziſche war ſchon von dem Haag abgegangen, hatte aber dem Chur-Cöllniſchen kein Mandat hinterlaſſen) der Frantzöſiſche und der Schwediſche Legations-Secretarius: ein je-

der mit etlichen Cavaliers, nach dem Hauſe Neuburg begaben, und die Auswechſelungen daſelbſt vornahmen. Wobey ſich doch noch zweyerley ſingularia ereigneten:

1. Denn die Frantzoſen hatten nur ein eintziges Exemplar in originali von Meudon erhalten: und wolten demnach den Ständen des Reichs, nur eine vidimirte Copie aushändigen: worgegen ſich zwar die Stände ſetzten, und ſich auf die Acta des Weſtphäliſchen und Niemägiſchen Friedens, wie auch auf die Armiſtitz-Tractaten berufften: aber nichts anders erhalten kunten. Hingegen

2. Muſten die Frantzoſen auch vorlieb nehmen, daß die Reichs-Ratification nicht von dem Churfürſten von Mayntz ſelbſt: ſondern nur von denen Chur-Mayntziſchen Geſandten zu Regenſpurg war unterſchrieben worden: Wurde demnach eine Imperfectio mit der andern compenſiret.

Nach dieſen, nahmen die im Haag verſamlet geweſenen Ambaſſadeurs und Plenipotentiarii, einer nach dem andern von einander, ins beſondere aber auch von den Herren General-Staaten, und zwar die meiſten in öffentlicher Audientz, Abſchied; da ſich denn noch zu guter letzt ein Ceremonien-Streit auf folgende Art ereignete: Die Herren General-Staaten, welche gleichwie andere

dere Souverains, dergleichen ſie præſentiren, keinem eintzigen Ambaſſadeur, er mag ſo hoch, und geſendet ſeyn von wem er könne und wolle, den Titul Excellentz geben: hatten doch gleichwohl durch ihren Præſidenten, dem Dåhniſchen Ambaſſadeur, als er von ihnen Abſchied nahm, dieſes Ehren=Wort ertheilet. Der Hr. Baron Lilienroth, als welcher auch entſchloſſen war, mit eheſtem ſeine Abſchieds=Audientz bey den Herren General=Staaten zu nehmen, redete dißfalls mit dem Herrn de Lier, damahligen Præſidenten: und prætendirte von ihm und den Herren General=Staaten, daß man ihm, wenn er publiquen Abſchied nehmen würde, dieſen Titul auch geben ſolte. Allein er bekam den Beſcheid und die Erklårung: Daß der Præſident, welcher damahlen das Præſidium gehabt, und noch niemahlen zuvor das Wort geführet, ſolches gegen die Dåhniſchen Ambaſſadeurs, ohne zuvor gehabte Deliberation und Conſens mit den Herren General=Staaten, und aus einer bloſſen Inadvertance gethan; ins künftige aber ſolche Titulatur keinem Ambaſſadeur mehr gegeben werden: ſondern ſelbige nur ſo wie bißhero bey ihnen gebråuchlich gewesen, tractiret werden würden. Welches alſo dem Dåhniſchen keine Avantage, ihm aber, dem Schwediſchen, kein Præjuditz machen könte; als für deſſen Perſon ſie im übrigen, alle beſondere

Eſtime hegten; und alſo kam auch dieſe Ceremonie noch zu einem guten Ende.

Eilfftes Capitel.

Von dem Streit, welcher auf dem Utrechtiſchen Frieden, wegen der Laquays entſtanden.

§. 1. Bey dieſem Frieden iſt wegen des groſſen Ceremoniels, zwar nicht viel ſonderliches vorgefallen; weil man, wie an ſeinem Orte ſchon gemeldet worden, bald Anfangs die Abrede genommen: daß die dahin geſendeten Miniſtri, bis zu der Signatur des Friedens, nur als Plenipotentiarii, nicht aber als Ambaſſadeurs, angeſehen und tractiret werden ſolten. Hingegen entſtunde daſelbſt eine Laquays-Affaire Anno 1712. den 27. Julii: welche die Herren Ambaſſadeurs, ja gar dero Hohen Principalen in Unvernehmen mit einwickelte. Denn gemeldten Tages früh um 10. Uhr, fuhr Adolph Heinrich, Graf von Rechtern, der Herren General-Staaten bey bemeldtem Frieden Plenipotentiarius, bey dem Hauſe des nunmehro ſchon verſtorbenen Monſ. Menager, Frantzöſiſchen Plenipotentiarii, vorbey: um den Monſ. Moermont, auch Staatiſchen Geſandten, zu ſprechen: als in der Thüre des Frantzöſiſchen Plenipotentiarii, ſich deſſen Schweitzer und einige Laquays befunden. Da denn die Frantzöſiſchen Laquays, auf die Holländiſchen im Vorbeyfah-

fahren, mit Fingern wieſen, lachten, pfiffen und ſich über ſie moquirten. Weil nun der Graf Rechtern, den Hrn. von Moermont auf dem Johannis-Platz antraf; ſetzte er ſich nebſt demſelben in ſeine Caroſſe, um eine Tour nach der Maillen-Bahn zu thun: Von welcher ſie wieder zurück kamen, und abermahl bey dem Hauſe des Mr. Menager vorbey fuhren. Da ſich deñ der Schweitzer und einige Laquayen wieder in der Thüre deſſen Logement befanden: und die Laquays des Grafen Rechtern und Mr. Moermont, wie zuvor geſchehen, agireten; Darauf ſich die Holländiſchen Laquays bey ihren Herrn beſchwerten: welche auch deßwegen Tages darauf, neimlich den 28ten Julii, ihren Secretair, Rumpf, zu dem Monſ. Menager ſendeten: um ihm ihre Beſchwerniß vorzutragen, und auf eine obligeante und freundliche Art Reparation zu bitten mit Ordre: Daß im Fall der Monſ. Menager ſelbige zu geben, abſolut weigerte, ihn der Secretarius nöthigen ſolte, eine poſitive Antwort zu geben; So aber Mr. Menager weder Reparation noch poſitive Antwort geben wolte: ſolte der Secretair ableſen, was ihm auf einen Zettel wäre geſchrieben worden. Welche Schrifft nichts anders in ſich hielte, als 1. das Factum der Frantzöſiſchen Laquays; 2. Eine Anſuchung an den Frantzöſiſchen Plenipotentiarium, ſeinen inſolenten Laquays eine Correction zu geben; 3. Eine Allegirung der in

Utrecht, bey Anfang des Friedens-Congreſſes, etablireten Policey-Ordnung, krafft welcher ſich die Plenipotentarii unter einander verglichen: Daß, wenn ein Domeſtique eines Plenipotentiarii, mit eines andern Miniſtri Domeſtiquen in Querell geriethen, der Aggreſſor ſo gleich demſelben Herrn zur Beſtraffung ſolte extradiret werden, deſſen Domeſtiquen er beleidiget. 4. Eine Proteſtation, daß Mr. Menager die Staatiſchen Plenipotentiarios nicht etwan forciren ſolte, daß ſie ſich ſelbſt Recht ſchaffen müſten. Der Secretair der Staatiſchen Miniſter, brachte ſeinen Principalen hierauf die Antwort: Daß er den Monſ. Menager zwar geſprochen, ihm das Factum vorgetragen, und mit honetten Terminis Reparation gefordert; Allein daß der Monſ. Menager darüber viel Difficultirens gemacht, und unterſchiedene Raiſons fürgebracht: jedoch endlich, nach vieler von dem Secretario gethaner Repræſentation und Inſtance, darein gewilliget: daß die Laquays des Hrn. Graf Rechtern, und des Monſ. Moermont, ſich nach Mittage um 3. Uhr in das Logement des Mr. Menager einfinden, und ſich mit deſſen Domeſtiquen confrontiren laſſen ſolten. Auf dieſe Nachricht, hat der Graf Rechtern und Mr. Moermont dem Herrn von Riel geſagt; Daß er ſich mit den Holländiſchen Laquays um 3. Uhr in das Quartier des Monſ. Menager begeben: daſelbſt das

Wort

Wort führen, und der Confrontation beywohnen ſolte; damit alles in guter Ordre und mit gebührendem Reſpect, ſo viel nur möglich, vorgenommen würde. Anbey haben die Staatiſchen Plenipotentiarii ihren Laquays ſcharf befohlen: ſie ſolten bey Vermeidung ihrer Ungnade, keinen Laquayen von des Monſ. Menager anklagen, von welchem ſie nicht gewiß ſagen könten, daß er mit unter denen Frevelern geweſen, und ſie injuriret. Darnach iſt der Graf Rechtern gegen 1. Uhr nach Hauſe gekehret: und als er kaum eine halbe Stunde zu Hauſe geweſen, kam ein Gentilhomme, von Monſ. Menager geſchickt, zu ihm, und ſagte ihm von wegen ſeines Principalen: Daß ſelbiger zwar darein gewilliget, daß um 3. Uhr nach Mittage ſich die Laquayen der Staatiſchen Geſandten zu ihm verfügen ſolten, um mit den Seinigen confrontiret zu werden; weil aber zweye von den Domeſtiquen des Monſ. Menager, mit ſeiner Erlaubniß aus der Stadt gegangen: und erſt gegen Abend wieder kommen würden; ſo wünſchte er, daß die Confrontation bis auf den morgenden Tag möchte verſchoben werden, weil ſodann alle ſeine Domeſtiquen würden beyſammen ſeyn; Welches der Hr. Graf Rechtern auch accordiret, und darauf Abends, wegen einiger vorgefallener Affaires, nach dem Haag verreiſen müſſen.

§. 2.

§. 2. Den 29. Julii, ſendete Monſ. Menager, gegen Mittag ſeinen Cavallier zu dem Monſ. de Mœrmont, welcher ihn berichtete: daß nachdem Monſ. Menagers zwey Domeſtiquen von ihrem Spatzier-Gange wieder kommen, ſie und alle ſeine Laquays über das Attentat examiniret worden wären; Allein ſie hätten alle geläugnet, daß ſie etwas dergleichen gethan; jedoch (ließ er ferner ſagen) wo man vor rathſam hielte, ſich über dieſes bey dem Schweitzer zu erkundigen, wer unter ſeinen Domeſtiquen möchte coupable ſeyn, wolt er ihn zu dem Monſ. Moermont ſchicken. Darauf aber dieſer repliciret; daß man ſich mit dieſer Antwort nicht vergnügen könne: ſondern, weil Monſ. Menager den 28. Julii eingewilliget hätte, daß er die Domeſtiquen von beyden Theilen confrontiren laſſen wolte; ſo hielte man ſich daran, umb die Sache in Richtigkeit zu bringen. Jedoch weil der Graf Rechtern anitzo nicht in Utrecht gegenwärtig, als welcher zweyfach bey der Sache intereſſiret: ſo ſchiene es ihm geſchickter, ſelbige biß zu ſeiner Wiederkunfft zu verſchieben. Alleine zwey Tage darauf wurde Monſ. Moermont tödlich kranck: und der Graf Rechtern bliebe gantzer 14. Tage im Haag. Als nun jener einiger maſſen von der Kranckheit retabliret, dieſer aber in Utrecht wieder retournirt war; ſahen es die zwey Holländiſche Miniſtri für gut an noch einmahl den 15. Auguſti, den Secretair Rumpff, umb

rai-

raiſonable Satisfaction anzuhalten, und die Differentz dadurch zu endigen, zu dem Monſ. Menager abzuſenden.

§. 3. Der Secretair wurde würcklich an ihn geſchickt, und brachte dieſe Antwort zurücke: Daß er zwar die Ehre gehabt, mit dem Monſ. Menager zu ſprechen: aber nichts anders zur Antwort erhalten, als: Daß er einen ſeiner Cavallier an den Grafen Rechtern, mit eben derjenigen Antwort, welche er den 29. Julii hatte an Monſ. Moermont thun laſſen, ſenden wolte; wie denn auch den 16. Auguſti der verſprochene Cavallier von ihm bey dem Grafen Rechtern ſich einſtellete, und ihm im Nahmen ſeines Principalen meldete: daß ſelbiger, wehrender Abreiſe des Herrn Graf Rechtern von Utrecht nach dem Haag, ſeine Domeſtiques, auf die Beſchwerung des Monſ. Moermont nnd Herr Graf Rechtern, examiniret; daß aber ſeine Domeſtiquen die That, über welche man ſie beſchuldigte, geläugnet: und daß er wolte den Schweitzer, als welcher gegenwärtig geweſen und alles geſehen hätte, ihme zuſchicken.

§. 4. Worauf der Graf Rechtern dem Cavallier zur Antwort gegeben: Daß ihm durch dieſe Nachricht dünckete, daß Monſ. Menager ſeine Domeſtiquen viel mehr protegiren: und wieder alle Billigkeit und ſeine eigene Promeſſe, welche er im 8. Articul des Policey=Reglements gethan, Ausflucht und Entſchuldigung ſuchen; aber keine

anſtändige und gebührende Satisfaction thun wolte: Und daß der Schweitzer eben ſo wohl an dem Affiont Theil habe als die andern: und folgendlich Monſ. Menager, nichts anders als die Confrontation, zwiſchen beyderſeits Laqvays vorzunehmen: (gleichwie man darüber einig worden wäre,) und dadurch zu bezeigen hätte, daß er die Warheit wiſſen wolle, welche ſich auch ſo dann gar bald zeigen würde; Daß auch Mr. Menager einer Seits verſichert ſeyn könte, daß weder Mr. Moermont, noch auch der Graf Rechtern, die verlangte Satisfaction nicht ſo hoch ſpannen würden: daß ſie einen Domeſtiquen dadurch unglücklich zu machen trachteten; Daß aber auch anderſeits Monſ. Menager nicht länger difficultiren ſolte, dem Decoro ein Genügen zu leiſten, und ihnen eine raiſonable Satisfaction zu geben: wie ſie deñ (die Staatiſchen Plenipotentiarii) demnach erwarteten, daß Monſ. Menager auf das eheſte Satisfaction verſchaffen würde.

§. 5. Inzwiſchen, ehe dieſe Diffierentz debattiret wurde, gieng den 18. Auguſti der Graf Rechtern mit dem Monſ. de Randwyck und Buys auf der Mallien-Bahn ſpatzieren: dahin wenige Zeit darauf Monſ. Menager auch kam, und ſich zu ihnen begabe. Nachdem ſie nun einige Zeit von einigen indifferenten Sachen geredet, fieng der Graf Rechtern an, und ſagte zu dem Monſ. Menager: Die Affaire zwiſchen unſeren Domeſti-

quen

quen ſchwebet noch: und ich wünſchte gleichwohl, daß der Herr eine raiſonable Satisfaction darinnen thun laſſen wolte. Worauf der Monſ. Menager ihm antwortete: Ich habe meinen Cavallier zu dem Herrn geſendet, umb ihm zu melden, daß ich meine Domeſtiquen examiniret habe, und daß ſie die That, derer man ſie beſchuldiget, geläugnet; daß ich auch willig geweſen, meinen Schweitzer zu ihm zu ſenden, umb von demſelben Information einzuziehen: ob einer meiner Domeſtiqueu etwas dergleichen gethan, darüber man ihn anklaget. Darauf der Graf Rechtern verſetzte: Was für eine Apparentz iſt es wohl, daß die Laqvays des Monſ. Moermont, und die Meinigen, ſolten des Herrn Domeſtiquen fälſchlich angeklaget haben? ſein Schweitzer iſt eben ſo viel daran verbrechlich als die anderen: und alſo hat ſie der Herr nur mit einander zu confrontiren, ſo wie man anfangs mit einander darüber eins worden: und ſeinen Domeſtiquen zu zeigen, daß er die Warheit von ihnen wiſſen wol'e, die ſich denn gar bald zeigen wird. Hierauf gabe Mr. Menager ferner zur Antwort: Daß auf ſolche Art ein Theil die Kläger ſeyn, die andere aber die Klage läugnen würden: und daß er ein dergleichen Bruit nicht in ſeinem Hauſe haben wolle: auch ſich in dieſer Affaire nicht zum Richter aufwerffen möchte. Wogegen der Graf Rechtern einwendete; Es geziehmet gleichwohl dem Herrn, ſeine Domeſti-

quen in ihrem Devoir zu halten: anlangende aber das Bruit in ſeinem Hauſe, wird man gute Sorge tragen, daß die Confrontation, von Seiten unſerer Laqvays, mit allem Reſpect und möglichſter Ordnung geſchehe. Allein der Monſ. Menager wiederhohlete nur, ſtatt fernerer Antwort, noch einmahl: daß er ſeine Domeſtiquen examiniret, und daß ſie ſämtlich die That geläugnet hätten: er auch weiter kein Bruit in ſeinem Hauſe mit der Confrontation haben: und ſich zu keinem Richter aufwerffen wolte.

§. 6. Endlich ſagete Mr. Buys auch gegen den Mr. Menager: Daß ſeine Domeſtiquen ohne Zweifel unrecht wären, und das umb deſtomehr; Weil ſich die Laqvays auch gegen ihn beſchweret hätten, daß ſie ſeine Domeſtiquen ausgepfiffen: und hätten zugleich bey ihm um Erlaubnüß gebethen, ſich ſelbſt rächen zu dürffen: und daß er alſo, nach ſeiner Meinung, den Staatiſchen Herrn Plenipotentiarien Reparation zu thun hätte. Allein Mr. Menager weigerte beſtändig, diß was man an ihn gelangete zu thun: daß endlich der Graf Rechtern ſich genöthiget funde in dieſe Worte auszubrechen: Mein Herr, er will keine Satisfaction verſchaffen: und dieſe Nachricht iſt uns alſo genung. Dannenhero es nicht wird anders ſeyn können, als die Laqvays an einander zu laſſen, damit ſie ihre Querelles unter ſich abthun. Sagte demnach zu ſeinen Laqvays: daß er von Mr. Mena-

ger

ger keine Satisfaction erhalten könne: und demnach ſie ihre Händel unter einander ſchlichten möchten. Worauf die Plenipotentiarii noch ein wenig mit einander auf und ab ſpatzieretenː ſo gleich aber ein Laqvay des Mr. Menager, mit 4. anderen ſeiner Cameraden begleitet, zu dem Mr. Menager kame, und klagete: Daß ein Laqvay des Graf Rechtern ihn inſultiret. Darauf aber des Graf Rechtern ſeine ſich auch näherten, und der Thäter antwortete: daß es wahr, daß er dem Frantzöſiſchen Laqvay ein paar Ohrfeigen gegeben; weil dieſes eben derſelbige wäre der ſie gehönet und ausgepfiffen: der es auch nicht läugnete. Darauf der Graf Rechtern dem klagenden Frantzöſichen Laqvay antwortete: Da ſehet ihr was es nutzet, wenn man andere Leute inſultiret und keine Satisfaction geben will! noch dieſe Worte dazu fügende: ſo offt meine Domeſtiquen dergleichen (ſich ſc. Satisfaction zu hohlen) thun werden, will ich ſie recompenſiren: und wo ſie es unterlieſſen, will ich ſie aus meinen Dienſt ſtoſſen.

§. 7. Hierbey bliebe es nun damahlen. Inzwiſchen hatte Mr. Menager einen Bericht darüber an ſeinen König gethan; welcher ob er dem Facto wie es an ſich ſelbſten ſich begeben, gleichförmig oder nicht möge geweſen ſeyn, nicht gewiß geſaget: jedoch dubitiret werden kan. Deñ der König ließ an den Mr. Menager einen Befehl ergehen, welchen er den Plenipotentiariis von Engelland communici-

niciren ſolte: in welchem folgende Puncta enthalten:

1. Daß die Frantzöſiſchen Plenipotentiarii von ihrem Könige beordert wären, die Friedens-Negotiation zu ſuſpendiren: biß ſie Satisfaction wegen der von dem Graf Rechtern, an den Mr. Menager verübten Inſultation, erhalten.

2. Die Herren General-Staaten ſolten befraget werden: ob der Graf Rechtern diß was er geredet, und ſeine Laqvays ausgeübet, auf ihre Ordre, oder nur für ſich ſelbſt gethan?

3. Wo die Herren General-Staaten geſtünden, daß es auf ihre Ordre geſchehen; ſolten ſie, weil die Frantzöſiſchen Plenipotentiarii dadurch keine Sicherheit mehr in Utrecht fänden, dem Könige darüber Rechenſchaft geben.

4. Dafern ſie aber die Conduite des Herrn Grafen Rechtern mißbilligten, prætendirete der König: daß da die Offenſe public geweſen, die Reparation derſelben auch publiquement geſchehe.

5. Daß nebſt dem Herrn Graf Rechtern, auch alle andere Plenipotentiarii von Holland, ſich zu einem Plenipotentiario von Franckreich, allwo die andern zwey ſeiner Herrn Col-

Collegen ſich auch einfinden würden, begeben ſolten, ſcil. daſelbſt die Reparation zu thun.

6. Daß dieſe Staatiſche Herren Plenipotentiarii, ſie, die Frantzöſiſchen, im Namen ihrer Herren Principalen verſichern ſolten: daß der Graf Rechtern niemahlen Ordre von ihnen erhalten, welche deſſen Conduite authoriſiret hätte: Und daß ſie ſelbige mißbilligen, und ihren Gram darüber bezeigen ſolten: daß Seine Majeſtät wäre zu glauben bewogen worden, daß ihre Intention geweſen, ihme den ihm gebührenden Reſpect zu weigern.

7. Daß der König über dieſes alles verlange: Daß man den Graf Rechtern von ſeiner Charge rappelliren, und einen andern an ſeine Stelle ſetzen ſolle; weil es ſeinem Plenipotentiariis unmöglich: ferner mit einem Miniſter, welcher wider das Völcker=Recht gehandelt, zu negotiren.

8. Daß dieſes die eintzige Satisfaction wäre, welche ſeine Majeſtät verlangte und zugeſtünde: und daß ſeine Plenipotentiarii keine andere annehmen würden.

§. 8. Als nun der Herr Graf Rechtern ſahe, wie hoch der König die Laqvayen=Affaire ſpannete; kam er der prætendireten Satisfaction da-

durch einiger maſſen zuvor: Daß er durch ein, den 5. Septembr. an die Herren General-Staten überreichtes Memorial, ſeine Charges, die er biß 32. Jahr verwaltet, und ins beſondere ſein Plenipotentiariat zum Utrechtiſchen Friedens-Congreſs reſignirete. Worauf die Hrn. General-Staaten, den 20. Septembr. eine Reſolution verfaſſeten, und ſelbige an die Herren Plenipotentiarios von Groß-Brittanien addreſſireten: in welcher ſie bezeigeten,

1. Daß ihnen von der Querelle, welche zwiſchen denen Laqvays vorgefallen, und hernach einiger maſſen ihre Herren meliret, nichts gewuſt: weniger aber dazu Ordre gegeben; und demnach diß, was ihnen unwiſſend, und wieder ihre Ordre geſchehen, mißbilligten.

2. Wohl gewünſchet hätten: daß dieſe Affaire möchte keine ſolche Folgerung gehabt haben, und allererſt für Ihre Aller-Chriſtlichſte Majeſtät gebracht worden ſeyn; Doch weil es nunmehro alſo geſchehen, ſo hielten ſie doch nichts weniger dafür: Daß, ob ſie gleich das Unglück hätten, mit dem Könige in Franckreich Krieg zu führen; ihnen doch ihre Majeſtät die Billigkeit zuerkennen und glauben würde: daß ſie niemahlen den Reſpect und Hochachtung, welche eine Republic einem ſo groſſen Könige ſchuldig, (und wel-

welche ſie allemahl bey ſich geheget, auch unaufhörlich obſerviren würden) niemahlen aus den Augen geſetzet: und es ihnen gar nahe gehen und kümmerlich ſeyn würde, wenn ihre Majeſtät andere Meinung von ihnen haben ſolte.

3. Sie auch anitzo, ihr Verlangen und Zuneigung zu Beförderung des Friedens zu bezeigen, den Graf Rechtern nicht mehr als ihren Plenipotentiarium zu den Conferentien emploiren: ſondern, nach Gewohnheit und Herkommen ihres Gouvernements, einen andern benennen wolten.

4. Die Herren General-Staaten, den Groß-Brittaniſchen Herren Plenipotentiariis ſchrifftliche Erklärung, umb ſelbige den Frantzöſiſchen Herren Plenipotentiariis zu communiciren, thun: und dadurch bezeigen wolten; wie ſehr ihnen daran gelegen, alle Hindernüß, welche den Friedens-Tractaten ſchädlich ſeyn könten, aus dem Wege zu räumen: Und ſich dabey verſprächen, daß die Hn. Plenipotentiarii von Groß-Britanien, nicht allein der Condeſcendance Ihro Hochmögenden, ſondern auch daß ſie dergeſtalt verführen, überzeuget; und anbey behülfflich ſeyn würden, daß die Hn. Plenipotentiarii von Franckreich damit zu frieden ſeyn möchten.

Fünfter Theil.

Erſtes Capitel.

Von der, der Conduite, den Juribus, Privilegiis, &c. eines Ambaſſadeurs oder Envoyé, in unterſchiedenen Höfen zuwider-gelauffenen Praxi, welche ſich in vergangenen Seculo zuge-tragen.

§. 1. DEr Frantzoſen Hoch- und Ubermuth hat, wie ſo viele unnöthige Kriege, alſo auch viele Differentien und Streit, durch dero Geſandten verurſachet; Zu Anfang des vorigen Seculi, nemlich 1601. bey Regierung Henrici IV. in Franckreich, und Philippi III. in Spanien, wurde Antoine de Sylly Comte de Rochepot, nach Madrit geſendet. Deſſen zugeordnete Legations-Cavalliers, unter welchen auch ſein Vetter war, badeten ſich einſtens in dem Fluß Xarama: und weil ſie ſich mit ungeziemenden Geberden, und liederlichen Worten, denen zuſehenden Spaniern præſentirten; nennten dieſe die Frantzoſen Vellacos (oder Schelmen) und Borachos. Darauf die Frantzoſen mit den Spaniern Handgemein, und zwey Spanier todt geſchlagen wurden; Die Frantzoſen retirirten ſich in des Ambaſſadeurs Logement; allein die Freunde der maſſacrirten, erregten das Volck: daß ſie die Thäter aus dem

Hauſe

Hauſe fordern, oder das Hauß plündern und verbrennen ſolten. Die Obrigkeit, um das wütende Volck zu beſänftigen, ließ mit Gewalt in des Ambaſſadeurs Hauß, die Bedienten der Stadt-Juſtitz eindringen: und zogen die Todt-Schläger, unter andern aber auch des Ambaſſadeurs Vetter, heraus. Der Pöbel drunge zugleich mit in das Quartier des Ambaſſadeurs, plünderte ſelbiges, und entführeten das meiſte Silber-Werck, und andere Mobilien. Der König in Franckreich achtete ſich dadurch höchſt beleidiget; weil man die Inviolabilität und Quartiers-Freyheit dadurch gebrochen hätte: revocirte ſeinen Ambaſſadeur: verboth den Frantzoſen die Commercia mit Spanien: und wäre bey nahe zu einer Ruptur ausgebrochen; im Fall ſich nicht der Pabſt ins Mittel gelegt, und die gefangengenommene Frantzoſen, welche ihm der König in Spanien ausliefern ließ, dem Frantzöſiſchen Ambaſſadeur, zu Rom wieder reſtituiret; und durch eine Erklärung den Streit geendiget hätte.

§. 2. Hingegen wurde Anno 1605. der Spaniſche Secretarius, Bruneau: weil er mit einem Edelmann aus Provence, Nahmens Mairargues, den See-Hafen Marſeille an die Spanier zu verrathen, correſpondiret hatte, in gefänglichen Verhafft genommen: worüber ſich der Spaniſche Ambaſſadeur Cuniga, zwar ſehr beklagte, und mit dem Könige in Franckreich Henrico

rico IV. in harte Wort-Wechſelung geriethe, vorgebende: das Jus gentium wäre dadurch violiret worden. Der König aber antwortete ihm klug und nette: Ein Ambaſſadeur oder ſeine Leute, die Verrätherey in eines Herrn Lande ſtifften, machen ſich des Rechts der Inviolabilität verluſtig; Jedoch wurde der Secretair wieder auf freyen Fuß geſtellet.

§. 3. Anno 1617. erlitte der Frantzöſiſ. Ambaſſadeur zu Conſtantinopel, einen harten Affront, und zwar durch folgende Gelegenheit: Ein Polniſcher von Adel, Koretzky, war im Kriege gefangen, und nachgehends in gemeldtem Conſtantinopel in das Gefängniß geworffen worden; aus welchem er aber durch eine Strick-Leiter echappiret. Weil nun die Türcken einen Argwohn bekamen, als hätte ihn der Frantzöſiſche Ambaſſadeur in ſein Quartier aufgenommen, und darinnen verſtecket: lieſſen ſie ihn erſuchen, ſelbigen heraus zu geben; Weil er aber verſicherte, daß er von dieſem Polen nichts wüſte: ſendeten ſie die Schergen in deſſen Pallaſt, und lieſſen alles viſitiren; Da man aber den Koretzky nicht darinnen fand, nahmen ſie aus Zorne den Ambaſſadeur ſelbſt in Arreſt, und führten ihn für den Groß-Vezier: welcher ihn nicht allein mit harten Worten empfieng, ſondern auch gar bey ſich behielte. Ob er nun gleich endlich wieder in ſeine Freyheit geſtellet wurde; muſten doch der Secretair, Koch, und

noch

noch fünf andere Perſonen des Ambaſſadeurs, die man am meiſten in Verdacht hielte, in dem Arreſt bleiben; bis man ſie nach einigen Jahren auch unſchuldig befande, und loß lieſſe. Sayedro, welcher in ſeinen Memoires Hiſtoriques des Ottomanns pag. 601. dieſes Factum erzehlet, ſetzet gar mit gutem Grunde dieſes Raiſonnement darzu: Wenn ſonſt ein Chriſtlicher Potentat, einen dergleichen Miniſter dergeſtalt affrontiret hätte: würde es für eine rechtmäßige Art des Krieges geachtet worden ſeyn; Allein Franckreich reflectirte auf zweyerley:

1. Auf die Türckiſche Barbarey.
2. Auf die Entlegenheit des Ortes; weil er ihn mit keinem Kriege füglich überziehen kunte.

§. 4. Die Moſcowitiſche Nation, war ehemahlen nicht ſo civiliſiret als anitzo: nachdem der heutige Czaar, durch ſeine eigene Reiſen, und bishero geführte Kriege und Alliantzen, ſeine Unterthanen gar gewandt gemachet. Demnach geſchahe es, daß An. 1615. bey Regierung des Kayſers Matthiä, ein Moſcowitiſ. Geſandter, Nahmens Ivan Fominin, nach Wien kam: welcher ſich aber bey der Audientz ſehr unbeſcheiden und hoffärtig verhielte; ſo, daß man ihn nicht nur allein unbegleitet wieder nach Hauſe gehen: ſondern auch zu Hauſe verwahren lieſſe; zu mahlen, da er ohne einiges Paſsport, in die Kayſerl. Lande kommen

men war. Nachdem er ſich aber mit der Unwiſſenheit entſchuldigte, und ſeine Fehler erkennete; gabe man ihm vor dieſesmahl, nebſt einem nachdrücklichen Verweiß, ſeine Abfertigung: und reſſentirte ſeine Inſolentz nicht weiter.

§. 5. Auſſer Europa finden ſich auch Exempel, daß es Streit zwiſchen den Geſandten der Unchriſtlichen Potentaten gegeben: Denn als Anno 1613. der Perſianer eine Geſandſchafft nach Conſtantinopel geſendet; empfieng man ſelbige nicht allein gar kaltſinnig: ſondern man nennete auch die Menge Seyden, welche er mit zum Præſent brachte, eine Contribution: welche der Perſer an die Pforte abführen müſte; Und wolte rund aus nicht Frieden machen, es hätte denn zuvor der Perſianer alles, was er dem Türcken abgenommen, wieder reſtituiret. Weil ſich nun der Perſer an dem Türcken zu rächen, nicht getrauete, muſte ſein Geſandter, als deſſen Conduite er alles zuſchriebe, herhalten; welchem er die Augen ausſtechen ließ.

§. 6. In puncto des Paſsports, gab es Anno 1614. auch Widerwärtigkeit. Denn es hatte der Türckiſche Kayſer, einen Abgeſandten an die Herren General-Staaten nach Holland geſendet: welcher aber zu Antorf, im Nahmen des Königes von Spanien, angehalten wurde, aus Vorwenden: Weil der König in Spanien des Türcken Feind, ſo hätte der Abgeſandte nicht ohne Paß

durch

durch deſſen Lande gehen ſollen. Allein die Türcken wuſten ſich gut genug zu rechtfertigen, ſagende: Die Niederlande wären von dem König in Spanien, dem Ertz-Hertzog Albert in dotem übergeben worden, und alſo für eines Oeſterreichiſchen Herrn Land zu achten: mit welchem der Türcke anitzo in Friede und Freundſchafft ſtünde. Weil nun anbey die General-Staaten für die Relaxirung dieſes Geſandten inſtändigſt anhielten: und man darzu von Seiten Spaniens keine Indicia einiger geheimen, und Spanien zuwiderlauffenden Negotiation ſpüren kunte; ſo wurde der Geſandte endlich wieder auf freyen Fuß geſtellet.

§. 7. Als Anno 1618. ſich in Venedig eine Conſpiration angeſponnen, dieſe Welt-berühmte Stadt an dem Himmelfarths-Tage, (an welchem ſich der Doge mit dem Adriatiſchen Meer zu vermählen pflegt) an viertzig Orten in den Brand zu ſtecken: die Sache aber durch zwey Frantzoſen, welche mit in der Conſpiration intereſſiret waren, derer Nahmen Gabriel Montecaſſino und Balthaſar Juven, dem Collegio der Zehener hinterbracht, und befunden wurde: Daß Alphonſo de la Cueva, Spaniſcher Abgeſandter, dieſe Conſpiration mit foviret, und man in deſſen Hauſe Pulver, Waffen, Petarden und Feuer-Röhre von allerhand Gattung gefunden hatte; So viſitirte man dieſes Spaniſchen Miniſtri

niſtri Hauß, unerachtet alles ſeines Proteſtirens, gerichtlich: und fande allen Vorrath, zu Entzündung eines Feuers, in demſelben. Und ob er ſich gleich folgendes Tages, in einer Audientz höchlich beſchwerte: als ob man ſeines Principalen Reſpect, und ſeine Quartiers-Freyheit violiret hätte; Wurde ihm doch in das Geſichte geſaget: Man wüſte die geheime Correſpondentz, die er mit den überzeigten Verräthern gepflogen, nun mehr als zu wohl: Der Catholiſche König wäre viel zu gerecht und redlich, daß er ihn dergleichen böſe Dinge geheiſſen haben ſolte; Man wüſte einen Königl. Geſandten wohl zu reſpectiren: wenn er aber aus dem Schrancken ſeines Amts trete, und dergleichen Händel für ſich anfienge; könte man ihn anders nicht als eine Privat-Perſon conſideriren; und hiermit muſte der Spaniſche Abgeſandte vorlieb nehmen.

§. 8. Wegen des Ceremoniels gab es Ann. 1627. zwiſchen dem Frantzöſiſchen Ambaſſadeur, Marquis de Rampuillet, und dem Spaniſchen auch einen neuen Streit; Denn er prætendirte von einem Grand d'Eſpagne (welches Perſonen von groſſen Anſehen ſind, und ſonderlich das Jus tegendi caput in Gegenwart ihres Königes haben) eingeholet zu ſeyn; weil der Spaniſche Graf Gondemar, von einem Marechal de France wäre eingeholet, und zu der Audientz geführet worden: Allein, gleich wie ein Grand d'Eſpagne

in

in ſeinem Lande viel mehr gilt, als in Franckreich ein Mareſchal, alſo ſagten die Spanier: Es wäre in ihrem Lande nicht bräuchlich, daß ein Grand d'Eſpagne einen auswärtigen Ambaſſadeur einhole: ſondern ſo wohl der Röm. Kayſer als Pabſt wären content, daß man derer Ambaſſadeurs und Nuncios, durch einen Hof-Marſchall einhole; Alſo muſte es Rambouillet dabey bewenden laſſen. Allein er erregete noch einen andern Diſput, wegen der Titulatur; Deñ ob gleich die Ambaſſadeurs, wie wir oben gehöret, den Titul Excellentz genieſſen; ſo war es doch Herkommens worden, daß der Spaniſche Premier-Miniſter, Duca de Olivaretz, ſo wohl den Päbſtl. als Kayſerl. und Königl. Miniſtris, keinen andern Titul beylegete, als vos ſignoria illuſtriſſima: ſie ihn aber hingegen Excellentz nenneten. Rambouillet hielte dieſes für ungereimt, und prætendirte: Daß ihm der Duca den gebührenden Titul, Excellentz, geben ſolte: wo nicht, ſo würde er ihm reciproce auch ſolchen Titul denegiren. Damit nun um eines Wortes willen die Affairen und Harmonie beyder Könige, nicht Schaden litte; muſte der Duca condeſcendiren, und dem Frantzöſiſ. Ambaſſadeur en excellence tractiren: welches er hernach auch andern Ambaſſadeurs zu thun genöthiget ward.

§. 9. Der Prefetto di Roma, Stadthalter über die Stadt Rom, prætendiret wegen ſeiner

hohen Function in Rom, allen Ambaſſadeurs vorzugehen: weswegen mit dem Venetianiſchen Geſandten Peſari, A. 1632. ein Streit entſtunde. Denn als einſtens der Venetianiſche Geſandte, dem Prefetto di Roma, Nahmens Barbarino auf der Gaſſen begegnete; ſo ſtellete ſich des Ambaſſadeurs Kutſcher, welcher ſich hatte beſtechen laſſen, als wäre ihm der Hut entfallen: hielte demnach ſtille, und ließ den Barbariner vorbey fahren. Der Venetianer, welcher dieſen Betrug des Kutſchers merckete, war kaum nach Hauſe kommen: ſo wolte er den Kutſcher gebührend beſtraffen. Allein er wurde von einigen bewehrten Leuten entführt, und in Sicherheit gebracht; wodurch des Barbarini Machinationes an den Tag kamen. Die Venetianer empfunden ſolches hoch, und befahlen, daß ihr Geſandter, von Rom ohn allen Abſchied, nach Hauſe kommen ſolte: und zu gleicher Zeit, verweigerte man dem Nuncio zu Venedig, alle Audientz. Aber bey der Regierung Pabſt Innocenti X., wurde der Prefetto wieder degradiret: jedoch heut zu Tage hat er wieder ſeinen Vorzug. Denn als den 6. Septembr. 1712. der Marquis de Prié Kayſerlicher Geſandter in Rom, in der Päbſtl. Capelle zum erſtenmahl erſchiene: hat er dem Prefetto di Roma Mr. Scoti die Ober-Stelle gegeben: welches alſo zwiſchen Kayſerl. Majeſtät und dem Pabſt, als Carolus VI. auf ſeiner Rückkehr nach Deutſchland, in

Mayland war, durch Interpoſition des Cardinals Imperiali, verglichen worden; und zwar auf folgende Art: Que, parceque le Gouverneur de Rome doit neceſſairement ſe tenir aupres du Pape dans ſa chapelle, ou il arriue fort ſouvent, que ſa Sainteté a beſoin de l'employer à diverſes choſes dans cette fonction publique de Religion, laquelle ne peut deroger en aucune maniere a la Preſeance civile des Ambaſſadeurs, qui ne Luy eſt jamais cedée dans les autres occaſions, ou il ne ſe trouve jamais a cauſe de cela. Hierzu kam noch ein anderer Verdruß, nemlich der Titul Eminentz; welchen ſich die Cardinäle mit Conſens des Pabſts hatten geben laſſen: und dabey beſchloſſen, die alte Titulatur Reverendiſſimo, von niemanden, als nur den gekrönten Häuptern anzunehmen. Weil ſich nun, wie oben ſchon erwehnet worden, die Republic Venedig den Königen gleich achtet: und nicht minder als ſelbige tractiret werden will; bliebe ſie auch bey dem Titul Reverendiſſimo: derer Briefe aber ein und anderer Cardinal, weil keine Eminenza darauf ſtunde, anzunehmen weigerten; Welches beydes bald zu groſſer Weitläufftigkeit ausgeſchlagen wäre: im Fall nicht der König in Franckreich ſich darzwiſchen geleget, und den Pabſt dahin perſvadiret hätte, ſich dergeſtalt zu erklären: Daß er von ſeines Vettern des Barberini, und

des Venetianiſchen Geſandten Rencontre nichts gewuſt: auch der Barberino von der Kutſchers Corruption nicht participiret: die Entführer deſſelben ſo gleich aus Rom verwieſen worden; Und weil die Republic Venedig allezeit den Königen wäre gleich geachtet worden: ſo ſolt es auch mit ihnen bey der alten Titulatur der Cardinäle bleiben.

§. 10. Die Türcken, welche noch gar ein groſſes Ceremoniel haben, begiengen 1635. nicht einen geringen Fehler wieder die Inviolabilität: und ſonderlich wieder die Autorität der Paſſeports. Deñ nachdem die Moſcowitiſchen Geſandten nach Conſtantinopel kommen, und daſelbſt nicht allzu manierlich waren tractiret worden; ſo geſchahe noch zum Uberfluß, daß ſie in der Stadt Caffa auf ihrer Rückreiſe von dem Baſſa in Arreſt genommen wurden: und ſich rantzioniren muſten; Uber welcher That der Baſſa gar keine Verantwortung thun durffte: woraus erhellet, daß dieſes Attentat von dem Türckiſchen Kayſer war genehm gehalten worden.

§. 11. Wegen Ermangelung eines gehörigen Creditivs geſchahe es A. 1637., daß als ſich von George Ragozy, Fürſten in Siebenbürgen, ein Abgeſandter, Nahmens Heinrich Meerboth, in Schweden einfande; aber nichts anders als einen Brief vorzuzeigen hatte, in welchem ihm befohlen wurde: allerhand Handwercker in Deutſchland

zu

zu ſuchen, und nach Siebenbürgen zu befördern; Man ihn nicht für einen Miniſter erkennen, nach ſich mit ihm in Tractaten einlaſſen wolte. Er entſchuldigte zwar den Mangel des Cretitivs dadurch: daß er ohne Leibes- und Lebens-Gefahr, mit demſelben nicht würde haben durch Pohlen können durchreiſen; als man aber dieſe Excuſe auch nicht für tüchtig genung hielte: brachte er endlich einen Brief mit Ziffern an den Tag, verſichernde: daß ihm derſelbe von ſeinem Principal, durch einen Reiſenden, in einer Piſtole verborgen, über Dantzig wäre nachgeſchicket worden, aus welchen er herlaſe: Daß ſein Principal begehre, das alte Bündnüß mit der Cron Schweden, auf die Weiſe, wie ſolches vor dieſem mit dem König Guſtavo Adolpho wäre concertiret worden, zu erneuren; Allein die Schweden antworteten ihm: Wenn er ein förmlich Creditiv produciren würde, wolle man ſich ohne alles Bedencken darüber einlaſſen.

§. 12. In eben dieſem Jahre 1637. kam der Schwediſche Geſandte Hugo Grotius nach Paris; und geriethe mit dem alldort anweſenden Englichen Grafen von Leiceſter, in Competentz wegen des Rangs. Denn ſie hatten beyde more ſolito, dem neu ankommenden Holländiſchen Geſandten, ihre Caroſſen entgegen geſendet. Die Schwediſche Caroſſe und zugehörige Diener, waren eher ankommen als des Engelländers: und alſo

dem Engelländer vorgefahren; welcher es nicht leiden wolte, dannenhero kam es zum Zanck und Entblöſung der Degen. Endlich legete ſich der Marſchall de la Force, welcher den Geſandten einzuhohlen von ſeinem Könige beordret, und alſo den Händeln gegenwärtig war, ins Mittel, ſagende: Zu König Henrici des III. Zeiten, wäre beſchloſſen worden, daß die Engelländer den Vorzug für den Schweden haben ſolten; des Grotii Leute aber wolten davon nichts wiſſen, und meineten: daß damahlen kein Schwediſcher Geſandter wäre gegenwärtig geweſen. Weil nun keines dem andern weichen wolte, ſo war das beſte Vergleichungs-Mittel: daß beyde Theile wieder nach Hauſe fuhren, und den neuen Geſandten unbegleitet lieſſen.

§. 13. Engelland gieng in ſeiner Præcedentz noch weiter. Denn, als A. 1639. der Röm. Kayſer den B. Kinsky in Qualité eines Envoyé nach Conſtantinopel geſendet: ſich aber auch zugleich ein Engelländiſcher Ambaſſadeur daſelbſt eingefunden hatte; wolten die Türcken dem Kayſerl. Envoyé die Præcedentz für dem Engliſchen Ambaſſadeur einräumen. Allein der Engelländer widerſprach es, einwendende: Er hätte den Character eines Ambaſſadeurs, jener aber nur eines Envoyé. Der Kayſerl. replicirete darauf: Die Engliſchen Ambaſſadeurs zu Conſtantinopel, wären eigentlich nur Gevollmächtigte, von der

Kauffmannſchafft, oder der ſo genenneten Tür-
ckiſchen Compagnie geſendet: ob ſie gleich ein
Creditiv von dem Könige bekämen, und der Con-
dition nach Ritter wären; Er aber Baron Kins-
ky wäre ein Etats-Miniſter, und von dem ober-
ſten Haupte der Chriſtenheit geſendet. Der En-
gelländer getrauete ſich mit keinem Argument
beſſer durchzudringen, als daß er dem Caimacan
15. Beutel Goldes verehrete, und dadurch den
Vorzug für dem Kayſeel. Miniſter erhalten wol-
te; Allein die Auslage war vergebens: denn der
Kayſerl. meidete alle Concurrentz mit dem Eng-
liſchen, und kamen in loco tertio niemahlen zu-
ſammen: gieng auch wieder zeitlicher fort als der
Engelländer; und brachte ſich dadurch in quaſi
Poſſeſſionem, daß ein Kayſerl. Envoyé einem
Engliſchen Ambaſſadeur, welcher nur wegen
der Comercia geſendet würde, in Conſtantinopel
vorgehen könte.

§. 14. Wegen des Ranges ſetzte es An. 1646.
in Pohlen einigen Streit; deñ nachdem der König
Uladislaus Sigismundus, zur andern Ehe, Mari-
am Luiſam, Caroli von Mantua Tochter heu-
rathete: welche an dem Frantzöſiſchen Hofe ware
erzogen worden; ſendete der König Ludovicus
XIV. (oder vielmehr ſeine Frau Mutter und die
Vormünder) die Marſchallin Quebrian mit ihr
nach Pohlen; und zwar unter dem Character ei-
ner Ambaſſadrice: welchen Titul für ihr wohl

noch keine Dame geführet hatte. Dieſe nun foderte eben ein ſolches Tractament von den Pohlen, als man A. 1637. der Ertz-Hertzogin von Oeſterreich, welche die vorige Königin des Uladislai Sigismundi, die Ceciliam Renatam, Kayſers Ferdinandi II. Tochter, dahin begleitet, gegebẽ hatte. Allein die Pohlen machten doch einen Unterſcheid, zwiſchen einer Ertz-Hertzogin und einer Ambaſſadrice: welche ohne dem eine gantz neue Art von Miniſtris in langen Hoſen war.

§. 15. In eben dieſem Jahre und Königreich, erregete der Vicomte de Bregy, Frantzöſiſ. Ambaſſadeur, auch einen Competentz-Streit, gegen Printz Carln Biſchoff von Plotzco, des Königes Uladislai Sigismundi Bruder. (welcher nachgehends Biſchoff zu Breßlau worden) Deñ als der gemeldte Printz Carl, der neuen Königin, mit einem anſehnlichen Comitat biß 2. Meilen v. Oliva, entgegen zoge; wolte ihm gedachter Bregy vorgehen. Welches aber jederman für ungereimt hielte; weil die Frantzöſiſ. Geſandten zu Turin den Printzen und Erben von dem Hertzoglichen Hauſe nachgehen: auch ihnen die Ober-Hand in ihren Gemächern laſſen müſſen. Einige zwar wollen nicht gelten laſſen, daß man das Argument von den Savoyiſchen Printzen, auf die Pollniſchen interpretire; Denn weil das Königreich Pohlen ein Wahl-Reich, und in ſelbigen keine Cron-Printzen und Erb-Printzen ſeyn können: ſondern nur

Kö-

Königl. Kinder oder Brüder, (dergleichen Printz Carl war) die an die Cron ex Succeſſione nichts zu prætendiren; ſomeinen ſie, daß ein Ambaſſadeur den Rang für einen dergleichen Printzen prætendiren kōñe; Allein es wird der gantze Ausſpruch darüber, wohl auf nichts anders als die Poſſeſſion ankommen können: Wie denn auch der Frantzöſiſche Geſandte de Bregy, ſich accommodirete, und dieſem Printz Carl an der Hochzeit Tafel die Stelle cedirete. Denn die Locirung an derſelben, war in folgender Ordnung.

1. Die Braut und der Bräutigam,
2. Der Printz Carl,
3. Der Päbſtliche Nuncius,
4. Der Frantzöſiſche Geſandte,
5. Der Mantuaniſche Geſandte,
6. Der Pfaltz-Neuburgiſche.

§. 16. Was die Præcedentz zwiſchen den Spaniſchen und Frantzöſiſchen Ambaſſadeur, A. 1661. in Londen für Lermens verurſachet, und wie die Sache abgelauffen; haben wir bereits oben in dem 4ten Cap. §. 4. & ſeq. angeführet.

§. 17. Die hitzigſten und am weiteſten ausſehende Conteſtations, ſind in näheren Zeiten dieſelben geweſen, welche ſich in vorigem Seculo zu Rom zugetragen.

§. 18. Die erſtere darunter geſchahe, 1662. den 20. Aug. auf folgende Art: Zwey oder drey unbekannte Perſonen, wurden von zehn Corſaren oder

Gardes des Pabſts Alexandri VII. verfolget: und nahmen demnach ihr Refugium, in die Stallungen des Farneſiſchen Palais, welches der Frantzöſ. Ambaſſadeur, Duc de Crequy, gemiethet hatte. Deſſen Domeſtiquen, welche dieſer Schlägerey inne wurden, trieben die Corſaren zurücke; allein dieſe kamen verſtärcket wieder, und jagten des Ambaſſadeurs Leute, wieder mit guten Schlägen bis an die Pforte des Palais. Der Duc de Crequy, welcher kurtz darauf durch ein anderes Thor in ſein Quartier fuhr, und dieſe Zeitung vernahm, befahl ſo gleich daß ſich ſeine Leute retiriren ſolten: Allein ſeine Præcaution dienete zu nichts anders, als zu Vermehrung der Inſolentz der Corſairen; welche noch einmahl, mit klingendem Spiel, wieder umkehrten, und von ihren Officieren geführt wurden. Sie berenneten den Palais: ſetzten Schildwachten auf die Avenüen: und ſchoſſen länger als eine Stunde in deſſen Thüren und Fenſter; ja es fehlte nicht viel, daß ſie den Ambaſſadeur, welcher ſich, um die Corſairen zu bedeuten, und was paſſirte anzuſehen, auf einen Balconi begabe, nicht ſelbſten erſchoſſen hätten. Als auch des Ambaſſadeurs Gemahlin, die ausgefahren geweſen war, in dieſem Tumult wieder nach Hauſe kam, ohne daß ſie etwas von demſelbigen gewuſt; fielen ſie ihre Caroſſe an: ſchlugen den im Schlag ſitzenden Pagen todt: und bleßirten einen Laquayen gefährlich. Zu gleicher Zeit fiengen die Sbirren, oder Häſcher in

Rom

Rom an, alle Frantzoſen, welche ſie attrapiren kunten, niederzumachen; Und damit die Sache zum höchſten Grad einer Unordnung gediehe: ſo ließ der Cardinal Imperiale, Gouverneur der Stadt Rom, den Farneſiſ. Pallaſt auf das neue bloquiren; unter dem Vorwand: daß der Ambaſſadeur mit ſtärckerer Suite, als gewöhnlich, en public erſchiene. Der Duc de Crequy abſentirte ſich, nach einer dergleichen Affront von Rom, und retirirte ſich in das Toſcaniſche Territorium. Man that keine Inquiſition, auſſer allererſt nach neun Tagen: nachdem die meiſten Thäter bereits echappiret waren; Und als man auf das Fundament des gantzen Unweſens drang, kunte man nichts weiter erfahren: als daß ſich der Ambaſſadeur dadurch odieux gemacht hätte: Daß er verzögert, die erſte Viſite den weltl. Bluts-Verwandten des Pabſts abzuſtatten. Weil aber dieſes Ceremoniel der erſten Beſuchung, von einem Ambaſſadeur an des Pabſts Freunde, noch nicht gäntzlich reguliret; ſo gab der Ambaſſadeur vor: er hätte deßwegen an ſeinen König geſchrieben, und ſeine Ordre darüber erwartet. Der König nun, als er genugſamen Bericht von der gantzen Sache eingezogen, erwartete einige Satisfaction von dem Pabſt: Als aber ſelbige ein gantzes Jahr lang nicht erfolgte, ließ er ſeine Trouppen in Italien anmarchiren. Weil aber der Pabſt einen Krieg ablehnen, und mit dem Filio Primogenito nicht

in

in ein Fauſtgemenge gerathen wolte; ſo wurde Anno 1664. den 12. Febr. zu Piſa ein Tractat geſchloſſen, und in ſelbigem bedungen: Daß 1. der Pabſt den Cardinal Patron, in der Qualität eines Legaten nach Franckreich ſchicken, und ſelbiger das Attentat der Corſairen verfluchen ſolle: 2. Daß der Legat conteſtiren ſolle, daß weder er, noch jemand von ſeinem Hauſe, an dieſem Attentat Theil habe: und daß er und die Seinigen, ins künftige dem Könige Proben ihres Eyfers für ihn, ihres Gehorſams und ihrer Treue ablegen wolten. 3. Daß der Bruder des Pabſts auch ſchrifftlich eine dergleichen Declaration, als der Legat gethan, thun, und ſo lange aus Rom ſich begeben wolle, biß der Legatus alle Satisfaction gethan. 4. Daß der Cardinal Imperiale nach Franckreich kommen, ſich alldort juſtificiren: und wenn es der König haben wolte, ſich deſſen Diſcretion unterwerffen ſolle. 5. Daß die gantze Nation der Corſairen, für unwürdig erkläret werden ſolten, jemahlen in dem Kirchen-Staat zu dienen; und man für ihre Corps de Garde, zu ewigem Gedächtniß, eine Säule aufrichten: und den Sentenz ihrer Banniſirung darein hauen ſolle. Dieſes alles nun wurde ponctüel erfüllet; jedoch aber drey Jahr darauf, auf Vorbitte des Pabſts Clementis des IX. von dem Könige erlaubet, daß dieſe Säule wieder umgeriſſen werden möchte.

§. 19. Die andere, in Rom Anno 1687. entſtan-

ſtandene Streitigkeit, rührete aus der Immunität und Quartiers-Freyheit der Ambaſſadeurs her. Denn weil man die Wohnungen der Ambaſſadeurs, nicht ſo wohl für ihre, als vielmehr ihren Principalen zuſtehende Häuſer, zu regardiren; ſo ſind ſolche ſtets für inviolable gehalten worden. Weil nun die in Rom ſich befindliche Ambaſſadeure der Souverains, eine groſſe Suite pflegen bey ſich zu haben; ſo waren zu Logirung ihrer Domeſtiquen, die Palais nicht allemahl räumlich genung: und demnach logirten ſie ſelbige in die umliegende Häuſer: und rechneten ſodann ſelbige zu dem Quartier und der Freyheit des Logements des Ambaſſadeurs; wodurch gantze Gaſſen und Viertel, der ordinairen Stadt-Jurisdiction entzogen: denen Ambaſſadeurs unterworffen: und Aſyla wurden. Weil nun aber mit der Zeit, dieſe Immunität zu einem Mißbrauch gedienet hatte; indem ſich viel Schuldner, Filoux, Diebe ꝛc. dahin retirirten: und der Stadt Magiſtrat ſolche nicht zur Straffe ziehen kunte; So hatten die Päbſte ſchon lange Zeit getrachtet, wie man dieſe Quartiers-Freyheit, und ſonderlich den in ſelbiger eingeſchlichenen Mißbrauch, abthun könte. Weil aber die Cronen ſtets darwider proteſtiret und ſelbige behauptet: fieng endlich Innocentius der XI. wiederumb an, ſolches eingeführte Recht abzuſchaffen. Damit aber wegen dieſer Abolition keine Unordnung entſtehen möchte; ſo ſendete der

Pabſt

Pabſt an alle ſeine Nuncios Befehl: den Potentaten, in derer Höfe ſie ſich befanden, auf das nachdrücklichſte vorzuſtellen: was für Nachtheil Päbſtl. Souverainetät über Rom, durch dieſe Qvartier-Freyheit erwüchſe. Es fande dieſer Vortrag des Pabſtes bey einigen Potentaten, und ſonderlich auch bey dem Könige in Franckreich, anfänglich guten Ingreß; zu mahlen der Königl. Beicht-Vater Pere de la Chaiſe, die Sache in Faveur des Pabſtes, dem Könige recommendirete: und einem caſum conſcientiæ daraus machte; Allein der König war doch zu keinem Entſchluß, in des Pabſt Anſuchen zu condeſcendiren, zu bringen. Und demnach fiehl der Pabſt auf dieſes Mittel, daß er die Qvartiers-Freyheit denen gegenwärtigen Geſandten der Cronen connivendo noch ſo lange, als ſie ihre Function in Rom zu verrichten hätten, zwar geſtatten: wenn aber neue Ambaſſadeurs ankommen würden, er ſelbige nicht eher annehmen wolte, ſie hätten denn zuvor der Qvartiers-Freyheit renunciret. Er brachte auch ſeinen Vorſatz, bey dem Venetianiſchen, Pohlniſchen, Engelländiſchen, Spaniſchen, obgleich mit einiger Schwerigkeit zur Execution. Als nun der Duc d'Etreé, geweſener Ambaſſadeur von Franckreich, Anno 1687. den 30. Januarii in Rom ſtarb; wurde an ſeine Stelle der Marquis de Lavardin von dem Könige, und zwar mit der Ordre

dahin geſendet, die Qvartiers-Freyheit auf alle Weiſe zu behaupten; ungeachtet der Pabſt nach Abſterben des Duc d' Etrée, dem Könige nochmahlige Remonſtration thun laſſen: daß er dieſe Freyheit keinem Ambaſſadeur mehr zugeſtatten könne: und viel lieber keinen Geſandten, als einen der mit dieſer Intention nach Rom käme, haben wolte. Als aber der König davon nicht abzuhalten war; grieff der Pabſt zu ſeinem letzteren Mittel: und that alle diejenigen Ambaſſadeurs eventualiter in den groſſen Kirchen-Bann, welche dieſe Freyheit würden ferner behaupten wollen. Und dieſe Bulla wurde den 12. May 1687. publiciret. Als nun Lavardin den 16. Novemb. mit ungemeiner, und darzu bewehrter Suite, ſeinen Einzug in Rom hielte, den Farneſiſchen Pallaſt bezoge, und Mine machte die Qvartiers-Freyheit zu behaupten; ſo fiel er ipſo facto in den Bann: und der Pabſt geſtattete ihm keine Audientz. Dieſem ungeachtet, begab er ſich in der Chriſt-Nacht in die Kirche St. Ludewig: und darauf ertheilete der Pabſt Befehl, ſelbige zu zuſperren; alſo bliebe er im Bann, und iſt endlich die Sache nach und nach beygeleget, und die Qvartiers-Freyheit nebſt derer Mißbrauch abgeſchaffet: doch aber den Ambaſſadeurs für ihre Perſon, die Immunität conſerviret worden; maſſen die Immunität mit der Qvartiers-Freyheit keine Connexion hat.

Dieſe Facta nun werden zulänglich ſeyn, zu erweiſen: daß das Ceremoniel-Weſen noch nicht in völliger Richtigkeit: anbey aber ein dergleichen Ding, von welchen ſich die Potentaten eben ſo ungerne relachiren, als von ihrem Throne ſelbſt ſtürtzen laſſen; Und hat ein Ambaſſadeur dißfals ja ſo viel Circumſpection, daß er ſeinem Herrn Principal in ſeiner Prærogativa und Range nichts verſehe, zu gebrauchen, und zu verantworten: als etwan ein en Chef commandirender General: welcher durch ſeines Principalen Armee, deſſen Thron unterſtützen: und den Erhalt oder Verluſt eines Reichs, auf einige Schlacht ankommmen laſſen ſoll.

E N D E.

Vollſtän-

Vollſtändiges Regiſter, über alle in dieſem Werck enthaltene Materien, nach dem Blat, auf welchem ſie befindlich, angemercket.

A.

ABgeſandter, was ſelbiger mit einem Ambaſſadeur gemeinſchafftlich hat, pag. 201. deſſen Creditiv, 206. Paſſeport, ib. Admiſſion, 212. darff von dem, an welchen er geſendet, nicht allemahl vorgelaſſen werden, 212. deſſen Inviolabilität, 215. iſt Perſona publica, doch ſonder charactere repræſentativo, 256. warum man ihn ſendet, 257. deſſen Unterſcheid von einem Ambaſſadeur, 257. bekomt nicht den Titul Excellentz, 258. auch von den Ambaſſadeurs kein groſſes Ceremoniel, 258. kan durch fineſſe im Ceremoniel etwas gewinnen 259

Abſchieds-Audientz, ſiehe Audientz.

Abſendung der Geſandten, wenn, und wohin ſie geſchehe 188

Abſolute Regierung: Ob ſie eine Prærogativam gebe? 70. welcher König dergleichen hat ib.

Abſterben des Königs in Schweden, wird von dem Schwed. Miniſtro Med. zu Rißwig, in pleno conſeſſu mit Fleiß ſpäte notificiret, 633. die Condolentz-Complimente werden ihm auch von allen zugleich abgeſtattet, ib. alle Miniſtri legen deswegen die Trauer an, ib. Franckreich ſtattet die Condolentz a part im Haag ab, 636

Ackiſcher Friede, 480. vid. Friede.

Admiſſion der Geſandten 212

Advocatus Eccleſiæ iſt des Kayſers Titul und Officium 76

Agenten, was ſie ſind, 268. was derer Amt, 269. ſind theils gelehrt, theils nicht, ib. werden ab inferioribus ad ſuperiores abgeordnet, ib. manchmahl auch a ſuperioribus ad inferiores und ab æqualibus ad æquales, ib.

Yy haben

haben keinen characterem, auch keine credentiales, ib. bekommen aber recommendatitias, ib ſind eines ſpecial-Mandats benöthiget, 270. von der Jurisdiction deſſen, bey deme ſie ſich aufhalten nicht eximiret, ib. werden unter die Hoff-Officiers mit gerechnet 271
Alterthum, der Monarchien oder Königreiche, ſoll die Prærogativ machen, 10. des Röm. deutſchen Kayſerthums ib. Spaniens, 11. & 12. Franckreichs, 12. Engellands, 16. Schwedens, 19. Portugals, 23. Ungarns, 24. Pohlens, 28. Moſcau, 30. des Türckens 35
Alteſſe, Frantzöſiſcher Geſandte prætendiret dieſen Titul, 382. wie auch der Biſchoff von Oſnabrug, 383. und der Graff von Soiſſon 427
Ambaſſadeurs, gehen allen Abgeſandten ohne Unterſcheid vor, 87. ein Ambaſſadeur hat mehr circumſpection von nöthen, die Prærogativam ſeines Principals zu mainteniren, als ein General, auf deſſen Armee des Landes Sicherheit beruhet, 704. werden in Spanien nur mit Hoff-Marſchallen eingeholet, 689. ob einer vor den Königl. Kindern und Brüdern in einen Wahl-Reiche, den Rang prætendiren könne, 697. vid. Geſandten.
Ambaſſadrice, aus Franckreich in Pohlen, die Marcheſe Quebrian, 695. verlanget ein Tractament, wie eine Ertz-Hertzogin, aber vergebens 696
Ampulla zu Rheims, 41. & 92. Zweifel über derſelben 93
Angeln, wer ſie geweſen, 17. conquetiren Britannien ibid.
Anſpach, hat mit Bareuth Competentz-Streit, 5. wie ſelbiger beygeleget worden 6
Antipathie, zwiſchen Spaniern und Frantzoſen wird zu einer Sympathie 421 & 422
Anſage, eines Geſandten zu der Viſite, 225. derer Effect ibid.
Argumenta, welche die Majeſtäten und Souverains zu Behauptung der Prærogativæ anführen, 9 ſeqq.
Attila, erſter König der Ungarn 24
Audientz der Geſandten, 223. des Schwed. Mediatoris

im Haag 637. 638. geſchicht ohne entgegen geſchickte Caroſſen der auswärtigen Miniſter, 637. Abſchieds-Audientzen zu Rißwig, 666. Ceremonien-Streit dabey, 667. eines Moſcowitiſchen Geſandten in Wien, der ſich ſehr unbeſcheiden und ſtoltz auffführet, 685. muß unbegleitet nach Hauſe gehen, und wird daſelbſt verwahret, ib. entſchuldigt ſich mit der Unwiſſenheit, und erkennet ſeinen Fehler, 686. war ohne Paſſport kommen 685

Aufzug, prächtiger der Geſandten, 383. des Frantzöſiſchen, 383. des Schwediſchen, 384. des Däniſchen 636

Avignon, iſt des Pabſts Aſylum, 100. deſſen Eigenthum, 101. wird von Franckreich offt eingezogen, ib. dem Pabſt gar abjudiciret ib.

Augſpurg, warum es den Rißwigiſchen Frieden unterſchreiben müſſen 662

B.

Baldachin, wem es zukomme, 237. Churfürſten ſpeiſen in præſentz des Kayſers darunter 137

Bareith, hat Competentz-Streit mit Anſpach, 5. wie ſelbiger beygeleget worden 6

Bayern, Churfürſt, bedinget ſich mehr als einen characteriſireten Miniſter zu ſenden, 548. Bayriſcher Miniſter unterſchreibt ſich und ſiegelt den Rißwigiſchen Frieden neben den Frantzöſiſchen auf eine Seite, 660. es wird vor kein gut Omen gehalten, ib. nimmts übel auf daß der Frantzöſiſche Interpres des Friedens, ihn Envoyé genennt, ib. handelt der genommenen Abrede bey dieſer Unterſchrifft zuwieder. ib.

Bild eines Souveranen, deſſen Stelle und veneration 283

Biſchoff der nur ein Biſtthum hat, gilt ſo viel als einer welcher derer viele beſitzet, 68. deſſen Ceremoniel mit einem Chnrfürſten 186

Böhmen, deſſen König hat die 13de Stelle in der Päbſtl. Capelle, 25. gehet dem Ungariſchen Könige nach, 26. deſſen Alterthum, ib. deſſen Fürſt Wratislaw wird von Kayſer Henrico IV. zu einem Könige gemacht, ib. negligiret den Königlichen Titul, ib. wird zum zweyten

und dritten mahl zum König gemacht, ib. iſt ein Feudum Imperii, 27. gehöret dem Ertz-Hertzoglichen Hauſe von Oeſterreich erblich, ib. wird zum Chriſtenthum bekehret, 49. des Königes Ceremoniel mit einem Churfürſten 171

Bodinus, Urtheil der Gelehrten von dieſem Scribenten 100

Bothmar, (Baron) ſouteniret ſeines Herrn Principalen des Churfürſten von Hannover Authorité im Haag, 550. erſcheinet mit ſonderl. præcaution als Churfürſtl. Plenipotentiarius zum erſtenmahl 638

Brandenburg, (Churfürſt) wird Souverain über Preuſſen, 132. creiret in dieſer Qualité Edel-Leute, ibid wird zum Könige gekrönet, 133. iſt auf zweyerley Art zu regardiren, ib. hat als König in dem Röm. Reich für den andern Churfürſten keine Prærogativam, 134. deſſen Miniſtre Herr B. von Danckelman, prætendiret zu Rißwig das ehemahlen zu Niemägen genoſſene Tractement, 553. worein Kayſerliche Majeſtät mit gewiſſer Bedingung willigen, 554. deſſen Legati primarii ſollen den Kayſerlichen Secundariis weichen, ibid. deſſen Geſandter will darthun, daß den Chur-Brandenburgiſchen Secundariis eben das Tractament wie dem Primario gebühre, 555. 633. wird von Engelland nur celſiſſimus nicht Sereniſſimus tituliret, 556. verlanget, daß man es in den Plein-pouvoirs der Frantzoſen ſpecialiſſime nenne, 557. unterſtützt den Rang der Reichs-Deputirten in Rißwig 609 ſq.

Breve, Päbſtliches allererſte iſt an den König in Spanien geſendet worden 81

Brunnen, in welchem ein König von Schweden getauchet worden 46

C.

Calender, Julianiſcher wird zu Niemägen von dem Nuncio Apoſtolico und andern Ambaſſadeurs der Catholiſchen Potentien obſerviret 307 & 509

Callieres, verſtellet ſich in einen Kauffmann, 513. bekommt zu Brüſſel von dem Gouverneur einen Kauffmanns-Paſſeport, 514. auch einen dergleichen von den

Herren Staaten, 516. kommt nach Holland, ib. nach Amſterdam, giebet ſich für einen Hutſtaffierer aus, ib. wird erkennet, daß er dergleichen nicht ſey ib.
Cancelley-Bediente der Geſandten, worinnen ſie beſtehen 243
Canon, Mſr. Lothring. Etats-Miniſter, hält eine Rede zu Rißwig wieder den Ceremonien-Streit 627 ſq.
Caracter eines Ambaſſadeurs worinnen er beruhe 217
Carolus Magn. bringet die vierdte Monarchie auf die Deutſchen, 73. wo er gebohren, 74. ob er ein Deutſcher geweſen, ibid. vermehret die Donationem Petri 97
Cardinäle, competiren mit den Churfürſten, 135. derer Argumenta ihrer præcedentz, ib. können Päbſte werden, ib. haben den Titul Eminentz, 136. werden Geſandten des Pabſtes, ſenden aber ſelber keine, ib. gehen den Erb-Cron-Printzen nach, ib. ſind Nachfolger der Apoſtel, 137. gehen Souverainen Printzen für, 138. 144. & 476. gehen in Franckreich nach den Enfants de France, 138. haben Præcedentz-Streit mit den Grands d' Eſpagne, 409. Cardinal Mazarin, vid. Mazarin, Eminentz.
Caroſſen, der Geſandten, 245. ſind koſtbahr, ib. des Duca d' Oſſuna zu Utrecht, ib. ſollen bey Friedens-Congreſſen einander weichen, 542. eine ledige des Grafen von Kaunitz, will den Holländiſchen Geſandten nicht gleich Platz machen, 634. koſten eine 10000. thl. 647. einer mit rothen Sammt bedeckten, müſſen alle andre in Paris ausweichen, ib. des Frantzöſ. Ambaſſadeurs zu Rißwig übertrifft alle andere, ib. führen das Wapen der Geſandten, ib. theils Geſandten führen die Braut-Wägen ihrer hohen Principalen, 648. aller Geſandten zu Rißwig, wo ſie beſchrieben, 648. fahren nur mit ſechſen, ib. eines hohen Ambaſſadeurs Gemahlin fährt mit 8. ib. welches die Frantzoſen mit ſchlechten ſplendeur nachthun, 649. Käyſerl. fährt bey ſtarcken Regen auf das ſchöne Pavé zu Neuburg, ib. die Frantzoſen thuns bey ſchönen Wetter nach, 650. ſollen dem Holländiſchen Geſandten aus Paris entgegen

geſendet werden, ſo aber wegen des ſtreitigen Ranges zwiſchen den Engliſchen und Schwediſchen Miniſter unverrichteteter Sachen zurücke kommen 693
Caſtilien, vid. Spanien.
Catholiſcher König, wird der in Spanien genennet, 83. welcher König dieſen Titul am erſten gebraucht, ibid. was ſelbiger bedeute, 84. iſt faſt ſo alt, als der Titul Chriſtianiſſimi 98
Catholiſche Ambaſſadeurs, obſerviren zu Niemägen den Julianiſchen Calender 307 & 509
Cavalliers, der Geſandten, was derer Verrichtung, 240. 241. Nuncius will durch keine proteſtirender Religion zugethane complimentiret ſeyn, 389. des Kayſerl. Premier-Geſandten in Rißwig, ſind Gräffl. und Freyherrl. Geſchlechts, 653. wie einige Ambaſſadeurs deren Mangel erſetzet, ib. was man davon vor Nutzen haben kan, 653. ſq. es paſſiren mit unter von Bürgerl. Geſchlechte ib.
Ceremonia, was dieſes Wort bedeute 1
Ceremoniel, was dadurch verſtanden werde, 1. deſſen Definition, oder Beſchreibung, 2. deſſen Urſprung, 2. in der Päbſtlichen Capelle, 7. wird zuweilen negligiret, 156. auf was ſelbiges hauptſächlich ankomme, 159. zwiſchen dignitate paribus und imparibus, 160. in loco tertio, 161. durch civilité temperiret, ib. extraordinaire Gnade giebet und benimt ſelbigem nichts, ib. jeder Hoff hat ſein beſonderes, 163. die zu ſelbigem gehörigen Officianten, ib. zwiſchen Kayſerlicher Majeſtät und einem Churfürſten, 164. 165. & 172. Churfürſten haben in egard Kayſerlicher Majeſtät alle ein gleichförmiges, 167. iedoch manchmahl einiger unter ihnen etwas zum voraus, ib. der Kayſerin mit einem Churfürſten, 168. des Königes in Ungarn oder Böhmen mit einem Churfürſten, 171. eines Churfürſten mit dem andern, 179. eines Churfürſten mit einem Ertz-Hertzoge, 180. eines Churfürſten mit einem Königlichen Bruder, 181. eines Churfürſten mit einem Reichs-Fürſten, 182. eines Churfürſten mit einem Fürſtlichen Printzen, 184. eines Churfürſten mit einem

einem Biſchoffe, 186. eines Churfürſten mit einem Grand d'Eſpagne, de Portugal, Pair de France, Woywoden aus Pohlen, 186. Ambaſſadeurs haben ein groſſes, Envoyés aber ein minderers, 219. mit was für einem ein Ambaſſadeur ordinair beehret wird, ibid. wird bißweilen bedungen, 220. kan vermehret, aber nicht gemindert werden, ib. Ambaſſadeurs haben ſteiff und feſte darüber zu halten, 221. 704. komt auf das Herkommen an, ib. bey der Audientz-Nehmung der Ambaſſadeurs, 223. wird in dem Weſtphäliſchen Frieden einiger maſſen negligiret, 389. bey dem erſten Congrés des Pyrenæiſchen Friedens, 418. mit was für einem der Spaniſchen Infantin Heyrath-Conſenß ſoll eingehohlet werden, 427. bey Unterſchreibung des Heyrath-Contracts Ludovici XIV. mit der Infantin, 440. bey Vollziehung dieſer Heyrath, 442. bey Zuſammenkunfft des Spaniſchen und Frantzöſiſchen Königes, 446. mit was vor einem der König von Engelland Carol. II. von Don Louis de Haro empfangen worden, 456. wegen der Trauer des Infant von Spanien, 470. ſoll auf dem Rißwigiſchen Frieden negligiret werden, 540. wird zu Rißwig auf den Fuß des Niemägiſchen geſetzt, ſiehe Rißwig, Niemägen, Weſtphalen ꝛc. 545

Ceremonien ſind zu allen Zeiten üblich geweſen 2

Ceremonien-Streit, auf dem Weſtphäliſchen Frieden, 360, wie man ſelbigen abzuthun getrachtet, 361. wegen der erſteren Viſite, 365. 416. wie er beygeleget worden, 367. wegen der Reviſite 368. wegen des Tituls Excell. 378. bey der Signatur, 385. 654. 657. ſq. wegen der Materia auf welche man ſchreiben ſoll, 387. wegen der Sprache 388. wegen der Creditivs, 388. bey dem Pyrenæiſchen Frieden, 409. wegen Locirung der Perſonen in dem Friedens-Inſtrument, 472. 659. bey dem Niemägiſchen Frieden, vid. Niemägen. bey dem Rißwigiſchen Frieden, vid, Rißwig, Haag und Neuburg.

Childericus III. wird des Reichs entſetzt 15

Chriſtinæ, Königin in Schweden, beſonderes Argument vorgezogen zu werden 119

Chriſtenthum, deſſen Alter machet eine Prærogative 37. welcher Kayſer es zuerſt angenommen, 38. Kayſer Julianus verläſt ſelbiges, 39. Kayſer Jovianus nimt es wieder an, 40. zu ſelben werden bekehret Franckreich, 40. Spanien, 41. & 81. Engelland, 43. Schweden, 44. Dännemarck, 47. Portugall, 48. Ungarn, 49. Böhmen, ib. Pohlen, 50. Moſcau 51

Chriſtlichſte, (Aller-Chriſtlichſte) König, wird Franckreich tituliret, 41. & 91. welcher Titul den Kayſern beſſer zuſtändig, ib. & 96. Kayſer wird auch ſo genennet, 77. & 97. woher dieſer Titul entſtanden, 91. 96. & 97. Zweifel über ſelbigen, 93. ſoll dem Könige in Franckreich genommen werden, 98. Königin, wird die Spaniſche Infantin noch für dem Beylager mit Ludovico XIV. tituliret 443

Chur, (Hannoveriſche) neue und neunte, wird bey dem Rißwigiſchen Frieden hart angefochten, 549. darwieder proteſtiret 640

Churfürſten, werden Königen gleich geachtet, 135. 140. & 179. haben Præcedentz-Streit mit den Cardinälen und freyen Republiquen, 135. ſind mächtiger als die Cardinäle, 137. ſpeiſen unter Baldachinen, ib. gehen den freyen Republiquen vor, 138. 141. & 143. geben den Königen den Titul Majeſtät, 140. werden von den Königen Brüder genennet, ibid. haben in ihrem Collegio Könige, ib. ſenden den Republiquen Hülffe, 142. haben alle in egard des Kayſers ein gleichförmiges Ceremoniel, 167. jedoch einige unter ihnen manchmahl etwas zum voraus, 167. derer Ceremoniel mit der Kayſerin, 164. Ceremoniel eines Churfürſten mit dem andern. vid. Ceremoniel. mögen mehr als einen Geſandten ſenden, 254. derer Geſandten werden alle, ſo wohl ſecundarii als primus, pro talibus erkennet, ib. welches doch bey der Kayſer-Wahl ſeine Exception hat, ib. derer Geſandten gehen Fürſten in Perſon für, 255. bekommen auf dem Weſtphäliſchen Frieden Præcedentz-Streit mit Venedig, 370. ſind Digniores als die Italiäniſchen Fürſten, 379. ihren Geſandten wird auf dem Weſtphäliſchen Frieden der Titul Excellentz gewei-

geweigert, 379. & 380. Franckreich tractiret ſie wie der Kayſer, ib. Fürſten des Reichs denegiren derer Geſandten den Titul Excellentz, 381. werden in dem Pyrenäiſchen Frieden a part von den Fürſten des Reichs benennet, 473. derer Geſandten räumen den Fürſtl. den Indifferentiſmum Characteris und Tituli mit ihnen ein, 577. welches aber redresſiret wird, 578. derer Geſandten wollen für den Kayſerlichen und Frantzöſiſchen, wenn dieſe von jenen beſuchet werden, den Pas haben, 588. ob ihre zweyte Geſandten mit denen Premiers gleiches Ceremoniel zu prætendiren, 633. verlangen zu Rißwig vergebl. von den Kayſerlichen, das zu Niemägen und Weſtphalen gehabte Ceremoniel, 639. vid. Geſandten.

Clientel, ob ſelbe der Prærogativæ etwas gebe oder benehme 58

Cöllniſche (Chur) Miniſtri, übergeben ihre Poſtulata an Franckreich immed. dem Mediatori zu Rißwig, 623. warum ſie ſich nicht wieder die Unterſchrifft der Stadt Cölln als Imperialis, movirt, 661. unterſchreiben nur in Nahmen des Biſchoffs von Lüttich, ib.

Cölln (der Stadt) Miniſtri nennen, dieſe Stadt liberam Imperialem bey der Unterſchrifft, 660. warum, 661. iſt dieſes Tituls wegen mit ihren Churfürſten ſtreitig ibid.

Commiſſarii, was ſie ſind, 273. haben ihre Dignität ex Jure Civili, 274. ſind unterſchiedlich, ib. perpetui oder temporanei, ib. der Kayſerl. nach dem Reichs-Tage iſt der allervornehmſte, 275. ſind dem Range nach ſehr groß, ib. participiren etwas von dem Charactere repræſentativo, 275. derer Dignität und Autorität gilt nur binnen dem Territorio deſſen, der ſie ſendet, 276. ob die Plenipotentiarii zu dem Pyrenäiſchen Frieden Commiſſarii zu nennen, ib. Gräntz-Commiſſarii, 277. General Kriegs-Commiſſarii, derer Verrichtung, ib. Regiments, 278. der Marſch-Route, ib. Mißbrauch dieſes Nahmens 279

Comödie, Pyrenäiſcher Friede wird von dem Cardinal Mazarin alſo genennet 479

Competentz iſt zwiſchen Anſpach und Bareith 479
Concilium, erſtes iſt in Spanien gehalten worden 81
Concurriren, wie das Wort, nicht concurriren, von Franckreich erkläret worden 106
Condolentz wegen des Königs in Schweden Abſterben, wird in pleno conſeſſu zugleich abgeſtattet von allen, 633. aber die Frantzöſiſchen Miniſter ſtatten ſolche a part im Haag ab 636
Conferentz, en particulier zwiſchen den Kayſerlichen und Frantzöſiſchen zu Rißwig, wird von den Kayſerlichen verlangt, von den Frantzöſiſchen abgeſchlagen 635. und dis wegen der prætendirten erſtern Viſite 636
Congreſs hoher Potentaten, ob er rathſam, 145. vid. Zuſammenkunfft.
Conqueten welche Franckreich machet, werden der Crone einverleibet 80
Conſtantinus M. ob er erſter Chriſtl. Kayſer geweſen, 38. ſiehet ein Creutz im Himel, 39. hat als ein Chriſt lange ohne Tauffe gelebet, ibid. deſſen Chriſtenthumb wird in Zweifel gezogen ibid.
Conſuls, derer Gleichheit mit den Syndicis 266. ſind meiſtens Kauffleute 267. derer Amt ibid. werden recommendiret und confirmiret, 268. bekommen ein Protections-Patent. ib. haben keine Exemption von der Juriſdiction des Territorial-Herrn ib.
Courriers, ſind vielmahl Cavalliers. vid. Cavallier. müſſen Paſſeports haben, 201. & 498. ihrent halben entſtehet Streit zu Niemägen ib.
Corſaren zu Rom, turbiren die Qvartiers-Freyheit des Frantzöſiſchen Ambaſſadeurs zu Rom, 698. vergreiffen ſich an ſeinen Leuten, ib. berennen und beſchieſſen den Pallaſt, ib. ſchlagen ſeiner Gemahlin einen Pagen auf der Kutſche todt rc. ib. weil er den Päbſtl. Verwandten die Viſite noch nicht abgeſtattet, 699. werden aus Rom cum infamia verbannet 700
Creditiv, wer es giebet, und weme es vorzuzeigen, 192. was in ſelbigen enthalten, 205. eines Ambaſſadeurs, ib. zeiget was für ein Miniſter der ſelbiges exhibirende ſey. 223. Streit darüber auf dem Weſtphäliſchen Frie-

Frieden, 388. mangelt einem Ragotziſchem Geſandten in Schweden, 629. und werden ihm deswegen die Tractaten abgeſchlagen, ib. er kriegt hernach eines in Ziffern geſchrieben, ſo aber nicht angenommen wird 693
Crone, eine ziehret nicht ſo ſehr als derer viele, 68. Preußniſche, was auf ſelbiger ſtehet 133
Czaar, hat in der Päbſtlichen Capelle keinen aſſignirten Ort, 29. iſt Griechiſcher Religion, ib. deſſen Reichs-Alterthumb, 30. Johannes Baſilowitz vertreibet die Tartarn, ib. nennet ſich Groß-Fürſt von Moſcau, 31. & 130. nennet ſich Czaar, ib. nennet ſich einen Kayſer, 31. & 33. was dieſes Wort bedeute, 32. bittet von dem Pabſt, wie auch einigen Königen, den Titul Imperator oder Cæſar, ib. hat einen zweyköpffichten Adler im Wapen, ib. nennet ſich einen Selbſt-Herrſcher oder Regierer, 34. wolte gerne Kayſer genennet werden, ib. Schweden nennet ihn nur Magnum Ducem Moſcoviæ, darüber er ſich beſchweret, ib. Pohlen geben ihm den Titul Majeſtät, ib. Franckreich tituliret ihn Empereur, 35. iſt eine Majeſtät, welche ihme alle Potentaten zugeſtehen, ib. will den Königl. Titul nicht annehmen, 130. rühmet ſich ſeiner Macht, ib. vid. Moſcau.

D.

Danckelmann, Chur-Brandenburgiſcher Ambaſſadeurs im Haag, 646. genieſt nicht gleiche Ehre als der Premier Geſandte zu Rißwig 642
Dähnen, erobern Engelland 19
Däniſcher Ambaſſadeur, kriegt von ungefehr den Titul Excellentz vom Præſidenten im Haag, bey ſeiner Abſchieds-Audientz 667
Dännemarck, mit Schweden verknüpfft, 20. von Schweden ſepariret, ib. Periodi der Däniſchen Könige, 21. 22. König wird vom Kayſer Friderico dazu gemacht, ib. & 23. wird Chriſtlich, 47. Special-Fundamente ſeiner Prærogative, 121. will Mediator zu Rißwig werden,

den, 526. deſſen Geſandter führet ſich magnifiquement auf 526. 636

Dais des Thrones, 237. der Gemahlin des Schwediſchen Ambaſſadeurs in ihrem Zimmer, wird mit beſonſondern Reflexions bemerckt 654

Deputation des Reichs nach einigen Friedens Schlüſſen, 565. derer Anfang, Hinderniß und Fortgang, ib. & ſeqq. bey ſelbiger vorgefallener Ceremonien-Streit, 572. 573. der Deputirten zu Rißwig ſind 32. Perſonen. 575. vid. Reich.

Deputirte, werden ab inferiore ad ſuperiorem geſendt, 279. auch von gleichen zu gleichen, welche der Inviolabilité und Immunität genieſſen, 280. Abgeſandten werden öffters ſo genennet, 280. Stände des Reichs ſenden auf den Reichs-Tag re vera nur Deputirte, 281. 282. welches aus dem Weſtphäliſchen Frieden erweißlich, 282. des Reichs, haben Ceremonien-Streit unter ſich, 580. des Reichs, will man nicht Kayſerl. Seiten als Ambaſſadeurs erkennen, 587. wie ſelbige auf dem Rißwigiſchen Frieden mit den Kayſerl. Geſandten Communication gepflogen, 583. & 585. des Reichs werden von der mündlichen Conferentz mit den Frantzöſiſchen Miniſtern, durch die Kayſerlichen plat abgewieſen. 584

Deutſche Sprache, vid. Sprache.

Diamant, viele gläntzen mehr als einer 68

Diarium der Geſandten 246

Diligentz eines Ambaſſadeurs, 246

Diſpenſation des Pabſts wird en Ceremoniel tractiret, 438. Diploma derſelben wird verleget 444

Dolmetſcher wenn er nöthig 343

Domeſtiquen der Geſandten, 240. was derer Verrichtung, ib. wie viel ihrer die Infantin nach Franckreich bringen mag 436

E.

Eccleſiaſtica, darinn entſtehet was neues im Rißwigiſchen Frieden, welches aber per Clauſulam Königl. Schwediſcher Declaration reſervirt wird 658

Edel-

Edelmann welcher ein Gut hat, iſt ſo würdig als derjenige welcher derer viele beſitzet 69
Eilff tauſend Jungfrauen aus Engelland verjaget 44
Einzug oder Entrée der Ambaſſadeurs, 221. in Londen, 222. in Pariß, ib. im Haag, ib. halten ſelbigen zuweilen gar ſpäth, 223. in Rißwig, 612. 613. Streit darüber 615. ſq.
Eminentz, Titul der Cardinäle, 136. den haben ſie mit Conſens des Pabſtes ſich geben laſſen, 691. prætendiren ihn durchaus von Venedig, ib. nehmen deswegen die Brieffe nicht an, ib. und geben dadurch zu groſſer Weitläufftigkeit Anlas, ib. müſſen ſich mit der alten Tit. Reverendiſſimo bey Venedig vergnügen 692
Empfangung eines Ambaſſadeurs bey der Viſite 227
Engelland, deſſen Alterthum, 16. & 18. hat viel Könige auf einmahl gehabt, ibid. Periodi ihrer Könige, 17. hat ſeinen Nahmen von den Angeln, 18. ſubmittiret ſich dem Pabſt und zahlet den Peters-Pfennig, ib. & 112. wird von den Dänen eingenommen, 19. von den Normännern, ib. zum Chriſtlichen Glauben bekehret, 43. & 44. deſſen erſterer Martyr, 44. eilftauſend Jungfrauen werden daraus verjaget, ib. Lob welches St Bernhardus dieſem Königreiche giebet, ib. deſſen König nennet ſich auch König von Franckreich, 82. Raillerie über dieſen Titul von Franckreich, ib. diſputiret Spanien den Rang, 88. & 109. prætendiret den Titul, Primogenitus Eccleſiæ, 91. ſoll den Titul Chriſtianiſſimi bekommen, 98. König wird Defenſor Fidei genennet, 109. bedienet ſich einer Kayſerl. Crone 112. wird dem Kayſer als Ober-Herrn übergeben, 113. welches aber der Kayſer nicht annehmen will, 114. deſſen König iſt das Haupt der Engliſchen Kirchen, 115. hat Hohe-Prieſterliche Dignität, ib. iſt dem Pabſt nicht unterwürffig geweſen, ib. prætendiret auf Franckreich, 117. iſt geſchickt Mediator zu ſeyn, 332. wird zu Niemägen Mediator, 487. ſendet einen Abgeſandten an den Fürſten von Fürſtenberg, welches Kayſerl. Majeſtät übel empfunden, 493. deſſen König Carol II. wird von de Haro en Ceremo-

monie empfangen, 456. Cardinal Mazarin, will deſſen König nicht für ſich laſſen, 457. wird Mediator zu Niemägen, 506. ihme wird von Franckreich der Titul Regis Franciæ geweigert, 560. König Wilhelm wird in dem Plein-Pouvoir der Frantzoſen zu Rißwig, nicht mit Nahmen genennet 561

Engliſcher dritter Ambaſſadeur zu Rißwig logirte anfangs ſeparatim in Rotterdam 630

Engliſcher Ambaſſadeur in Pariß, competiret mit dem Schwediſchen wegen des Rangs, bey der dem ankommenden Holländiſchen zugedachten Entgegenſendung der Caroſſen, 693. in Conſtantinopel, muß dem Kayſerl. Envoyé weichen, 694. ſq. ſpendiret vergebens 15. Beutel Goldes deswegen. ib.

Enthalten, wie Franckreich dieſes Wort ausgeleget hat 106

Envoyés, gehen allen Ambaſſadeurs ohne Unterſcheid nach, 87. vid. Abgeſandter.

Equippage der Geſandten, in was ſie beſtehe. 245

Erſtgebohrner Sohn der Kirchen wird Franckreich genennet, 41. & 89. welcher Titul dem Röm. Kayſer mehr zuſtändig, ib was dieſer Titul für einen Effect haben ſolle. 91. Engelländiſche Kirche ambiret denſelben ib.

Excellentz, iſt der ordinaire Titul der Ambaſſadeurs, 228. wer ſelbigen unter ihnen am erſten bekommen, 229. wird von allen Geſandten prætendiret, 230. die Churfürſtl. Ambaſſadeurs prætendiren ihn auch, 230. auch der Reichs-Fürſten, ib. Neuburg hat ſelbigen in dem Niemägiſchen Frieden erhalten, ib. wird auf dem Weſtphäliſchen Frieden dem Savoyiſchen und Mantuaniſchen Geſandten geweigert, 378. die Kayſerlichen und Frantzöſiſchen weigern ihn den Churfürſtl. 379. wird den Geſandten der Republiquen denegiret. 380. Fürſten des Reichs wollen ihn den Churfürſtl. nicht geben, 381. Streit darüber im Niemägiſchen Frieden, 503. Neuburg erweiſet daß ſolcher Titul den Fürſtl. Geſandten gebühre, 503. Churfürſten wollen

ſich deſſelben vor ihre Plenipotent. zu Rißwig begeben, 577. wird ihren Ambaſſadeurs zu Rißwig von den Kayſerl. denegirt, 625. darauf auch von andern Königlichen, 626. weil ſie ſich der 9ten Chur ꝛc. widerſetzet, 626. aber in Weſtphäliſchen und Niemägiſchen Frieden aus Kayſerl. Gnade gegeben, 625. deſſen Denegirung bringet den Sächſiſchen Geſandten zu einem emportement, ib. wird von denen General-Staaten, ſo ſich Königen gleich achten, keinem Ambaſſadeur gegeben, 667. aus einer Inadvertence dem Däniſchen gegeben, ibid. deswegen auch von dem Schwediſchen prætendiret, ib. aber vergeblich ib.

Extraordinair Geſandter, warum er geſendet wird, 248. hat ein gröſſer Ceremoniel als der Ordinarius, 249. was bey Concurrentz eines Extraordinarii mit einem Ordinario zu beobachten 249

F.

Ferdinandus Catholicus, leget den Grund zu der Spaniſchen Monarchie 13

Franckfurth, warum es den Rißwigiſchen Frieden unterſchreiben müſſen 662

Franckreich, deſſen Alterthum, 12. erſter König, 13. wird zertheilet, ib. & p. 14. deſſen Könige degeneriren, ib. rechter Anfang deſſen Monarchie, 15. & 16. nennet den Czaar Empereur, 35. beſchweret ſich, daß man ihm den Rang nicht für Spanien einräumen wolte, 37. wird zum Chriſtlichen Glauben bekehret, 40. deſſen conqueten werden alle der Cron einverleibet, 80. diſputiret Spanien die Prærogative, 85. & 89. hat den Rang über Spanien, 86. Præcedentz-Streit in Haag und Londen mit Spanien, 86. & 102. hält in Rom Ambaſſadeurs, in Wien aber nur Envoyés, 87. deſſen Special-Fundamente der Prærogativ, 89. Könige in Franckreich haben mehr rühmliche Thaten verrichtet als andere Potentaten, ib. hat den Titul Primogeniti Eccleſiæ, ib. deſſen Legatio obœdientiæ, 90. nennet ſich einen Vorſteher der Chriſten, ib. heiſſet der allerChriſtlichſte König, 91. Könige ſind nicht alle zu

Rheims

Rheims mit dem heil. Oehl geſalbet worden, 93. ſondern mit dem Oehl des Heil. Martini, 94. rühmet ſich dem Pabſt und der Kirchen groſſe Wohlthaten erwieſen zu haben, 96. wird per Excellentiam ein König genennet, 99. will dem Pabſt den Staat von Avignon einziehen, 101. tractiret die Churfürſten wie der Kayſer, 379. deſſen Geſandter prætendiret den Titul Alteſſe, 382. will an ſtatt Leopoldi Kayſer werden, 401. König reiſet nach Lion, 401. ſimuliret eine Heyrath, 402. verwirfft das Project des Niemägiſchen Friedens, 509. machet mit eigener Hand ein anderes, 510. will niemanden auch dem Kayſer nicht weichen, 632. will die Religions-Angelegenheiten auf dem Rißwigiſchen Frieden nicht tractiren, 663. ſpannet die Satisfaction in der Laqveyen-Affaire ſehr hoch, 678. ſq. der Frantzoſen Hochmuth giebt zu vielen Krieg und Streit Anlaß, 682. ihre Legations Cavalliere zu Madrit ſchlagen 2. Spanier todt, 682. werden aus des Ambaſſadeurs Pallaſt gezogen, 683. der Pallaſt vom Pöbel geplündert, ib. darüber wäre es bald zur Ruptur kommen, ib. wenn ihnen die Todtſchläger in Rom nicht wären reſtituirt worden, ib. muß einen harten Affront in Conſtantinopel leiden, 684. warum es ſolchen nicht ſcharff geahndet, 685. hat einen hitzigen Præcedentz-Streit mit Spanien in Londen, 102. 103. & 697. muß von den Corſaren in Rom ein groſſes leiden, 698. kriegt aber verlangte Satisfaction 700

Frantzoſen und Spanier tractiren einander höfflich, 420. & 422. Omen dieſer Höffligkeit, 421. nehmen den Spaniſchen Secretarium gefangen 82

Frantzöſiſche Miniſtri, wollen den Kayſer ihrem Könige in dem Portocoll nicht vorſetzen laſſen, 632. ſuchen bey der Einfahrt in Rißwig neue Dinge, 622. 632. Mſr. Menager will keine Satisfaction von ſeinen Laquays, wegen des den Holländiſchen angethanen Affronts ſchaffen, 670. 671. ſq. Rambouillet verlanget in Madrit durch einen Grand d' Eſpagne eingehohlet zu werden, 688. extorquiret den Titul Excellentz von dem Duca de Olivarez 689

Fran-

Frantzöſiſche Ambaſſadrice in Pohlen, 695. ſq. Ambaſſadeur will über des Königes in Pohlen Bruder den Rang haben, 696. ſiehe Franckreich.

Frantzöſiſche Legations-Cavalliers führen ſich in Fluß-Bade zu Madrit ſehr negligant auf, 682. werden verſpottet, und ſchlagen deswegen zwey Spanier todt, ib. werden mit Gewalt aus des Ambaſſadeurs Logis gezogen, 683. und dieſes von dem Pöbel geplündert ib.

Frantzöſiſche Sprache, vid. Sprache.

Frauenzimmer, will dem Mannsvolcke vorgezogen werden 120

Friede, wird ſelten ohne Præliminaria geſchloſſen, 286. ein Vorhergehender wird zum Fundament des darauf folgenden geleget, 288. Ort, wo derſelbe ſoll geſchloſſen werden, verurſachet Conteſtation, 288. 290 & 300. warum ſelbiger ſelten in den Reſidentien der Souverains geſchloſſen wird, 295. wer zu ſelbigem zu admittiren oder nicht, 296. welche von einem oder dem andern ausgeſchloſſen worden, ibid. Ort, wo er zu ſchlieſſen, muß das freye Exercitium Religionis haben, 304. Ort muß ſicher ſeyn, 308. warum Franckreich ſelbigen meiſtens auſſer ſeinem Territorio zu ſchlieſſen pfleget, 308. deſſen Mediator, 311. deſſen zu Niemägen Project verwirfft Franckreich, 510. wie der Rißwigiſche unterſchrieben, und vor der Unterſchrifft publiciret worden, 655. 656. & 657. das Inſtrument wurde von jedweden Theile öffentlich halb abgeleſen, 657. Weſtphäliſcher, Pyrenæiſcher, Ackiſcher, Niemägiſcher, Rißwigiſcher, vid. Weſtphalen, Pyrenæiſch, Acken, Niemägen, Rißwig.

Fürſten des Reichs wollen den Churfürſten gleich geachtet ſeyn 577

Fürſtenberg, Egon Fürſt von Fürſtenberg wird in Cölln weggenommen, welches den Niemägiſchen Frieden hemmet, 488. kurtze Erzehlung von ihm, 488. König in Engelland ſendet einen Abgeſandten an ihn, welches Kayſerliche Majeſtät übel aufnehmen 493

G.

Geſandter oder Geſandten, wenn und wohin ſie geſendet werden, 188. derer definition, 189. wer ſie ſendet, ibid. derer Unterſcheid, 190. derer Gleichheit, 193. was ſie mit denen Envoyés gemeinſchaftlich haben, 201. derer Creditif, 205. ſind inviolables, 206. nicht aber ſo wohl ex Jure gentium als vermöge der Paſſeports, 207. & 208. derer Admiſſion, 212. dürffen von dem, an welchen ſie geſendet worden, nicht allemahl vorgelaſſen werden, ibid. & 213. derer Inviolabilité, 215. was bey derer Perſon zu betrachten, 217. wie ſie eingetheilet werden, ib. was derer Character andeute, ib. könten entbehret werden, 218. ihnen wird ihrer Principalen Prærogativa communicative nicht abdicative mitgetheilet, ib. haben nur dignitatem effigiatam, ib. mit was für einem Ceremoniel ſie ordentlich zu beehren, 219. halten über nichts feſter als über dem Ceremoniel, 221. derer Einzug, ib. ihr Tractement, 222. derer Audientz und Ceremonien bey ſelbiger, 223. derſelben Viſite, ib. bedecken ſich in Gegenwart der Majeſtäten, 224. werden nach der dignität ihres Principalen tractiret, 225. müſſen derer Rang behaupten, ib. derer Anſage zu der Viſite, 226. wie ſie bey Abſtattung derſelben empfangen werden, 227. werden Excellentz genennet, 228. derer Magnificentz, 232. Logement, 236. derer Tiſch-Service, 238. derer Gvarde-Robe, ib. derer Taffel, 238. welche fünfferley, 239. derer Cavalliers und Domeſtiquen, 240. derer Cancelley-Bediente, 243. derer Secretarii, ib. derer Pages und Laquays, 244. derer Equippage, 245. derer Caroſſen, ib. derer Diligentz, 246. derer Diarium, ib. derer Protocoll, 247. derer Relationes, 248. ſind in Poſt-Tagen nicht leichtlich zu ſprechen, ib. werden in Ordinarios und Extraordinarios getheilet, ib. Extraordinarius warum er geſendet wird, ib. Extraordinarii, haben ein gröſſer Ceremoniel als die Ordinarii, 249. was bey Concours dieſer zweyen zu beobachten, ibid.

wenn

wen̄ man nur ſtets extraordinarios ſendet, wird es übel aufgenommen, 251. aus einem Ordinario kan ein extraordinarius & viciſſim gemacht werden, ib. ordinarii wer ſie ſind, und was ſie zu verrichten, ib. einige Potentien ſenden nur Abgeſandten, aber nicht Geſandten, 252. Exemples hievon, 253. wenn derer mehr als einer von einem geſendet werden, ſollen ſie alle pro talibus erkennet, und ihnen das gebührende Tractement gegeben werden, 253. welches aber auf dem Wahl-Tage eines Kayſers Exception leidet, 254. wenn ſie kranck werden, ob ſie ſubſtituiren können, 255. können durch Höffligkeit oder Affection etwas verſehen, und im Ceremoniel verliehren, 259. Frantzöſiſcher prætendiret den Titul Alteſſe, 382. derer prächtiger Aufzug zu Oſnabrüg und Münſter, 384. Fürſten des Reichs, ſonderlich aber Neuburg, haben das Recht characteriſirte zu ſenden, 504. Däniſcher führet ſich bey dem Rißwigiſchen Frieden magnific auf, 526. des Churfürſten von Hannover zu dem Rißwigiſchen Frieden, 550. Brandenburgiſche Primarii ſollen den Kayſerl. Secundariis weichen, 554. & 555. des Hertzogs von Savoyen wollen wie die Königl. tractiret werden, 561. Churfürſtliche räumen den Fürſtlichen den Indifferentiſmum ein, 577. welches aber redreſſiret wird, 578. Kayſerliche gerathen mit den Churfürſtl. in Differentz, 586. Churfürſtl. prætendiren in dem Quartier der Kayſerl. und Frantzöſiſchen den Pas, 589. & 601. Churfſl. wollen mit den Kayſerl. in loco tertio zuſam̄en kommen, welches aber dieſe jenen abſchlagen, 593. Kayſerliche Secundarii und tertii gehen den Churfürſtlichen Primariis für 594

Gentil-homme, abgeſendeter iſt nicht ſo gleich ein Envoyé 493

Geſchencke, was die Phraſis in der Schrifft: Daß ſie ihm Geſchencke brächten, andeute 58

Geſetze, ob die von einem Potentaten gemachten, und von einem andern Potentaten in ſeinem Lande eingeführeten, dieſem letzteren an ſeiner Prærogativa etwas benehmen 62

Gewalt, unumſchrenckte, ob ſie eine Prærogativam gebe 70
Gnade, giebet oder benimmt dem Ceremoniel nichts 161
Gouverneur, ſiehe Stadthalter.
Grammont, (Duc de) gehet nach Madrit, der Infantin conſens zur Heyrath einzuhohlen, 428. deſſen Magnifiquer Eintrit in Madrit 432
Grands d'Eſpagne, competiren mit den Cardinälen, 409. wollen ſich mit keinen Mareſchal de France vergleichen laſſen 689
Griechiſche Sprache in Deutſchland eingeführet 346
Grotius (Hugo) Schwed. Miniſter in Pariß, geräth in Rang-Streit mit den Graff Leiceſter 693
Gutachten der Reichs-Stände, wegen Ratification des Rißwigiſchen Friedens, dem Kayſer übergeben 664 ſq.

H.

Haag, warum der Frieden daſelbſt geſchloſſen worden 293
Hannover, deſſen Plein Pouvoir zum Rißwigiſchen Frieden, 549. iſt als von einem Churfürſten unterſchrieben, ibid. proteſtatio welche einige dargegen gethan, 549. bekommt auf dem Reichs-Tage wegen der Chur Verdrüßligkeit, 573. ſetzt ſich zu Rißwig klügl. in die Poſſeß des Churfürſtl. Rangs, 638. 639. richtet das Churfürſtl. Wapen im Haag nicht eher auf, biß er pro Electorali vom meiſten erkennet worden, 652. läſt darinn einen Platz vor das Reichs-Pannier, Würtenbergs wegen, ledig 653
Haupt, ſichtbares der Kirchen, iſt der Pabſt, vid. Pabſt. ſichtbahres der Engliſchen Kirche, iſt der König ſelbigen Reichs, 115. was dieſer Titul in Engelland bedeuten könne, 117. die Engliſche Königinnen enthalten ſich deſſelben ib.
Haro, (Don Louis de) Spaniſcher Premier-Miniſtre, deſſen Magnificentz und Reiſe nach dem Pyrenæiſchen Gebürge,

bürge, 408. empfänget den Hertzog von Lothringen mit vielen Ceremonien, 466. wie auch den König von Engelland, 456. deſſen nachdrückliches Compliment an den Cardinal Mazarin 478
Hauß, auf der Faſanen-Inſul zur Friedens-Conferentz erbauet, 410. wie ſelbiges eingerichtet geweſen, 411. wie es meubliret worden, 414. Neuburg zu Rißwig, deſſen Beſchreibung, 534. Frantzoſen wollen in ſelbigen mit den Zimmern alterniren, 538. der Alliirten Zimmer daſelbſt ſoll man das Kayſerliche nennen 538
Heiliger, der erſte iſt in Spanien aufgehoben 81
Helena, Kayſers Conſtantini M. Mutter, 38. reiſet nach Jeruſalem, ib. findet das Creutz Chriſti daſelbſt, wie auch die Nägel ib.
Heyrath, von Franckreich ſimuliret, 402. des Ludovici XIV. mit der Infantin aus Spanien projectiret, 407. und zwar ohne Condition einiger Renunciation auf Spanien, 424. mit was für einem Ceremoniel man den Cenſens der Infantin dazu eingeholet, 427. mit der Infantin iſt das einige Fundament des gantzen Pyrenæiſchen Friedens, 429. der Infantin kommt wegen einiger Titulaturen in das Stecken, 430. wenn die zwiſchen Ludovico XIV. und der Infantin ſoll vollzogen werden, 437. Ceremoniel bey Unterzeichnung des Contracts dieſer Heyrath, 440. Ceremonien bey derſelben Vollziehung, 442. derer actus copulationis, 443. Geſchencke, welche der Bräutigam der Braut & viciſſim gethan, 446. Carolus II. in Engelland, will des Cardinal Mazarins Muhme heyrathen, 460. der Infantin mit Ludovico XIV., wäre bey nahe durch den Todt ihres Bruders, des Infant von Spanien, zu nichte gegangen 470
Himmel, über einem Throne, oder Parade-Stuhl 237
Holland erhält ſeine Souveraineté, 372. bemühet ſich das Jus Legationis als eine freye Republic zu erhalten, 378. will ein gleiches Ceremoniel mit Venedig haben, 373. groſſer Unterſcheid zwiſchen Venedig und Holland, 375. ihme wird das Ceremoniel ſchwer gemacht, ib. erhält ſein prætendiretes Ceremoniel, und

deſſen Geſandten den Titul Excellentz, 377. giebet Anlaß zum Kriege, 484. wen es in den Krieg mit eingewickelt, 485. ihre Schiffe lauffen die Themſe hinauf biß nach Chattan, 486. Fürſt von Fürſtenberg mediti̇ret ihren Untergang, 490, ſetzet die Engliſche Mediation zu Niemägen an die Seite, 511. Sprichwort von ſelbigem: Er gehet durch wie Holländer, ib. wird zu Niemägen zwiſchen Spanien und Franckreich Mediator, 512. beneventiret durch ſeine Abgeordnete zu Rißwig, die Herren Ambaſſadeurs, 538. ſind Könige über viel Königreiche in Indien 628.

Holländer ſollen ihren Gram über des Graf Rechtern verfahren bezeigen 679

Holländiſche Declaration gegen den König in Franckreich auf ſeine Anforderungen, in der Laquayen-Affaire 680 ſq.

J.

Jalouſie, zwiſchen Spanien und Franckreich 394

Jeruſalem, wer König drüber ſey, 81. Raillerie über deſſen König 82

Imperialis, warum ſich Cölln alſo zu Rißwig unterſchrieben 661

Immunität, eines Geſandten und Abgeſandten, 216. iſt nicht ex Jure gentium, ſondern nur mutuo pacto. ibid. kan gar abgeſchaffet werden, ib. wird Carolo II. in Engelland in ſeiner Reiſe durch Franckreich geweigert 462

Inſtruction iſt zweyerley, 201. darff nicht leichtlich überſchritten werden 202

Inſul (Faſanen) wird zum Friedens-Congreß auserſehen, 396. ein Hauß auf ſelbige gebauet, 410. & 411. zum Duell zwiſchen Carolo V. und Franciſco I. deſtiniret, 410. iſt ſtreitiger Jurisdiction, ib. wird getheilet 411

Inviolabilität, der Geſandten und Abgeſandten, 215. hört bey Verräthern auf 684

Joſeph von Arimathia, bekehret Engelland zum Chriſtenthum 43
Iſola, (Baron d') deſſen Bouclier d' Etat und le Politique du Tems 481
Juden, können Reſidenten ſeyn, 261. auch Agenten 270
Jungfer, Europa in derer Geſtalt vorgeſtellet 81
Jurament, welches der Kayſer dem Pabſt ſchweret, was es zu bedeuten 77
Jus civile, benimmt den Potentaten, welche es in dero Lande eingeführet, nichts an ihrer Prærogativa 64

K.

Kauffleute, werden Reſidenten, 261. Conſuls, 267. Lionne Frantzöſiſcher Plenipotentiarius, giebet ſich für einen Kauffmann aus, 399. empfänget mehrere Ehre als Kauffleuten gebühret, 400. Callieres Frantzöſiſcher Miniſter, verſtellet ſich in einen Kauffmann 513
Kayſer, gehet allen andern Potentaten oben an, 9. machet Könige, 23. 26. 28. & 76. Czaar nennet ſich einen 31. geſtehet dem Czaar den Titul Majeſtät zu, 35. titulirt einige Könige nur Königliche Würden, ib. Türckiſcher wird Groß-Sultan genennet, 35. Türckiſcher, 36. giebet derer zwey in Europa, ib. wird ein Chriſt, 38. iſt ein Herr vieler Länder, 66. & 67. deſſen Prærogativa und derer Special-Fundamenta, 73. & 78. unterſtützet die vierdte Monarchie, ib. wird Mundi Dominus genennet, und in was für einem Verſtande, 74. iſt würdiger als alle andere Potentaten, 76. iſt Advocatus Eccleſiæ, 76. wird Chriſtianiſſimus genennet, 77. ob er Legislator univerſalis, 78. König in Spanien läſſet ſich einen nennen, 85. die von ihm gemachten oder authoriſireten Jura, ſind in einigen Landen abgeſchaffet worden, 65. & 78. wird Ober-Herr über Engelland, 113. acceptiret aber dieſe Ober-Herrſchafft nicht, 114. deſſen Ceremoniel mit einem Churfürſten, 164. & 172. Kayſer wolte gerne ſein

ſein Kayſerthum mit Spanien vertauſchen, 425. ob ſolches glaublich, 426. wiederräth die Reichs-Deputation nach Rißwig, 569. ihm diſputiret niemand, auch ſeine Feinde nicht, die Præçedentz, 627. deſſen Geſandten vid Geſandten.

Kayſerliche Ambaſſadeurs in Rißwig, 613. prætendiren die beſte Fahrt ohne Erfolg 616. ſeqq. wollen den Churfürſtlichen den Titul Excellence nicht geben, 625. weil ſie ſich der neunten Chur ꝛc. wiederſetzet, 626. unterzeichnen den Frieden zuletzt 656

Kirche, erſtere in Spanien erbauet, 81. der Engliſchen ihr Haupt iſt der König ſelbigen Reichs, 115. Engliſche iſt dem Pabſt niemahlen unterwürffig geweſen, ib.

Könige, dieſes Wort deutet per Excellentiam den von Franckreich an, 99. derer Brüder, was ſie mit den Churfürſten für ein Ceremoniel haben, 181. welche mehr als ein Königreich beſitzen, 66. derer abſolute Gewalt, 70. von Jeruſalem, 81. vid. Spanien, Franckreich, Engelland ꝛc.

Kutſchen, ſiehe Caroſſen.

L.

Laqvays, der Geſandten, 244. ſollen zu Rißwig kein Gewehr tragen, 543. werden theils ſo prächtig gehalten, daß man Cavalliere und Pagen nicht unterſcheiden können, 646. Streit unter denen Laqvays zu Rißwig, verwickelt die Ambaſſadeurs und hohe Principalen, 668. Frantzöſiſche, weiſen mit Fingern auf die Holländiſchen, lachen, pfeiffen und moquiren ſich über ſie, ib. die Holländiſchen beſchweren ſich über jene, ib. Inſtruction des dißfalls an Monſ. Menager abgeſchickten Secretarii, ib. gründet ſich auf die verglichene Policey-Ordnung, 670. richtet nichts aus 671. ſeqq. Graff Rechtern, geräth darüber in Wort-Wechſel mit Monſ. Menager 676. giebt ſeinen Laqvayen Urlaub, ihre Händel ſelbſt zu ſchlichten, 677. da

da kriegt ein Frantzöſiſcher eine Ohrfeige, ib. des Königs in Franckreich Anforderungen deswegen an die General-Staaten 678. ſq.

Latein, Kayſer Barbaroſſa will ſelbiges nicht reden, 345. in Deutſchland eingeführet, 346. & 347. machet keine Prærogativa, auch kein Præjuditz, 350. wird bey dem Weſtphäliſchen Frieden noch ſehr gebrauchet, 351. & 388. Pabſt bedienet ſich dieſer Sprache, 351. woher es ſo negligiret worden 353

Legati, a Latere, durfften ehemahlen ohne Conſens des Königes von Engelland, nicht in deſſen Land kommen, 115. genieſſen mehrere Ehre als andere Geſandten, 194 ſind in Franckreich nicht in ſolcher Autorité als anderswo, 195. wie ſelbige von den Proteſtirenden angenommen werden, 196. was ſie ſind, und wie viel Arten derſelben, 198. miſſi, 199. nati. 200. ſuſpendiren den Character der Nunciorum, wenn ſie beyde mit einander concurriren 250

Legatio Obœdientiæ des Königes von Franckreich, 90. des Königes von Engelland, 116. der itzt Regierenden Kayſerlichen Majeſtät, 191. des Königes von Pohlen ibid.

Lehns-Pflicht, ob ſelbige die Prærogativam mindere 60

Lion, Reiſe des Ludovici XIV. dahin 402

Lionne (Marquis de) giebet ſich für einen Kauffmann aus 399

Livrée, der Geſandten 236

Livreen gehören mit zum Ceremoniel und wie ferne? 645. im Weſtphäliſchen Frieden, gleichen den vier Seculis der Poeten, 645. changiren ſehr, ibid. ſind zu Rißwig theils ſo reich, daß man Pagen von den Cavaliern nicht unterſcheiden können, 646. die Trauer wird wegen der Menage verlängert, 646. ſie ſind daſelbſt a la Francoiſe gemacht ibid.

Logis, ein beqvemes ſollen Ambaſſadeurs vor allen Ceremoniel beſorgen, 650. und umb raiſonnablen Preiß ib. zu Niemägen taxirete ſie der Rath, 651. aber in

Haag gehets nicht an, ib. übermäſſige Miethungs-Penſion daſelbſt, ib. die Kayſerlichen hatten eines umb zeimlichen guten Preiß ib.
London, Præcedentz-Streit daſelbſt zwiſchen Spanien und Franckreich 102
Lothringen, Hertzog wird in Arreſt genommen, 463. kan bey dem Könige in Spanien nicht Audientz erhalten, 464. wird von Don Louis de Haro wohl empfangen, 466. ihme wird von dem Cardinal Mazarin nicht der Pas gegeben, 468. was ihme Franckreich in ſeinem Paſſeport für einen Titul gegeben, 494. kan ſagen, daß ſein Geſandter den König von Jeruſalem repræſentire 628

M.

Macht, iſt ein Fundament der Prærogativæ 56
Madrit, ſchlechte Arbeiter daſelbſt 437
Magnificentz der Ambaſſadeurs, worinnen ſie beſtehe, 232. 236. 238. 240. & 245. ob ſelbige zu approbiren, 233 wie ſie ohne Schaden des Souverains könte gewieſen werden, 234. des Cardinal Mazarin, 408. des Don Louis de Haro 408
Majeſtät, eine iſt ſo hoch und würdig als wie die andere, 231
Majores Domus in Franckreich, werden Könige 15
Marechaux de France, werden den Ambaſſadeurs vorgezogen, 453. kommen denen Grands d'Eſpagne nicht bey, 689. führen die Ambaſſadeurs in Franckreich zur Audientz 688
Mazarin, Cardinal, reiſet nach dem Pyrenäiſchen Gebürge, 407. deſſen Magnificentz, 408. macht dem Don Louis einen politiſchen Streich, 435. will den König von Engelland Carolum II. nicht für ſich laſſen, 457. reitet nach einer Conferentz in dem Pyrenäiſchen Frieden, 459 empfänget den Hertzog von Lothringen mit vielen Ceremonien, giebet ihm aber nicht die Ober-Stelle, 468. bekommt mit dem Parlamente

Streit, wegen ſeines Tituls, 473. erklåret ſich dem Printz Condé ſo offt er zu ihme kommen wird, die Ober-Stelle, in loco tertio aber ſelbige ihme nicht zu geben 474

Mediator, des Friedens, 311. iſt kein Eſſentiel-Stücke eines Frieden-Schluſſes, ib. wenn ſelbiger nöthig, ib. iſt eines der glorieuſeſten Aemter, 312. ihrer werden öffters mehr als einer emploiret, ib. einige werden von dieſem Amte abgewieſen, 313. Exempel davon an den Pabſt, 315. & 317. an Brandenburg, 316. an Savoyen, 318. an Dännemarck, 313. & 319. an Engelland, 320. wer dazu geſchickt oder nicht, 321. Religion daran hinderlich. 321. Pabſt dazu ſehr geſchickt, 322. doch nicht alle mahl, 325. Venedig darzu geſchickt, 326. auch nicht alle mahl, 328. muß die Friedens-Quarantie übernehmen, 329. & 335. Schweitzer können es ſeyn, 330. verlangen es aber nicht, ib. können es manchmahl auch nicht ſeyn. 331. Kayſer, Spanien, Franckreich, Schweden, Preuſſen, können es ſeyn, ib. ſonderlich kan es Engelland ſeyn, ib. & 332. Haupt-Reqviſita deſſelben, 334. muß das Intereſſe der Parteyen verſtehen, ib. nicht intresſiret ſeyn, ib. muß reinen Mund halten, 335. wird öffters Pars Litigans, 336. des Weſtphäliſchen Friedens, Venedig, 369. Pabſt ſuchet es zu werden 369. aber vergeblich, ib. zu Niemägen, 487. will daſelbſt die Paſſeports austheilen, 496. Streit über denſelben zu Niemägen, 506. die Proteſtirenden negligiren daſelbſt des Pabſtes Mediation, 508. zu Niemägen iſt es Engelland, jedoch mit ſeinem Nachtheil, 510. Holländer werden es zu Niemägen, zwiſchen Spanien und Franckreich, 512. Engliſcher, will den Frieden der Holländer zu Niemägen nicht unterzeichnen, ib. des Rißwigiſchen Friedens wird Schweden, 522. Pabſt aſpiriret es zu werden, 523. Portugall will es werden, ib. Venedig, Savoyen, Dännemarck prætendiren es vergeblich, 524. & 526. Schweden wäre zu Rißwig bald umb dieſes Amt kommen, 528. wird endlich von allen, auſſer von Spanien nicht, dazu angenommen 532

532. Schweden wird es mit beſonderen Ceremonien, ib. ihm gebühret die Ober-Stelle, 536. prætendiret auch den Rang, 562. ihm wird der Rang von den Kayſerl. wiederſprochen, 563. die Præcedentz wird ihme eingeräumet, 564. approbiret das von den Churfürſtlichen geſuchte Ceremoniel, gegen die Käyſerlichen zu Rißwig, 597. ſein Einzug in Rißwig, 612. er erwehlet bey Unterzeichung des Friedens in ſeinem Zimmer die unterſte Stelle, 655. abſentiret ſich bey der Unterſchrifft der Reichs-Deputirten, und warum, 658. verlangt von den General-Staaten bey ſeiner Abſchieds-Audientz, mit dem Titul Excellentz beehret zu werden, aber vergeblich 667

Menge, der Königreiche welche ein Potentat beherrſchet, mehren die Prærogativam 66

Monarchie, vierdte auf die Deutſchen gebracht 73

Moſcau, hat in der Päbſtlichen Capelle keinen aſſignirten Ort, 29. deſſen Alterthumb, 30. zum Chriſtenthumb bekehret, 51. & 53. verläſſet wieder das Chriſtenthumb, ib. nimmt es wieder an, 54. und zwar die Griechiſche Religion, ib. deſſen Special-Fundamenta der Prærogativæ, 130. vid. Czaar.

Moſcowitiſcher Geſandte zu Wien, führet ſich ſehr unbeſcheiden nnd hoffärtig bey der Audientz auf, 685. muß unbegleitet nach Hauſe gehen, und wird daſelbſt verwahret ibid.

Mundi Dominus, wird der Kayſer genennet 74

Münſteriſcher Friede, dadurch verſtehen die Kayſerlichen in ihren Poſtulatis zu Rißwig, nicht den gantzen Weſtphäliſchen 629

N.

Nägel, des Creutzes Chriſti, was aus ſelbigen ſoll gemacht worden ſeyn 38

Neuburg, Hertzog, bekommt einen beſonderen Paſſeport zu dem Niemägiſchen Frieden, 503. erweiſet daß den

Fürſtl.

Fürſtl. Geſandten der Titul Excellentz gebühre, 503. iſt in Poſſeſſion Ambaſſadeurs zu ſenden 504

Neuburg, heiſſet das Hauß auf welchen der Rißwigiſche Frieden geſchloſſen worden, 521. & 522. Beſchreibung deſſelben, 534. Frantzoſen wollen in ſelbigem mit den Kayſerl. ratione der Zimmer alterniren, 538. das den Alliirten daſelbſt eingeräumte Zimmer, ſoll man das Kayſerliche nennen, ib. Holländer beneventiren daſelbſt die Herren Ambaſſadeurs mit beſonderem Ceremoniel, 539. wie die Einfahrten in dieſes Hauß ſollen gehalten werden 542

Niemägen, der daſelbſt gehaltene Friede, 306. die Catholiſchen Geſandten celebriren daſelbſt den Julianiſchen Calender, 307. & 508. was zu dem für dieſem Frieden geführten Kriege Anlaß gegeben, 483. Streit wo dieſer Friede ſoll gehalten werden, 487. wird für einen neutralen Ort gehalten, ib. Mediator des daſelbſt gehaltenen Friedens, ib. & 487. Gefangennehmung des Fürſten von Fürſtenberg hemmet ſelbigen, 488. Franckreich will dazu keine Paſſeports ertheilen, 489. Streit über die daſelbſt zuertheilende Paſſeports, 494. Streit daſelbſt wegen der Courriers, 498. Streit wegen des Tituls Excellentz, 503. Streit wegen der Mediation, 506. Pabſt will daſelbſt den Frieden nicht vornehmen, ibid. iſt Mediator, ibid. Kayſerliche Majeſtät belieben dieſen Ort, nur aus gewiſſen Motiven, zu einen Friedens-Congreſs, 507. Päbſtlicher Nuncius hat daſelbſt ſein gantz freyes Exercitium Religionis. 508. Project des daſelbſt zu ſchlieſſenden Friedens, 509. Franckreich verwirfft ſelbiges und macht eigenhändig ein anderes, 510. Holländer werden daſelbſt Mediatores, 512, Engelland will der Holländer mit Franckreich geſchloſſenen Frieden, nicht unterſchreiben, 512. vid. Friede.

Normänner, erobern Engelland 19

Nuncii Apoſtolici, was ſie ſind, 199. was ein Internuncius, ibid. derer Character wird durch die Præſentz eines Legati a Latere ſuſpendiret, 250. in dem Ort wo

ſie ſich aufhalten ſollen, muß der Catholiſche Glaube ſein freyes Exercitium haben, 305. celebriret zu Niemägen die Sonn- und Feſt-Täge, nach dem Julianiſchen Calender, 307. will durch keine Cavalliers welche nicht ſeines Glaubens, die Complimente annehmen, 389. zu Niemägen iſt der gemeine Mann begierig ihn zu ſehen, 508 der Rath daſelbſt empfängt den Nuncium mit gebührenden Ceremonien, ib. hält das Exercitium ſeiner Religion daſelbſt mit einer dergleichen Freyheit als zu Rom. 508

O.

Obœdientiæ Legationes, was ſie ſind, 191. vid. Legatio.

Oeſterreich, Ertz-Hertzoge, werden Könige von Ungarn, 25. derer Ceremoniel mit einem Churfürſten 180

Oehl, heiliges zu Rheims, alle Könige ſind mit ſelbigem nicht geſalbet worden, 94. des heiligen Martini, 94. vid. Ampulla, & Franckreich.

Ordinair-Geſandten, vid. Geſandten

Orleans (Hertzogin von) der ihrent halben formirte Articulus Separatus in Rißwigiſchen Frieden, wird befürchtet dem Reich præjudicirlich zu ſeyn 664

Ort, wo ein Frieden zu ſchlieſſen, wird heut zu Tage öfters ſehr diſputirlich gemacht. 289. in alten Zeiten wurde ſelbiger umb ein leichtes erkieſet, 301. giebet dem Frieden den Nahmen, 301. & 310. muß beqvem ſeyn, 302. worinnen dieſe Beqvemlichkeit beſtehe, 303. muß ſicher ſeyn 308

P.

Pabſt, weigert dem Czaar den Titul Kayſer, 34. der erſte iſt ein Spanier geweſen, 81. deſſen und ſeiner Geſandten Autorität bey Catholiſchen Souverains, 193. was ihme die Proteſtirenden für eine Prærogativam zugeſtehen, 196. iſt geſchickt einen Friedens-Mediatorem abzugeben, 322, welches doch ſeine Exception leidet

det, 325. ſuchet Frieden zu ſtifften, 394. trachtet Mediator zu werden, 396. wird davon abgewieſen, ib. deſſen Diſpenſation wird en ceremoniel tractiret, 438. wird Mediator zu Niemägen, 506. will nicht daß der Friede zu Niemägen tractiret werde, ibid. die Proteſtirenden negligiren ſeine Mediation, 508. will Mediator zu Rißwig werden, 522. wie die Souverains in ſeiner Capelle lociret werden 7

Pages, der Geſandten, 244. derer Verrichtungen, ib. ſollen zu Rißwig kein Gewehr tragen 543

Papier, Ceremoniel darüber, 387.

Paſſeports, wer ſie ertheilet, 206. & 207. was darinnen enthalten, ibid. geben Gelegenheit zu allerhand Wiederwärtigkeit, 209. ſonderlich wegen der Titulaturen, 211. werden öffters gar ſchwer ertheilet, 209. was bey deren Verweigerung zu thun, ib. müſſen auch für die Courriers ertheilet werden, 210. Carolus .II in Engelland, kan von Franckreich keinen erhalten, 461. Fürſt Egon von Fürſtenberg hat keinen, ſich zu legitimiren, 488. Franckreich will keine zu dem Niemägiſchen Frieden ertheilen, 489. Streit wegen derſelben zu Niemägen, 494. derer Unterſcheid, wenn man ſie an einem Hoff, oder auf einem Friedensſchluß zu gehen ertheilet, 337. wer ſelbige bey Friedens-Schlüſſen zuerſt oder zuletzt ertheilen will oder ſoll, 338. derer Vielheit, ib. müſſen auch von denen derer Territorium man nicht betritt, erlanget werden, 339. was der König in Franckreich dem Hertzoge von Lothringen für einen Titul in dem ihme ertheileten gegeben, 494. Mediator will ſelbige zu Niemägen austheilen, 496. ſelbigen ſind die abzuſendenden Courriers einzuverleiben, 498. die Schrifften welche einer bey ſich führet, dürffen nicht darinnen erwehnet werden, 499. Holländer geben ihre en blanq. 501. in ſelbigen müſſen die Nahmen der Perſonen ſpecifice enthalten ſeyn, 502. ſollen für den Hertzog zu Neuburg zu Niemägen ertheilet werden, 503. Callieres bekommt einen als ein Kaufmann, 514. noch einen dergleichen von denen Holländern, 516. ein Moſcowitiſcher Abgeſandte,

ſandte, ſo ohne Paſſeport nach Wien kommen, und ſich nicht wohl aufgeführet, wird in ſeinen Logis verwahret 686

Pele-mele, wird in der Reichs-Deputation geſeſſen, 581. wie auch bey Zuſammenkünfften der Churfürſt. Ambaſſadeurs 591

Perſianiſche Geſandſchafft, wird ſehr ſchlecht in Conſtantinopel tractiret, 686. und dem Geſandten bey ſeiner Rückkunfft die Augen deswegen ausgeſtochen 686

Peters-Pfennig in Engelland 18 & 112

Petrus und Paulus haben das Evangelium in Engeland geprediget 43

Pferde, ſchöne des Don Louis de Haro, 409. mit wie vielen man nach der Conferentz nach Rißwig fahren ſoll, 565. Reit- und Kutſch-Pferde des Däniſchen und Mayntziſchen Ambaſſadeurs zu Rißwig, ſind die propreſten, 648. die Ambaſſadeurs beſpannen ihre Kutſchen ordentlich mit ſechſen 648. eines Ambaſſadeurs Gemahlin fuhr mit 8. ib. welches die Frantzoſen mit ſchlechter Ehre imitiren 649

Pimentel, deſſen Reiſe nach Lion incognito, 405. geheime Negotiation 407

Pipinus wird König in Franckreich 15

Piſaniſche Tractat, zwiſchen den Pabſt und Franckreich wegen des Tumults der Corſaren 700

Pyrenæiſcher Friede, 394. Pabſt ſuchet ihn zu ſtifften, ib. Cardinal Mazarins Reiſe dahin, 407. wo ſelbiger hat ſollen anfänglich geſchloſſen werden, 411. Hauß dazu erbauet, ib. Streit wegen der erſtern Viſite, 416. deſſen Ceremoniel bey dem erſteren Congreß, 418. wird mit beſonderen Ceremonien beſchworen, 451. Abſchied bey ſelbigem der beyde Könige von Spanien und Franckreich, 452. Proteſtation wieder dieſen und andere Friedens-Schlüſſe hilfft nicht. 469. wäre bald zu nichte worden 470. Streit wegen der Titulaturen, und Locirung der Perſonen, welche in ſelbigen einzuſchlieſſen, 472. Signatur deſſelben, 476. Abſchieds-Ceremo-

remonien bey ſelbigem, 477. der Cardinal nennet ihn eine Comœdie 479

Plein-pouvoir des Marquis de Lionne, 398. ſetzet Spanien in Verwunderung, 400. des Pimentel, ib. ſoll zu Rißwig dem Mediatori eingehändiget werden, 541. wie ſie zu Rißwig eingehändiget worden, 546. des Miniſtri Mediationis, Herr B. von Lilienroths, 547. des Bayriſchen Ambaſſadeurs, 548. des Churfürſtl. Hannoveriſchen Miniſtri, 549. Brandenburgiſche Miniſtri prætendiren, daß der König in Franckreich ihres hohen Principals in ſeinen ertheileten Plein-pouvoirs ſpecialiſſime Meldung thun ſolle, 557. der Reichs-Deputireten, wird an Chur-Maintz geliefert, 579. in demſelben beſtehet das Fundament der Negotiations, 558. in den Frantzöſiſchen zu Rißwig ertheileten, wird des Königes von Engelland nicht gedacht 561

Plenipotentiarius, iſt ein General-Titul, 263. kan ſo wohl einen Ambaſſadeur als Envoyé zugleich mit heiſſen, ib. & 264. derer definition, ib. genieſſen der Inviolabilität und Immunität, ib. ſind an ſich ſelbſt weder Envoyés noch Ambaſſadeurs, 265. warum man dieſe Art der Miniſtrorum erdacht, ib. dergleichen ſind die Miniſtres bey dem Utrechtiſchen Frieden, 266. Mazarin und de Haro geben ſich dieſen Titul 474

Pohlen, deſſen Alterthum, 28. hat in der Päbſtl. Capelle die letztere Stelle, ib. & 126. deſſen Fürſten werden Könige, ib. iſt dem Röm. Reiche tributair, ib. negligiret den Königl. Titul, ib. deſſen König Boleslaus in Bann gethan, 29. bekommt den Königl. Titul wieder, ibid. nennet den Czaar Majeſtät, 34. wird zum Chriſtlichen Glauben bekehret, 50. ziehen bey der Meſſe den Sebel aus, 51. deſſen Special-Fundamente der Prærogativ, 126. iſt von den Römern niemahlen conquetiret worden, ib. iſt die Vormauer gegen die Türcken, 127. deſſen König gut Catholiſch, ib. König bekomt den Nahmen Orthodoxi, ib. deſſen Prærogativa wiederſprochen, 128. hat gemeine Leuthe zu Königen gewehlet, 129. den König in Pohlen Auguſtum wollen

wollen die Reichs-Stände in den Rißwigiſchen Frieden eingeſchloſſen wiſſen, 665. des Königs in Pohlen Agnaten, werden denen in Erb-Königreichen nicht gleich geachtet 696
Policey-Ordnung auf dem Congreß zu Rißwig, 629. wird dem Däniſchen und Portugieſiſchen Miniſtris ins beſondere inſinuiret 637
Portrait, eines Souverains in einem Zimmer erhöhetes, was es bedeute 238
Portugal, deſſen Alterthum, 23. wird Engelland in dem Ceremoniali Romano vorgeſetzt, ib. hat nur Grafen zu Regenten, ib. deſſen erſter König Alphonſus I. ib. & 123. Wapen der Könige, ib. wird eine Conquête von Spanien, 24. wiederum ein Souveraines Königreich, ib. wird zum Chriſtenthum bekehret, 48. deſſen König ein Vaſall von dem Reich Legion, ib. Special-Fundamenta deſſen Prærogativæ 123 & 126
Poſtulata an Franckreich, werden zu Rißwig dem Mediatori übergeben 624 625. & 630. der Kayſerlichen, verſtehen durch pacem Monaſterienſem nicht Weſtphalicam, 629. der Reichs-Stände werden durch die Kayſerlichen dem Mediatori übergeben, 630. immediate 623
Potentatus, iſt ein Fundament der Prærogativæ, 56
Poſt Tage ſind den Ambaſſadeurs arbeitſam 248
Poſten, müſſen in dem Orte, wo ein Frieden zu ſchlieſſen, wohl beſtellet ſeyn 303
Poſſeſſion, iſt das ſicherſte Fundament der Prærogativæ 7
Præcedentz, der Souverains in der Päbſtlichen Capelle, 8. derer General-Fundamenta 9 wird Spanien von Franckreich diſputiret, 85. & 86 wie auch von Engelland, 88. Streit darüber zwiſchen Spanien und Franckreich in Londen, 102. in ſelbiger muß man nicht das geringſte nachgeben, aus Beſorgung daß man alles verliere, 109. Käyſerliche prætendiren ſelbige zu Rißwig, 536. vid. Prærogativa.
Præliminaria, eines Friedens 284. warum ſelbige nöthig, ib. diejenigen welche ſie einzurichten, müſſen
von

von beſonderer Conduite ſeyn, 285. ſind der Grund-riß eines Friedens, ib. noch lange aber nicht der Friede ſelbſt, ib. & 286. ihnen laufft der Friede öffters zu wieder ab, ib. was in ſelbigen pfleget abgehandelt zu werden, 287. & 296. it. 300. was in ſelbigen verſprochen worden, ſoll bey künfftigen Frieden erfüllet werden, 287. handeln den Ort ab, wo der künfftige Friede zu ſchlieſſen, 288. Weſtphäliſcher Friede hat ſehr lange daurende, 288. des Weſtphäliſchen Friedens werden zu Hamburg gehalten, 289. für dem Pyrenæiſchen Frieden, 290. für dem Rißwigiſchen Frieden, 292. ſiebenjährige, 391. werden heimlich und durch verſtellete Kauffleute gemacht 397 & 399 it. 513

Prærogativa, darüber entſtandener Streit, kan nicht entſchieden werden, 4. vorgeſchlagene Mittel zu derer Entſcheid, 5. derer General-Fundamenta, 9. wegen der Macht, 56. der Clientel, ib. wegen der Tribut-Forderung, 57. wegen der Lehns-Gerechtigkeit, 60. wegen der Geſetz-Gebung, 62. wegen Vielheit der Königreiche, 66. wegen der abſoluten Gewalt, 70. wegen der dem Pabſt und der Kirchen erwieſenen Wohlthaten, 71. der Würdigkeit der Vaſallen, ib. in was ſie eigentlich beruhe, 121. Kayſerlicher Majeſtät, 73. des Königes in Spanien, 79. des Königes in Franckreich, 89. des Königes in Engelland, 109. des Königes in Schweden, 118. des Königes in Dännemarck, 121. des Königes von Portugal, 123. des Königes von Pohlen, 126. des Czaars in Moſcau, 130. des Königes von Preuſſen, 131. der Churfürſten, 135. der Cardinäle, ib. welchen es zuſtehe ſelbige zu prætendiren, 158. wo ſelbige kenntlich und diſputirlich gemacht werden kan, ib. wird durch civilité temperiret, 161. Höffligkeit machet ſelbiger kein Præjuditz, 162. extraordinaire Gnade giebet und benimmt ſelbiger nichts, ib. Calliditát machet ihr ein Præjuditz 163

Präſentirung des Gewehrs, wird denen Ambaſſadeurs in Rißwig denegiret, 623. ſq. dieſe bleiben deswegen von der Conferentz ib.

Premier-Geſandten, ſuchen ein gröſſer Ceremoniel vor

den ihnen adjungirten, 624. 633. einer jeden Majeſtät, ob ſie allen Seconds - Ambaſſadeurs vorgehen 626
Preuſſen, wird als ein neuer König angeſehen, 231. ob er der letzte im Range, ib. hat ſchon für langen Zeiten Könige gehabt. 132. Brandenburg bekommt die Souveraineté darüber, ib. der Churfürſt Fridericus Sapiens läſſet ſich zum Könige krönen, 133. Preußniſche Crone, ib. dieſes Königreich giebet Chur-Brandenburg im Röm. Reiche keine Prærogativam, 134. deſſen Geſandten haben ſchon ehemahlen ein gleiches Tractament mit den Däniſchen genoſſen 133
Prié (Marquis de) giebt dem Prefetto di Roma die Oberſtelle in der Päbſtlichen Capelle, 690. præjudicirt damit nicht der Preſeance civile 691
Privat-Conferentz zu Rißwig ſchlagen die Frantzoſen denen Kayſerlichen ab, 635. wegen der prætendirten erſten viſite 636
Primogenitus Eccleſiæ, vid. Erſtgebohrner.
Printz, deſſen Ceremoniel mit einem Churfürſten 184
Proteſtatio, wieder die Friedens-Schlüſſe, hilfft nichts 369
Proteſtirende zu Rißwig, wollen den Weſtphäliſchen Frieden nicht bloß Monaſterienſem nennen laſſen, 629. erlangens nicht ib.
Protocoll, der Geſandten 247
Publication, des Weſtphäliſchen Friedens 392

Q.

Quarantie, muß der Mediator leiſten können 335
Quarde-Robe, eines Geſandten 238
Quartiers-Freyheit in Rom, wird ſehr extendiret, auch auf die nachbarlichen Häuſer, 702. dienet zum Mißbrauch, ib. wird von den Päbſten zu unterdrücken geſucht, ib. ſchaffet Innocent XI. mit groſſer Mühe und ſonderer præcaution ab, 701. ſq. thut den Frantzöſiſchen Ambaſſadeur deswegen in Bann, und läſt ihn in der Kirche verſperren, 703. hat keine connexion mit der

der Immunität der Ambaſſadeurs vor ihre Perſohnen ib.
Quiros, (Don) entdecket des Callieres Paſſeport, 515. bekommt mit Monſ. Dyckfeld Differentien ib.

R.

Ragotziſcher Geſandte, kömmt ohne Creditiv in Schweden, 692. kriegt einen Brieff mit Ziffern in einer Piſtole über Dantzig geſchickt, welcher das Creditiv seyn ſoll, aber davor nicht angenommen wird 693
Ratification, des Weſtphäliſchen Friedens, 393. des Rißwigiſchen Friedens, 665. die Auswechſelung derſelben geſchiehet zu Rißwig, 665. Gutachten der Reichs-Stände dem Kayſer deswegen zuvor übergeben, 664. die Kayſerliche iſt kurtz in generalen terminis verfaſſet, 665. die Frantzöſiſche wird nur in vidimirter Copie ausgehändiget, 666. die Chur-Mayntziſche war bloß von ſeinen Miniſtro unterſchrieben ib.
Rechtern, (Gr.) Holländ. Plenipot. zu Utrecht, giebt ſeinen Laquayen-Urlaub, ihre Händel mit den Frantzöſ. ſelbſt zu ſchlichten, 676. ſq. muß deswegen ſeinen Character reſigniren 686
Regenſpurgiſches Ceremoniel obſerviret man nicht in Rißwig 610
Reglement, ſiehe Policey-Ordnung.
Reichs-Alliirte, unterſchrieben den Rißwig. Frieden zum Theil gar nicht, 661. warum 662
Reichs-Deputation, derſelben Anfang, Hinderniß und Fortgang, 565. bey ſelbiger vorgefallener Ceremonien-Streit, 572. der Deputirten ſind 32. bey dem Rißwigiſchen Frieden, 575. Ceremonien-Streit unter den Reichs-Deputirten ſelbſt, 580. die Miniſtri derſelben, werden von den Kayſerlichen nicht für Ambaſſadeurs erkennet, 582. wie derſelben Communication mit den Kayſerlichen eingerichtet geweſen, 583. 585. iſt von der Reichs-Conferentz weit unterſchieden, 609. exercirt jus Majeſtaticum extra Imperium, zugleich mit dem Kayſer, 611. was davon zu halten, 612. bedinget ſich, daß ihr der Rißwigiſche modus communicandi & tractandi nicht præjudicirlich ſey 664

Reichs-Fürſt, deſſen Ceremoniel mit einem Churfürſten 182
Reichs-Stände, übergeben ihre Poſtulata an Franckreich, immediate dem Mediatori zu Rißwig, 623. ihnen werden die Tabulas Pacis, erſt nach der Publication des unterzeichneten Friedens zur Unterſchrifft überſendet, 657. wobey die Miniſtri Mediationis ſich abſentiret, 658. warum ib. übergeben ein nachdenckl. Gutachten, wegen Ratificirung des Rißwig. Friedens, dem Kayſer 664 ſq.
Relationes der Geſandten 248
Religion, Griechiſche in Moſcau eingeführet, 54. eine jede muß in dem Ort wo ein Frieden zu ſchlieſſen, zum Exercitio erlaubet ſeyn, 204. Catholiſche muß, wo ein Päbſtlicher Nuncius ſich einfinden ſoll, keinen Anſtoß haben 305. war Urſache daß man den Weſtphäliſchen Frieden in zweyen Orten hielte, ib. hinderlich dem Amte eines Mediatoris, 321. Religions-Angelegenheiten des Deutſchen Reichs, warum Franckreich zu Rißwig nicht tractiren wollen, ſondern auff den Reichs-Tag verwieſen, 663. werden zu Regenſpurg ventiliret 664
Renunciation, des Königes in Franckreich auf Spanien, bey ſeiner Heyrath, 424. wird vom Mazarin abgelehnet, ib. iſt von ſchlechten Effect 481
Republiquen, freye, wollen den Chur-Fürſten vorgehen, 138. & 139. warum, ib. werden den Chur-Fürſten nachgeſetzt 141. haben nur Majeſtatem ſenſibilem, nicht aber viſibilem 142. ſind reicher als die Chur-Fürſten, aber nicht würdiger 143
Reſident, wie er von einem Envoyé unterſchieden, 260. was ſeine Verrichtungen 260. ſind ſelten Leute von Geburt 261. können nebſt den Ambaſſadeurs oder Envoyés an einem auswärtigen Hofe ſeyn ib. werden nicht gerne an den Höfen oder Souverains gelitten 262. ob man ſie mit Recht aus den Höfen weiſen könne ib.
Re-viſite, wie ſie, von denen Geſandten abzuſtatten 226. & 364

Rheims

Rheims, Ampulla daſelbſt 41
Rißwick, (Friede zu) deſſen Præliminaria 513. gefällt dem Kayſer und Könige in Spanien nicht zu einer Friedens-Conferentz 517. ſondern einige andere Oerter ib. Streit über dieſen Ort 518. wird endlich von allen Alliirten, auſſer der Kayſerlichen Majeſtät, zum Friedens-Congrés beliebet 521. Mediator daſelbſt und Streit darüber 522. vid. Mediator. deſſen Grund ſoll der Weſtphäliſche Friede ſeyn 533. Reglement dieſes Friedens 534. & 540. Hauß, in welchem ſelbiger tractiret und geſchloſſen worden 535. Frantzoſen wollen daſelbſt mit den Kayſerlichen mit den Zimmern alterniren 538. alles Ceremoniel ſoll daſelbſt negligiret werden 540. vid. Friede & Mediator. Wie die Ambaſſadeurs daſelbſt ihre Einzüge gehalten 613. 614. ſq. Abrede dabey 615. ſq. Kayſerl. prætendiren ohne Effect die öberſte Fahrt ib. 619. 621. ſq. welche Parthey den Anfang zur erſten Entrevüe machen ſoll, wird lange geſtritten und nicht erörtert 620. ſq. Frantzoſen ſuchen auch was neues bey der Einfahrt 622. der erſte Congreſs 612. da werden die Plein-pouvoirs dem Mediatori übergeben 618. ſq. der andre 619. dritte 620. vierdte 623. fünffte 624. ſechſte und ſiebende 629. neunte 632. eilffte 633. zwölffte 635. dreyzehende 637. vierzehende 638. funffzehende 640. ſechzehende 641. warum man nicht aller gedacht 644. Streit, wer ſich zuerſt zu Unterſchreibung des Friedens-Inſtruments, einfinden ſoll 655. mit was vor einer Rang-Ordnung ſolches unterſchrieben worden 655 ſq. wer den Frieden am erſten unterzeichnen ſolle 655. die Unterſchrifft des Röm. Reichs verzieht ſich biß früh um 4. Uhr 656. die Urſach ſolcher Verzögerung 657. die ſolenne Publication des Friedens, mit was vor Ceremonien ſie geſchehen ib. macht eine Breche in den Weſtphäliſchen 658. die Clauſula Reſervatoria wegen Straßburg, und der Neuerungen in rebus Eccleſiaſticis wird angehängt, und warum der Mediator bey der Unterſchrifft der Reichs Deputation nicht zugegen geweſen

weſen 657. 658. Ordnung bey der Unterſchrifft der Reichs-Alliirten 659. Ein Theil der Reichs-Alliirten unterſchreiben ihn gar nicht 661. ſq. warum Franckreich in den 4ten Articul nicht nachgeben wollen 663. dem Kayſer deßwegen überreichtes Gutachten der Reichs-Stände 664. ſq.

Rom, wird zu einem Friedens-Congrés für- aber auch abgeſchlagen 396

S.

Sächſiſcher Geſandte, wird zu Rißwig durch die Denegirung des Tituls Excellence zu einem Emportement gegen die Kayſerlichen gebracht 625

Salvus conductus, Vid. Paſſeports.

Savoyen, deſſen Printzeßin ſoll Ludovici XIV. Braut werden 403. Miniſtre dieſes Hertzogs wird im Haag übel angenommen 525. wird endlich zu Rißwig mit admittiret 630. ſq. ob er zu den Alliirten oder ihren Feinden zu logiren 631. nimmt ein a part Quartier ib. deſſen Geſandten werden von Franckreich den Königlichen gleich tractiret 561

Schirm-Recht, ob es der Prærogativæ was gebe oder benehme 57

Schwach, auf was für Art ein Potentate ſchwächer genennet wird als ein anderer 56

Schweden, deſſen Alterthum 19. ſcheinet unglaublich ib. mit Dännemarck verknüpffet 20. wenn es beſtändig von Dännemarck ſepariret worden ib. wenn es zum Chriſtenthum bekehret worden 44. deſſen Martyrer 45. hat einen König, welcher ein Zauberer ib. König wird gekaufft 46. des Königes Fundamenta ſeiner Prærogativæ 118. beſonderes Argument der Königin Chriſtinä 119

Schwediſcher Miniſter Mediationis, Baron von Lilienroth, hält ſeinen Einzug in Rißwig 612. notificiret ſeines Königs Tod ſehr ſpäte in pleno conſeſſu 636. denen General-Staaten in einer Particulier-Audientz im Haag 637. ſeine Gemahlin hatte in ihrem Zimmer einen Dais 654. Critique darüber ib. Er abſentiret ſich bey der Unterſchrifft der Reichs-Deputirten 658.

658. warum ib. ſeine deßwegen angehängte Clauſula reſervatoria 658
Schwediſcher Geſandter, Hugo Grotius, competiret mit dem Engliſchen in Paris, bey Entgegenſendung der Caroſſen 693
Schweitzer, ſenden keine Ambaſſadeurs, ſondern nur Envoyés 252. können Friedens-Mediatores ſeyn 330. verlangen es aber nicht ib. können nicht Mediatores ſeyn 331. verlangen nicht ein ſo groſſes Ceremoniel als die Chur-Fürſten oder Venedig 376
Second-Ambaſſadeurs der Chur-Fürſten, genieſſen gleiches Ceremoniel mit denen Premiers 634. ſolches negiren ihnen die Kayſerl. und Frantzöſiſchen 634. dem Hn. Danckelmann von Brandenburg will es niemand zugeſtehen 642
Secretairs der Legation, 243. deſſen Verrichtung ib. werden offt zu Reſidenten gemacht 261. derer ſind zweyerley 271. bekommen ein Creditiv ib. werden manchmahl denen Ambaſſadeurs ſubſtituiret 272. dependiren nicht in allen Stücken von dem Ambaſſadeur ib. der Venetianiſche hat etwas beſonderes 272. kommen zu keiner Audientz oder Conferentz 273. wenn ſelbige am nöthigſten ib.
Service, (Tiſch) eines Ambaſſadeurs 238
Signatur der Friedens-Schlüſſe und Streit bey ſelbiger 385
Souverains düncken ſich alle einander gleich zu ſeyn 4. einer will dignior als der andere ſeyn ib.
Spanien, war anfangs nur eine Grafſchafft 11. wird ein Königreich ib. wird getheilet ib. deſſen König will ein Kayſer heiſſen ib. Fundator der Spaniſchen Monarchie 12. wenn es zum Chriſtenthum bekehret worden 41. Fundament der Prærogativæ der Könige 79. hat ſo weitläufftige Länder, daß die Sonne in ſelbigen niemahlen untergehet ib. iſt weitläufftiger als die Röm. Monarchie zu Zeiten Trajani ib. König hat einen ſehr langen Titul, darauf die Frantzoſen gar höniſch ſind ib. iſt mit allen Chriſtlichen Potentaten in Blut-Freundſchafft gediehen 80. aus

dieſem Lande ſind 32. Röm. Kayſer geholet worden ib. repræſentiret das Haupt der Jungfer Europä 81. der erſte Pabſt iſt aus dieſer Nation geweſen ib. die die erſte Kirche daſelbſt erbauet worden ib. das erſte Concilium daſelbſt gehalten worden ib. erſtes Päbſtl. Breve an den König geſendet worden ib. erſter Heilige wird darinnen aufgehoben ib. führet den Titul von Jeruſalem ib. hat den Titul eines Catholiſchen Königes 83. läſſet ſich einen Kayſer nennen 85. Franckreich diſputiret ihme die Prærogativam ib. & 86. hat den Rang über Franckreich in Wien 87. hält in Wien Ambaſſadeurs, in Rom aber nur Envoyés ib. ihme wird der Rang von Engelland ſtreitig gemacht 88. ſoll den Titul Chriſtianiſſimi bekommen ib. Spanier und Frantzoſen tractiren ein ander höflich 420. Omen darüber 421. will ſeinem Ambaſſadeur in Rißwig, das Gewehr von der Guarde præſentiret haben 624

Spaniſcher Secretarius in Pariß, will den Seehafen von Marſeille an die Spanier verrathen 683. wird gefangen geſetzt ib. harter Wortwechſel des Spaniſchen Ambaſſadeurs mit dem König in Franckreich darüber ib. ſq.

Spaniſcher Abgeſandte in Venedig, conſpiriret, die Stadt an 40. Orten in den Brand zu ſtecken 687. man viſitiret ſein Hauß ohnerachtet ſeines Proteſtirens ib. ſq. wird deßwegen als eine Privat-Perſon conſideriret 688

Spaniſcher Premier-Miniſter Duca de Olivarez, giebet den Titul Excellentz keinem andern, genieſſet ihn aber von andern 689

Sprache, im Anfang war nur eine 340. wird verwirret ib. derer Verwirrung machet auch Separation unter den Menſchen ib. ehe ſelbige verwirret worden, iſt weder Krieg geführet, noch auch Frieden geſchloſſen worden 341. derer Verwirrung eine Straffe GOttes ib. derer Prærogativa 342. derer Vereinigung wird geſuchet ib. viele wiſſen iſt nöthig ib. weyland redete ein jeder bey Zuſammenkunfften ſeine Mutter-

Sprache 343. erreget Unvernehmen 344. derer Wiſſenſchafft diſſimuliren einige ib. Lateiniſche war ehemahlen Interpres communis ib. aus ihr wird eine Prærogativa gemacht 345. Griechiſche wird in Deutſchland eingeführet 346. Lateiniſche wird in Deutſchland eingeführet ib. welche die Chur-Fürſtl. Printzen lernen ſollen 347. warum die Chur-Fürſtl. Printzen nicht die Frantzöſiſche erlernen dürffen 348. die Lateiniſche und Deutſche, ſollen in Handlungen des Reichs nur alleine gebrauchet werden 349. auſſer dem Reich mögen die Deutſchen in negotiis publicis auch eine andere gebrauchen ib. Lateiniſche, præjudiciret wegen der Prærogativæ keinem Potentaten 350. Frantzöſiſche ſchleichet ſich in den publiquen Affairen ein 351. & 353. Frantzöſiſche iſt heut zu Tage prædominans ib. Pabſt gebrauchet ſich der Lateiniſchen 351. Spanier bequemen ſich zu der Frantzöſiſchen 352. Frantzöſiſche in vielen Höfen angenommen ib. Frantzöſiſche herrſchet weiter als der König in Franckreich 355. Streit über derſelben auf dem Münſteriſchen Frieden 388. auf dem Pyrenæiſchen Frieden wird die Spaniſche und Italiäniſche geredet 423. welche zu Rißwig hat gebraucht werden ſollen, und gebraucht worden iſt 545

Stadthalter in Rom, geht allen Ambaſſadeurs vor 690. beſticht des Venetianiſchen Ambaſſadeurs Kutſcher, daß er bey der Rencontre mit ihm, mit der Caroſſe inne hält ib. und bringt gedachten Kutſcher in Sicherheit ib. wird von Innocent. X. degradiret ib. hat ſolchen Rang nun wieder erhalten in der Päbſtl. Capelle, ib. wie man ſolches vom Kayſer erhalten ib. ſq. dieſer Rang ſoll ſich nicht auf die Preſeance civile erſtrecken 691

Straßburg ſoll an das Röm. Reich cediret werden 515. Clauſula reſervatoria deßwegen dem Rißwigiſchem Frieden angehängt 658

Stuhl, Parade-Stuhl 237

Sultan, wer ſo genennet wird 35. Groß-Sultan iſt der Titul des Türckiſchen Kayſers ib.

Tafel

T.

Tafel der Geſandten 238. iſt fünfffächtig 239
Thron 237
Titul des Kayſers, Königes in Spanien, Franckreich ꝛc. vid. Kayſer, Spanien ꝛc. langer, der Könige in Spanien, wird von den Frantzoſen verhönet 79. welche ſich der Cardinal Mazarin und Don Louis de Haro auf dem Pyrenæiſchen Frieden gegeben 473. welchen Franckreich dem Hertzoge von Lothringen in dem zu Niemägen ertheileten Paſſeport gegeben 494. von denen Provintzen ſo ein Potentate verlohren, aber nicht cediret, ſind ihme zu geben 497. Regis Franciæ, will Engelland von Franckreich nicht zugeſtanden werden 560
Trauer, derer Ceremonien über den Tod des Infant von Spanien 470. in den Libereyen, wird Menage halber verlängert 646
Tribut, deſſen Erlegung iſt der Prærogativæ nachtheilig 57. jedoch nicht allemahl 58. iſt kein Zeichen der Unterthänigkeit 60
Türcke, heiſſet auch Groß-Sultan 35. Alterthum, deſſen Reichs 36. wird ein Kayſer ibid. iſt der nächſte nach dem Röm. Kayſer 37
Türcken, viſitiren aus falſchen Argwohn des Frantzöſiſchen Ambaſſadeurs Quartier zu Conſtantinopel 684. nehmen den Ambaſſadeur ſelbſt in Arreſt ibid. und laſſen 5. ſeiner Domeſtiquen etliche Jahre im Gefängnüſſe ſitzen 685. tractiren die Perſianiſche Geſandſchafft übel 686. nennen ihre Præſente Contribution ibid. ſchicken durchs Spaniſche Gebiethe einen Geſandten nach Holland ohne Paſport ibid. der wird deßwegen zu Antorff angehalten ibid. tractiren die Moſcowitiſchen Geſandten ſehr grob, nehmen ſie auf der Rückreiſe in Arreſt, und fodern von ihnen ſtarcke Ranzion 692

V.

Vaſallen, derer Würdigkeit iſt ein Argument der Prærogativæ

gativæ 71. im Deutſchen Reich ſind die würdigſten 72
Uberwinder, gilt mehr als der überwundene 58
Venedig, will den Chur-Fürſten vorgehen 138. bekommet von dem Kayſer ein Decret der Prærogativæ für den Chur-Fürſten 139. & 370. wird den Chur-Fürſten nachgeſetzt 141. iſt geſchickt Friedens-Mediator zu werden 326. manchmahl auch nicht zu dem Mediations-Amte geſchickt 328. wird auf dem Weſtphäliſchen Frieden Mediator 369. bekommt mit den Chur-Fürſten Præcedentz Streit 379. achtet ſich Königen gleich 691. Venedig, giebt den Cardinälen nur den Titul Reverendiſſimo, nicht Eminentz 691. 692.
Venetianiſchen Ambaſſadeurs Kutſcher läſt ſich beſtechen, daß er in der Rencontre mit dem Gouverneur von Rom, ſtille hält 690. und wird darauf dem Ambaſſadeur entführet ib. die Venetianer empfinden ſolches hoch ibid.
Vielheit, (der Königreiche) vermehret dem Poſſidenti nicht die Prærogativam 66. & 88. gilt mehr als Wenigkeit 67. machet mehren Reſpect ib. machet nicht allemahl mächtiger 69
Vierte Monarchie auf die Deutſchen gebracht 73
Ungarn, deſſen König iſt in dem Range der Zehende 24. wer deſſen erſter König geweſen ibid. hat viele auf einmahl regierende Fürſten ibid. Ertz-Hertzoge von Oeſterreich werden Könige über Ungarn 25. zum Chriſtenthum bekehret 49. deſſen Wapen iſt ein doppeltes Creutze ibid. des Königes Ceremoniel mit einem Chur-Fürſten 471
Viſite, Anſage zu ſelbiger 225. dieſer Anſage Effect ib. in was für Ordnung ſelbige abzuſtatten 362. Streit darüber 365. Frantzoſen verlangen von dem Chur-Trieriſchen Geſandten præferablement für den Spaniern, die erſte 369. Streit darüber in dem Pyrenæiſchen Frieden 416. wird unterlaſſen 417. der Engliſche Geſandte giebet ſelbige dem Cardinal Mazarin, unangeſagt 454. wird des Printzens von Condé Miniſtre von dem Cardinal Mazarin abgeſchlagen 455.

erſte ſoll in dem Rißwigiſchen Frieden unterlaſſen werden 564. wird aber endlich beliebet 641. die Frantzoſen prætendiren ſolche von den Kayſerlichen 636. die Spanier ſtatten ſie dem Däniſchen ab, ob er gleich eher im Haag angekommen, weil er den Titul des Ambaſſadeurs ſpäter bekommen 641. die erſt-angekommen geben durchgehends den ſpäter angekommenen die erſte Viſite 641. ſq. die Frantzoſen geben denen Kayſerl. mit beſondern Umſtänden ihre Gegen-Viſite 643

Voigt, der Kirchen iſt der Kayſer 77

Vollmacht, wer ſie giebet, und wem ſie zu zeigen 202. was darinnen enthalten 205

Vorzug, der Creaturen einer für der andern 3. Streit darüber kan nicht entſchieden werden 4. vorgeſchlagene Mittel, ſelbige zu entſcheiden 5

Utrecht, zu dem Friedens-Congreſs daſelbſt werden nur Plenipotentiarii, nicht Ambaſſadeurs geſendet 266. die Laquayen-Affaire, ſo daſelbſt Händel verurſacht 668. 669. ſq. flechtet die hohen Principalen mit ein 668. die Frantzöſiſchen moquiren ſich über die Holländiſchen 669. es wird ein Holländiſ Secretarius an Mſr. Menager geſandt, mit gemeſſener Inſtruction 669. ſq. bringt unter andern die Einwilligung zur Confrontation zur Antwort zurück 670. Holländiſche Anſtalt zur Confrontation ib. ſq. Menager läſſt ſeine Laquays weggehen und um Aufſchub der Confrontation anhalten 671. examinirt die ſeinigen ſelber 672. will ſeinen coupablen Schweitzer durchaus zum Zeugen machen ibid. die Holländer ſenden den Secretair nochmahls ab, und richten nichts mit aus 673. thun weitere Remonſtration 674. Graf Rechtern remonſtrirt es ſelbſten mündlich dem Mſr. Menager, gleichfalls ohne Effect 675. ſq. Siehe Gr. Rechtern und Laquays it. Holländer.

Utrechtiſche Friedens-Negotiation, wird wegen des Laquayen-Streits ſuſpendiret 678

W.

Wapen, (Geſchlechts) führen die Geſandten auf ihren Caroſſen 647. Irrthum dabey 647. ſq der Geſandten zu Rißwig, wo ſie beſchrieben 648 der Principalen ſtehen über der Geſandten Thüre 652. warum etliche ſolche nicht aufgeſtellet ib. der Hannoveriſche richtet das Chur-Fürſtl. Wapen nicht bald auf ib.

Wein, mögen die Geſandten mit ſich bringen 303

Weſtphalen, der daſelbſt geſchloſſene Friede, wird erſt drey Jahr nach dem vorhero gemachten Præliminarien angefangen 290. Friede dauret 5. Jahr 391. deſſen Schluß ib. Publication 392. Ratification 393. wird Kayſerl. Majeſtät mit beſondern Ceremonien überbracht 394. Ceremonien-Streit bey ſelbigem 359. welcher dem Præcedentz-Streit der Apoſtel verglichen wird ib. wer dieſen Frieden beſchrieben 360. wird in den Poſtulatis der Kayſerl. zu Rißwig durch den Münſteriſchen nicht verſtanden 629. wird in dem Rißwigiſchen durchlöchert 658. ſolche Neuerung dem Röm. Reich præjudicirlich zu ſeyn, von den Ständen gefürchtet 664. ſq.

Wetterauiſche (Gräfliche) Banck, warum ſie den Rißwigiſchen Frieden unterſchrieben 662

Wohlthaten, dem Pabſt erwieſen, ſind ein Argument der Prærogativæ 71

Würdigkeit der Vaſallen, iſt ein Argument der Prærogativæ 71

Würtembergiſche Legati, warum ſie den Rißwigiſchen Frieden unterſchreiben müſſen 662

Z.

Zuſammenkunfft hoher Potentaten, ob ſelbige rathſam 145. in was für Abſehen ſie geſchiehet 146. Exemples derſelben 147. gebrauchte Præcaution bey ſelbiger 148.

148. geſchiehet ohne einiges oder beſonderes Ceremoniel 151. bey ſelbiger wird die Prærogativa am meiſten kåntlich 158.

E N D E.

Wörter, welche in dem Text zu corrigiren.

Pag. 15. waren, liß ware. p. 29. wieder deleatur. p. 43. Kayſer, l. König. p. 50. erziehen, l. erziehlen. p. 57. Er deſſen, l. deſſen Er. p. 66. gen, l. ein. ibid. eihet, l. gehet. p. 150. noch, l. noch mehr. p. 169. riſite, l. viſite. ibid. zu thun, l. thun. p. 170. Tempo des l. Tempo auf des. p. 192. Cada, l. Data. p. 218. principe, l. principes. p. 222. aus, l. auf. ibid. Thor, l. Tower. p. 358. nach l. noch. p. 393. Rauft, l. Ranft. p. 481. Clavs, l. dans. p. 560. 2600. l. 26000. p. 592. Seilern, l. Baron von Seilern.

XX 2/99

X

28.10.85

-Lehrwerkstätte
lausheim
agen bei Gö

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stieve, Gottfried,

Europäisches Hoff-Ceremoniel Worinnen Nachricht gegeben wird, Was für eine Beschaffenheit es habe mit der Prærogativ, und dem daraus fliessenden Ceremoniel, Welches zwischen Käyser und Königl. Majestäten, Churfürsten, Cardinälen und freyen Republiquen, dero Gesandten und Abgesandten beobachtet wird ; Nebst beygefügtem Unterricht Was ein Legatus à Latere, Nuncius Apostolicus, Ambassadeur, Envoyé, Plenipotentarius ... so wohl

Leipzig 1715

J.publ.e. 425
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10557701-4
VD18 14636387